This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

686 New
Tafel
Mag.
1. Bd.
Nafr. 1-2

Niedner 3228. (a, b)

Magazin

für

die Neue Kirche,

von

Johann Friedrich Immanuel Tafel,

Doctor der Philoſophie.

I. Band, 1tes Heft.

(Eine Beilage zu den „Göttlichen Offenbarungen, bekannt gemacht durch Immanuel von Swedenborg.“)

Tübingen, 1824.

Vorwort.

Das *Intellectual Repository*, welches seit dem Januar 1812 vierteljährig zu London erscheint, giebt in seiner ersten Numer folgenden

Brief an ernste Christen von allen Parteien. *)

„Ehe ich eure Aufmerksamkeit auf die Ansprüche lenke, welche der Baron Swedenborg auf das Ansehen eines von Gott gesandten Lehrers gemacht hat, werdet ihr mir erlauben, euch die hohe Wichtigkeit der himmlischen und ewigen Wahrheit und die jedem Einzelnen obliegende heilige Pflicht an's Herz zu legen, sie ernstlich und aufrichtig zu suchen. Denn wenn es irgend Wahrheit giebt, wie es doch ganz gewiß der Fall ist: von welcher unendlichen Wichtigkeit muß es für ein vernünftiges Wesen sein, von ihr gehörig unterrichtet zu werden. Wir rühmen uns unserer Vernunft und halten sie für den unterscheidenden Vorzug des Menschen; allein wenn diese Kraft, anstatt uns zur Annahme der Aussprüche der Wahrheit zu bringen, zu Gunsten irriger Schlüsse mißbraucht wird, so haben wir wenig Ursache, auf unsern Vorzug stolz zu sein. Der blinde Trieb der tiefer stehenden Thiere ist zwar eine große Beschränkung, allein er irrt doch nicht: die höhe-

*) *The New Jerusalem Church Repository, Philadelphia.* Vol. I. No. 2. for April 1817 — 61. p. 118. sq.

ren Kräfte des Menschen sind fähig, den freiesten Gang zu nehmen, und in die tiefsten Geheimniße der Wissenschaft und Erkenntniß einzudringen; allein sie sind der Gefahr ausgesetzt, und in gegenwärtigem gefallenen Zustand der menschlichen Natur sehr geneigt, vom rechten Wege abzuweichen: vergebens sprechen wir daher von der Ueberlegenheit, die wir von der Vernunft ableiten, wenn sie den ihr angewiesenen Dienst nicht versteht, uns nicht in den Tempel der wahren Weisheit führt. Nichts, was wir hören oder lesen, gereicht uns zu wesentlichem Nutzen, wenn es nicht unsere Erkenntniß der Wahrheit erweitert, oder doch unsere Vernunft und Urtheilskraft übt, indem es uns zum besseren Verstehen und Aufnehmen der uns gebotnen Wahrheit vorbereitet. Selbst in zeitlichen und weltlichen Dingen, bei Gegenständen der Geschichte und der menschlichen Wissenschaft, thut es dem Werth eines vernünftigen Wesens Abbruch, verkehrte Meinungen zu haben. Gleichwohl sind dies Gegenstände, welche vergleichungsweise nur für eine geringe Zahl von Menschen größeres Interesse haben; allein die geistigen und ewigen Dinge sind gleich wichtig für alle. Von einer richtigen Auffassung dieser folgenschweren Wahrheiten hängt unser Fortschreiten in der Wiedergeburt und vielleicht selbst unsere Seligkeit ab. Hier also ist der Ort, wo wir uns am meisten vor Täuschung hüten, und unser Suchen nach Wahrheit mit unverbrüchlichem Ernst und unermüdeter Sorgfalt verfolgen sollten; denn wenn in Beziehung auf diese Wahrheiten das Licht in uns Finsterniß ist: wie groß ist dann diese Finsterniß! Wir, die wir die Lehren der Neuen Kirche angenommen haben, sprechen indessen nicht wie einige Parteien, welche sich zum Christenthum bekennen, das Verdammungsurtheil über alle diejenigen aus, welche eine von uns abweichende Meinung haben; denn wir wissen, daß, so hohe Wichtigkeit auch die Wahrheit hat, es doch noch ein anderes himmlisches Princip giebt, dessen der wiedergeborne Mensch theilhaftig geworden ist, und das noch höheren Werth hat; und dieses ist das Gute. Wir sind ver-

sichert, daß, wer auch nur in diesem wirklich gegründet ist, bälder oder später, in dieser oder in der andern Welt, auch jenes dankbar annehmen wird. Wir fühlen jedoch tief, daß es dem Menschen nicht gegeben ist, schon von seiner Geburt her im Guten gegründet zu sein. Wir glauben mit dem größern Theile der Christen, daß unsere ererbte Natur, wie sie es auch geworden sein möge, blos böse ist. Wir erkennen an, daß diese Natur verändert und erneuert, und ihre Verderbnisse abgelegt und ausgetrieben werden müssen, ehe wir einige Empfänglichkeit für himmlische Glückseligkeit haben können. Wodurch anders aber könnte diese Veränderung bewirkt werden, als vermittelst der Wahrheit? Wodurch anders könnten unsere Verderbnisse uns sichtbar werden, als durch das Licht der Wahrheit? Wodurch anders könnten sie ausgetrieben werden, als durch die Kraft der Wahrheit? Welchen andern Leitfaden haben wir, der uns in unserer Pilgrimschaft durch das Thal des Todesschatten führen könnte, als die Lehren der himmlischen Wahrheit? Und obgleich zugestanden werden kann, daß die Lehren jeder Partei in der Christenheit einen Theil der Wahrheit, wenn schon entstellt und verfälscht enthalten; und daß bei jedem Bekenntniß, wer einfältigen Herzens ist, und sich in den Irrthümern, in welchen er erzogen worden, nicht bestärkt, (wenn schon nicht vermieden werden kann, daß er darin verstrickt und verwickelt wird,) sich zur Seligkeit fähig machen kann: so ist doch kein Grundsatz der Geometrie gewißer, als der, daß, je reiner unsere Ideen von geistiger Wahrheit sind, je näher die Lehren, welche wir bekennen, dem ewigen Panier des heiligen Wortes kommen, sofern es richtig verstanden wird, desto gerader und ebener wird die Reise sein, die wir von einem Zustand des Uebels und der Verderbtheit zu jenem Zustand himmlischer Güte und Reinheit machen, in welchen die göttliche Barmherzigkeit diejenigen immer zu versetzen bereit ist, welche ein aufrichtiges Verlangen haben, ihn zu erreichen, und welcher allein den Grund ewiger und unzerstörbarer Seligkeit in sich enthält. Womit könnten wir wohl unsere Gleich-

gültigkeit in Sachen von solcher Wichtigkeit entschuldigen? Mit welchem Ernst, mit welcher Vorsicht sollten wir bei unsern Untersuchungen zu Werke gehen! Welche Thorheit wäre es, blindlings in den Lehren zu bleiben, in welchen wir erzogen worden sind, ohne die Gründe zu prüfen, wegen welcher sie angenommen wurden! Wie sehr sollten wir Sorge tragen, keine Meinungen anzunehmen, und sie in unserem Verstande zu bestärken, ohne eine Vernunftanschauung von ihrer Wahrheit zu haben! Wie sehr sollten wir uns vor den Wirkungen des Ansehens und Vorurtheils hüten, damit wir nicht, bei einer übel angebrachten Eingenommenheit für gewiße Personen oder Namen, Falsches für Wahres annehmen, oder, bei einem ungegründeten Vorurtheil gegen andere Personen oder Namen, Wahres als Falsches verwerfen möchten! Mit Einem Wort: wie sehr muß es dem, der sich der Einsicht, welche die Weisheit giebt, zu erfreuen wünscht, und den Weg zur Seligkeit vor ihm geebnet finden will, angelegen sein, daß er nicht verführt werde, daß die Particularansichten irgend einer Secte oder Person nicht sein eigenes Urtheil verderben, sondern alle seine Gedanken und Gesinnungen gegründet seien in der — und alle seine Wünsche und Handlungen geleitet werden möchten durch die — ewige Wahrheit!

Eine Frage dringt sich jedoch hier auf, deren Lösung nicht so leicht zu sein scheint: wie können wir erkennen, ob unsere Meinungen so wesentlichen Grund haben? Es giebt der Hindernisse dieser wünschenswerthesten Erkenntniß gewiß sehr viele, und wie gerne würden wir einen durch göttliches Ansehen beglaubigten Lehrer annehmen, um sie zu entfernen, könnten wir nur einmahl von der Wirklichkeit seiner Sendung überzeugt werden! Wenn die Menschen in ihren religiösen Meinungen so getheilt sind, daß die Aussicht, welche sich denen, die in dem Rechten gegründet werden möchten, so dunkel und entmuthigend ist, mit welcher Freude sollten wir einen Lehrer empfangen, der von oben gesandt ist, um die Nebel des Irrthums zu zerstreuen,

und eine weite Aussicht in die Gefilde geistiger Erkenntniß vor uns zu eröffnen! Und wirklich wie könnten wir gewiß sein, ohne einen solchen Führer zum Ziele zu gelangen? Die falschen Begriffe, welche die Menschen fortwährend ersinnen, sind endlos; und das Unheil, welches eine solche Ungewißheit hervorbringen muß, ist schmerzlich zu beklagen. Es stehen immerfort so manche Secten auf, welche auf den widersprechendsten Meinungen bestehen, und die gröbsten Ungereimtheiten verbreiten, die sie alle in dem Buche der göttlichen Wahrheit zu finden behaupten, so daß wir sehr viele sehen, welche von Eckel davon ergriffen den Schluß machen, daß es überhaupt keine göttliche Wahrheit gebe. Daraus entstehen dann Deisten und Atheisten, welche irgend ein neues System annehmen oder erfinden, das sie ihre Philosophie nennen; und indem sie ihre Vernunft zur feilen Dirne ihres Willens machen, verlieren sie in der Begünstigung aller ihrer unordentlichen Neigungen nur zu oft sich selbst. Welche traurige Folge der Zweideutigkeit, in welche der Irrthum die Wahrheit eingehüllt hat! Schaudern müssen wir, wenn wir sehen, wie die Schriftgelehrten und Pharisäer das Himmelreich unter den Menschen so verschlossen haben, daß sie weder selbst in dasselbe kommen, noch andere in dasselbe kommen lassen! Doch der redliche Forscher möge nicht verzagen; der Herr hat ein „Wehe!“ über sie ausgesprochen. Ja, meine Freunde, die Verderbnisse und Verdrehungen der göttlichen Wahrheit sollen weggenommen werden, oder sind vielmehr schon weggenommen; und wer nur will, kann nehmen vom Wasser des Lebens umsonst.

Doch indem ich dies behaupte, nehme ich den Schluß vorweg, ehe ich euch in den Besitz der Vordersätze gesetzt habe. In meinen folgenden Briefen werde ich die Wahrscheinlichkeit zu zeigen suchen, daß eine solche göttliche Dazwischenkunft, so wie die Nothwendigkeit, daß sie jetzt Statt finden sollte; und dann, daß sie wirklich Statt gehabt habe in der Erleuchtung und Sendung eines Dieners des Herrn, Immanuel

Swedenborg. Indem ich euch bitte, euer Urtheil so lange aufzuschieben, bin ich mit aufrichtiger Liebe,

Euer u. s. w.

Aschur."

So weit das *Intellectual Repository*. Die Beantwortung jener Fragen wurde schon in der Vorrede zum I. Bande der „Göttlichen Offenbarungen, bekannt gemacht durch Immanuel von Swedenborg" gegeben, und ist in gegenwärtigem Magazin, das die Prüfung jener Offenbarungen erleichtern soll, nicht nur kurz zu wiederholen, sondern auch, wo es nöthig ist, mit Berücksichtigung der inzwischen öffentlich und besonders vorgekommenen Einwendungen, noch weiter auszuführen.

Nachdem in der Vorrede die Veranlassung und Geschichte der Herausgabe (S. III. f.) erzählt, und diejenigen Einwendungen beantwortet waren, welche theils die Aeusserungen in der Anzeige vom 17. Dec. 1821 über das absprechende Urtheil, *) theils die voraus-

*) S. XVI. ff. Sehr beherzigenswerth ist hierüber eine Predigt von Reinhard (im 4. Theil seiner Predigten über sonn- und festtägliche Evangelien Nro. 58), welche also anfängt: „Wer jemals ernsthaft über die Ursachen nachgedacht hat, M. Z., warum die Wahrheit überall so viele Hindernisse findet, warum das Gute aller Art so wenig Fortschritte macht, warum die heilsamsten Bemühungen und die nützlichsten Unternehmungen fast immer vereitelt werden, und ohne Wirkung bleiben: dem wird es nicht entgangen sein, daß vornämlich eine gewisse Unart der menschlichen Natur hieran schuld ist, welche man gewöhnlich für etwas Unschädliches, und oft genug sogar für etwas Rühmliches hält. Das voreilige Entscheiden und Absprechen über Dinge, welche man nicht genug kennt, deren Beweise man nicht geprüft, deren Folgen man nicht überlegt hat, ist diese Unart; nichts stiftet mehr Schaden, nichts verursacht bei jeder neuen Anstalt, bei jeder vorzunehmenden Verbesserung mehr Schwierigkeiten, als dieses schnelle, bestimmte, alles auf einmal gleichsam zu Boden schlagende Urtheil, welches gemeiniglich mit so vieler Selbstgefälligkeit und Anmassung gefällt wird. Habt ihr jemals die Pflicht, oder den Willen gehabt, Vorur-

zusehenden Folgen der Herausgabe (XXIII. ff.) betrafen, wurde der Einwurf erwogen, ob in unserer Zeit auch ein Bedürfniß liege, die Swedenborg'schen Schriften bekannt zu machen, ob nicht vielmehr entgegengesetzte Verpflichtungen den Herausgeber hätten davon abhalten sollen (XXVII. ff.) Die Antwort hierauf führte auf die Unterscheidung zwischen wahren und falschen, gefühlten und nicht gefühlten Bedürfnissen. Da der Mensch nicht einmahl die Kenntniß seiner niedern thierischen Bedürfnisse mit auf die Welt bringt, und bei seiner Geburt das hülfloseste Wesen ist, so muß jene Kenntniß ihm erst durch Unterricht und Erziehung beigebracht, und nachher durch den Gebrauch seiner Verstandeskräfte gesichert und erweitert werden. Jener Unterricht kann aber, besonders was die höhern geistigen Bedürfnisse betrifft, fehlerhaft sein, und diese Kräfte können zu wenig geübt oder mißbraucht werden; es ist daher vorauszusehen, daß die Aufgabe des Lebens sehr verschieden gefaßt, das Ziel von Manchem verfehlt werden, und nicht jeder seine wahren Bedürfnisse fühlen wird. Da indessen der Mensch wie alles in der Natur

---

theile auszurotten, neue Wahrheiten vorzutragen, nützliche Vorschläge zu thun, wichtige Geschäfte auszuführen: o so müsset ihr es mit Unwillen, so müsset ihr es mit dem tiefsten Schmerz empfunden haben, daß euch Niemand mehr darin im Wege stand, daß euch Niemand alles mehr erschwerte, als jene voreilige stolze Gattung von Menschen, die euch verurtheilten, ehe sie euch gehört hatten, die über euch entschieden, ohne euch verstanden zu haben, die euch mit einem kurzen Machtspruch abwiesen, noch ehe sie recht wußten, wovon eigentlich die Rede sei. Und wie ist es zu bedauren, daß wir zu dieser Unart, zu diesem voreiligen Entscheiden und Absprechen mehr oder weniger alle geneigt sind. Wir setzen uns nur allzu oft durch einen Spott, durch ein wegwerfendes Urtheil, durch ein Kraftwort, das Andere abschreckt und zum Stillschweigen bringt, über Dinge weg, die unsers aufmerksamsten Nachdenkens, und unsrer sorgfältigsten Beherzigung werth gewesen wären, und nicht selten wünschen wir uns zu der Entschlossenheit, mit der wir uns aus dergleichen Angelegenheiten zu ziehen wissen, mit einer Art von Selbstzufriedenheit sogar Glück."

Magazin

für

die Neue Kirche,

von

Johann Friedrich Immanuel Tafel,

Doctor der Philosophie.

I. Band, 1tes Heft.

(Eine Beilage zu den „Göttlichen Offenbarungen, bekannt gemacht durch Immanuel von Swedenborg.")

Tübingen, 1824.

Vorwort.

Das *Intellectual Repository*, welches seit dem Januar 1812 vierteljährig zu London erscheint, giebt in seiner ersten Numer folgenden

Brief an ernste Christen von allen Parteien. *)

„Ehe ich eure Aufmerksamkeit auf die Ansprüche lenke, welche der Baron Swedenborg auf das Ansehen eines von Gott gesandten Lehrers gemacht hat, werdet ihr mir erlauben, euch die hohe Wichtigkeit der himmlischen und ewigen Wahrheit und die jedem Einzelnen obliegende heilige Pflicht an's Herz zu legen, sie ernstlich und aufrichtig zu suchen. Denn wenn es irgend Wahrheit giebt, wie es doch ganz gewiß der Fall ist: von welcher unendlichen Wichtigkeit muß es für ein vernünftiges Wesen sein, von ihr gehörig unterrichtet zu werden. Wir rühmen uns unserer Vernunft und halten sie für den unterscheidenden Vorzug des Menschen; allein wenn diese Kraft, anstatt uns zur Annahme der Aussprüche der Wahrheit zu bringen, zu Gunsten irriger Schlüsse mißbraucht wird, so haben wir wenig Ursache, auf unsern Vorzug stolz zu sein. Der blinde Trieb der tiefer stehenden Thiere ist zwar eine große Beschränkung, allein er irrt doch nicht: die höhe-

*) *The New Jerusalem Church Repository, Philadelphia.* Vol. I, No. 2. for April 1817 — 61, p. 118. sq.

ren Kräfte des Menschen sind fähig, den freiesten Gang zu nehmen, und in die tiefsten Geheimniße der Wissenschaft und Erkenntniß einzudringen; allein sie sind der Gefahr ausgesetzt, und in gegenwärtigem gefallenen Zustand der menschlichen Natur sehr geneigt, vom rechten Wege abzuweichen: vergebens sprechen wir daher von der Ueberlegenheit, die wir von der Vernunft ableiten, wenn sie den ihr angewiesenen Dienst nicht versteht, uns nicht in den Tempel der wahren Weisheit führt. Nichts, was wir hören oder lesen, gereicht uns zu wesentlichem Nutzen, wenn es nicht unsere Erkenntniß der Wahrheit erweitert, oder doch unsere Vernunft und Urtheilskraft übt, indem es uns zum besseren Verstehen und Aufnehmen der uns gebotnen Wahrheit vorbereitet. Selbst in zeitlichen und weltlichen Dingen, bei Gegenständen der Geschichte und der menschlichen Wissenschaft, thut es dem Werth eines vernünftigen Wesens Abbruch, verkehrte Meinungen zu haben. Gleichwohl sind dies Gegenstände, welche vergleichungsweise nur für eine geringe Zahl von Menschen größeres Interesse haben; allein die geistigen und ewigen Dinge sind gleich wichtig für alle. Von einer richtigen Auffassung dieser folgenschweren Wahrheiten hängt unser Fortschreiten in der Wiedergeburt und vielleicht selbst unsere Seligkeit ab. Hier also ist der Ort, wo wir uns am meisten vor Täuschung hüten, und unser Suchen nach Wahrheit mit unverbrüchlichem Ernst und unermüdeter Sorgfalt verfolgen sollten; denn wenn in Beziehung auf diese Wahrheiten das Licht in uns Finsterniß ist: wie groß ist dann diese Finsterniß! Wir, die wir die Lehren der Neuen Kirche angenommen haben, sprechen indessen nicht wie einige Parteien, welche sich zum Christenthum bekennen, das Verdammungsurtheil über alle diejenigen aus, welche eine von uns abweichende Meinung haben; denn wir wissen, daß, so hohe Wichtigkeit auch die Wahrheit hat, es doch noch ein anderes himmlisches Princip giebt, dessen der wiedergeborne Mensch theilhaftig geworden ist, und das noch höheren Werth hat; und dieses ist das Gute. Wir sind ver-

sichert, daß, wer auch nur in diesem wirklich gegründet ist, bälder oder später, in dieser oder in der andern Welt, auch jenes dankbar annehmen wird. Wir fühlen jedoch tief, daß es dem Menschen nicht gegeben ist, schon von seiner Geburt her im Guten gegründet zu sein. Wir glauben mit dem größern Theile der Christen, daß unsere ererbte Natur, wie sie es auch geworden sein möge, blos böse ist. Wir erkennen an, daß diese Natur verändert und erneuert, und ihre Verderbnisse abgelegt und ausgetrieben werden müssen, ehe wir einige Empfänglichkeit für himmlische Glückseligkeit haben können. Wodurch anders aber könnte diese Veränderung bewirkt werden, als vermittelst der Wahrheit? Wodurch anders könnten unsere Verderbnisse uns sichtbar werden, als durch das Licht der Wahrheit? Wodurch anders könnten sie ausgetrieben werden, als durch die Kraft der Wahrheit? Welchen andern Leitfaden haben wir, der uns in unserer Pilgrimschaft durch das Thal des Todesschatten führen könnte, als die Lehren der himmlischen Wahrheit? Und obgleich zugestanden werden kann, daß die Lehren jeder Partei in der Christenheit einen Theil der Wahrheit, wenn schon entstellt und verfälscht enthalten; und daß bei jedem Bekenntniß, wer einfältigen Herzens ist, und sich in den Irrthümern, in welchen er erzogen worden, nicht bestärkt, (wenn schon nicht vermieden werden kann, daß er darin verstrickt und verwickelt wird,) sich zur Seligkeit fähig machen kann: so ist doch kein Grundsatz der Geometrie gewißer, als der, daß, je reiner unsere Ideen von geistiger Wahrheit sind, je näher die Lehren, welche wir bekennen, dem ewigen Panier des heiligen Wortes kommen, sofern es richtig verstanden wird, desto gerader und ebener wird die Reise sein, die wir von einem Zustand des Uebels und der Verderbtheit zu jenem Zustand himmlischer Güte und Reinheit machen, in welchen die göttliche Barmherzigkeit diejenigen immer zu versetzen bereit ist, welche ein aufrichtiges Verlangen haben, ihn zu erreichen, und welcher allein den Grund ewiger und unzerstörbarer Seligkeit in sich enthält. Womit könnten wir wohl unsere Gleich-

Aus dem Göttlich-Guten der Liebe haben die Engel Wärme, aus dem Göttlich-Wahren der Weisheit aber Licht. *) Diese Wärme- und Lichtstrahlen steigen, wie die in der natürlichen Welt, durch drei Luftstufen, welche immer dichter und träger werden, und sich zuletzt in Wasser und Erde endigen, herab zu den Engeln, Geistern und Menschen, **) deren Seelen und Gemüther organische Formen aus diesen geistigen Substanzen sind, ***) und von den einfliessenden Strahlen nach Beschaffenheit der Aufnahme angeregt werden. ****) Durch die Seele (anima), welche eine höhere geistige Substanz ist, kommt der Einfluß in das Gemüth (mens), welches eine untere geistige Substanz ist, und durch dieses in die Empfindungen, Reden und Handlungen des Körpers. †) Das Gemüth ist aber in drei von einander getrennte Stufen abgetheilt, von welchen eine über oder innerhalb der andern steht, und welche nach und nach geöffnet werden können. ††) Zuerst befindet sich jeder in völliger Unwissenheit, und die Anregung ist nur dunkel, bildet sich aber zur Neigung aus, das Wahre zu wissen; die erste Stufe wird jedoch nur dann geöffnet, wenn er die Vernunftwahrheiten, welche sich auf das Bürgerliche beziehen, nicht nur weiß, sondern auch auf das Leben anwendet, und die Gerechtigkeit und Billigkeit um der Gerechtigkeit und Billigkeit willen lieben lernt. So wird seine Vernunft immer mehr ausgebildet; allein die zweite (geistige) Stufe wird nur dann eröffnet, wenn er die Vernunftwahrheiten, welche sich auf das Sittliche beziehen, nicht nur weiß, sondern auch einsieht, und aufs Leben anwendet, die Aufrichtigkeit und Geradheit und die übrigen Tugenden um der Aufrichtigkeit und Geradheit willen und aus Liebe zum Nächsten übt. Er wächst dann in so

weit

*) a. a. O. 127.
**) Göttliche Liebe und Weisheit, N. 299 302.
***) Wahre christliche Religion, N. 470. 697.
****) Vom Himmel, N. 9.
†) Von der Verbindung der Seele mit dem Körper, N. 8.
††) a. a. O. N. 16. Göttliche Liebe und Weisheit N. 236.

weit als er in der Erkenntniß dieser Wahrheiten und in ihrer Anwendung fortschreitet; die dritte (himmlische) Stufe wird aber nur dann eröffnet, wenn er die himmlischen Wahrheiten, welche sich auf das Reich des Herrn, den Himmel und die Kirche, beziehen, nicht nur weiß und versteht, sondern aus Liebe zum Herrn auch liebt und im Leben ausprägt, mithin das im Worte Gottes verbotene Böse flieht, weil es böllisch und teuflisch, das Gute der Liebe und das Wahre des Glaubens aber thut, weil es himmlisch und göttlich ist. *) Wenn die geistige Stufe geöffnet ist, so ist der Mensch noch im Kampfe, überwindet aber immer; auf der himmlischen Stufe hingegen, welche jedoch heut zu Tage kaum Einer erreicht, ist er nicht mehr im Kampfe, sondern verachtet das Böse und Falsche, das ihn anfällt, weswegen er auch Ueberwinder heißt. Er hat keine sichtbaren Bande, die ihn antrieben, sondern ist frei; seine Bande, welche aber nicht erscheinen, sind die Gefühle des Wahren und Guten; denn er ist durch die Liebe mit dem Herrn verbunden, und aus der Liebe hat er jenes deutliche Gefühl, und ist weise aus dem Herrn. **) Unter allen, welche geboren wurden, hatte der Herr, als Er in der Welt war, das vollkommenste Gefühl. ***) Auch Swedenborg behauptet diese Art von unmittelbarer Offenbarung gehabt zu haben, wenn er z. B. sagt, daß er „ein innerlicheres Denken habe („interius cogitem“) und fühle („percipiam“), was in sein äusseres Denken einfliesse, ob es aus dem Himmel oder aus der Hölle sei, und daß er dies verwerfe und jenes annehme.“ ****) Ferner: „Diese“ (nämlich die Engel des dritten oder obersten Himmels) „fühlen den Einfluß der göttlichen Liebe und Weisheit vom Herrn, und weil sie dies Gefühl haben,

*) a. a. O. 237. 404. Vom Himmel 468. Lehrenslehre N. 18. 21. 32. 42. (II. Band S. 147. ff.)

) Himmlische Geheimnisse N. 81. 13. 895. 1442. 1616. Vom Neuen Jerusalem 140. *) Himml Geh. 442. 1443. 1616. 1701. 1786 1791. 1815. ****) Göttl. Vorsehung, 290.

und vermög ihrer Weisheit wissen, daß hierin das Leben bestehet, so sagen sie, daß sie aus dem Herrn und nicht aus sich leben; und dies sagen sie nicht nur, sondern wollen und lieben es auch so; gleichwohl aber scheint es ihnen völlig, als ob sie aus sich lebten, ja dieser Schein ist bei ihnen noch stärker, als bei andern Engeln, denn je enger jemand mit dem Herrn verbunden wird, desto mehr scheint es ihm, als ob er sein eigen sei; und desto deutlicher nimmt er wahr, daß er dem Herrn angehört. In einem ähnlichen Gefühl und zugleich in ähnlichem Schein durfte auch ich seit mehreren Jahren sein, und ich wurde völlig überführt, daß ich nichts aus mir will und denke, sondern daß es nur so scheint, als ob es aus mir wäre. Es wurde mir auch gegeben, dies zu wollen und zu lieben." *)

Bei 1 Mos. 3, 8. wird von Swedenborg, nach welchem hier von der Nachkommenschaft der Aeltesten Kirche die Rede ist, bemerkt: „Daß unter der Stimme Jehovah's, welcher im Garten ging, das innere Sprechen (dictamen) **) das sie fürchteten, verstanden werde, kann aus der Bedeutung erhellen, welche die Stimme im Worte hat, wo die Stimme Jehovah's genommen wird für das Wort selbst, für die Glaubenslehre, für das Gewissen oder die innere Wahrnehmung (animadvertentia), so wie für jede daraus hervorgehende Bestrafung, daher auch Blitze Stimmen Jehovah's heissen." ***) Hier wird dann angeführt Offenb. 10, 3. 4. 7. Ps. 68, 33. 34. 29, 3. 4. 5. 7. 8. 9. Esai. 30, 30. 31. Ferner bei 1 Mos. 4, 9. „Die Uralten bezeichneten durch den sprechenden Jehovah das Gefühl (Perceptionem), denn sie wußten, daß der Herr sich ihnen zu fühlen gebe. Dieses Gefühl konnte nur so lange dauern, als die Liebe das Höchste war; so bald die Liebe zum Herrn und so zum Nächsten aufhörte,

*) a. a. O. 158. vergl. mit 135. Göttliche Liebe, 355. Himmlische Geheimnisse 1640. Wahre christliche Religion 135.

) Dies war ein Ueberbleibsel jenes Gefühls, Himmlische Geheimnisse, N. 218. *) a. a. O. 219.

ging auch das Gefühl verloren; und so viel von der Liebe zurückgeblieben war, war auch noch Gefühl da. Dieses Fühlen war etwas Eigenthümliches der Aeltesten Kirche; als aber der Glaube von der Liebe getrennt wurde, wie bei denen nach der Sündflut, folgte das Gewissen, welches auch dictirt, aber auf andere Weise, wovon nach der Barmherzigkeit des Herrn im Folgenden. Wenn das Gewissen dictirt, so heißt es ebenso, nämlich daß Jehovah im Worte spreche; denn das Gewissen wird aus den Offenbarungen und Erkenntnissen gebildet, die aus dem Worte genommen sind; und wenn das Wort spricht oder dictirt, so spricht der Herr. Es ist daher, wenn von einer Gewissens- oder Glaubenssache die Rede ist, auch heut zu Tage nichts gewöhnlicher, als zu sagen, daß der Herr spreche." *)

„Ich bin unterrichtet worden, auf welche Weise der Herr mit den Propheten gesprochen hat, durch welche das Wort gegeben wurde. Er hat mit ihnen nicht gesprochen wie mit den Alten durch einen Einfluß in ihr Inneres, sondern durch Geister, welche zu ihnen gesandt wurden. Diese hat der Herr durch Seinen Blick erfüllt und ihnen so die Worte eingegeben, welche sie den Propheten vorsagten, so daß es kein Einfluß, sondern ein Vorsagen (dictamen) war; und weil die Worte unmittelbar vom Herrn hervorgingen, so sind sie im Einzelnen alle mit dem Göttlichen erfüllt, und enthalten einen innern Sinn in sich, welcher so beschaffen ist, daß die Engel des Himmels sie im himmlischen und geistigen Sinne nehmen, während die Menschen sie im natürlichen verstehen. So hat der Herr den Himmel und die Welt durch das Wort verbunden. Auf welche Weise die Geister vom Herrn durch den Blick mit dem Göttlichen erfüllt werden, wurde auch gezeigt. Der vom Herrn mit dem Göttlichen erfüllte Geist weiß nicht anders, als daß er der Herr, und was er spreche, göttlich sei, und dies so lange, bis er ausge-

*) a. a. O. 371. vergl. 573.

sprochen hat. Nachher wird er sich bewußt und erkennt, daß er ein Geist ist, und daß er nicht aus sich selber, sondern aus dem Herrn gesprochen hat. Weil der Zustand der Geister, welche mit den Propheten sprachen, von dieser Art war, so heißt es auch von ihnen: „Jehovah sprach;" die Geister selbst nannten sich auch Jehovah, wie man nicht nur aus den prophetischen, sondern auch aus den geschichtlichen Büchern des Wortes ersehen kann. *)

Ueber das (im engern Sinne) unmittelbare Wirken Gottes auf den innern Gesichtssinn sagt Swedenborg in den Himmlischen Geheimnissen Nro. 1990: „Kein Mensch auf dem ganzen Erdkreis hat Jehovah, den Vater des Herrn, gesehen, sondern der Herr allein, wie er selbst Joh. 1, 18. Kap. 5, 37. und Kap. 6, 46. gesagt hat: Nicht daß jemand den Vater gesehen hätte, außer der beim Vater ist, dieser hat den Vater gesehen. Das Unendliche an sich, welches über allen Himmeln und über dem Innersten des Menschen ist, konnte sich nicht offenbaren, außer durch das Göttlich-Menschliche, welches einzig und allein bei dem Herrn ist; denn die Gemeinschaft des Unendlichen mit dem Endlichen findet niemahls anderswoher Statt. Daher kommt es auch, daß Jehovah, wenn Er den Menschen der Aeltesten Kirche und nachher der Alten Kirche, welche nach der Sündflut war, hernach auch dem Abraham und den Propheten erschienen ist, sich ihnen als Mensch geoffenbart hat. Daß dieser der Herr gewesen sei, lehrt Er offenbar bei Joh. 8, 56. 58. Hieraus kann erhellen, daß das unendliche Sein, welches Jehovah ist, sich den Menschen niemahls anders, als durch das menschliche Wesen, und also durch den Herrn hat offenbaren können, und daß es deßwegen keinem geoffenbart wurde, außer dem Herrn allein, damit es auch bei den Menschen sein, und mit ihnen

*) Vom Himmel N. 254. Vergl. vom Herrn N. 52. 53. I. Band S. 114. ff. CVI. ff. Note l.); Geoffenbarte Offenbarung N. 943.

verbunden werden könnte. Nachdem sich der Mensch von dem Göttlichen gänzlich entfernt hatte, und in die schändlichsten Lüste, und also in das Leibliche und Irdische versunken war, nahm das unendliche Sein das menschliche Wesen durch die Geburt wirklich an, damit so das unendliche Göttliche wieder zu den Menschen, die so weit davon entfernt waren und außerdem des ewigen Todes, als Verdammte, gestorben wären, gelangen könnte." *)

„Nach Seiner Himmelfahrt ist der Herr in seinem verherrlichten Menschlichen, und in diesem kann Er keinem Menschen erscheinen, dem Er nicht zuvor die Augen seines Geistes öffnet; und diese können bei keinem geöffnet werden, der im Bösen und daher im Falschen ist, folglich nicht bei den Böcken, die er zur Linken stellte. Als Er sich daher Seinen Jüngern offenbarte, öffnete Er zuerst ihre Augen; denn man liest: Ihre Augen wurden geöffnet, und sie erkannten Ihn; allein er wurde ihnen unsichtbar. Luc. 24, 31. Dasselbe geschah mit den Weibern am Grabe nach der Auferstehung, weßwegen sie auch Engel am Grabe sitzen und mit ihnen sprechen sahen. Diese kann kein Mensch mit seinem materiellen Auge sehen. Daß auch die Apostel, vor der Auferstehung des Herrn in Seinem verherrlichten Menschlichen, den Herrn nicht mit den Augen ihres Körpers, sondern im Geiste gesehen haben, was nach dem Erwachen wie im Schlafe erscheint, erhellt aus Seiner Verklärung vor Petrus, Jacobus und Johannes; denn sie waren damahls schläfrig, Luc. 9, 32. Es ist daher vergebens, zu glauben, daß der Herr in einer Himmelswolke in Person erscheinen werde; dies geschieht im Worte, welches aus Ihm, folglich Er selbst ist." **)

„Der Zustand des Herrn bei Seiner Geburt kann, weil er höchst geheimnißvoll ist, nicht so begreiflich ge-

*) Diese Numer findet sich in der 1774 herausgekommenen deutschen Uebersetzung des Werkes Vom Himmel S. 113.
**) Wahre christliche Religion N. 777.

macht werden. Er war wie ein anderer Mensch, außer daß er von (d. i. aus) Jehovah empfangen, und von einer Jungfrau geboren war. Durch dieses Geborenwerden von einer Jungfrau zog Er Schwachheiten an, wie sie der Mensch überhaupt hat; Schwachheiten, welche körperlich waren.... Zweierlei Erbliches ist dem Menschen angeboren, eines vom Vater, das andere von der Mutter. Das Erbliche des Herrn vom Vater war das Göttliche, das Erbliche von der Mutter aber die menschliche Schwachheit. Diese Schwachheit, welche der Mensch von der Mutter ererbt, ist etwas Körperliches, das wegfällt, wenn er wiedergeboren wird; was er aber vom Vater hat, bleibt in Ewigkeit... Ein anderes Geheimniß ist, daß das Menschliche des Herrn auch göttlich wurde. Bei Ihm allein war die Zusammenstimmung alles dessen, was zu seinem Körper gehörte, mit Seinem Göttlichen in der höchsten d. i. unendlichen Vollkommenheit. Daher war bei Ihm eine Vereinigung des Körperlichen mit dem Göttlich-Himmlischen, und des Sinnlichen mit dem Göttlich-Geistigen; Er war also der vollkommene, ja der einzige Mensch. *)

Er trieb durch Seine Siege in den Versuchungen und Leiden jenes Menschliche von der Mutter nach und nach aus, und zog das Menschliche vom Vater, welches das Göttlich-Menschliche war, an. **) So verherrlichte Er Sein Menschliches, d. h. machte es göttlich auf dieselbe Weise, wie Er den Menschen wiedergebiert, d. i. geistig macht. ***) Jeder hat nämlich einen äußern, (externum) einen mittlern (interiorem s. medium) und einen innern (internum) Menschen. ****)

---

*) Himmlische Geheimnisse N. 1414. **) Vom Herrn N. 35. (I. Bd. S. 78. 79.) Vom Jüngsten Gericht N. 52. (II. Bd. S. 340 f.) ***) Wahre christl. Religion N. 105. Vom Neuen Jerusalem N. 201. 300. welche Numern sich jedoch nicht in den bisherigen deutschen Uebersetzungen von diesem Werke finden, weil diese alle Auszüge aus den Himmlischen Geheimnissen durchaus weggelassen haben, was wenigstens hätte angezeigt werden sollen.
****) Himmlische Geheimnisse N. 978.

Den äußern Menschen bildet das Sinnliche (Sensuale), das Gedächtnißwissen (Scientificum) und das Vernünftige (Rationale); der mittlere, welcher seine Seele (anima) ist, ist das Vernünftige selbst, welches sich entweder abwärts wenden kann zum Bösen und Falschen, oder aufwärts zum Himmlischen und Geistigen, welches den innern Menschen ausmacht. *) Der innere Mensch gehört bei Jedem dem Herrn allein an, oder ist vielmehr der Herr selbst, welcher hier das Gute und Wahre niederlegt, womit Er den Menschen von seiner Kindheit an beschenkt. Durch dieses fließt er in den mittlern oder vernünftigen, und durch diesen in den äußern Menschen (exteriorem) ein, und so kann dann der Mensch denken, und ein Mensch sein. Der Einfluß von dem innern Menschen in den mittlern, und von da in den äußern, ist aber ein gedoppelter, entweder durch das Himmlische oder durch das Geistige, oder, was dasselbe ist, entweder durch das Gute, oder durch das Wahre; durch das Himmlische oder Gute dringt er blos bei den Guten ein, welche entweder mit dem Gefühl oder mit dem Gewissen beschenkt sind, also durch das Gefühl oder durch das Gewissen; weswegen der Einfluß durch das Himmlische nur bei denen Statt findet, welche in der Liebe zum Herrn oder in der thätigen Liebe zum Nächsten sind; durch das Geistige oder Wahre aber hat Er bei jedem Menschen Einfluß, und wenn dieser Einfluß nicht wäre, so könnte der Mensch weder denken noch reden. Wenn der Mensch von der Art ist, daß er das Gute und Wahre verkehrt, und sich nichts um das Himmlische und Geistige bekümmert, so findet kein Einfluß des Himmlischen oder Guten Statt, sondern der Weg für das Himmlische oder Gute ist verschlossen; gleichwohl aber ist ein Einfluß des Geistigen oder Wahren da, welcher Weg immer offen erhalten wird... Wenn das Himmlische oder Gute vom innern Menschen in den mittlern einfließt, so macht der innere Mensch den mittlern sich

*) a. a. O. und N. 1589.

zu eigen, obwohl der mittlere vom innern unterschieden ist. Ebenso wenn der innere Mensch durch den mittlern in den äußern Einfluß hat, so macht er sich diesen zum Eigenthum, obwohl der äußere Mensch vom mittleren unterschieden ist... Darin war der Herr keinem Menschen ähnlich, daß Sein mittlerer Mensch, in Ansehung des Himmlischen oder Guten, göttlich und von der Geburt an, mit dem innern Menschen verbunden war; der innere Mensch mit diesem mittleren war Jehovah Sein Vater selbst. Darin aber war Er andern Menschen ähnlich, daß Sein mittlerer Mensch in Ansehung des Geistigen oder Wahren mit dem äussern Menschen verbunden und so menschlich war; allein auch dieser ist durch beständige Siege in den Versuchungen, die er durch eigene Macht erlang, göttlich, d. i. Jehovah geworden. *) Auch Sein Körper, welchen Er, anders als jeder andere Mensch, ganz mit sich aus dem Grabe nahm, ist nicht mehr materiell, sondern substantiell göttlich, und kann, weil das Göttliche raumlos ist, weder groß noch klein gedacht, es kann ihm keinerlei Leibeshöhe zugeschrieben werden. **) Ja selbst das (den Himmel erfüllende) Göttlich-Menschliche, das vor Seiner Ankunft in die Welt nicht so völlig eins war mit dem Göttlichen, welches der Vater heißt, vereinigte Er in sich gänzlich mit diesem, ***) und ist nun seit Seiner Himmelfahrt nicht unter den Engeln wie ein König in seinem Reiche, sondern dem Anschauen nach in der Sonne über ihnen, ihrem Leben der Liebe und Weisheit nach aber in ihnen. ****) Er erscheint, wenn er sich in den Himmeln und unter denselben offenbart, wie ein Engel; denn er erfüllt irgend einen Engel mit Seinem Göttlichen je nach der Empfänglichkeit derer, welchen er sich sichtbar macht; Seine eigene Gegenwart, so wie Er an sich oder Seinem Wesen nach ist, hält kein Engel, noch weniger

*) a. a. O. N. 1707. **) Göttliche Liebe und W. N. 285.
) *Index initialis* P. II. p. 96. *) Göttliche Liebe und W. N. 103. Göttliche Vorsehung N. 31. Vergl. mit Wahre christliche Religion N. 777.

ein Mensch aus; er erscheint daher über den Himmeln als Sonne, welche von den Engeln entfernt ist, wie die Sonne der Welt von den Menschen. Hier ist Er in Seinem Göttlichen von Ewigkeit, und zugleich in Seinem Göttlich-Menschlichen, welche eins sind wie Seele und Leib *) Anderwärts sagt Swedenborg: „Wenn der Herr, was oft geschieht, im Himmel erscheint, so erscheint Er nicht mit der Sonne umgeben, sondern in Gestalt eines Engels, unterschieden von den Engeln durch das aus Seinem Angesichte hervorleuchtende Göttliche; denn Er ist nicht in Person daselbst. Der Herr in Person ist immer mit der Sonne umgeben; Er ist durch den Anblick (per aspectum) gegenwärtig. Im Himmel ist es nämlich etwas Gemeines, daß man an dem Orte, wo der Blick (aspectus) sich festsetzt und endigt, wie gegenwärtig erscheint, wiewohl es sehr weit von dem Orte ist, wo man wirklich ist. Diese Gegenwart wird eine Gegenwart des innern Schauens genannt. Auch mir erschien der Herr in engelischer Gestalt außerhalb der Sonne in der Höhe, und auch in der Nähe in gleicher Gestalt mit leuchtendem Angesicht einmahl wie ein strahlendes Licht in Mitten der Engel." **) Ferner: Der Herr erscheint (im Himmel) jedem nach Beschaffenheit der Aufnahme, die Er bei ihm findet, und daher anders denen, welche Ihn im Guten der Liebe, und anders denen, welche Ihn im Guten des Glaubens aufnehmen; denen, welche Ihn im Guten der Liebe aufnehmen, erscheint Er als Sonne, feurig und flammend je nach der Aufnahme: und diese sind in Seinem Himmlischen Reiche; denen aber, welche Ihn im Guten des Glaubens aufnehmen, erscheint Er als Mond, weiß und schimmernd nach Beschaffenheit der Aufnahme: und diese sind in Seinem Geistigen Reiche...." ***) „Auch ich durfte so den Herrn als Sonne sehen, und sehe ihn schon

*) Geoffenbarte Offenbarung N. 465.
) Vom Himmel N. 121. *) a. a. O. N. 118.

mehrere Jahre hindurch vor meinem Angesicht. *) Diese Sonne ist aber nicht der Herr selbst, sondern aus dem Herrn, nämlich die ausgehende göttliche Liebe und Weisheit, welche in dieser Welt als Sonne erscheinen; und weil die Liebe und Weisheit im Herrn Eins sind, ... so wird gesagt, daß sie die göttliche Liebe sei; denn die göttliche Weisheit gehört der göttlichen Liebe an, ist also auch Liebe. Sie können zwar im Gedanken, aber nicht in der Wirklichkeit unterschieden werden. **)

So viel von den unmittelbaren Offenbarungen Gottes im engern Sinne. Die im weitern Sinne geschehen durch Engel, und sind entweder α) als Stimmen vom Himmel, oder β) als Gesichte und Erscheinungen bezeichnet. Stimmen kommen z. B. vor 1 Mos. 21, 17. wo der Engel Gottes der Hagar; und 22, 11. 15. wo er dem Abraham rief. Wenn Jehovah das Wort zu den Propheten sprach, so geschah es, wie schon oben S. 19. f. erwähnt worden auch durch Engel. Ebenso sind nach Obigem S. 19. ff. auch die Erscheinungen Gottes eigentlich Engelserscheinungen gewesen. Außerdem erscheint Jehovah's Engel der Hagar 1 Mos. 16, 7. ff. Engel erscheinen dem Lot und den Bürgern von Sodom, 19, 1. ff. dem Jakob, 32, 1. f. dem Moses, 2 Mos. 3, 2. ff. dem Bileam, 4 Mos. 22, 22. ff. den Israeliten, Richt. 2, 1. ff. dem Gideon, 6, 11. ff. dem Manoah und seinem Weibe, 13, 3. ff. dem David, 2 Sam. 24, 17. dem Zacharias, Luc. 1, 9. ff. Jesu selbst, Matth. 4, 11. Luc. 22, 43. den Weibern am Grabe Jesu, Matth. 28, 2. ff. Joh. 20, 12. dem Zacharias, Luc. 1, 11. ff. der Maria, Luc. 1, 26. ff. den Hirten von Bethlehem, Luc. 2, 9. ff. Ferner den Aposteln, Apostelg. 5, 19. f. dem Cornelius, 10, 3. ff. dem Pe-

*) Göttliche Liebe und W. 1763. N. 131. vergl. mit N. 85. wo er auch sagt, es sei ihm bekannt gemacht worden, daß der ganze engelische Himmel unter dieser Sonne sei, und daß sie von den Engeln des dritten Himmels immer, von denen des zweiten öfter, und von denen des untersten Himmels zuweilen gesehen werde. **) a. a. O. N. 86. 14.

trus, 12, 7. f. 10. dem Paulus, 27, 23. dem Johannes, Offenb. 1, 1. 5, 2. ff. und so auch dem Swedenborg, S. Vom Himmel N. 74. Vom Glauben, N. 41. 42. 43. Vom jüngsten Gericht, N. 9. 10. 14. 15. 25. 42. 74. *)

In Rücksicht auf den Zustand des Empfängers kann man unmittelbare Offenbarungen, welche derselbe wachend erhält (Erscheinungen), von solchen unterscheiden, welche ihm im Schlafe (Träume) oder in einem schlafähnlichen Zustande (Gesichte) gegeben werden. Gott erscheint z. B. im Traume dem Abimelech, 1 Mos. 20, 3. 6. dem Jakob, 28, 12. ff. 31, 10. ff. vergl. V. 13. 16. dem Laban, V. 24. dem Salomo, 1 Kön. 3, 5—15. Die Magier erhalten im Traume einen Befehl von Gott, Matth. 2, 12. Ebenso Joseph 2, 22. diesem erscheint der Engel des Herrn im Traume, Matth. 1, 20. 2, 13. 19. Jehovah sagt zu Aaron und Mirjam: Höret Meine Worte: wenn ihr einen Propheten Jehovah's habt, so will Ich Mich ihm in einem Gesichte kund thun, oder mit ihm reden im Traume, 4 Mos. 12, 6. vergl. 1 Sam. 28, 6. 15. Hiob 7, 14. 33, 15. Dan. 1, 17. 7, 1. ff. Joel 3, 1.

Von den Gesichten, welche in der h. Schrift vorkommen, war schon in der Lehre vom Herrn N. 52. **) die Rede. Es giebt, sagt Swedenborg in den Himmlischen Geheimnissen, N. 1882., zweierlei Arten von Gesichten (Visiones), welche außerordentlich sind; ich wurde in dieselben versetzt, nur damit ich wüßte, wie es sich mit ihnen verhält, und was unter dem verstanden wird, was man im Worte liest, daß sie vom Körper weggeführt, und daß sie vom Geist an einen andern Ort gebracht worden seien. 1883. Was das erste betrifft, nämlich vom Körper weggeführt werden, so verhält es sich damit folgendermaßen: Der Mensch wird in einen gewissen Zustand versetzt, welcher zwischen Schlafen und Wachen die Mitte hält. Wenn es

*) II. Bd. S. 233. 272. 275. 279. f. 281. 297. 329. 384.
**) I. Bd. S. CVI. ff. und 114. ff.

in diesem Zustande ist, so kann er nicht anders wissen, als daß er völlig wachend ist; alle Sinne sind so wach, wie beim höchsten Wachen des Körpers, sowohl das Gesicht als das Gehör, und was wunderbar ist, auch das Gefühl, welches dann viel schärfer ist, als es nur irgend beim Wachen des Körpers sein kann. In diesem Zustande wurden die Geister und Engel ganz lebhaft und deutlich gesehen und gehört, ja was wunderbar ist, auch gefühlt, und doch war nichts vom Körper dabei. Dies ist der Zustand, von welchem es heißt, daß sie vom Körper weggeführt worden seien, und nicht wissen, ob sie im Körper oder außer dem Körper seien. In diesen Zustand bin ich blos drei- oder viermahl versetzt worden, nur damit ich auch wüßte, wie es sich damit verhält, und daß die Geister und Engel alle Sinne, ja ein Gefühl haben, das noch besser und schärfer ist als das Gefühl des Körpers. 1884. Was das Andere anlangt, nämlich vom Geist an einen andern Ort gebracht werden, so wurde mir durch lebendige Erfahrung gezeigt, was es ist, und wie es sich damit verhält, jedoch nur zwei und dreimahl; ich darf blos die Erfahrung anführen. Als ich durch die Straßen der Stadt und durch die Gefilde wandelte, so war ich auch im Gespräch mit den Geistern, und wußte nicht anders, als daß ich ebenso wachend und sehend sei wie zu andern Zeiten; ich wandelte so ohne zu fehlen fort, war aber immer im Gesicht, und sah Haine, Flüsse, Paläste, Häuser, Menschen u. a. m. Nachdem ich aber so Stunden lang gewandelt hatte, war ich plötzlich wieder im Gesicht des Körpers und bemerkte, daß ich an einem andern Orte sei, worüber ich erstaunte und nun wahrnahm, daß ich mich in demselben Zustande befand, in welchem die waren, von welchen es heißt, daß sie im Geist an einen andern Ort geführt worden seien; denn so lange derselbe dauert, denkt man nicht an den Weg, und wenn er auch mehrere Meilen weit ginge; man denkt auch nicht an die Zeit, und wenn sie auch mehrere Stunden oder Tage betrüge; man fühlt auch keine Ermüdung, und

wird auch so auf Wegen, die man selbst nicht kennt, an den bestimmten Ort geführt. Dies geschah, damit ich wüßte, daß der Mensch vom Herrn geführt werden kann, ohne daß er weiß, woher und wohin. 1885. Diese zwei Arten von Gesichten sind aber außerordentlich, und mir blos zu dem Ende gezeigt worden, damit ich auch wüßte, wie es sich mit ihnen verhält; ordentliche Erscheinungen (Visa) sind aber alle die, welche man, vermög der göttlichen Barmherzigkeit des Herrn, in diesem ersten Theile erzählt, und vor oder nach jedem Kapitel finden kann. Diese sind aber keine Gesichte (Visiones), sondern bei völligem Wachen und nun schon mehrere Jahre hindurch gesehene Thatsachen (Visa)."

Daß Swedenborg nicht nur jenes innere Gefühl, welches die Aelteste Kirche, *) den unmittelbaren Umgang mit dem Vater, welchen der Herr allein hatte, als er noch im Zustand des Ausgegangenseins und der Erniedrigung war, **) sondern auch den Verkehr mit den Engeln, dessen auch er selbst gewürdigt wurde, eine unmittelbare Offenbarung (immediata Revelatio) heiße, erhellt aus mehreren Stellen seiner Schriften. Im Werke vom Himmel und der Hölle N. 1. sagt er: „daß unter jenen Worten des Herrn [Matth. 24, 29. 30. 31.] verstanden werde, daß am Ende der Kirche, wenn keine Liebe und kein Glaube mehr da ist, der Herr das Wort in Ansehung seines innern Sinnes öffnen, und die Geheimnisse des Himmels offenbaren werde. Die Geheimnisse, welche in Folgendem geoffenbart werden, betreffen den Himmel und die Hölle und zugleich das Leben des Menschen nach dem Tode. In der Kirche weiß man heut zu Tage kaum etwas vom Himmel und der Hölle und vom Leben des Menschen nach dem Tode, obgleich alles im Worte geschrieben steht, ja viele, welche innerhalb der Kirche geboren sind, läug-

*) Vom Jüngsten Gericht, N. 52. (II. Band. S. 340.) Himmlische Geheimnisse N. 597. Vom Himmel, N. 306.
**) Himmlische Geheimnisse N. 1785. 1786.

nen dieſe Dinge und ſprechen in ihrem Herzen: Wer iſt von da gekommen und hat es erzählt? Damit nun eine ſolche Läugnung, welche beſonders bei denen herrſcht, die viele Weltkenntniß haben, nicht auch ſolche anſtecke und verderbe, welche einfältigen Herzens und Glaubens ſind, iſt mir gegeben worden, ſchon dreizehn Jahre hindurch *) bei den Engeln zu ſein und mit ihnen zu ſprechen, wie ein Menſch mit dem andern, dann auch das, was in den Himmeln und in den Höllen erſcheint zu ſehen, und nun daſſelbe, ſo wie ich es geſehen und gehört, zu beſchreiben, in der Hoffnung, daß die Unwiſſenheit ſo werde erleuchtet und die Finſterniß zerſtreut werden. Eine ſolche unmittelbare Offenbarung findet heut zu Tage Statt, weil ſie unter der Ankunft des Herrn verſtanden wird."

Da die mittelbare Offenbarung, welche nun noch zu betrachten übrig iſt, nur mittelſt des äußern Sinnes zu uns gelangen kann, ſo müſſen ihre Ideen an einen äußern Stoff geknüpft, durch äußere Zeichen vermittelt werden. Dieſe Zeichen ſtehen entweder in einem nothwendigen Zuſammenhange mit den bezeichneten Ideen, oder nicht. Ein nothwendiger Zuſammenhang findet aber Statt zwiſchen der wirkenden Urſache und ihrer Wirkung. Nun hat nach Swedenborg die ganze natürliche Welt ihr Daſein und Beſtehen von der geiſtigen Welt, ganz wie die Wirkung von ihrer wirkenden Urſache, und zwar nicht nur im Allgemeinen, ſondern auch im Einzelnen; was daher in der natürlichen Welt ſein Daſein aus der geiſtigen hat, heißt Correſpondenz, iſt entſprechender Ausdruck des Unſichtbaren, Geiſtigen, und dieſen Namen erhält dann auch jedes Wort, welches eine ſolche Correſpondenz bezeichnet. So ſtellen ſich z. B. in einem Angeſichte, das die Verſtellung nicht gelernt hat, alle Neigungen des Gemüths in einer natürlichen Geſtalt, als in ihrem Bilde, dar, und das Angeſicht iſt ſo das Zeichen, die

*) Dies Werk ſchrieb er 1758; in der Wahren chriſtlichen Religion 1771. zählt er 27 Jahre.

Correspondenz der Seele. *) Eine solche mittelbare Offenbarung durch Correspondenzen hatten die Alten nach der Sündflut. **) „Ich bin," sagt Swedenborg „aus dem Himmel unterrichtet worden, daß die Uralten eine unmittelbare Offenbarung hatten, weil ihr Inneres gegen den Himmel gerichtet, und daher eine unmittelbare Verbindung des Herrn mit dem menschlichen Geschlecht vorhanden war. Nach ihren Zeiten aber gab es keine solche unmittelbare Offenbarung mehr, sondern eine mittelbare durch Correspondenzen; ihr ganzer Gottesdienst bestand aus solchen, daher auch die Kirchen von dieser Zeit an bildlich vorstellende Kirchen hießen; denn sie wußten damahls, was Correspondenz und was bildlich vorstellend war, und daß alles, was auf Erden ist, den geistigen Dingen, welche im Himmel und in der Kirche sind, entspricht, oder, was dasselbe ist, sie vorstellt; daher das Natürliche, welches ihren äußern Gottesdienst ausmachte, ihnen zum Mittel diente, geistig und so mit den Engeln zu denken. . . ***) Die Menschen der Aeltesten Kirche hatten, was der Welt noch unbekannt und vielleicht unglaublich ist, ein inneres Athmen, und kein äußeres, außer ein stilles; sie sprachen daher nicht, wie man nachher sprach und heut zu Tage spricht, durch Wörter, sondern durch Ideen, wie die Engel. . . Als dieses innere Athmen aufhörte, trat nach und nach ein äußeres an seine Stelle, ungefähr wie es heut zu Tage ist, und mit dem äußern Athmen auch die Wörtersprache oder die articulirten Laute, in welche die Ideen ihres Denkens sich endigten. . . Jetzt konnten sie nicht mehr, wie die Aeltesten Menschen durch den innern, sondern nur durch den äußern Menschen unterrichtet werden; die Offenbarungen der Aeltesten Kirche wurden daher jetzt durch Lehrbegriffe ersetzt, welche zuerst mittelst der äußern Sinne aufgefaßt wurden, woraus sich dann die materiellen Ideen des Gedächtnisses, und dann die

*) Vom Himmel N. 89. 91. vergl. die im Register zum II. Bande angeführten Stellen über Correspondenz.
) II. Band S. 113. ff. *) Vom Himmel N. 306.

Ideen des Denkens bildeten, durch welche und nach welchen sie Unterricht empfingen... Die göttliche Vorsehung sorgte deswegen dafür, daß die Glaubenslehren, nebst einigen Offenbarungen der Aeltesten Kirche, zum Nutzen der Nachwelt aufbewahrt wurden. Diese Lehren wurden zuerst von Cain gesammelt und aufbewahrt, damit sie nicht zu Grunde gingen, weswegen von Cain gesagt wird, daß ein Zeichen an ihn gemacht worden sei, damit ihn niemand tödten möchte... Nachher wurden sie durch Chanoch in einen Lehrbegriff gebracht, der aber nicht der damahligen, sondern erst der folgenden Zeit nützlich wurde, daher es von ihm heißt, daß Gott ihn weggenommen habe... *) Die durchs Gefühl erhaltenen Erkenntnisse der Aeltesten Kirche in einen Lehrbegriff zusammenfassen, war damahls nicht erlaubt; denn es ist ganz etwas anders durch das Gefühl erkennen, als nach der Lehre lernen. Wer das Gefühl hat, braucht nicht erst auf dem Wege einer ausgebildeten Lehre zu erkennen, was er weiß; wer z. B. ein guter Denker ist, hat nicht nöthig, erst durch die Kunst denken zu lernen; dadurch würde seine Fähigkeit, gut zu denken, verloren gehen, wie dies bei denen, der Fall ist, die in scholastischem Staube begraben liegen. Wer durch das Gefühl erkennt, dem wird auf einem innern Wege vom Herrn zu erkennen gegeben, was gut und was wahr ist; wer aber mittelst der Lehre erkennt, erhält es auf einem äußern Wege oder mittelst der Sinne des Körpers; und der Unterschied ist, wie zwischen dem Licht und der Finsterniß. Dazu kommt noch, daß die Gefühle des himmlischen Menschen niemahls beschrieben werden können, denn sie erstrecken sich auf das Geringste und Einzelnste, und auf alles Mannigfaltige der Zustände und Verhältnisse.**)

Nachdem die Wissenschaft der Correspondenzen und bildlichen Vorstellungen verloren gegangen war, wurde das Wort geschrieben, in welchem alle Wörter und Bedeutungen der Wörter Correspondenzen sind, und so einen

*) Himml. Geh. N. 607. 608. 609. **) a. a. O. N. 521.

einen geistigen oder innern Sinn enthalten, in welchem die Engel sind. Wenn daher der Mensch das Wort liest, und es nach dem buchstäblichen oder äußern Sinne versteht, so verstehen es die Engel nach dem innern oder geistigen Sinne; denn alles Denken der Engel ist geistig, das Denken des Menschen aber ist natürlich. Diese Arten des Denkens erscheinen als verschieden, sind aber doch eins, weil sie correspondiren. Nachdem daher der Mensch sich vom Himmel entfernt und das Band zerrissen hatte, so ist auf diese Weise vom Herrn dafür gesorgt worden, daß ein Mittel der Verbindung des Himmels mit dem Menschen sei, und dieses ist das Wort." *)

„Im Worte sind im Allgemeinen vier verschiedene Schreibarten. Die erste ist die der Aeltesten Kirche. Ihr Ausdruck war von der Art, daß sie Irdisches und Weltliches nannten, dabei aber an das Geistige und Himmlische dachten, das durch jenes vorgestellt wurde, daher sie sich nicht nur in bildlichen Vorstellungen ausdrückten, sondern diese auch, damit sie lebendiger wären, in eine gewisse historische Verbindung brachten, und eine große Freude daran hatten. . . Von den Nachkommen der Aeltesten Kirche hatte Moses das, was bei ihm von der Schöpfung, vom Garten Eden und bis auf Abraham's Zeit vorkommt. Der zweite Styl ist der historische, und findet sich in den Büchern Mose von Abraham's Zeit an und weiter hinaus, so wie auch in den Büchern Josua's, der Richter, Samuels und der Könige. In diesen verhält es sich mit dem Historischen ganz so, wie es im buchstäblichen Sinne erscheint, gleichwohl aber schließt alles und jedes im innern Sinne ganz anderes in sich. . . Der dritte Styl ist der prophetische, welcher aus dem Styl der Aeltesten Kirche, den sie verehrten, entstanden ist. Er ist nicht ununterbrochen, wie der historische, von welcher Art der älteste war, sondern liegt zerstreut da,

*) Vom Himmel und der Hölle, N. 306.

und kann kaum anders als nach dem innern Sinne verstanden werden, in welchem aber die größten Geheimnisse verborgen liegen, welche schön geordnet auf einander folgen, und den äußern und innern Menschen, die verschiedenen Zustände der Kirche, im Innersten aber den Herrn betreffen. Der vierte Styl ist der, in welchem die Psalmen David's geschrieben sind, und hält die Mitte zwischen der prophetischen und der gemeinen Schreibart. Es wird in ihnen unter der Person David's, als Königes, im innern Sinne vom Herrn gehandelt. *)

Das Wort bei den Evangelisten, welches der Herr durch Correspondenzen, und zwar vieles mündlich, das Uebrige aber durch den Geist Seines Mundes, welcher der h. Geist ist, durch Seine zwölf Apostel gesprochen hat, **) gehört nicht blos einer dieser Schreibarten an; die Offenbarung Johannis ist ein prophetisches Buch. ***)

Als eine mittelbare Offenbarung endlich, deren Zeichen nicht in einem nothwendigen Zusammenhang mit den bezeichneten Ideen stehen, ist die durch Swedenborg gegebene (Lehre des Neuen Jerusalems oder der Neuen Kirche) zu betrachten, sofern sie für Andere in Schriften niedergelegt ist, welche nicht in Correspondenzen, sondern in eigentlich zu nehmenden Worten geschrieben sind. ****)

(Die Fortsetzung wird folgen.)

---

*) Himmlische Geheimnisse N. 66. 1139. 1140.
**) Von d. h. Schrift, N. 2. 20. Wahre christl. Relig. N. 190.
***) Vom Jüngsten Gericht N. 40, 60. (II. Bd. S. 327. 365.)
****) Vergl. I. Band S. CXXXVI. ff. CCXX. ff. 129. ff. S. die im Register zum II. Band bei Offenbaren und Offenbarung angeführten Stellen.

Hauptartikel des Glaubens der Neuen Kirche. *)

Die himmlischen Lehren des Neuen Jerusalems sind:

1.) Daß Jehovah, Gott, der Schöpfer und Erhalter Himmels und Erde, die wesentliche Liebe und wesentliche Weisheit, oder das wesentliche Gute und wesentliche Wahre ist; daß er sowohl dem Wesen als der Person nach Einer, in Ihm aber eine göttliche Dreieinheit ist, bestehend aus Vater, Sohn und Heiligem Geist, wie die Seele, der Leib und die Wirksamkeit im Menschen; und daß der Herr und Heiland Jesus Christus dieser Gott ist.

2.) Daß Jehovah Gott als das Göttlich-Wahre, welches das Wort (ohne jedoch das Göttlich-Gute von sich zu trennen) herabgestiegen ist und menschliche Natur angenommen hat, um die Macht der Finsterniß zu unterjochen und zu entfernen, die geistige Welt zur Ordnung zurückzubringen, den Weg für

*) Diese Artikel sind aus dem The New Jerusalem Church Repository V. 1. Nro. 1. January 1817. — 61. Philadelphia. Printed by Lydia R. Baily. p. 7. ſs. in's Deutsche übersetzt, und haben auch in so ferne Wichtigkeit, als nach dem Journal of the Proceedings of the fifth general Convention of the Receivers of the doctrine of the New Jerusalem, held at the temple, in the city of Philadelphia, on Monday the 3d. of June 1822. — 66. and continued until Wednesday, the 5th. Philadelphia, die Anerkennung derselben den neu eintretenden Mitgliedern der Kirche zur Bedingung der Aufnahme gemacht wird. Swedenborg selbst hat den Lehrbegriff des Neuen Himmels und der Neuen Kirche in der Lehre vom Glauben N. 34—37. (II. B. S. 228. ff.) und in der Geoffenbarten Offenbarung N. 67. kurz angegeben, in der Kurzen Auseinandersetzung des Lehrbegriffs der Neuen Kirche aber, welche unter dem Titel „Revision der bisherigen Theologie." Breslau 1786. deutsch erschien, N. 116. 117. und in der Wahren christlichen Religion N. 2. 3. wiederholt, und noch eine nähere Bestimmung beigefügt. Die Artikel 3. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. sind aber, da sein Zweck ein anderer war, von ihm nicht besonders herausgehoben worden.

eine Neue Kirche auf Erden zu bahnen, und dadurch das große Werk der Erlösung zu vollbringen; daß Er durch Leiden und Versuchungen auch Seine Menschheit verherrlicht hat, indem Er sie mit Seiner wesentlichen Gottheit vereinigte; und daß alle, welche mit dem Herzen, mit dem Verstand und im Leben an Ihn glauben, selig werden.

3.) Daß das Wort des Herrn, oder die Heilige Schrift, durch göttliche Eingebung geschrieben worden ist; daß sie einen dreifachen verschiedenen Sinn enthält, einen himmlischen, geistigen und natürlichen, welche durch Correspondenzen vereinigt sind; und daß in jedem Sinne Göttlich-Wahres ist, seiner Ordnung nach angemessen den Engeln der drei Himmel, und ebenso den Menschen auf Erden. Da nun der Herr und Sein Wort eins sind, und der Mensch durch dasselbe mit dem Himmel verbunden wird, so ist es hochnöthig, die echten Bücher des Wortes von allen andern Schriften zu unterscheiden. Als diejenigen, welche den vollkommenen und vollständigen Canon der Heil. Schrift ausmachen, werden daher anerkannt, in dem Alten Testament: die fünf Bücher Mosis, genannt die Genesis, Exodus, Leviticus, Numeri, Deuteronomium; das Buch Josua, das Buch der Richter, die zwei Bücher Samuel's, die zwei Bücher der Könige, die Psalmen David's; die Propheten Jesajas, Jeremias, die Klaglieder, Ezekiel, Daniel, Hosea, Joel, Amos, Obadiah, Jonah, Michah, Nahum, Habakuk, Zephaniah, Haggai, Zachariah, Maleachi; und im Neuen Testament die vier Evangelisten, Matthäus, Marcus, Lucas, Johannes; und die Apokalypse.

4.) Daß alles Böse *) sowohl der Neigung, als des Gedankens und des Lebens, gemieden werden soll

*) Was böse sei, ist in den zehn Geboten bestimmt, und zum Theil in der Bergpredigt vom Herrn selbst ausgelegt und aufs neue eingeschärft worden, also alle Arten des Mordes, der Unzucht, des Stehlens, der Lüge, nebst der Lust dazu. Lebenslehre, N. 53. ff. (II. B. S. 167. ff.)

als Sünde gegen Gott, weil es vom Teufel, das ist, aus der Hölle kommt, und im Menschen die Fähigkeit zerstört, die Glückseligkeit des Himmels zu genießen. Daß aber auf der andern Seite gute Neigungen, gute Gedanken, und gute Handlungen geliebt und gebildet werden sollen, weil sie göttlich sind und von Gott kommen; *) und daß jede Handlung der Liebe und Gutthätigkeit, der Gerechtigkeit und Billigkeit, sowohl gegen die Gesellschaft im Allgemeinen, als gegen die Einzelnen im Besondern, vom Menschen wie von ihm selbst geübt werden soll; jedoch mit der Anerkennung und dem Glauben, daß sie wirklich und wahrhaftig vom Herrn kommen, der in Ihm und durch Ihn wirkt.

5.) Daß unmittelbar nach dem Tode des materiellen Leibes (welcher nie wieder angenommen wird) der Mensch in Ansehung seines geistigen oder substantiellen Leibes wieder aufersteht, in welchem er in vollkommener menschlicher Gestalt fortlebt, mit jedem Vermögen sowohl des Geistes als des Leibes, das er zuvor hatte: so daß der Tod nichts anderes ist, als der Eintritt in eine geistige Welt, und eine Fortsetzung des Lebens, welches ewig glückselig oder unglückselig sein wird, je nachdem die herrschende Liebe war, die er sich in der gegenwärtigen Welt erwarb, und welche entweder mit den göttlichen Wahrheiten des Heiligen Wortes übereinstimmt oder nicht; denn jeder Mensch wird nach dem Tode einzeln gerichtet entweder in den Himmel oder in die Hölle, nach dem, was er bei Leibes Leben gethan hat, das ist, nach seinem vergangenen Leben, es sei nun gut oder böse gewesen.

---

*) Es ist hiebei in Beziehung auf den höchsten Grundsatz zu bemerken, daß man in so weit das Gute thut, als man das Böse als Sünde, folglich aus Ehrfurcht gegen den Herrn, flieht. Wenn wir das Böse nicht mehr thun, weil es Sünde ist, dann ist alles, was wir thun, im Herrn gethan, ein gutes Werk. S. Lehrenslehre, N. 21. 72. (II. Bd. S. 148. ff. 182. ff.)

6.) Daß aber, was die Kinder betrifft, welche sterben bevor sie zum Gebrauch ihrer Vernunft oder zur Anwendung ihrer Urtheilskraft kamen, dieselben alle, sie mögen nun getauft oder ungetauft, in der christlichen Kirche oder außer ihr, und von gottseligen oder gottlosen Eltern geboren sein, vom Herrn in den Himmel aufgenommen, und wenn sie Unterricht empfangen und an Verstand und Weisheit zugenommen haben, der Glückseligkeit und Vollkommenheit der Engel theilhaftig werden.

7.) Daß vermög der göttlichen Gnade und Vorsehung des Herrn die geeigneten Mittel zur Seligkeit dem ganzen menschlichen Geschlecht ohne Ausnahme zugänglich sind, und daß folglich Menschen von jeder Ueberzeugung und Benennung, die sich auf dem Erdkreis findet, seien sie nun Christen, Juden, Mahomedaner oder Heiden, selig werden können, wenn sie in wechselseitiger Liebe und Gutthätigkeit aus religiösen Beweggründen leben, nach bestem Wissen und Verstehen. Daß aber dessen ungeachtet die neue und wahre christliche Religion, sofern sie unmittelbarer von unserem Herrn und Heiland Jesus Christus abstammt, welcher der einzige Gott des Himmels und der Erde ist, von allen Religionen die fähigste ist, eine feste und innige Verbindung mit Ihm hervorzubringen; und in dieser Beziehung ist sie für vortrefflicher, himmlischer und göttlicher als jede andere zu halten.

8.) Daß jeder Vorfall, jedes Begegniß im menschlichen Leben, sowohl Glück als Unglück unter der unmittelbaren Aufsicht und Leitung der göttlichen Vorsehung steht, und dem Menschen weder im Allgemeinen, noch im Besondern etwas zustößt oder zustoßen kann, das nicht, sowohl seinen kleinsten als seinen wichtigern Umständen nach, dazu geeignet wäre, auf einem, blos der unendlichen Weisheit bekannten Wege, zu seinem endlichen Wohl und Nutzen beizutragen.

9.) Daß wahre eheliche Liebe, welche nur zwischen Einem Manne und Einer Frau Statt finden kann, ein Hauptkennzeichen der Neuen Kirche ist, sofern sie sich auf

die Ehe oder Verbindung des Guten und Wahren gründet und mit der ehelichen Verbindung des Herrn und seiner Kirche in einem nothwendigen Zusammenhange steht (correspondirt); daher sie auch himmlischer, geistiger, heiliger, reiner und unschuldiger ist, als jede andere Liebe bei Engeln oder Menschen.

10.) Daß der Mensch nicht das Leben in sich selber ist, sondern blos ein Empfänger des Lebens vom Herrn, welcher allein das Leben in sich selber ist. Dieses Leben wird mitgetheilt durch einen Einfluß auf alles in der geistigen Welt, sowohl im Himmel als in der Hölle oder im Mittelzustande, genannt die Geisterwelt, und auf alles in der natürlichen Welt; allein er wird je nach der Beschaffenheit des aufnehmenden Gegenstandes, von jedem verschieden aufgenommen.

11.) Daß das Jüngste Gericht, von welchem in den Evangelien und in der Offenbarung so oft die Rede ist, und das in einer Scheidung der Bösen von den Guten in der geistigen Welt besteht, wo sie seit der ersten Ankunft des Herrn in die Welt bis zu Seiner zweiten Ankunft in Gesellschaften gesammelt und unter einander vermischt waren, im Jahr 1757 wirklich gehalten wurde, wo nach der Schrift der erste Himmel und die erste Erde, d. h. die Alte Kirche, verging und der Grund zu einer Neuen Kirche gelegt wurde, in welcher alles neu wird.

12.) Daß daher, als eine Handlung der göttlichen Gnade gegen das menschliche Geschlecht, welches außerdem in ewigem Tode zu Grunde gegangen wäre, die zweite Ankunft des Herrn schon wirklich Statt gehabt hat und bis auf den gegenwärtigen Tag noch Statt hat, indem sie ein Kommen ist, nicht in Person, sondern in der Kraft und Herrlichkeit des geistigen Sinnes Seines heiligen Wortes, welches Er selbst ist; und daß daher die heilige Stadt, das Neue Jerusalem, nun von Gott aus dem Himmel herabsteigt, zubereitet als eine geschmückte Braut ihrem Manne.

Fortschritte der Neuen Kirche.

Die kleine Schrift „Letter to the members of the Methodist Episcopal Church in the city of New-York, stating the reasons of the writer for withdrawing from that church, and the circumstances of her subsequent dismission from the Wesleyan Seminary, by *Caroline Matilda Thayer*. New-York. Printed for the publishers. 1821.“ enthält p. 25. folgende „Anmerkung der Herausgeber“: Die Fortschritte der Neuen Kirche sind bis jetzt nicht sehr reißend gewesen, dennoch hat dieselbe schon einen festen und dauerhaften Grund gewonnen, gegen welchen die Mächte der Hölle niemahls aufkommen können. Sie ist der kleine Stein, welchen der Prophet Daniel sah, der ohne Hände ausgehauen, zu einem großen Berge wurde und die ganze Erde erfüllte. Sie ist mehr oder weniger schon in allen Theilen der gebildeten Welt bekannt. Beträchtliche Fortschritte sind in Rußland, Preussen, Oesterreich, Frankreich und Deutschland gemacht worden. Die Freunde der Neuen Kirche haben aber noch mehr Ursache, über ihr Wachsthum in Schweden und England sich zu freuen. In letzterem Lande sind mehr als fünfzig ordentliche Gemeinden, welche von allen andern völlig getrennt sind, und die meisten von ihnen haben ordinirte Geistliche. Ungefähr dieselbe Zahl von Geistlichen aus andern Parteien daselbst, meistens von der Bischöflichen und Methodistischen Kirche, haben die Lehren des Neuen Jerusalem's angenommen, und predigen sie ihren Gemeinden. Und, gelobt sei der Name des Herrn! Amerika kann sich auch freuen und fröhlich sein, daß die Sonne der Gerechtigkeit ihr Angesicht über dasselbe erhoben hat. Vor sieben Jahren war, wie man glaubt, nur Ein Prediger dieser himmlischen Lehren in den Vereinigten Staaten, gegenwärtig aber sind es deren mehr als zwanzig. Auch giebt es an manchen Orten Leser und Anhänger, welche noch keine Prediger haben. Die Aussichten werden täglich glänzender, und wir hoffen, daß die Zeit nicht ferne ist, wo diese Neue Offenbarung mehr als gegenwärtig, jene Achtung gebietende Stellung einnehmen wird, zu welcher ihre bewundernswürdige Vorzüge sie so sehr berechtigen.

Magazin

für

die Neue Kirche,

von

D. Joh. Fried. Immanuel Tafel.

I. Band, 1tes Heft.

(Eine Beilage zu den „Göttlichen Offenbarungen, bekannt gemacht durch Immanuel von Swedenborg.“)

Tübingen, 1829.

Anhang.

Eine erfreuliche Nachricht betreffend das Buch Jaschar.

Im ersten Bande der „Enthüllten Offenbarung" N. 11. spricht Swedenborg von dem Alten, Vorisraelitischen Worte, das man für verloren hielt, und sagt S. 62.: „Von diesem Alten Worte ... verdient „die Neuigkeit angeführt zu werden, daß es noch daselbst „aufbewahrt ist bei den Völkern, welche in der großen „Tartarei wohnen. Ich sprach mit Engeln und Geistern von dorther, welche sich in der geistigen Welt befanden, und diese sagten, daß sie ein Wort besitzen, und „es von alten Zeiten her besessen hätten... Sie sagten, „daß sich in ihnen auch das Buch Jaschar befinde, dessen bei Josua, Kap. 10, 12. 13. und im 2ten Buche Samuels, Kap. 1, 17. 18. erwähnt werde ... und als ich „ihnen die Worte vorlas, welche Moses daraus genommen, so untersuchten sie, ob sie daselbst ständen, und „sie fanden dieselbe. Hieraus war mir offenbar, daß „das Wort sich noch bei ihnen befindet... Sie erzählten „auch, daß sie keine Auswärtigen zu sich einlassen, außer die Chinesen, mit welchen sie Frieden haben, weil „der chinesische Kaiser von ihnen abstamme... Suchet „desbalb in China nach, und ihr werdet es vielleicht „bei den dortigen Tartaren finden." Vergl. N. 53. S. 31 f. Lehre des N. J. von der heil. Schrift, N. 101. (S. meine Uebersetzung Bd. 2. S. 116. f.) wahre christliche Religion, N. 265. 266. 279. Dieses Buch Jaschar ist zu Folge einer Nachricht in der Allgemeinen Kirchenzeitung vom 19. Mai 1829. nun gefunden. Hier heißt es S. 648. „London. In der Bibelliteratur hat man eine „wichtige und interessante Entdeckung gemacht, welche „sowohl die Aufmerksamkeit der Religionsfreunde, als „der Literatoren, auf sich ziehen wird. Man hat nämlich das Buch Hajaschar (nach Luthers Uebersetzung: „Buch des Frommen" oder „Buch des Redlichen"), „dessen im Buche Josua 10, 13. und 2 Buch Sam. 1, 18. „gedacht wird, aufgefunden. Dieses alte Werk brachte „Alkuin, der ausgezeichnetste Mann seines Zeitalters, „von der Stadt Gaza in Persien mit ungeheuren Kosten an sich; dort scheint es von der Periode an aufbewahrt gewesen zu sein, da die Juden aus der babylonischen Gefangenschaft zurückkehrten."

Einiges zur Geschichte der Neuen Kirche in Schweden.

Während Reisende, welche sich in Schweden aufgehalten, von den Verehrern der Swedenborg'schen Werke nichts bemerkt haben wollen, und von einer äußern Kirche des Neuen Jerusalems gar nichts wissen, ist zu verwundern, daß nicht nur Herr D. Friedr. Münter, nun Bischof in Kopenhagen, in seinem Magazin für Kirchengeschichte und Kirchenrecht des Nordens, Bd. 2. 1796. eine vollständige Verfassung der Kirche des N. J. mitgetheilt, sondern auch der verewigte D. Ständlin dieselbe in seine Kirchliche Statistik und Geographie, Bd. 1. 1804. als etwas Bestehendes aufgenommen hat, und das Conversationslexicon, selbst in der neuesten Ausgabe noch, dieselben Nachrichten giebt. Schon im 1ten Bande meiner Uebersetzungen S. 195. hatte ich daher bemerkt, daß die Briefe, die ich aus Schweden erhalten, einstimmig bezeugen, daß sie sich von der herrschenden Kirche nicht getrennt, und sich keine eigene Kirchenverfassung gegeben haben. Die von D. Münter gegebene war, wie jetzt klar am Tage liegt, bloß Idee eines Einzelnen, die aber nie verwirklicht wurde.

Es wird nicht unzweckmäßig sein, hier einen

Auszug aus den Memoiren zur Geschichte der Neuen Kirche in Schweden,

einzurücken, und zwar zuerst aus denjenigen, welche ein glaubwürdiger Schwede geschrieben, und, in etwas gebrochen Deutsch übersetzt, im Namen aller Glieder der N. K. in Schweden mir mit der Bemerkung mitgetheilt hat, daß ich davon Gebrauch machen dürfe. Dieser ist der Königlich Schwedische Obrist und Ritter des Schwertordens Nils v.

Rosenblad, Herr zu Werid und Hofgard in Schweden. Der Aufsatz beginnt mit der Bemerkung, daß er, „ein Zeitgenosse, die Geschichte des N. J. in Schweden von den letzten vier Lebensjahren Swedenborg's bis 1822. selbst ganz genau beobachtet habe" und fährt dann fort:

„Kaum hatte dieser würdige Mann das Zeitliche verlassen, als zwei seiner eifrigsten Anhänger, die Doctoren Beyer und Rosén verklagt wurden, wobei ein gewisser Ekebom, Domprobst zu Gothenburg, der Angeber war. Diese wurden der Ketzerei, und zwar einer so groben angeklagt, daß man sie sogar des Mahomedanism beschuldigte. Nach den damahligen Gesetzen sollten sie von den Reichsräthen gerichtet werden, welche, siebzehn an der Zahl, seit alten Zeiten vom Könige und den Reichsständen erwählt wurden, und aus dem schwedischen Adel und der Ritterschaft bestanden. Doctor Rosén sprach und vertheidigte sich aber mit solcher Würde und Kraft vor diesem hohen Gericht, und bewieß alles, was sie glaubten und lehrten, mit vielen unter sich übereinstimmenden Stellen aus der heiligen Schrift und so bündig, daß beide freigesprochen wurden. Dieser Beyer ist derselbe, der uns sein vortreffliches Register über Swedenborgs viele Schriften nachgelassen hat, welchen Registers [„Index"] Swedenborg selbst in seinen Briefen so rühmlich gedenkt. Diese beiden vortrefflichen Männer folgten beinahe auf einmahl unserem Swedenborg aus dieser Welt. Einer von den Richtern, Graf Falkenberg und 2 bis 3 andere Reichsräthe nahmen sogleich die Lehre des Neuen Jerusalems an, und übersetzten die Vera christiana Religio in's Schwedische. Diese Uebersetzung ist es, der wir die meisten Anhänger oder Bekenner des wahren Lichtes hier im Lande zu verdanken haben; denn wenige besitzen die lateinischen Originalien, und die meisten dieser Originalien liegen noch schlafend in unnützlichen Bibliotheken, in welchen sie schon 50, 60—70 Jahre lang vergraben sind, ohne gelesen zu werden.

„Nachdem die Verfolgungen gegen Beyer und Rosén aufgehört hatten, blieb es eine geraume Zeit ganz stille, und die sich zu dem Glauben des Neuen Jerusalems bekannten, wurden vorsichtiger und hielten sich

verborgen. Zwar trat der eine oder der andere zuweilen hervor, sie wurden aber als Narren und Visionäre betrachtet. Hierunter verbarg sich, wie wir finden, die göttliche Vorsehung, denn bei der damahls so großen Intoleranz in Schweden wäre ihr Verhängniß wenigstens Landesverweisung gewesen.

„Ein sehr gelehrter und würdiger Mann, der Domherr Knoes in Skara, Verfasser vieler theologischen Schriften, welche bei den verschiedenen Prüfungen der bleibenden Priester und Pfarrer noch als Vorschriften dienen, nahm sich vor, unsern Swedenborg zu widerlegen; nachdem er aber die betreffenden Werke erst untersucht hatte, ging er über, und trat sogleich als einer der eifrigsten Anhänger des Neuen Jerusalems hervor, und wirkte mehr als man sich vorstellen kann. Es wurde sogleich eine Verfolgung gegen ihn eingeleitet, die aber bald in ihrem Gange gehemmt wurde. König Gustav IV. wollte seinem Justiz-Kanzler nicht gestatten, den Mann anzugreifen. Nur einige witzige Poeten und impertinente Journalisten schrieben Schmähungen und Satyren, ohne die Sache zu kennen. Ein Beweis, daß unsere Gegner oder Verläumder die Lehre des Neuen Jerusalems nicht kennen, ist, daß man diese Lehre allen möglichen, einander ganz entgegengesetzten Ketzereien hat gleichsetzen wollen.

„Zu der Zeit, da man den Herrn Knoes verfolgen wollte, bildete sich eine exegetische Gesellschaft zu Stockholm von jungen eifrigen Männern, von welchen aber die mehrsten die Werke von Swedenborg noch nicht ganz kannten. Das Hauptgeschäft dieser Gesellschaft war, die sämmtlichen Werke sowol für als gegen die Lehre zusammenzubringen, mithin auch die von Swedenborg selbst zu übersetzen und auszubreiten. Sie waren aber in der Wahl ihrer Mitglieder nicht vorsichtig genug. Wölfe als Schafe gekleidet kamen dazwischen und zerstreuten zuletzt die ganze Heerde. Gleichwol übersetzte diese Gesellschaft durch ernste Bemühungen verschiedene Schriften, und diese himmlische Lehre gewann nach und nach Anhänger. Nun kamen die Priester aus ihrem Schlafe hervor, und bemerkten, daß diese neue Religion nicht ganz lächerlich anzusehen sei, sondern mit der Zeit ihre Einkünfte schmälern könnte. Auch

ein Theil unserer Aerzte fing an zu fürchten, daß diese Lehre sie beeinträchtigen möchte; denn das Publikum confundirte die Mitglieder dieser Lehre mit den sogenannten Magnetiseurs und Rosenkreuzern, wozu einige von der Gesellschaft selbst Anlaß gaben; denn der thierische Magnetismus machte zu der Zeit große Fortschritte. Aerzte und Priester vereinigten sich, und wendeten alles an, die Lehre wo möglich von Grund aus auszurotten.

„Ein gewisser Admiralitäts-Capitaine von Walden schrieb damahls sehr viel, um die neue Lehre zu vertheidigen, was er in Kopenhagen drucken ließ. Da er aber des Lateinischen nicht mächtig war, so verirrte er sich, und brachte von seinen eigenen Ideen zuweilen ziemlich grobe Dinge hervor; z. B. daß er gerade gegen unsere Lehre läugnete, daß die Höllenstrafen ewig dauern, wodurch unsere Gemeine sehr viel gelitten hat; denn Doctor Möller widersetzte sich diesem und erhielt dafür von König Gustav Adolph IV. unter der Regirung des Prinzen Carl, als Vormunds, das Bisthum von Gothland oder zu Wisby. Bald darauf hatte man sich bei unserer Regirung ein Verbot auszuwirken gewußt, daß sämmtliche gedruckte Schriften Swedenborg's, und alles was damit mehr oder weniger übereinstimmte, confiscirt werden, und der Eigner 2000 R. Bo. Strafe bezahlen sollte, zum Vortheil des Angebers, und wäre er ein Beamter, mit Verlust seines Amtes. Diese Verordnung verursachte sehr viele Unruhe in unserer Kirche, und erregte großes Mißtrauen. Die Heerde wurde zerstreut, und nach einigen Jahren glaubten die Meisten, jeder für sich, daß er der einzige übriggebliebene Bekenner des Glaubens sei. Das Wort Swedenborgianer blieb eine Lästerung. Verschiedene von unsern Glaubensgenossen gingen in fremde und glücklichere Länder, wo Gewissensfreiheit herrschte. Unter diese rechnen wir einen Nordenskiöld und Wadström, welche als Assistenten der exegetischen Gesellschaft die ersten waren. Die Aeltesten der Gemeine, welche Zeitgenossen Swedenborgs waren, gingen ungefähr zu gleicher Zeit mit ihm aus der Welt. Der Drache glaubte sich einen vollkommenen Sieg verschafft zu haben. Auch in den 9 ersten Jahren des gegenwärtigen

Jahrhunderts dauerte diese Drangsal fort. Gott aber aus seiner großen Barmherzigkeit erweckte einen Priester, Johann Tybeck, der im Theologischen vollkommene Kenntnisse besitzt, und die Urkunden des heiligen Wortes nebst der himmlischen Lehre des Neuen Jerusalems inne hat. Er schrieb viele schöne Predigten, welche das Volk zur Erkenntniß unseres Heilandes hinführen sollten, ohne daß es wußte, daß die heiligen Wahrheiten des Neuen Jerusalems darin liegen. Mehrere vom Priesterstande, welche Gott fürchteten, lasen mit Begierde diese Predigten, und noch mehrere vom Adel, Militär und von den Bürgern, welche das Licht liebten. Die Hochgelehrten, welche bei ihren vom Fett triefenden Aemtern wenig oder nichts von Literatur wissen, sondern ihr Leben bequem führen wollten, mochten diese kleinen Schriften weder lesen, noch darüber nachdenken, sondern glaubten, daß das Neue Jerusalem schon zu Grunde gegangen sei, und ruheten sehr vergnügt auf ihren Lorbeeren. Dies war ein Werk der göttlichen Vorsehung. Wir als Anhänger dieser himmlischen Lehre glaubten beinahe jeder in seinem Winkel das Nämliche. Sehr selten durften wir uns vor einander offenbaren. Unsere Aeltesten waren schon aus der Welt, und wir hatten niemand, dem wir uns vertrauen konnten.

„Die Revolution von 1809 war nicht allein für Schweden, sondern auch für die heilige Lehre der Anfang einer neuen Epoche. Freie Religionsübung, Gewissensfreiheit und Druckfreiheit wurde in den Gesetzen zugestanden, und ein Verbrechen dagegen konnte nur von einer Jury verurtheilt werden, welches Urtheil nur das Hofgericht sanctioniren durfte.

„Nun kamen wir noch lebende beinahe alle auf einmahl aus unsern Schlupfwinkeln hervor, und bekannten frei und offen unsern Glauben und erhielten viele Anhänger. Wir bemerkten nach dem heiligen Ausspruche, daß in Israel noch 7000 waren, die vor Baal nicht knieen wollten. Vergebens machte man uns Schwierigkeiten, unsere Vertheidigung drucken zu lassen. Die Fortschritte der Wahrheit konnten nicht mehr gehemmt werden. Unsere Gemeine vergrößert sich mit jedem Tage durch den Hinzutritt Solcher, welche durch ein christliches Leben zu Mitgliedern unserer Kirche vorbereitet waren. Der

mit Gewalt und gegen unsere Grundgesetze wider Tybeck eingeleitete Prozeß, bei welchem derselbe sein Amt einbüßte, gab ihm ein weit größeres Ansehen sogar bei denjenigen, welche den Rechte nicht ergeben waren, wodurch statt sich zu verringern, die Zahl der Anhängen sich vermehrte. Die Gesellschaft oder Gemeine vergrößerte sich nicht wenig, da man den von unserer Schwedischen Jugend mit allem Recht so sehr geliebten Professor Geyer in Upsala, welcher der neuen französischen Philosophie den letzten Stoß gegeben hat, anzugreifen wagte. Von einem aus sehr achtungswerthen und geliebten Männern zusammengesetzten Jury wurde er freigesprochen und nun vertheidigte sich so heldenmüthig, daß die Feinde nicht wie bei Tybeck wagten, die Sache gerade gegen unsere Grundgesetze aufs Neue vors Gericht zu bringen.

„Die Herrenhuter und Nevligen, sonst unter einander selbst Feinde, sind unsern schlimmsten Verfolger, und gleichen sehr den Pharisäern und Sadducäern, welche ehemals Gottes Gemeine verfolgten.

„In Ansehung des äußern Gottesdienstes hat sich keiner von uns von der alten Kirche getrennt.

„Zuletzt bemerke ich als einen Beweis von unserer friedlichen Denkungsart in diesem Reiche, daß während der 35 Jahre, da sich viele politische Veränderungen in Schweden zutrugen, kein einziges von unsern Mitgliedern daran Theil gehabt hat, obgleich so viele bedeutende Männer unter uns sind, besonders von dem Militärstande, welcher Stand doch in dergleichen Fällen, namentlich bei Revolutionen, die Hauptrolle spielt. Dagegen haben sich sehr viele im Kriege für das Vaterland sehr ausgezeichnet. Auch haben bedeutende Männer vom Civilstande dem Könige getreu gedient, und wenn sie Gelegenheit gehabt, sich zu bereichern, so haben sie es nicht wie andere gemacht, sondern ihre Dienste nach Pflichten und mit guter Oeconomie für das Vaterland geleistet, und ihr Gewissen bewahrt.

„Der Herr unser Heiland bewahre und unterstütze seine schwache Heerde!

„Werid und Hofgard den 19. Juni 1822.

Nils Rosenblad u. s. w.“

Ein andeer Schwede, den ich E. nennen will, schrieb mir schon am 27. Febr. 1822. einiges Näheres, was ich hier unverändert in der Urschrift einrücke: „J'étois membre pendant mon séjour à Londres les années 1783, 1784, 1785 et 1786 de la *société philanthropique* qui avoit pour but de publier les ouvrages théologiques de cet auteur, illustre pour tout vrai Chrétien, soit en latin soit en anglois. En retournant à Stockholm, j'établis moi-même une pareille société qui eut tant de succès, que *Charles XIII.* nous honora une fois de ses visites, en compagnie d'un certain Comte *d'Ekeblad*, gouverneur de province, connu avec distinction par les lettres de *Gustave IV.*, son Excellence le bar. de *Liljencrantz*, Ministre des finances, étoit aussi membre de nôtre société, et son frère y étoit le président; en un mot une quantité des gens de la première volée. Cela excita l'envie. Deux poëtes, grands amis et en faveur auprès du Roi, l'un nommé *Hellgren* et l'autre *Leopold*, commencèrent la guèrre contre nous dans leurs journaux; tous les deux étoient des admirateurs de *Voltaire* et de *Helvetius* et des esprits forts. A peine cette guèrre étoit-elle commencée que tous les autres esprits forts et libertins furent au côté des rieurs; les amis de *Swedenborg* étoient appellés les plus fous de tous les fous, des bêtes, en un mot on n'épargna pas des invectives de toutes sortes; ceux qui étoient à la tête de nôtre société furent imputés d'être révolutionnaires et trompeurs, et les grands hommes dupes et trompés par eux. *Gustave III.* étoit fort aise de cette guèrre... lui et ses favorits n'omirent rien pour stimuler les deux poëtes qui étoient ses secrétaires privés, de faire des attaques vives. Comme nous ne pumes nous défendre dans les journaux, la victoire étoit toujours au coté de nos ennemis. Je commençai à écrire mon propre journal, sous le nom de *Citoyen*, et j'y eu occasion de défendre souvent la bonne cause d'une manière vigoureuse. Mes ennemis firent tout pour écbaser mon journal, mais il eut le meilleur succès. Pendant ce tems là j'étois obligé d'abandonner la société que j'avois institué, étant si occupé avec mon jour-

nal; et mon ami Mr. Charles B. *Wadström*, auquel j'avois laissé la gestion des affaires et la direction de cette société, fut obligé d'entreprendre un voyage en Afrique pour y faire des découvertes minéralogiques, comme mon frère y étoit mort. Le roi lui donna de l'argent pour ce voyage et aussi à ses deux compagnons de voyages, le Docteur *Sparrmann* et le Lieutenant *Arrhenius*; cependant les calomniateurs dirent dans leurs journaux et leurs livres qu'il y alla pour chercher la nouvelle Jerusalem a). Pendant ce tems là un certain Baron de S... s'arrogea le gouvernement de la société, changea entièrement sa forme et toutes ses lois, et y établit deux directeurs, l'un pour les déboursements et l'autre pour les revenues, deux négociants à leur aise, dont il avoit prêté de l'argent, et qu'il voulut flatter. Comme sa nouvelle constitution étoit très despotique, la conséquence en étoit, que la société fut abandonnée par tous ses membres, et maintenant nos ennemis crièrent: *Voilà notre oeuvre, à force de ridiculiser, et les adhérents de Swédenborg, et leur héros, et leur société, nous l'avons anéanti*; et cependant c'étoit le baron S... dont le charactère étoit extrêmement impérieux, faux et séduisant qui en fut la cause. Ayant gagné son but, il se réconcilia avec les esprits forts, leur demanda publiquement pardon dans un journal, qu'il s'est laissé égarer par l'inconsidération de sa jeunesse; et il se moqua depuis ce tems de la sainte cause qu'il parut épouser au commencement; mais tous ceux qui restèrent fermes, et dont j'étois un,

a) In einem spätern Schreiben vom 2. Mai 1822. fügte er diesem noch bei: „Tachez de vous procurer: „Allgemeine Reise-Encyklopädie in Auszügen ꝛc. Erster Band, Leipzig bei Saalfeld 1810. Vous y trouverez le voyage de C. B. Wadström en extrait . . . Gustave III, qui étoit un grand ennemi avec toute sa cour, (au moins cette partie de sa cour qu'il favorisoit) de Sw-g, n'auroit pas donné de l'argent ni à lui, ni à Mr. le professeur *Sparrman*, ni à Mr. *Arrhenius*, ses compagnons de voyage, qui étoient aussi attachés à la nouvelle lumière, pour déterrer la nouvelle Jerusalem en Afrique. Les calomniateurs ont beau dire que c'étoit son but, le fait le dementit."

furent persécutés par l'astuce de calomnie en de mille manières.... Den 4. Mai 1822. schrieb er aber von dem eigentlichen Präsidenten dieser Gesellschaft: „Le Baron de *Liljencrantz*, frère du ministre des finances, de ce même nom, qui étoit le premier président de la société que j'avois organisée et continua en cette place jusqu'à la dissolution de cette même société, perdit les derniers ans de sa vie ses deux fils, et crut qu'il ne pouvoit pas faire quelque chose de mieux que de faire sa société, quoique dissolue qu'elle fût en forme extérieure, heritière de sa richesse, mais n'ayant pas voulu nommer dans le Testament pour quel usage, auquel ou pour lequelle elle devoit être employée, il fut declaré nuly et son argent reçut [reçurent] les fils de son frère. Il placa son argent dans les mains de 8 membres de la Société qui en devoient disposer ad pios usus, mais de quelle nature, c'étoit le secret.

Den 12. Febr. 1824. schrieb er mir: „Vous voulez savoir *les formes extérieures de l'organisation de la société* en question... J'écrivis les lois qui je proposai in pleno, et qui furent adoptées à quelques unes près. Tant que cette forme exista, la société fut tranquille et heureuse; mais quelques impérieux entrèrent, les lois furent abolies, et la société expira. Je ne puis trouver les lois parmi la grande multitude de mes papiers, autrement je vous les enverrai en traduction. Je vous nommerai le points principaux:

1.° Celui que l'on propose pour membre doit être sondé, s'il connoit la nouvelle lumière, et si elle a pris racine dans son coeur.

2.° On fait la collection des voix, et plurima vota valent.

3.° On tient un petit discours, précis et succinct sur l'importance de cette lumière au récipient.

4.° Le président de la société est assis au bout de la table, à son gauche le secrétaire qui tient le protocol, et à l'autre vis à vis de lui l'initié.

5.° On ne permet point de discours politiques dans les séances, on écarte tout ce qui est sectarique,

tout ce qui est fanatique; point de prières; dans la séance ces prières sont intérieures.

6.° Il y a une assiette ou petite casette sur la table où il y a des cartes numerotées; les membres en entrant en prennent chacun une sans choix, et trouvant son numero dernière la chaise, trouve sa place; cette égalité est necessaire. Les sièges du Président et du Secrétaire sont uniformes et sans altération.

Je tachai de suivre le grand principe de *Montesquieu* de combiner étroitement l'interêt de la société envisagée comme centre avec tous les points ou membres au dedans sa circonférence, comme autant de rayons qui tendent au même but, convaincu que ceux qui aiment le même *centre de bonté et de vérité* doivent s'entre aimer; car dans la morale il en est comme dans les mathematiques, ce qui est égal à une même chose est aussi égal entre soi; ou, ces lignes qui ressemblent à une ligne et sont égales avec elle doivent être égales entre elles.

Mais j'avois omis un point essentiel, et plusieurs raisons s'y opposoient, lors de la première organisation de la société. Je n'avois rien fait pour prévenir l'entrée des hommes impérieux. Je ne savois pas alors tout le mal dont ces caractères sont capables... Ces caractères sont révolutionaires, ils aiment à bouleverser tout, à contrarier tout ce qui n'est pas de leur création. Ils sont insinuants, généralement grands orateurs, souvent généreux, et par cette raison d'autant plus dangereux. Ils causent des zizanies, des dissensions, des cabales...

Weitere Nachrichten giebt folgender Auszug aus dem Schreiben eines „ausgezeichneten Mitglieds der Gesellschaft Pro fide et charitate in Schweden, gerichtet an den correspondirenden Secretaire der Americanischen Gesellschaft für Verbreitung der Lehren der Neujerusalems-Kirche," d. d. Stockholm den 31. Jul. 1816 b). „Beschränkungen der Preß- und Druckfreiheit, welche mit

b) Dieses Schreiben steht englisch in dem New Jerusalem Church Repository, Philadelphia, 1817. Vol. I. p. 29.

der Verfassung dieses Landes zusammenhängen, verhinderten seit dem Tode des unschätzbaren Swedenborg die allgemeine Annahme der heiligen Wahrheiten, die ihm gegeben worden waren, um sie der Welt mitzutheilen; nur im Stillen konnten einige wenige Freunde der Wahrheit theils zu seinen Lebzeiten noch, theils nachher in Verbreitung des Lichtes thätig sein. Schon im Jahre 1769 erhoben sich Verfolgungen gegen zwei ehrenwerthe Männer aus seinen Freunden, die Doctoren der Theologie **Beyer** und **Rosén**, ihrer Ansichten wegen. Unter der Regirung des Königes Gustav III. kam größere Religionsfreiheit auf, und nun wurde im Jahre 1785 [1786] unter dem Namen „der Exegetischen und Philanthropischen" eine Gesellschaft für Verbreitung der Wahrheiten gestiftet, von der sein Bruder, **der jetzt regirende König von Schweden ein Mitglied** war, und gleich im Jahre 1787 entstand auch ein geheimer Verein zu demselben Zweck, aber beide lösten sich bald wieder auf, politischer Verhältnisse wegen. Mit Berücksichtigung ihrer Mißgriffe entschlossen sich einige Freunde der Wahrheit, im Jahre 1796. die gegenwärtig noch bestehende Gesellschaft Pro Fide et Charitate zu bilden, deren Statuten in das Intellectual Repository eingerückt sind, das zu London erscheint. Diese Gesellschaft war zwar einige Jahre unthätig, der zuerst erwähnten Gründe wegen; allein sie verfolgt, Gottlob! doch ihren Plan seit jener glücklichen Regirungsveränderung im Jahr 1809. da die Preß- und Denkfreiheit, selbst in Religionssachen, durch eine neue Verfassung befestigt ward. Während dieser ganzen Zeit hat zwar die Neue Kirche des Herrn so geringe Fortschritte gemacht, daß im ganzen Lande nicht über tausend Mitglieder gezählt werden können; da wir aber gegründete Hoffnung haben, die Werke des theuren Swedenborg bald in's Schwedische übersetzt zu besitzen, wofür wir gegen unsere Freunde in England, welche einen beträchtlichen Beitrag dafür unterzeichneten, die größte Verbindlichkeit haben, so wird das Licht des Herrn nun leichter seine göttlichen Strahlen verbreiten. Schweden, obgleich eines der glücklichsten Länder in Europa, ist im Laufe der letzten 25 Jahre arm sowol an Geld als an Volk geworden, in Vergleichung mit andern Ländern. Dies ist eine der

Ursachen, warum wir bis jetzt nur die folgenden Werke in's Schwedische übersetzt finden, als: Die wahre christliche Religion, das Neue Jerusalem und seine himmlischen Lehren, Eine kurze Uebersicht der Lehren, die Lehre des Neuen Jerusalems betreffend den Herrn, und betreffend die H. Schrift, die Weisheit der Engel betreffend die göttliche Liebe und göttliche Weisheit, die Abhandlung über die Natur des Einflusses, den hieroglyphischen Schlüssel zu natürlichen und geistigen Geheimnissen, und einen Auszug aus der ausgelegten Apokalypse mit den Mitteln, sich Glauben und Liebe zu erwerben. Seitdem wir aber von den Gesellschaften in England, obgleich nicht hinlänglich für den Zweck, 60 Pfund Sterling erhalten haben, geben wir damit um, die Arcana caelestia oder himmlischen Geheimnisse herauszugeben.

„Die Glieder der Neuen Kirche sind durch alle Theile des Landes verbreitet, am zahlreichsten aber in der Provinz West-Gothland und in der Nähe dieser Stadt. Eine neue Philosophie, nach dem Namen ihres Urhebers (Schelling, in Deutschland) benannt, hat sehr große Fortschritte in diesem Lande gemacht. Ihre Anhänger weisen den nothwendigen Zusammenhang zwischen Religion und wahrer Philosophie nach, und umgekehrt. Sie fangen auch an, ernstlich zu suchen in den neuen Lehren, als den ihren Principien am nächsten stehenden. Eine besondere Verehrung für die h. Schrift ist zugleich geweckt worden durch die eifrigen Bemühungen der Bibelgesellschaft. Der fortwährende Trieb zu forschen, der durch die erstere erzeugt, und die Vorbereitung der allgemeinen Denkweise, welche durch die letztere Verehrung der heil. Schrift eingeleitet wird, verbunden mit der verfassungsmäßigen Religionsfreiheit, geben uns erfreuliche Aussichten für die Fortschritte der Neuen Kirche hier zu Lande. Ich wage sogar zu glauben, daß auf diese Weise noch mehr geschehen würde, wenn die Neue Kirche reich genug wäre, um wenigstens in der Hauptstadt eine eigene Kirche bauen und so die Wahrheiten öffentlich verbreiten zu können, allein dies würde einen Kosten von mehr als zweitausend Pfund Sterling verursachen, und wie will man Brot finden

in der Wüste? Doch der allmächtige Herr, welcher alle Mittel in seiner Hand hat, wird ohne Zweifel, wenn die Zeit kommt, das dazu dienliche auffinden, ungeachtet der allgemeinen Armuth.“

Die Londoner Gesellschaft für Druck und Herausgabe der Swedenborgschen Werke erhielt c) in Folge eines Aufrufs, welchen eines ihrer Mitglieder, Herr C. Ley, ein Engländer zu Rotterdam, in die öffentlichen Blätter des Continents einrücken ließ, unter andern einen lateinisch geschriebenen Brief von beträchtlicher Länge d. d. 26. Dec. 1817. von einem Mitgliede jener Gesellschaft pro fide et charitate, Hrn. N.... Doctor der Theologie und Mitglied der Königl. Academie der Wissenschaften in Stockholm, zu Carlscrona in Schweden, worin derselbe von der Unmöglichkeit spricht, die H. Schrift mit Hülfe einer bloß buchstäblichen Auslegung zu verstehen, und dann sagt: „In den Schriften unseres Verfassers sind wir zuerst mit einem Systeme beschenkt, das mit dem Ganzen der Heil. Schrift übereinstimmt, und die dunkelsten Stellen des Wortes aufschließt; allein dieses System kann nicht gehörig gewürdigt werden, wenn die Freunde des Wahren nicht zuerst von der Unzulänglichkeit der Vernunft und den Mängeln aller früheren theologischen Systeme belehrt sind, und alsdann dazu gebracht werden, die doctrinellen Religionslehren und die Schriftauslegungen sorgfältig zu prüfen, indem sie dieselben genau vergleichen mit den Worten des Herrn.“

Hierauf giebt derselbe die Methode an, die man bei verschiedenen Nationen und Classen von Menschen befolgen solle, um sie nach und nach in das Neue Jerusalem einzuführen. Er setzt voraus, daß jedes System etwas Gutes habe; an diesem solle man anknüpfen, es reinigen und erheben bis die irrigen und verderblichen Lehren endlich verworfen werden. Sodann fährt er fort:

---

c) Report of the ninth annual Meeting of the society for printing and publishing the writings of the Hon. Emanuel Swedenborg. Instituted in London in the Year 1810. London. 1818. p. 18. vergl. mit The New Jerus. Church Repos. Nr. 8. Philadelphia 1818. p. 536.

„In Schweden sind allenthalben einige Bekenner des wahren Glaubens zerstreut, die Provinz West-Gothland mag jedoch, meiner Meinung nach, die meisten derselben enthalten. Diese wandten sich Ihnen freundlich zu, sobald sie Ihre Wünsche erfuhren aus der Zeitung dieser Stadt, Carlscrona, wo ich wohne, und in welcher ich durch Gottes Gnade bei vorsichtigem Benehmen Duldung gefunden habe. Inzwischen muß ich Ihnen doch einige Männer von erprobter Klugheit, Weisheit und Beständigkeit nennen, mit denen Sie für den Zweck der Beförderung der heiligen Sache ohne Anstand in Verkehr treten können. Diese sind: 1) der Capitaine von — Ritter des Königl. Schwertordens, in dieser Stadt, 2) der Obrist von — Ritter des Königl. Schwertordens, zu Werid, 3) der Kaufmann — zu Calshamn, 4) der Prediger — eines der ältesten Glieder der neuen Kirche, welcher einige Werke herausgegeben hat, und zu Strengnäs lebt, 5) der sehr vortreffliche Superintendent — welcher mehrere Werke herausgegeben, und die wahre christliche Religion in's Schwedische übersetzt hat, 6) der Doctor der Theologie — zu Skara, 7) der Commerzienrath — in der Nähe der Stadt Skara. Was mich betrifft, so schließe ich mich, so weit das geringe Maß meiner Kräfte reicht, Ihnen gerne an, und bin durch die Gnade Gottes bereit, Anfechtung zu leiden, da der Drache, der die ganze Welt verführt, gegenwärtig so große Anstrengungen macht, Glauben und Liebe zu verschlingen, so daß, wenn es möglich wäre, selbst die Auserwählten verführt würden."

Bei der 12ten Jahressitzung jener Londoner Gesellschaft, den 19. Jun. 1821. gab der Präsident, Charles Augustus Tulk, Esq. ein Parlamentsmitglied, die Nachricht, daß ein Professor auf der Universität zu Upsala, der seiner Gelehrsamkeit und Wissenschaft wegen einen hohen Grad von Berühmtheit erlangt habe, a) die Lehren der Neuen Kirche von ganzem Herzen angenommen, und sie in einigen seiner öffentlichen Reden vertheidigt habe. Dies habe ihm eine Verfolgung von Seiten einiger Geistlichen der dortigen Diöcese zugezo-

a) Intellectual Repository for the New Church. Nr. 39. London 1821. p. 464. f.

gen... ein Prozeß sei gegen ihn eingeleitet worden, um ihn seiner Aemter zu berauben; allein am Tage der Prüfung habe die Sache der Wahrheit triumphirt, und der Spruch sei zu seinen Gunsten gegeben worden; der Kronprinz von Schweden habe großen Antheil an der Sache genommen, seine hohe Zufriedenheit mit den Ansichten von göttlicher Wahrheit erklärt, die der Professor zu seiner Vertheidigung vorgebracht, und habe ihn in seine besondere Gunst und Schutz genommen."

Der Report of the Hawkstone Meeting von 1822 enthält Auszüge aus zwei Briefen aus Schweden, in deren einem Nachrichten von den heilsamen Schriften und dem Muthe Tybeck's die Rede ist, „welcher immer noch fortfahre, die neuen Lehren unter verschiedenen Titeln und mit einem großen Reichthum von Belehrung von der Presse ausgehen zu lassen. Er schreibe seine Bücher mit unglaublicher Geschwindigkeit, ungeachtet des übeln Zustandes seiner Gesundheit und der geringen Mittel, die ihm durch sparsame Subscriptionen gegeben seien." Hernach von „Geyer, einem der geistreichsten und gelehrtesten Professoren zu Upsala: Er habe in dem meisterhaftesten Style der modernen Philosophie ein Buch herausgegeben, in dem er in der Sprache derer, welchen theologische Gelehrsamkeit fremd ist, beweise, daß die Philosophie an sich selbst, ohne Offenbarung, kein hinreichendes Licht gebe, sondern eine Wissenschaft sei, bestehend aus Vorschriften, welche den Verstand fähig machen sollen, zu einem klaren und richtigen Urtheil und Schluß zu kommen, wenn er zuerst lebendig gemacht und erleuchtet ist durch göttliche Offenbarung. Geyer sei ein Freund der neuen Lehre, und nun vor ein Gericht gestellt, und die Angehörigen der Universität bilden sein Tribunal, in Betreff des Punktes der Dreieinigkeit von Personen und der Versöhnung." In dem zweiten Briefe wird von Professor Geyer weiter gesagt: „Die Anfechtung des Prof. Geyer hat nun ein Ende und die Freunde der neuen Lehren dürfen sich freuen über seine vollständige und ehrenvolle Freisprechung. Er war angegriffen von einem der mächtigsten Vertheidiger des alten Systems. Die Folge war

e) Intell. Repos. for the N. Ch. Nr. 41. London. 1822. p. 60. f.

die unmittelbare Unterstützung und Freundschaft des Kronprinzen Oscar, und der Schutz des Königs. Die ganze Sache hat durch ganz Schweden große Sensation erregt."

Den 24. Febr. 1822 schrieb mir der Schwede U. (der im Jahre 1813 u. 14. den Befreiungskrieg mitmachte, zuletzt als Hauptmann) „Tybeck wirke mit sichtbarem Segen für Sw.; verfolgt wegen seines Glaubens von dem Consistorium zu Strängnäs habe er nach mehr als 30jähriger Führung des Predigtamts dasselbe niederlegen müssen; für einige seiner Schriften sei er gerichtlich belangt, von der Jury zu Stockholm aber mit Ehren freigesprochen worden; dies habe die Neugier des Publikums befördert, und somit seien auch seine Schriften noch mehr bekannt geworden, als sonst der Fall gewesen wäre. Er schreibe populär, und gebe alles, obgleich er sehr arm sei, zu den niedrigsten Preisen heraus; in einigen polemisch-defensiven Schriften habe er eine meisterhafte Feder geführt." In einem spätern Schreiben vom 14. März 1822 schrieb er viel von dem Hauptmann S., damahls einem Greise von 77 Jahren, den er als ein echtes Glied der N. K. bezeichnet. „Aus dieses Mannes Leben habe ich gesehen, was die wahre Religiösität vermag. Er ist der ehrwürdigste und tugendhafteste, der glücklichste, der heiterste, der angenehmste, der tiefdenkendste und zartfühlendste Mensch, den ich gesehen und von dem ich nur etwas weiß; ein Mann, den ich in jeder Beziehung zum Muster für mein Leben gemacht. Er ist ein wahrer Theosoph, und steht, ich möchte fast sagen, unter unmittelbarem Einfluß der höhern Welt. Eine himmlische Wonne strömt aus seinen Blicken, wenn er von religiösen Dingen spricht. Von ihm und aus eigener Erkenntniß weiß ich zuverlässig, was das Leben ist, was es sein soll, wie man leben muß, um Gott stets in seinem Herzen zu fühlen, und alsdann wünscht und will man nichts, gar nichts weiteres; da ist alles gewonnen. Ich wünschte sehr, Ihnen etwas aus Briefen von ihm mittheilen zu können; aber zum Uebersetzen habe ich keine Zeit. „Du brauchst nicht so weit zu gehen, um Weisheit zu schöpfen," sagte er mir vor 5 Jahren, da ich unglücklich, mit blutendem Herzen, zweifelnd und geistig zermartert nach

Deutschland ging. Wie oft habe ich mich jener Worte erinnert. . . . Durch vielerlei Schicksale, Mühseligkeiten und Irrungen bin ich endlich auf den wahren Weg gekommen; von diesem habe ich die evidenteste Gewißheit. Wie alle Versuche, alle Bestrebungen, glücklich und beruhigt zu werden, ohne den ernsten Willen, tugendhaft, fromm und demüthig zu sein, ganz und gar fruchtlos sind, das weiß ich so gut, wie nur ein Mensch. In Christi Namen müssen sich alle Kniee beugen, und seine Lehre muß ein Jeder in sich aufnehmen und rein ausüben, um erlöst zu werden, sonst hilft alles, alles nichts. Es ist schwer, in dieser Zeit, so überklug in palliativen, narkotischen Mitteln, das bunte, mannichfaltige Drama mitzumachen, und die Unschuld seines Herzens zu bewahren."

In einem spätern Schreiben vom 17. Jan. 1822. theilt er Mehreres aus einem Briefe jenes alten Hauptmanns S. mit, wovon ich hier Einiges gebe. „Ihre Ankündigung der Uebersetzung ist in's Schwedische übersetzt, und man freut sich dort sehr über Ihr Unternehmen, Ihnen Segen wünschend. Münter's Angaben seien falsch. Der Kampf gegen die Lehre soll bei uns verzweifelt sein. Eine Schmähschrift von einem Engländer ist in's Schwedische übersetzt worden, aber durch eine schützende Veranstaltung des Herrn erschien zu gleicher Zeit die Widerlegung derselben. . . Von diesen Bemühungen des Feindes spricht sehr deutlich die Apokalypse. — Die Frauenbibelgesellschaft, deren Secretär die Gräfin S. ist, soll auch sehr vieles für die reine Lehre wirken. Eine andere Dame, eine Gräfin Sp. will eine Uebersetzung des Briefwechsels zwischen Dem. Jones und einem eifrigen Orthodoxen, die Sache betreffend, geben. Dieser Briefwechsel f) ist in Amerika schon 4mahl gedruckt worden."

In der 13ten Jahresversammlung der erwähnten

f) Von dieser lichtvollen Schrift besitze ich die 2te Ausgabe. „An interesting Correspondence between the Rev. *Levin Johnson*, Pastor of the first Presbyterian Church in Newburgh, State of New-York, and Miss *Elizabeth Jones*, relative to the change in her opinions, which occasioned her dismissal from his Church. Philadelphia, 18 . 8."

Londoner Gesellschaft, gehalten in the Freemasons Tavern, den 19. Juni 1822. wurde ein Brief des Präsidenten der Stockholmer Gesellschaft vorgelesen, welcher in Uebereinstimmung mit obigem enthält, daß g) die Gegner der Neuen Kirche sich aus England Pike's Angriff auf dieselbe verschafft haben, und nun eine schwedische Uebersetzung derselben herausgeben, der aber die Freunde der Kirche eine Uebersetzung der vortrefflichen Antwort Hindmarsh's entgegensetzen wollen; eine Frau vom höchsten Range unter dem Schwedischen Adel sei den himmlischen Lehren mit Wärme zugethan, und habe neulich aus England eine umfassende Sammlung der Schriften Swedenborgs und anderer damit zusammenhängenden Werke bestellen lassen.

Auszug aus einem deutschen Briefe des nun verewigten Schweden Jak. Minten in G. vom 29. Jun. 1822. „Vor etlichen Tagen ist mir Ihr werthes Schreiben... vom 4. Sept. v. J. zugesandt worden, und zwar von Hrn. M. Joh. Tybeck (wohnhaft nahe bei Strängnäs in einem kleinen Orte ... genannt), mit der Bitte, es zu beantworten... Die [exegetisch-philanthropische] Gesellschaft hat schon vor mehr als 20 Jahren aufgehört. Jetzt ist in Stockholm eine andere Gesellschaft für Verbreitung der Swedenborg'schen Schriften... Tybeck, vorher Prediger, hat sein Amt verloren wegen seiner Schriften, und zwar in einem Alter von 66 Jahren h); jetzt ist er über 70 Jahre alt. Er hat seit dem Jahr 1817 über 18 Abhandlungen über verschiedene Gegenstände geschrieben, und schreibt noch immer fort. Der Herr gebe, daß er lange lebe."

Aus dem deutschen Briefe eines talentvollen Schwedischen Geistlichen vom 13. Sept. 1822. „Ihr verbindlicher Gruß im werthen Schreiben vom 25. Jun. an meinen vielgeschätzten Freund H. in C. hat mich veranlaßt, in unmittelbare Verbindung mit Ihnen zu treten. In diesem Thale der Finsterniß sind der Guten

---

g) Intell. Repository Nr. 43. London, 1822. p. 200.

h) Nach dem Intell. Repos. v. 1822 p. 61. sind es seine kirchlichen Obern, welche, weniger liberal als die in England, ihn mit einer großen Familie brodlos in die Welt hinausgestoßen haben.

nicht so viele, oder wenn sie auch da sind, das Zusammentreffen so alltäglich nicht, daß man nicht jede biedere Hand, die sich uns darbietet mit unendlicher Liebe ergreifen und festhalten möchte. Meine Unbeholfenheit in einer Sprache, die ich mir lange nicht zu eigen gemacht, hat mich auch nicht einen Augenblick abschrecken können... Die von Hrn. Er. Gust. Geyer, Professor der Geschichte an der Universität zu Upsala, herausgegebene, von den Behörden verfolgte, aber durch die Geschwornen freigesprochene Schrift nennt sich: Thorild, ein philosophisches oder zugleich unphilosophisches Bekenntniß. Die äußere Veranlassung zu dem Titel und der Schrift gaben die Werke eines sehr scharfsinnigen Schwedischen Denkers, Namens Thorild, ehem. Prof. an der Greifswalder Universität, deren Herausgabe Geyer besorgt. Sein Bekenntniß heißt er philosophisch, weil er sich der philosophischen Kunstsprache bedient, und durchgehends die Geschichte der Philosophie berücksichtigt; unphilosophisch, weil sein Hauptthema, daß die Vernunft insolvent, die Philosophie bloß zur Reinigung des Erkenntnißvermögens brauchbar, ein rascher Rückgang in den philosophischen Wissenschaften seit Schelling, (dessen Schule der Verfasser zugehört hat) merklich sei... u. s. w. wahrhaft unphilosophisch ist. Die Trinitäts-Lehre erklärt er geradezu für eine schädliche scholastisch-metaphisische Spitzfindigkeit; die, wie er behauptet, bloß auf die Dreipersönlichkeitslehre gegründete satisfactio vicaria verwirft er gänzlich, wie auch das fundamentum dogmaticum des Lutherthums, wobei er commentirt über 1 Cor. 13, 13. und die Vorrede Luther's zu der Epist. an die Römer. Geyer ist der F. H. Jacobi Schwedens... Einer der angesehensten Mitglieder der Societät, Mag. A. A. Afzelius, Pfarrer der Stadt Enköping, hat eine Zeit lang eine Kirchenzeitung im Geiste des N. J. unter dem Titel: „Svensk Församlings-Tidning", herausgegeben. Mit einer sehr bescheidenen und unparteiischen Untersuchung der symbolischen Bücher unserer Kirche machte er den Anfang, und beobachtete so große Vorsicht, daß er von den, wegen der Orthodoxie äußerst empfindlichen, Consistorien dem Lehrstande bestens anempfohlen wurde. Die Zeitung hat aber doch bald aufgehört. Derselbe

Afzelius hat sich übrigens durch eine Zeitschrift „Für die Freunde der Religion" um die Religiosität und durch die Bekanntmachung der Edda-Gesänge isländisch und schwedisch, verschiedener schwedischer Volkslieder und auch eigener Gedichte um die National-Literatur verdient gemacht. Der thätigste der Jünger des großen Immanuels in seinem Vaterlande ist doch der gewesene Prediger Tybeck, der jährlich mit mehreren Volksschriften, meistens polemischen Inhalts, zur Verbreitung der Lehre beiträgt. Siebzigjährig und kränklich hält er noch in der eilften Stunde immer gleich unermüdet an, im Weinberge des Herrn zu arbeiten. Die Predigten Tybecks und die „Religiöse Lectüre von John Clowes", die eine Gräfin von S.... übersetzt hat, sind noch die einzigen Erbauungsschriften der N. K. Von auswärtigen außerhalb der Kirche verfaßten kenne ich keine brauchbarere, als die Evangelischen Reden des berühmten Gottfr. Arnold, die der Wahrheit sehr nahe kommen. Die übersetzten Schriften Swedenborg's sind in der Hauptstadt zu haben. Diese sind: Arcana caelestia, 1r Bd. Vom neuen Jerusalem, die Nr. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 12. der dogmatischen Schriften (Seite 5. Ihres Vorworts) und die Clavis Hieroglyphica. Die in Gewissenssachen unumschränkte Preß- und Denkfreiheit, die unser Vaterland besitzt, ist für die Lehre ein Vortheil, welcher aber doch vielleicht von den Eigenschaften des National-Charakters wieder aufgewogen wird, dessen Phlegma nicht leicht in Enthusiasmus geräth, dessen kalte Besonnenheit an alten Gewohnheiten festhängt, und am wenigsten in geistlichen Dingen Neuerungen sich gefallen läßt. Die träge Communication erschwert den Bücherverkehr, und die strengen Kirchengesetze strafen die unbedeutendsten Abweichungen von den festgesetzten Dogmen bei den Dienern der Kirche mit willkührlicher Entlassung. Darum hat sich auch von diesen, wenn man Tybeck ausnimmt, keiner in das polemische Gebiet hineingewagt. Die Uebrigen suchen durch Religionsvorträge oder sonst, mehr die positive Seite der Lehre darzustellen, was sich auch mit den bestehenden Kirchenformen sehr gut vereinigen läßt. Ich bin selbst Geistlicher, gehöre als solcher der herrschenden Kirche an, bin mir auch nicht bewußt, etwas mit

den symbolischen Büchern Streitendes vorgetragen zu haben....“

Aus einem Briefe des schon erwähnten Schweden U. vom 6. Jun. 1825. „De Suède on me parle du blâme et de l'infamie, dont on accable le très honnête *Tybeck*, qui plus on le persécute plus il se montre inébranlable dans la défense de la sainte doctrine, à la publication de laquelle il s'est devoué avec un zèle extraordinaire. Doué des talents rares il ne fait que composer des livres sur des matières théologiques.“

Den 13. Apr. 1825. theilte er einiges aus dem Briefe jenes alten Hauptmanns mit. „Der alte S.. schreibt mir vom Geschrei der Herrnhuter in Schweden gegen die Lehre, von ihren Warnungen u. s. w. von mehreren Schriften für und wider. Er erwähnt besonders zweier, von welchem die eine einen Engländer, Pike, zum Verfasser hat.... Tybeck soll dieselbe meisterhaft widerlegt haben in einem kleinen Werke, das er „Vertheidigung der gekränkten Wahrheit“ betitelt. Die zweite jener Schriften heißt „der Gräuel der Verwüstung in Gottes Heiligthum,“ und soll über alle Maßen plump und wahnwitzig sein. Uebrigens sagt S.., daß die Gemeine täglich in unserem Lande wachse und sich vermehre. Dieser 82jährige Greis ist ein wahrer Engel geworden; an ihm haben sich Gottes Verheißungen auf's vollkommenste bewährt. Er ist in der Lehre rein aufgegangen, die sich wundersam an ihm bewiesen. Seine Briefe sind mir immer wie Sendschreiben eines Heiligen.“

Ferner den 17. Jan. 1826. „Nachrichten aus Schweden, die N. Lehre betreffend, lauten ziemlich günstig. Der Streit gegen den demüthigen, bescheidenen Tybeck wird von Seiten der Orthodoxen mit einer Art von Wuth geführt.... Professor K..s in Upsala ist einer der eifrigsten, gelehrtesten und geschicktesten Schriftsteller meines Vaterlandes für die Verbreitung der Lehre. Tybeck übersetzt jetzt die Arcana caelestia.“

Ferner den 2. Jun. 1827. „Voici en substance ce que contient la dernière lettre de ... S. D'après beaucoup d'écrits de controverse entre les défenseurs de l'ancienne et ceux de la nouvelle Doctrine, un

calme lugubre s'est établi, dont on ne sait pas encore ce qu'il signifie. Il est possible que les champions de l'orthodoxie se sont trouvés serrés trop de près pour oser renouveller la lutte. La suite en est que maintenant on n'entend plus, comme jadis, sortir de la bouche de nos prédicateurs autant d'invectives contre les dogmes du véritable Christianisme. Le premier pasteur à la Cathédrale de Stockholm, O. *Wallin*... l'un des prémiers théologiens du pays, homme très éclairé, de beaucoup de talents et de mérite, Chef du Consistoire, a publié des sermons où il démontre l'incredulité se condamnante elle-même (Otions szelfförd ömmelse). Ces sermons sont tout à fait dans l'esprit de la nouvelle Eglise. — Le professeur de la langue grecque à Upsala, *Knoes*, a publié, l'année passée, un bon livre, sous titre de „Conversations avec moi-même sur Dieu, l'homme et le monde." Le professeur est bien initié dans tous les dogmes d. l. nouv. Doctr. sa vie pratique y corresponde aussi parfaitement. Son ouvrage a été critiqué de la manière la plus tranchante par l'un de nos soi-disant meilleurs prédicateurs... Un autre professeur à la même Université nommé *Lundblad*, (Prof. de Théologie, très vieux) a mis sous les yeux du public un excellent écrit appelé „Les principaux dogmes de la religion chrétienne" (Christna Religionens Hufvudläror). Le chancelier de la cour, censeur général, s'en est alarmé, voulant tirer l'auteur d'après Swédenborg devant les tribunaux. Mais avant d'y procéder il s'addressa au prince *Oscar*, Chancelier de l'Université, lui demandant son avis. Celui-ci d'un esprit juste et éclairé, ne consentit point à ce que le vieux *Lundblad* fût actionné, dont l'ouvrage, pan contre, à été adopté comme livre d'instruction aux Collèges, et aux Lycées du pays."...

Den 12. April 1829. „Il y a longtems que je n'aie point eu de nouvelles de mon pays. Les dernières étoient assez bonnes, à l'égard de nos frères scandinaves. Les esprits commencent un peu à se calmer, dans le Nord, me dit-on. La controverse y devient, de jour en jour, moins ardente. Les membres de la nouvelle Eglise, quoique bien épars dans

la grande vigne, y travaillent toujours avec le même zèle. Le vieux *Tybeck* continue à être infatigable; mais ses traductions des Arcanes ne paraissent et ne se débitent que fort lentement, et avec beaucoup de peine. Vous savez déjà qu'il y a quelques Professeurs à Upsala, dont deux fort agés, qui se sont déclarés ouvertement pour la Doctrine de la Nouv. Jerus. Un Mr. *L*.... si je ne me trompe pas à Scara, ville ou le père de Suédenborg étoit evêque, doit avoir publié, en langue Suédoise, l'ouvrage du Ciel et de l'Enfer... Le vieux, vénérable S... n'est plus sur la tèrre: il est mort, en Fevr. 1828. Mon coeur s'est brisé, en apprenant cette triste nouvelle. C'étoit l'homme que j'ai le plus aimé, le plus respecté de ma vie. La nouv. Eglise, j'ose le dire, a perdu en lui l'une de ses principales colonnes. Le Ciel étoit descendu, tout entier, dans son ame. Les dernières années de sa honorable carrière il fut plus ange, que mortel. Il mourut à l'age de 85 ans."

Durch Obiges wird bestätigt, was in einem Amerikanischen Magazine gesagt worden i): „Aus Schweden erfahren wir, daß einige Professoren der Universität zu Upsala die himmlischen Lehren des Neuen Jerusalems angenommen haben, und eifrig damit beschäftigt sind, sie ihren Studenten zu lehren."

Eine hieher gehörige Nachricht enthält auch das Intellectual Repository k), in welchem es heißt:

„Eine sehr wichtige Mittheilung ist eingegangen von dem Professor der orientalischen Sprachen in Upsala, welcher Mitglied ist der Königl. Commission für eine neue Uebersetzung der Heil. Bibel in das Schwedische. Er hatte sich schon vor dreißig Jahren dem Studium des innern Sinnes des Wortes, so wie er in den Schriften Swedenborg's geoffenbart ist, und zu gleicher Zeit und in Verbindung damit dem Hebräischen und andern verwandten Sprachen des Orients zugewendet.

---

i) The New Jerusalem Missionary and Intellectual Repository, by Samuel *Woodworth*, Nr. 11. New-York 1824. p. 360.

k) New Series, Nr. 4. London. 1824. p. 331.

Das Ergebniß seiner Arbeiten war ein Werk von grossem Werth für die, welche die himmlischen Lehren angenommen. Es enthält zuerst den hebräischen Grundtext derjenigen Bücher, welche zusammen das Wort Gottes ausmachen; diesem zur Seite steht, Vers für Vers, eine genaue Uebersetzung in's Lateinische; und unten auf derselben Seite der innere Sinn, gesammelt aus allen Theilen der theologischen Werke unseres Autors, mit kritischen, historischen und philologischen Bemerkungen von dem Professor selber [alles lateinisch]. In jenen Auszügen aus unserem Autor, auf welche er große Mühe und tiefes Studium verwendet zu haben scheint, beschränkt er sich lediglich auf den innern Sinn, ohne die Beweise oder die Erklärung der Lehren beizufügen. Dadurch wird der innere Sinn in ununterbrochenem Zusammenhang erhalten, oder dem Geist als ein Ganzes gegeben, und die Aufmerksamkeit wird nicht geschwächt durch Hinlenkung auf anderes. Von diesem Werk hat er als Specimen ein Kapitel der Genesis und eines von Jesajah gesandt.

„Zugleich mit dem Werke und zu Vervollständigung desselben gedenkt er noch zwei andere herauszugeben; eines, die typischen Vorbildungen und sinnbildlichen Bezeichnungen des Wortes in alphabetischer Ordnung enthaltend; und ein anderes, geistliche und himmlische Ideen betitelt, gleichfalls in alphabetischer Ordnung. Es wird angenommen, daß das heilige Wort aus sieben bis acht Bänden, die andern aber aus vier oder fünfen bestehen werden.

„Folgendes ist die Uebersetzung des allgemeinen Titels:

„das Wort des Herrn,

„oder diejenigen Bücher der Heiligen Schrift, welche einen innern Sinn haben, ausgelegt nach diesem Sinne durch eine Offenbarung, welche die göttliche Barmherzigkeit des Herrn der Welt gegeben hat durch Immanuel Swedenborg. Dem Grundtext ist beigefügt eine neue und ganz genaue Uebersetzung, nebst ausgewählten kritischen und philologischen Bemerkungen, welche nothwendig sind zum rechten Verständniß des buchstäblichen, grammatischen und historischen Sin-

nes, welcher die Grundlage, die Hülle und die Stütze der himmlischen Geheimnisse ist, die darin verborgen sind. 1) der Pentateuch (die 5 Bücher Mosis), 2) Josua, Richter, Samuel, Könige, 3) die Propheten, 4) die Psalmen, 5) die vier Evangelien, 6) die Apokalypse.

Die Nummer 5. und 6. der New series des Int. Repos. (1825.) enthalten eines jener Specimina, und die letztere giebt S. 435. zugleich einige Notizen über die Person des Professors. Derselbe bezog „im 18ten Jahre die Universität Upsala, nahm hier die gewöhnlichen Grade an als Doctor der Philosophie und als Doctor der exegetischen Theologie ...; nachher hielt er sich zu Paris auf, um die orientalischen Sprachen zu studiren, und machte alsdann eine Reise durch Holland und Deutschland; in Göttingen blieb er vier Jahre, und gab hier einige kleine Werke heraus über die griechische, syrische und arabische Literatur. Die Königliche Societät der Wissenschaften [daselbst] erwählte ihn zu ihrem Correspondenten. Nach seiner Zurückkunft nach Hause im Jahr 1807 wurde er als Lehrer auf der Universität Upsala angestellt, nämlich als Adjunct in der griechischen und in den orientalischen Sprachen; im Jahr 1810 wurde er ordentlicher Professor der griechischen Sprache; 1814 Professor der orientalischen Sprachen, und in demselben Jahre Mitglied der Königlichen Commission für eine neue Uebersetzung der Heiligen Bibel, und im Jahr 1818 Doctor der Theologie."

Die Fortschritte der neuen Kirche in Schweden werden auch von einer andern Seite her bestätigt. So klagt z. B. Haldane, ein schottischer Calvinist von der strengsten Classe, in seinem Second Review of the Conduct of the British and foreign Bible society, wo er von dem Zustand der Religion in Schweden spricht, unter anderem 1): „Der Swedenborgianismus mache reißende Fortschritte unter allen Classen der Gesellschaft."

1) Intell. Repos. New series, Nr. 12. London. 1826. S. 346. wo auch seine übrigen Bemerkungen beantwortet sind.

Nun zum Beschluß dieses Abschnittes noch Einiges aus dem Briefe eines Freundes, des oben erwähnten Schweden U. vom 24. Febr. 1822. „Die Zeit ist sichtbar da, wo die in Zweifel und Ungewißheit tappende Menge nothwendig ein höheres Licht suchen muß. Dieses Licht wird auch einbrechen; vergebens werden die vermeintlich Aufgeklärten sich dawider sträuben; Jeder, in dessen Brust diese Lehre endlich Wurzel gefaßt, weiß zuverläßig, daß sie wahr ist, hat das errungen, wonach er länger oder kürzer gestrebt, und eine Klarheit gewonnen, die nichts zu trüben vermag... Ich meines Theils hoffe, daß gerade durch Polemik viele Leser werden gewonnen werden. Von diesen Lesern, deren Mehrzahl wol durchaus orthodox befangene, materialistisch versteinerte, philosophisch skeptische, oder wankelmüthige, laue Geister sind, werden zwar anfänglich nicht Viele etwas verstehen können; aber die verhängnißvolle Zeit wird ihnen früher oder später jene Unruhe im tiefsten Innern erwecken, die den Menschen zum rastlosen Forschen und Streben treibt, und alsdann wird mancher eines früher verschmähten Begreifens erst fähig werden... Wahre psychologische Ansichten fehlten mir früher, und wie Jeder stand ich mir selbst auch nur im Wege. Manches, was ich früher von den Swedenborg'schen Schriften las, verstand ich gar nicht; ein reiner Sinn, alle Erkenntnißfähigkeit mangelte mir, und ich spottete infam über das meiste davon. Mein Leben war nicht durchgeläutert. Eine langwierige Krankheit, namenlose Widerwärtigkeiten führten mich ernsthaft auf höhere Ideen. Swedenborg gab mir den Schlüssel zu der Bibel; ich erkannte was ich früher nicht ahnete. Die geistige Ruhe ward hergestellt. Die unerschütterlichste Gewißheit ward mir endlich nach langem, langem Sehnen zu Theil... Seit meiner Kindheit hab ich Umgang mit Swedenborgianern gehabt... Die edelsten, vortrefflichsten Menschen habe ich stets unter ihnen gefunden. Tausend Widerwärtigkeiten, die ich in D. ausgestanden, haben meinem Leben die tiefsten Wunden geschlagen, nur die Stütze, die ich durch jene Lehre gefunden, hat mich aufrecht erhalten."

Noch einiges über die ehemahlige exegetische und philanthropische Gesellschaft in Stockholm.

Der oben erwähnte Schwede E. theilte mir in einem seiner Schreiben unter anderem auch mit:

„Les noms des personnes qui agreèrent à l'établissement de la société *exégétique et philanthropique* à Stockholm, qui commença ses séances au 1. Nov. 1786. 1) Le comte A. de *Höpken;* 2) Le Baron et Gouverneur d'une Province Mr. *Liljencrantz*, président de la société; 3) Le Comte *d'Ekeblad*, premier chambellan du Roi; 4) Le colonel et chevalier, Mr. de *Fältstjerna;* 5) Le grand-forêtier et chevalier, Baron de *Barnekow;* 6) H. C. *Robsahm*, Commissaire de la Banque des Etats du Royaume; 7) Le grand Commissaire de la Lotterie, Mr. *Olson;* 8) Le Capitaine et Chevalier Mr. de *Rosenblad;* 9) Le Major Mr. de *Schmitterlow;* 10) C. F. de *Nordenskiöld*, Secrétaire du Roi et du Protocol dans le Cabinet; 11) C. B. *Wadström*, Directeur supérieur au Département des contrôles de l'or et de l'argent; 12) *Oesterman*, Lecteur; 13) *Sturtzenbecker*, Conducteur au corps du génie; 14) August de *Nordenskiöld*, Intendant des Mines; 15) Le conducteur au Corps du genie, Mr. le Baron *Palmquist;* 16) Mr. de *Winblad*, conducteur au Corps du génie; 17) Le secrétaire de *Leyonmark;* 18) *Tybeck*, M. d. A. et prêcheur; 19) Sven *Roos*, Brasseur à Stockholm; 20) *Haldin*, Secrétaire du Roi et c. d. Secrétaire de legation à la cour de Copenhague; 21) Christiern *Johanssen*, fabriquant; 22) A. *Johanssen*, son frère et compagnon; 23) H. J. *Elvius*, fabriquant; 24) *Lundström*, Intendant des Mines.

„Les personnes susdites ont assisté aux séances de la société, à l'exception de Mr. le Comte de *Höpken.* — Les membres dans les provinces dont plusieurs se sont reservé à l'égard des considérations particulières de ne pas être inscrit sur la liste des membres; parmi eux nous comptons:

„25) Le Directeur *Beyer* à Gothembourg; 26)

Berghlins en Finland, Ingénieur; 27) *Drangel*, juge territorial; 28) *Greigg*, Anglais, Banquier à Gothembourg; 29) P. *Hammarberg*, Banquier à Gothembourg; 30) *Habich*, Supercargue à Gothembourg; 31) *Hilteling*, conducteur au corps du Génie; 32) *Ibens*, Capitaine de vaisseau à Gothembourg; 33) *Lagerberg*, Capitaine; 34) *Lundblad*, Lieutenant; 35) *Lagergren*, Marchand à Gothembourg; 36) Mr. de *Martern*, Capitaine à Gothembourg; 37) Mr. de *Martern*, Major et Chevalier; 38) *Quickfeldt*, Lieutenant; 39) *Räberg*, Ingénieur; 40) Mr. de *Reuterhjelm*, Gentilhomme de la Cour; 41) Mr. de *Strussenfeldt*, Général etc. 42) *Jaegnens*, Sénéchal; 43) *Wengren*, sénateur de la ville à Gothembourg; 44) *Wengren*, Propriétaire de Mines; 45) *Gyllenhal*, Lieutenant.

„Sans ces membres il en y a encore 53 personnes, lecteurs et admirateurs des écrits de Swédenborg, mais qui par des raisons majeures desirent d'être inconnues.

„Parmi les amis de la société dans les pays étrangers dont la plupart ont honoré la société de leurs lettres, sont:

„1) Le Prince *Charles de Hesse*, Gouverneur à Schlesvig; 2) Mr. de *Tuxen*, Général-Lieutenant et Grand-Inspecteur de la Douane à Elsineur; 3) Louis de *Tuxen*, son fils, Capitaine de l'Amirauté Danoise et attaché à la même Douane en qualité d'Inspecteur; 4) *Apelberg*, à Copenhague, Mécanicien; 5) *Schinmeyer*, Superintendant à Lubeck; 6) Le Marquis de *Thomé*, à Paris; 7) *Mouëtte*, [sollte nach den Titeln der von ihm vorhandenen Uebersetzungen heißen *Moët*], Bibliothécaire à Versailles; 8) Mr. de *Langersheim* en Livonie près de Reval; 9) Le Général *Rainsford* à Londres; 10) Le Docteur *Spence* à Londres; 11) Le Docteur *Pickett* à Londres; 12) *Pernetty*, c. d. Bibliothécaire à Berlin, qui s'est retiré pour ses vieux jours à Valence; 13) Le Capitaine *Montravell* à Valence.

„Depuis ce debut de la société plusieurs autres se sont fait connaître à la société comme admirateurs et de la nouvelle Lumière et de son but. I, [illegible] New

Jerusalem Magazine, London 1790. S. 24. f. heißt es: „Die Zahl der Mitglieder beträgt jetzt schon mehr als 200 Personen, von welchen der größte Theil aus Männern besteht, die in ansehnlichen Aemtern stehen, und sich durch ihre Gelehrsamkeit auszeichnen, und die meisten von diesen sind Geistliche, nicht zu gedenken zwei der ersten Prinzen in Europa, welche die Beschützung der Gesellschaft übernommen haben. Seit ihrer Entstehung hat diese Gesellschaft mehrere Uebersetzungen und Abhandlungen, welche die neue Lehre enthalten, herausgegeben, weil aber in Schweden keine Preßfreiheit besteht, ihre Werke meistens in Dänemark drucken lassen... Sie besitzen eine ausgewählte Bibliothek von mehr als 4000 Bänden aus den meisten praktischen und nützlichen Zweigen der Literatur. Die Mitglieder versammeln sich 1mahl in der Woche."

Die Berlinische Monatschrift vom Jan. 1788. S. 15. f. enthält folgende weitere Nachricht: „Sie haben ihre „Statuten" in schwedischer Sprache auf 1 Octavbogen, und einen Auszug ihrer Protokolle vom Nov. 1786. auf 1 Quartblatt drucken lassen. — Die Zahl der Mitglieder ist unbestimmt: weil Freiheit und Tugend sich niemahls auf eine gewisse Anzahl Personen einschränken;... Es sind: ordentliche Mitglieder, die jährlich 4 Rthlr. zahlen, Ehrenmitglieder, und Besuchende; ferner Subscribenten, welche auf die, im lateinischen Original, oder in den schwedischen Uebersetzungen, herauszugebenden Werke Swedenborg's vorausbezahlt haben.... Die Gesellschaft wählt jährlich ihren Präsidenten, und vierteljährig einen Vicepräsidenten; hat auch einen Schatzmeister und Secretar. Diese Beamte setzen die Privatzusammenkünfte an; die allgemeine Versammlung ist jeden Mittwoch Nachmittags; das große Fest der Gesellschaft ist den 1. Nov. Bei einem Mitgliede sieht man nicht auf Nation, Stand, Alter, oder Geschlecht; nur muß von ihm kein Verbrechen bekannt sein, und er eine allgemeine Kenntniß der christlichen Vernunftlehre, und eine beipflichtende Geneigtheit (bifallande böjelse) dazu haben. — Bei der Einführung des Neuaufgenommenen kann der Secretar oder ein Anderer eine kurze Rede halten. §. 20. Die Mitglieder sind zu Beobachtung aller möglichen Ver-

schwiegenheit verpflichtet in allen Deliberationen der Gesellschaft, welche geheime Geschäfte oder Personen angehen. Auch wird, wenn ein Mitglied es nicht will, dessen Name nicht im Protokoll genannt, sondern statt dessen der Anfangsbuchstab oder eine selbstgewählte Devise gesetzt. Sollte in öffentlichen Schriften schimpflich von der Gesellschaft geurtheilt werden, so ist keinem Mitgliede erlaubt, darauf zu antworten; es sei ihm denn von der Gesellschaft aufgetragen, in welchem Falle er derselben seine Arbeit erst vorzeigen muß. Kein Beschluß ist gültig, wenn nicht wenigstens 7 Glieder, wovon einer Beamter sein muß, da sind. Die Gelder der Gesellschaft sind in der Reichsbank niedergelegt... Sie unterhält einen Briefwechsel mit allen ähnlichen Gesellschaften, die in Europa, Amerika, oder wo es sonst sein mag, existiren. Die Gesellschaft hat 2 Siegel: ein größeres, welches ein Feld mit einem knospenden Feigenbaum, und darüber die aufgehende Sonne vorstellt, mit der Umschrift Matth. 24, 32. 33. und der Unterschrift des Stiftungsjahres der Gesellschaft (1786); das kleinere stellt eine Wüste vor, mit der darüber strahlenden Morgensonne, um den Zustand der Kirche bei dem Aufgange des neuen Lichtes abzubilden; die Umschrift ist: Röm. 13, 12—14."

Wenn Hr. D. Münter in s. Magazine sagt: „Die Bekenner dieses Glaubens sind im ganzen Reiche „zerstreut, und sind meistens Kaufleute, bürgerliche Be„amte, Offiziere und Edelleute. Kein Geistlicher „oder Schullehrer nimmt aber Theil daran"; so findet die letztere Behauptung, welche auch in Stäudlin's „Kirchlicher Statistik rc." und im Conversationslexicon wiederholt ist, in Obigem ihre Widerlegung, noch mehr aber in folgendem Auszug aus einem Briefe aus Stockholm vom Nov. 1789. m) „Eine der angenehmsten Neuigkeiten, die ich Ihnen, und durch Sie unsern Freunden in England, mitzutheilen habe, ist die, daß schon seit Gründung der Exegetischen und philanthropischen Gesellschaft, besonders aber im Laufe

m) The New-Jerusalem Magazine etc. London 1790. Heft 2. S. 63. von welchem Hr. D. Münter „die sechs ersten Hefte vor sich liegen hatte."

der zwei letzten Jahre eine beträchtliche Anzahl von Geistlichen in die neue Lehre eingeführt worden ist. In einem einzigen Bisthume können wir nun nicht weniger denn sechs und vierzig würdige und grundgelehrte Geistliche zählen, von welchen ich Ihnen hier ein Verzeichniß sende, in dem die dreizehn mit Sternchen bezeichneten solche sind, welche diese hohen und göttlichen Wahrheiten so von Herzen angenommen haben, daß sie deshalb oft den härtesten Verfolgungen ausgesetzt wurden, und dennoch die Neue Lehre offen und ohne Rückhalt predigen, nur mit der in diesem Lande für jetzt noch nothwendigen Vorsicht, Swedenborg's Namen nicht auf der Kanzel zu nennen... In einer unserer Diöcesen, welche ungefähr dreihundert Geistliche enthält, und jährlich eine Ergänzung von zehen Predigern erhält, hat man bemerkt, daß sechs von diesen zehen immer in der neuen Lehre sind; hieraus ist leicht zu berechnen, welchen Zeitraum auf diese Weise die ganze Diöcese dazu brauchen mag, um in Rücksicht dieser Offenbarung eine Superiorität zu erhalten. Es ist ein Act der Barmherzigkeit des Herrn, daß eine Periode der Verfolgung zugelassen worden ist, sofern diese Verfolgung gegen die Neue Lehre die Aufmerksamkeit des Volkes erregt hat, und auf den hohen Schulen (colleges) nicht weniger denn hundert handschriftliche Exemplare von den Lehren der Neuen Kirche in Umlauf sind, und allenthalben in Händen der jungen Leute, um dem Herrn einen Weg zu bereiten."

Das Nächste, was jenes Magazin nun von Schweden mittheilt, ist die Rede, welche der im Jahr 1818 verstorbene König von Schweden, damahls noch Groß-Admiral und Herzog von Südermannland, Bruder Königs Gustav III. bei seiner Einführung in die exeg. und philanthr. Gesellschaft gehalten hat. Diese Rede nachher.

Im Anhange folgt sodann zuerst ein Auszug aus einem Briefe von Christian Johansen, d. d. Eskilstuna, den 2. März 1791. wo es unter anderem heißt[n]: „Hr. Manderfeldt, ein Mitglied der neuen

n) Appendix to the New Jerusal. Magaz. [London] 1791. p. 307. f.

Kirche, hat neulich auf seine Kosten zu Kopenhagen in schwedischer Sprache einen Entwurf eines Katechismus ganz nach den Grundsätzen der Neuen Lehre drucken lassen, verfaßt von dem verstorbenen eifrigen und gelehrten D. Beyer, welcher Katech. so großen Beifall bei allen Freunden in Schweden gefunden hat, daß eine große Anzahl von Exemplaren hier im Manuscript in Umlauf war, ehe man diese gedruckten haben konnte." Hernach ein anderer Brief von einem sehr eifrigen und gebildeten Freunde, d. d. Stockholm den 2. Mai 1791 wovon ich hier Folgendes gebe: „Es geschieht mit dem größten Vergnügen, daß ich Ihnen melde, daß Viele von den Vornehmsten in diesem Reiche die Lehre des Neuen Jerusalems annehmen. Der gefeierte Schiff-Erbauer, Admiral Chapman, Ritter [Commandeur] des Schwertordens, ein anerkanntes Genie o), liest nun die Schriften Swedenborg's im Englischen, mit großer Freude und Beifall. Unsere Großen in diesen nördli-

o) Seine Biographie steht in der Biographie universelle, Vol. VIII. p. 62 (von Catteau) und aus dieser Einiges in der Allgem. Encyclopädie der Wissensch. und Künste von Ersch und Gruber. Th. 15. S. 245, wo es, unter anderem, heißt: „Chapman (Fried. Heinr. von) gest. 1808... in hohem Alter, hat sich in der neuern Geschichte seines Vaterlandes durch seine Verdienste um die Flotte einen ehrenvollen Namen erworben. Von Jugend auf mit der Schiffsbaukunst beschäftigt, vervollkommnete er seine Kenntnisse in England. Gustav III. der die seit Karl XII. in Verfall gekommene schwedische Flotte wieder empor zu bringen suchte, übertrug ihm die Leitung des Schiffsbaues derselben. Chapman entsprach diesem Vertrauen auf's vollkommenste, und brachte die Zahl der Linienschiffe auf 24; auch vervollkommnete er die Skärenflotte. Bei dieser Arbeit befolgte er eine eigene Methode, die selbst die Engländer sich aneigneten. [*Biogr. univ.* „Chapman suivit dans la construction une méthode dont il étoit l'inventeur. Cette méthode a été trouvée si bonne que les Anglais eux-mêmes ont tâché de se l'approprier."] Seine Verdienste erwarben ihm die Würde eines Vice-Admirals, den Adel und das Commandeurkreuz des Schwertordens." Er schrieb mehrere Werke, welche „seine überlegenen Talente beurkundeten, und in mehrere Sprachen übersetzt wurden."

chen Reichen scheinen die Lächerlichmachung, diese Waffe der Witzlinge, nicht zu fürchten: es liegt auch gewiß in der Art einer starken Seele und eines großen Mannes, sich über dergleichen Schreckmittel zu erheben; die Geschichte ist reich an solchen Beispielen. Vor einigen Monaten haben wir einen sehr günstigen Brief erhalten von dem Prinzen von Hessen, Generalissimus von Dänemark, einem Prinzen von Genie, Gelehrsamkeit, Erfahrung und Geschicklichkeit..." Der Brief ist folgender:

Schreiben des Prinzen Karl von Hessen, Generalissimus von Dänemark.

„A la société Exégétique à Stockholm.

Copenhagen, 19. Nov. 1790.

„Il m'est bien agréable, Messieurs et très Chers Frères, de trouver l'occasion favorable que le porteur de cette lettre me fournit, de vous témoigner toute ma joie des succès dont la Providence a béni vôtre zèle et vos soins, et vos sollicitudes pour son service que j'ai eu la satisfaction d'apprendre par *lui* et par Mr. *Haldin*. Veuille le Seigneur des Seigneurs vous combler de ses précieuses bénédictions et vous éclairer de sa sagesse! Que son Esprit repose sur vous, qu'il vous guide, qu'il vous consacre à la gloire d'être ses serviteurs! Mes voeux ardens vous accompagnent sans cesse; agréés les, mes très chers frères, de la part d'un frère, d'un ami absent, mais dont le coeur est toujours présent avec ceux qui professent l'amour, et l'adoration de notre Seigneur et Maitre *Jesus Christ*; à lui soit honneur et gloire à jamais! Je vous embrasse fraternellement en son saint nom du fond de mon coeur.

Charles Prince de Hesse.

Rede des letztverstorbenen Königes von Schweden, Karl XIII. gehalten bei seiner Einführung in die exegetische und philanthr. Gesellschaft (für Herausgabe der Swedenborg'schen Werke) zu Stockholm, d. 29. Aug. 1787 p).

„Die Wahrheit ist einfach, sie ist unendlich; sie kann in Schatten gestellt, aber sie kann nicht verändert werden; und wenn Unwissenheit, Vorurtheil oder Particular-Ansichten ihren wahren Sinn verdecken, so werden diese Wolken zerstreut durch einen aufrichtigen Sucher, welcher durch eine höhere Hand geleitet und genugsam gestärkt worden ist, Wahres von Falschem unterscheiden zu können.

„Diese glückliche Periode nahet heran, und während Unglaube mit Aberglauben kämpft, wird die Wahrheit in den Stand gesetzt, das Recht unter den Menschen wieder einzunehmen, das sie von Anbeginn der Zeit hatte, nämlich sie aufzuklären über ihr wahres Wohl, über den Weg, der zur Vereinigung führt mit ihrem Urheber und Wohlthäter.

„Durch die Vernunft, so wie durch das, was ich gehört, und wäre es nicht anmaßend, so möchte ich sagen, durch das, was ich schon erfahren habe, bin ich überzeugt, daß es solch einen Weg giebt.

„Da ich gefunden habe, daß Ihre Ansichten, meine Herrn! mit meinen eigenen übereinstimmen, so habe ich mit Vergnügen Ihre Einladung angenommen, mich Ihnen beizuzählen.

„Ich wünsche Ihnen beizustehen in Verfolgung des Zieles Ihrer Versammlungen. Ueberzeugt, daß die Hand des Allmächtigen Ihre lobenswerthen Bemühungen beschützt, habe ich die Zuversicht, daß Sie durch Seine Gnade die Früchte Ihrer seiner Verherrlichung geweihten Arbeit einernten werden. Daß er seinen Segen für dies Vorhaben verleihe, ist mein feuriges Gebet."

p) The New-Jerus. Mag. London 1790. N. 3. p. 178. f. auch abgedruckt in The New Jerusalem Magazine. Boston, 1828. N. 7. p. 202.

Die Neue Kirche in England.

In London war es, wo Swedenborg im Jahr 1772 das Zeitliche verlassen hatte; hier war es auch, wo sich, im Jahre 1783. die erste Gesellschaft q) für Druck und Herausgabe seiner Schriften, und im Jahre 1787. die erste Gemeinde der Neuen Kirche bildete.

Jene „philanthropische" Gesellschaft bestand zwar nur aus wenigen Mitgliedern, und löste sich nach einigen Jahren wieder auf; aber ihre Thätigkeit hatte große Folgen, und sie wurde nachher wieder ersetzt durch zwei andere, zu demselben Zweck errichtete Gesellschaften, eine zu Manchester, und eine zu London, welche immer noch unermüdet thätig sind.

Jene erste Gemeinde der N. K. zu London eröffnete ihren öffentlichen Gottesdienst den 27. Jan. 1788. in einer Kapelle im Quartier Great Eastcheap, und setzte denselben jeden Sonntag Morgen und Abend fort, wobei zu den geeigneten Zeiten auch die beiden Sacramente der N. K., die Taufe und das Heilige Abendmahl, gefeiert wurden. Sie setzten auch gewisse Formen für den öffentlichen Gottesdienst fest, und am 1. Juni 1788. wurden schon zwei Geistliche der N. K. ordinirt r) James Hindmarsh, welcher am 27. Jan. gepredigt hatte, und wahrscheinlich der erste war, der in dieser Welt die Lehren der N. K. auf diese Weise öffentlich verkündigte, war früher Prediger der Methodisten, und ein heftiger Gegner der neuen Lehren. Er jammerte

---

q) The New-Jerus. Magaz. London. 1790. p. 174. f.

r) Intell. Repos. N. 4. London 1812. p. 197. f. Ihre Liturgie in der französischen Ausgabe hat folgenden Titel: „Liturgie ou formulaire de Prières pour la *Nouvelle Eglise* designée dans l'Apocalypse par la Nouvelle Jerusalem. — Traduit de l'Anglois. — Et celui qui étoit assis sur le Thrône, dit, Voici, je vais faire toutes choses nouvelles. Apoc. 21, 5. — A Londres: De l'Imprimerie de R. Hindmarsh, Imprimeur de S. A. R. le Prince de Galles, No. 32. Clerkenwell Close: Et se trouve chez J. Denis, New Bridge-Street, Blackfriars 1788." 35 Blätter in gr. 12.

sehr über seinen Sohn, daß sich derselbe hatte zu dem verführen lassen, was er für Irrthum hielt. Er las auch das Werk vom Himmel und der Hölle und das von der Verbindung zwischen der Seele und dem Leib, ohne sich zu überzeugen; nachdem er aber mit Ernst und Nachdenken „die wahre christliche Religion gelesen hatte, [um das Jahr 1788.] fingen seine Augen sogleich an geöffnet zu werden, und das Licht der göttlichen Wahrheit schien ihm so helle, daß er nachher niemahls mehr an der Wirklichkeit der Neuen Offenbarung zweifelte.“ s) Die Rechenschaft, welche seine Gemeinde wegen der von ihr eingeführten neuen Formen des Cultus am Ende des Jahres 1788 von sich gab, war von 77 Personen unterschrieben.

Die erste von der Neuen Kirche selbst erbaute Kirche ist wol die zu Birmingham, welche am Sonntag den 19. Jun. 1791. t) durch Joseph Proud eingeweiht wur-

---

s) Intell. Repos. a. a. O. S. 220. Er starb den 18. Aug. 1812. im 81sten Jahre zu Kighley in Yorkshire. Das einzige Werk, das er hinterlassen hatte, ist: „A new Dictionary of Correspondences, Repraesentations, etc.... as used in the sacred Scriptures. Compiled from the theolog. writings of the Hon. Eman. Swedenborg... London 1794—38.“ 8.

t) The New Magazine of Knowledge etc. for June 1791. London. p. 234. wobei noch bemerkt ist: „Es ist merkwürdig, daß die Eröffnung dieser Kirche gerade am 19ten Tage des Junius 1791. Statt hatte, wo es genau 21 Jahre (3 mahl 7) waren, seitdem der Herr seine zwölf Jünger in die ganze geistige Welt aussandte, um das neue und ewige Evangelium zu predigen, daß der Herr Gott Jesus Christus regire, dessen Reich immer und ewig dauern werde. Siehe die Wahre Christliche Religion oder die ganze Theologie der Neuen Kirche, N. 791. [wonach letzteres am 19. Jun. 1770. geschah]. Dieser Umstand ist um so merkwürdiger, da der 19. Jun. auf einen Sonntag fällt, und die Kirche zu Birmingham die erste ist, welche in der natürlichen Welt zu dem Zwecke der Fortpflanzung der himmlischen Lehre des Neuen Jerusalems gebaut wurde. Und was ebenso bemerkenswerth ist, ist das, daß die Eigenthümer der Kirche, als sie den Tag der Eröffnung derselben festsetzten, auf obigen Umstand nicht im Geringsten geachtet, und auch sonst niemand daran gedacht hatte, bis es am Tage nach der Eröffnung öffentlich verkündigt wurde.“

de. Am 1. April 1789. wurde schon eine General-Conferenz in Great Eastcheap gehalten, bei welcher Personen von Kensington, von Roterham in Yorkshire, von Liverpool, Salisbury, Derby, aus Schweden, und aus verschiedenen Theilen Amerika's gegenwärtig waren.

Im April 1790 wurde eine zweite General-Conferenz gehalten, bei der außer den Personen vom vorigen Jahre auch andere von Kighly in Yorkshire und von Norwich zugegen waren. Bei einer dritten General-Conferenz im April 1791. kamen neue von Halifax und Bristol dazu.

Bei der im April 1792. gehaltenen General-Conferenz zeigte sich eine Differenz der Ansichten in Rücksicht der Bestellung der Geistlichen. Diejenigen, welche die Minderzahl ausmachten, billigten die bischöfliche Form der Kirchenverfassung, oder diejenige, welche ein sichtbares Haupt der Kirche zuläßt, dem die andern Geistlichen untergeordnet sind: und diese setzten ihren öffentlichen Gottesdienst in Eastcheap fort, während die Mehrzahl der gegenwärtigen Glieder es für geeigneter hielt, diejenige Kirchenverfassung anzunehmen, bei welcher alle Bestimmungen von dem Willen der sämmtlichen Mitglieder ausgehen. Diese wählten Hrn. Manoah Sibly zu ihrem Pfarrer, und hielten ihren Gottesdienst vom 12. Mai 1792. an in Store street Tottenham-court-road, und nachher an andern Orten. u) Sie entwarfen 1793 auch eine andere Liturgie, die dem Zustand der Gemeinde mehr angemessen war, im Jahr 1801. aber wieder geändert und mit der Liturgie der andern Gemeinden, die sich nun in London gebildet hatten, in Uebereinstimmung gebracht wurde. Die Angelegenheiten dieser Gemeinde ordnet der Geistliche und ein Ausschuß von 12 Mitgliedern, welcher am 1ten Montag jeden Jahres gewählt wird, gemäß den Gesetzen, die sich die Gemeinde

u) Vom 12. Mai 1793. an in Red Cross-street, Cripplegate, vom 16. Febr. 1800. an in Cross-street, Hatton Garden, 1801. in Cateaton street, near Guildhall; und 1802. bauten sie einen eigenen Tempel in Friars street, Black Friars, near Doctor's Commons, welcher den 7. Aug. 1803. eingeweiht wurde.

durch einstimmigen Willen gegeben hat. Sie hält auch in Uebereinstimmung mit den Vorschlägen, welche der Hawkstone Report von 1810. gegeben hat, eine Jahresversammlung, um Mittheilungen von andern Gemeinden in der Welt zu empfangen, und von der ihrigen zu geben. Hiebei ist der Geistliche Präsident, zwei Mitglieder lesen vor, und eines vertritt die Stelle des Secretäres. v)

Zu Beförderung der Harmonie kamen die Geistlichen der drei Gemeinden zu London überein, jedes Vierteljahr einmahl unter einander zu wechseln, so daß jeder vierteljährig 1mahl in einer der beiden andern Kirchen predigt. Auch hielten diese Geistlichen und vier Abgeordnete von jeder Gemeinde in jedem Vierteljahr eine Versammlung, die „Londoner Conferenz" genannt, um sich über vorkommende Gegenstände, welche die Wohlfahrt der Kirche betreffen, zu berathen. w)

Auch die Gemeinde zu Brightlingsea, in der Nähe von Colchester, hält eine solche Jahresversammlung. Wegen der Ordination ihres Geistlichen Munson, wandte sie sich noch an jene „Londoner Conferenz," welche zu diesem Zwecke zwei der ihrigen dahin abordnete; x) um aber in die Verhältnisse der Geistlichen überhaupt Ordnung und Einheit zu bringen, wurde auf den Antrag der Londoner Gemeinde eine „General-Conferenz der Neuen Kirche", bestehend aus Geistlichen und Abgeordneten der Gemeinden des ganzen Königreichs, in der Neu Jerusalemskirche zu Manchester, Peter Street, gehalten, den 14. Aug. 1815. als dem 22sten Jahrestag der Eröffnung dieser Kirche, wol der größten, die bis dahin für die Neue Kirche gebaut worden war. y)

Hier wurde nun festgesetzt, 1) daß eine dreifache Abstufung der Geistlichen bestehen solle; 2) den ersten oder untersten Grad sollen diejenigen bilden, welche ge-

---

v) Intell. Repos. London, 1812. Nr. 4. p. 198. ff.

w) Intell. Repos. 1813. Nr. 6. 1813. p. 380.

x) Intell. Repos. 1813. Nr. 8. p. 488. 491. f.

y) Intell. Repos. 1815. Nr. 15. p. 384. Nr. 16. p. 442. ff.

hörig ordinirt, und dadurch ermächtigt worden sind, die gewöhnlichen geistlichen Amtsverrichtungen zu versehen, ohne jedoch das Recht zu haben, andere Geistliche zu ordiniren; 3) der zweite oder mittlere Grad soll aus solchen bestehen, welche, nachdem sie in den ersten Grad aufgenommen worden, in der Folge dazu ermächtigt werden, andere Geistliche zu ordiniren und die allgemeinen Angelegenheiten der Neuen Kirche zu regu l i r e n; 4) das Amt des dritten oder höchsten Grades soll einer von den Geistlichen des zweiten Grades bekleiden, welcher durch die Geistlichen des ersten und zweiten Grades ausdrücklich dazu berufen werden soll, um als allgemeiner Aufseher oder Bischof, (Minister Superintendant .... at large,) über die Neue Kirche und im Namen derselben thätig zu sein.

Nun wurden die Bedingungen angegeben, unter welchen ein Candidat als Geistlicher der Neuen Kirche ordinirt werden kann. Die wesentlichen derselben sind folgende: Er muß ein musterhaftes Leben und Charakter haben; er muß ein offenes und vollständiges Bekenntniß abgelegt haben, daß er von der göttlichen Inspiration der heil. Schrift überzeugt sei, und die himmlischen Lehren des Neuen Jerusalems, so wie sie vom Herrn geoffenbart sind in den theologischen Schriften seines Dieners Immanuel Swedenborg, von Herzen aufgenommen habe. Dabei wird jedem Geistlichen und jedem Candidaten des geistlichen Amtes ernstlich eingeschärft, sich eine vollständige Kenntniß des Hebräischen, Griechischen und Lateinischen zu erwerben, um das Wort des A. u. N. T. und die Schriften Swedenborg's in der Grundsprache lesen zu können.

Kein Geistlicher des ersten Grades soll in den zweiten gewählt werden können, wenn er nicht sieben Jahre im ersten Grade gedient, und nicht die volle Zustimmung der Mehrheit derjenigen Geistlichen erhalten hat, die den zweiten Grad bilden, deren Pflicht es sein soll, nachdem sie ihn in Rücksicht seines Alters, seiner Eigenschaften und Fähigkeiten zu dem Amte geprüft, ihn dem Bischofe vorzustellen, von dem er bestätigt und zum Geistlichen des zweiten Grades geweiht werden muß. Mißbilligt der Bischof die Wahl, so kann er die Weihe ihm verweigern. Nach dem Tode oder nach der

Resignation des obersten Bischofs tritt der älteste Geistliche des zweiten Grades in seine Stelle, und so bei jeder künftigen Erledigung; dieses Alter soll von der Zeit an gerechnet werden, da er in den zweiten Grad eintrat.

Nach den Beschlüssen der 15ten General-Conferenz, 1822. zu Manchester gehalten, kommen noch folgende Bestimmungen hinzu: z) Es soll keiner zum Geistlichen Amte gewählt werden können, wenn er nicht wenigstens 23 Jahre alt ist, nicht seine Talente als Prediger in einer Gemeinde der Neuen Kirche schon so lange geübt hat, als nöthig ist, um seine öffentliche Brauchbarkeit beurtheilen zu können; wenn er nicht eine Empfehlung in Ansehung seines Charakters und seiner Geschicklichkeit beibringen kann, unterschrieben von dem Committee einer Gemeinde oder von einem Secretaire in deren Namen, und gerichtet an einen oder mehrere ordinirende Geistliche; wenn er ferner den ordinirenden Geistlichen nicht als eine zum geistlichen Amt tüchtige und geeignete Person empfohlen ist von einem ordinirten Geistlichen, der als solcher von der General-Conferenz anerkannt ist.

Jeder gehörig ordinirte Geistliche erhält ein Certificat über seine Ordination von dem Ordinirenden, und muß eine Abschrift desselben an den Secretaire der General-Conferenz einsenden, und dieser dieselbe bei der nächsten Conferenz vorlegen, indem sonst der ordinirte nicht Sitz und Stimme in derselben haben kann.

Bei jener General-Conferenz a) von 1815. wurde auch festgesetzt, daß, wenn ein Geistlicher es zweckmäßig finde, zur Beihülfe bei dem Gottesdienst eine nicht ordinirte Person anzustellen, er unter Mitwirkung der Gemeinde, der er vorsteht, ermächtigt sein soll, ein ordentliches und geeignetes Mitglied der Kirche als öffentlichen Vorleser (Reader) zu bestellen.

Es wurde ferner beschlossen, daß ein Fond angelegt werden solle, um die Kosten einer Missionsanstalt zu bestreiten, welche aus bewährten Personen bestehen soll, die dazu gebraucht werden können, Großbritanien

z) Intell. Repository Nr. 45. London, 1823. p. 445.

a) Intell. Repos. Nr. 16. London. 1815. p. 444.

zu durchreisen, um die verschiedenen schon bestehenden Gemeinden zu besuchen, neue zu bilden, und den Bewohnern dieses Reiches allenthalben die himmlischen Lehren des Neuen Jerusalems zu verkündigen. Es wurde zu diesem Ende jedem Gliede der Neuen Kirche ernstlich empfohlen, jede Woche 1 Penny oder mehr, je nach seinem Vermögen, zu geben, und zu bestimmten Zeiten einem von der General-Conferenz dazu aufgestellten Cassier einzuhändigen.

Endlich wurde jeder Gemeinde ernstlich empfohlen, wo es nur immer ausführbar ist, Sonntagsschulen zu eröffnen für den Unterricht der Jugend im Lesen und Schreiben, und, wenn es angemessen ist, auch in den Hauptsätzen der Arithmetik, in ihren Pflichten als Menschen und als Bürger, besonders aber in ihren religiösen Pflichten, welche alle begriffen sind in der Furcht des Herrn und in der gegenseitigen Liebe. Beide Maßregeln wurden auch bald mit Nachdruck ausgeführt.

Bei der 11ten General-Conferenz 1818. b) wurde auch beschlossen, daß ein Fond („The Literary Fund of the New Church") und Subscriptionen eröffnet werden sollen, um jungen Männern, welche als Prediger und Leiter bei Gemeinden gebraucht werden, in den todten Sprachen Unterricht geben zu lassen.

Die 12te General-Conferenz, welche 1819; und die 13te, welche vom 8. bis 11. Aug. 1820. zu Derby gehalten wurde, beschäftigten sich c) hauptsächlich mit den Maßregeln, welche erforderlich waren, um der Neuen Kirche ein gesetzmäßiges Dasein zu geben, und sie mit ihrem Kirchengut eben so zu sichern und unter den Schutz der Gesetze zu stellen, wie dies bei der Kirche von England selbst der Fall ist.

Ausgeführt wurde dies durch die 14te General-Conferenz 1821. mittelst Ausstellung und Uebergabe zweier Urkunden an die betreffende Behörde. Das Intellectual Repository giebt darüber folgende Nachricht: d) „Die

b) Intell. Repos. Nr. 29. London. 1819. p. 331.

c) a. a. O. Nr. 33. London 1820. p. 55. u. Nr. 36. 1820. p. 261. f.

d) a. a. O. Nr. 41. London. 1821. p. 63. f.

„Minutes“ der 14ten General-Conferenz handeln hauptsächlich von den wichtigen Maßregeln, die zu ergreifen waren, um die Neue Kirche in solcher Weise festzustellen, daß sie gesetzlich anerkannt werden kann. Dies wurde in der letzten Conferenz bewerkstelligt durch die Ausstellung einer „Urkunde, in welcher erklärt ist, was unter der General-Conferenz der Neuen Kirche, bezeichnet durch das Neue Jerusalem in der Offenbarung, zu verstehen, und aus welchen Personen sie zusammengesetzt ist;“ und durch eine „Urkunde, in welcher die General-Conferenz der Neuen Kirche, bezeichnet durch das Neue Jerusalem in der Offenbarung Bevollmächtigte (Trustees) bestellt, um liegende und andere Güter zum Besten der besagten Neuen Kirche zu empfangen.“ Nachdem sie gehörig aufgesetzt und von den bei der Conferenz versammelten Personen unterzeichnet waren, sind die Urkunden sodann dadurch rechtskräftig geworden, daß sie in der Gerichts-Kanzlei (Court of Chancery) eingeschrieben wurden. In Folge dessen muß man nun in den Gerichtshöfen auf sie zurückgehen bei der Prüfung irgend eines in der Folge eintretenden Falles, da der Neuen Kirche Eigenthum vermacht wird, und sie dienen nun zur Ergänzung der Gesetze, nach welchen sich die Gerichte in ihren Entscheidungen zu richten haben, so vollkommen, wie wenn sie Parlamentsacten wären. Sie sind den Beschlüssen beigedruckt worden mit geeigneten Erläuterungen; und da eine außergewöhnliche Anzahl der „Minutes“ gedruckt, und sehr weit verbreitet wurde, so ist nicht nöthig, sie hier einzurücken. Die Nützlichkeit der Maßregel ist ganz klar. Personen, die wenig mit den Gesetzen bekannt sind, haben keine Idee von der Vorsicht, die erforderlich ist, um Eigenthum zu wohlthätigen Zwecken hinterlassen zu können, um zu verhüten, daß ihr Wille nicht für ungültig erklärt wird wegen Mangels in Rücksicht der gesetzlich vorgeschriebenen Formen. Die Neue Kirche hat dieser Ursache wegen schon viel gelitten.“ e)...

---

e) Zur Vorschrift für Personen, welche zum Besten der Neuen Kirche Geld vermachen wollen, sind in dem Anhange und in dem Intell. Repos. a. a. O. die Einsetzungs-

unmittelbar nach Ausfertigung jener beiden Urkunden wurden den Bevollmächtigten der General-Conferenz

worte, welche in das Testament oder Codizill einzurücken sind, mitgetheilt, und in der Folge noch vervollständigt worden; ich setze sie her, wie sie in den „Minutes of the 18th General-Conference... London 1825." p. 67. stehet: „Ich gebe und vermache den Bevollmächtigten, welche aufgestellt sind durch „die General-Conferenz der Geistlichen und Glieder der Neuen Kirche, bezeichnet durch das Neue Jerusalem in der Offenbarung" die Summe von ... Pfund Sterling, welche erhoben und bezahlt werden sollen von solchen Theilen meines Vermögens [my personal Estate and Effects], die ich nach den Gesetzen damit beschweren kann, und die nicht bestehen sollen in Grundstücken oder Interessen oder dem Ertrag von liegenden Gütern [Messuages, Lands, or Hereditaments]; als anvertrautes Gut [upon Trust], und zu dem Endzweck, daß sie, die besagten Bevollmächtigten, im Besitz desselben bleiben, und davon bezahlen, verwenden und darüber, so wie über alle Interessen, Dividenden und Ertrag davon so verfügen sollen, wie es die General-Conferenz der Neuen Kirche, welche alsdann besteht, zu irgend einer Zeit und von Zeit zu Zeit verordnen und bestimmen wird, für oder zur Unterstützung und Beförderung der wohlthätigen Zwecke der besagten Neuen Kirche: und ich verlange, daß die besagte Summe von Pf. St. nach meinem Tode so bald als möglich bezahlt werde, und jedem andern Vermächtnisse vorgehe, das aus meinem Vermögen bezahlt werden mag. Und ich erkläre hiemit, daß die Vollstrecker meines Willens nicht gehalten sein sollen, die Einschreibungs-Urkunde (investment) des besagten Vermächtnisses zu sehen, oder irgend eine Erklärung der Verwaltung in Rücksicht des Eingeschriebenseins desselben (investment thereof) zu fordern. Die erwähnten Vollstrecker meines Willens sollen mit der Bezahlung an die besagten Bevollmächtigten, wie oben verordnet, ihres Auftrags ganz entledigt und vor Schaden gesichert sein in Rücksicht aller Absichten und Zwecke, wie sie immer heißen mögen." Hiebei bemerkt das Intell. Rep. von 1822. p. 64. „Die Worte „The General-Conference of the Ministers and other Members of the New Church signified by the New Jerusalem in the Revelation" sind eine Anführung aus der General-Conferenz-Urkunde, wir glauben daher, daß es von Wichtigkeit ist, sie bei'm Eintragen in

Geschenke und Vermächtnisse übergeben, wozu in der Folge noch andere kamen, wie denn auch neuerbaute Tempel als Kirchengut eingeschrieben und ihnen übergeben wurden.

In den folgenden General-Conferenzen wurden auch die geeigneten Maßregeln getroffen, gemäß der Parlamentsacte vom 29. Jul. 1812. die dem Gottesdienst geweihten Gebäude und die Gemeinden selbst unter den Schutz der Gesetze zu stellen, und die Prediger als „protestantisch-christliche" autorisiren zu lassen. Es wurde auch verordnet, daß sie die Tauf- und Todtenbücher selbst führen, und durchaus bestimmte gedruckte Formularien dazu gebrauchen sollen. Die Ordinatio-

---

ein Testament zwischen Anführungszeichen („ ") zu setzen, um sie als eine Anführung zu bezeichnen, wie es oben geschehen ist. Es ist übrigens zu bemerken, daß obige Formel einer Clausel bloß hinreichen wird, wo Eigenthum vermacht ist zu allgemeinen Zwecken, um verwendet zu werden wie die General-Conferenz es verordnen oder bestimmen wird, wie die Clausel selbst es ausdrückt; wünscht man aber die Verwendung des Vermächtnisses zu beschränken auf irgend einen besondern Zweck, so ist nothwendig, daß der Erblasser entweder sich den Rath eines wirklich geschickten Mannes vom Fache einhole, oder sich selbst vollkommen bekannt mache mit dem, was das Gesetz in einem solchen Falle mit sich bringt. Zu seiner Unterstützung hierin ist eine Sammlung von sehr schätzbaren Belehrungen über die gesetzlichen Bestimmungen, sorgfältig zusammengetragen durch einen Mann vom Fache, welcher den Gegenstand gründlich studirt hat, als Ergänzung zu den „Minutes" gegeben worden: und die Mißgriffe, welche wegen Mangels an solchen Kenntnissen, zu wiederholten Mahlen, die wohlwollenden Absichten der Freunde der N. K. begleitet haben, lassen uns sehr wünschen, daß keine Person, welche zu Beförderung irgend eines besondern, mit der Wohlfahrt der Neuen Kirche zusammenhängenden Zweckes ein Vermächtniß zu machen wünscht, in der Folge ihr Testament machen wird, ohne gewiß zu sein, entweder die in jener Ergänzung vorgelegten gesetzlichen Bestimmungen selbst gründlich zu verstehen, oder daß der zu Rath gezogene Rechtsfreund vollkommen Meister seines Gegenstandes ist, welches, wie die Erfahrung gezeigt hat, nicht immer der Fall ist.

uen der Geistlichen sollten nicht bloß von den ordinirenden Geistlichen, sondern auch von der Genehmigung der General-Conferenz selbst abhängig sein. Ein neues Gesangbuch wurde eingeführt, und auch eine neue Liturgie und ein neuer Katechismus sollten entworfen werden.

Eine Missionsgesellschaft der N. K. hatte sich schon am 16. Jul. 1813. zu Manchester und Salford gebildet, der 1820. eine Hülfsgesellschaft zu London beitrat; den 8. Oct. 1821. bildete sich aber auch hier eine besondere Missions- und Tractatengesellschaft, und 1822 eine ähnliche zu Edinburgh.

Eine Freischule für 200 Knaben wurde 1813. und eine ähnliche für Mädchen 1827. zu London errichtet.

Der Bericht der 13ten General-Conferenz, welche den 12. August 1825. zu Derby gehalten wurde, enthält eine Liste derjenigen Gemeinden der N. K. die mit ihr in Verbindung stehen. Dergleichen waren es damahls 46 in Großbritanien, wozu bis zum April 1827. noch 3 weitere kamen, 1 in Irland, und 1 auf der Insel Jersey; zusammen also 51 Gemeinden. Ordinirende Geistliche (Ordaining Ministers), als solche von der Conferenz anerkannt, sind aufgezählt 5, andere ordinirte Geistliche, von dieser anerkannt, (other Ordained Minist.) 10.

In dem Journal der 9ten General-Versammlung der Neuen Kirche in den vereinigten Staaten von Nordamerika, gehalten vom 7—9. Jun. 1827. in der Kirche zu Baltimore, sind 73 Orte namhaft gemacht, in welchen Gemeinden oder Glieder der Neuen Kirche in diesen Staaten sind, desgleichen 6 „Ordaining Ministers", 7 „Priests and teaching Ministers" und 12 „Licentiates." Es haben aber viele Gemeinden noch keine Prediger.

Außerdem hat ein großer Theil der Neuen Kirche, sowol in Großbritanien und Irland, als in Amerika nicht für zweckmäßig gefunden, sich von der alten Kirche zu trennen. Nach dem Briefe eines Geistlichen der N. K. in London vom 12. März 1817. waren damahls schon in England allein 40 Geistliche der bischöflichen Kirche bekannt, welche die Lehren der Neuen Kirche angenommen haben.

Mehr von diesen und andern Ländern in der Folge.

Berichtigung einer Stelle im Sophronizon des Herrn Geheimen Kirchenraths, D. Paulus, Swedenborg's Lehre vom Herrn betreffend.

Swedenborg sagt in der Lehre des Neuen Jerusalems vom Herrn, N. 19. (s. meine Uebersetzung Bd. 1. S. 50.) „daß das von Jehovah, dem Vater empfangene und von der Jungfrau Maria geborne Menschliche der Sohn Gottes sei.“ Diesen ganz einfachen Satz wird wol kaum jemand so verstehen, daß Jehovah, der Vater, (oder sein Heiliger Geist, der mit ihm eins ist,) der Empfangende sei, zumahl da bekanntlich dieselbe Lehre und derselbe Ausdruck schon in dem Apostolischen Glaubensbekenntnisse und in den symbolischen Büchern vorkommt, und selbst in den christlichen Volksunterricht übergegangen ist, wie es denn z. B. in dem Würtemb. Confirmantenbüchlein von 1803. S. 12. in dem Communicantenbüchlein von 1805. S. 8. und in dem Spruchbuch von 1806. S. 90. heißt: „der empfangen ist von dem heiligen Geist, geboren aus Maria der Jungfrau.“ Weder Geistliche noch Laien sollten daher in dieser alten biblischen Lehre etwas „Künstliches und Spielendes“ finden, und jedermann sollte begreifen, daß in jener Stelle Maria sowol die empfangende als die gebärende, Jehovah der Vater aber, oder sein heiliger Geist, derjenige sein soll, von dem sie empfangen hat; der Herr Geheime Kirchenrath D. Paulus hingegen folgert in seinem Sophronizon, Bd. 5, Heft 5. S. 57. aus jener Stelle: „Der Herr von Ewigkeit, Jehovah, habe ein „Menschliches empfangen . . . das ewige Eine sollte — (in der Zeit) ein Menschliches „empfangend“ — Vater werden. (Das Concipiren würde „also in diesem System statt des Generirens, zum Vater machen? Ein wahres Räthsel.“) Man sieht daß dieses Räthsel nur ein philologisches ist, und sich ganz leicht lösen läßt.

Druckfehler.

S. 42. Zeile 24. lies 131. statt 31.
— 42. — 25. — 103. — 101.
— 52. — 13. — Denkfreiheit st. Druckfreiheit.
— 56. — 15. — Carlscrona st. Calscrona.
— 57. — 12. streiche weg „Nachrichten.“

Sammlung von Urkunden

betreffend

das Leben und den Charakter

Emanuel Swedenborg's,

und zwar:

1) Die zu seinem Andenken in der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Stockholm gehaltene Rede; 2) General-Lieutenant Turen's Erzählung; 3) Schreiben Swedenborg's an den General Turen; 4) — des Königl. Schwedischen ersten Ministers und Reichsraths Grafen Andreas von Höpken; 5) Zeugnisse des Akademikers Pernety; 6) — des Commerzienraths Springer; 7) — des Akademikers D. Thiébault; 8) — des Philosophen Immanuel Kant; 9) — des D. P. ab Indagine; 10) — Jung-Stilling's; 11) — der Königin Louise Ulrike von Schweden; 12) — des Hauptmanns von Stahlhammer; 13) Constatirung und Erklärung der außerordentlichen Thatsachen. 14) John Wesley's Zeugniß; 15) Widerlegung der Lügen betreffend den Gesundheitszustand und die letzten Aeußerungen Swedenborgs; 16) Eidliche Aussage hierüber vor dem Lord Mayor von London; 17) Zeugnisse des Dr. Th. Hartley, Rectors der Kirche zu Winwick;

aus den Quellen treu wiedergegeben

und

mit Anmerkungen begleitet

von

Dr. J. F. J. Tafel,
Universitäts-Bibliothecar zu Tübingen.

Tübingen,
in der Buchhandlung zu Gutenberg.
1839.

Vorwort.

Warum jetzt erst diese Urkunden, welche doch vor allem zu erwarten, und auch wirklich versprochen waren? — Ich wiederhole, was ich schon 1824 in der Vorrede zum zweiten Bande der Theolog. Werke Swedenborg's dem Recensenten in den Göttinger Anzeigen erwiedert hatte, daß ich die Quellen dafür, welche großen Theils in ausländischen Werken und Zeitschriften zerstreut, und nicht so leicht zu bekommen waren, erst vollständig beisammen haben mußte, was mir erst vor Kurzem gelang. Hernach glaubte ich Anderes, das ich auch versprochen hatte, noch vorher geben zu müssen; und endlich ist mir meine Zeit zu dergleichen Arbeiten, denen ich nur meine Erholungsstunden widmen kann, gar sparsam zugemessen, zumahl wenn man bedenkt, wie viele Zeit davon die neue Ausgabe der Arcana coelestia, deren 8ter Band gegenwärtig unter der Presse ist, hinwegnimmt.

Aber warum nicht gleich die eigentliche Biographie Swedenborg's, welche doch ebenfalls längst erwartet wird? — Dieser Biographie, an welche ich wirklich von allen Seiten gemahnt werde, widme ich gegenwärtig alle Zeit, die ich erübrigen kann; allein sie giebt ein umfangreiches Werk, das ich bei dem besten Willen nicht so schnell schaffen könnte. Ueberdies hätten diese Urkunden doch nicht ganz in die Biographie aufgenommen werden können; denn ab-

gesehen von den Wiederholungen enthalten sie auch vieles Andere, das gar nicht in die Biographie gehört, und gleichwol aufbewahrt werden muß. Sie eigneten sich vielmehr zu einem Theile meines Magazin's, und schließen sich daher auch wirklich den schon erschienenen 2 Heften oder 6 Bogen des ersten Bandes als 3—6s Heft oder Bogen 7—18 an. Zugleich aber bilden sie ein Ganzes für sich, das auch besonders ausgegeben wird, an welches die eigentliche Biographie sich nachher anlehnen, und auf das sie sich als auf ihre Beilage beziehen kann.

Da meine Absicht dabei war, ohne alle Verschönerung dem Publicum wirkliche Urkunden schmucklos und treu wieder zu geben, und daher, was aus fremden Sprachen übersetzt werden mußte, möglichst wörtlich zu übertragen, so übergab ich, weil doch lebende Sprachen immer Nüançen haben, welche von dem Fremden leicht übersehen oder mißverstanden werden können, den aus dem Schwedischen übersetzten Theil vorher einem Schwedischen, die aus dem Englischen übertragenen Stellen aber einem Englischen Freunde, der zugleich des Deutschen mächtig war, zur Durchsicht; und so hoffe ich, meine Uebersetzungen werden die Stelle der Originalien beinahe vertreten, und diese Urkunden überhaupt auch denen willkommen sein, die durch Vorurtheile oder besondere Interessen und Leidenschaften verhindert, sich mit dem verkannten Swedenborg und mit seiner reinen und erhabenen Lehre noch nicht befreunden konnten.

Tübingen den 26. Mai 1839.

J. F. J. Tafel.

Rede

zum Andenken

des

Herrn Emanuel Swedenborg,

gewesenen Mitgliedes der Königlichen Akademie der Wissenschaften und Assessors bei S. M. und des Reichs Bergwerks-Collegium,

gehalten

im Namen der Königl. Akademie der Wissenschaften im großen Saale des Adelshauses

den 7. Okt. 1772

von

dem Mitglied,

Samuel Sandel,

Bergrath und Ritter des Nordsternordens.

Stockholm, gedruckt bei Direct. Lars Salvius, 1772.

[Aus dem Schwedischen übersetzt.]

gesehen von den Wiederholungen enthalten sie auch vieles Andere, das gar nicht in die Biographie gehört, und gleichwol aufbewahrt werden muß. Sie eigneten sich vielmehr zu einem Theile meines Magazin's, und schließen sich daher auch wirklich den schon erschienenen 2 Heften oder 6 Bogen des ersten Bandes als 3—6s Heft oder Bogen 7—18 an. Zugleich aber bilden sie ein Ganzes für sich, das auch besonders ausgegeben wird, an welches die eigentliche Biographie sich nachher anlehnen, und auf das sie sich als auf ihre Beilage beziehen kann.

Da meine Absicht dabei war, ohne alle Verschönerung dem Publicum wirkliche Urkunden schmucklos und treu wieder zu geben, und daher, was aus fremden Sprachen übersetzt werden mußte, möglichst wörtlich zu übertragen, so übergab ich, weil doch lebende Sprachen immer Nüancen haben, welche von dem Fremden leicht übersehen oder mißverstanden werden können, den aus dem Schwedischen übersetzten Theil vorher einem Schwedischen, die aus dem Englischen übertragenen Stellen aber einem Englischen Freunde, der zugleich des Deutschen mächtig war, zur Durchsicht; und so hoffe ich, meine Uebersetzungen werden die Stelle der Originalien beinahe vertreten, und diese Urkunden überhaupt auch denen willkommen sein, die durch Vorurtheile oder besondere Interessen und Leidenschaften verhindert, sich mit dem verkannten Swedenborg und mit seiner reinen und erhabenen Lehre noch nicht befreunden konnten.

Tübingen den 26. Mai 1839.

J. F. J. Tafel.

Rede

zum Andenken

des

Herrn Emanuel Swedenborg,

gewesenen Mitgliedes der Königlichen Akademie der Wissenschaften und Assessors bei S. M. und des Reichs Bergwerks-Collegium,

gehalten

im Namen der Königl. Akademie der Wissenschaften im großen Saale des Adelshauses

den 7. Okt. 1772

von

dem Mitglied,

Samuel Sandel,

Bergrath und Ritter des Nordsternordens.

Stockholm, gedruckt bei Direct. Lars Salvius, 1772.

[Aus dem Schwedischen übersetzt.]

[Titel der Urschrift:

Åminnelse-Tal, öfver Kongl. Vetenskaps-Academiens framlédne Ledamot, Assessoren i Kongl. Maj:ts och Riksens Bergs-Collegio, Herr Emanuel Swedenborg, på Kongl. Vetenskaps-Academiens vagnår, hållet i Stora Riddarehus-Salen den 7 Octobr. 1772. af dess Ledamot Samuel Sandel, Bergs-Råd och Riddare af Kongl. Nordstjerne Orden. Stockholm, Tryckt hos Direct. Lars Salvius, 1772. 8°.]

Gnädige Herren!

Meine Herren!

Erlauben Sie mir, in dieser Stunde Ihre Gedanken zu lenken, nicht auf einen fremden, einen ermüdenden Gegenstand, sondern auf das schuldige und zugleich angenehme Andenken an einen durch Tugend und Gelehrsamkeit berühmten Ehrenmann, den wir als eines der ältesten Mitglieder dieser Königlichen Akademie alle kannten, alle liebten.

Die Liebe und Hochachtung, welche Jeder von uns für den verewigten Assessor bei Seiner Königlichen Majestät und des Reichs Bergwerks-Collegium, Herrn Emanuel Swedenborg, hegten, geben mir die Versicherung, daß Sie gerne werden von ihm sprechen hören. Glücklich, wenn ich Ihr Verlangen erfüllen und sein Ehrendenkmal gehörig darstellen kann. Allein wenn es Physiognomien giebt, welche, wie die Mahler sagen, schwer zu treffen sind: um wie viel mehr muß dies der Fall sein bei einem der umfassendsten Genies, das nie ruhete, nie ermüdete, das sich mit den tiefsinnigsten Wissenschaften beschäftigte, und so viele Jahre auf die Erforschung der Naturgeheimnisse verwendete, in späterer Zeit aber allem aufbot, um in noch größere Geheimnisse einzudringen; das zwar in Ansehung gewisser Prinzipien der Wissenschaft seinen eigenen Weg ging, aber niemahls die Moral, noch die Gottesfurcht aus den Augen setzte; das eine

besondere Geistesstärke besaß, selbst in seiner am Ende sehr alten Hütte, aber auch da noch weiter kühn versuchte, wie hoch die Denkkraft gespannt werden könne; endlich während all diesem Stoff zu mancherlei Gedanken und Urtheilen hergab, welche eben so ungleich waren, als die Denkkraft und Urtheilsfähigkeit eines Jeden.

Je mehr die natürlichen Vorzüge und die übrigen Eigenschaften glänzen, desto besser bemerkt man auch die Schatten, die sie begleiten. Es ist bloß der Neugierige, welcher, wenn ein neues Licht scheinet, sich einbildet, Merkwürdigkeiten und Wunderdinge auf allen Seiten zu finden, selbst im Schattenwerke.

Ein Leichtsinniger dagegen wendet alles bloß auf die schwächere Seite. Er findet in einem sinnreichen Gedanken nichts anderes als Flüchtigkeit, in dem Tiefsinn Träumerei, in der Gelehrsamkeit Grillenfängerei, in Versuchen Mißgriffe, in der Entwickelung verborgener Dinge Verrücktheit, und so weiter.

Ein Verständiger aber hält sich gerne an das Gute, und verwirft nicht ein reiches Erz deshalb, weil es etwas mit sich führt, das seine Wohnstätte bezeichnet. Er erforscht die Abweichungen der Magnetnadel, nicht in der Absicht, sich derselben zu entledigen, sondern um bei gehöriger Vorsicht sich dieses unvergleichlichen Führers mit Zuverläßigkeit bedienen zu können. Er schätzt ein scharfsichtiges Auge, obgleich demselben bei irgend einer Gelegenheit begegnen sollte, sich unvorsichtig gegen die Sonne zu öffnen, oder auch sich an zu weit entlegene Dinge festzuheften, und vorübergehend zu irren. Er urtheilt nie unfreundlich, und kann noch weniger unfreundlich urtheilen über einen Mann, wie Swedenborg, der so arbeitsam war und so eifrig im Streben nach Wissenschaft und

nach Aufklärung, und an dem wir sonst, außer diesem zu hoch gehenden Streben, *) kaum irgend etwas zu tadeln finden.

Das schöne Gemählde seines Lebens, habe es auch immerhin seine schwer zu erklärenden Stellen, verdient also der Ordnung nach durchgangen zu werden.

Der würdige und ohne Heuchelei eifrige Bischof des Stiftes Skara, Dr. Jesper Swedberg, war noch Feldprediger bei dem Königlichen Leibregiment zu Pferd, als er mit seiner ersten Frau, Sara Behm, Tochter des Assessors bei dem Königlichen Bergwerks-Collegium, Albrecht Behm, seinen zweiten Sohn zeugte, Emanuel Swedberg, geboren zu Stockholm 1688 den 29. Jan., **) und Swedenborg genannt von der Zeit an, da er, zugleich mit seinen Geschwistern, in den Adelstand erhoben ward, was im Jahr 1719 geschah.

Natur und Kunst bilden den Schmuck der Erde, Geburt und Erziehung geben dem menschlichen Geschlechte

*) Man sieht der Verfasser gehörte nicht zu den Anhängern Swedenborgs: um so unparteiischer erscheint daher sein Zeugniß. Wir Andern können auch an seinem Streben nichts zu hoch Gehendes und Tadelnswerthes finden.
Anmerk. d. Uebers.

**) Nach einem eigenhändigen Briefe des Assessors Swedenborg, der lateinisch geschrieben und zu London gedruckt worden ist 1769, sollte sein Geburtsjahr sein 1689; allein dies ist ein Druckfehler; denn nach seiner eigenen Angabe bei dem Ritterhause und nach des Kanzleirath von Stiermann's Adels-Matrikel, abgesehen von andern sichern Beweisen, war sein Geburtsjahr 1688. In Ansehung des Geburtsortes aber findet sich der Verstoß in erwähnter Matrikel, indem in ihr Upsala genannt ist statt Stockholm. [Anmerk. d. Hrn. v. Sandel.]

seinen Schmuck. Wir müssen jedoch Raum für Ausnahmen in Beziehung auf Mißgeburten lassen. Eine leckere Baumfrucht bleibt sich nicht immer gleich in den Fortpflanzungen, die von ihrem Kern aus geschehen. Dergleichen kommt meistens von den Umbildungen her, welche ein Fruchtbaum durch die Kunst erhält: diese verändert die Fruchtart des Baumes, vermag aber nicht die Art des Fruchtkerns von der Wurzel zu entfernen. Die Erfahrung erinnert uns an manches Aehnliche in unserem Geschlecht, allein es wäre zu gewagt, wenn man nach den Gründen des so eben Gesagten urtheilen wollte, wie weit gewisse Tugenden in einer Familie ihren Grund schon in der Wurzel haben oder aber durch die Kunst in sie gebracht worden sind.

Nichts desto weniger kann Niemand läugnen, daß, so lange man sich dessen nicht unwürdig gemacht hat, schon dies allein ein besonderes Vertrauen einflößt, wenn man von einer mit Recht so genannten guten Familie herstammt, von einer solchen, deren Gemächer, gleichviel ob groß oder klein, lange Zeit hindurch die sichere Wohnstätte für Tugend und Ehrbarkeit waren; von einer solchen, welche eine schöne und wohlthätige Pflanzschule für die Ausrüstung zu nützlichen Bürgern in allen Berufsarten und Ständen war: von einer solchen denn, welche dies alles war, schrieb Swedenborg seine Geburt her: eine alte, ehrliche und verständige Bergmanns-Familie bei Stora Kopparberget; *) in welcher Familie ein Bergmann Daniel Isacsson und seine Ehefrau Anna

*) Stora Kopparberget (der große Kupferberg) bei der Stadt Fahlun in der Provinz Dalekarlien, die vorzüglichsten Kupferminen in Schweden. Anm. d. Uebers.

Bullernäsia sich ein ehrenvolles Andenken verschafften, als die gesegneten Voreltern der Stammväter sowohl der Schönströmschen und der Swedenborgschen adeligen Familien, als des ehrenhaften Swedbergschen Geschlechtes. Ich erinnere mich, ein Geschlechtsregister in Form eines sogenannten Stammbaumes gesehen zu haben, welches zeigte, wie sehr sie sich in jedem Familienglied ausbreiteten, und sich vielen andern zu damahliger Zeit hervorragenden Familien und Geschlechtern einverleibten; doch da unser Swedenborg sich keine Zeit ließ, seinerseits sich um Fortführung dieses Stammbaumes zu bekümmern, so gehe auch ich daran vorüber, und folge ihm. Ich werde jedoch nicht lange mit diesem Führer bei seinen Kinderjahren und Jugendübungen stehen bleiben; denn er eilte rasch vorwärts, sich zum Manne auszubilden.

Einem Sohne des Bischofs Swedberg konnte eine gute Erziehung nicht fehlen, gemäß dem Geschmack der damahligen Zeit darauf berechnet, ihn zur Ausdauer, zum Nachdenken, zum Fleiß und zu gründlichen Kenntnissen in den Zweigen der Gelehrsamkeit, denen er sich widmen sollte, anzuleiten. Zeiten und Sitten ändern sich: ich spreche von eines Swedenborgs Jugendzeit: und was brauche ich zu sagen von der glücklichen Sorgfalt, welche bei seiner Erziehung angewendet wurde? was von seiner Fähigkeit, Nutzen zu ziehen von diesen Vortheilen, welche Vielen nicht zu Statten kommen können, von Vielen aber vernachläßiget werden? was von den ausgezeichneten Geistesgaben, die seine Arbeitslust und seine Unverdrossenheit unterstützten? was von seiner frühen Reife? Welchen bessern Beweis könnte man davon geben, als daß ein König, der scharf untersuchte, gnädig aufmunterte, und zur rech-

ten Zeit Geschicklichkeit benützte; daß ein König Karl XII. im Jahr 1716 ihn, der damahls noch Studirender war, in seinem 28sten Jahr zum außerordentlichen Assessor im Bergwerks-Collegium ernannte, und zwar ohne daß er irgend darum angesucht hatte oder von Andern empfohlen worden war, und was dabei noch eine weitere Ehre war, nach vorhergegangener Zusage, daß ihm freigelassen sei, die Assessorstelle oder eine Anstellung als Professor bei der Königl. Akademie zu Upsala zu verlangen?

Ein aufgeklärter und weiser Regent zieht nicht auf diese Art eine weichliche und unerfahrene Jugend zu wichtigen Staatsämtern herbei.

Herr Swedberg war damahls schon sowohl im In- als im Auslande bekannt durch seine Talente im Gebiete der schönen Wissenschaften und seine Gelehrsamkeit, und zugleich durch sein würdiges Betragen. Die gelehrte Welt zählte ihn zwar damahls noch nicht zu den berühmten Autoren; denn eine von ihm im Jahre 1709 zu Upsala herausgegebene Akademische Disputation *) kann man wohl als eine wackere Jugendarbeit, hin und wieder aber nicht gerade als ein zuverläßiges Probestück von Gelehrsamkeit betrachten: eine gedruckte Sammlung von

*) Der Gegenstand dieser Dissertation war: L. Annaei Senecae et Pub. Syri Mimi, forsan et Aliorum Selectae Sententiae, cum annotationibus Erasmi et graeca versione Scaligeri, notis illustratae. [Anm. d. Verf.] — Nach „Jos. Scaligeri" hat der Titel weiter: Quas cum consensu Ampl. Fac. Philos. notis illustratas sub praesidio amplissimi Mag. Fabiani Törner, Philos. theoret. Prof. Reg. et Ord. Publ. examini modeste submittit Emanuel Swedberg in audit. Gustav. maj. d. 1. Junii 1709. — Upsaliae ex officina Werneriana. Was Swedberg dazu gege-

lateinischen Versen *), welche er um das Jahr 1710 und in der nächstfolgenden Zeit bei verschiedenen Veranlassungen schrieb, beurkundete eine besondere Lebhaftigkeit des Geistes und eine wohl angewandte Jugendzeit, so daß Manche wohl wünschen dürften, in diesem Alter ähnliche Zeugnisse aufweisen zu können. Poesie war indessen keineswegs sein Hauptfach und seine Hauptbeschäftigung, und mit den mathematischen und physicalischen Versuchen und Bemerkungen, welche er unter dem Titel Daedalus Hyperboreus heftweise in 6 besondern Abtheilungen gedruckt herausgab, **) ward erst im Jahr 1716 der Anfang gemacht. Sollte vielleicht dieser Dädalus, herausgegeben von einem jungen und neuen Autor, uns eine Vorbedeutung sein, daß ein Theil seiner spätern Arbeiten die Eigenschaft eines Labyrinthes erhalten würde? Doch wir dürfen die Kräfte seiner Jugend nicht allein nach den Geisteserzeug-

---

ben, war eine Dedication an seinen Vater, eine kurze Einleitung und die Noten. Auf die Dedication folgen griechische Verse, welche an ihn selbst gerichtet sind, mit der Aufschrift: Ad praecellentis ingenii Juvenem Dn. Emanuelem Swedbergium, generis claritudine ac eruditionis gloria maxime conspicuum. Cum in Mimos Publii Syri publica dissertatione commentaretur; mit der Unterschrift: Ψυχηλιάδης. Anm. d. Uebers.

*) Diese Sammlung von lateinischen Gedichten war zu Skara gedruckt worden unter dem Titel: Ludus Heliconius sive Carmina miscellanea, quae variis in locis cecinit Em. Swedberg. [Anm. d. Verf.] — Eine editio altera, emendata et locupletata erschien Holmiae, ex officina Caroli Deleen. 1826. Anm. d. Uebers.

**) Alle 6 Theile sind in 4. zu Stockholm in Schwedischer Sprache erschienen, und der 5. Theil ist überdies in's Lateinische übersetzt und gedruckt worden. [Anm. d. Verf.]

nissen messen, die bis auf diese Zeit das Tageslicht erblickt hatten; die Presse ist nicht das Einzige, wodurch Gelehrsamkeit sich beurkundet. Ein solches Zeugniß ist auch nicht immer zuverläßig. Eine magere Abhandlung führt oft einen hochtrabenden Titel in Hochdeutsch. Die zuverläßigsten Autoren bleiben diejenigen, welche sich vorher gehörige Zeit genommen, um erst Grund zu legen. Diesen legte Herr Swedberg nicht nur auf der Akademie zu Upsala, sondern auch bald nachher während 4 Jahren auf den Universitäten in England, Holland, Frankreich und Deutschland.

Und nun haben wir ihm auf manchen und zwar längern Reisen zu folgen, in verschiedenen Beschäftigungen und Verrichtungen, und zuweilen auch auf Wegen, welche leicht irre führen können: und damit in seiner Gesellschaft keine Zurückhaltung oder Unsicherheit Raum finden möge, was öfter geschieht, bevor der Eine den Charakter des Andern erforschen konnte, so stellen Sie sich vor eine glückliche Vereinigung von Gedächtniß, Fassungskraft und Beurtheilungsgabe; stellen Sie sich diese Eigenschaften vor, wie sie verbunden sind mit einem eifrigen Verlangen, das seine Befriedigung in nichts Anderem fand, als in dem unabläßigen Streben, ein grundgelehrter Mann zu werden in der Philosophie, in fast allen Theilen der Mathematik, in der Naturgeschichte, in der Naturlehre, in der Chemie, desgleichen in der Anatomie, und am Ende auch in der Theologie, nicht zu gedenken der Fertigkeit in den orientalischen und europäischen Sprachen: stellen Sie sich vor die Kraft der Gewohnheit, wie sie zusammenwirkte mit dem Gebrauche der Vernunft, besonders in Ansehung der Ordnung im Denken; denn wenn unsere Gedanken sich zu sehr vertiefen und versenken in abstracte Materien, so gehen sie, in

Begleitung von einer feurigen Einbildungskraft, gerne auf demselben Wege fort, und öfter zu schnell fort, ohne die vorkommenden Gegenstände zu unterscheiden: stellen Sie sich dabei vor das beste Herz, geläutert nach den Lebensregeln, die ich unter Herrn Swedenborg's Handschriften an mehreren Stellen gefunden habe, an welchen sie von ihm zu seiner eigenen Ermahnung aufgezeichnet waren, als: die erste: fleißig zu lesen und zu betrachten das Wort Gottes; die zweite: zufrieden zu sein mit Gottes Vorsehung und Schickungen; die dritte: Acht zu haben auf Anstand und Reinheit des Gewissens; die vierte: zu beobachten, was befohlen ist und treulich seines Amtes und seiner Geschäfte zu warten, und überhaupt dem gemeinen Besten allezeit Nutzen zu schaffen. Wer sagt, daß ich andere als offen vorliegende und wahre Merkmahle von Swedenborgs innerem Wesen herausstelle, der ist von der einen oder von der andern Seite her mit Vorurtheilen eingenommen worden, und dieser möge nun näher untersuchen, was ich gesagt habe, und noch weiter über ihn sagen werde.

Wir beeilen uns nun, ihn bei seiner Zurückkunft von seinen schon erwähnten ersten Reisen in's Ausland zu empfangen, und finden seine Gedanken zu dieser Zeit hauptsächlich auf Mathematik und Naturwissenschaften gerichtet.

Diese verschafften ihm bald die vertraute Bekanntschaft und den mehrjährigen Umgang mit unserem Schwedischen Archimedes, dem damahligen Assessor Christoph Polhammar, nachmahligen Commerzienrath und Commandeur des Königlichen Nordstern-Ordens Polhem.

Durch diese Bekanntschaft nahm er nicht nur Theil an dem größern Lichte, das er, besonders in der Mechanik, suchte, sondern auch an dem gnädigen Vertrauen,

das König Karl XII. zu Herrn Polhammar schon gefaßt hatte, und nun auf Beide übertrug; weßhalb auch die Assessorsbestellung, gegeben zu Lund den 18. Dezember 1716., enthält, daß der König Rücksicht genommen habe auf Swedberg's gute Kenntnisse in der Mechanik, und daß derselbe auch ferner den Assessor Polhammar begleiten und ihm helfen solle bei seinen Bauten und andern mechanischen Arbeiten. Dieses Decret sammt allem, was der Doctor Nordberg in seine Geschichte Königs Karl XII. eingerückt hat von des Königs Unterredungen mit diesen beiden scharfsinnigen und gelehrten Männern über Mechanik und verschiedene andere Theile der Mathematik, über den analytischen und algebraischen Calcul, über unsere Schwedische Rechnungsart und dergleichen, beweisen, wie sehr der König diese Genie's für so beschaffen hielt, daß sie müßten mit vereinter Kraft zusammen arbeiten. Der König machte auch oft von den Einsichten Gebrauch, welche beide hatten, und welche, was die Mechanik betrifft, mit einer glücklichen Erfindungsgabe verknüpft waren.

Es gehört nicht hieher, von den Groß-Bauten eines Polhem zu sprechen, von den bekannten Felsendämmen bei Lyckeby, von den Schleußen zu Trollhätta, von dem Dockenbau bei Carlscrona, und dergleichen mehr.

Aber ein Swedberg führte auch seinerseits ein Werk von großer Bedeutung aus, indem er bei der Belagerung von Friedrichshall im Jahr 1718 von Strömstad nach Idefjol, welches Schweden südlich von Norwegen scheidet, 2½ Meilen Wegs mittelst Rollen über Berg und Thal fortschaffte 2 Galeeren, 5 große Böte und eine Schaluppe; wodurch der König in den Stand gesetzt wurde, sein Vorhaben auszuführen, und unter der Bedeckung der Galeeren und der großen Böte eine schwe-

rere Artillerie, als die, welche durch Landfuhren hätte fortgeschafft werden können, auf Prahmen bis unter die Wälle von Friedrichshall zu führen. So gereichen die Wissenschaften und ihre rechte Anwendung immer zum Nutzen, und können oft ausrichten, was außerdem keine sterbliche Macht zu Stande zu bringen vermöchte.

Die Mechanik nahm jedoch nicht seine ganze Zeit ein. Er gab nicht nur in den Jahren 1717 und 1718 Fortsetzungen des Daedalus Hyperboreus heraus, sondern auch im Jahr 1718 eine Einleitung in die Algebra unter dem Titel der Regelkunst (Regel-Konsten); im Jahre 1719 einen Vorschlag, unsere Münzen und Maße so einzutheilen, daß die Rechnungen erleichtert und alle Brüche unterdrückt werden könnten: in demselben Jahr eine Abhandlung über der Erde und der Planeten Lauf und Stand, desgleichen eine andere über den Höhestand der Gewässer, und daß in frühern Zeiten eine starke Ebbe und Flut war, mit Belegen aus Schweden. Daß er zu derselben Zeit auch andere Abhandlungen über verschiedene Gegenstände geschrieben, oder wenigstens den Anfang damit gemacht hatte, werden wir bald durch Kunden von auswärtigen Orten her erfahren.

Er hatte bis jetzt seine Stelle als Assessor bei dem Königl. Bergwerks-Collegium noch nicht angetreten. Er wollte es auch noch nicht thun, beyor er sich der Bergwerkswissenschaft in ihrer ganzen Ausdehnung gründlich würde bemeistert haben. Wir dürfen ihn nicht in Eine Classe mit vielen Andern stellen, welche sich zu Aemtern hindrängen, die sie nicht zu führen verstehen, und, was noch schlimmer ist, die sie auch nie zu führen lernen können, nach der allgemeinen Regel, daß aus nichts nichts wird. Er hatte ein Amt erhalten, das er nie gesucht

besondere Geistesstärke besaß, selbst in seiner am Ende sehr alten Hütte, aber auch da noch weiter kühn versuchte, wie hoch die Denkkraft gespannt werden könne; endlich während all diesem Stoff zu mancherlei Gedanken und Urtheilen hergab, welche eben so ungleich waren, als die Denkkraft und Urtheilsfähigkeit eines Jeden.

Je mehr die natürlichen Vorzüge und die übrigen Eigenschaften glänzen, desto besser bemerkt man auch die Schatten, die sie begleiten. Es ist bloß der Neugierige, welcher, wenn ein neues Licht scheinet, sich einbildet, Merkwürdigkeiten und Wunderdinge auf allen Seiten zu finden, selbst im Schattenwerke.

Ein Leichtsinniger dagegen wendet alles bloß auf die schwächere Seite. Er findet in einem sinnreichen Gedanken nichts anderes als Flüchtigkeit, in dem Tiefsinn Träumerei, in der Gelehrsamkeit Grillenfängerei, in Versuchen Mißgriffe, in der Entwickelung verborgener Dinge Verrücktheit, und so weiter.

Ein Verständiger aber hält sich gerne an das Gute, und verwirft nicht ein reiches Erz deshalb, weil es etwas mit sich führt, das seine Wohnstätte bezeichnet. Er erforscht die Abweichungen der Magnetnadel, nicht in der Absicht, sich derselben zu entledigen, sondern um bei gehöriger Vorsicht sich dieses unvergleichlichen Führers mit Zuverläßigkeit bedienen zu können. Er schätzt ein scharfsichtiges Auge, obgleich demselben bei irgend einer Gelegenheit begegnen sollte, sich unvorsichtig gegen die Sonne zu öffnen, oder auch sich an zu weit entlegene Dinge festzuheften, und vorübergehend zu irren. Er urtheilt nie unfreundlich, und kann noch weniger unfreundlich urtheilen über einen Mann, wie Swedenborg, der so arbeitsam war und so eifrig im Streben nach Wissenschaft und

nach Aufklärung, und an dem wir sonst, außer diesem zu hoch gehenden Streben, *) kaum irgend etwas zu tadeln finden.

Das schöne Gemählde seines Lebens, habe es auch immerhin seine schwer zu erklärenden Stellen, verdient also der Ordnung nach durchgangen zu werden.

Der würdige und ohne Heuchelei eifrige Bischof des Stiftes Skara, Dr. Jesper Swedberg, war noch Feldprediger bei dem Königlichen Leibregiment zu Pferd, als er mit seiner ersten Frau, Sara Behm, Tochter des Assessors bei dem Königlichen Bergwerks-Collegium, Albrecht Behm, seinen zweiten Sohn zeugte, Emanuel Swedberg, geboren zu Stockholm 1688 den 29. Jan., **) und Swedenborg genannt von der Zeit an, da er, zugleich mit seinen Geschwistern, in den Adelstand erhoben ward, was im Jahr 1719 geschah.

Natur und Kunst bilden den Schmuck der Erde, Geburt und Erziehung geben dem menschlichen Geschlechte

*) Man sieht der Verfasser gehörte nicht zu den Anhängern Swedenborgs: um so unparteiischer erscheint daher sein Zeugniß. Wir Andern können auch an seinem Streben nichts zu hoch Gehendes und Tadelnswerthes finden.
Anmerk. d. Uebers.

**) Nach einem eigenhändigen Briefe des Assessors Swedenborg, der lateinisch geschrieben und zu London gedruckt worden ist 1769, sollte sein Geburtsjahr sein 1689; allein dies ist ein Druckfehler; denn nach seiner eigenen Angabe bei dem Ritterhause und nach des Kanzleirath von Stiermann's Adels-Matrikel, abgesehen von andern sichern Beweisen, war sein Geburtsjahr 1688. In Ansehung des Geburtsortes aber findet sich der Verstoß in erwähnter Matrikel, indem in ihr Upsala genannt ist statt Stockholm. [Anmerk. d. Hrn. v. Sandel.]

seinen Schmuck. Wir müssen jedoch Raum für Ausnahmen in Beziehung auf Mißgeburten lassen. Eine leckere Baumfrucht bleibt sich nicht immer gleich in den Fortpflanzungen, die von ihrem Kern aus geschehen. Dergleichen kommt meistens von den Umbildungen her, welche ein Fruchtbaum durch die Kunst erhält: diese verändert die Fruchtart des Baumes, vermag aber nicht die Art des Fruchtkerns von der Wurzel zu entfernen. Die Erfahrung erinnert uns an manches Aehnliche in unserem Geschlecht, allein es wäre zu gewagt, wenn man nach den Gründen des so eben Gesagten urtheilen wollte, wie weit gewisse Tugenden in einer Familie ihren Grund schon in der Wurzel haben oder aber durch die Kunst in sie gebracht worden sind.

Nichts desto weniger kann Niemand läugnen, daß, so lange man sich dessen nicht unwürdig gemacht hat, schon dies allein ein besonderes Vertrauen einflößt, wenn man von einer mit Recht so genannten guten Familie herstammt, von einer solchen, deren Gemächer, gleichviel ob groß oder klein, lange Zeit hindurch die sichere Wohnstätte für Tugend und Ehrbarkeit waren; von einer solchen, welche eine schöne und wohlthätige Pflanzschule für die Ausrüstung zu nützlichen Bürgern in allen Berufsarten und Ständen war: von einer solchen denn, welche dies alles war, schrieb Swedenborg seine Geburt her: eine alte, ehrliche und verständige Bergmanns-Familie bei Stora Kopparberget; *) in welcher Familie ein Bergmann Daniel Jsacsson und seine Ehefrau Anna

*) Stora Kopparberget (der große Kupferberg) bei der Stadt Fahlun in der Provinz Dalekarlien, die vorzüglichsten Kupferminen in Schweden. Anm. d. Uebers.

Bullernäsia sich ein ehrenvolles Andenken verschafften, als die gesegneten Voreltern der Stammväter sowohl der Schönströmschen und der Swedenborgschen adeligen Familien, als des ehrenhaften Swedbergschen Geschlechtes. Ich erinnere mich, ein Geschlechtsregister in Form eines sogenannten Stammbaumes gesehen zu haben, welches zeigte, wie sehr sie sich in jedem Familienglied ausbreiteten, und sich vielen andern zu damahliger Zeit hervorragenden Familien und Geschlechtern einverleibten; doch da unser Swedenborg sich keine Zeit ließ, seinerseits sich um Fortführung dieses Stammbaumes zu bekümmern, so gehe auch ich daran vorüber, und folge ihm. Ich werde jedoch nicht lange mit diesem Führer bei seinen Kinderjahren und Jugendübungen stehen bleiben; denn er eilte rasch vorwärts, sich zum Manne auszubilden.

Einem Sohne des Bischofs Swedberg konnte eine gute Erziehung nicht fehlen, gemäß dem Geschmack der damahligen Zeit darauf berechnet, ihn zur Ausdauer, zum Nachdenken, zum Fleiß und zu gründlichen Kenntnissen in den Zweigen der Gelehrsamkeit, denen er sich widmen sollte, anzuleiten. Zeiten und Sitten ändern sich: ich spreche von eines Swedenborgs Jugendzeit: und was brauche ich zu sagen von der glücklichen Sorgfalt, welche bei seiner Erziehung angewendet wurde? was von seiner Fähigkeit, Nutzen zu ziehen von diesen Vortheilen, welche Vielen nicht zu Statten kommen können, von Vielen aber vernachläßiget werden? was von den ausgezeichneten Geistesgaben, die seine Arbeitslust und seine Unverdrossenheit unterstützten? was von seiner frühen Reife? Welchen bessern Beweis könnte man davon geben, als daß ein König, der scharf untersuchte, gnädig aufmunterte, und zur rech-

unter den gelehrten Gesellschaften schon eine solche Stelle eingenommen hatte.

Ich habe bis jetzt nur einen Theil der Arbeiten des Herrn Swedenborg namhaft gemacht: doch, da die übrigen einen andern Weg gehen, so bleiben wir noch ein wenig bei den ersten stehen.

Diese sind unwiderlegliche Beweise, wie sehr seine Wißbegierde sich nach allen Seiten hin erstreckte, und daß er vorzugsweise sich an solchen Gegenständen festhielt, welche ohne reife Einsicht und tiefes Nachdenken nicht zur Entscheidung gebracht werden können. Niemand kann ihm vorwerfen, daß er mit entlehnten Federn habe glänzen oder, wie oft geschieht, Anderer Arbeiten, nachdem er sie in eine andere Ordnung gebracht und ihnen einen andern Anstrich gegeben, unter seinem Namen herausgeben wollen; denn wir werden allenthalben gewahr, daß er sich nicht auf Andere verließ, sondern seinen eigenen Gedanken folgte, und oft Bemerkungen und Anwendungen machte, die wir bei keinem andern Autor vor seiner Zeit finden. Eben so wenig kann man ihm vorwerfen, daß er, gemäß der gewöhnlichen Weise der Vielwisser, bei den Außenwerken stehen blieb; denn er wandte all seine Kraft an, um das Allerinnerste zu ergründen, und die Gelenke des Weltalls zu einer ganzen Kette zu verbinden, und alles zusammen in einer bestimmten Ordnung von seinem ersten Ursprung abzuleiten. Eben so wenig kann man ihm vorwerfen, was bei andern Mathematikern und Naturkundigen vorkam, daß sie nämlich darnach trachteten, das Licht, das sie gesucht und während des Suchens gefunden, zu mißbrauchen, um jenes größeste Licht vor sich selbst und vor Andern zu verbergen, und, wenn es in ihrer Macht stand, es sogar auszulöschen; denn er

sammelte in seinen unabläßigen Betrachtungen über das Werk der Schöpfung stets neue Anlässe, den Herrn der Natur kennen zu lernen und zu preisen.

Aber wir wollen uns vorstellen, wir seien im Begriff, ein großes Kunstwerk zu zergliedern und zu untersuchen; wir waren bei Aufbauung desselben nicht thätig gewesen, noch weniger sind wir zu allen seinen Triebfedern durchgedrungen, und müssen bloß aus seinen Wirkungen, die wir aber nicht einmahl vollkommen kennen, auf seine Zusammensetzungen schließen. Was ist nun zu thun? Jeder nimmt gewisse besondere Gründe an, die ihm als die wahrscheinlichsten erscheinen, und sucht sich von da aus Schritt für Schritt weiter zu bringen. So haben es in der speculativen Philosophie unsere größten Denker gemacht. Glücklich diejenigen, welche, wenn sie hohe Dinge beleuchten, am wenigsten unverständlich werden. Mögen sie auch, obwol mit dem größten Scharfsinn und den tiefsten Einsichten begabt, nicht immer das rechte Maß gefunden haben, um sich durchzubrechen, noch sich ganz frei haben halten können von Irrgängen, so haben sie uns doch oft neue Wege geöffnet, unsere Vernunft zu üben, oder, wenn nichts Weiteres, es hat Ein Gedanke auf einen andern, und endlich zu zuverläßigen Kenntnissen geführt.

Goldmacher, und zwar nicht solche, welche ungelehrte Kohlenbläser waren, haben auch durch ihre fleißigen Versuche zu manchen unschätzbaren Entdeckungen in der Chemie geführt, obgleich sie die Kunst, Gold zu machen, nicht fanden.

Ich werde mich vielleicht nicht täuschen, wenn ich glaube, daß unser Swedenborg von der Zeit an, da er seine Gedanken auf eigenen Grund zu bauen anfing,

ein heimliches Feuer nährte, die verborgensten Dinge zu ergründen, und daß er schon damahls nach Wegen sich umsah, zu seinem Endzweck zu gelangen: wenigstens giebt hiezu Anlaß die Vergleichung seiner älteren mit seinen spätern Schriften, so verschieden auch immer die Gegenstände sein mögen, von welchen sie handeln.

Er betrachtete den großen Bau der Welt sowohl im Allgemeinen, als auch in Ansehung derjenigen seiner Theile, welche wir mit mehr Zuverläßigkeit untersuchen können. Er sah, daß alles zusammen in einer bestimmten Ordnung und nach gewissen Gesetzen regiert wird. Er widmete besondere Aufmerksamkeit denjenigen Theilen dieses großen Ganzen, welche mathematisch erklärt werden konnten.

Dem gemäß stellte er sich vor, daß der allweise Schöpfer das Ganze bis auf seine verborgensten Theile in eine wechselseitige Uebereinstimmung gebracht habe, und eben diese suchte er als Mathematiker und Naturkundiger darzustellen, indem er fortschritt vom Kleinern zum Größern, von dem, was mit bloßen Augen wahrgenommen werden konnte, zu dem, was die Hülfe des Vergrößerungsglases erforderte. Endlich bildete er sich ein System, gegründet auf einen gewissen Mechanismus und unterstützt durch Vernunftgründe; ein System, so bündig ausgeführt, daß es in mannichfacher Hinsicht die Gelehrten zu tieferem Nachdenken erwecken dürfte. Andere thun besser, davon weg zu bleiben.

Nach diesem System erklärte er alles, was sowohl durch Erfahrung als durch gesunden Vernunftgebrauch Gegenstand unseres Nachdenkens werden konnte.

Wenn wir auch nicht alles davon annehmen, so ist gleichwohl sehr viel Gutes daraus zu schöpfen. Doch er

ging noch weiter: er wollte dieses System auch mit der Heilslehre vereinigen.

Damit finden wir ihn die meiste Zeit beschäftigt, seitdem er seine Opera philosophica et mineralia herausgegeben.

Er brachte einen großen Theil seiner spätern Lebenszeit im Auslande zu; denn seit dem Jahr 1736 machte er acht verschiedene Reisen in fremde Länder, meistens nach England und Holland: doch besuchte er auch Frankreich und Italien, und zwar während der im Jahr 1736 unternommenen Reise, welche bis zum Jahr 1740 dauerte. Seine Hauptabsicht bei diesen Reisen in's Ausland war, neue Bücher herauszugeben.

Ich bleibe billig vor Bewunderung stehen, wenn ich an seine unbeschreibliche Arbeitsamkeit denke. Außer den vielen Abhandlungen, und unter diesen besonders jenem großen Werke, das ich schon genannt habe, war er Verfasser folgender verschiedenen Werke:

1) Prodromus Philosophiae ratiocinantis de Infinito, de causa creationis, et de Mechanismo operationis animae et corporis, gedruckt zu Dresden 1733;

2) Oeconomia regni animalis, 2 Theile, herausgegeben zu Amsterdam, der erste 1740, und der zweite 1741.

3) Regnum animale, 3 Theile, zwei gedruckt im Haag 1744, und der dritte zu London 1745.

4) De cultu et amore Dei, London 1745. [zwei Theile].

5) Arcana coelestia, 8 Theile, herausgegeben zu verschiedenen Zeiten vom Jahr 1749*) bis 1756.

---

*) Der Verfasser hat hier 1745; allein es muß heißen 1749. Diese Arcana coel., von welchen seit 1833 eine neue Aus-

6) De ultimo judicio *).

7) De coelo et inferno **).

8) De equo albo ***).

9) De telluribus in mundo [nostro] solari ... [seu] planetis, et de telluribus in coelo astrifero ... [et] illarum incolis †).

10) De nova Hierosolyma, gedruckt zu London 1758.

11) De amore conjugiali et scortatorio, Amsterdam 1768.

12) Sapientia Angelica de Divino amore et [de Div.] sapientia ††).

13) Doctrina novae Hierosolymae de Domino, gedruckt zu Amsterdam 1763 †††).

14) Sapientia Angelica de providentia Divina, Amsterdam 1764 °).

---

gabe zu Tübingen erscheint, und seit 1837 auch eine deutsche Uebersetzung unter dem Titel „Himmlische Geheimnisse", sind sein erstes aus höherer Erleuchtung heraus geschriebenes Werk. Anmerk. d. Uebers.

*) Londini 1758. deutsch 1824 unter dem Titel: Vom Jüngsten Gericht. A. d. U.

**) Lond. 1758. deutsch mehrmals, zuletzt 1830 unter dem Titel: „Der Himmel mit seinen Wundererscheinungen und die Hölle". A. d. U.

***) Lond. 1758. deutsch 1832 unter dem Titel: „Ueber das weiße Pferd in der Offenb." A. d. U.

†) Londin. 1758. A. d. U.

††) Amstel. 1768. deutsch 1835 unter dem Titel: „Die Weisheit der Engel betr. die göttl. Liebe und die göttl. Weisheit." A. d. U.

†††) Deutsch 1823. unter dem Titel: „Die Lehre des Neuen Jerusalems vom Herrn". A. d. U.

°) Deutsch 1836. unter dem Titel: „Die Weisheit der Engel betr. die göttliche Vorsehung". A. d. U.

15) Apocalypsis revelata, Amsterdam 1766 *).

16) Summaria expositio doctrinae novae Ecclesiae **).

17) De commercio animae et corporis. Amsterdam 1769 ***).

18) Vera christiana Religio, gedruckt zu London 1771 †).

---

*) Deutsch 1824—1831 in 4 Bänden unter dem Titel: „Die enthüllte Offenbarung Joh." A. d. U.

**) Amstelod. 1769. 4. deutsch 1784. unter dem Titel: „Revision der bisher. Theologie". A. d. U.

***) Deutsch 1830. unter dem Titel: „Der Verkehr zwischen Seele und Leib". A. d. U.

†) Deutsch mehrmals, zuletzt 1831. 32. in 4 Theilen unter dem Titel: „Die Christenreligion in ihrer Aechtheit."

Zu diesen Werken aber kommen noch folgende, welche Herr von Sandel übergangen hat:

19) Doctrina Novae Hierosolymae de Scriptura sacra. Amstel. 1763. 4. deutsch 1824 unter dem Titel: Die Lehre des Neuen Jerusalems von der Heiligen Schrift.

20) Doctrina vitae pro Nova Hierosolyma ex praeceptis Decalogi. Amstel. 1763. 4. deutsch 1824 unter dem Titel: Lebenslehre für das Neue Jerusalem aus den Geboten des Decalogus.

21) Doctrina Novae Hierosolymae de Fide. Amstel. 1763. 4. deutsch 1824. unter dem Titel: „Lehre des Neuen Jerusalems vom Glauben.

22) Continuatio de ultimo Judicio: et de mundo spirituali. Amstel. 1763. 4. deutsch 1831. unter dem Titel: „Fortsetzung von dem jüngsten Gericht und von der geistigen Welt."

Der nachgelassenen Werke wollen wir hier nicht gedenken. Anm. d. Uebers.

Diese Titel deuten alle auf erhabene Dinge hin, und wie verschiedenartige Gegenstände sie auch immer behandeln, und wie verschiedenartig deshalb auch die Beweisgründe sind, auf welchen sie ruhen, indem sie sich stützen auf Anatomie, Physik und Philosophie, auf Erklärungen der Heiligen Schrift und auf behauptete Offenbarungen, so leiten doch alle diese Arbeiten, nach seiner Behandlungsweise, zu Betrachtungen des höchsten Wesens, der Seele, vieler übersinnlichen und geistigen Dinge und des andern Lebens hin.

So finden wir ihn nun höchst über den Wolken, denselben, dem wir kurz vorher in Gruben, Schmelzhütten und Werkstätten gefolgt waren, immer gleich thätig, eifrig und fruchtbar in Sinnbildern.

Diese seine spätern Arbeiten ließen ihm keine Zeit, seinen Dienst bei dem Königl. Bergwerks-Collegium länger als bis zum Jahr 1747 zu verwalten.

Er erhielt auch in diesem Jahr auf sein Begehren Seiner Königl. Majestät gnädige Entlassung von seiner Assessorstelle. Das Gesuch um dieselbe war von zwei Vorbehalten begleitet, welche auch Beifall gewannen. Der eine war, daß er noch lebenslang seine halbe Assessorsbesoldung genießen dürfe, der andere, daß ihm keinerlei Erhöhung an Charakter und Rang ertheilt werde: während sonst bei dergleichen genug Gesuche um Auszeichnungen vorkommen, welche wollen, daß das Papier ebenso gangbar sei und Geltung habe, wie die klingende Münze, allein fabula docet.

So wenig ich auch in die eben aufgezählten Swedenborg'schen Arbeiten hineingesehen habe, so bin ich doch dadurch in meiner schon geäußerten Ansicht über das System, das er befolgte, bestärkt worden, daß er näm-

lich nach dem angenommenen Mechanismus beide, sowohl das Sinnliche als das Uebersinnliche erklärte, seine Schlüsse zog*) vom erstern auf das letztere, sich in Gleichförmig-

*) Dieses und das folgende Raisonnement des Herrn von Sandel ist höchst oberflächlich. Bei dem Charakter, den er Swedenborg zuschreibt, namentlich bei seiner Redlichkeit und Wahrhaftigkeit, die er ausdrüklich hervorhebt, kann man, was Swedenborg über die andere Welt schrieb, nicht also erklären; denn Swedenborg gab diese Schriften nicht als etwas Erschlossenes, sondern als „Erfahrungen", schon auf dem Titel. So steht auf Nr. 5: Una cum Mirabilibus quae visa sunt in Mundo Spirituum et in Coelo Angelorum; (zugleich die Wunder, welche gesehen worden in der Geisterwelt und im Himmel der Engel;) auf Nr. 6: Ex auditis et visis (so wie es gehört und gesehen worden); ebenso auf dem Titel von Nr. 7. 8. 9. und 10. Er selbst legte hierauf einen besondern Nachdruck, und sagte in einem Brief an den Prälaten Oetinger: Sunt quinque opuscula, quibus inscripsi ex auditis et visis. Seine Behauptung war, das Gesicht seines Geistes sei ihm geöffnet, und ihm so gegeben worden, im vollkommenen Zustand des Wachens als Geist unter den Geistern zu sein; jeder Mensch habe nämlich in seinem materiellen Leib schon einen geistigen, dessen Organen allein die Sinnenempfindung zukomme, da das materielle Organ für sich allein nichts empfinden könne, sondern bloß das Werkzeug sei für die materielle Welt, während es für die geistige Welt, die allein wahrhaft substanziell sei, nichts tauge, sondern in dieser die geistigen Organe für sich allein sehen, hören, riechen und fühlen, und auch etwas dem Geschmack Analoges haben; diese geistigen Organe können aber unter gewissen Bedingungen von den materiellen schon vor dem Tode entfesselt werden, wie dies der Fall gewesen sei bei den Propheten in ihren Gesichten, bei den Jüngern, als sie den auferstande-

keit mit der Welt, in der wir leben, eine andere, d. h. geistige Welt, vorstellte, dabei Stufen im andern Leben

---

nen Herrn gesehen, und bei Johannes als ihm die Gesichte der Apocalypse vorgeführt worden, obwol zwischen den vorbildlichen Gesichten der Propheten und des Johannes und dem von ihm Gesehenen und Beschriebenen ein großer Unterschied in Rücksicht der Objectivität sei, vermöge dessen letzteres nicht Gesicht (visio), sondern in vollkommenem Wachen Gesehenes (visa in plena vigilia) sei, das sich wirklich so verhalten habe, wie es gesehen worden, nur daß die Aeußerlichkeiten der andern Welt nicht mechanischen und chemischen, sondern rein geistigen Gesetzen folgen, und daher zugleich mit dem Zustande des Innern sich auch in entsprechender Weise verändern.

Wollte man demnach die Realität dieser Erfahrungen in Abrede ziehen, so dürfte man sie nicht als „Schlüsse" aus der Beschaffenheit der materiellen Welt, sondern nur als Selbsttäuschungen, als Spiel einer zu lebhaften Einbildungskraft erklären. Aber was will man alsdann anfangen mit den von Kant und Andern untersuchten und constatirten Thatsachen, als: der Geschichte mit der Königin von Schweden, dem Brand in Stockholm und der verlegten Quittung? (Man vergleiche meine einleitende Vorrede zu Swedenborg's Lehre vom Herrn 1823. Seite CCXXXIII ff., wo Kant's und Wieland's Worte eingerückt sind). Zur Kenntniß solcher verborgenen Dinge kann doch eine noch so lebhafte Einbildungskraft niemahls kommen. Dies wäre wirklich ein großes Wunder, während bei Swedenborg's eigener Erklärung gar kein Wunder vorliegt, sondern alles ganz begreiflich ist. Man vergleiche Gerber's Bemerkungen gegen Wirth, in seinem „Nachtgebiet der Natur im Verhältniß zur Wissenschaft, Aufklärung u. Christenthum." Mergentheim 1839. S. 147 f.; desgleichen die weitern Zeugnisse, welche unten von S. 39. an beigebracht worden sind. A. d. U.

beibehielt, gleich denen, welche hier sind, durch welche alle Dinge zum Bessern und zu größerer Vollkommenheit aufsteigen; ja daß selbst in gewisser Art eine Uebereinstimmung in den Neigungen, Verrichtungen, Bequemlichkeiten und Beschwerden, Vergnügungen und Plagen bestehe. Eingenommen von diesen ihm gewordenen lebendigen Vorstellungen verband er sie bei seinen Schriftforschungen auch mit seinen philosophischen Principien, konnte aber auf diesem Wege in Beschreibung des Geistigen sich nicht trennen von den Begriffen, welche ein materielles Wesen uns beibringt. Er drang jedoch darauf, daß alles in einem geistigen Sinne genommen werde. Wohl gesagt; allein es ist Gefahr da, daß man sich seiner Einbildungskraft so sehr überlasse, daß gar leicht Sinnentäuschung sich einstellt. Ich weiß nicht, ob nicht der Bischof Swedberg, ein so großer und berühmter Lehrer er auch war, einige Hinneigung hiezu hatte. Ein Theil seiner Schriften scheint etwas der Art zu erkennen zu geben. Er war wenigstens geneigt, gewisse Begebenheiten als besondere Bedeutung in sich schließend sich vorzustellen.

Es ist bei einem Priester ein besseres Zeichen, wenn er leichtgläubig, als wenn er ungläubig ist. Aber wie leicht konnte nicht etwas der Art bei seinem gelehrten Sohne Statt finden, wenn eine Erbschaft die Wirkung unterstützte, da schon außerdem Irrungen vorkommen, wenn man in einer und derselben Gemüthsart sich vornimmt, dasjenige zu erforschen, was sich unsern Sinnen darstellt nebst dem, was außerhalb deren Kenntniß ist, ja selbst außer den Grenzen unseres Vernunftlichtes liegt?

Ich habe mich vielleicht schon zu lange bei dem aufgehalten, was Herr Swedenborg über geistige Dinge geschrieben hat, sofern dergleichen Dinge keine Gegen-

stände für eine Akademie der Wissenschaften sind. Genug, daß seine guten Eigenschaften und Verdienste selbst auf derjenigen Seite hervorglänzen, auf welcher wir bei ihm Schwachheiten aufsuchen, die vom Menschen unzertrennlich sind.

Ich habe mich an diesem Orte nicht erhoben, um Mißgriffe und weniger begreifliche Lehrsätze zu vertheidigen; allein ich wage zu sagen, und bin gewiß, daß Sie mir darin beistimmen werden, daß da, wo Andere meistens nur Mangel an Einsicht und an Ordnung im Denken gezeigt hätten, unser Swedenborg einen erstaunenswerthen Reichthum von Kenntnissen zum Vorschein bringt, welche er nach seinem System in solche Ordnung gebracht hat, daß selbst die Elemente ihn nicht von seiner Bahn abzubringen vermocht hätten.

Wenn seine Wißbegierde zu weit ging, so zeigt sie doch seinen Eifer, sich selbst und Andere aufzuklären; denn wir finden bei ihm kein Zeichen von hochmüthigem Sinne, von Vermessenheit, oder Absicht irre zu führen.

Wenn er nicht unter die Kirchenlehrer gerechnet werden kann, so verdient er doch zu den sinnreichen Sittenlehrern gezählt, und als ein Vorbild von Tugend und Ehrfurcht für seinen Schöpfer vorgestellt zu werden; denn bei ihm fand man kein verstelltes Wesen.

Wenn ich offenherzig seinen Fehler anzeigen soll, so denke ich mir Einen, der alle seine Zeit daran gearbeitet hat, ein Auflösungswasser zu bereiten, das alles auflösen soll, was sowohl Natur als Kunst zu Wege gebracht haben, nicht bedenkend, daß ein so allgemeines Auflösemittel in keiner Art von Gefäßen aufbewahrt werden könnte *).

*) Dieses Gleichniß paßt durchaus nicht auf Swedenborg; es

Unser Swedenborg war nicht zufrieden, sehr Vieles zu wissen: er wollte mehr wissen, als ein Mensch hienieden in seiner Unvollkommenheit beherbergen kann, so lange die Seele in einem gebrechlichen Körper wohnt*).

Wer über diesen Fehltritt sich ereifert, kann nicht für unparteiisch angesehen werden, wofern er nicht seinen Aerger zuerst an denjenigen ausläßt, welche sehr viel wissen sollten, und nichts wissen.

Allein es wird doch nicht so leicht, einem Manne gram zu sein, der mit so manchen andern schönen Eigenschaften begabt war.

Er war ein aufrichtiger Menschenfreund, und bei'm Erforschen der Gemüthsart Anderer ging er immer zuerst darauf aus, wo er möchte diese Tugend entdecken, als ein sicheres Kennzeichen vieles andern Guten.

Er war heiter und angenehm in Gesellschaft, und genoß als eine Erholung nach seinen anhaltenden Arbeiten den Umgang verständiger Menschen, bei welchen er auch stets wohl aufgenommen und geschätzt war. Und wo es sich fand, daß eine vorwitzige Neugierde sich in ernste Dinge

---

ist bloß eine Folgerung aus falschen Vordersätzen. Vergl. die vorhergehende Anmerkung. Swedenborg gab nichts als was unsere Gefäße ganz gut fassen konnten, und war sich vollkommen bewußt und hatte dessen auch gar keinen Hehl, daß er Vieles eben deshalb zurück behielt, weil man es nicht hätte fassen können. A. d. U.

*) Dieses wollte Swedenborg keineswegs; er kam, wie er selbst erzählt, zu seiner Kenntniß der andern Welt ganz ungesucht, und zwar nicht sowohl um seinet- als um unsertwillen. Man vergleiche sein Responsum ad epistolam ab amico ad ipsum scriptam. Ed. Tubingae. 1838.

Anm. d. U.

mischen wollte, konnte er sie mit einem sinnreichen Scherze leicht ablenken.

Er war ein rechtschaffener Staatsdiener, der seinen Amtspflichten treu oblag. Was er als Staatsdiener allein versäumte, war, daß er sich niemahls meldete bei Diensterledigungen. Nachdem er gegen seine Erwartung zu einem ansehnlichen Amte befördert war, war er auch während all seiner Dienstzeit damit zufrieden: und als seine andern Beschäftigungen ihm nicht mehr erlaubten, genug Zeit auf sein Amt zu verwenden, wollte er lieber ohne Dienst sein, und begnügte sich, bis an seinen Tod den Titel zu führen, für den er 31 Jahre gedient hatte.

Er war ein würdiges Mitglied dieser Königl. Akademie, und über wie viele Gegenstände er auch vorher schon Abhandlungen verfaßt hatte, so wollte er doch kein unnützes Mitglied sein, sondern bereicherte die Abhandlungen der Akademie mit einer Beschreibung, wie eingelegte Arbeiten in Marmorscheiben zu Tafeln und andern Verzierungen gemacht werden sollen.

Er wohnte als Mitglied des Adelshauses mehreren Reichstagen bei, ohne daß er sich selbst, oder daß Andere ihm etwas vorzuwerfen gehabt hätten.

Er hatte mehrere Wechsel, die sich auf unserem Königsthron zugetragen, erlebt, und stand zu allen Zeiten in besonderer Gnade bei den Landesherrn. Gesunder Verstand, Gelehrsamkeit und Tugend verschaffen dieses Glück bei aufgeklärten Regierungen von selbst.

Welches Volk hätte wohl zu gegenwärtiger Zeit mehr Ursache, sich zu freuen, als wir?

Unser Swedenborg war, — was ich jedoch nicht erwähne, um es ihm zum Verdienst anzurechnen, — sein ganzes Leben hindurch unverheirathet, nicht aus Kaltsin-

nigkeit gegen das andere Geschlecht; denn er zählte den Umgang mit gebildeten und anmuthigen Damen unter die erheiterndsten Genüsse; allein seine tiefsinnigen Arbeiten erforderten Tag und Nacht besondere Stille in seinem häuslichen Leben, deshalb wollte er lieber einsam, als verdrießlich sein.

Er besaß eine unschätzbare körperliche Gesundheit, so daß er wol kaum jemahls einige Unpäßlichkeit empfand, sondern, so wie er zugleich allstets zufrieden in sich und mit allen seinen Verhältnissen war, so lebte er ein in jeder Hinsicht glückliches, ja ein im höchsten Grade glückliches Leben, bis endlich die Natur ihr Recht forderte, und er auf seiner letzten Reise in's Ausland während seines Aufenthalts zu London den 24. December vorigen Jahres vom Schlage gerührt wurde, und hernach den 29. März gegenwärtigen Jahres in seinem 85. Jahr entschlief, reich an ehrenden Denkmahlen, die er hinterlassen, satt des irdischen Lebens und froh, seiner Verwandlung entgegenzugehen.

Es ist zu wünschen, daß diese Königl. Akademie viele ihrer würdigen und nützlichen Mitglieder bis zu demselben Alter behalten möge.

Anhang.

Schreiben des Königl. Dänischen Generals Turen zu Helsingör *), betreffend das Leben und den Charakter Eman. Swedenborg's.

Da eine Erzählung herumging, daß die nun verstorbene Königin Witwe von Schweden, Louise Ulrike, dem

*) Dieses Schreiben war nebst Abschriften von Original-Brie-

Assessor Swedenborg den Auftrag gegeben habe, mit ihrem verstorbenen Bruder, dem Prinzen von Preußen, zu reden, so fragte ich einen gewissen Minister*), einen Edelmann von großer Gelehrsamkeit, der vor einigen Jahren mich mit seiner vertrauten Freundschaft beehrte, ob er etwas von dieser Erzählung gehört habe, und was er über Swedenborg's Person und Charakter wisse. Er antwortete mir, die Erzählung sei nicht ohne Grund, sie sei von allen auswärtigen Ministern zu Stockholm ihren betreffenden Höfen mitgetheilt worden, Swedenborg habe von seiner Jugend an für einen der gelehrtesten Männer in Europa, besonders in der Mineralogie, gegolten; er habe aber, setzte derselbe zugleich hinzu, in seinen spätern Jahren sich dem Studium der Theologie hingegeben, was ohne Zweifel seinen Verstand in Verwirrung gebracht habe**), da er behauptete, er könne mit den Verstorbenen reden.

Da ich zu Helsingör lebte, hörte ich auch verschiedene andere Dinge von ihm, daß er auf seinen Reisen nach und von Amsterdam und London öfter durch den Sund komme, und wie er seinem Wirthe, der Karl XII. auf seinem Schilde führte, auf die Frage, wie es diesem König

sen Swedenborg's, die im Besitze des Generals waren, im Jahr 1790 an Augustus Nordenskiöld abgesandt, dann aus dem Dänischen in's Englische übersetzt und so in The New Jerusalem Magazine, London 1790. p. 257 ff. eingerückt worden, aus welchem ich sie in's Deutsche übersetzte.

*) Den Reichsrath, Grafen von Höpken. Anm. d. New. Jerus. Magaz.

**) Daß Graf Höpken später seine Ansicht in dieser Beziehung zu Gunsten Swedenborg's geändert hat, werden wir in der Folge sehen. A. d. U.

in der andern Welt gehe, geantwortet habe, daß er dieselbe Gesinnung und Art sich zu betragen, die er in dieser Welt hatte, auch in der Geisterwelt beibehalten habe.

So auch folgende Anekdote, die mir von einem sehr ehrenwerthen Freunde, der Augenzeuge dabei war, mitgetheilt worden; dieser wurde nämlich mit den andern Mauthbeamten an dem Sund von dem schwedischen Consul, Herrn Kryger, eingeladen, in der Gesellschaft Swedenborg's zu Mittag zu speisen, den viele Männer ersten Ranges in der Stadt (die auch absichtlich eingeladen waren) zu sehen und zu sprechen wünschten. Da alle an der Tafel saßen, und keiner von ihnen sich die Freiheit nahm, Swedenborg anzureden, der ebenfalls stille war, so glaubte der schwedische Consul, es liege ihm ob, das Stillschweigen zu brechen, und nahm zu dem Ende Anlaß von dem Tode des Dänischen Königs Christian VI., der das Jahr vorher*) gestorben war, Swedenborg zu fragen, ob er, da er die Verstorbenen sehen und sprechen könne, auch Christian VI. nach seinem Tode gesehen hätte. Dies bejahte Swedenborg, und setzte hinzu, er sei, als er ihn das erste Mahl gesehen, von einem Bischof oder andern Prälaten begleitet gewesen, der demüthig des Königs Verzeihung anflehte der vielen Mißgriffe wegen, in die er ihn durch seine Rathschläge geführt hätte. Ein Sohn dieses verstorbenen Prälaten befand sich zufällig auch an der Tafel; der Consul, Hr. Kryger, unterbrach daher Swedenborg, in der Besorgniß, es möchte noch mehr zum Nachtheil des Vaters reden, und sagte zu ihm: „Herr, dies ist sein Sohn!" Swedenborg erwiederte: Dies mag sein, aber was ich sage, ist wahr." Diese und andere Er-

*) Christian VI. starb den 6. Aug. 1746. A. d. U.

zählungen bewogen mich einige Jahre nachher, den Schwedischen Consul, Herrn Rahling, zu bitten, er möchte mir gleich Nachricht geben, wenn Swedenborg wieder nach Helsingör käme. Derselbe ließ mich auch bald darauf durch seinen Neffen, Herrn Beyer, wissen, daß Swedenborg jetzt in seinem Hause zu Mittag speise zugleich mit dem Capitaine, der ihn hieher gebracht, er bitte mich aber, mich sehr zu beeilen, da der Wind günstig sei, und sie schon im Begriffe seien, sich einzuschiffen. Ich beeilte mich, so sehr ich konnte, und im Hause angekommen, wandte ich mich an den Assessor in der Eigenschaft eines intimen Freundes der Consuln, und als gekommen, um die Ehre der Bekanntschaft mit einem so berühmten und gelehrten Manne, wie er sei, zu haben, und bat ihn, einige Fragen an ihn richten zu dürfen. Auf dies antwortete er mit Artigkeit und Ruhe: „Fragen Sie immer, was Sie wollen, ich werde alles der Wahrheit gemäß beantworten.“ Meine erste Frage war, ob die Erzählung von dem, was zwischen ihm und der Königin in Stockholm vorgegangen sein sollte, wahr sei? Er antwortete, sagen Sie mir zuerst, wie Sie es erzählen gehört haben, und dann will ich Ihnen sagen, was daran wahr ist, oder anders sich zugetragen hat. Ich erwiederte, da ich sehe, daß er schon im Begriffe sei, an Bord des Schiffes zu gehen, so nehme ich an, daß keine Zeit zu verlieren sei, und bitte ihn daher, er möchte die Güte haben, und mir die Geschichte selbst erzählen. Er willigte ein, und erzählte sie mir auf dieselbe Weise, wie sie mir zuvor durch Briefe von glaubwürdigen Personen mitgetheilt worden war; er setzte jedoch noch folgende Umstände hinzu: der Reichsrath Graf Scheffer sei eines Tags zu ihm gekommen, ihn zu besuchen, und habe ihn gefragt, ob er

ihn nicht am folgenden Tage an den Hof begleiten wollte, Swedenborg habe ihn gefragt, warum er ihm dies vorschlage, da er ja sehr gut wisse, daß er sich mit andern Dingen beschäftige, als an den Hof zu gehen. Graf Scheffer antwortete, die Königin hätte vor wenigen Tagen einen Brief von ihrer Schwester, der Herzogin von Braunschweig, erhalten, in welchem diese einer Recension oder Kritik erwähnte, die sie in der Göttinger Zeitung über einen Mann in Stockholm gelesen, der behaupte, mit den Verstorbenen zu reden; und sie wundere sich sehr, daß die Königin in ihren Briefen an sie dieser Sache nie mit einem Worte erwähnt hätte. Die Königin habe sodann die gerade Anwesenden gefragt, ob wirklich hier ein solcher Mann sich befinde, und ob er nicht wahnsinnig sei? darauf habe Graf Scheffer geantwortet, von Wahnsinn sei derselbe weit entfernt, er sei im Gegentheil ein vernünftiger und gelehrter Mann. Auf dieses habe die Königin den Wunsch ausgedrückt, ihn zu sehen; worauf Graf Scheffer gesagt, er sei genau [intimately] mit ihm bekannt, und wolle es ihm vorschlagen. Der Graf habe dem gemäß Swedenborg das Versprechen abgenommen, ihn an den Hof zu begleiten, was er auch gethan. Der König und die Königin haben sich, nachdem sie angekommen, zuerst mit den fremden Gesandten und andern Hauptpersonen bei Hofe in eine Unterhaltung eingelassen, und dann sich dem Grafen Scheffer genaht, welcher sodann Swedenborg vorgestellt. Die Königin habe ihre Zufriedenheit ausgedrückt ihn zu sehen, und ihn gefragt, ob es wahr sei, daß er mit den Abgeschiedenen umgehen könne, was er bejahte. Sie habe weiter gefragt, ob es eine Fähigkeit sei, die auch an und durch Andere könne mitgetheilt werden? — Nein. Was ist es denn? — Eine

Gabe Gottes oder des HErrn. — Können Sie denn mit jedem Verstorbenen sprechen, oder nur mit gewissen Personen? — Er habe geantwortet: Ich kann nicht mit allen umgehen, sondern nur mit solchen, die ich in dieser Welt gekannt habe, mit allen königlichen und fürstlichen Personen, mit allen berühmten Helden, oder großen und gelehrten Männern, die ich entweder persönlich oder aus ihren Handlungen und Schriften kennen gelernt habe; folglich mit allen, von denen ich mir eine Vorstellung machen kann; denn man kann sich leicht denken, daß ich den Wunsch, mit einer Person, die ich weder gekannt, noch mir vorstellen kann, zu sprechen, nicht werde hegen können noch wollen. Die Königin habe ihn sodann gefragt, ob er nicht einen Auftrag an ihren kürzlich verstorbenen Bruder übernehmen wollte. Von Herzen gern, sei seine Antwort gewesen. Auf dieses sei er der Königin mit dem König und dem Grafen Scheffer an ein Fenster in dem Gemache gefolgt, wo ihm die Königin ihren Auftrag gegeben, auf den er ihr Antwort zu bringen versprochen habe. Nach diesem sei er zur königlichen Tafel geladen worden, wo man tausend Fragen an ihn gemacht, die er alle nach der Wahrheit beantwortet habe. Einige Zeit nachher habe Graf Scheffer ihn wieder besucht, und ihn gefragt, ob er nicht Lust hätte, wieder an Hof zu gehen; worauf er eingewilligt. Als die Königin ihn gesehen, habe sie gesagt: vergessen Sie meinen Auftrag nicht! Er habe erwiedert: derselbe ist bereits besorgt. Und als er seine Botschaft an sie ausgerichtet, sei sie außerordentlich überrascht und plötzlich unwohl geworden, und habe, nachdem sie sich einiger Maßen wieder gesammelt, gesagt: Dies hätte kein Sterblicher mir sagen können.

Auf meine [Turen's] Frage, ob irgend jemand gehört,

was die Königin zu ihm gesagt, als sie ihm den Auftrag gegeben, antwortete er: Ich weiß es nicht; sie sprach jedoch nicht so leise, daß nicht der König und Graf Schefer, wenn sie darauf Acht gegeben, es hätten hören können. — Dies darf man als ganz zuverläßig betrachten, da der verehrungswürdige Mann selig selbst mir es erzählt hat *).

Im weitern Verlauf der Unterhaltung mit ihm über sein Religionssystem nahm ich Anlaß, ihn zu fragen, wie ein Mensch, der versichert ist, daß es ihm Ernst war mit seiner Pflicht gegen Gott und den Nächsten, gewiß sein könne, ob er auf dem rechten Weg zur Seligkeit sei oder nicht? Ich erhielt zur Antwort, dies sei sehr leicht; und ein solcher Mensch dürfe bloß sich und seine eigenen Gedanken gemäß den zehen Geboten prüfen; z. B. ob er Gott liebe und fürchte; ob er sich freue über Anderer Wohlergehen, und sie nicht beneide; ob er, wenn ihm von Andern eine große Beleidigung zugefügt worden, was in ihm Groll und Sinnen auf Rache erweckt haben mochte, nachgehends seine Gesinnungen ändere, weil Gott gesagt hat, daß die Rache sein sei, und so fort; dann mag er versichert sein, daß er auf dem rechten Wege zum Himmel ist: findet er aber, daß er von entgegengesetzten Gesinnungen bethätigt wird, so ist er auf dem Wege zur Hölle. Dies veranlaßte mich, sowohl an mich als an Andere zu denken, und ich fragte ihn auch, ob er den kürzlich **) verstorbenen König Friedrich V. gesehen habe, und setzte hinzu, ob ihm gleich diese oder jene menschliche

*) Diese Erzählung des Generals wird bestätigt durch die der Königin selbst, wovon nachher.

**) 1766. A. d. U.

Schwäche möchte zugeschrieben worden sein, so sei ich doch der gewissen Hoffnung, daß er selig sei. Seine Antwort war: Ja, ich habe ihn gesehen, und ich weiß, daß es nicht nur ihm ganz gut geht, sondern auch allen Königen vom Hause Oldenburg, welche Alle zusammengesellt sind. Dies ist nicht der glückliche Fall bei unsern Schwedischen Königen, von denen es einigen nicht so gut geht. Dies sagte er in Gegenwart des Consuls und des Schwedischen Capitains, auf dessen Schiffe er fuhr. Er setzte noch hinzu; In der Geisterwelt habe ich niemand mit so glänzender Bedienung und Umgebung gesehen, als die*) verstorbene Kaiserin Elisabeth von Rußland. Als ich großes Erstaunen darüber äusdrückte, fuhr er fort und sagte: Ich könnte Ihnen auch den Grund davon sagen, auf den wol Wenige kommen würden; sie hatte nämlich bei all ihren Fehlern ein gutes Herz, und eine gewisse Bedächtlichkeit bei ihrer Nachläßigkeit oder Gleichgültigkeit; diese bewog sie, absichtlich die Unterzeichnung vieler Edicte und Papiere, die ihr von Zeit zu Zeit vorgelegt wurden, zu verschieben; sie häuften sich aber in Folge dessen so sehr an, daß sie zuletzt dieselben nicht mehr prüfen oder durchlesen konnte, sondern genöthigt war, den Vorstellungen der Minister zu glauben, und so viel als möglich war, zu unterzeichnen, worauf sie sich dann gewöhnlich in ihr Gemach zurückzog, auf ihre Knie fiel und Gott um Vergebung bat, falls sie wider ihren Willen etwas unterzeichnet hätte, das unrecht wäre. Als diese Unterhaltung zu Ende war, nahm Swedenborg in freundlicher und artiger Weise Abschied, und ging an Bord.

Einige Zeit nachher ward ich benachrichtigt, daß er

*) † den 5. Jan. 1762.

über Gothenburg nach Stockholm zurückgekehrt sei, und da ich zufällig hörte, daß das Consistorium auf den Grund eines von ihm an einen Doctor der Theologie im Collegium (Herrn Beyer) geschriebenen Briefes, welcher von dem Dekan (Herrn Ekebom) für ketzerisch erklärt worden, eine Untersuchung begonnen habe, so bemühte ich mich, die Auszüge aus den Protokollen (minutes) zu erhalten, welche gedruckt worden waren, und beweisen sollten, daß die Lehre Swedenborg's irrig sei, hauptsächlich aber darauf ausgingen, den Charakter des Herrn Beyer und eines Gelehrten, des Dr. Rosen, anzuschwärzen. Ich schrieb daher an Swedenborg, und bat ihn, mir über diese Verhandlungen Nachricht zu geben, worauf ich einen Brief von ihm als Antwort erhielt, von dem eine beglaubigte Abschrift unten unter Nr. 1. beigefügt ist.

Einige Zeit nachher, als Swedenborg zum letzten Mahl auf seiner Durchreise nach Amsterdam und London begriffen war, ward ich benachrichtigt, daß er wegen widrigen Windes schon vier Tage an Bord eines Schwedischen Schiffes aufgehalten worden sei, das wenige Meilen von Helsingör vor Anker lag. Ich nahm daher ein Boot und fuhr dahin, ihn zu besuchen; auf meine Frage, ob der Assessor Swedenborg an Bord sei, bejahte dies der Kapitain, hieß mich willkommen, und öffnete die Thüre der Kajüte, die er, sobald ich eingetreten war, hinter mir verschloß. Ich fand den Assessor, sitzend in einem Hauskleide, seine Ellbogen auf dem Tisch, mit seinen Händen sein Gesicht stützend, das gegen die Thüre gewandt war, seine Augen offen und sehr erhoben. Ich war so unklug, ihn sogleich anzureden, indem ich meine Freude ausdrückte, ihn zu sehen und zu sprechen: auf dies kam er wieder zu sich selbst (denn er war wirklich in einer Verzückung oder

Ekstase gewesen, wie seine Stellung bewies), stand in einiger Verwirrung auf, ging einige Schritte vom Tische vorwärts in sichtbarer und auffallender Unsicherheit, die sich in seinem Gesicht und an seinen Händen ausdrückte, von welcher er jedoch sich bald wieder erholte, mich willkommen hieß, und mich fragte, woher ich komme. Ich antwortete: Da ich gehört, daß er am Bord eines Schwedischen Schiffes sich befinde, das unterhalb des Kolls liege, so komme ich mit einer Einladung von meiner Frau und mir selbst, er möchte uns mit seiner Gegenwart in unserem Hause beehren; worauf er sogleich einwilligte, seinen Schlafrock und seine Pantoffeln auszog, reine Wäsche anlegte, und sich so behend und munter wie ein Jüngling von einundzwanzig Jahren ankleidete. Er sagte dem Kapitain, wo er zu finden wäre, wenn der Wind günstig werden sollte, und begleitete mich nach Helsingör. Meine Frau, die gerade unwohl war, erwartete ihn hier zum Empfange, und um ihn um Entschuldigung zu bitten, wenn in irgend etwas unser Haus unsern Wünschen, ihn zu unterhalten, nicht entsprechen sollte, und fügte bei, daß sie seit vier und dreißig Jahren mit heftigen hysterischen Anfällen geplagt sei, die ihr viel Leiden und Unwohlsein verursachen. Er küßte mit vieler Artigkeit ihre Hand, und sagte: O das bedaure ich, doch davon wollen wir nicht sprechen, ergeben Sie sich allein in den Willen Gottes, es wird vorübergehen, und Sie werden zu derselben Gesundheit und Schönheit gelangen, wie da Sie fünfzehn Jahr alt waren. Ich erinnere mich nicht mehr, was sie oder ich darauf erwiederte; aber ich behielt, daß er als Antwort zurückgab: Ja in wenigen Wochen, woraus ich schloß, daß Krankheiten, die ihren Grund im Gemüth haben, und durch die Schwächen und Leiden des Kör-

pers noch unterstützt werden, den Menschen nicht unmittelbar nach der Trennung vom Körper verlassen. Wir sprachen dann über die verschiedenen Arten von Leiden, die sie erduldet hatte; nachher sagte er unter anderem, daß er vor zwölf Jahren mit einem sehr schwachen Magen geplagt gewesen sei, und während dieser Zeit kaum etwas anderes genossen habe, als Kaffee und Zwieback. Ich weiß nicht mehr, bei welcher Gelegenheit er mir sagte, der König habe ein Rundschreiben an alle Stände erlassen, in dem er sie aufforderte, den Gegenstand ihrer Klagen über Swedenborgs Schriften und Erklärungen in religiösen Dingen einzusenden, und der König habe das letzte Mahl, da er mit ihm über diesen Gegenstand gesprochen, vertraulich seine Hand auf seine Schulter gelegt und gesagt, „sie werden mir nichts erwiedern, ob ich gleich ihre bestimmte Antwort verlangt habe". Ich erinnere mich auch nicht, bei welcher Gelegenheit wir über gewisse Stellen in seinen Schriften sprachen, und nachdem ich einige derselben herbeigeholt, beim Nachsuchen auf den Brief stießen, den er an einen gelehrten Freund in England (den verstorbenen Dr. Hartley) geschrieben, der, wenn ich nicht irre, mit den Worten beginnt: „Ich wurde geboren zu Sockholm 1689; wobei er mir sagte, er sei nicht in dem hier erwähnten Jahre geboren, sondern das Jahr vorher. Und auf meine Frage, ob es ein Druckfehler sei, sagte er: Nein; sondern, der Grund war folgender: Sie erinnern sich vielleicht, bei'm Lesen meiner Schriften in vielen Stellen die Bemerkung gefunden zu haben, daß jede Ziffer oder Zahl im geistigen Sinn eine gewisse Entsprechung oder Bezeichnung hat, die mit ihr verknüpft ist; und fügte hinzu, daß, nachdem er in diesem Brief zuerst das wahre Jahr gesetzt gehabt, ein Engel, der bei

ihm gewesen, ihm gesagt habe, er solle das nun gedruckte Jahr schreiben, da dies in Beziehung auf ihn viel passender [suitable] sei als das andere*), und du weißt, habe der Engel gesagt, daß bei uns Zeit und Raum nichts sind; aus diesem Grunde nun, fuhr er fort, schrieb ich so. Da ich ihm hiebei bemerkte, daß es für mich unmöglich sei, Zeit und Raum von meinen Gedanken bei'm Lesen seiner Schriften zu entfernen, sagte er: Dies glaube ich gerne, es kostete auch mich einige Zeit, bis ich es konnte; aber ich will Ihnen zeigen und Sie lehren, wie es geschehen kann; er ging nun auf eine sehr umständliche und vernünftige Erklärung darüber ein, wurde aber unterbrochen durch eine Person, die von dem Schwedischen Kaufmanne kam, ihn zum Mittagessen einzuladen. Da wir nun ausgingen, hatte ich keine Gelegenheit mehr, mich mit ihm zu unterhalten, bis er wieder von seinem Besuche zurückkehrte. Als wir nun wieder zusammen waren in Gesellschaft von meiner Frau, meiner nun verstor-

*) Die Genauigkeit dieser Angabe des Generals, welche dieser lange nach der Zeit der Unterredung niedergeschrieben, ist von der Kritik (im Intellectual Repository, London. 1835. p. 497 ss.) in Abrede gestellt worden; allein ist denn nicht wirklich die Zahl 1689. die richtigere, sofern Sw. im 1689sten Jahre geboren ist, wenn er geboren wurde als man schrieb 1688? Befanden wir uns doch schon im 19ten Jahrhundert, als wir schrieben 1800. Daß aber, was mit Swedenborg vorging, oft eine vorbildliche Bedeutung haben sollte, geht aus seinen Denkwürdigkeiten in der Apoc. revel. hervor, wo auch auf Zahlen, z. B. $3^1/_2$, ein Gewicht gelegt ist: warum soll dies nicht auch hier der Fall gewesen sein? Ueber die Jahrzahl vgl. oben S. 3. die Note.

benen Tochter, und drei oder vier jungen Damen, Verwandten von mir, unterhielt er diese sehr artig und mit vieler Aufmerksamkeit über gleichgültige Gegenstände, über Lieblingshunde und Katzen, die im Zimmer waren, ihn liebkosten, und auf seine Knie hüpften, indem sie ihre kleinen Künste zeigten. Während dieser leichten Unterhaltung, in die sich einzelne Fragen mischten, auf die er alle auf eine verbindende Weise antwortete, mochten sie diese oder die andere Welt betreffen, machte ich einmahl die Bemerkung, es thue mir sehr leid, keine bessere Gesellschaft zu seiner Unterhaltung zu haben, als eine kranke Frau und ihre jungen Mädchen; er erwiederte: Und ist dies nicht eine sehr gute Gesellschaft? Ich war immer sehr für die Gesellschaft der Damen. Dies gab mir Veranlassung, ihn scherzend zu fragen, ob er jemahls verheirathet gewesen sei, oder Lust dazu gehabt hätte; er antwortete: nein, aber in seiner Jugend sei er einmahl auf dem Wege zum Ehestande gewesen, da der König Karl XII. dem berühmten Polhem empfohlen hatte, ihm seine Tochter zu geben. Auf meine Frage, was für ein Hinderniß dazwischen gekommen sei, antwortete er, sie wollte mich nicht, da sie sich zuvor schon mit einem anderen versprochen hatte, dem sie mehr geneigt war. Ich bat ihn dann sehr um Verzeihung, wenn ich zu viel gefragt hätte; er entgegnete, fragen Sie, was Sie nur wollen, ich werde es der Wahrheit gemäß beantworten. Ich fragte ihn sodann, ob er sich in seiner Jugend von Versuchungen in Beziehung auf das andere Geschlecht habe frei erhalten können? Nicht so ganz, erwiederte er, in meiner Jugend hatte ich eine Geliebte in Italien. Nach einer kleinen Pause fielen seine Blicke auf ein Clavier, und er fragte, ob wir Liebhaber von Musik seien, und wer auf jenem Clavier spiele. Ich sagte ihm,

wir alle lieben sie, und meine Frau habe sie in ihrer Jugend getrieben da sie eine gute Stimme besaß, vielleicht eine bessere, als irgend jemand in Dänemark, wie verschiedene Personen von Bedeutung, welche die besten Sänger in Frankreich, England und Italien gehört hatten, sie versichert hätten; auch meine Tochter spiele mit ziemlich gutem Geschmack. Auf dies bat sie Swedenborg, zu spielen. Sie nahm dann eine schwere und berühmte Sonate vor, zu der er den Takt mit dem Fuße schlug auf dem Sopha, auf dem er saß, und als sie geendet, sagte er, Bravo! sehr gut! Sie spielte dann eine andere von Ruttini *), und da sie wenige Minuten gespielt, sagte er, diese ist von einem Italiener, die erste aber nicht. Als sie geendet, sagte er, Bravo! Sie spielen sehr gut. Singen Sie nicht auch? Sie antwortete: Ich singe, habe aber keine sehr gute Stimme, obgleich ich den Gesang liebe; wenn mich jedoch meine Mutter begleiten würde, wollte ich es gerne thun. Er bat nun meine Frau darum, sie willigte ein, und sie sangen einige Italienische Duetten und einige französische Arien, jede nach ihrem Geschmack, wobei er den Takt dazu schlug, und dann meiner Frau viel Schönes über ihren Geschmak und ihr gute Stimme sagte, die sie sich trotz eines so langen Unwohlseins erhalten hätte. Ich nahm mir nun die Freiheit, ihm zu sagen, da er in seinen Schriften überall behaupte, daß zu jeder Zeit gute und böse Geister von der andern Welt bei jedem Menschen gegenwärtig seien, so möchte

*) So das New Jerus. Mag. Lond. 1790. S. 263: vielleicht jener ältere Rossini, der im Jahr 1601. in die päpstliche Kapelle aufgenommen wurde?

ich mir erlauben zu fragen, ob so eben, während meine Frau und meine Tochter sangen, einige von der andern Welt bei uns gegenwärtig waren? Darauf antwortete er, ja, gewiß; und auf meine Frage, wer sie wären, und ob ich sie gekannt hätte, sagte er: Es war die Dänische Königliche Familie, und nannte Christian VI, Sophia Magdalena und Friederich V, welche durch seine Augen und Ohren es gesehen und gehört hätten. Ich erinnere mich nicht mehr genau, ob er auch die verstorbene beliebte Königin Louise unter ihnen nannte. Darauf zog er sich zurück, und während er sich zur Ruhe anschickte, nahm ich, da wir allein waren, Gelegenheit, ihn zu fragen, ob in Schweden einige wären, die sein System der Theologie billigten und ihm Beifall gäben, und ob er mir einige nennen könnte; worauf er mir zur Anwort gab: Ja, es sind aber wenige; und er wollte sie mir auch gerne nennen, aber ich würde sie wahrscheinlich nicht kennen. Ich erwiederte, es könnte doch sein, daß ich den einen oder den andern kennte; und nun nannte er mir wenige Bischöfe und einige von den Reichsräthen, unter andern erwähnte er den berühmten Minister und Reichsrath, Grafen Andreas Höpken, von dem er günstig sprach.

Da ich so glücklich war, sieben Jahre hindurch mich der vertrauten Bekanntschaft des jüngern Bruders dieses Grafen, des Barons Karl Friedrich Höpken, der Schwedischer Gesandter an unserem Hof, und früher in gleicher Eigenschaft in Constantinopel gewesen, und ein sehr angenehmer Edelmann war, zu erfreuen, so nahm ich nach dem Tode Swedenborg's Gelegenheit, an jenen hochstehenden Mann zu schreiben, und ihm einige Fragen vorzulegen, die er zwar nicht geradezu beantwortete, allein in sehr artiger Weise mir die unten unter N. 1. 2. 3. 4.

beigefügten Briefe zusendete, welche sämmtlich beglaubigte Abschriften sind. Sie geben einen treuen Bericht von unserem verstorbenen Wohlthäter, und in Wahrheit nicht bloß unserem, sondern aller Menschen, wenn sie um ihren künftigen Zustand nach dem Tod ernstlich bekümmert sind. Ich für meinen Theil danke unserem Herrn, dem Gott des Himmels, daß ich mit diesem großen Mann und seinen Schriften bekannt geworden bin. Ich halte dies für den größten Segen, der mir jemahls in meinem Leben zu Theil wurde, und ich hoffe, Nutzen aus ihnen zu ziehen zum Behuf meiner Seligmachung. —

Mein werther Gast nahm nachher seinen Kaffee mit wenigem Zwieback, und ich begleitete ihn an Bord des Schiffes. Hier nahm er zum letzten Mahl in überaus herzlicher Weise Abschied von mir, und ich hoffe ihm im andern Leben mein dankbares Herz zeigen zu können.

Dies ist, so weit ich mich erinnern kann, alles, was sich zwischen uns zutrug, und wovon mein theurer Freund seinem Verlangen gemäß, was ihm gefällt, dem Druck übergeben und was er für weniger wichtig oder nützlich hält, auslassen, im Uebrigen aber versichert sein mag, daß ich mir immer zur Ehre und zum Glück rechnen werde, zu sein sein

verbundenster Freund
und Diener,
Christian Tuxen.

Helsingör den 4. Mai
1790.

N. S. Ich will noch beifügen, was ich, wie ich glaube, Ihnen schon früher in Betreff meiner selbst gesagt habe, daß ich nämlich in meiner Kindheit und Jugend eine religiöse Erziehung erhielt von meinen Eltern, welche mir nie irgend ein böses Beispiel gaben. Da mein

Hofmeister mir eingeschärft hatte, die ganze orthodoxe Religionslehre auswendig zu lernen und zwar ohne alles Urtheil, so hatte ich zu jener Zeit mehr Furcht vor Gott als vor dem Teufel, und als ich auf die Universität kam, hatte ich einen Widerwillen vor dem Kirchengehen, ja schon vor dem Namen desselben.

Ich war in meiner Jugend von lebendiger und munterer Art: als ich in der Bibel zuerst die Geschichte der Patriarchen las, konnte ich nicht anders denken, als Jakob sei eine Art von Betrüger, und Esau ein guter Mensch gewesen; ich konnte aber der gewöhnlichen Erklärung der Glaubensartikel niemahls beistimmen, die mich nachher beinahe in einen Zustand von Unglauben versetzten, besonders als ich Voltaire's Epistel an Urania las, die ich (zwei unnütze Linien ausgenommen) für ein Meisterstück hielt; aber Gott erzeigte mir die Gnade, daß, als ich einst auf der Straße spaziren ging, in meinem Gemüth der Gedanke aufstieg: „Wann ich sterbe, werde ich vernichtet werden"! Dieser Gedanke schreckte mich so sehr, daß ich von meinem Unglauben geheilt wurde, und als ich nachher in meinen reifern Jahren in Voltaire's philosophischem Dictionnaire las, legte ich ihn bei Seite, und sah nachher niemahls mehr in denselben hinein wegen seiner verführerischen und scheinbaren Kritiken, die wir aber nach allen ihren Theilen aufgelöst und widerlegt finden durch die Erklärung des Wortes nach dem innern Sinne in den Werken unseres verstorbenen großen Freundes. Diese bestärkten mich in meinen eigenen Vorstellungen vom JüngstenGericht, welche übereinstimmten mit dem, was er über diesen Gegenstand lehrt. Ich bekenne, als ich seine Werke zuerst anfing zu lesen, und mein Auge gerade auf die Stelle fiel: „ein Pferd bedeu-

tet das Verständniß des Wortes", so fühlte ich mich wie zurückgestoßen, und gar nicht sehr befriedigt; allein nachher als ich seine Werke von Anfang an im Zusammenhang und mit Aufmerksamkeit las, so fand ich zwar manche Dinge, welche meinen Verstand und meine Kenntnisse überstiegen, allein zum Glück erinnerte ich mich zu gleicher Zeit der Antwort, die Sokrates den andern Athenäischen Philosophen gab, da sie ihn um seine Meinung über die Werke des Heraclitus gefragt hatten, daß er sie nämlich nicht durchgängig verstehe, was er aber verstehe, sei so vortrefflich und gut, daß er nicht zweifle, auch das Uebrige, das er nicht verstanden habe, werde in gleicher Weise so sein. Dies munterte mich auf, immer weiter zu lesen, und was ich verstand, fand ich nützlich für mich, und es scheint mir, daß kein Religionssystem der Majestät Gottes würdiger oder dem Menschen tröstlicher sei, und mit Gottes Hülfe will ich diese Ansicht in meinem Gemüthe bewahren, bis ich überwiesen werden kann, daß irgend ein Theil desselben entweder dem Worte und den Schriften Gottes oder der gesunden Vernunft zuwider ist.

Ich fragte einst den verstorbenen Assessor, ob er in dieser Welt Personen kenne, die seiner Lehre beistimmten und wie groß ihre Zahl sei? Er antwortete, noch nicht Viele, von denen er wisse, doch würde er ihre Zahl auf etwa fünfzig oder darüber schätzen, und nach Verhältniß dieselbe Anzahl in der Geisterwelt.

Nro. 1.

Abschrift eines Briefes des Emanuel Swedenborg an General Turen.

Mein Herr!

Ich empfing Ihren Brief vom 4. März durch Lieut. Turen, Ihren Sohn, der mir das Vergnügen machte, mich zu besuchen; es wäre meine Pflicht gewesen, schon früher zu antworten, da ich aber auf den Schluß der Verhandlung zu Gothenburg wartete, um Ihnen einiges davon mittheilen zu können, so verschob ich es von einer Zeit zur andern. Ich ließ diese Sache und alle die Schmähreden, die gegen mich zu Gothenburg gebraucht wurden, zu ihrem Ende kommen, und habe seitdem dem Justizkanzler und dem Reichsrath Ekeblad eine Abschrift von der Beilage zugesandt, wodurch ich eine Aenderung in dem Gang der Sache bewirkte, von der ich Ihnen zu einer andern Zeit Nachricht geben werde. Die Sache war von dem Dekan zu Gothenburg ausgegangen; die Abgeordneten dieser Stadt erhielten den Auftrag, über mich und Dr. Beyer auf dem Reichstage zu klagen. Sie trieben auch die Sache so weit sie konnten, hätten aber doch nichts ausgerichtet, wenn nicht der Bischof Filenius, der gerade Präsident des geistlichen Standes war, selbst die Führung der Klage auf sich genommen und auf listige Weise einige Glieder des geistlichen Standes für sich gewonnen hätte, was der Bischof zuerst aus geheimem Widerwillen, dann aber aus Hartnäckigkeit that. Aus diesem Grunde wurde von der Geistlichkeit ein Committee für die Swedenborgische Sache niedergesetzt. Wäh-

rend sie über diesen Gegenstand berathschlagten, durfte ich nicht gegenwärtig sein, sondern alles wurde heimlich verhandelt, es fand jedoch das Committee, das aus Bischöfen und Professoren bestand, die Sache ganz anders, als sie der Bischof Filenius vorgestellt hatte; sie brachten dieselbe zu einem für mich günstigen Ausgang, und in ihrem Bericht an den (geistlichen) Stand drückten sie sich in Betreff meiner sehr glimpflich (handsomely) und vernünftig aus. Der Bischof Filenius wirkte jedoch so viel aus, daß eine Eingabe an Seine Majestät und an den Kirchenrath sollte übergeben werden, dahin, daß der Justizkanzler die zu Gothenburg entstandenen Unruhen stillen solle. In Folge dessen wandte sich der Kanzler in einem Schreiben an die Konsistorien, um ihre Meinung zu erfahren; und dies war der Anlaß, daß die Sache nachher zwei Tage im Kirchenrathe berathen wurde; und damahls war es, daß ich beiliegende Denkschrift eingab, die nun auch besprochen wurde, und es wurde daraufhin die Sache in der Art beschlossen, daß der Justizkanzler ein Schreiben an das Konsistorium in Gothenburg erließ, das nicht gegen mich ist, und dessen Inhalt ich Ihnen zu einer andern Zeit mittheilen werde. Ich wußte nichts von all dem, so lang es verhandelt wurde, sondern freute mich der Ruhe auf meinem Zimmer, und ließ den Sturm draußen toben, so sehr er nur wollte; denn darüber war man sowohl auf dem Reichstage, als in dem Kirchenrathe einig, daß meine Person nicht berührt werden sollte. Ich sende Ihnen die beigeschlossene Abschrift, welche ich auch dem Kirchenrathe zu dem Ende übergab, daß sie auch den Grafen Bernstorf und Thott mitgetheilt würde, und diese so den Stand der Sache sehen könnten, damit nicht durch die gedruck-

ten Protokolle von Gothenburg, welche mit Schmähungen angefüllt sind, die gute Meinung leide, die sie zuvor von mir hatten. Könnte das Angeschlossene auch in das Deutsche übersetzt und in Hamburg gedruckt werden, so würde es mich freuen.

In dem nächsten Monat Junius habe ich im Sinne, mich nach Amsterdam zu begeben, wo ich die gesammte Theologie der neuen Kirche herausgeben werde. Bleibt dann das Schiff einige Zeit bei Helsingör, so werde ich das Vergnügen haben, Sie zu besuchen, um Ihnen, Ihrer lieben Frau Gemahlin und Kindern alles mögliche Glück zu wünschen. Ich bleibe mit aller Zuneigung, Anhänglichkeit und Freundschaft

Ihr gehorsamster Diener,

Stockholm, den 1. Mai [1770.] Emanuel Swedenborg.

N. S. Habe ich in Ihrem Titel gefehlt, den ich vergaß, so bitte ich um Entschuldigung.

Briefe des [gewesenen Königl. Schwedischen ersten Ministers und] Reichsrathes, Grafen Andreas von Höpken*) an den Kön. Dän. General-Lieutenant Turen.

Erster Brief.

Mein Herr!

Mein Aufenthalt auf dem Lande, entfernt von der

*) Folgende Charakterschilderung dieses hochgestellten Staatsmannes, so wie sie ein Schwede gegeben, dürfte vielleicht

Hauptstadt und der großen Welt, ist der Grund, warum ich den Brief vom 21. April, mit dem Sie mich beehrt, später als ich hätte sollen, beantworte. Das

---

dem Leser nicht unwillkommen sein: „Graf Andreas von Höpken war als Staatsmann scharfsinnig und klug, als Privatmann liebenswürdig und lehrreich im Umgang. „Wenn, sagt sein Lobredner, zur Zeit seines Lebens Wahrheit und Wissenschaft, die Kinder der Gelehrsamkeit, gefährlich waren in Staatsangelegenheiten, so waren sie doch für ihn in seinem Privatleben unschuldige Gefährten, an die er einen gerechten Anspruch besaß, da er von Kindheit an ihr Vertrauen gewonnen hatte. Ihre Freundschaft für ihn war der Grund, warum er zum Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften erwählt wurde; sie war der Grund, warum er die Welt mit Ruhm besuchte, und Deutschland, Holland, Flandern, Italien, Frankreich und England bereiste. Wahrheit und Wissenschaft reisten mit ihm und wohnten bei ihm, nahmen Theil an seinen Leiden und Freuden, waren seine Rathgeber im Glück, seine Stütze im Unglück, seine Schutzwache in Gefahren: mittelst ihrer verschaffte er sich die Verehrung achtungswerther Leute, Ansehen bei den Geringern, Ehre bei den Gebildeten, und gegenseitiges Vertrauen bei den Gelehrten: kein Wunder denn, daß er sie liebte, und sie ihn niemahls verließen.

Seine Gelehrsamkeit war groß, und seine Feder männlich; manche seiner angesehensten Landsleute gaben ihm den Titel des Schwedischen Tacitus. Er war bis an sein Ende ein Vertheidiger der Freiheit, und bekämpfte die gegenwärtige Regirung in Schweden, die er immer mit dem Beinamen der absoluten brandmarkte. Er war einer der Gründer der Königlich Schwedischen Akademie der Wissenschaften, und diente der Akadamie mehrere Jahre

Amt, mit dem ich in meinem Vaterlande bekleidet war, hat es mir oft zur Pflicht gemacht, meine Meinung und meinen Rath in delicaten und schwierigen Materien zu

---

mit seinen Talenten in der Eigenschaft ihres Secretärs. Im Privat-Umgange sprach er nicht leere Dinge, sondern zweckmäßig; er schrieb nicht viel für das Publikum, was er aber schrieb, war meisterhaft; er war ein Mann von Vermögen, aber ohne Geiz oder Verschwendung: er hatte Würde in seinem Benehmen, und ein sehr einnehmendes Aeußere, und war sehr beliebt bei seinen Untergeordneten; er nahm seine Entlassung von seiner hohen Stelle, und ward einige Jahre darauf von dem gegenwärtigen Könige zurückberufen, um wieder in den Reichsrath zu treten; da er aber die Freiheit seines Vaterlandes im Gedränge sah, [ohne ihr wieder aufhelfen zu können,] so verließ er freiwillig diese hohe Stelle, und genoß bei der Heiterkeit seines Gemüths einer philosophischen Ruhe, bis zum 9. März des vergangenen Jahres, [1789.] da er vom Schlage getroffen im 77. Jahre seines Alters uns unerwartet bloß die Sehnsucht nach sich zurückließ.

Er war verheurathet, und hinterließ eine Tochter und einen Sohn, aber keine Witwe. Ich wüßte nicht, daß er einer Untugend ergeben gewesen wäre, wenn man nicht etwa dies so nennen wollte, daß er zuweilen die Klugheit so weit trieb, daß er gegen seine Ueberzeugung sprach, und mit scheinbarer Unparteilichkeit sich zu solchen Vorstellungen herabließ, welche mit seinen eigenen nicht übereinstimmten, und zwar dies deshalb, um dem, was er einschärfen wollte, mehr Gewicht zu geben, und so denen, die er zu überzeugen wünschte, mehr Freiheit zu lassen: es war dies eine Art von Großmuth, welche Wenige zu schätzen wissen werden, nicht wissend, daß sie der einzige Weg ist, die Leute von ihren entgegengesetzten

geben; allein ich entsinne mich nicht, daß jemahls eine so delicate Sache meinem Urtheil unterworfen worden wäre, als diejenige, die es Ihnen gefiel mir vorzulegen.

Vorstellungen auf eine artige Weise zu seinen eigenen herüberzuziehen. Es geschah ohne Zweifel in Folge von diesen Principien, daß Seine Excellenz, als ich einst die Ehre hatte, in seiner Gesellschaft zu sein, (obschon er nicht wußte, daß ich in religiösen Dingen dieselbe Ansicht hatte, wie er) mir empfahl, das Buch genannt die Lehre des neuen Jerusalem's zu lesen, das, wie er sagte, ein Buch von gesunder Vernunft sei, und in dessen letztem Artikel er mehr Licht über die Regirung gefunden habe, als in den Werken des ausgezeichneten Montesquieu; was aber die Arcana coelestia oder die Himmlischen Geheimnisse desselben Verfassers betreffe, so seien sie ihm eine Zeit lang als das Product der Hitze einer ungewöhnlichen Einbildungskraft erschienen. — Mit dieser Klugheit dürfen wir es übrigens nicht so genau nehmen, sondern müssen bedenken, daß Graf Höpken in seinem Lande sehr in natürliche Dinge versenkt war, sofern er das erste Mitglied aller gelehrten und literarischen Societäten war, und das Glück ihm keine seiner Gaben versagt hatte. Daß er aber nichts desto weniger bis zu seinen letzten Augenblicken der Lehre des Neuen Jerusalems ohne Vorbehalt anhing, ist eine Thatsache, welche jedem seiner vertrauten Freunde bekannt ist; und ein Beweis davon ist, daß er vor einigen Jahren Seine Excellenz, den Reichsrath Baron Emanuel Degeer, Ritter des Seraphinenordens, sofern er sein besonderer Freund war, in diese Lehre brachte. Ich überlasse es Jedem, zu urtheilen, ob ein Ehrenmann seinen Freund dazu bringen wird, anzunehmen, was er selbst nicht glaubt." — Schreiben aus Stockholm vom 20. März 1791 im New Jerusalem Magazine. London. Appendix 1791. p. 301—303.

Ansichten und Ueberzeugungen, welche Jemand hegt, sagen nicht immer auch Andern zu; und was mir wahrscheinlich, augenscheinlich, gewiß und unbestreitbar erscheinen mag, dürfte Andern dunkel, unbegreiflich, ja sogar absurd vorkommen. Theils natürliche Organisation, theils Erziehung, theils Berufsstudien, theils Vorurtheile, theils Furcht, angenommene Meinungen zu verlassen, und andere Ursachen veranlassen eine Verschiedenheit der Vorstellungen in den Menschen. Sie in zeitlichen Dingen vereinigen und vergleichen, hat nichts Gewagtes; allein in geistlichen Dingen, da ein zartes Gewissen befriedigt werden soll, fehlt mir der erforderliche Muth dazu, und ich bin auch verbunden, meinen Mangel an Kenntnissen zu bekennen. Alles, was ich als vorläufig zu Bemerkendes über diesen Gegenstand sagen könnte, bezieht sich auf die Person des verewigten Assessors Swedenborg. Ich habe ihn nicht nur diese zwei und vierzig Jahre gekannt, sondern besuchte auch vor einiger Zeit täglich seine Gesellschaft. Ein Mann, der, wie ich, lange in der Welt gelebt hat, und dessen Wirkungskreis noch dazu von großer Ausdehnung war, mag zahllose Gelegenheiten haben, die Menschen in Rücksicht ihrer Tugenden oder Laster, ihrer Schwäche oder Stärke kennen zu lernen, und in Folge dessen erinnere ich mich nicht, jemahls einen Mann von mehr gleichförmig tugendhaftem Charakter gekannt zu haben, als Swedenborg, der immer zufrieden, niemahls grämlich oder mürrisch war, obgleich seine Seele sein ganzes Leben hindurch sich mit erhabenen Gedanken und Spekulationen beschäftigt hatte. Er war ein wahrer Philosoph und lebte als ein solcher; er arbeitete fleißig, und lebte mäßig ohne Geiz; er machte fortwährend Reisen, und seine

Reisen kosteten ihn nicht mehr, als wenn er zu Hause gelebt hätte. Er war mit einem sehr glücklichen Genie begabt, und mit einer Fähigkeit für jede Wissenschaft, welche ihn glänzen ließ in allen, die er umfaßte. Er war ohne Widerspruch wohl der gelehrteste Mann in meinem Vaterlande; in seiner Jugend ein großer Dichter: ich habe in meinem Besitz einige Ueberreste seiner lateinischen Poesie, deren sich Ovid nicht geschämt haben würde. Sein Latein in seinen mittleren Jahren war in einem leichten, eleganten und zierlichen Styl geschrieben; in seinen spätern Jahren war es in gleicher Weise klar, aber weniger elegant, nachdem er seine Gedanken geistigen Dingen zugewendet hatte; er war wohl bekannt mit der hebräischen und der griechischen Sprache; ein geschickter und tiefer Mathematiker; ein glücklicher Mechaniker, wovon er in Norwegen eine Probe ablegte, wo er durch eine leichte und einfache Methode die größten Galeeren über hohe Berge und Felsen in einen Golf schaffte, in welchem die dänische Flotte lag. Er war in gleicher Weise ein Naturphilosoph, jedoch nach Cartesianischen Principien. Er hatte eine Abneigung gegen Metaphysik, sofern sie gegründet war auf trügliche, weil über unsere Sphäre hinausgehende, Vorstellungen, wodurch unsere Theologie von ihrer Einfachheit herabgezogen und künstlich und verdorben geworden sei. Er war vollkommen bewandert in der Mineralogie, da er lange Zeit Assessor im Bergwerks-Collegium gewesen war, in welcher Wissenschaft er auch ein schätzbares und classisches Werk, sowohl was die Theorie, als was die Praxis betrifft, herausgegeben hat, das zu Leipzig im Jahr 1734 gedruckt wurde. Wäre er in seinem Amte geblieben, so würden seine Verdienste und Talente ihn zu der höchsten Würde

berechtigt haben; allein er zog Ruhe des Geistes vor, und suchte Glückseligkeit in den Studien. In Holland fing er an sich auf Anatomie zu legen, in welcher er besondere Entdeckungen machte, die irgendwo in den Acta literaria aufbewahrt sind. Ich denke mir, daß diese Wissenschaft und seine Forschungen über die Wirkungen der Seele auf unsern wunderbar gebauten Körper ihn nach und nach vom Materiellen auf das Geistige leiteten. Er hatte ein gesundes Urtheil bei allen Gelegenheiten; er sah jedes Ding klar, und drückte sich über jeden Gegenstand gut aus. Die gründlichsten und am besten geschriebenen Denkschriften, welche auf dem Reichstage von 1761 in Finanzsachen vorgelegt wurden, waren die von ihm. In einer derselben widerlegte er ein großes Werk in Quart über denselben Gegenstand, citirte alle entsprechenden Stellen desselben, und alles dies auf weniger als Einem Bogen. Von seiner Lehrmethode sehen wir Proben in all seinen Werken, welche Beziehung haben oder gegründet sind auf die Arcana coelestia. Er möchte mit oder ohne Grund, was ich indessen nicht zu entscheiden wage, angeklagt werden, einer erhitzten Einbildungskraft zu freien Spielraum in seinen Offenbarungen gelassen zu haben: allein ich für meinen Theil habe nichts, worauf ich dieses Urtheil gründen könnte. Ob in unsern Zeiten unser Herr besondern Personen besondere Offenbarungen verleihe, oder nicht; was zur Natur solcher Offenbarungen gehöre; und welches das Kriterium sei, die echten von den falschen zu unterscheiden: von all diesem habe ich keine festen Gründe, um urtheilen zu können. Und wenn wir nach menschlichen Begriffen die Offenbarungen der Apokalypse mit denen Swedenborg's zu vergleichen hätten, so weiß

ich nicht, welcher von beiden Classen der Vorzug gegeben werden würde. *) —

Der Verfasser des Monthly Review hat ein bewundernswerthes Urtheil in jeder andern Beziehung, ausgenommen in theologischen Dingen; und sein Zeugniß in diesem Punkte hat keinen Werth für mich. — Ich stellte einst diesem verehrungswürdigen Mann in ziemlich ernster Weise vor, daß er am besten thun würde, seinen schönen Schriften nicht so viele Offenbarungen beizumischen, aus welchen die Unwissenheit nur einen Gegenstand des Scherzes und des Spottes mache. Allein er antwortete mir, daß dies nicht von ihm abhänge; daß er zu alt sei, um mit geistlichen Dingen zu spielen, und zu sehr bekümmert um seine ewige Seligkeit, um sich mit solchen närrischen Begriffen zu befassen, wobei er mich bei seiner Hoffnung auf Seligkeit versicherte, daß keine Einbildungskraft in ihm diese Offenbarungen hervorgebracht habe, welche wahr seien, und gegründet auf das, was er gehört und gesehen. Dies mag sein; die Kirche kann nicht über Geheimnisse urtheilen, und auch ich kann es nicht. Inzwischen bringen seine Offenbarungen bis jetzt keinen Nutzen, sondern eher Schaden **): ich überschlage sie

*) Nach Swedenborg selbst enthalten seine Schriften zwar Offenbarungen, sind aber nicht ein Theil des Wortes Gottes; die Apokalypse hingegen gehört zum Worte Gottes; jene sind demnach dieser nicht gleichzusetzen, sondern stehen unter ihr, wie das Abgeleitete unter seiner Quelle. A. d. U.

**) Diese Bemerkung ist keineswegs richtig; sie wird durch Thatsachen, namentlich schon durch das Beispiel dessen, an den der Graf schrieb, widerlegt. A. d. U.

immer, da ich mehr Vergnügen an dem Text und an allem dem finde, was ein Gegenstand der Urtheilskraft ist. Die Meisten bleiben, wenn sie von Swedenborg's Theologie sprechen, immer bei seinen Offenbarungen stehen, und denken, daß diese die Hauptsache seien. Was immer aber er berichtet von der geistigen Welt und von den andern Stufen im Himmel der Engel, es erscheint dabei, wie mich dünkt, eine Analogie und Aehnlichkeit mit den Abstufungen, welche Gott in der Welt festgesetzt hat, und in welchen keine Abweichungen oder Ausnahmen zugelassen werden; dergestalt, daß Swedenborg denselben Weg einschlug, auf welchem wir fortschreiten vom Sichtbaren zum Unsichtbaren, von bekannten Dingen zu unbekannten, von einigen gesammelten Thatsachen zu Einer Grundwahrheit, die uns zuvor unbekannt war; in gleicher Weise, wie wir in der Arithmetik von bekannten Zahlen zu denen geführt werden, die wir suchen. Wir haben keinen andern Weg, zur Erkenntniß zu gelangen. Wenige Personen haben seine Werke mit Nachdenken gelesen, welche doch allenthalben von Genie funkeln. Wenn ich auf etwas Ungewöhnliches, Extravagantes und auf etwas stoße, das einen ungeordneten Verstand anzeigen möchte, so urtheile ich nicht. Wir lesen den Plato mit Bewunderung, allein es findet sich nichts in seinen Werken, das, wenn es von einer andern Person erzählt wäre, nicht für schwärmerisch, unbegreiflich und absurd gehalten würde.

Doch ich werde zu weitläufig, Herr, und Sie mögen Sich langweilen bei einem so langen und eilig geschriebenen Briefe. In Hoffnung, daß, was ich schreibe, zwischen uns bleibe und mit uns sterbe, werde ich mich vielleicht ein anderes Mahl völliger aussprechen. Ich habe

dies in der Absicht geschrieben, um einiger Maßen Ihr Verlangen zu befriedigen, und so die vollkommene Hochachtung zu beweisen, mit der ich die Ehre habe zu sein,

mein Herr!

Schenninge, den 11. Mai 1772.

Ihr gehorsamster Diener, Höpken.

N. S. Ihr Epitaphium auf Swedenborg ist sehr schön, wahr, und des Gegenstandes würdig.

Graf Höpken an General Turen.

Zweiter Brief.

Mein Herr!

Aus Ihrem langen Stillschweigen schloß ich, daß Sie durch mein Letztes, das meine Meinung über des verewigten Assessor Swedenborg's theologisches System enthielt, nicht befriedigt worden seien; und aus Ihrem Briefe vom 8. März sehe ich, daß ich einige Ursache zu meinem Verdachte hatte. In jeder Wissenschaft außer der Theologie mag ein Mann seine Meinung in positiver Weise sagen, und auch wenn sie irrig wäre, sich Mühe geben, daß Andere sie auch annehmen; denn dies zerstört nicht die Ruhe und den Frieden des Gewissens. Es ist ganz gleichgültig für das andere Leben in Rücksicht auf die Seligkeit, ob man mit Ptolemäus glaubt, daß die Erde im Mittelpunkt bleibe, und die Sonne nebst den andern Planeten sich um sie in vier und zwanzig Stunden herumwälze, oder mit Copernicus das Gegentheil. Allein sobald die Frage einen Gegenstand betrifft, der sich auf die Seligkeit bezieht, und das Gewissen in jeder Periode des Lebens befriedigen soll, dann sind

meine Gedanken von zarterer Natur, und ich bin gehalten, Vorsicht zu brauchen, indem ich sie Anderen mittheile. Der verewigte Swedenborg war gewiß ein Muster von Redlichkeit (sincerity), von Tugend und von Frömmigkeit, und zu gleicher Zeit, meiner Meinung nach, der gelehrteste Mann in diesem Reiche; allein alle diese Eigenschaften, welche eben so viele Beweise eines rechtschaffenen, tugendhaften und frommen Lebens sind, beweisen doch nicht zugleich, daß er nicht irren konnte, wie andere Menschen. Was meinem Urtheil als evident, überführend und unbestreitbar erscheint, mag Andern dunkel, verwickelt und problematisch vorkommen. Unsere Verstandesfähigkeiten sind so verschieden, Erziehung und Verhältnisse in gleicher Weise; und daraus entspringt alle Verschiedenheit der Meinungen, die unter den Menschen vorherrschen, und nie mit einander versöhnt werden können. Ich stimme mit Ihnen, mein Herr, darin überein, daß das Swedenborg'sche System begreiflicher für unsere Vernunft und weniger verwickelt ist, als andere Systeme; und während es tugendhafte Menschen und Bürger bildet, steuert es allen Arten von Schwärmerei und Aberglauben, welche beide so viele und so grausame Plagen oder lächerliche Besonderheiten in der Welt veranlassen: und aus dem gegenwärtigen Zustand der Religion (der allenthalben mehr oder weniger sich herausstellt gemäß der mehr oder weniger freien Regirungsform) habe ich mich vollkommen überzeugt, daß die Verfälschungen, welche die Menschen verwirrter Weise in die Religion gebracht, beinahe eine durchgängige Verderbniß oder Umwälzung bewirkt haben; und in Folge dessen wird das Swedenborg'sche System allgemeiner, angenehmer und verständlicher werden als es jetzt ist: opinionum com-

menta delet dies, naturae judicia confirmat, sagt Cicero *). Das Werk Gottes ist in seiner Zusammensetzung einfach, in seiner Dauer beständig, die Erfindungen der Menschen dagegen sind verwickelt, und haben keinen dauernden Bestand. Jene wenigen Wahrheiten, die wir besitzen, und vielleicht bedürfen in dieser Welt, sind gleich verständlich, sowohl dem Einfältigsten, als dem tiefsten Metaphysiker. Lehrbegriffe und Beweisführungen haben die Menschen mehr beunruhigt als überzeugt; mehr religiöse Streitigkeiten und Kriege in der Christenheit erregt, als gute Christen gemacht. Das Urtheil des Vaters Hellen hat mir großes Vergnügen gewährt, und beweist, daß er ein vernünftiger Mann ist. Der verewigte Swedenborg hat auf seinem Sterbebette nicht widerrufen, was er geschrieben hatte; eine Sache, über die ich mich besonders belehrt habe. Ihre eigene Meinung, Herr, über die Geschichte, die sich in Gothenburg zugetragen, ist eine lebendige und genaue Darstellung der Personen, welche dabei betroffen waren. Ich erinnere mich hier der Ausdrücke eines englischen Dichters:

„Is there a Churchman who on God relies,
„Whose Life his faith and doctrine justifies?
„They hunt good Livings and abhor good Lives. **)"

Keine Notiz ist zu nehmen von den englischen Kritiken über die Werke Swedenborg's. Ich habe diese

*) De nat. Deor. II, 2. „Die willkührlich ausgeheckten Meinungen zerstört die Zeit, die aus der Natur der Sache hervorgegangenen Urtheile bestätigt sie." A. d. U.

**) „Wo ist ein Geistlicher, der auf Gott vertraut, dessen Leben seinen Glauben und seine Lehre rechtfertigt? Sie jagen guten Pfründen nach, und hegen Widerwillen gegen guten Wandel." A. d. U.

Journale, bin aber noch nicht im Stande gewesen, die Natur und Beschaffenheit ihrer Religion zu entdecken. Der Brief des David Paulus ab Indagina ist mir nicht bekannt, und ich habe Grund zu zweifeln, ob Swedenborg während seines Lebens je Kenntniß von demselben hatte. In seinen letzten Jahren las er nie die Schriften Anderer, da er über die Maßen beschäftigt war, selbst zu schreiben.

Ihre Correspondenz, mein Herr, ist mir nicht nur sehr angenehm, sondern auch erbauend. Ich wünsche, meine Antwort möchte Ihnen gleiche Befriedigung gewähren. Wenigstens kann ich Sie der aufrichtigen Zuneigung versichern, mit der ich die Ehre habe zu beharren, mein Herr,

Schenninge, den 21. Mai 1773.

Ihr gehorsamster Diener, Höpken.

Graf Höpken an General Turen.

Dritter Brief.

Mein Herr!

Theils Reisen, theils Unpäßlichkeit haben mich abgehalten, Ihr Werthes vom 28. Mai früher zu beantworten. — Ueberdies ist der Inhalt dieses Schreibens von der Art, daß es viele Zeit zum Nachdenken, viele Aufmerksamkeit und noch größere Vorsicht in der Ausführung erfordert, als Fragen von anderer Natur sonst erheischen. Ich bin nicht überrascht, daß der verewigte

Assessor Swedenborg die Einwürfe des Paulus ab Indagine unbeantwortet ließ; denn obgleich das System des Erstern keinen mächtigern Gegner hat, als diesen Mann, so läuft es doch keine Gefahr, da nichts gegen Swedenborg eingeworfen ist, als was mit eben so gutem Grund gegen die Orthodoxie eingewendet werden könnte; selbst seine Autopsie oder seine Visa und Audita sind von solcher Natur, daß sie niemahls bewiesen werden können, noch weiteren Glauben oder Verlaß erzeugen, als das Uebrige seiner Lehren sonst wohl gegründet ist und Beweiskraft und Authentricität besitzt. Diejenigen, welche das Geschäft auf sich nehmen, die Meinungen Anderer zu bekämpfen, sollten für's Erste einen vollkommenen Begriff von dem System haben, das sie zu bekämpfen meinen, und nicht Kleinigkeiten aufschnappen, welche an sich zwar scheinbar keine Folgen haben, aber in ihrer Verbindung mit dem Ganzen von Wichtigkeit sind. Für's Zweite sollten sie sich hüten, solche Einwürfe zu machen, welche mit gleicher Stärke, Grund und Autorität, gegen die Orthodoxie urgirt werden könnten. Ich denke, Paulus hat diesen Regeln zuwider gehandelt, und ich bin überzeugt, Sie, mein Herr, müssen diese Mängel bereits bemerkt haben, die daher nicht durch mich bezeichnet zu werden brauchen. Ich bin kein Theolog; allein ich baue meine Religion auch nicht auf jene künstliche und verwirrte Theologie, welche Ehrgeiz, Schwärmerei und Aberglaube ausgesponnen haben, und welche Secten erzeugt, und in schwachen Gemüthern Angst und Verzweiflung erregt. Wenn wir rings um uns her sehen in der Christenheit, so werden wir finden, daß der Zustand der Religion so ist, wie ich ihn beschrieben habe, und daß es keine andere Ursache desselben giebt.

Ich habe die Ehre, mit besonderer Hochachtung zu beharren, mein Herr,

Schenninge-Ulfosa, den 1. August 1773.

Ihr gehorsamster Diener, Höpken.

Graf Höpken an General Turen.

Vierter Brief.

Mein Herr!

Durch die letzte Post erhielt ich Ihr verehrtes Schreiben zu meinem größten Vergnügen, und danke für den Antheil, den Sie so gütig waren an der Veränderung zu nehmen, die bei mir Statt hatte. Ich habe nun erfahren, daß wir nicht Meister unseres Geschickes in dieser Welt sind, sondern daß es durch eine höhere Macht geleitet wird, welche Unterwerfung unter ihre Entscheidungen fordert. Ich würde aber allzuviel einbüßen, wenn ich in Folge dieser Veränderung meiner Lage Ihre nützliche Correspondenz verlieren sollte. Diese ist es daher, welche ich mir von Ihnen erbitte, falls Sie Stoff und Veranlassung haben. Im Uebrigen versichere ich Sie, daß bei mir honores non mutant mores; ich werde im Gegentheil bei allen Gelegenheiten die aufrichtige und vollkommene Hochachtung zu zeigen suchen, mit der ich immer bin, mein Herr,

Ulfosa, den 13. Jun. 1774.

Ihr gehorsamster Diener, Höpken.

Graf Höpken an General Turen.

Fünfter Brief.

Mein Herr!

Ich hatte die Ehre, Ihren Brief d. d. Helsingör den 16. Jun. zu empfangen. Es thut mir aber sehr leid, daß ich nur eine halbe Stunde von der erbauenden und gelehrten Unterhaltung des Dr. Bastholm profitiren, und ihm keine besondere Aufmerksamkeit und Höflichkeit erzeigen konnte, da er seine Reise den nächsten Tag über Upsala fortsetzen wollte, ohne nach Stockholm zurückzukehren. Ich fand einen sehr seltenen Geistlichen an ihm, denn er sprach vernünftig und ohne Bitterkeit von allen verschiedenen Meinungen, welche in Sachen der Religion sich erhoben haben. Er war übrigens durchaus kein Swedenborgianer, denn er verstand seine Offenbarungen nicht; und ich möchte wünschen, der selige Hingeschiedene hätte sie ausgelassen, da sie den Unglauben von der Annäherung zu seinen Lehren zurückhalten, und dagegen Schwärmer und Geisterseher aus den Leichtgläubigen machen *). Ich stellte ihm diese Uebelstände vor, allein er hatte Befehl, bekannt zu machen, was er in der andern Welt gesehen hatte; und er berichtete es als Beweise, daß er nicht seine eigenen Gedanken offenbarte, sondern dieselben von oben kamen. Im Uebrigen finde ich in seinem System eine Einfalt und Stufen-

*) Dies kann kaum von Einzelnen zugegeben werden, sofern das Beste stets auch dem Mißbrauch und der Entweihung unterworfen ist; von der großen Mehrheit derer, welche diese Offenbarungen angenommen, kann es mit Grund verneint werden. A. d. U.

folge und einen solchen Geist, dergleichen das Werk Gottes in der Natur allenthalben beweist und ausdrückt; denn was immer der Mensch schafft, ist zusammengesetzt, erarbeitet, und dem Wechsel unterworfen. Die Verfasser des Monthly Review, welche jeden Monat Kritiken geben, die ziemlich scharf sind, sprechen von Swedenborg als einem außerordentlichen und wundervollen Mann, und behandeln ihn, ohne seine Principien anzunehmen, mit vieler Rücksicht und Achtung. — Das Urtheil, das von einem Ausschusse während des Reichstags über Swedenborg ausgesprochen worden sein soll, und das Sie von mir verlangen, ist nicht zu meiner Kenntniß gelangt, und existirt wahrscheinlich nicht in der Weise des Beifalls. Die Sache fing zu Gothenburg an, hauptsächlich gegen den verewigten Dr. Beyer, und ward hier fortgesetzt durch den Justizkanzler, kam aber zu keinem Resultat; denn weder der Ankläger, noch die Richter verstanden Swedenborg, und hatten keine Lust oder Capacität, über solche Dinge zu urtheilen. Dr. Beyer hat viele und große Mühe auf seinen Index verwendet, welcher alle Bewunderung verdient, und wohl werth ist, daß man ihn habe. Hier ist er nicht zu haben, ausgenommen entweder in dem Hause des Verstorbenen, oder sonst von Amsterdam her, wo er gedruckt worden ist.

Ich habe die Ehre, mit vollkommenster Hochachtung zu sein, mein Herr,

Stockholm, den 6. Jun. 1781. Ihr gehorsamster Diener, Höpken.

Obige Briefe sind treue Abschriften von den in meinen Händen befindlichen Originalien. C. Turen.

Graf Andreas von Höpken an einen andern Freund *).

„Die gegenwärtige Religion ist mystisch und mit Widersinnigkeiten angefüllt; sie ist so unzusammenhängend und unvernünftig, wie wenn sie für vernunftlose Thiere, und nicht für vernünftige Menschen gebildet wäre: gemäß ihren vorherrschenden Lehren mögen Sie jede Schlechtigkeit begehen, selbst einen König morden, und doch selig werden. Die Lehre der Geistlichen ist Vielgötterei. Sie behaupten, daß Einer die Welt geschaffen habe, und ein Anderer die Religion; sie machen alles von unserem Glauben und augenblicklicher Seligmachung abhängig. Der Lehrbegriff Swedenborg's hingegen ist der vernünftigste von allen christlichen Lehrbegriffen und dringt vor Allem auf gute und schöne Grundsätze und Gesinnungen. Es giebt in der Lehre und den Schriften Swedenborg's zweierlei Bestandtheile. Der erste sind seine Offenbarungen. Von diesen kann ich nicht urtheilen, weil ich selbst keine gehabt habe, gegen die ich seine Behauptungen halten könnte, um sie entweder zu bestätigen oder zu bestreiten, aber sie können nicht außerordentlicher erscheinen, als die Offenbarung Johannis und ähnliche andere in der Bibel enthaltene Berichte. Der 2te sind seine Lehrsätze. Von diesen kann ich urtheilen. Sie sind vortrefflich, unwiderleglich und das Beste, was jemahls gelehrt wurde, sie befördern das glücklichste gesellschaftliche Leben. Ich weiß, daß Swedenborg seine Gesichte bona fide erzählt

*) Aus dem Englischen des New Jerusalem Magazine. London 1790. p. 84. übersetzt. A. d. U.

hat. Ich fragte ihn einst, warum er diese Gesichte und Denkwürdigkeiten geschrieben und bekannt gemacht habe, da sie doch so vieles Lächerliche auf seine, sonst so vernünftige Lehre zu werfen schienen, und ob es nicht das Beste für ihn wäre, er behielte sie bei sich und machte sie nicht der Welt bekannt? Er antwortete aber, daß er Befehl vom Herrn habe, sie bekannt zu machen; und daß diejenigen, welche ihn deswegen lächerlich machten, eine Ungerechtigkeit an ihm begehen würden. Denn, sagte er, wie sollte ich, der ich ein Mann bei Jahren bin, mich selbst lächerlich machen ob Einbildungen und Lügen? Ich habe zuweilen dem König gesagt, daß wenn je eine neue Colonie zu bilden wäre, keine Religion besser taugen könnte zur herrschenden und bestehenden, als die von Swedenborg, und dies aus den zwei folgenden Gründen: 1) Diese Religion muß vorzugsweise und in höherem Grad als jede andere die rechtschaffensten und fleißigsten Bürger hervorbringen, denn diese Religion führt recht eigentlich die Gottes-Verehrung in's Leben ein. 2) Sie erzeugt die wenigste Furcht vor dem Tode, sofern diese Religion den Tod bloß als einen Uebergang aus einem Zustand in einen andern betrachtet, aus einer schlechtern Lage in eine bessere. Ja nach seinen Grundsätzen sehe ich auf den Tod kaum als auf etwas Wichtigeres hin, denn auf das Trinken eines Glases Wassers. Ich bin von der Wahrheit der Swedenborg'schen Lehre besonders durch folgende Beweise überzeugt worden, als: daß es nur Einen Urheber aller Dinge giebt, und daß nicht eine besondere Person ist der Schöpfer und eine andere der Stifter der Religion; daß es Stufen giebt bei jedem Ding, und

daß diese in Ewigkeit fortwähren. — Die Schöpfungs-Geschichte ist unerklärbar, wenn sie nicht nach dem geistigen Sinne erklärt wird. Wir können uns zweierlei Vorstellungen bilden von dem zukünftigen Leben, entweder so, wie es unsere Geistlichen vorstellen, oder so, daß es Aehnlichkeit hat mit diesem Leben, d. i. daß man denkt, spricht, geht, sitzt, ißt, trinkt, sich bekleidet, reist und mit andern umgeht auf dieselbe Weise wie hier; daß daselbst alles Aehnlichkeit hat mit dem gegenwärtigen Zustande, nur daß es geistig oder substanziell ist. Eine Person von erleuchtetem Verstande, welche frei zu denken wagt, findet bald, daß die erstere Meinung ungereimt, die letztere aber zum wenigsten annehmlich ist. Wir können von Swedenborg's Religion mit Gamaliel sagen: Wenn sie von Gott ist, so wird sie bestehen, denn das habe ich wahrgenommen, daß die Werke der Menschen niemahls bestehen, sondern früher oder später untergehen". So weit Graf Höpken.

General Turen nahm in sein Leben Swedenborg's, das in einem englischen Journal *) mitgetheilt wurde, folgenden schon früher durch Dom Anton Joseph Pernety **), bekannt gemachten Bericht auf, welchen

*) in The New Jerus. Magazine, London 1790. p. 48. ff. vgl. mit p. 316.

**) in seiner Vorrede zu: Swedenborg, Les merveilles du Ciel et de l'Enfer. Berlin 1782. p. 65. Pernety nennt vorerst seinen Gewährsmann nicht, sagt aber S. 36. „N'ayant pu me „procurer la vie suivie de Swédenborg écrite en lan„gue suédoise par M. Robsam, j'y ai suppléé par l'éloge „abrégé de notre Auteur, composé et lu à l'Acadé„mie des sciences et belles lettres de Stockholm par „Mr. de Sandel, et par les anecdotes en notices

wir dem Leser nicht vorenthalten wollen, da er ein anschauliches Bild giebt

---

„de sa vie que des personnes dignes de foi „et d'une probité reconnue m'ont communiqué „de cette ville-là et de Londres, ou Swedenborg a fait „de séjours assez longs.“ Was Pernety selbst betrifft, so ist er zu Roanne im Kirchsprengel von Lyon den 13. Febr. 1716. geboren, trat in der Abtei St. Allire zu Clermont, den 29. Jun. 1732. in den Benedictinerorden St. Maur, wurde darauf von seinen Obern zur Abtei St. Germain berufen, und reiste 1763. mit Bougainville nach den Malouinischen Inseln, sie für die Krone Frankreichs in Besitz zu nehmen. Nachher begünstigte er die Aufhebung der Regel der Benedictiner, und verließ, weil es damit nicht nach seinem Wunsche ging, das Capitel und sein Ordensgewand, und begab sich auf die Einladung König Friedrichs des Großen nach Preußen. Dieser ernannte ihn zum ersten Bibliothekar der öffentlichen K. Bibliothek und zum Mitglied der Königlichen Akademie der Wissenschaften und Künste zu Berlin, wie er denn auch Mitglied der Akademie zu Florenz war. Auch erhielt er einige Zeit nachher die Abtei von Bürgel in Thüringen. Im Jahr 1782 machte er eine Reise, um einige Anhänger Swedenborg's kennen zu lernen, und obige Notizen über Swedenborg geben zu können. Mit Mühe erhielt er später seinen Abschied vom Könige, und kehrte 1783 nach Paris zurück, lebte dann einige Zeit bei seinem Bruder in Valence, und zog sich zuletzt nach Avignon zurück, wo er sich während der Revolution aufhielt. Obgleich er sich in nichts mischte, sich nicht aussprach und sich nicht zeigte, ward er doch lange gefangen gehalten, und erst nach dem 9. Thermidor wieder freigelassen. Er starb im Jahr 1801. Sein College Dieud. Thiebault wirft ihm zwar in s. Souvenirs seine Anhänglichkeit an Swedenborg's Offenbarungen vor, giebt ihm aber doch

von Swedenberg's äußerem Leben in Schweden.

Nachdem Pernety auf die in der h. Schrift oft vorkommenden Namensänderungen aufmerksam gemacht,

im Uebrigen ein gutes Zeugniß, und sagt t. 5. p. 92. unter Anderem: En général, M. Pernety mon confrère, étoit très savant, (je parle de la science qui tient à la mémoire;) mais sa science n'étoit que rudis indigestaque moles: du reste, c'étoit un excellent homme, ayant un caractère de modération et de bonhomie, telles que jamais il ne se brouilloit avec personne, que même il obligeoit quand il le pouvoit; qu'il étoit habituellement d'une complaisance précieuse dans la société, et qu'enfin, il croyoit tout ce qu'on vouloit et ne disputoit jamais sur rien. . . . Mais malgré cette foiblesse . . . tout le monde l'aimoit, d'autant plus qu'à toutes ses autres qualités sociales, il joignoit une discrétion à toute épreuve: jamais un mot de sa bouche n'a donné lieu à la moindre explication ou brouillerie." Vgl. Biographie universelle t. 53. Paris 1823. p. 388. ss. wo auch seine verschiedenen Schriften aufgezählt sind. Was übrigens obige Uebersetzung des Werkes vom Himmel betrifft, so beklagten sich die Anhänger Swedenborgs, in dem Discours préliminaire zu Swédenborg, Du Commerce établi entre l'ame et le Corps. Londres 1785. p. 55. „que le Traducteur français du Traité du Ciel et de l'Enfer, a eu un tort réel de défigurer son auteur presque depuis le commencement jusqu'à la fin; de l'abréger en quelqu'endroit que ce puisse être, parcequ'il n'est nulle part trop long; et notamment d'induire le lecteur en erreur à la fin de sa Note sur l'article des Saints des Catholiques Romains, ou il dit positivement, (contre ce qu'enseigne l'Auteur en divers endroits de ses écrits, par ordre

fährt er fort: „Emanuel von Swedenborg hieß [früher] Swedberg nach dem Namen seines Vaters, Jesper Swedberg, Bischofs von Skara in Westgothland, eines gelehrten Mannes, achtungswerth wegen seiner Tugenden und sehr geliebt von allen guten Christen. Nachdem Emanuel einer in Schweden aufgekommenen Sitte gemäß, nach welcher meistens die Söhne der Bischöfe in den Adelstand erhoben werden, Sitz in den Versammlungen der Reichsstände erhalten hatte, und geadelt worden war, wurde er von Swedenborg genannt, welcher Name sowohl in der deutschen als in der Schwedischen Sprache so viel sagen will als Beschützung oder Vertheidigung, nach der Auslegung desjenigen, der mir diese Notizen oder Anekdoten über das Leben dieses Autors mitgetheilt hat, und dabei bemerkt: Er wird gewiß der Beschützer aller derer sein, die zur Wiedergeburt aufgelegt sind durch die Erkenntniß und Annahme der Wahrheiten, die es dem Herrn gefiel ihm zu offenbaren, um sie den Menschen bekannt zu machen, und da er ein Werkzeug in der Hand des Herrn des Weltalls war, kann man ihn als den Schutzengel, nicht nur der Schweden, sondern ganz Europa's betrachten.

Hr. von Swedenborg war Assessor bei dem Bergwerks-Collegium und Mitglied der Akademie der Wissenschaften von Schweden. Der geringe Werth, den er auf Ehrentitel und menschliche Größe legte, bestimmte ihn, seine Entlassung von seiner Assessorstelle einzugeben, wie man tiefer unten in dem Briefe sehen wird, den Herr Commerzienrath Springer mir geschrieben hat.

exprès du Seigneur, qui lui en a donné la mission; qu'on peut les invoquer; wovon ihm dann von p. 56—63. das Gegentheil nachgewiesen wird.

Er besaß ein Haus in der südlichen Vorstadt [Stockholms]. Dies war nach seinem Geschmack gebaut und eingerichtet, und seine der Anzahl nach beschränkten Zimmer waren bloß bequem für ihn *).

Unmittelbar an sein Haus stieß ein ziemlich großer Garten, in dessen Mitte er ein Sommerhaus [cabinet] hatte aufführen lassen. Vier Thüren, die er an demselben hatte anbringen lassen, bildeten es zu einem Quadrat; mittelst vier anderer Thüren aber, welche hinzugefügt wurden, konnte er im Augenblick ein Achteck daraus machen. Eine dieser Thüren hatte ein geheimes Schloß; wurde dieses geöffnet, so erschien eine Thüre von Spiegelglas, einem schönen grünen Bogengang gegenüber angebracht, unter dem ein Vogel im Käfig zu sehen war. Dieses Schauspiel, neu für denjenigen, der diese Thüre öffnete, erzeugte die angenehme Ueberraschung des Scheines eines zweiten Gartens, der, wie Herr von Swedenborg sagte, noch schöner als der erste war. Am Eingang des letztern fand man ein Beet, reich mit Blumen bedeckt, die er sehr liebte. Einen der Winkel dieses Gartens nahm eine Art von Labyrinth ein, absichtlich angelegt, um die ihn besuchenden Personen lange zu unterhalten. Uebrigens zog er keinen weitern Nutzen von diesem Garten, denn er überließ den ganzen Ertrag desselben dem Gärtner, der mit dessen Erhaltung

*) General Turen fügt hier bei: „Ob er gleich ein Mann von sehr gründlicher Gelehrsamkeit war, so sah man doch in seinem Studirzimmer keine andern Bücher, als die hebräische und griechische Bibel nebst seinen eigenen Registern über seine Werke, welche ihm, wenn er sich auf verschiedene Stellen zurückbezog, die Mühe ersparten, alles wieder durchzugehen, was er zuvor geschrieben hatte."

beauftragt war, so wie auch den von einem sehr schönen Gewächshause, an welchem er viel Vergnügen fand.

Dieser Gärtner und dessen Frau waren seine einzigen Domestiken, und er behielt sie bis an seinen Tod. Letztere machte sein Bett, brachte ihm Wasser, und stellte es in sein Vorzimmer hin. Er machte sich seinen Kaffee selbst, nahm viel davon, und zuckerte ihn reichlich. War er zu Hause, so lebte er bloß von Milch, in welche er Zwieback tunkte. Er trank alsdann weder Wein, noch irgend ein anderes geistiges Getränk. Außer seinem Hause war er äußerst mäßig, sowohl in Rücksicht des Getränkes, als der Nahrung; allein er zeigte immer einen gleichen und ziemlich fröhlichen Humor.

Seine Garderobe war sehr einfach, aber sauber. Während des Winters trug er einen Pelzrock von Rennthierfellen; im Sommer war er, wenn er zu Hause war, im Schlafrock. Das einzige bemerkenswerthe Meuble in seinem Salon war eine Tafel von schwarzem Marmor, auf welcher, wie man auf den ersten Anblick meinte, ein Kartenspiel leicht hingeworfen war; so gut waren sie nachgeahmt. Er schenkte diese Tafel dem Bergwerks-Collegium, welches dieselbe mit großer Sorgfalt aufbewahrt.

Gewöhnlich sprach er sehr deutlich; er stammelte aber ein wenig, wenn er schnell sprechen wollte. Sobald er in den Gesellschaften, in welchen er sich einfand, zu sprechen anfing, schwiegen Alle still, sowohl wegen des Vergnügens, das sie hatten, ihn zu hören, als wegen seiner wohlbekannten großen Gelehrsamkeit, von der er jedoch nur dann Gebrauch machte, wenn er sich gewisser Maßen dazu genöthigt fand, um seine Behauptungen zu erweisen, oder um zu zeigen, wie wenig Grund diejenigen hatten, welche von den Personen vorgebracht wurden,

mit denen er sich unterhielt. Außerdem wollte er sich in keinen Streit über Religionssachen einlassen; versetzte man ihn in den Fall, sie vertheidigen zu müssen, so that er es mit Sanftmuth, und in wenigen Worten; wollte man weiter gehen, so zog er sich zurück und sagte: Lesen Sie aufmerksam und ohne Voreingenommenheit meine Schriften, diese werden für mich antworten, und Sie werden Ideen und Meinungen ändern. Ein Geistlicher, der ein Anhänger Zinzendorfs und Lehrer der Geistlichkeit von Gothenburg war, unternahm es, die Schriften Swedenborg's zu bekämpfen, und nachdem er mit der Bemerkung begonnen hatte, er habe diese Schriften nicht gelesen, ging er in seinem Vorwort auf die plumpsten Schmähungen und bösartigsten und anzüglichsten Ausdrücke selbst gegen die Person des Herrn von Swedenborg über; dieser aber antwortete ihm mit so großer Bescheidenheit und Sanftmuth, ohne die Person seines Gegners zu berühren, daß Alle ihm Beifall gaben, sowohl in Rücksicht der Sache als der Form. Ein Kritiker, der hinlänglich dafür bekannt war, daß er in seinen Ausdrücken sowol über die Sachen, als über die Schriftsteller wenig Schonung bewies, hatte auch eine bittere Recension über die Werke Swedenborg's geschrieben. Dieser antwortete aber darauf bloß in einer sehr kurzen Schrift, die er allein für den Zweck drucken ließ, um sie seinen Freunden mitzutheilen; sie lautete folgender Maßen: *) „Ich habe gelesen, was der Herr Doctor Ernesti in seiner theologischen Bibliothek S. 784. über

*) Diese Antwort giebt Pernety S. 68. lateinisch; ich habe aber den lateinischen Text schon in meine Schrift: Swedenborg und seine Gegner (Tübingen bei Laupp 1838.) I. S. LXXXIX. eingerückt, wo man ihn nachlesen mag.

mich geschrieben, und habe gesehen, daß es bloße Lästerungen gegen meine Person sind; ich bemerkte darin nicht ein Körnchen eines Grundes gegen irgend einen Satz in meinen Schriften, und doch ist es gegen die Gesetze der Ehre, Jemand mit so vergifteten Pfeilen anzugreifen; ich halte es daher für unwürdig, mit gleichen Waffen mit dem berühmten Manne zu kämpfen, d. h. Lästerungen zurückzuweisen und zu widerlegen durch Lästerungen: dies gliche den Weibern von der untersten Hefe, welche, wenn sie sich zanken, einander gegenseitig Straßenkoth in's Gesicht werfen. Man lese, wenn es gefällig ist, was in meinem neuesten Werke, das den Titel hat: „Wahre christliche Religion," von den Geheimnissen, die der HErr durch mich, seinen Diener, enthüllt hat, N. 846 — 851. oder S. 492 — 502 geschrieben ist, und urtheile dann, aber mit Vernunft, über meine Offenbarung. Ueberdies ist gegen denselben Doctor Erneſti eine Denkwürdigkeit geschrieben und in dem oben genannten Werke: Wahre christliche Religion, N. 137. S. 105 bis 108 eingerückt worden, welche man, wenn es beliebt, nachlesen mag."

Es ist sehr sonderbar, oder zum Wenigsten doch sehr merkwürdig, daß fast alle die, welche Swedenborg's Schriften lasen in der Absicht, sie zu widerlegen, damit endigten, Anhänger seiner Ansicht zu werden.

Zur Zeit da seine Offenbarungen anfingen, sprach er ganz frei von dem, was er gesehen und gehört, und von seinen Auslegungen der H. Schrift, sobald er aber bemerkt hatte, daß seine Reden nicht nach dem Geschmacke der Geistlichen waren, wurde er zurückhaltender und vorsichtiger, damit den Verläumdern alle Gelegen-

heit und jeder Vorwand benommen werde, zu lästern was sie nicht verstanden oder nicht verstehen wollten.

Er war nicht von jener Eigenliebe beherrscht, welche man bei denjenigen bemerkt, die neue Meinungen über die Lehre zu Tage fördern; auch suchte er nicht, Proselyten zu machen, und theilte seine Ideen und Ansichten nur Solchen mit, von welchen er glaubte, sie seien redlich, aufgelegt, ihn ruhig anzuhören, fähig ihn zu verstehen, und Liebhaber der Wahrheit.

Ungeachtet dieser Vorsicht, und obgleich er niemahls eine den zehn Geboten und den guten Sitten entgegengesetzte Moral gepredigt, und sein Wandel musterhaft war, und er nie weder gegen die Regirung, noch gegen Privatpersonen geredet hatte, war er doch nicht sicher vor Verfolgungen; er hatte Feinde, die so darauf erpicht waren, ihm zu schaden, daß er sich genöthigt sah, die Hauptstadt zu verlassen, um nicht in ihre Hände zu fallen. Ein junger Mensch war sogar bei ihm in der Absicht, ihn zu ermorden. Die Frau seines Gärtners sagte, um dem Herrn von Swedenborg das Leben zu retten, zu diesem jungen Menschen, er sei nicht zu Hause. Er wollte es jedoch nicht auf ihr Wort glauben, sondern lief in den Garten, indem er dachte, derselbe wäre dort. Allein Gott, der ihn unter seinem Schutze hielt, vereitelte den Anschlag. Als jener eintreten wollte, blieb sein Mantel an einem Nagel des Schlosses hängen, so daß er sich nicht losmachen konnte; sein bloßer Degen fiel ihm aus den Händen: dann in seiner Verlegenheit ergriff ihn die Furcht, entdeckt zu werden, und er zog sich, so schnell er konnte, zurück. Dieser junge Mensch ward nachher in einem Duell getödtet. — Er stand auch in Lebensgefahr während der Zeit eines Reichstags, und

war genöthigt, seinen Domestiken zu befehlen, sie sollten bis auf weitern Befehl den Eintritt in sein Haus Allen, die sich zeigen würden, verweigern; was seine Domestiken auch befolgten.

Seine Schriften erregten ihm unter der Geistlichkeit viele Feinde, welche von denselben Vorwände hernahmen, ihn auf's Aeußerste zu verfolgen. Seine Schriften wurden dem Consistorium angegeben, und es fanden einen Monat lang Versammlungen der Bischöfe und der Professoren der Theologie Statt, um sie zu prüfen. Als diese Zeit verflossen war, gaben sie ihr motivirtes Gutachten ab, welches nichts desto weniger seinen Schriften günstig war, und so blieb für den Augenblick alles dabei stehen; allein seine Feinde, außer sich vor Wuth über den geringen Erfolg, den sie gehabt, schlugen einen andern Weg ein, und benützten die Abwesenheit des Herrn von Swedenborg, der sich auf einer Reise außerhalb Schwedens befand, und nichts wußte von all diesem, was man gethan hatte, und noch weiter anzettelte, ihn zu verderben: und hier ist es, wo man ausrufen könnte: Tantaene animis coelestibus irae! Kömmt so viele Galle in die Seele der Frommen! Diener des Herrn, welcher eine Religion gepredigt, deren einzige Grundlage die Gottes- und Nächstenliebe sind! und Wen verfolgten sie? Einen Autor, dessen Schriften nichts athmen, als diese beiderlei Liebe, als das einzige Mittel, welches den Menschen die Pforte des Himmels zu öffnen vermag, und deren beide Gegensätze, die Liebe zu sich und die zur Welt, sie zum ewigen Verderben führen. Swedenborg übte immer die Moral, die er lehrte; da er aber bei seiner Zurückkunft von den übeln Absichten seiner Verfolger unterrichtet wurde, und aus Erfahrung

wußte, weſſen ſie fähig waren, wandte er ſich in einer Eingabe in Form eines Briefs an den König in folgenden Worten: [Das Schreiben, welches Pernety hier folgen läßt, ſoll, weil ich dafür eine ältere Quelle habe, bei einer andern Gelegenheit gegeben werden. Unmittelbar nach demſelben (S. 77.) fährt er fort:]

„Man weiß, daß die weſentliche Wahrheit ſelbſt gehaßt und verworfen worden iſt; daß ihre Kinder, welche ſie gepredigt haben, verachtet und verfolgt worden ſind: darf man ſich alſo wundern, wenn dies auch bei einem Jünger dieſer Wahrheit der Fall war zu einer Zeit, da die falſche Weisheit unter dem ſchönen Namen der Philoſophie, indem ſie jene zerſtören und ſich ſelbſt auf ihren Ruinen aufpflanzen wollte, durch ihr Flittergold die Achtung und Bewunderung der Menſchen gewonnen hat?

Selbſt zu London gingen ein Mähriſcher oder Herrnhutiſcher Bruder und ein Pfarrer der Schwediſchen Kirche hitzig darauf aus, Swedenborg zu verläumden; der Erſte wahrſcheinlich, um ſich wegen deſſen zu rächen, was Swedenborg gegen ſeine Secte geſchrieben hat; der Zweite, weil er ein Feind des Herrn Commerzienrath Springer, eines Schweden war, der ſich zu London niederließ und ſich offen für einen Freund unſeres Autors erklärt hatte. Ungeachtet der Bemühungen ſeiner Feinde, ſeinem guten Namen zu ſchaden, und ſein Verdienſt und ſeine Tugenden in Verruf zu bringen, war er gleichwol immer gut aufgenommen am Schwediſchen Hofe, ſo oft er ſich zu Stockholm aufhielt. Er ward eingeladen, mit der ganzen Königlichen Familie zu ſpeiſen, und der Herr Reichsrath Graf Höpken, ſo wie der Reichsrath Graf von Teſſin, erklärten ſich frei heraus für ſeine Freunde, und machten ihm häufige Beſuche.

Als der Herr Rath Ritter von Sandel bei Herrn Swedenborg auf Besuch war, und eine Anzahl Manuscripte von dessen Hand ohne Correctionen oder Auskratzungen auf dem Tische sah, auf welchem er schrieb, fragte er ihn, ob er sich selbst die Mühe gebe, sie in's Reine zu schreiben; worauf der Autor antwortete: „Ich schreibe sie in's Reine, indem ich sie zum ersten Mahl niederschreibe, denn ich bin nur ein Secretär, und schreibe was mein Geist mir dictirt."

Ein Mann, der ein großer Anhänger von Böhme war, fragte ihn zu London, was er von diesem Autor halte. „Er war ein guter Mensch," antwortete ihm Swedenborg; „es ist nur Schade, daß sich in seine Schriften einige Irrthümer eingeschlichen haben, besonders über die Dreieinigkeit."

Man fragte ihn, ob einige Wahrheit in dem Gegenstand der hermetischen Philosophie sei. Ja, sagte er, ich halte ihn für wahr, und für eines der größten Wunder Gottes; allein ich rathe Keinem, darin zu arbeiten.

Als er von London zu Gothenburg angekommen war, kündigte man dem Hrn. Swedenborg an, daß sein Haus ein Raub der Flammen geworden sei, in dem bedeutenden Brande, der im Jahr 1759. *) fast die ganze südliche Vorstand Stockholms verzehrte. Nein, antwortete er, mein Haus ist nicht verbrannt; das Feuer ist nur bis da und dahin gekommen. Er sagte die Wahr-

*) Dom Pernety hat hier 1759; ebenso Andere; allein ein ähnlicher Brand muß schon 1756 Statt gehabt haben. Man vergleiche Kant's umständlichen Bericht hierüber in meiner Vorrede zu Swedenborg's Werken Bd. I. S. CCXXXVIII.

heit; und die Thatsache war noch zu neu, als daß er durch Briefe oder durch irgend Jemand hätte davon Nachricht haben können. Man sehe über diesen Gegenstand den Brief des Herrn Springer nach, aus welchem zu ersehen ist, daß er diesen Brand vorausgesagt hatte.

Man fragte ihn eines Tags, warum so wenige Geistliche von Gothenburg seine Ideen über die heilige Schrift annähmen; darum, sagte er, weil sie sich während ihrer Studien auf der Universität und in den Schulen in ihren Vorurtheilen zu Gunsten der Lehre vom bloßen Glauben bestärkt haben, und weil sobald sich Jemand in etwas Schiefem bestärkt hat, er das Schlechte nicht mehr als Irrthum ansieht; allein obgleich sie wohl fühlen, daß ich die Wahrheit sage, so scheinen doch ihr Ehrgeiz, ihre Eigenliebe, ihre Ehre und ihr Interesse von ihnen zu fordern, daß sie sich nicht offen für dieselbe erklären.

Er hatte lebhafte und grausame Versuchungen; bei solchen Gelegenheiten betete er viel. Diejenigen, welche ihn im Zustand dieser Versuchungen sahen, hielten ihn für sehr krank; allein sobald er von denselben befreit war, dankte er Gott, und sagte denen, die ihn beklagten: Gott sei ewig gelobt; tröstet euch, meine Freunde, Alles ist verschwunden; und seid versichert, daß mir nichts begegnet, das der Herr nicht zuließe; er legt uns aber nie eine schwerere Last auf, als die wir tragen können.

Während der Reichstage interessirte ihn sehr, was man darüber sprach, wann er nicht dabei war; denn als Familienhaupt hatte er ein Recht, denselben anzuwohnen, und seinen Sitz bei den Reichsständen zu nehmen; allein nachdem er bemerkt hatte, daß der Haß und der Neid

bei beiden Parteien zunahmen, wohnte er denselben nur sehr selten bei, weil seine Liebe zur Wahrheit und zur Gerechtigkeit ihn immer bestimmten.

Herr von Swedenborg gab jedes Jahr eine Summe Geldes den Armen der Kirche des Spitzengels, in dem sein Haus war. Allein er sagte, man müsse mit Unterscheidung Gutes thun, weil man sonst Gefahr laufe, durch seine übel angewandten Almosen wirklich Böses zu thun.

In seinem Kalender für das Jahr 1767 findet sich eine Note von seiner Hand, in welcher er sagt, daß er den großen Musiker Herrn von Roman gerade an seinem Begräbnißtage gesprochen habe, und zwar im Augenblicke seines Leichenbegängnisses.

Der Reichsrath, Graf von Höpken, Exc., und die Frau des Gärtners des Hrn. von Swedenborg haben mir folgende zwei Thatsachen versichert: Nach dem Tode des Herrn von Marteville kam man zu dessen Witwe, um die Bezahlung einer beträchtlichen Summe von ihr zu fordern, die, wie man sagte, ihr Gemahl schuldig geworden sei, von welcher behaupteten Schuld sie aber wohl wußte, daß sie noch zu Lebzeiten ihres Gemahls bezahlt worden war; nur wußte sie nicht, wo er die Quittung hingelegt hatte. In ihrer Verlegenheit nahm sie ihre Zuflucht zu dem Herrn von Swedenborg. Dieser suchte sie am folgenden Tage auf, und sagte ihr, er habe ihren verstorbenen Gemahl gesprochen, der ihm angezeigt, wo er jene Quittung hingelegt habe, und sie werde dieselbe an dem bezeichneten Orte finden. Der Verstorbene erschien auch seiner Witwe im Traum, angethan mit demselben Schlafrock, den er vor seinem Tode getragen, und nachdem er ihr dieselben Anzeigen gege-

ben, zog er sich wieder zurück. Sie ward dadurch so erschreckt, daß sie ihre Kammerfrau, die in demselben Gemache schlief, aufweckte, und ihr die Thatsache erzählte. Die Quittung fand sich an dem von Swedenborg bezeichneten Orte. Diese Geschichte machte viel Aufsehen am Hof und in der Stadt, und Jeder erzählte sie auf seine Weise.

Andere Thatsache. Die Königin, nun Witwe Adolph Friedrichs, und Schwester des Königs von Preußen, hatte auch von dieser Geschichte und von vielen andern gehört, welche auf Rechnung des Herrn von Swedenborg gesetzt wurden, und sagte dem Reichsrath Grafen von Höpken, daß sie mit Hrn. von Swedenborg zu sprechen wünsche. Der Graf ging hin, um die Befehle der Königin auszurichten, er begegnete aber dem Herrn von Swedenborg, der schon auf dem Wege zum Palaste war, um mit dieser Fürstin zu sprechen. Nachdem sie über verschiedene andere Gegenstände sich unterhalten hatte, fragte ihn die Königin, ob er den Inhalt eines Briefes erfahren könnte, den sie an ihren Bruder, den verstorbenen Prinzen von Preußen geschrieben, von welchem Inhalt, wie sie versichert sei, Niemand in der Welt außer ihrem Bruder Kenntniß gehabt habe. Herr von Swedenborg antwortete ihr, er werde ihr den Inhalt dieses Briefes in wenigen Tagen sagen. Er hielt Wort; denn nachdem er ihre Majestät bei Seite genommen, sagte er ihr Wort für Wort den Inhalt des besagten Briefes. Die Königin, welche nichts weniger als abergläubisch ist, ward deshalb von dem größten Erstaunen ergriffen. Sie erzählte die Geschichte, welche viel Aufsehen in Stockholm und außer Landes machte, wo Jeder sie auf seine Weise ausschmückte.

Als diese Königin nach dem Tod ihres Gemahls auf einige Monate nach Berlin gekommen war, nahmen sich einige Akademiker, welche die Ehre hatten, von ihr zur Tafel geladen zu werden, die Freiheit, sie zu fragen, ob diese Sache wahr sei. Sie wich der Antwort aus, indem sie sagte: O, was die Geschichte der Gräfin von Marteville betrifft, so ist sie ganz zuverläßig; von der Geschichte, die sie selbst betraf, sagte sie nichts. Ich habe dies von dem H.... einem dieser Akademiker, dem jene Fürstin nachher einige Werke Swedenborg's schenkte, die er so gütig war mir zu leihen; ich schaffte sie mir an, und die Befriedigung, die ich hatte, indem ich sie wieder las, bestimmte mich, einige derselben in's Französische zu übersetzen: unter diese gehört auch gegenwärtige Uebersetzung.

Seine Excellenz, der Reichsrath Graf von Höpken, der noch lebt, und bei der Schwedischen Nation in großer Achtung und in großem Ansehen steht wegen seiner tiefen Kenntnisse, und weil er in der Eigenschaft als erster Minister die Angelegenheiten des Reichs gerade zur sturmbewegtesten und mißlichsten Zeit mit der größten Klugheit geführt hatte,*) fragte einst den Hrn. von Swedenborg,**) warum er seine Schriften herausgegeben habe, welche doch so viele Leute als leere Visionen und als Lügen betrachten; was sie dann dahin bringe, daß sie auch die darin enthaltenen bewundernswürdigen Dogmen verachten. Ich habe Befehl vom Herrn, sie zu schreiben und herauszugeben, sei seine Antwort gewesen, und glauben Sie nicht, daß ich ohne diesen ausdrückli-

*) Vgl. oben S. 49—52. die Note.

**) Vgl. oben S. 56. 67.

chen Befehl mir hätte einfallen lassen, Dinge bekannt zu machen, von denen ich voraus als gewiß annehmen mußte, daß man sie für Lügen halten, und daß sie mich im Geiste vielen Leute lächerlich machen würden. Wollte ich sie aber versichern, daß ich diesen Befehl erhalten habe, so würden sie mir nicht glauben; dann wird mir aber die Befriedigung bleiben, daß ich den Befehlen meines Gottes gehorcht habe, und ich werde ihnen mit Paulus an die Korinther antworten: Wir sind Thoren um Christi willen, ihr aber seid klug in Christo. [1 Kor. 4, 10.]. Und: wenn wir rasen, so rasen wir Gott, u. s. w.

Derselbe Reichsrath sagte Seiner Majestät dem König Gustav, wenn der Fall vorkäme, daß die Schweden eine Colonie zu gründen hätten, so müßte man daselbst die Lehre lehren, welche Swedenborg als die Lehre des Neuen Jerusalems Jesu Christi bekannt gemacht hat, weil nach ihren Principien die Colonisten wirklich die Liebe zu Gott und zum Nächsten als Ziel ihres ganzen Betragens haben, und thätig, arbeitsam und unerschrocken in Gefahren seyn würden, überzeugt, daß das, was wir den Tod nennen, nur ein Uebergang von diesem Leben in ein anderes glücklicheres ist, und endlich weil nach dem innern oder geistigen Sinn, der unter dem des Buchstabens der heil. Schrift verborgen liegt, man in dieser nichts mehr zu finden wüßte, was dazu dienen könnte, schlechte Handlungen *) zu entschuldigen.

Ungeachtet der vielen Besuche, die er von Personen aller Stände empfing, wollte er doch niemahls welche allein annehmen, besonders von Personen des andern

*) Vgl. meine Schrift: „Die durchgängige Göttlichkeit der Heil. Schrift". Tübingen bei Laupp 1838. S. LXXXI. ff.

Geschlechtes, ohne daß einer seiner Domestiken dabei gegenwärtig war, und daß man dann immer die Landessprache redete; denn, sagte er, ich will Zeugen meiner Reden und meines Benehmens haben, um der üblen Nachrede und Verleumdung allen Vorwand zu benehmen.

Folgende Thatsache ist ein Beweis von dem, was ich so eben sagte, und ich habe diese Thatsache unmittelbar von der Gärtners-Frau des Herrn von Swedenborg. Als der Bischof Hallenius, Nachfolger des Vaters Swedenborgs, auf Besuch bei diesem war, wandte sich die Unterhaltung zuerst auf die gewöhnlichen Predigten. Herr von Swedenborg sagte zu dem Bischof: Sie verbreiten Lügen in den ihrigen. Auf diesen Vorhalt sagte der Bischof zu der Gärtnerin, sie möchte sich entfernen, und Herr von Swedenborg befahl ihr zu bleiben. Die Unterhaltung ging fort; man blätterte in der hebräischen und in der griechischen Bibel, um darin die Stellen zu finden, die geeignet waren, damit jeder seine Ansicht vertheidigen könnte: die Unterhaltung endigte zuletzt mit Vorwürfen, welche dem Bischof wegen seines Geizes und seiner Ungerechtigkeiten gemacht wurden; Sie haben sich auch, sagte ihm Herr von Swedenborg, schon eine Stelle in der Hölle bereitet; aber ich sage Ihnen voraus, daß Sie in einigen Monaten von einer schweren Krankheit werden befallen werden, während welcher der Herr Sie zu bekehren suchen wird. Wenn Sie alsdann Ihr Herz seinen heiligen Eingebungen öffnen werden, so wird Ihre Bekehrung Statt haben. Alsdann schreiben Sie mir um meine theologischen Schriften, und ich will sie Ihnen senden. Wirklich kam auch nach Verfluß einiger Monate ein Offizier von der Pro-

vinz und dem Bißthum Skara, um dem Herrn von Swedenborg einen Besuch zu machen. Wie befindet sich der Bischof Hallenius? fragt man ihn. Er ist sehr krank gewesen, antwortete der Offizier, allein gegenwärtig ist er wieder ganz hergestellt, und ist nun ein ganz anderer Mensch, gut, wohlthätig, voll Rechtschaffenheit, der das Dreifache und oft das Vierfache dessen wieder giebt, das er mit Unrecht genommen hatte. Dieser Bischof war von jenem Augenblick an einer der größten Anhänger der Lehre der Neuen Kirche des Herrn, und sagte frei heraus, die theologischen Schriften Swedenborg's seien die köstlichsten Schätze für die Menschheit.

Herr von Swedenborg war von sehr sanftem Charakter, aber gerade und unfähig, an der Wahrheit zum Verräther zu werden aus menschlichen Rücksichten oder aus irgend einem andern Beweggrund. Herr Robsam*), Verfasser seines Lebens, hatte ihn gefragt, ob ein gewisser Prediger, der wegen seiner blumenreichen Predigten in der Hauptstadt sehr geschätzt und vor Kurzem gestorben war, seine Stelle im Himmel habe. Nein, sagte Swedenborg, er ist geradezu in den Abgrund gefahren: denn dieser Geistliche ließ seine Andacht im Fleische; er war nicht fromm, sondern heuchlerisch, stolz und eitel auf die Gaben, die er von der Natur empfangen hatte, und auf die Glücksgüter, denen er immer nachjagte. Nein, nein, er wird uns nicht mehr durch falschen Schein täuschen; dieser schwand bei ihm nach dem Tode; die Maske ist abgefallen; denn alsdann sieht man, ob der Mensch inwendig böse oder gut ist.

*) Einer der Directoren der Schwedischen Bank. S. New Jerus. Mag. 1791. p. 319. A. d. U.

Derselbe Herr Robsam hatte ihn auch gefragt, auf welche Weise er angefangen habe, seine Offenbarungen zu erhalten. Ich war zu London, antwortete ihm Herr von Swedenborg, und speiste sehr spät zu Mittag in meiner gewöhnlichen Herberge, in der ich mir ein Zimmer vorbehalten hatte, um die Freiheit zu haben, nach Gefallen darin über geistige Dinge nachdenken zu können. Ich fühlte mich vom Hunger getrieben, und aß mit großem Appetit. Gegen das Ende meiner Mahlzeit bemerkte ich, daß eine Art von Nebel sich über meine Augen verbreitete, und ich sah den Boden (plancher) meines Zimmers mit scheußlichen kriechenden Thieren bedeckt, als da sind Schlangen, Kröten, Raupen und dergleichen; ich ward um so mehr davon ergriffen, als die Finsterniß sich mehrte, doch aber bald wieder verschwand. Alsdann sah ich deutlich einen Mann in Mitten eines lebhaften und strahlenden Lichtes in einer Ecke des Zimmers sitzen; die kriechenden Thiere waren verschwunden mit der Finsterniß. Ich war allein, und Sie können sich den Schrecken denken, der sich meiner bemächtigte, als ich ihn deutlich, aber mit einem Tone, der sehr wohl fähig war, Schrecken einzuflößen, die Worte aussprechen hörte: Iß nicht so viel! Bei diesen Worten verdunkelte mein Gesicht sich wieder, stellte sich aber nach und nach wieder her, und ich sah mich allein in meinem Zimmer. Noch ein wenig bestürzt über allem, was ich gesehen, begab ich mich in Eile in meine Wohnung, ohne irgend Jemandem etwas von dem, was mir begegnet war, zu sagen. Hier überließ ich mich meinen Betrachtungen, und begriff nicht, wie dies die Wirkung des Zufalls oder irgend einer physischen Ursache sein könnte.

Die folgende Nacht stellte sich mir derselbe von Licht

prahlende Mann noch einmahl dar, und sagte: „Ich bin Gott, der Herr, Schöpfer und Erlöser; ich habe dich erwählt, den Menschen den innern und geistigen Sinn der heiligen Schriften auszulegen; ich werde dir dictiren, was du schreiben sollst.“ Dieses Mahl war ich durchaus nicht erschreckt, und das Licht, von dem er umgeben war, obgleich sehr lebhaft und glänzend, machte doch keinerlei schmerzhaften Eindruck auf meine Augen. Er war in Purpur gekleidet, und das Gesicht dauerte eine gute Viertelstunde. In dieser nämlichen Nacht wurden die Augen meines innern Menschen geöffnet und befähigt, in den Himmel, in die Geisterwelt und in die Höllen hineinzusehen, und ich fand allenthalben mehrere Personen meiner Bekanntschaft, von welchen einige schon längst, einige erst vor Kurzem gestorben waren.

Von diesem Tag an entsagte ich allen weltlichen Beschäftigungen, um bloß noch über geistige Dinge zu arbeiten, und mich dem Befehl anzubequemen, den ich erhalten hatte. Es begegnete mir in der Folge öfter, die Augen meines Geistes geöffnet zu haben, um bei völligem Tage zu sehen, was in der andern Welt vorging, und mit Engeln und Geistern zu reden, wie ich mit Menschen rede.

Herr von Swedenborg hat dieselbe Thatsache auch den Doctoren Beyer und Rosen erzählt, als er zu Gothenburg bei Letzterem speiste. Es möchte vielleicht Jemand sagen, jener in Purpur gekleidete Mann sei ein Engel der Finsterniß gewesen, der die Gestalt eines Engels des Lichtes angenommen, um Herrn von Swedenborg zu verführen und zu täuschen; allein der Herr hat uns gelehrt, die falschen Propheten und die Heuchler an

ihren Früchten zu erkennen. Er sagt zu den Pharisäern: Wenn ihr die Gebote meines Vaters haltet, so werdet ihr begreifen, was ich sage, und werdet im Stande sein, zu urtheilen, ob meine Lehre von Gott ist oder nicht. Sagten sie nicht zum Herrn, er sei ein Narr, ein Gotteslästerer, er sei vom Teufel inspirirt, und thue Wunder im Namen und durch die Macht Beelzebuls. Den guten Christen kommt es zu, über Swedenborg, seine Aufführung und seine Schriften zu urtheilen. Mögen sie dieselben unbefangen lesen: sie werden bald sehen, daß entweder der Engel der Finsterniß von Gott gezwungen worden ist, die Wahrheit zu lehren, oder daß er nicht der Urheber der Offenbarungen sein konnte, die in den Schriften Swedenborgs verzeichnet sind.

Herr Robsam hatte die Gärtnerin des Herrn von Swedenborg gefragt, ob sie irgend eine Veränderung in der Physiognomie ihres Herrn bemerkt hätte, unmittelbar nachdem er mit Geistern verkehrt hatte. Sie sagte ihm: Als ich einmahl nach dem Mittagessen in sein Zimmer ging, sah ich, wie seine Augen der lebendigsten Flamme glichen; ich fuhr zurück, indem ich rief: Um Gottes willen, Herr, sagen Sie mir, was ist Ihnen Außerordentliches begegnet, denn Sie haben ein ganz besonderes Aussehen. Was für ein Aussehen habe ich denn? erwiederte er mir. Ich sagte ihm, was mich bestürzt gemacht hätte. Gut, gut, sagte er darauf: (Dies war sein Lieblingswort) fürchten Sie sich nicht; der Herr hat meine Augen so eingerichtet, daß die Geister durch dieselben unsere Erde sehen können. Bald wird nichts mehr an denselben zu sehen sein. Dies geschah auch, wie er gesagt hatte. Ich sehe es ihm an, wenn er mit himmlischen Geistern gesprochen hat: sein Gesicht hat alsdann

einen Ausdruck von Sanftmuth, von Heiterkeit und von Befriedigung, welcher entzückt; hat er aber mit höllischen Geistern verkehrt, so hat es ein trauriges Aussehen.

Hr. von Swedenborg suchte keine Bequemlichkeit auf seinen Reisen; er fuhr ohne Domestiken in einem offenen Wagen von Stockholm nach Gothenburg und von da an's Meer. Ich kenne, sagt Hr. Robsam *), zwei Schiffscapitäne, welche ihn nach England mitgenommen und von da zurückgebracht haben. Der eine heißt Harrison, der andere Browel. Der erstere sagte mir: „Hr. von Swedenborg blieb fast während der ganzen Zeit seiner Reise im Bette, sprach viel allein, und antwortete mir immer sehr verständig. Wenn er auf meinem Schiff ist, so habe ich immer den günstigsten Wind. Ich wollte, setzte Harrison hinzu, daß er sich immer auf demselben befände, ich würde ihn gerne führen, ohne daß es ihn irgend etwas kostete. Browel sagte das Nämliche; er führte Herrn von Swedenborg von London nach Stockholm zurück in sehr wenigen Tagen. Als ich darüber mit Swedenborg sprach, gab er mir zur Antwort: Ich bin immer glücklich gewesen auf meinen Reisen zur See.

Ich traf ihn in seinem Wagen, als er seine vorletzte Reise nach London machte, und fragte ihn, wie er eine so lange Reise im Alter von 80 Jahren zu unternehmen wagen könne: glauben Sie, setzte ich hinzu, daß ich Sie hier wieder sehen werde? Machen Sie sich keine Unruhe, mein Freund, sagte er mir, wenn wir das Leben behalten, so werden wir uns noch einmahl wieder sehen, denn

*) Vgl. auch The New Jerus. Magaz. 1790. p. 192.

ich muß noch eine zweite Reise, wie diese, machen. Er kam wirklich wieder zurück. Als er das letzte Mahl von Schweden abreiste, besuchte er mich den Tag vor seiner Abreise, und ich fragte ihn, ob wir uns wieder sehen würden. Er antwortete mir mit einer zärtlichen und rührenden Miene: Ich weiß nicht, ob ich zurückkommen werde; aber das bin ich gewiß, daß ich nicht sterben werde, bevor ich den Druck meines Buches betitelt Vera Religio christiana, wegen dessen ich jetzt abreise, zu Ende gebracht habe. Wenn wir uns aber in dieser Welt hienieden nicht mehr wieder sehen, so werden wir uns wieder sehen bei dem Herrn, unserm guten Vater, vorausgesetzt, daß wir seine Gebote gehalten haben. Er reiste hierauf heiter ab mit der körperlichen Rüstigkeit eines Mannes von dreißig Jahren. *)

Einige Zeit vor seiner letzten Reise hatte er Seine Majestät, den König Adolph Friedrich, gebeten, Schreiben an die Consistorien des Reiches abgehen zu lassen, mit der Auflage, seine Schriften zu prüfen, und ihr Gutachten über den Inhalt derselben abzugeben; allein sie thaten es nicht. Als der König dem Herrn von Swe-

*) General Turen setzt hier (in dem New Jerus. Magaz. 1790. p. 193.) noch hinzu: „Herr Robsam fragte ihn einst, ob es der Mühe werth sei, von Träumen Notiz zu nehmen. Er antwortete, daß zu gegenwärtiger Zeit der Herr selten Offenbarungen in Träumen gebe, doch möge der Fall sein, daß diejenigen, welche Entsprechungen verstehen, Nutzen von denselben ziehen können, gerade wie eine wachende Person ihren innern Zustand dadurch prüfen könne, daß sie ihren eigenen Willen mit den Geboten des Herrn vergleiche".

denborg begegnete, sagte er ihm: Die Consistorien haben stille geschwiegen auf meine Schreiben und über Ihre Schriften, und ihm die Hand auf die Schulter legend setzte er hinzu: „Wir können daraus schließen, daß sie nichts Tadelnswerthes in denselben gefunden, und daß Sie in Uebereinstimmung mit der Wahrheit geschrieben haben."

Hierauf giebt Herr Pernety p. 91 noch Folgendes an ihn selbst gerichtete

„Schreiben" [des Commerzienraths Christoph Springer, Swedenborg betreffend]

„aus dem Deutschen" [in's Französische] „übersetzt."*)

Mein Herr!

Aus dem Schreiben, mit dem Sie mich von Berlin aus unter dem 6. Dez. v. J. beehrten, das mir aber erst sehr spät zugekommen ist, habe ich ersehen, daß Sie einige Werke, die der verstorbene Assessor Emanuel Swedenborg herausgegeben hat, zu erhalten wünschen, so wie auch die Erzählung der Unterhaltungen, die ich während seines Lebens mit ihm hatte, und worüber meine Freunde, die Herren von Nordenskjold, Sie an mich gewiesen haben. In Betracht dessen werde ich Ihre Wünsche erfüllen, so weit es meine Kräfte und mein Gesicht erlauben wollen, welche seit zwei Jahren bedeutend geschwächt sind, was um so weniger zu verwundern ist, da ich bald das 79ste Jahr erreichen werde.

*) Vgl. oben S. 78. 80. und The New Jerus. Magaz. London, 1790. p. 491. ss.

Es ist zu bemerken, daß der Herr Assessor von Swedenborg nicht Graf war, sondern ein einfacher Edelmann vom Jahr 1719. Sein Vater, Jesper Swedberg, war Bischof von Skara, ein Mann von großem Wissen; allein dieser Emanuel Swedenborg war doch noch besser von Gott begabt. Seine Wissenschaft sowohl, als seine Redlichkeit [sincérité] waren groß: er war beständig in der Freundschaft, außerordentlich mäßig in seiner Nahrung, und einfach in seiner Kleidung. Kaffee mit Milch, Brot und Butter waren seine gewöhnlichen Nahrungsmittel; von Zeit zu Zeit jedoch aß er auch ein wenig Fisch; aber sehr selten aß er Fleisch, und trank dann höchstens zwei Gläser Wein. Er legte keinen Werth auf Ehrenstellen, und dies bestimmte ihn, um das Jahr 1740 *) seine Entlassung einzugeben; allein der König ließ ihm als Pension die Hälfte des Gehalts seiner Stelle, welche er auch bis zu seinem Hingang genoß.

Ich freue mich von ganzem Herzen, zu erfahren, daß Sie, mein Herr, gesonnen sind, einige seiner Werke zu übersetzen, damit sie bekannter würden, und daß sie dasjenige gewählt haben, das den Titel hat Arcana coelestia. **)

Es hat acht Bände, und kostet gegenwärtig 8 Guineen ***) oder 8. L. 8 Schilling. Sein Werk, das den

*) Sollte heißen 1747. Vgl. Swedenborgs Responsum ad epistolam. Tubing. 1838. p. 4. und Sandels Angabe oben S. 22.

**) Dieses Werk hat Pernety nicht ins Französische übersetzt, sondern bloß von dem De Coelo et Inferno und von dem De telluribus einen Auszug gegeben unter dem schon erwähnten Titel Les merveilles du ciel et de l'enfer etc.

***) Pernety hat hier trois Volumes und 2 Guinées, was aber offenbar ein Druckfehler ist, da das Werk 8 Bände

Titel hat Coronis seu Appendix ad veram Christianam religionem kostet 2 Schilling.

Die Frachtkosten können sich auf 3 Schilling belaufen, so daß diese Werke im Ganzen auf 8 Pfund Sterling und 15 Schilling kommen werden. Um diese Sendung nach Hamburg zu bewerkstelligen, finden sich alle Monate Gelegenheiten.

Ich habe mich, wie Sie, mein Herr, es wünschten, dem Herrn Grafen von Luzi vorgestellt, und die Aufträge an ihn ausgerichtet, die Sie mir aufgegeben hatten. Er hat mir zur Antwort gegeben, daß er zwar bis jetzt keine Nachricht über dieselben habe, da er Sie aber sehr gut kenne, so reiche dies hin, und er werde die Zahlungen, welche für jene Bücherſendungen zu machen seien, voraus machen: wobei er jedoch hinzusetzte, er glaube daß es gut wäre, wenn die Preise Ihnen erst angezeigt würden, bevor die Sendung an Sie gemacht werde. Es wird demnach jetzt ganz von Ihnen, mein Herr, abhängen, mich wissen zu lassen, ob Sie jene Bücher wünschen. Ich zweifle nicht, mein Herr, daß Sie schon im Besitz eines andern lateinischen Werkes des verewigten Swedenborg sind, das den Titel hat de Coelo et In-

in Quart hat, und 8. L. 8. wirklich 8 Guineen machen; die Zahl 8 konnte leicht theils mit 3, theils mit 2 verwechselt werden. Von diesen arcana coelestia wurde 1823 ein Exemplar zu London um 52½ Pfund Sterling ausgeboten. Diese große Seltenheit des Werkes, bei der es um keinen Preis mehr zu bekommen war, bestimmte mich mit, 1833 eine neue genaue Ausgabe mit kritischen Noten zu veranstalten, von dem gegenwärtig der 8te Band unter der Presse ist. A. d. H.

ferno. Ich wünschte jedoch, daß Sie davon die englische Ueberſetzung hätten, welche von dem gelehrten Doctor der Theologie, Thomas Hartley, gemacht worden iſt. Man findet in ihr am Rande die Noten und Bemerkungen dieſes Ueberſetzers. Dieſes Werk koſtet 10 Schilling.

Dieſer nämliche Doctor Hartley hat auch ein anderes Werk des verewigten Swedenborg in's Engliſche überſetzt, und in gleicher Weiſe mit feinſinnigen Noten und Bemerkungen begleitet unter dem Titel: A theosophic Lucubration on the nature of Influx, as it respects the Communication and Operations of Soul and Body in 4.*) Dieſe Ueberſetzung koſtet 2 Schilling, 2 Pence. Am Ende derſelben befindet ſich ein Brief des verewigten Swedenborg an den Doctor Hartley.**)

Es giebt auch noch eine kleine Schrift, welche im Lateiniſchen den Titel hat: Nova Hierosolyma in Regal 8: auch dieſes iſt, obgleich ſehr ſchlecht, in's Engliſche überſetzt. Das Lateiniſche wäre alſo vorzuziehen, und verdient geleſen zu werden. Es iſt übrigens gut, Ihnen, mein Herr, zu bemerken, daß, ſo mangelhaft auch dieſe Ueberſetzung iſt, gleichwol kein einziges Exemplar derſelben zum Verkaufen übrig iſt. Was die Arcana coelestia betrifft, ſo finden ſich bloß noch zwei Exemplare. Ich habe eines davon zurückbehalten, für den Fall, daß Ihnen gefiele, es haben zu wollen.

Ich will nun dem Verlangen zu entſprechen ſuchen, das Sie, mein Herr, ausdrücken, nämlich die Unterredungen zu erfahren, die ich mit beſagtem Swedenborg ſo-

*) London 1770. Den lat. Titel ſ. oben S. 21. u. N. 17.

**) Das ſchon erwähnte Responsum ad epistolam, das ich 1858 dem 6ten Bande der Arcana coelestia beigab.

wohl unter vier Augen, als in Gegenwart verschiedener Personen gehabt habe; ich muß Ihnen jedoch bemerken, daß es viel zu umständlich und schwer wäre, Ihnen alles zu erzählen.

Es ist zuverläßig, daß zwei oder drei Wochen vor seinem Tode, und nicht zwei oder drei Tage, (wie seine Verkleinerer es angeben) ich ihn fragte, wann er glaube, daß das neue Jerusalem oder die neue Kirche Gottes oder .... sich offenbaren, und ob diese Offenbarung in den vier Welttheilen Statt haben würde? Seine Antwort war, daß kein Sterblicher die Zeit davon voraussagen könne, ja nicht einmahl die himmlischen Engel; sondern dies liege allein in dem Willen Gottes. Lies nur selbst, sagte er, die Apokalypse, Kap. 21. V. 2. und Sacharja Kap. 14. V. 29. da wirst du sehen, daß es nicht zweifelhaft ist, daß das neue Jerusalem sich der ganzen Erde offenbaren wird. Ich fragte ihn gleichfalls über den Brief, welchen die Königin von Schweden an den verstorbenen Markgrafen, ihren Bruder, geschrieben. Er antwortete mir: Vieles daran ist wahr, und Vieles nicht, und vielleicht ist alles besser in Berlin bekannt *).

*) Die englische Uebersetzung der Rede Sandels, unter dem Titel: An Eulogium on the lately deceased Mr. Eman. Swedenborg etc. London 1784. Print. by R. Hindmarsh, enthält in ihrem Anhang p. 53. folgende von Herrn Springer selbst herrührende Ergänzung zu Obigem: „Ein Freund der Schriften Swedenborgs wurde von dem Schreiber obigen Briefs noch von folgenden besondern Umständen dieser Geschichte benachrichtigt, welche als Einiges enthaltend, was sonst nicht mit erzählt wird, hier zu des Lesers Gebrauch eingerückt werden sollen: — „„Die Königin hatte einige Briefe geheimer Natur an ihren Bru-

Ich fragte ihn hierauf, ob es wahr sei, daß er, wie ich hatte sagen hören, als er sich zu Gothenburg (einer 60 Schwedische Meilen von Stockholm gelegenen Stadt) befand, seinen Freunden drei Tage vor Ankunft der Post genau die Stunde des großen Brandes, der zu Stockholm Statt hatte, vorausgesagt habe: worauf er mir zur Antwort gab, dies sei vollkommen wahr.

Ich richtete an ihn auch viele Fragen über Karl XII. König von Schweden, und erhielt von ihm erstaunenswerthe Antworten.

Ich will Ihnen nun, mein Herr, Dinge erzählen, die ich selbst gesehen und gehört habe. Es sind nun 15 Jahre, daß Swedenborg nach Schweden reisen wollte,*) und mich bat, ihm für einen guten Capitän zu sorgen, was ich auch that. Ich accordirte mit einem [Kapitän], Namens Dixon. Die Effecten Swedenborgs wurden auf das Schiff gebracht; und da er in einem vom Hafen entfernten Orte wohnte, so nahmen wir, um zu über-

„der, einen Prinzen von Preußen, gesandt, und da sie „ein Verlangen hatte, zu erfahren, ob er sie auch wirk„lich erhalten habe, so fragte sie Herrn Swedenborg dar„über um Rath, welcher ihr sagte, er werde ihr in we„nigen Tagen Nachricht geben, ob es der Fall gewesen „sei, oder nicht. Nachdem er zur bestimmten Zeit wieder „zur Königin gekommen war, sagte er ihr, ihr Bruder „habe dieselben empfangen gehabt, und sei auch daran ge„wesen, sie zu beantworten, und in dem Schreibtische „des Prinzen sei ein unbeendigter Brief gelegen, welchen „er an sie vor seinem Hinscheiden habe absenden wollen. „Auf dieses wandte sie sich an den König von Preußen, „der Brief ward gefunden, wie Swedenborg vorherge„sagt hatte, und der König sandte ihr denselben.““

*) Also um das Jahr 1767. A. d. U.

nachten, ein Logis in einem Gasthofe nahe am Hafen, weil der genannte Capitän ihn am Morgen daselbst abholen sollte. Er begab sich zu Bett, und ich setzte mich mit dem Wirth in ein anderes Zimmer, und unterhielt mich mit diesem. Wir hörten ein Geräusch; und da wir nicht errathen konnten, was es sein möchte, so näherten wir uns einer Thüre, an der sich eine kleine Fensteröffnung in das Zimmer befand, in welchem Swedenborg lag. Da sahen wir ihn, die Hände gen Himmel erhoben, und seinen Körper in der größten Bewegung. Er sprach viel während einer halben Stunde, aber wir konnten nichts von dem verstehen, was er sagte, nur als er seine Hände sinken ließ, hörten wir ihn mit lauter Stimme sagen: Mein Gott! was er aber weiter sprach, konnten wir nicht vernehmen. Er blieb dann ganz ruhig in seinem Bette. Ich begab mich nun mit dem Wirthe zu ihm hinein, und fragte ihn, ob er unwohl wäre: Nein, antwortete er mir, aber ich hatte eine lange Unterredung mit den Engeln und den himmlischen Freunden, und jetzt bin ich ganz im Wasser. Da seine Effecten schon auf das Schiff gebracht waren, bat er den Wirth um ein weißes Hemd und ein Bettuch: dann legte er sich wieder, und schlief bis zum Morgen. Als der Schiffscapitän ihn abholte, nahm ich von Swedenborg Abschied, und wünschte ihm eine glückliche Reise: dann fragte ich den Capitän, ob er hinlänglich mit Mundvorrath versehen wäre; er antwortete: mit so viel, als nöthig sein wird. Hier nahm Swedenborg das Wort, und sagte: „Mein Freund, wir haben nicht viel nöthig; denn mit Gottes Hülfe werden wir von heute über 8 Tage um zwei Uhr in dem Hafen von Stockholm angelangt sein.“ Dies geschah auch genau so, wie mir der Capitän Dixon hei-

ner Zurückkunft erzählte. Zwei Jahre darauf kam Swedenborg wieder nach London zurück, wo wir unsere alte Freundschaft fortsetzten. Er erzählte mir, daß er, wiewohl vergebens, seine Werke den Bischöfen von Schweden mitgetheilt habe, und daß er von ihnen mit derselben Gleichgültigkeit aufgenommen worden sei, die er erfahren von den Bischöfen von England. Doch welche erstaunliche Veränderung bemerkte ich unter den Bischöfen von London! Ich hatte selbst mit angesehen, mit welcher Kälte sie ihn vor seiner Abreise nach Schweden empfingen, und sah auch, daß sie bei seiner Zurückkunft ihm mit der größten Artigkeit begegneten. Ich fragte ihn, woher diese Veränderung kommen könnte? Er antwortete: „Gott weiß die Zeit, in der seine Kirche beginnen soll.“

Seine intimen Freunde waren der Doctor der Theol. Thomas Hartley, der verstorbene Doctor der Philosophie Hampe, ein gelehrter Mann, der Lehrer des Königs Georg II. gewesen war, so wie auch der Doctor der Medicin, Messeter; doch war Dr. Hartley, ein Mann von gründlichem Wissen und ein wahrer Diener Gottes, sein innigster Freund. Er ist derjenige, welcher, wie oben gesagt worden, Swedenborg's Werk De coelo et inferno in's Englische übersetzt und schöne Bemerkungen hinzugefügt hat, desgleichen jenes andere unter dem Titel: Theosophical Lucubration, ebenfalls mit schönen Noten. Dieser Doctor, welcher schon sehr alt ist, lebt gegenwärtig noch.

Was mich anbelangt, so kann ich, mein Herr, keinen Grund davon angeben, warum Swedenborg so große Freundschaft zu mir hegte, da ich kein Gelehrter bin. Es ist wahr, daß wir sehr gute Freunde in Schweden

waren; aber daß diese Freundschaft so dauernd unter uns werden konnte, wie sie es war, das ist etwas, was ich nie begreifen konnte. Alles, was er mir erzählt hat von meinen verstorbenen Freunden und Feinden, und von den Geheimnissen, die ich mit ihnen hatte, ist beinahe unglaublich. Er hat mir sogar auseinandergesetzt, auf welche Weise der Friede zwischen Schweden und dem König von Preußen geschlossen wurde; und er hat mein Verfahren dabei gelobt. Er bezeichnete mir auch die drei wichtigen Personen, deren ich mich in dieser Sache bedient hatte; was indessen ein sehr großes Geheimniß unter uns war. Ich fragte ihn, wie er von diesen besondern Umständen unterrichtet sein könne, und wer sie ihm enthüllt habe; worauf er mir antwortete: „Wer „hat mich über das, was zwischen Dir und dem „Grafen von Clar Eckelblad vorging, belehrt? „Du kannst die Wahrheit dessen, was ich dir so eben „sagte, nicht läugnen. Fahre fort, setzte er hinzu, es „zu verdienen, daß er sich über dich beklagt; entferne „dich weder um Geld noch um Ehrenstellen von dem „guten Wege, sondern bleibe im Gegentheil so beständig darauf, als du es bisher warest, und es wird dir „wohl gehen."

Ich wünschte, mein Herr, im Stande zu sein, Ihnen alles schreiben zu können, was er mir gesagt hat, aber ich muß meinen Brief endigen, indem ich Sie der Achtung versichere, mit der ich bin ꝛc.

London, den 18. Januar 1782.

Christoph Springer.

Pernety schließt hier seine Vorrede mit den Worten: „Dieses Schreiben, so wie die vorhergehenden Anekdoten, waren an den Uebersetzer gerichtet."

Auszug aus den Memoiren des Akademikers Dieudonné Thiébault.

Die Geschichte mit der Königin von Schweden und mit der verlegten Quittung *) wird durch einen andern Gewährsmann von Bedeutung bestätigt, von welchem Wieland (s. oben S. 24. Note) im 37sten Bande seiner Werke sagt, „er wiege eine ganze Wolke von gewöhnlichen Zeugen auf; er sei nämlich kein geringerer als der Verfasser der Souvenirs de vingt ans de séjour à Berlin, Hr. Dieudonné Thiébault, Mitglied der Kön. Akademie der Wissenschaften zu Berlin [und der freien Societät der Wissenschaften und Künste zu Paris] u. s. w., der diese Anekdoten, so wie er sie unmittelbar aus dem Munde der zunächst dabei betroffenen Personen erhalten hatte, dem zweiten Bande des besagten Werkes, unter der Rubrik: La Princesse Ulrique, Reine douairiaire de Suède, einverleibt habe. Hr. Thiébault habe, so wie mehrere damahlige Gelehrte seiner Nation, während des Aufenthalts dieser Königin zu Berlin öfters die Ehre gehabt, von ihr zur Tafel und zu ihren zwangsfreien Abendgesellschaften gezogen zu werden. Bei einer solchen Gelegenheit habe sich's begeben, daß die Rede auf den damahls viel besprochenen Geisterseher Swedenborg fiel, u. s. w.; doch wir lassen nun lieber Hrn. Thiébault selbst erzählen. Er sagt wörtlich Folgendes: **) „Ich weiß nicht, bei welcher Gelegenheit wir eines Tags mit der

*) Vgl. oben S. 29. ff. 32. ff. 81. ff. 96.

**) Ich habe hierbie Worte Thiébault's (aus tom. 2. Paris, 1804. p. 254. ss. des besagten Werkes) ganz wörtlich übersetzt, was Wieland nicht gethan hat.

Königin über den berühmten Geisterseher Swedenborg sprachen: wir schienen den Wunsch zu hegen, besonders Hr. Merian und ich, zu erfahren, welche Meinung man von diesem Mann in Schweden habe: ich erzählte, was mir der Kammerherr von Ammon *), welcher noch lebte, und Minister Preußens in Holland

*) Hr. Thiebault nennt ihn d'Hamon, allein nach Wieland (s. Werke, Bd. 37. Leipz. 1805. S. 120.) hieß er Ammon. Letzterer bemerkt dabei: „Es ist eine seltsame Eigenheit beinahe aller Franzosen, daß es ihnen so schwer fällt, ausländische Geschlechtsnamen unverfälscht zu lassen. Herr Thiebault hat sich in zwanzig Jahren Aufenthalt in Berlin von diesem tic nicht los machen können. So schreibt er, um nur einige Beispiele anzuführen, durchgängig Splickgerb, Schaffkotsch, Kap-hensk, Fink-Einstein statt Splitgerber, Schafgotsch, Kapphengst, Finkenstein." Ich setze hinzu, daß man ebendarum auch auf die einzelnen Umstände der Erzählung Thiebault's, wenn sie von andern, namentlich früheren Berichten abweichen, um so weniger Gewicht legen darf. So wie er es mit den Namen nicht sehr genau nahm, so konnte ihn nach so langer Zeit sein Gedächtniß auch über andere unbedeutende Nebenumstände getäuscht haben. Ob aber, wie Thiebault 1804 sagte, die Forderung eine Tuchlieferung, oder ob sie, wie Kant schon 1758 schrieb, ein „Silberservice betraf, für welches der Goldschmied Croon Bezahlung forderte" (s. unten), ferner ob, wie jener erzählt, die Quittung in Bayle's Dictionnaire gefunden werden sollte und gefunden ward, oder, wie Kant berichtet, in einer verborgenen Schublade, ist in der Hauptsache ganz gleichgültig. Ebenso was den Auftrag der Königin betrifft, ob er eine Unterredung mit ihrem Bruder, oder aber, wie frühere Berichte sagen, ein Schreiben des-

und in Frankreich gewesen war, von ihm gesagt habe, daß nämlich, als sein Schwager, der Minister Hollands zu Stockholm, plötzlich gestorben war, Kaufleute zu der Witwe, der Schwester des Barons von Ammon, gekommen waren, um von ihr für eine Tuchlieferung (Fourniture de draps) eine Summe zu fordern, von der diese Dame wußte, daß sie von ihrem verstorbenen Gemahl zur Zeit bezahlt worden war; daß diese aber die Quittung der Kaufleute, in deren Buch diese Rechnung nicht gestrichen war, nicht finden konnte, und man ihr daher rieth, sich bei Swedenborg Raths zu erholen, der sich, wie man sagte, mit den Verstorbenen nach Gefallen unterhalten könne; diesen Ausweg habe sie wirklich ergriffen, weniger jedoch aus Interesse, als aus Neugierde; Swedenborg sei nach einigen Tagen zu ihr gekommen, ihr zu sagen, daß ihr verstorbener Herr Gemahl diese Quittung an dem und dem Tag, in der und der Stunde in seinem Cabinet empfangen, als er gerade den und den Artikel von Bayle gelesen habe, und da er nachher wegen eines andern Geschäfts sich habe unterbrechen müssen, so habe er die Quittung da hingelegt, wo er im Lesen geblieben war; und wo man sie dann auch wirklich wiederfand, in dem angegebenen Band auf der angegebenen Seite. Die Königin antwortete hier-

---

selben an sie betraf: vielleicht erhielt Swedenborg in Beziehung auf beides Aufträge von ihr. Da übrigens abgesehen von der erweislichen Ungenauigkeit Thiebault's in Nebenumständen die andern Berichte nicht nur älter, sondern auch detaillirter, und überdies auch von Mehreren gegeben worden sind, welche unter sich übereinstimmen, so glauben wir diesen den Vorzug geben zu müssen.

auf, obgleich sie gar nicht geneigt gewesen, an dergleichen Wunderdinge zu glauben, so habe sie doch den Herrn Bergrath Swedenborg, den sie gekannt, auf eine Probe stellen wollen; die Anekdote, die ich so eben angeführt habe, sei eine von denen gewesen, über die man auch mit ihr gesprochen, und die sie am meisten in Erstaunen gesetzt habe, obgleich sie sonst nie gesucht, deren Wahrheit zu constatiren; als daher Swedenborg eines Abends an ihren Hof gekommen sei, habe sie ihn bei Seite genommen, und gebeten, ihren verstorbenen Herrn Bruder, den Königlichen Prinzen von Preußen, zu fragen, was er im letzten Augenblicke, da sie ihn, vor ihrer Abreise nach Stockholm noch gesehen, zu ihr gesagt habe; das was sie wissen wollte, habe eine Sache betroffen, welche ihrer Natur nach von ihrem verstorbenen Herrn Bruder nicht habe wieder erzählt werden können, so wie gewiß auch ihr nie habe einfallen können, mit irgend Jemand, wer es auch sein möchte, davon zu sprechen; einige Tage nach ihrem an Swedenborg gestellten Verlangen sei dieser Rath im Augenblicke, da sie gerade am Spiel gesessen sei, wieder zu ihr gekommen, und habe sie um eine besondere Audienz gebeten; worauf sie ihm zur Antwort gegeben habe, er könne vor aller Welt mit ihr sprechen; allein Swedenborg habe erklärt, was er ihr wieder zu sagen gekommen sei, könne er nicht vor Zeugen sagen; schon diese Erwiederung habe sie sehr unruhig gemacht; sie habe den Herrn Reichsrath von Schwerin (der während der Erzählung, die sie uns machte, gegenwärtig war,) ersucht, mit ihr zu kommen, und sei dann in ein anderes Zimmer gegangen, in welchem Niemand war; hier habe sie den Herrn von Schwerin an die Thüre gestellt, und sei mit Swedenborg an das andere Ende

des Zimmers gegangen, der zu ihr gesagt habe: „Ma„dame, Sie haben Ihrem erlauchten Herrn Bruder, dem „verewigten Prinzen von Preußen, das letzte Lebewohl „gesagt zu Charlottenburg, an dem und dem Tag, zu „der und der Stunde Nachmittags; wie Sie nachher „durch die lange Gallerie des Schlosses von Charlotten„burg gingen, begegneten Sie ihm nochmahls, und da „nahm er Sie bei der Hand, und führte sie an diese Fen„steröffnung, wo er von Niemand gehört werden konnte, „und sagte Ihnen folgende Worte.“ — Die Königin bezeichnete uns die Worte, um die es sich handelte, nicht, versicherte uns aber, daß es eben dieselben gewesen seien, die ihr verstorbener Bruder zu ihr gesprochen, und die sie gewiß nicht vergessen habe; sie setzte hinzu, es wäre ihr in jenem Augenblick beinahe übel geworden, und sie endigte damit, daß sie den Herrn von Schwerin zum Zeugen aufforderte, welcher in seinem laconischen Styl sich begnügte zu sagen: „Madame, alles dies ist wahr, wenigstens in dem, was mich betrifft.“ Ich muß hier noch hinzusetzen, daß die Königin, so sehr sie auch die Wahrheit ihrer Erzählung garantirte, doch nicht an den Umgang Swedenborg's mit den Verstorbenen zu glauben schien. „Tausend Begebenheiten“, sagte sie, „erscheinen „als übernatürlich, und sind für uns unerklärlich, da „wir bloß die Resultate davon kennen, und die Men„schen, die Geist haben und das Wunderbare lieben, „benützen dieselben, um sich einen Namen zu machen. „Herr Swedenborg war gelehrt, und sehr geschickt in „seinem Fache; er hat immer für einen braven Mann „gegolten: ich kann nicht begreifen, wie er gewußt hat, „was Niemand hätte wissen sollen; allein am Ende

„glaube ich doch nicht, daß er eine Unterredung mit mei„nem verstorbenen Herrn Bruder gehabt hat.“ *)

Das Schreiben des berühmten Philosophen Immanuel Kant, Swedenborg's Fernsehen betreffend,

ist zwar schon anderwärts **) eingerückt worden; indessen kann ich, weil es den detaillirtesten Bericht von der Geschichte mit der Gräfin Marteville und von der mit dem Brand in Stockholm giebt, und sich dabei auf ganz unverwerfliche Gewährsmänner stützt, nicht unterlassen, hier wenigstens einen Auszug aus demselben zu geben. Kant spricht vorerst von der Stellung, in welcher sich sein Gemüth befand, bis die Geschichte jener Thatsachen ihm bekannt wurde. Dann fährt er ***) wörtlich also fort:

---

*) Das Sträuben der Königin, an diese Möglichkeit zu glauben, geht uns nichts an: genug, daß sie die Thatsache bezeugen mußte. Uebrigens scheint sie nach andern Erzählungen ihre Ansicht über diese Sache geändert, oder sich wenigstens anderwärts mehr zu Gunsten der natürlichsten Erklärung derselben ausgesprochen zu haben. Vgl. tiefer unten, und meine Vorrede zu Swedenborgs Lehre vom Herrn, S. CCXLIII. ff.

**) In meiner einleitenden Vorrede zu Swedenborg's Offenbarungen, Bd. I. 1825. S. CCXXXIII. ff.

***) In der „Darstellung des Lebens und Charakters Immanuel Kant's von Ludwig Ernst Borowski, Königl. Preuß. Kirchenrath; von Kant selbst genau revidirt und berichtigt. Königsberg 1804.“ S. 211—225 mit der Aufschrift: „II. Wie dachte Kant über Swe-

„Diese Nachricht hatte ich durch einen Dänischen Officier, der mein Freund und ehemaliger Zuhörer war, welcher an der Tafel des Oesterreichischen Gesandten Dietrichstein in Kopenhagen den Brief, den dieser Herr zu derselben Zeit von dem Baron von Lützow, Mecklenburgischem Gesandten in Stockholm, bekam, selbst nebst andern Gästen gelesen hatte, wo gedachter von Lützow ihm meldet, daß er in Gesellschaft des Holländischen Gesandten bei der Königin von Schweden der sonderbaren Geschichte, die Ihnen, ... vom Herrn von Swedenborg schon bekannt sein wird, selbst beigewohnt habe. Die Glaubwürdigkeit einer solchen Nachricht machte mich stutzig. Denn, man kann es schwerlich annehmen, daß ein Gesandter an einen andern Gesandten eine Nachricht zum öffentlichen Gebrauch überschreiben sollte, welche von der Königin des Hofes, wo er sich befindet, etwas melden sollte, welches unwahr wäre, und wobei er doch, nebst einer ansehnlichen Gesellschaft zugegen wollte gewesen sein. Um nun das Vorurtheil von Erscheinungen und Gesichten nicht durch ein neues Vorurtheil blindlings zu verwerfen, fand ich es vernünftig, mich nach dieser Geschichte näher zu erkundigen. Ich schrieb an gedachten Officier nach Kopenhagen und gab ihm allerlei Erkundigungen auf. Er antwortete, daß er nochmahls desfalls den Grafen von Dietrichstein gesprochen hätte, daß die Sache sich wirklich so verhielte, daß der Professor Schlegel ihm bezeugt habe, es wäre gar nicht daran

---

denborg im Jahre 1758"? wobei Hr. Borowski bemerkt: „Die vorstehende Frage beantwortet folgender Brief, den ich aus der Originalhandschrift mittheile."

zu zweifeln. Er rieth mir, weil er damahls zur Armee unter dem General St. Germain abging, an den von Swedenborg selbst zu schreiben, um nähere Umstände davon zu erfahren. Ich schrieb demnach an diesen seltsamen Mann, und der Brief wurde ihm von einem englischen Kaufmanne in Stockholm eingehändigt. Man berichtete hieher, der Herr v. Swed. habe den Brief geneigt aufgenommen und versprochen, ihn zu beantworten. Allein diese Antwort blieb aus. Mittlerweile machte ich Bekanntschaft mit einem feinen Manne, einem Engländer, der sich verwichenen Sommer hier aufhielt, welchem ich, Kraft der Freundschaft, die wir zusammen aufgerichtet hatten, auftrug, bei seiner Reise nach Stockholm genauere Kundschaft wegen der Wundergabe des Hrn. v. Swed. einzuziehen. Laut seinem ersten Berichte verhielt es sich mit der schon erwähnten Historie nach der Aussage der angesehensten Leute in Stockholm genau so, wie ich es Ihnen sonst erzählt habe. Er hatte damahls den Hrn. v. Swedenborg nicht gesprochen, hoffte aber ihn zu sprechen, wiewohl es ihm schwer ankam, sich zu überreden, daß dasjenige alles richtig sein sollte, was die vernünftigsten Personen dieser Stadt von seinem geheimen Umgange mit der unsichtbaren Geisterwelt erzählen. Seine folgenden Briefe aber lauten ganz anders. Er hat den Hrn. v. Swed. nicht allein gesprochen, sondern auch in seinem Hause besucht und ist in der äußersten Verwunderung über die ganze so seltsame Sache. Swedenborg ist ein vernünftiger, gefälliger und offenherziger Mann; er ist ein Gelehrter und mein mehr erwähnter Freund hat mir versprochen, einige von seinen Schriften mir in Kurzem zu überschicken. Er sagte diesem ohne Zurück-

haltung, daß Gott ihm die sonderbare Eigenschaft gegeben habe, mit den abgeschiedenen Seelen nach seinem Belieben umzugehen. Er berief sich auf ganz notorische Beweisthümer. Als er an meinen Brief erinnert wurde, antwortete er, er habe ihn wohl aufgenommen und würde ihn schon beantwortet haben, wenn er sich nicht vorgesetzt hätte, diese ganze sonderbare Sache vor den Augen der Welt öffentlich bekannt zu machen. Er würde im Mai dieses Jahres nach London gehen, wo er sein Buch herausgeben würde, darin auch die Beantwortung meines Briefes nach allen Artikeln sollte anzutreffen sein.

Um Ihnen ... ein Paar Beweisthümer zu geben, wo das ganze noch lebende Publikum Zeuge ist, und der Mann, welcher es mir berichtet, es unmittelbar an Stelle und Ort hat untersuchen können, so belieben Sie nur folgende zwei Begebenheiten zu vernehmen.

Madame Harteville, die Witwe des Holländischen Envoyé in Stockholm, wurde einige Zeit nach dem Tode ihres Mannes von dem Goldschmidt Croon um die Bezahlung des Silberservices gemahnt, welches ihr Gemahl bei ihm hatte machen lassen. Die Witwe war zwar überzeugt, daß ihr verstorbener Gemahl viel zu genau und ordentlich gewesen war, als daß er diese Schuld nicht sollte bezahlt haben, allein sie konnte keine Quittung aufweisen. In dieser Bekümmerniß und weil der Werth ansehnlich war, bat sie den Hrn. v. Swedenborg zu sich. Nach einigen Entschuldigungen trug sie ihm vor, daß, wenn er die außerordentliche Gabe hätte, wie alle Menschen sagten, mit den abgeschiedenen Seelen zu reden, er die Gütigkeit haben möchte, bei ihrem Manne Erkundigungen einzuziehen, wie es mit der For-

derung wegen des Silberservices stünde. Swed. war gar nicht schwierig, ihr in diesem Ersuchen zu willfahren. Drei Tage hernach hatte die gedachte Dame eine Gesellschaft bei sich zum Caffee. Herr von Swedenborg kam hin und gab ihr mit seiner kaltblütigen Art Nachricht, daß er ihren Mann gesprochen habe. Die Schuld war sieben Monate vor seinem Tode bezahlt worden und die Quittung sei in einem Schranke, der sich im obern Zimmer befände. Die Dame erwiederte, daß dieser Schrank ganz ausgeräumt sei und daß man unter allen Papieren diese Quittung nicht gefunden hätte. Swedenborg sagte, ihr Gemahl hätte ihm beschrieben, daß, wenn man an der linken Seite eine Schublade herauszöge, ein Brett zum Vorschein käme, welches weggeschoben werden müßte, da sich dann eine verborgene Schublade finden würde, worin seine geheim gehaltene holländische Correspondenz verwahrt wäre, und auch die Quittung anzutreffen sei. Auf diese Anzeige begab sich die Dame in Begleitung der ganzen Gesellschaft in das obere Zimmer. Man eröffnet den Schrank, man verfuhr ganz nach der Beschreibung und fand die Schublade, von der sie nichts gewußt hatte und die angezeigten Papiere darinnen, zum größten Erstaunen aller, die gegenwärtig waren.

Die folgende Begebenheit aber scheint mir unter allen die größte Beweiskraft zu haben und benimmt wirklich allem erdenklichen Zweifel die Ausflucht. Es war im Jahre 1756., als Hr. v. Swed. gegen Ende des Septembermonats am Sonnabend um 4. Uhr Nachmittags aus England ankommend, zu Gothenburg ans Land stieg. Herr William Castel bat ihn zu sich und zugleich eine Gesellschaft von fünfzehn Personen. Des Abends um 6.

Uhr war Hr. v. Swed. herausgegangen, und kam entfärbt und bestürzt ins Gesellschaftszimmer zurück. Er sagte, es sei eben jetzt ein gefährlicher Brand in Stockholm am Südermalm, (Gothenburg liegt von Stockholm über 50. Meilen weit ab) und das Feuer griff sehr um sich. Er war unruhig und ging oft heraus. Er sagte, daß das Haus eines seiner Freunde, den er nannte, schon in der Asche läge und sein eigenes Haus in Gefahr sei. Um 8. Uhr, nachdem er wieder herausgegangen war, sagte er freudig: Gottlob, der Brand ist gelöscht, die dritte Thüre von meinem Hause! — Diese Nachricht brachte die ganze Stadt und besonders die Gesellschaft in starke Bewegung, und man gab noch denselben Abend dem Gouverneur davon Nachricht. Sonntag des Morgens ward Swed. zum Gouverneur gerufen. Dieser befrug ihn um die Sache. Swed. beschrieb den Brand genau, wie er angefangen, wie er aufgehört hätte und die Zeit seiner Dauer. Desselben Tages lief die Nachricht durch die ganze Stadt, wo es nun, weil der Gouverneur darauf geachtet hatte, eine noch stärkere Bewegung verursachte, da viele wegen ihrer Freunde oder wegen ihrer Güter in Besorgniß waren. Am Montage Abends kam eine Estafette, die von der Kaufmannschaft in Stockholm während des Brandes abgeschickt war, in Gothenburg an. In den Briefen ward der Brand ganz auf die erzählte Art beschrieben. Dienstags Morgens kam ein königlicher Courier an den Gouverneur mit dem Berichte von dem Brande, vom Verluste, den er verursacht und den Häusern, die er betroffen, an; nicht im mindesten von der Nachricht unterschieden, die Swed. zur selbigen Zeit gegeben hatte, denn der Brand war um 8. Uhr gelöscht worden.

Was kann man wider die Glaubwürdigkeit dieser Begebenheit anführen? Der Freund, der mir dieses schreibt, hat alles das nicht allein in Stockholm, sondern vor ungefähr 2 Monaten in Gothenburg selbst untersucht, wo er die ansehnlichsten Häuser sehr wohl kennt und wo er sich von einer ganzen Stadt, in der seit der kurzen Zeit von 1756. doch die meisten Augenzeugen noch leben, hat vollständig belehren können. . . . Ich warte mit Sehnsucht auf das Buch, das Swedenborg in London herausgeben will. Es sind alle Anstalten gemacht, daß ich es so bald bekomme, als es die Presse verlassen haben wird. . . . Ich bin mit der tiefsten Verehrung ꝛc.

Königsb. 10. August. 1758.

J. Kant."

Später erzählte Kant noch eine dritte Geschichte in folgenden Worten:*)

„Gegen Ende des Jahres 1761. wurde Herr Schwedenberg [sic!] zu einer Fürstin gerufen, deren großer Verstand und Einsicht es beinahe unmöglich machen sollte, in dergleichen Fällen hintergangen zu werden. Die Veranlassung dazu gab das allgemeine Gerücht von den vorgegebenen Visionen dieses Mannes. Nach einigen Fragen, die mehr darauf abzielten, sich mit seinen Einbildungen zu belustigen, als wirkliche Nachrichten aus der andern Welt zu vernehmen, verabschiedete ihn die Fürstin, indem sie ihm vorher einen geheimen Auftrag that, der in seine Geistergemeinschaft einschlug. Nach einigen Tagen erschien Herr Schwedenberg mit der Antwort, welche von der Art war, daß solche die Fürstin, ihrem eigenen Geständ-

*) Träume eines Geistersehers, erläutert durch Träume der Metaphysik. Königsberg. 1766. S. 85. f.

nisse nach, in das größeste Erstaunen versetzte, indem sie solche wahr befand, und ihm gleichwol solche von keinem lebendigen Menschen konnte ertheilt sein. Diese Erzählung ist aus dem Berichte eines Gesandten an dem dortigen Hofe, der damahls zugegen war, an einen andern Gesandten in Kopenhagen gezogen worden, stimmt auch genau mit dem, was die besondere Nachfrage darüber hat erkundigen können, zusammen." So weit Kant.

Dr. Clemm, ord. Professor der Theologie zu Tübingen, erzählt diese drei Geschichten auch *), giebt aber 1763. als das Jahr an, in dem sich die mit der Fürstin zugetragen. Darüber bemerkt eine spätere Schrift: **) „Die Richtigkeit der, von dem Herrn Dr. Clemm S. 206. erzählten Begebenheiten hat noch im vorigen Jahr hier in Hamburg ein vornehmer Schwedischer Minister, der mit in dem Gefolge Sr. jetzt regierenden Königl. Majestät von Schweden, da Höchstdieselben als Kronprinz hier durch nach Frankreich reisten, war, in einer großen vornehmen Gesellschaft bei Tische, ... als wirklich geschehene Sachen, durchgängig bekannt und gar keinem Zweifel unterworfen zu sein versichert." Hierauf theilt diese Schrift S. 112 — 122. ein Schreiben von einem, wie es S. 112. heißt, angesehenen Mann in Amsterdam, dem schon oben S. 61. 62. erwähnten

*) in s. Vollst. Einleitung in die Religion und ges. Theol. Bd. 4. Tüb. 1767. S. 206.

**) Schwedische Urkunden von dem Assessor Swedenborg. 1771. S. 110. f.

David Paulus ab Indagine an den Hochgelehrten und Hochberühmten Emanuel Swedenborg,

d. d. Amsterdam den 8. März 1769 mit, welches S. 114 — 117. Folgendes hieher Gehörige enthält:

„Die Grundsätze Ihres Lehrgebäudes habe ich genau untersucht. Sie setzen den vornehmsten Beweis derselben in das, was Sie gesehen zu haben bezeugen*). Sie erzählen Wunderdinge, die Sie selbst gehört und gesehen. . . . Von Ihnen sind bisher die Werke vom Jüngsten Gerichs und der Zerstörung Babylons, vom Himmel und der Hölle, von dem letzten, fortgesetzten Gericht, von dem weißen Pferde, von den Erdkugeln, von der Weisheit der Engel u. s. f. an's Licht getreten. Ihre himmlischen Geheimnisse, das weitläufige, aus 8 Theilen bestehende Werk, habe ich noch nicht Gelegenheit gehabt aufzutreiben, geschweige mit Aufmerksamkeit durchzulesen. Mehr Schriften von dieser Art sind zum Vorschein gekommen. Allen und jeden Bischöfen in England haben Sie davon ein Exemplar zugeschickt. Aber keiner hat sich die Mühe geben wollen, sie zu widerlegen. Die Holländer haben eines der letzten Werke von der ehelichen Liebe mit vieler Behutsamkeit und einer rühmlichen Bescheidenheit beurtheilt. Der Kunstrichter zu Amsterdam hält sein Urtheil zurück, und verspart seine völlige Beurtheilung auf die Herausgabe des innerhab zwei Jahren versprochenen vollständigen Werkes. „„Wir erwarten also““, dies sind die Worte des Recensenten „„zu seiner Zeit eine „größere Entwickelung und Aufklärung. Inzwischen““

*) Dies ist durchaus nicht der Fall. A. d. Herausg.

(fügt er am Ende seiner Recension hinzu) „„können die „Gottesgelehrten unserer Einsicht nach ohne Schaden der „Wahrheit der Mühe überhoben sein, die Gedanken dies„ses außerordentlichen Mannes zu widerlegen.““ Sie haben Ihr letztes Werk unter die Geistlichen aller Secten in dieser Stadt, nicht nur unter die Reformirten, sondern auch die Römisch-Katholischen, vertheilt. Sie haben es auch in andern Städten und auf andern Holländischen Universitäten bekannt gemacht.... Ferne sei es von mir, der göttlichen Allmacht Schranken zu setzen. Meine ganze Metaphysik und Psychologie setze ich bei Seite, damit ich einem verehrungswürdigen Greise von 86 Jahren und darüber, einem braven, rechtschaffenen und gelehrten Manne nicht Unrecht thun, und seinen Verdiensten nichts entziehen möge. Ich will daher zugeben, daß es dem Herrn gefallen habe, sich Ihnen zu offenbaren, und Sie zu senden, etwas Neues zu lehren, welches die Kirche und das ganze menschliche Geschlecht bisher noch nicht gewußt hat. Ja, ich will zugeben, daß es Ihnen vergönnt sei, in der Geisterwelt bei den Engeln zu sein, und zugleich in dieser Welt mit den Menschen zu leben, und das schon 25 Jahre hindurch. Doch, lieber Freund, warum überzeugen Sie die ungläubige Welt von diesem Ihrem rechtmäßigen Rufe nicht?...

„Man sagt, daß Sie das Gespräch der Königin von Schweden mit ihren Brüdern, dem Könige und Prinzen von Preußen, welches sie vormahls in dieser Welt zu Charlottenburg nahe bei Berlin gehabt, aus dem Reiche der Geister von Wort zu Wort wieder erzählt haben, und daß die Königin, welche vorher wußte, daß Niemand bei diesem geheimen Gespräch zugegen gewesen, der

etwas davon nachsagen konnte, genöthigt worden, zu gestehen, Sie hätten die genauesten Umstände dieses Gesprächs, nach der Erzählung ihres verstorbenen Bruders, erfahren, und die Sache genau getroffen. Es ist bekannt, daß Menschen auf neue und wundervolle Dinge aufmerksam zu sein, und sie begierig zu hören pflegen. Verschiedene Freunde haben mir diese Begebenheit erzählt. Aber so viele ich sie erzählen gehört, so viele lustige Köpfe haben zu Ihren Wunderdingen ihre kurzweiligen Zusätze hinzugefügt. Daß sich die Sache wirklich also zugetragen habe, haben Sie mir selbst erzählt. Aber erzählen Sie sie der ungläubigen Welt! Die Wahrheit fordert dies von Ihnen. Sie haben ja wenigstens die Königin und den großen König zu Zeugen. Vielleicht werden diese Ihre Gewährsmänner sein." So weit D. P. ab Indagine.

An solchen Gewährsmännern hat es zwar, wie wir gesehen, nicht gefehlt, auch hat die Königin von Schweden selbst *) Zeugniß abgelegt; allein Swedenborgs Lehre, welche übersinnliche Wahrheiten zum Gegenstande hat, hätte nicht durch solche sinnliche Thatsachen bewiesen werden können, und bedurfte ihrer auch nicht; sie ruht auf innern Gründen, auf Gründen der Schrift und Vernunft, und die Erfahrungen, die er und Andere machen durften, treten bloß bestätigender Weise hinzu. Jene außerordentlichen Thatsachen konnten wol bestätigen, daß er im Stande war, dergleichen Erfahrungen in der an-

*) s. oben S. 104. ff. Auch einem Würtembergischen Theologen, der sie deshalb fragte, antwortete sie bejahend. (Vgl. unten Jung-Stilling's und des Prälaten Oetinger Bericht.) Desgleichen dem angesehenen Cavalier in der Berliner Monatschrift, wovon unten.

dern Welt zu machen, aber nimmermehr konnten sie seine Lehre beweisen; darum verschmähte er wol auch jene selbst zu erzählen, und sich auf sie, als Beweise für seine Lehre, zu berufen *). Dies wird er wol dem D. P. ab Indagine später selbst gesagt haben; denn dieser ging, wie wir finden, in der Folge viel mit ihm um. So geben die „Schwedischen Urkunden" S. 104. ff. Auszüge aus späteren Schreiben dieses „angesehenen Mannes in Amsterdam, welcher mit dem Herrn Swedenborg bekannt ist", und enthalten, was „derselbe von ihm einem hiesigen [d. h. Hamburger] vertrauten Freunde berichtet." In dem ersten Schreiben vom 26. Januar 1771. heißt es unter Anderem: „Sie fragen mich, was dieser . . . Greis jetzt mache? Das will ich Ihnen sagen. Er ißt und trinkt sehr mäßig, schläft aber ziemlich lange, und 13 Stunden sind ihm nicht zu viel **). Die Nachricht, die ich ihm brachte, daß sein Werk de Telluribus etc. übersetzt herausgekommen wäre, machte

*) Vgl. Dr. G. A. Beyer's Schreiben an den Prälaten Oetinger vom 15. Jun. 1771. in den Schwed. Urk. S. 153. wo er sagt: „Wenn wir sie (die Offenbarungen der göttlichen und himmlischen Wahrheiten) nicht annehmen wollen, da sie nun so vernünftig vorgetragen sind, so wird es mit Hülfe der Wunder und Prophezeiung auch nicht geschehen: denn wie wird die himmlische Lehre unser werden, wenn wir sie nicht mit dem Verstand und Willen in uns aufnehmen? Daß Swedenborg verborgene Begebenheiten weiß, haben einige wenige mit genugsamen Zeugnissen belegte Beispiele bewiesen, und er will auch derselben sich keineswegs bedienen, seine Schriften dadurch glaubhaft zu machen."

**) Man muß bedenken, daß in diese 13 Stunden auch seine Gesichte fielen. Anm. d. Herausg.

ihm ein besonderes Vergnügen, und seine ohnehin meistens lächelnden Augen wurden dabei noch einmahl so heiter. Jetzt arbeitet er unermüdet, ja, ich muß sagen, erstaunlich und übermenschlich an seinem neuen Werke. Sechzehn Bogen mit noch einmahl so kleinen Lettern, wie seine vorigen Werke, die schon abgedruckt. Denken sie nur! zu einem jeden gedruckten Bogen muß er wol 4 Bogen voll beschreiben. Nun läßt er wöchentlich 2 Bogen abdrucken. Die corrigirt er selbst. Folglich muß er 8 Bogen wöchentlich schreiben. Und was vollends unbegreiflich ist, er hat niemahls auch nur eine einzige Zeile im Vorrath. Sein Werk soll, wie er sagt, 80 Bogen im Druck stark werden. Mithin hat er schon ausgerechnet, daß es vor Michaelis nicht abgedruckt werden kann. Ich will Ihnen auch den Titel dieses unter Händen habenden Werkes nennen. Er ist folgender: Vera christiana Religio, continens universam Theologiam novae Ecclesiae, a Domino apud Danielem Cap. VIII, 13. 14. et in Apocalypsi Cap. XXII, 1. 2. praedictae, ab Emanuele Swedenborg, Domini Jesu Christi servo. Ich konnte, nach meiner offenherzigen Art, meine Verwunderung nicht bergen, daß er sich den Titel eines Knechtes des Herrn Jesu Christi auf dem Titelblatt gegeben. Aber: ich habe gefragt, und dazu nicht allein Erlaubniß, sondern auch expreſſen Befehl erhalten. *) Es ist nicht zu glauben, mit welcher Zuversicht der alte Mann von seinem Geisterreich, von seinen Engeln und von Gott selbst redet. Wollte ich Ihnen bloß

*) Die Worte: „Ich habe gefragt" bis „Befehl erhalten," sind Worte Swedenborgs. Vergl. The New Jerus. Mag. 1791. p. 225. A. d. Herausg.

den Inbegriff unserer jüngsten Unterredung erzählen, ich würde viele Blätter damit anfüllen können. Er sprach von Naturalisten, die er kürzlich nach ihrem Tode gesprochen, und worunter selbst meistens Gottesgelehrte, oder solche, welche von der Gottesgelehrtheit ihr Handwerk bei Leibes Leben gemacht hatten. Da kamen Dinge vor, vor welchen mir die Ohren gelleten, die ich aber überschlage, um mich in meinem Urtheil nicht zu übereilen. Ich will gerne bekennen, daß ich nicht weiß, was ich aus ihm machen soll. Er bleibt mir ein unauflösliches Räthsel. ... Ich wünschte, daß rechtschaffene Männer, die Gott zu Wächtern auf den Mauern Zions gesetzt hat, sich früher mit diesem Manne beschäftigt hätten."

Dann gedenkt unsere Schrift eines andern Schreibens von diesem D. P. ab Indagine, welches er „unter dem 5ten März dieses 1771sten Jahres an einen hiesigen [d. i. Hamburger] angesehenen Kaufmann, gleich dem vorigen abgelassen." Er schreibt darin unter Anderem: „Ich kann nicht umhin, Ihnen von dem Herrn Swedenborg etwas ganz Neues zu erzählen. Verwichenen Donnerstag besuchte ich ihn, und fand ihn, wie gewöhnlich, beim Schreiben. Er erzählte mir, daß er sich denselben Morgen drei Stunden lang mit dem verstorbenen König von Schweden unterredet habe. Schon am Mittwoch, als gestern, habe er ihn dort angetroffen; da er aber gesehen, daß er in einem tiefen Gespräch mit der noch lebenden Königin verwickelt gewesen, habe er ihn damahls nicht stören wollen. Ich ließ ihn nur immer fortreden, fragte aber endlich, wie es möglich wäre, eine noch im Lande der Lebenden sich befindende Person im Reiche der Geister anzutreffen? Er antwortete mir: Die Königin war es nicht selbst, sondern ihr Spiritus familia-

ria. Was ist das für ein Ding? fragte ich weiter. Denn dergleichen neue Erscheinung hatte ich bisher von ihm weder gehört, noch gelesen. Hierauf bezeugte er mir, daß jeder Mensch seinen guten oder bösen Engel *) habe, der nicht allein beständig um ihn sei, sondern sich auch zuweilen von ihm entferne, und im Geisterreich erscheine **);

*) s. Rel. chr. n. 580. „Apud unumquemvis hominem est spiritus consocius... et quisque homo adsciscit sibi spiritum similem suae voluntatis affectioni et inde intellectus perceptioni". Vgl. n. 157. p. 107. 108. et p. 521. A. C. 5470.

**) Unsere „Schwedischen Urkunden", welche nicht in allen Stücken mit Swedenborg einig sind, suchen gleichwol dies auf ihre Weise zu beweisen, und merken hier unter Anderem an: „Kurzsichtige, eigensinnige Gelehrte spotten darüber, aber Augustinus erzählt, daß ihm sein Lehrer von Carthago Stellen aus Cicero's Reden erklärt, und daß derselbe Lehrer nichts davon gewußt." Allein gerade das Umgekehrte ist der Fall. Augustinus erschien, als er zu Mailand war, seinem Schüler Eulogius zu Carthago, und erklärte diesem eine ihm dunkel gebliebene Stelle in Cicero. Doch hören wir ihn selbst. Er erzählt diese und einige andere ähnliche Geschichten in folgenden Worten in s. Schrift De cura gerenda pro Mortuis C. 10. ss. (Opera ed. Bened. Antv. t. 6. p. 381. s.) Narrantur visa quaedam, quae huic disputationi non negligendam videantur inferre quaestionem. Feruntur quippe mortui nonnulli vel in somnis, vel alio quocumque modo apparuisse viventibus atque ubi eorum corpora jacerent inhumata nescientibus, locisque monstratis admonuisse ut sibi sepultura quae defuerat praeberetur. Haec si falsa esse responderimus, contra quorumdam scripta fidelium, et contra eorum sensus qui talia sibi accidisse confirmant, impudenter venire videbimur.... Nam et viventes apparent saepe viventibus dormientibus, dum se

davon wisse der lebendige Mensch aber nichts, der Engel alles; ein solcher Spiritus familiaris habe alles mit seinem menschlichen Compagnon überein; er habe im Geisterreiche sichtbar diese Taille, Gesichtsbildung, denselben Ton der Sprache, trage auch dieselben Kleider, wie der

ipsi nesciant apparere. ... Angelicis igitur operationibus fieri crediderim. . . . 11. . . . Pro certo, cum Mediolani essemus, audivimus, quod cum debitum repeteretur a quodam, defuncti patris cautione prolata, quod filio nesciente a patre jam fuerat persolutum, contristari homo gravissime coepit, atque mirari quod ei pater moriens non dixerit quid deberet, cum fecisset etiam testamentum. Tunc ei nimis anxio apparuit idem pater ejus in somnis, et ubi esset recautum quo illa cautio vacuata fuerat, indicavit. Quo invento juvenis atque monstrato, non solum falsi debiti calumniam propulsavit, sed etiam paternum recepit chirographum, quod pater non receperat, quando est persoluta pecunia. [Mit dieser Geschichte vergleiche man die der Gräfin Marteville, oben S. 81.] . . . Eodem ipso ferme tempore quo id audivimus, item nobis apud Mediolanum constitutis, Carthaginis rhetor Eulogius, qui meus in eadem arte discipulus fuit, sicut mihi ipse, postea quam in Africam remeavimus, retulit, cum rhetoricos Ciceronis libros discipulis suis traderet, recensens lectionem quam postridie fuerat traditurus, quemdam locum offendit obscurum: quo non intellecto, vix potuit dormire sollicitus: qua nocte somnianti ego illi quod non intelligebat exposui: immo non ego, sed imago mea nesciente me, et tam longe trans mare aliquid aliud sive agente, sive somniante, et nihil de illius curis omnino curante. Quomodo fiant ista, nescio. ... C. 12. Similia sunt autem somniis nonnulla etiam visa vigilantium. ... Huic rei simile est etiam illud, cum homines altius quam si dormirent, subtrahuntur cor-

Mensch auf Erden, mit einem Wort, dieser Spiritus familiaris der Königin habe gar nicht anders ausgesehen, als wie er die Königin selbst in Stockholm so oft gesehen, und sie reden gehört habe. Um mir meine Ver-

---

poris sensibus, et occupantur talibus visis. Et his enim apparent imagines vivorum atque mortuorum. ... Homo quidam Curma nomine, municipii Tulliensis, quod Hipponi proximum est, curialis, ... cum aegrotaret, ablatus a sensibus, pene mortuus jacuit aliquot diebus. ... Videbat tamen multa velut in somnis, quae tandem aliquando post dies plurimos quasi evigilans, visa narravit. Ac primum mox ut aperuit oculos, Eat aliquis, inquit, ad domum Curmae fabri ferrarii, et videat quid ibi agatur. Quo cum itum esset, inventus est mortuus eo momento, quo iste fuerat sensibus redditus, et pene a morte revixerat. Tunc intentis qui aderant, illum exhiberi jussum esse quando ipse dimissus est, indicavit: seque illic unde redierat dixit audisse, quod non Curma curialis, sed Curma faber ferrarius ad loca mortuorum praeceptus fuisset adduci. In illis ergo visis tamquam somniis suis, inter eos defunctos, quos videbat pro meritorum diversitate tractari, agnovit etiam nonnullos quos noverat vivos. ... Viderat itaque in illa visione presbyterum, clericos, meipsum, nondum scilicet mortuos, in qua postea vidit et mortuos ... vidit ... et Hipponem ubi a me quasi baptizatus est .... Denique post multa quae vidit, etiam in paradisum se introductum esse narravit, dictumque sibi esse, cum inde dimitteretur rediturus ad suos, Vade baptizare, si vis esse in isto loco beatorum. Deinde ut a me baptizaretur admonitus, jam factum esse respondit. Cui rursus ille qui cum eo loquebatur: Vade, inquit, vere baptizare, nam illud in visione vidisti. Post ista convaluit, per-

wunderung zu nehmen, setzte er hinzu: der Hr. Doctor Ernesti in Leipzig sei ihm auf gleiche Weise im Geisterreich erschienen, und mit demselben habe er weidlich disputirt. Was wird dieser gelehrte Professor doch sagen,

---

rexit Hipponem. Pascha jam jam propinquabat, dedit nomen inter alios Competentes, pariter cum pluribus incognitus nobis; nec illam mihi visionem, nec cuiquam nostrorum indicare curavit. Baptizatus est... Biennio vel amplius transacto ego cuncta haec cognovi; primo qer quemdam meum ejusque amicum in convivio meo, dum quaedam talia loqueremur: deinde institi ac feci ut haec mihi praesens ipse narraret, adtestantibus honestis civibus suis, et de mirabili ejus aegritudine, ut jacuerit pene mortuus per dies plurimos, et de illo alio Curma fabro ferrario.... C. 13. Cur non istas operationes angelicas credimus, per dispensationem providentiae Dei bene utentis et bonis et malis, secundum inscrutabilem altitudinem judiciorum suorum? Dann in der Oratio 322. (Opera t. 5. p. 890. s.) las er die Schrift eines wunderbar Geheilten, Namens Paulus, den er dem Volke vorstellte, diesem vor, worin Paulus unter Anderem erzählt: Ut de ceteris celeberrimis sanctorum locis taceam, etiam ad Anconam, Italiae civitatem, ubi per... martyrem Stephanum multa miracula Dominus operatur, eadem circuitione perveni. Sed ideo alibi curari non potui, quia huic loco divina praedestinatione servabar... Verumtamen ante hos tres menses, id est, Kalendarum Januariarum die, tam ego quam soror mea, quae hic mecum est, eadem adhuc passione detenta, evidenti sumus visione commoniti. Ait enim mihi quidam aspectu clarus, et candido crine venerabilis, quod intra tertium mensem desiderata esset mihi sanitas adfutura. Sorori autem meae in visione Sanctitas tua in ea

wenn er so etwas erfährt? Vielleicht: der alte Mann ist verrückt, und in seiner zweiten Kindheit. Er wird darüber lachen, und wer kann's ihm verdenken? Es ist mir unbegreiflich, wie ich selbst das Lachen verbeißen kann, wenn ich solche abenteuerliche Dinge von ihm höre. Noch mehr. Ich habe ihn oft in großen Gesellschaften von beiderlei Geschlecht dergleichen erzählen gehört, von wel-

---

effigie, in qua te praesentes videmus, apparuit: per quod nobis significatum est, ad istum locum nos venire debuisse. Nam et ego beatitudinem tuam saepius postea videbam per alias civitates in itinere, quo veniebamus, talem prorsus, qualem modo conspicio. Admoniti ergo evidenti auctoritate divina, ad hanc venimus civitatem ante dies ferme quindecim. Passionis meae vel oculi vestri testes sunt, vel miserabilis soror mea ... ut qui in illa qualis ego fuerim vident, in me quantum per Spiritum sanctum suum Dominus sit operatus, agnoscant. Orabam ego quotidie cum magnis lacrymis in loco ubi est Memoria ... Stephani. Die autem Dominico Paschae, sicut alii qui praesentes erant, viderunt ... orans ... subito cecidi. Alienatus autem a sensu, ubi fuerim nescio. Post paululum assurexi, et illum tremorem in corpore meo non inveni. .. Dann in der Oratio 323. sagt Augustinus selbst hierüber: Benedicamus Deum, quia dignos nos habuit ut hoc videremus. Quid enim sumus, quia ego apparui istis nesciens? Illi enim me videbant, et ego nesciebam: et admonebantur, ut ad istam civitatem venirent. Quis sum ego? Homo sum unus de multis, non de magnis. ... Cum haec diceret Augustinus ... populus de Memoria sancti Stephani clamare coepit, Deo gratias, Christo laudes. In quo continuo clamore, puella quae curata est ad absidam perducta est.

chen ich nur gar zu wohl wußte, daß Spottvögel darunter waren. Aber zu meinem großen Erstaunen fiel Niemand das Lachen ein. So lange er redet, ist es nicht anders, als ob ein Jeder, der ihn hört, bezaubert ist, ihm glauben zu müssen. Er ist vor Niemand zurückhaltend. Wer ihn zu Gaste nöthigt, der hat ihn. Ein gewisser junger Herr hat ihn vorige Woche zu Gaste gehabt. Ob er ihn gleich gar nicht kennet, ist er an dessen Tafel erschienen, und hat daselbst Juden und Portugiesen angetroffen, mit welchen er sonder Unterschied sich eingelassen. Wer neugierig ist, ihn zu sehen, hat keine große Mühe. Er braucht nur nach seinem Hause sich zu begeben, und er läßt einen Jeden vor sich. Man kann leicht erachten, daß ihm dergleichen vielfältiger Besuch viele Zeit wegnimmt. So viel weniger kann ich begreifen, wie er darum doch sein Vorhaben vollbringt, alle Wochen zwei compreß geschriebene Bogen abdrucken zu lassen, und zehen Bogen Manuscript, ohne eine einzelne Zeile im Vorrath, zu concipiren. Er sagt, sein Engel dictire ihm, und er könne geschwind genug schreiben." So weit D. P. ab Indagine.

An diese auf Swedenborg's Aufenthalt in Holland sich beziehenden Schreiben schließt sich an

der Bericht Jung-Stilling's *),

der theils die oben erzählten außerordentlichen Thatsachen aus ihm eigenthümlichen Quellen bestätigt, theils denselben noch eine weitere beifügt, welche sich eben wäh-

*) Dieser Bericht ist um so glaubwürdiger, als Jung keineswegs ein Anhänger der Lehre Swedenborg's war, sondern irriger Weise meinte, Swedenborg habe diese von Geistern erhalten, und sich zuweilen von denselben irre

rend jenes Aufenthaltes Swedenborg's in Holland zwischen ihm und einem Elberfelder Kaufmanne zugetragen hatte.

---

führen lassen; wogegen freilich Swedenborg oft genug wiederholt hatte, er habe seine Lehre weder von einem Geist, noch von einem Engel, sondern von dem alleinigen Herrn, als er das Wort las, empfangen.

Nahm aber Swedenborg von Geistern und Engeln nichts die Lehre Betreffendes an, so konnte er sich durch sie auch nicht irre führen lassen. Die Richtigkeit seiner Lehre hat er aus der Schrift erwiesen, und seine Beweise sind noch nicht widerlegt. Dagegen aber ist sehr klar, daß Jung-Stilling nicht unfehlbar war, und sich allerdings irre führen lassen konnte, sei es durch den eigenen, oder durch andere Geister. Was mich betrifft, so las ich Stilling's Schriften schon in meiner Jugend mit Erbauung, als ich aber später mit Swedenborg bekannt wurde, fand ich dessen Lehre biblischer, vernunftgemäßer und schöner, und überzeugte mich, daß Stilling sich in wesentlichen Punkten geirrt hat, und seine Moral nicht so rein ist, wie die von Swedenborg, welcher z. B. nicht wie Stilling (in s. Taschenbuch) Nothlügen zugab, sondern auf unbedingte Wahrhaftigkeit drang, und diesem Grundsatz auch in seinem Leben treu blieb. So war er z. B. im Jahr 1769. zu Paris, und wollte seine Vera christiana religio daselbst drucken lassen; es war aber nothwendig, sie der Censur zu unterwerfen, und der damahlige Censor, Chevreuil, sagte ihm, eine stillschweigende Erlaubniß könne ihm hiezu ertheilt werden, nur müsse er, wie es in diesem Falle gewöhnlich sei, London oder Amsterdam als Druckort auf den Titel setzen lassen. Dies wollte aber Swedenborg nicht, weil es der Wahrheit nicht gemäß gewesen wäre, sondern reiste lieber wirklich nach Amsterdam, und lies das Werk daselbst drucken. (Vgl. oben S. 118). Diese Anekdote erzählte Hr. Che-

Stilling schickt seinem Bericht *) die Bemerkung voraus: „Da so Vieles für und gegen diesen außerordentlichen Mann geschrieben und gesprochen wird, so halte ich es für Pflicht, die reine Wahrheit von ihm bekannt zu machen, indem ich Gelegenheit gehabt habe, sie lauter und unverfälscht zu erfahren.“ Dann sagt er einiges, was wir schon wissen, über Swedenborgs Leben, seine Schriften und seine Gelehrsamkeit, und fährt dann S. 91. fort: „Jedermann ganz unerwartet, geriethy dieser gescheite, gelehrte und fromme Mann in den Umgang mit Geistern; er hatte dieses sogar keinen Hehl, daß er oft an der Tafel, in großen Gesellschaften, mitten unter den vernünftigsten wissenschaftlichen Gesprächen sagte: er habe über diesen Punkt noch vor Kurzem mit dem Apostel Paulus, oder mit Luther, oder mit sonst einer längst verstorbenen Person gesprochen. Daß ihn dann die Anwesenden mit Nase und Mund anstarrten, und anstaunten, und zweifelten, ob er auch noch recht bei Sinnen sei, das läßt sich denken. Indessen gab er denn

---

Preuil selbst einem der Herausgeber der französischen Uebersetzung des obigen Werkes (Paris 1802.), der sie dann in seine Vorrede aufnahm. Das Widerspiel sahen wir nun gleich an seinen Feinden, welche von dieser Sache Anlaß nahmen, in einem zu Gothenburg gedruckten Schreiben zu behaupten, Swedenborg habe zu Paris Befehl erhalten, die Stadt zu verlassen. Swedenborg erklärt dies in einem Brief an Dr. Beyer d. d. Stockholm den 30. Oct. 1769. für völlig unwahr, und beruft sich auf das Zeugniß des Hrn. Kreutz, Schwedischen Gesandten am französischen Hofe. S. Intellectual Repository, Vol. II. London 1815. p. 249. s. (eigentlich 309. s.)

*) „Theorie der Geisterkunde... von Dr. J. H. Jung, genannt Stilling. Nürnberg 1808.“ S. 90 — 96.

doch zuweilen Beweise, gegen die sich nichts einwenden läßt. Man hat zwar diese Erzählungen bestritten, und sogar den guten Mann der Betrügerei beschuldigt, aber dieses Letztere widerspreche ich laut. Swedenborg war kein Betrüger, sondern ein frommer christlicher Mann.... Drei Beweise, daß er wirklich mit Geistern Umgang hatte, sind allgemein von ihm bekannt....

1) Die Königin von Schweden setzte ihn dadurch auf die Probe, daß sie ihm auftrug, ihr zu sagen, was sie mit ihrem verstorbenen Bruder, dem Prinzen von Preußen, in Charlottenburg — wo ich nicht irre — an einem gewissen merkwürdigen Tage gesprochen habe? Nach einiger Zeit ließ sich Swedenborg bei ihr melden, und sagte es ihr; die Königin erschrak heftig darüber, wie sich leicht denken läßt. Man hat diese Geschichte in öffentlichen Blättern bestritten, mir aber hat ein vornehmer Schwede, der übrigens kein Verehrer Swedenborgs war, versichert, daß die Sache, ohne allen Widerspruch, gewisse Wahrheit sei. Er gab mir noch Beweise davon an die Hand, die ich aber bekannt zu machen Bedenken trage, wie das bei dergleichen Geschichten, die auf das Geisterreich Bezug haben, gewöhnlich der Fall ist, indem Leute dadurch compromittirt werden, die man schonen muß. Ein vornehmer Würtembergischer Theologe schrieb an die Königin, und fragte sie wegen dieser Sache. Sie antwortete und bezeugte, daß sie wahr sei*).

*) Dieser vornehme Würtembergische Theolog war ohne Zweifel der Prälat Oetinger, welcher auch wirklich in seiner

2) Swedenborg kam mit einer Gesellschaft Reisender aus England zu Gothenburg an, hier sagte er, er habe von den Engeln erfahren, daß es gegenwärtig in Stockholm in der und der Gasse brenne — es waren Stockholmer Bürger in der Gesellschaft, die darüber betroffen waren; bald hernach kam er zu ihnen, und sagte: sie sollten sich beruhigen, das Feuer sei gelöscht. Den folgenden Tag erfuhren sie, daß sich die Sache genau so verhalten habe. Diese Geschichte ist gewisse Wahrheit. . . .

3) Einer vornehmen Witwe wurde eine beträchtliche Summe Geldes abgefordert, von der sie gewiß wußte, daß sie ihr verstorbener Mann bezahlt habe; sie konnte aber die Quittung nicht finden. In dieser Noth ging sie zu Swedenborg und bat ihn, ihren Mann zu fragen, wo die Quittung sei? — nach einigen Tagen sagte ihr Swedenborg, er habe ihren Mann gesprochen, die Quittung sei in dem und dem Schrank unten auf dem Boden in einem verborgenen Behälter, wo sie auch alsofort gefunden wurde. Auch diese Thatsache hat man so ausgelegt: Swedenborg habe gewußt, wo die Quittung sei, und der Frau bloß weiß gemacht, er habe es von ihrem Mann erfahren. Daß dies in des frommen Mannes Seele eine moralische Unmöglichkeit war, das weiß ich gewiß, hätte er die Quittung gewußt, so hätte er es zuverläßig der geängstigten Frau gleich beim ersten Besuch gesagt.

Schrift: Unterricht vom Hohenpriesterthum Christi," 1772. S. 45. sagt: „daß er von 1743. eine Erscheinung gehabt, und daß er mit den Geistern noch jetzo rede, welches die Königin von Schweden bekräftigt." Anm. d. Herausg.

Aber nun muß ich noch einen vierten Erfahrungsbeweis hinzufügen, der noch gar nicht bekannt, und vollkommen so wichtig als einer der vorhergehenden ist. Ich kann die Wahrheit desselben mit der höchsten Gewißheit verbürgen. . . .

In den siebenziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts war in Elberfeld ein Kaufmann, mit dem ich in die sieben Jahre meines dortigen Aufenthaltes in vertrauter Freundschaft lebte. Er war ein strenger Mystiker im reinsten Verstand. Er sprach wenig, aber was er sagte, war ein goldener Apfel in einer silbernen Schale, um aller Welt Güter willen hätte er es nicht gewagt, eine wissentliche Unwahrheit zu sagen. Dieser nunmehr schon längst verklärte Freund erzählte mir folgende Geschichte:

Er verreiste in Handlungsgeschäften nach Amsterdam, wo sich damahls Swedenborg aufhielt. Da er nun vieles von diesem sonderbaren Mann gehört und gelesen hatte, so nahm er sich vor, ihn zu besuchen, und ihn näher kennen zu lernen. Er ging also hin, und fand einen sehr ehrwürdig aussehenden freundlichen Greis, der ihn höflich empfing, und zum Niedersitzen nöthigte; nun begann folgendes Gespräch:

Der Kaufmann. Bei dieser Gelegenheit, wo ich hier Handlungsgeschäfte zu verrichten habe, konnte ich mir die Ehre nicht versagen, Ihnen, Herr Bergrath! meine Aufwartung zu machen; Sie sind mir durch Ihre Schriften ein sehr merkwürdiger Mann geworden.

Swedenb. Darf ich fragen, wo Sie her sind?

Der Kaufm. Ich bin von Elberfeld, aus dem Herzogthum Berg. Ihre Schriften enthalten so viel Schönes und so viel Erbauliches, daß sie tiefen Eindruck auf mich gemacht haben; aber die Quelle wor-

aus Sie schöpfen, ist so außerordentlich, so fremd und ungewöhnlich, daß Sie es dem aufrichtigen Freund der Wahrheit wol nicht verübeln werden, wenn er unwiderlegbare Beweise fordert, daß Sie wirklichen Umgang mit der Geisterwelt haben.

Swedenb. Es wäre sehr unbillig, wenn ich das übel nehmen wollte; aber ich glaube Beweise genug gegeben zu haben, die nicht widerlegt werden können.

Der Kaufm. Sind das die bekannten, mit der Königin, dem Brand in Stockholm, und der verlegten Quittung?

Swedenb. Ja die sinds, und die sind wahr!

Der Kaufm. Und doch wendet man vieles dagegen ein. Dürfte ich es wol wagen, Ihnen einen solchen Beweis aufzutragen?

Swedenb. Warum nicht? von Herzen gerne!

Der Kaufm. Ich hatte ehmahls einen Freund, der in Duisburg die Theologie studirte; er bekam aber die Schwindsucht, an der er auch dort starb. Diesen Freund besuchte ich kurz vor seinem Ende, wir hatten ein wichtiges Gespräch mit einander, könnten Sie wol von ihm erfahren, wovon wir gesprochen haben?

Swedenb. Wir wollen sehen. Wie hieß der Freund?

Der Kaufmann sagte ihm den Namen.

Swedenb. Wie lange bleiben Sie noch hier?

Der Kaufm. Etwa acht oder zehen Tage.

Swedenb. Kommen Sie in einigen Tagen einmahl wieder zu mir; ich will sehen, ob ich den Freund finden kann.

Der Kaufmann ging nun fort und verrichtete seine Geschäfte. Nach einigen Tagen ging er mit gespannter

Erwartung wieder zu Swedenborg, der ihm lächelnd entgegen kam, und sagte: Ich hab Ihren Freund gesprochen, die Materie Ihres Discurses ist die Wiederbringung aller Dinge gewesen; und nun sagte Swedenborg dem Kaufmann auf's Genaueste, was er, und was der verstorbene Freund behauptet habe.

Mein Freund erblaßte, denn dieser Beweis war mächtig und unüberwindlich; er fragte ferner: wie geht es denn meinem Freund, ist er selig? Swedenborg antwortete ihm: Nein! er ist noch nicht selig, er ist noch im Hades, und quält sich noch immer mit der Idee von der Wiederbringung aller Dinge. Diese Antwort setzte meinen Freund in die größte Verwunderung. Er erwiederte: Mein Gott, auch noch jenseits? Swedenborg versetzte: ja wohl! die Lieblingsneigungen *) und Meinungen gehen mit hinüber, und es geht schwer her, bis man ihrer los wird, daher soll man sich hier schon davon entledigen. Vollkommen überzeugt verließ mein Freund den merkwürdigen Mann, und reiste wieder nach Elberfeld.

Was sagt denn nun der hochaufgeklärte Unglaube hiezu? Er sagt: Swedenborg sei ein Pfifficus gewesen, er habe etwa einen geheimen Spion gehabt, der meinen Freund ausgefragt habe; hierauf dient zur freundlichen Antwort: dazu war Swedenborg zu edeldenkend und zu gottesfürchtig, und mein Freund zu gescheit. Dergleichen Ausflüchte gehören unter die Rubrik der Ver-

*) Unter den Lieblingsneigungen (wenn er hier wirklich diesen Ausdruck brauchte) konnte Swedenborg nicht die herrschende Neigung verstehen, denn diese wird man nach ihm dort gar nicht mehr los, weil man seiner selbst niemahls mehr los wird. Anm. d. Herausgebers.

klärung des Erlösers vermittelst des Mondscheins. . . . Daß Swedenborg einen vieljährigen und häufigen Umgang mit den Bewohnern der Geisterwelt gehabt habe, das ist keinem Zweifel mehr unterworfen, und eine ausgemachte Sache". So weit Jung-Stilling.

Zu obigen Zeugnissen des Akademikers Thiébault, des Prälaten Oetingers und Jung-Stillings, (s. oben S. 104. ff. 128. f.) nach welchen die

Geschichte mit der Königin von Schweden

durch diese selbst bestätigt worden ist, kommt noch ein viertes, gleichfalls von gegnerischer Seite, nämlich von dem an„gesehenen Cavalier" in der Berliner Monatsschrift, welcher in seinem Brief an die Herausgeber *) sagt:

„Im Jahr 1771 lieh mir ein gewisser Mann . . . einen deutschen Auszug aus Swedenborgs Werken in 4 Bänden. . . . In der Vorrede . . . fand ich unter andern eines seiner Wunder angerühmt; und das war dieses: „„Die jetzt verstorbene Königin Luise Ulrike habe einmahl Swedenborg aufgetragen, Ihren damahls schon verstorbenen Bruder, den Prinzen von Preussen, zu fragen, warum er ihr auf einen gewissen Brief nicht geantwortet habe. Swedenborg habe hierauf nach 24 stündigem Zeitraum der Königin in einer geheimen Audienz die Antwort des Prinzen solcher Gestalt hinterbracht, daß die Königin, die völlig überzeugt war, niemand kenne den Inhalt jenes Briefs, als Sie und ihr verstorbener Bruder allein, in die größte Bestürzung gerathen, und des großen Mannes Wunderkraft erkannt habe"" **). Auf

*) Berlinische Monatsschrift. Herausg. von F. Gedike und J. E. Biester. 11r Bd. 1788. S. 303. ff.

**) So erzählt der Auszug, auf den sich der Cavalier beruft,

Thatsachen, zumahl wenn man sich auf lebende Zeugen beruft, und das war hier der Fall, läßt sich so gerade heraus ohne Beweis nichts antworten. Ich las dieses Swedenborgische Wunderkreditiv, schwieg, und reiste kurz

---

die Geschichte nicht; denn er spricht 1) nicht von einem Briefe, den die Königin an ihren Bruder geschrieben, sondern von einem „Gespräch", das sie mit ihm zu Charlottenburg gehabt, und von dem niemand, als sie und der Verstorbene, gewußt habe. 2) hat Swedenborg dem Auszug zu Folge nicht nach 24 Stunden, sondern erst „nach einigen Tagen" die Antwort des Verstorbenen hinterbracht. Die Worte des Auszugs, den eine alte französische Uebersetzung seiner Vorrede einem Hrn. Cude zuschreibt, sind nämlich folgende: „Das dritte Exempel vom Jahr 1763 ist das wichtigste: Hr. von Swedenborg wurde zu Ihro Maj. der jetzt verwitweten Königin von Schweden gerufen; die Veranlassung dazu gab das allgemeine Gerücht, daß er mit Geistern oder abgeschiedenen Seelen im genauesten Umgange stehe, welches der Königin unglaublich scheinen wollte. Nach einigen Fragen gab sie ihm auf, Ihren verstorbenen Herrn Bruder, den Königl. Preußischen Prinzen Wilhelm, mit dem sie vormahls zu Charlottenburg, nahe bei Berlin, ein Gespräch gehabt, wovon niemand, als Sie und der Verstorbene wußte, darüber zu befragen; wenn er nun aus der Geisterwelt die richtige Antwort bringe, so wolle sie ihm glauben, daß er mit Geistern reden könne. Nach einigen Tagen erschien bei Ihro Majestät der Königin Herr Swedenborg, und erzählte dieses geheime Gespräch von Wort zu Wort, so, daß Höchstdieselben darüber in das äußerste Erstaunen gesetzt, und genöthigt wurden, zu gestehen, er hätte die genauesten Umstände dieses Gesprächs, die ihm gleichwohl von keinem lebendigen Menschen konnten erzählt sein, von Ihrem verstorbenen Herrn Bruder erfahren. Diese Be-

nachher nach Stockholm. Hier hörte ich wenig von dem großen Mann .... Unterdeß fand ich Gelegenheit mit der nunmehr verstorbenen Königin Frau Mutter über Swedenborg zu sprechen; und Sie erzählte mir selbst

---

gebenheit ist aus dem Berichte eines Gesandten an dem Schwedischen Hof, der damals zugegen war, an einen andern Gesandten in Kopenhagen genommen worden, stimmt auch genau mit dem, was die besondere Nachfrage darüber hat erkundigen können, zusammen. Ueberhaupt aber würde sich der lächerlich machen, der an der historischen Zuverläßigkeit dieser drei sonderbaren Begebenheiten zweifeln wollte: denn die Richtigkeit derselben, und daß sie in Stockholm als wirklich geschehene Sachen durchgängig bekannt und gar keinem Zweifel unterworfen sind, hat noch im Jahr 1770 in Hamburg ein vornehmer Schwedischer Minister im Gefolge Sr. jetzt regierenden Kön. Majestät von Schweden, da Höchstdieselben, als Kronprinz, hier durch nach Frankreich reiseten, in einer großen vornehmen Gesellschaft bei der Tafel öffentlich versichert und bekräftigt; wie in der Sammlung einiger Nachrichten Herrn Emanuel Swedenborg betreffend, die in Hamburg 1771 herausgekommen, Pag. 8. und 9. zu lesen ist. So stimmt auch die Versicherung dieses Schwedischen Ministers mit dem überein, ... daß er ... mit allen Schwedischen Bischöfen, Reichsräthen und andern Großen des Reichs deßwegen im genauesten Umgange stehe, weil sie wüßten, daß er in der Gesellschaft der Engel sei." So weit der Auszug von 1771. Auf das Jahr 1763, in welches derselbe die Begebenheit setzt, dürfen wir nicht zu viel Gewicht legen; denn der Hauptmann von Stahlhammer (von welchem tiefer unten), der sehr ins Einzelne geht, nennt das Jahr 1758. Zwar spricht dieser nicht, wie der Auszug, von einem

die Ihrem Herrn Bruder und Sie betreffende oben angeführte Anekdote, mit einer Ueberzeugung, die mir seltsam vorkam. Jeder, der diese wirklich aufgeklärte Schwester des großen Friedrichs gekannt hat, wird mir Recht geben, daß sie nichts weniger als schwärmerisch, und daß ihre ganze Geistes-Stimmung völlig von dergleichen Einfällen frei war. Dennoch schien sie mir von den übernatürlichen Swedenborgischen Geisterconferenzen so überzeugt, daß ich es kaum wagen durfte, einige Zweifel und meinen Verdacht von geheimen Intriguen zu äußern; und ein königliches: je ne suis pas facilement dupe, endigte alle Widerlegungen.... Ich bürge für die Wahrheit der Erzählung, die mir nachher von hoher Hand bestätigt ward, und nicht dem geringsten Zweifel unterworfen ist." Dieses Zeugniß des Cavaliers wird nur noch verstärkt durch das des „Ritters Beylon, ehemaligen Lecteurs der Königin Mutter", auf den er nun übergeht; denn obgleich dieser die Sache auf Kosten des Charakters Swedenborg's und der rechtschaffenen Grafen H. und T. zu erklären suchte, so mußte er doch die Thatsache selbst zugeben, daß nämlich Swedenborg der Königin wiedersagte, was, wie sie überzeugt war, nur sie selbst und ihr verstorbener

Gespräche der Königin mit dem Prinzen, sondern von ihrer letzten Correspondenz mit demselben, und es ist nicht unmöglich, daß beide Aufträge, und zwar zu verschiedenen Zeiten, Statt hatten, allein dann war wohl der allgemeinere, (von dem Stahlhammer spricht), „den Prinzen zu grüßen," der spätere, da er schon eine Bekanntschaft der Königin mit Swedenborg's Gabe voraussetzt. Andere Varianten s. oben S. 32. ff. 82 f. 96. f. 104 ff. 112. f. 115. f. 128.

Bruder wissen konnten; denn unser Cavalier giebt als Erzählung des Ritters Beylon unter Anderem wörtlich Folgendes: (S. 307. f.) „Die Königin . . . schrieb . . . ihrem „Bruder, dem Prinzen von Preußen, um sich Rath und „Hülfe bei ihm zu erbitten. Die Königin erhielt keine „Antwort; und da der Prinz bald nachher starb, so erfuhr sie nie, warum er nicht geantwortet hatte; sie trug „deßhalb Swedenborg auf, ihn darnach zu fragen. . . . „Swedenborg . . . . eilte des andern Tages zur Königin; und dort in der Stille ihres Cabinetes sagte „er ihr: der Geist des Prinzen sei ihm erschienen, und „habe ihm aufgetragen, ihr zu sagen: Er hätte deßfalls „nicht geantwortet, weil er das Betragen seiner Schwester zu sehr gemißbilligt hätte, da sie vor Gott Schuld „an dem ihrer unvorsichtigen Staatsklugheit und ihres „Ehrgeizes wegen vergossenen Blute wäre, und dafür „büßen müsse. Er bäte sie daher, sich nie wieder in „Staatshändel zu mischen, die Regierung sich nicht anzumaßen, und keine Unruhen anzustiften, wovon sie „über kurz oder lang das Opfer sein würde *). Die „Königin, äußerst verwundert über diese Erklärung, und in der festen Ueberzeugung: niemand als ihr verstorbener Bruder könnte ge-

*) Es ist überflüssig, hier zu bemerken, daß der Ritter Beylon bloß vermuthet, Swedenborg habe so zu der Königin gesprochen, da er ja selbst sogleich eingesteht, die Königin habe den Inhalt seiner Worte nicht wieder erzählt. Auch würde sie durch die Swedenborg in den Mund gelegten keineswegs überzeugt geworden sein, und nicht gesagt haben, „nur Gott und ihr Bruder hätten ihm dies sagen können."

„heime Umstände und Briefe wissen, die sie nur ihm „entdeckt hatte, glaubte seit diesem Augenblick „an Swedenborg, und ward seine eifrige Vertheidige„rin, ohne sich jedoch auf den Inhalt seines „Berichtes einzulassen." So weit der Cavalier, dessen Erklärungsversuch die Herausgeber der Berliner Monatsschrift nun (S. 311.) den eines andern Ungenannten, den sie als „einen gleichfalls höchst glaubwürdigen Mann" bezeichnen, gegen den aber die Königin nicht so offenherzig gewesen war, entgegenstellen. Da beide Erklärungsversuche später auch in den Allgemeinen Anzeiger der Deutschen vom Jahr 1809. (N. 36. u. 37. v. 6 u. 7. Febr.) eingerückt wurden, so gab Herr Syndicus und Bürgermeister Joh. Friedrich von Meyer in Frankfurt am Main, der gleichfalls nichts weniger als ein Anhänger Swedenborgs, vielmehr ein Gegner seiner Lehre ist, in N. 60. des Anzeigers (v. 11. März) eine sehr bündige Widerlegung, die er später auch in seinen Hades, Frankf. 1810. S. 101. ff. aufnahm, und von der ich, weil beide Erklärungsversuche im Jahr 1822 auch in den Hesperus (N. 87. u. 88.) aufgenommen, und mir entgegengesetzt worden waren, schon anderwärts *) einen Auszug gegeben habe.

Ueber die Abweichung beider Berichte von einander hat Hr. von Meyer in s. Hades S. 101. f. folgende sehr richtige Bemerkung gemacht: „Unter den beiden ungläubigen Berichtstellern, welche beide mit der Königin Luise Ulrike von Schweden über die fragliche Geschichte gesprochen haben wollen, zeigt sich die Königin dem einen

*) In meiner einleitenden Vorrede zu Swedenborg's Offenbarungen, Bd. I. 1823. S. CCXLIII. ff

gläubig, dem andern ungläubig. Wer hat nun Recht? Erstlich beide: sofern die Frage ist, wie sich die Königin zeigte. Aber vom Schein zum Sein zu kommen, so war sie ohne Zweifel das erste, und schien nach Umständen das Letztere. So bringt es die Sache selbst, und die gemeinste Erfahrung mit sich. Was lesen wir, S. 413. des allg. Anz. [s. oben S. 83.] aus Pernety von der klugen Königin? „„Sie aber vermied, hierauf zu antworten, und sagte bloß: O! was die Geschichte der Gräfin Martefeld [sollte heißen: Marteville] betrifft, die ist zuverläßig.““ — Sollte sie also der Neugier des Briefstellers N. 2., dem sie die erhaltene Antwort nicht eingestand, ihr weise verwahrtes Fürstliches Herz eröffnet haben? Seiner Meinung nach unstreitig: denn es gehört Selbstverläugnung dazu, um einzusehen, daß wir von einer solchen Person getäuscht werden. Ein jeder schmeichelt sich, im Vertrauen zu sein. Sie selbst aber wird den zudringlichen Nachfragen dadurch ein Ende zu machen wissen, daß sie zuletzt nichts mehr von der Sache weiß... Da ich nun ... diese Königin von Schweden, „„die aufgeklärte Schwester des großen Friedrichs““, für nicht minder staatsklug als die Erklärer halten darf: so wird man mir nach dem allen verzeihen, wenn ich versichere: dieser Schlüssel schließt mir noch zur Zeit gar nichts auf. ... Wie also, wenn nicht Swedenborg, sondern die Erklärer — ich sage keineswegs „„Betrüger““ — aber (wohlmeinende) „„Lügner““ wären? Titel, mit denen man einen Ungekannten beschenkt, der ... von beiden Theilen immer das Lob des edelsten moralischen Charakters davon getragen hat — man müßte denn z. B. ausnehmen, was Ritter Beylon errathen haben will, die Königin aber geradezu für falsch

erklärt." So weit Hr. v. Meyer. Wenn derselbe hier sehr gut gezeigt hat, daß beide Erklärungsversuche nichts beweisen, und sich widersprechen, so ist noch hinzuzufügen, daß auch der Bericht des zweiten Erklärers nur eine weitere Bestätigung dessen enthält, worauf es eigentlich ankommt, sofern er bestätigt, daß Swedenborg der Königin vor vielen Zeugen eine Nachricht von ihrem verstorbenen Bruder hinterbrachte, durch welche die Königin in Schrecken versetzt worden sei, und dann, daß die Königin Swedenborg für einen rechtschaffenen Mann erklärte, der sich namentlich dazu nicht brauchen ließ, wozu er sich nach der Vermuthung des ersten Berichterstatters sollte haben brauchen lassen. Auch der zweite Berichterstatter erzählt nämlich wörtlich Folgendes: „Ich „fand in Stockholm selbst das Gerücht fast durchgän„gig geglaubt: Swedenborg habe der verwitweten Kö„nigin Luise Ulrike besondere Nachrichten von ihrem ver„storbenen Bruder, dem hochseligen Prinzen von Preu„ßen, mitgetheilt; Nachrichten, welche unmittelbaren Be„zug auf Umstände hätten, die Keinem Menschen als „der Königin und dem Prinzen bekannt gewesen wären. „Verschiedene behaupteten sogar: die Königin, wel„che Swedenborgen ... den Auftrag gegeben, den Geist „ihres Bruders darüber zu befragen, habe sichtbare „Kennzeichen des Schreckens von sich gegeben, „als ihr nun der Prophet [so nannte sich Swedenborg nie] ... diese Nachrichten mitgetheilt hätte."

So weit dieser Erklärer, der noch beifügt, seine Unterredung mit der Königin habe im Jahr 1779. Statt gehabt, und diese habe Swedenborg das Zeugniß gegeben: „qu'à ce point près il n'avoit pas manqué ni de talens,

„ni d'honnêteté, et qu'entre autres il avoit eu celle, „de se refuser aux vues de quelques personnes, „qui avoient voulu abuser de lui et de ses visions „du temps des partis.“

Die Frechheit des ersten Erklärers in der Berliner Monatschrift, welcher, um nur — die fixe Idee des Zeitgeistes! — nichts über dieser niedern Ordnung der Dinge aufkommen zu lassen, sich nicht gescheut hatte, den Charakter von Männern, welche um ihres tugendhaften Charakters willen sowohl in Schweden als im Ausland in großer Achtung standen, geradezu des „Betrugs“ zu beschuldigen, bestimmte einen angesehenen Schwedischen Offizier in Stockholm, der noch dazu kein Anhänger Swedenborgs war, ja nicht einmahl an Geistererscheinungen glaubte, denselben öffentlich zu tadeln, und seinen Vermuthungen eine umständliche Erzählung des ganzen Hergangs der Sache entgegenzusetzen; dies geschah mit Nennung seines Namens in dem unten in der Note *) eingerückten Schrei-

*) Da ich eine deutsche Uebersetzung dieses Schreibens schon in meiner einleitenden Vorrede zu Swedenborgs Werken (Thl. 1. S. CCXLV. ff.) gegeben habe, so will ich hier das französische Original, „Abrégé des ouvrages d' Em. Swedenborg . . . A Stockholm, et se vend à Strasbourg, chez J. G. Treuttel, Libr. 1788.“ p. LVIII. ss. selbst reden lassen. Die Herausgeber rücken das Schreiben mit den Worten ein: „Un de ces prodiges, contesté à Swédenborg, a donné lieu à une accusation d'imposture, dont il faut laver sa mémoire: voici l'accusation, et le fait, tel qu'il est rapporté faussement dans tous les papiers publics de l'Europe: „Swédenborg, „dit-on, instruit, par des sénateurs, de la correspondence „secrete de la feue reine de Suède avec le Prince de

ben, das mit seiner Erlaubniß in eine französische Schrift eingerückt wurde, welche noch in demselben Jahr 1788. zu Stockholm erschien.

„Prusse, son frère, en révéla les mystères à cette „princesse, et la laissa croire qu'il avoit été instruit „par des moyens surnaturels". — Cette calomnie vient d'être détruite par le témoignage d'un homme en tout point digne de foi, qui a permis de publier sa lettre: la voici.

Stockholm, le 13. Mai 1788.

„J'ai lu avec étonnement la lettre qui rapporte l'en„tretien qu'a eu le fameux Swédenborg avec la reine „Louise Ulrique; les circonstances en sont tout-à-fait faus„ses, et j'espère que l'auteur me pardonnera si par un „récit fidelle, qui peut être attesté par plusieurs „personnes de distinction, qui étaient pré„sentes, et qui sont encore en vie, je lui mon„tre combien il s'est trompé.

„En 1758, peu de temps après la mort du prince „de Prusse, Swédenborg vint à la cour: il avoit cou„tume de s'y trouver regulièrement. A peine eut-il été „apperçu de la reine, qu'elle lui dit: A propos, Mon„sieur l'assesseur, avez-vous vu mon frère? — Swéden„borg répondit que non, et la reine lui répliqua, si „vous le rencontrez, saluez-le de ma part. En disant „cela elle n'avait d'autre intention que de plaisanter, „et ne pensait nullement à lui demander la moindre „instruction touchant son frère. Huit jour après, et non„pas vingt-quatre heures après, ni dans une audience „particulière, Swédenborg vint de nouveau à la cour, mais „de si bonne heure, que la reine n'avait pas encore „quitté son appartement, appelé la chambre blanche, „où elle causait avec ses dames d'honneur, et d'autres „femmes de la cour. Swédenborg n'attend point que

Nach all diesen unverwerflichen Zeugnissen kann man das Fernsehen Swedenborg's als völlig constatirt betrachten, und darf sich nicht wundern, daß selbst der ungläubige Baron von Grimm, nachdem er die Geschichte mit der Königin erzählt hatte, zu dem Urtheile genöthigt

---

„la reine sorte, il entre directement dans son appar-„tement, et lui parle bas, à l'oreille. La reine, frappé „d'étonnement, se trouva mal, et eut besoin de quelque „temps pour se remettre. Revenue à elle-même, elle „dit aux personnes qui l'entouraient: Il n'y a que „Dieu, et mon frère, qui puissent savoir ce „qu'il vient de me dire. Elle avoua, qu'il lui avait „parlé de sa dernière correspondence avec ce „prince, dont le sujet n'était connu que d'eux seuls.

„Je ne puis expliquer comment Swédenborg eut con-„naissance de ce secret; mais ce que je puis assurer „sur mon honneur, c'est que ni le comte H ... „comme le dit l'auteur de la lettre, ni personne, n'a „intercepté ou lu les lettres de la reine; le sénat „d'alors lui permettait d'écrire à son frère dans la plus „grande sécurité, et il regardait cette correspondence „comme très indifférente à l'Etat.

„Il est évident que l'auteur de la susdite lettre n'a „pas du tout connu le caractère du comte H .... Ce „seigneur respectable, qui a rendu les services „les plus importans à sa patrie, réunit aux talens „de l'esprit les qualités du coeur, et son âge „avancé n'affaiblit point en lui ces dons précieux. Il „joignit toujours, pendant toute son administration, la „politique la plus éclairée à la plus scrupuleuse in-„tegrité, et il se déclara l'ennemi des intrigues „secretes et des menées sourdes, qu'il regar-„dait comme des moyens indignes pour arri-„ver à son but.

war: „Diese Thatsache ist durch so achtungswerthe Autoritäten beglaubigt, daß es unmöglich ist, sie zu läugnen; die Frage ist nur, wie man daran soll glauben können!“ *) Die Ant-

„L'auteur n'a pas mieux connu l'assesseur Swédenborg; la seule faiblesse de cet homme vraiment honnête était de croire aux apparitions des esprits; mais je l'ai connu pendant très-long-temps, et je puis assurer qu'il était aussi persuadé de parler et de converser avec des esprits, que je le suis, moi, dans ce moment, d'écrire ceci. Comme citoyen, et comme ami, c'était l'homme le plus integre, ayant en horreur l'imposture, et menant une vie exemplaire.

„L'explication qu'a voulu donner de ce fait le chevalier Beylon est, par conséquent, destituée de fondement; et la visite faite pendant la nuit à Swédenborg, par les comtes H... et T... est entièrement controuvée.

„Au reste, l'auteur de la lettre peut être assuré que je ne suis rien moins que sectateur de Swédenborg; l'amour seul de la vérité m'a engagé à rendre avec fidélité un fait qu'on a si souvent rapporté avec des détails entièrement faux; et j'affirme ce que je viens d'écrire, en apposant la signature de mon nom“.

„Signé Charles-Leonhard de Stahlhammer,
„Capitaine, et chevalier de l'ordre royal de l'épée.“

*) „Ce fait est confirmé par des autorités si respectables qu'il est impossible de le nier: mais le moyen d'y croire!“ in den Mémoires hist. lit. et anecdotiques, tirés de la Correspondence adressée au Duc de Saxe-Gotha par le Baron de Grimm. Ed. London, 1813. t. III. p. 56. f. Noble, an Appeal in behalf of the views of the eternal world etc. London 1826. p. 284.

wort hierauf ist nun nicht mehr schwer. Von bloßen Einbildungen und Träumereien kann natürlich, wie schon oben (S. 23 f.) bemerkt worden, eben so wenig die Rede sein, als von bloßen Schlüssen. Die Annahme eines Betrugs aber würde, wenn Alles zusammengenommen wird, nicht nur nicht ausreichen, sondern auch dem anerkannt gewissenhaften Charakter Swedenborg's völlig widerstreiten, welchen selbst Baron Grimm nannte „un homme distingué non seulement par sa probité, mais encore par ses connaissances". —

Es bleibt demnach nichts anderes übrig, als zu einer Qualitas occulta der menschlichen Seele seine Zuflucht zu nehmen, oder die Quelle anzuerkennen, die Swedenborg selbst für dergleichen Mehrwissen genannt hatte. Das Erstere ist weiter nichts als das Bekenntniß unserer Unwissenheit, und erklärt gar nichts. Die natürlichste Erklärung dagegen ist eben diejenige, welche Swedenborg selbst gab, daß wir nämlich einen innern Menschen mit geistigen, d. h. aber substantiellen, Organen haben, die wir in eine andere geistige Welt mitnehmen; daß die Organe dieses innern Menschen unter gewissen Bedingungen schon hienieden für die andere Welt geöffnet werden können, und daß dieses bei ihm wirklich, und zwar in einem ungewöhnlichen Grade, der Fall war. Für diese Erklärung spricht überdies auch die „sehr feine Selbstbeobachtung" und die „aufrichtigste und festeste Ueberzeugung von der Wahrheit und Wirklichkeit seines täglichen Geisterumgangs", die selbst seine Gegner ihm nachrühmen *), ein Mann von dieser

*) Z. B. Hr. Prof. Fried. Fischer in Basel in s. „Somnambulismus", 1839. wo er S. 262. sagt: „Er war, daran „ist kein Zweifel, der aufrichtigsten und festesten

anerkannten Redlichkeit und unbedingten Wahrhaftigkeit wollte keine andere Quelle seiner Fernblicke nennen, als die, deren er sich bewußt war; und ein Mann von dieser feinen Beobachtungs- und Unterscheidungsgabe war sich

---

„Ueberzeugung von der Wahrheit seines täglichen Geisterumgangs, und spricht diese z. B. in einem Briefe an den Würtembergischen Prälaten Oetinger, vom 11. Nov. 1766, in folgenden runden Worten aus: „„Ob ich mit den Aposteln geredet habe? Hierauf antworte ich: Ich habe mit Paulus ein ganzes Jahr geredet, namentlich auch von dem, was er Röm. 3, 28. geschrieben hat. Ich habe dreimal mit Johannes gesprochen, einmal mit Moses und hundertmal mit Luther, welcher bekannte, daß er wider die Warnung eines Engels fidem solam (oder den Glauben allein) angenommen hätte, und zwar einzig und allein wegen der Trennung von den Papisten. Mit den Engeln endlich habe ich nun seit 22 Jahren geredet und rede noch täglich mit ihnen.“ S. 264. „In der Erklärung, die Swedenborg hievon giebt, spricht sich unwillkührlich eine sehr feine Selbstbeobachtung aus.“ S. 265. „Eben so fein und treffend sind die unwillkührlichen Selbstbeobachtungen über den innerlichen Ursprung der Reden seiner Engel, die folgender Beschreibung ihrer Sprache zu Grunde liegen. . . . „„Die Engel, welche mit dem Menschen reden, reden nicht in ihrer Sprache, sondern in der Sprache des Menschen und auch in andern Sprachen, die der Mensch inne hat, nicht aber in Sprachen, die der Mensch nicht versteht. Die Ursache, daß sichs so verhält, ist die, weil die Engel, wenn sie mit dem Menschen reden, sich zu ihm wenden und sich mit ihm vereinigen. Der Engel aber oder auch der Geist, wenn er zu dem Menschen kommt und durch die Wendung sich mit ihm vereinigt, bringt in das ganze Gedächtniß des Menschen ein, so daß er selbst

auch wirklich der wahren Quelle bewußt, zumahl wenn dieses Bewußtsein durch solche objective Belege bestätigt wird: wie hätte er durch bloße „Hallucinationen" auf solche verborgene Dinge kommen können? Es hätte doch

---

„beinahe glaubt, er wisse die Gedanken und die Sprache „des Menschen von sich selbst, während er sie doch nur „in dem Gedächtnisse des Menschen liest"". Wenn Hr. Fischer weiter bemerkt, S. 268. „Was die Fernblicke Swedenborgs selbst anbelangt, so scheinen sie wirklich bloß auf der gläubigen Sage seiner Jünger zu beruhen. Es sind vier Wunder dieser Art, wovon die Rede geht. Drei erzählt der deutsche Uebersetzer seiner auserlesenen Werke": — so beweist diese Bemerkung bloß, daß er die Acten nicht gelesen hat, selbst nicht einmahl diejenigen, auf welche er sich ausdrücklich beruft, denn schon der Uebersetzer von 1776 (oder eigentlich 1771; denn die erste Auflage erschien 1771), dessen er hier und S. 262. gedenkt, hat sich, wie wir (oben S. 135.) gesehen, für jene Fernblicke auf unverwerfliche Zeugen berufen, die keineswegs zu den „Jüngern Swedenborg's" gehörten. Aber die Wahrheit obiger Thatsachen paßte nicht gut zu Hrn. Fischers Hypothese bloßer „Hallucinationen"; weßhalb ihm nichts anderes übrig blieb, als ihre Realität in Abrede zu ziehen, wie er dies überhaupt in Beziehung auf alle „objectiven Spuren" that, z. B. S. 219. wo er sagt: „Was objective Spuren anbelangt, welche nun freilich die Gespensterhallucination nicht hinterlassen kann, so stehen wir nicht an, alle derartigen Fälle für mißdeuteten Zufall oder betrügerischen Spuk zu erklären." Dies ist freilich die leichteste Art, mit unbequemen Thatsachen fertig zu werden! Dasselbe gilt gegen die ähnlichen Erklärungsversuche Herder's und Anderer, wogegen z. B. Carus viel mehr psychologischen Takt zeigte, wenn er die ganze Erscheinung Swedenborg's geradezu für ein psychologi-

wunderbar zugehen müssen, wenn der bloße Zufall dergleichen errathen hätte, während außerdem zwar etwas Ungewöhnliches, aber doch kein eigentliches Wunder da ist, sondern alles natürlich zugeht.

Zwar können wir, wenn wir alles zusammen nehmen, das Vorsehungsvolle bei ihm nicht läugnen; allein an sich lag seinen Fernblicken doch ein Vermögen der Seele zu Grunde, das Allen gemein ist, und nur entwickelt zu werden braucht, obwohl es auch dann kein unvermitteltes, nicht jene Qualitas occulta ist, sondern um in Wirksamkeit zu treten, gewisse Vermittelungen voraussetzt, und zwar eben solche, dergleichen Swedenborg angab.

Hätte seine Seele das unvermittelte Vermögen solcher Fernblicke gehabt, so sollte er mehr gesehen haben, als er wirk-

---

sches Wunder erklärte. Auch das Monthly Review fällte später, nachdem es besser mit ihm bekannt war, ein ganz anderes Urtheil als zu Anfang, (vgl. oben S. 56. 65.), und sagt z. B. im Novemberheft 1778 gerade wie Carus: „Count Swedenborg is certainly to be ranked among the wonders of the age ... who so calmly, yet confidently, and with so much simplicity and cool reasonings, relates the frequent interviews he has had with the world of spirits. .. In whatever light we regard this author, there is something truly astonishing in him and in his writings." Dann Vol. LXIII. App. über seine Lehre: „Possibly, when the doctrine here taught is stripped of its peculiar garb, it will be found to mean nothing more than that real piety, integrity, and goodness of heart, which all good men must plead for, and earnestly wish to see universally prevail ... we must also regard him as a most extraordinary, and indeed a most wonderful man." S. Noble, Appeal etc. p. 361. s.

lich sah; sein Sehen war bedingt durch das Vorhandensein der geeigneten Vermittelungen. So sah er z. B., daß John Wesley ein großes Verlangen hatte, mit ihm zu sprechen, er sah ferner die Stunde seines eigenen Todes voraus, aber er scheint nicht gesehen zu haben, ob Wesley wirklich noch vorher zu ihm kommen, vielleicht auch nicht, welche falsche Gerüchte derselbe später über ihn ausstreuen würde; denn sonst hätte er wol diesen nicht zu sich eingeladen, weil er vorausgesehen hätte, daß Wesley durch eine Reise verhindert sein würde, innerhalb der noch übrigen Zeit zu kommen.

Dies führt uns auf das

Zeugniß des John Wesley

selbst, so wie es der vollkommen glaubwürdige Hr. S. Noble, Prediger in London, aufbewahrt hat. Dieser sagt: *) „Ich bin durch die Vorsehung in den Stand gesetzt worden, mittelst einiger Urkunden, welche vor Kurzem in meine Hände fielen, dem Gang der Veränderungen in Hrn. Wesleys Gesinnung gegen Swedenborg auf die Spur zu kommen, und zwar so, daß seine Autorität in Rücksicht der ungünstigen Ansicht, die er zuletzt annahm, vollständig neutralisirt wird; denn ich bin im Stande, zu zeigen, daß bei jener Ansicht Hr. Wesley in geradem Widerspruch mit Hrn. Wesley selbst steht; und daß sein erstes Urtheil auf weit besserem Grunde ruhte, als sein letztes. Es erscheint als gewiß, daß Hr. Wesley einmahl geneigt war, Swedenborg's Zeugniß in der vollständigsten Weise anzu-

*) Samuel Noble, Minister of Hannover-street-chapel, London, an Appeal in behalf of the views of the eternal world and state etc. London 1826. p. 305.

nehmen, und zwar darum, weil er unzweifelhafte Erfahrung von dessen übernatürlichem Wissen hatte.

„Unter Hrn. Wesley's Predigern im Jahr 1772 war auch der verewigte Hr. Smith, ein Mann von großer Frömmigkeit und Rechtschaffenheit, welcher nachher einer der ersten Geistlichen in unserer Kirche wurde. Da ich eine seltsame Anekdote gehört hatte, welche sich auf seine Autorität stützen sollte, so schrieb ich an Hrn. J. J. Hawkins, den wohl bekannten Ingenieur, welcher in vertrauter Bekanntschaft mit Hr. Smith gestanden hatte, ihn um einen genauen Bericht darüber zu bitten. Das folgende (ein wenig abgekürzt) ist seine Antwort, datirt vom 6. Febr. 1826.

„Lieber Herr! In Erwiederung auf Ihre Fragen bin ich im Stande zu sagen, daß ich mich genau erinnere, den Hochehrw. Samuel Smith zu wiederholten Mahlen um das Jahr 1787 oder 1788 sagen gehört zu haben, daß er gegen das äußerste Ende des Februars 1772 mit einigen andern Predigern sich bei dem Hochehrw. John Wesley befand, um Instructionen von ihm zu empfangen und ihm zu helfen bei den Vorbereitungen zu der großen Rundreise, die Hr. Wesley zu unternehmen im Begriffe war; daß während sie so bei ihm waren, ein Brief an Hrn. Wesley ankam, den er mit augenscheinlichem Erstaunen las; daß er nach einer Pause den Brief den Anwesenden vorlas, der ungefähr in folgenden Worten abgefaßt war: . . .

„Great Bath Street, Cold Bath Fields, Febr. . . . . 1772.

„Mein Herr!

„Ich bin in der Geisterwelt unterrichtet worden, daß Sie ein großes Verlangen haben, mich zu sprechen: es

soll mich daher freuen, Sie zu sehen, Falls Sie mich mit Ihrem Besuche beehren wollen. Ich bin, mein Herr,

„Ihr

„gehorsamster Diener,

„Eman. Swedenborg."

„Hr. Wesley bekannte den Anwesenden offen, daß er wirklich ein sehr großes Verlangen gehabt habe, Swedenborg zu sehen und zu sprechen, und daß er dieses Verlangen gegen Niemanden geäußert hätte.

„Hr. Wesley schrieb als Antwort, daß er jetzt gerade sehr eifrig mit den Vorbereitungen zu einer Reise von sechs Monaten beschäftigt sei, sich aber das Vergnügen machen werde, gleich nach seiner Zurückkunft nach London Hrn. Swedenborg aufzuwarten. Hr. Smith erzählte mir weiter, daß er aus sehr guter Quelle erfahren habe, Swedenborg habe wieder geschrieben, der beabsichtigte Besuch des Hrn. Wesley würde zu spät kommen, da er, Swedenborg, am 29. Tag des nächsten Monats in die Geisterwelt abgehen werde, um nicht wieder zurückzukehren.

„Hr. Wesley machte die Rundreise, und erfuhr bei seiner Zurückkunft nach London [wo nicht, wie sehr wahrscheinlich ist, schon früher], daß Swedenborg wirklich aus diesem Leben geschieden sei den 29. März vorher.

„Diese außerordentliche Correspondenz bewog Hrn. Smith, Swedenborg's Schriften zu prüfen, und das Resultat war eine feste Ueberzeugung von der Vernünftigkeit und Wahrheit der in diesen unschätzbaren Schriften bekannt gemachten himmlischen Lehren, welche Lehren er

während seines noch übrigen Lebens nun eifrig zu verbreiten suchte *).

„Daß Hr. Smith ein Mann von unzweifelhafter Wahrhaftigkeit war, kann durch mehrere noch lebende Personen außer mir selbst bezeugt werden; die Thatsache, daß eine solche Correspondenz zwischen dem Ehrenwerthen Emanuel Swedenborg und dem Hochehrw. John Wesley Statt hatte, gründet sich also auf die beste Autorität.

„Schlägt man Hrn. Wesley's gedrucktes Journal nach, so kann man sehen, daß er London am 1. März des Jahres 1772 verließ, am 3. in Bristol eintraf, am 14. in Worcester, und in Chester am 29., welches der Tag von Swedenborgs letztem Abscheiden aus dieser Welt war. Hr. Wesley besuchte auf seiner weitern Rundreise Liverpool und verschiedene andere Städte im Norden Englands und in Schottland, und kehrte über Northumberland und Durham nach Yorkshire zurück, und von da durch Derbyshire, Staffordshire, Shropshire nach Wales; von da nach Bristol, Salisbury, Wincheſter, Portsmouth und London, wo er am 10. Oct. desselben Jahres ankam, nachdem er mehr als 6 Monate abwesend gewesen war.

„Ich fühle es als meine Pflicht, Ihr Verlangen zu erfüllen, und zu gestatten, daß mein Name als Ihr unmittelbarer Gewährsmann erscheine. Ich bleibe, lieber Herr,

„Ihr ganz aufrichtiger
„John Isaak Hawkins."

*) Man sieht hieraus zweierlei, einmahl, daß Swedenborg's Schreiben an Wesley doch nicht zweck- oder erfolglos war, und dann, daß solche außerordentliche Thatsachen

„Diesem kann ich noch beifügen, daß der Hochehrw. Hr. Sibly mich versichert hat, daß er Herrn Smith obige Anekdote erzählen gehört; und daß er, wenn es nöthig wäre, mehrere andere noch lebende Personen nennen könnte, welche dieselbe auch gehört haben mußten. Er bestätigt auch vollkommen die Behauptung des Hrn. Hawkins in Beziehung auf Hrn. Smiths Wahrhaftigkeit. So ist es also unmöglich, zu bezweifeln, daß Hr. Smith jenes Zeugniß abgelegt hat, und es wäre schwer anzunehmen, daß er mit oder ohne Absicht ein Ereigniß hätte entstellen können, das sich ihm so tief eingedrückt haben mußte, und für das die darauf folgende Veränderung seiner Ansichten noch einen weitern Beweis von einer andern Seite her bildete.

„Es mag nicht ungeeignet sein, hier zu bemerken, daß die Uebersetzung von Swedenborg's kleinem Werk über den Verkehr zwischen Seele und Leib nicht lange vorher (im Jahr 1770) erschienen war, mit einer an die Universitäten gerichteten Vorrede des Uebersetzers, welche die Ansprüche des Verfassers auf Aufmerksamkeit geltend machte. Diese hatte Hr. W. wahrscheinlich gesehen, und in Folge dessen das Verlangen, das er anerkannte, gefaßt, den Verfasser zu sehen. Die Entdeckung, daß dieses Verlangen,

---

überhaupt, wenn sie auch an sich die Richtigkeit der Lehre nicht beweisen, doch zu dieser hinführen können, wie denn auch mir selbst ein junger Theologe bezeugte, er sei bloß durch die von Hrn. Prof. v. Eschenmayer Swedenborg angedichtete Stelle (über Dr. Paulus in Heidelberg) bewogen worden, Swedenborg zu lesen, in Folge dessen er dann sich von der Richtigkeit der Swedenborg'schen Lehre überzeugte. A. d. H.

obgleich es als Geheimniß in seiner eigenen Brust verschlossen geblieben war, Swedenborg bekannt war, muß ihn gar sehr angeregt haben; sie muß ihn überzeugt haben, daß Swedenborg's Behauptung, er besitze den Vorzug des Umgangs mit Engeln und Geistern, wahr sei: und es ist ganz natürlich anzunehmen, daß er hieraus schloß, daß die von Swedenborg bezeichnete Ursache, warum er diesen Vorzug empfangen, daß er nämlich für ein heiliges Amt, zu dem er berufen worden, möge befähigt werden, auch wahr sei. Und wirklich liegt noch weiter der stärkste Beweis vor, daß Hrn. Wesley's Ueberzeugung so weit ging. Ich hatte vor einiger Zeit während einer Unterredung eine Anekdote, welche dies bewies, erzählen hören von Seiten des Hochwürdigen und verehrungswerthen Hrn. Clowes, Rectors der St. Johnskirche in Manchester, dessen erhabener Charakter in Hinsicht jeder Eigenschaft, die einen Diener des Evangeliums zieren kann, und so, wie sich von selbst versteht, auch in Rücksicht der Wahrhaftigkeit von Allen, die ihn kennen, (und wenige sind in einem ausgedehntern Kreise bekannt) anerkannt wird, sowohl von denen, die in theologischen Dingen von ihm abweichen, als denen, die mit ihm übereinstimmen; ich schrieb daher vor Kurzem an ihn, ihn um eine geschriebene Angabe der Einzelnheiten zu bitten, mit der Erlaubniß, sie mit seinem Namen bekannt machen zu dürfen; welche Bitte er freundlich gewährte. Derjenige Theil seines Schreibens (datirt vom 19. Jan. 1826.), der sich unmittelbar auf diesen Gegenstand bezieht, ist folgender:

„Mein sehr lieber Herr! Indem ich Ihren Wünschen, wie sie in Ihrem freundlichen Schreiben vom 16. ausgedrückt sind, vollkommen und gern entspreche, sende ich Ihnen folgende Nachricht, so wie sie mir mitgetheilt

worden ist von meinem verstorbenen frommen und gelehrten Freunde, Richard Houghton, Esq. in Liverpool, der auch mit Hrn. Wesley in vertrauter Bekanntschaft stand, so daß dieser letztere Gentleman nie Liverpool besuchte, ohne einige Zeit bei Hrn. Houghton zuzubringen. Nach meiner besten Erinnerung war es im Sommer des Jahres 1773, daß ich die Mittheilung erhielt, an einem Morgen, da ich Hrn. Houghton in seinem eigenen Hause besuchte, und zwar zu einer Zeit, da die Schriften des Ehrenw. E. S. die öffentliche Aufmerksamkeit zu erregen begannen. Diese Schriften waren mir damahls unbekannt, aber nicht so meinem Freunde, Hrn. Houghton, welcher über diesen Gegenstand in regelmäßigem Briefwechsel mit dem Hochw. T. Hartley stand, und sehr begierig war, mich mit denselben bekannt zu machen. Dem gemäß nahm mein Freund im Verlaufe unserer Unterhaltung Gelegenheit, des Namens des Hrn. Wesley und der Weise zu gedenken, in welcher derselbe bei seinem letzten Besuch in Liverpool seine Ansichten über diese Schriften ausgedrückt hatte. „Wir können nun (sagte Hr. Wesley) alle unsere theologischen Bücher verbrennen. Gott hat uns einen Lehrer vom Himmel gesandt, und in den Lehren Swedenborgs können wir alles lernen, was uns zu wissen nöthig ist.“

„Die Weise, in welcher Hr. Wesley sich hier ausdrückte, war gewiß sehr stark, und zwar so sehr, daß man, wäre es nicht gewiß, daß sein Gemüth damahls unter sehr mächtigem Einfluß zu Gunsten Swedenborg's stand, Verdacht schöpfen dürfte, er habe ironisch gesprochen. Ich bemerkte dies in meinem Brief an Hrn. Clowes; worauf dieser erwiederte: „Ich könnte bei der Weise, in

welcher Hr. Houghton sich ausgedrückt hatte, schwer begreifen, wie Ironie irgend etwas damit zu schaffen hatte: und Hr. Houghton mußte mit Gewißheit gewußt haben, ob dem so war oder nicht. Allein eine Untersuchung der Daten wird zeigen, daß Hrn. Wesley's Aeußerung gegen jenen Gentleman Statt hatte zu einer Zeit, da der Eindruck von Swedenborg's übernatürlicher Mittheilung in all seiner Kraft wirksam war. Der Besuch des Hrn. Clowes bei Hrn. Houghton hatte Statt im Sommer 1773: Hr. Wesley scheint nicht zu Liverpol gewesen zu sein zwischen dieser Zeit und dem 10. Oct. des vorhergegangenen Jahres, da er von seiner letzten großen Rundreise zurückkehrte. Auf dieser Rundreise besuchte er Liverpool, und war daselbst zu Anfang Aprils 1772 *). Dies muß also der „letzte Besuch" gewesen sein, dessen Hr. Houghton gedenkt; und dies war sechs Wochen, nachdem er die außerordentliche Mittheilung von Swedenborg erhalten hatte. Dies ist gewiß, und es ist auch höchst wahrscheinlich, daß zur Zeit, da er Liverpool besuchte, die Wirkung jener Mittheilung in hohem Grade verstärkt wurde durch das Wahrwerden der Anzeige, welche, wie wir gesehen, Swedenborg ihm vom Tage seines Todes gemacht hatte. Er starb, wie er es verkündigt hatte, am 29. März: es kann wenig Zweifel darüber sein, daß eine Anzeige davon in den Zeitungen erschien: von da aus wurde es, wie höchst wahrscheinlich ist, Hrn. Wesley bekannt, als er gerade zu Liverpool war, ungefähr 14 Tage nachher: und die Worte, deren er sich damahls gegen Hrn. Houghton bediente, werden nicht stärker erscheinen, als

*) Vgl. oben S. 152. A. d. U.

von ihm erwartet werden konnte zu einer Zeit, da zwei solcher neuen und vollkommen unbestreitbaren Beweise für die Wahrheit der Behauptungen Swedenborg's auf sein Gemüth wirkten.

„Doch Hr. Wesley, auf diese Weise wunderbar überzeugt von der Wahrheit der Behauptungen Swedenborg's (wenigstens in Beziehung auf dessen Verkehr mit der geistigen Welt), bemühte sich nachher, die Verbreitung eben derselben Ueberzeugung auf Andere zu hemmen! worin er jedoch bloß einen Beweis liefert zu Swedenborg's stehender Behauptung, daß der Wunderbeweis keine Kraft habe, irgend eine reelle oder bleibende Veränderung in den religiösen Ansichten, in welchen jemand sich bestärkt hat, hervorzubringen. Als Hr. Wesley jene starke Erklärung in Beziehung auf Swedenborg und seine Schriften abgab, sprach er von den letztern mehr gemäß dem, was er in ihnen zu finden erwartete, als gemäß dem, was er wirklich von ihnen wußte. Wahrscheinlich hatte er aber damahls wenig mehr von denselben gewußt, als was er aus dem Werkchen „über den Verkehr" erlernt hatte, und dieses enthält wahrscheinlich nichts, an dem er sich gestoßen hätte, zumahl da gewiß ist, ... daß selbst das Werk über Himmel und Hölle, welches die hauptsächlichen Resultate von Swedenborgs g.. liger Erfahrung giebt, nicht von ihm verdammt wurde. Als er aber fand, daß Swedenborg's Schriften einigen der Ansichten widerstritten, in welchen sich sein Gemüth sehr bestärkt hatte, so stießen diese, welche seine innern Ueberzeugungen waren, nach und nach die äußere Ueberzeugung aus, die bloß durch äußere, obgleich wunderhafte Beweise entstanden war, und in Folge dessen rückte er, wie Hr. Houghton nachher Herrn

Clowes benachrichtigte, sogar noch vor dem Ende des Jahres 1775 in sein Journal einen bittern Spott über eine der „Denkwürdigkeiten" Swedenborg's ein; und in Folge dessen nahm er auch später den falschen Bericht des Matthesius an, und beförderte dessen Verbreitung. Wirklich kann kein Zweifel darüber sein, daß damahls eine Angabe, wie die des Matthesius als eine Erleichterung auf ihn gewirkt habe; denn obgleich er das Ganze der Lehren Swedenborg's nicht annehmen konnte, so mußte doch der positive Beweis, den er von des Verfassers übernatürlichem Wissen hatte, ihn in seinem Verwerfen derselben oft beunruhigt haben; er mußte also froh gewesen sein, auf etwas zu stoßen, das ihn in Beziehung auf diese Verwerfung mehr mit sich selbst zufrieden machen konnte. Am Ende kamen vielleicht noch andere Ursachen hinzu, ihn in seiner Opposition zu bestärken. Als er zuerst den verläumderischen Bericht herausgab (im Jahr 1781), schien er noch einige Zweifel gehabt zu haben; daher er denselben mit der Anerkennung bevorwortete, daß Swedenborg „ein sehr großer Mann gewesen sei," und daß in seinen Schriften „viele vortreffliche Dinge" seien: als er nachher weniger geneigt schien, so viel zuzugeben, so hatte, obwohl er ohne Zweifel noch aufrichtig sich aussprach, doch vielleicht einige menschliche Schwachheit Einfluß auf sein Urtheil gewonnen. Es ist wohl bekannt, daß Hr. W. immer bereit zu Ergreifung von Maßregeln war, um alles, was einer Empörung unter seinen Schülern glich, — alles, was auf Verringerung seines Ansehens in ihren Gemüthern abzielte, niederzudrücken. Nun ist es aber eine gewisse Thatsache, daß Hr. Smith nicht der einzige unter seinen Zöglingen war, welcher zu denken begann, die Lehren der Neuen Kirche stehen über denen des

Methodismus *): unter seinen andern Predigern, welche zu demselben Schlusse kamen, waren Hr. James Hindmarsh, Hr. Isaak Hawkins, und Hr. R. Jackson, welche jetzt verstorben sind, nebst Hrn. J. W. Salmon und Hr. T. Parker, welche noch leben; welche insgesammt thätige Beförderer dieser Lehren wurden: es ist daher durchaus nicht zu verwundern, wenn Hr. W. zuletzt die entschiedensten Schritte that, um eine weitere Verbreitung unter seiner Herde zu verhindern.

„Obiges scheint mir eine klare und höchst wahrscheinliche Darstellung des Ganges der Veränderungen zu sein, welche über diesen Gegenstand im Gemüthe des Hrn. Wesley Statt hatten. Ich gebe sie indessen hier nicht in der Absicht, einen Flecken auf sein Andenken zu werfen. Ich habe wenig Zweifel, daß, obgleich einige irrige Ansichten, die in seinem Verstande sich festgesetzt, ihn abhielten, in dieser Welt schon die Lehren der Neuen Kirche anzunehmen, seine Absichten redlich waren, und ein Princip des wahrhaft Guten in seinem Herzen war, welches im andern Leben die Irrthümer, die es umdunkelt hatten, ausstoßen und ihn befähigen wird, die Wahrheit anzunehmen. Dies hatte Swedenborg wahrscheinlich gesehen, und aus diesem Grund ihn zu einem Besuch eingeladen: und so hoffe ich, daß Hr. Wesley, obgleich er auf Erden hauptsächlich als sein Gegner thätig war, nun im Himmel ihm beigesellt sei." So weit Hr. Noble.

Was nun die von dem verrückten Matthesius ausgestreuten und von Wesley eifrig verbreiteten Lügen über Swedenborg betrifft, so sind dieselben von wahrheitlieben-

*) Die Methodisten sind in England ungefähr dasselbe, was die Pietisten in Deutschland. A. d. H.

den Männern genau untersucht und in ihrer Blöße hingestellt worden. So giebt unter Andern *) der sehr glaubwürdige Prediger R. Hindmarsh **) folgenden Bericht hierüber: „Hr. Wesley behauptet in seinem Armìnian Magazine vom Aug. 1783. p. 438., er sei durch einen Hrn. Brockmer von London, und auch einen Hrn. Matthesius, einen Schwedischen Geistlichen, unterrichtet worden, daß der Baron Swedenborg, während er im Hause des erstern wohnte, ein heftiges Fieber gehabt habe, in dessen Höhe er völlig wahnsinnig [delirious] von Hrn. Brockmer ausgebrochen, ganz nackt auf die Straße gerannt sei, sich für den Messias erklärt und sich im Kothe gewälzt habe." ***) Da ich begierig war, die Wahrheit oder Falschheit dieser Geschichte aus Hrn. Brockmer's eigenem Munde zu erfahren, so machte ich mir ein Geschäft daraus, in Begleitung von drei andern Herren, die nun verstorben sind, bei ihm in seiner Wohnung zu Fetter-Lane einzusprechen, und ihn zu fragen, ob er jemahls dem Hrn. Wesley oder irgend einer andern Person eine Mittheilung wie die obige gemacht habe, wobei ich ihm zugleich die verschiedenen Numern des Magazins zeigte,

*) Vgl. oben S. 78.

**) Rob. Hindmarsh, A vindication of the Character, and writings of the Hon. Eman. Swedenborg, against the slanders and misrepresentations. (2. Ed.) Manchester 1822. p. 15. ss.

***) Ich kann um so weniger unterlassen, die Acten hierüber umständlich zu geben, als die Sache immer wieder aufgefrischt wird, und vor Kurzem abermahls ein Versuch gemacht wurde, dergleichen gegen ihn geltend zu machen. S. Tafel, Swedenborg u. s. Gegner. II, 1. S. 58 — 61.

in dem die von Hrn. Wesley bekannt gemachten Berichte enthalten waren. Nachdem er die Stellen hatte vorlesen hören, verneinte Hr. Brockmer die Thatsache ohne Zaudern, und erklärte bestimmt, „„daß er nie hierüber gegen Hrn. Wesley seinen Mund geöffnet, noch gegen irgend eine andere Person einen solchen Bericht gegeben habe.““ Er zeigte sich auch sehr ungehalten, daß Hr. Wesley sich herausgenommen, ohne sein Wissen und Willen von seinem Namen in einer öffentlichen Schrift Gebrauch zu machen. „„Baron Swedenborg, sagte er, war nie von „irgend einer Krankheit *), noch weniger von einem hef„tigen Fieber befallen, während er in meinem Hause war; „noch brach er jemahls bei mir aus in einem Zustand des „Wahnsinns, nackt auf die Straße rennend, und sich „dort für den Messias erklärend, wie Hr. Wesley ihm „ungerechter Weise aufgebürdet hat. Allein vielleicht hat „dieser einen Bericht ähnlicher Art von einer andern Per„son gehört; und es ist ja ganz bekannt, daß Hr. Wes„ley ein sehr leichtgläubiger Mann ist, und leicht „betrogen werden kann durch irgend eine unnütze „Erzählung, von welchem Quartier sie auch herkommen „mag““.

„Ich richtete dann an Herrn Brockmer folgende Frage: Vorausgesetzt, daß es wahr ist, daß Baron Swedenborg wirklich Engel und Geister sah, und mit ihnen verkehrte: haben Sie irgend etwas in seinem Benehmen bemerkt, das in so außerordentlichem Fall nicht natürlicher Weise erwartet werden konnte? Darauf erwiederte er Folgendes: „„Wenn ich glaubte, daß dies wahr ist, so würde ich mich über nichts wundern, das er sagte oder

*) Vgl. Sandel's Zeugniß oben S. 29.

dessen, was er von 1743 an geschrieben, zu geben, und daß er denselben auch wirklich in Gegenwart des Schwedischen Geistlichen, der ihm das letzte Sacrament des heil. Abendmahles reichte, gethan, und diesem Geistlichen erklärt habe, es sei alles falsch, nichts von all dem, was er der Welt in seinen theologischen Schriften überliefert habe, sei ihm vom Herrn oder von seinen Engeln mitgetheilt worden", u. s. w. Wir haben aus einer noch viel bessern Quelle als dieser angebliche Graf, dessen Name seinen Landsleuten nicht einmahl bekannt ist*), daß diese Behauptung schlechthin falsch ist und auf Erdichtung beruht**); denn Hr. Springer, ein achtungswerther Schwedischer Kaufmann, der sich seit mehr als zwanzig Jahren nach London zurückgezogen hat***), ein frommer Mann, den wir täglich sehen, und der mit Swedenborg eng verbunden war, (intimément lié) hat uns über diese Sache alle mögliche Auskunft gegeben, und zwar in Gegenwart einer sehr zahlreichen und achtungswerthen Gesellschaft. Er hat uns im Wesentlichen erzählt, daß Swedenborg, als die Stunde seines Todes, deren Ankunft er voraus geahnet und vorher verkündigt hatte, wirklich gekommen war, in diesem Augenblick ganz bei Sinnen war, und nach dem heiligen Abendmahl verlangte, das er dann auch wirklich aus den Händen eines Schwedischen Geistlichen, Namens Ferelius, erhielt, dem

*) Ein Schreiben hierüber aus dem Haag, das in the Magazine of Knowledge. Vol. II. London. 1791. p. 296. eingerückt ist, nennt ihn a Swedish nobleman (I think a Baron or Count Rosenberg).

**) Vgl. auch die Behauptung des Grafen Höpken oben S. 60.

***) Er war K. Schwed. Kommerzien-Rath und Consul in London. Vgl. oben S. 78. 80. 92. u. unten S. 172.

er in der Unterredung, die er damahls noch mit ihm hatte, nachdrücklich rieth, seine Anhänglichkeit an die Lehre des Neuen Jerusalems fortwährend zu bewahren, ohne sich in Verwirrung bringen zu lassen, durch all' die Gegensätze, auf die er stoßen könnte von Seiten der Menschen überhaupt und namentlich von derjenigen seines Kollegen Mattheſius, des andern Schwedischen Geistlichen, der sich schon sehr gegen diese nämliche Lehre erhoben hatte, wahrscheinlich aus dem zu Anfang dieser Vorrede angeführten Grunde, der genommen ist aus der Apostelgeschichte 19, 34. Dieser Herr Springer hat uns noch weiter gestern, Dienstag den 15. Nov. 1785, in Gegenwart einer zahlreichen und achtungswerthen Gesellschaft berichtet, daß Swedenborg jenem Mattheſius ein Geschenk mit seinen himmlischen Geheimnissen gemacht hatte, welche derselbe aber niemahls habe lesen wollen, und daß er in Folge der Feindschaft, die er gegen die darin enthaltene Lehre gefaßt, fortwährend einer der größten Widersacher Swedenborg's gewesen sei, und nicht wenig dazu beigetragen habe, jener argen Lüge Verbreitung und Glauben zu verschaffen, welche ein Geistlicher der englischen Kirche, einer der Häupter jenes Zweigs, den man Methodisten nennt, mit Namen Johann Wesley, unbesonnen genug war, in sein Arminianisches Journal ... einzurücken. Diese Lüge, welcher Hr. Wesley alle mögliche Wahrscheinlichkeit zu geben sucht, von der er aber keineswegs der Urheber ist, läßt sich darauf zurückbringen, daß Swedenborg gleich im Anfang, da er sich damit beschäftigte, theologische Schriften zu schreiben, einen Anfall von Verrücktheit oder von hitzigem Fieber gehabt habe, in welchem er mit einem gewissen Herrnhuter, Namens Brockman, ausgegangen sei, um, wie er diesem

gesagt, den Juden zu predigen, er, Swedenborg, sei gesandt, sie zum Glauben an das Evangelium zurückzurufen, und daß unterwegs, wie es an diesem Tage stark regnete, Swedenborg eine große Pfütze mit Wasser und Koth gefunden und sich darin gewälzt habe; daß jener Brockman ihn herausgezogen und nach Hause geführt, worauf Swedenborg zwölf Servietten von ihm verlangt habe, um sich abzutrocknen, u. s. w. Hr. Springer hat uns gestern bestätigt, was wir über diese Sache schon wußten, daß nämlich diese Erdichtung ihren Ursprung zweien Umständen verdankt. Der erste ist der Vortheil, den man von einer Ohnmacht oder Art von Ekstase oder Geistesverzückung zog, in welche Swedenborg eines Tags in seinem eigenen Haus in Gegenwart zweier Juden verfiel, welche diese Ekstase benützten, um ihm seine goldene Uhr zu stehlen. Nachdem dies geschehen, kam Swedenborg von seiner Ekstase wieder zurück, und bemerkte bald, daß seine Uhr vom Kopfkissen seines Bettes weggenommen worden war, und verlangte sie von den beiden Juden, die bei ihm waren, wieder zurück. Diese aber sagten zu ihm: Wissen Sie denn nicht, daß Sie in Ihrer Ekstase Ihre Uhr selbst weggenommen haben, daß Sie auf die Straße gegangen sind, und sie in die Gassenrinne geworfen haben? Swedenborg begnügte sich, ihnen zu erwiedern: Meine Freunde, ihr wißt sehr gut, daß diese Geschichte falsch ist. Als man ihm nachher rieth, diese zwei Gauner gerichtlich verfolgen zu lassen *), sagte er: „Es ist nicht der Mühe werth; diese guten Israeliten

*) Vielleicht hatten diese Juden so etwas befürchtet, und daher, um die Klage unwirksam zu machen, obige von ihnen erfundene Lüge verbreitet, und noch weiter ausgeschmückt.

haben: durch jene Handlung sich selbst mehr geschadet, als mir; der Herr möge sich ihrer erbarmen." Eine Antwort, welche Swedenborgs ganz würdig war, und welche völlig mit derjenigen übereinstimmt, die er bei einer andern Gelegenheit einem Doctor der Theologie, dem D. Ernesti zu Leipzig, gab." Nun folgt diese, die ich aber schon oben S. 74. f. eingerückt habe. Dann fährt Chastanier fort: „Dies ist die einzige Widerlegung, welche sich Swedenborg jemahls gegen seine Widersacher zuschreiben erlaubt hat. Der Schwedische Edelmann, der sie uns 1783 gedruckt zusandte, hatte als Nachschrift hinzu gesetzt, daß unter allen geistlichen Widersachern, welche sich gegen Swedenborg je erhoben hatten, sich nur zwei befanden, die ihn offen angriffen, nämlich dieser Doctor Ernesti zu Leipzig und der Dekan Ekebom zu Gothenburg; welche gezeichnet sind in der Denkwürdigkeit, die in das erwähnte Werk über die wahre christliche Religion, N. 137. eingerückt ist.

Der andere Umstand, der zu jener Erdichtung Anlaß gegeben hatte, ist uns durch einen vor einigen Jahren verstorbenen Mann mitgetheilt worden. Dieser Mann hieß Brocksbank, welcher Swedenborg gut kannte, und es von ihm selbst hatte, (tenoit de lui) daß das Gerücht von dieser ganzen erdichteten Geschichte hauptsächlich ausgestreut worden sei durch jenen guten Herrnhuter, Hrn. Brockman, der ihm das, was er, Swedenborg, am Ende seiner Abhandlung, betitelt: Fortsetzung von der geistigen Welt, N. 86. über die Herrnhuter geschrieben, nicht verzeihen konnte, und daher geschworen hatte, seine Secte zu rächen wegen der Unbill, die Swedenborg ihr zugefügt. Gewiß ist, daß Swedenborg diese Secte Irrgläubiger entlarvt hat, und daß die Sectirer

gesagt, den Juden zu predigen, er, Swedenborg, sei gesandt, sie zum Glauben an das Evangelium zurückzurufen, und daß unterwegs, wie es an diesem Tage stark regnete, Swedenborg eine große Pfütze mit Wasser und Koth gefunden und sich darin gewälzt habe; daß jener Brockman ihn herausgezogen und nach Hause geführt, worauf Swedenborg zwölf Servietten von ihm verlangt habe, um sich abzutrocknen, u. s. w. Hr. Springer hat uns gestern bestätigt, was wir über diese Sache schon wußten, daß nämlich diese Erdichtung ihren Ursprung zweien Umständen verdankt. Der erste ist der Vortheil, den man von einer Ohnmacht oder Art von Ekstase oder Geistesverzückung zog, in welche Swedenborg eines Tags in seinem eigenen Haus in Gegenwart zweier Juden verfiel, welche diese Ekstase benützten, um ihm seine goldene Uhr zu stehlen. Nachdem dies geschehen, kam Swedenborg von seiner Ekstase wieder zurück, und bemerkte bald, daß seine Uhr vom Kopfkissen seines Bettes weggenommen worden war, und verlangte sie von den beiden Juden, die bei ihm waren, wieder zurück. Diese aber sagten zu ihm: Wissen Sie denn nicht, daß Sie in Ihrer Ekstase Ihre Uhr selbst weggenommen haben, daß Sie auf die Straße gegangen sind, und sie in die Gassenrinne geworfen haben? Swedenborg begnügte sich, ihnen zu erwiedern: Meine Freunde, ihr wißt sehr gut, daß diese Geschichte falsch ist. Als man ihm nachher rieth, diese zwei Gauner gerichtlich verfolgen zu lassen *), sagte er: „Es ist nicht der Mühe werth; diese guten Israeliten

*) Vielleicht hatten diese Juden so etwas befürchtet, und daher, um die Klage unwirksam zu machen, obige von ihnen erfundene Lüge verbreitet, und noch weiter ausgeschmückt.

haben durch jene Handlung sich selbst mehr geschadet, al
mir; der Herr möge sich ihrer erbarmen." Eine An
wort, welche Swedenborgs ganz würdig war, und welch
völlig mit derjenigen übereinstimmt, die er bei einer an
dern Gelegenheit einem Doctor der Theologie, dem D. Er
nesti zu Leipzig, gab." Nun folgt diese, die ich abe
schon oben S. 74. f. eingerückt habe. Dann fährt Chr
stanier fort: „Dies ist die einzige Widerlegung, welch
sich Swedenborg jemahls gegen seine Widersacher z
schreiben erlaubt hat. Der Schwedische Edelmann, de
sie uns 1783 gedruckt zusandte, hatte als Nachschrift hin
zu gesetzt, daß unter allen geistlichen Widersachern, welch
sich gegen Swedenborg je erhoben hatten, sich nur zwei be
fanden, die ihn offen angriffen, nämlich dieser Doct
Ernesti zu Leipzig und der Dekan Ekebom zu Gö
thenburg; welche gezeichnet sind in der Denkwürdigkeit, di
in das erwähnte Werk über die wahre christliche Re
ligion, N. 137. eingerückt ist.

Der andere Umstand, der zu jener Erdichtung Anla
gegeben hatte, ist uns durch einen vor einigen Jahren ver
storbenen Mann mitgetheilt worden. Dieser Mann hie
Brocksbank, welcher Swedenborg gut kannte, un
es von ihm selbst hatte, (tenoit de lui) daß das Ge
rücht von dieser ganzen erdichteten Geschichte hauptsächli
ausgestreut worden sei durch jenen guten Herrnhuter, Hrn
Brockman, der ihm das, was er, Swedenborg, a
Ende seiner Abhandlung, betitelt: Fortsetzung vo
der geistigen Welt, N. 86. über die Herrnhuter ge
schrieben, nicht verzeihen konnte, und daher geschwor
hatte, seine Secte zu rächen wegen der Unbill, die Sw
denborg ihr zugefügt. Gewiß ist, daß Swedenborg die
Secte Irrgläubiger entlarvt hat, und daß die Secti

niemahls lieben, entlarvt zu werden. Hr. Springer hat uns gestern auch mitgetheilt, daß Matthesius, nachdem er Mittel gefunden, den guten Geistlichen Ferelius, der jetzt in Schweden lebt, auszustechen, ein Narr geworden, und in Folge dessen von seinem geistlichen Amte suspendirt und nach Stockholm zurückberufen worden sei, wo er von einem Gnadengehalte lebe, den der König ihm gegeben*); Brockman lebt, ohne dasselbe Schicksal ge-

*) In dem Abrégé des ouvrages d' E. Swedenborg. Stockholm 1788, heißt es p. LXX. auch: „Matthesius ward verrückt, und lebt noch zu Stockholm." Ferner in dem New Jerus. Magazine. London 1790. p. 226. „Es ist sehr bemerkenswerth, daß seit dieser offenbaren Profanation Matthesius sehr streng bestraft wurde, indem er selbst verrückt ward, was öffentlich geschah, als er eines Tages in der Schwedischen Kirche predigte. Da die Verrücktheit immer zunahm, so ward er amtlich seiner Stelle an der Schwedischen Kirche, die er hier hatte, entsetzt, und lebt noch in demselben Zustand in Westgothland, ein schauerliches Beispiel der Heimsuchung, welche zuweilen die Entwürdiger der Wahrheit trifft." S. Noble bemerkt hierüber in s. Appeal p. 304.: „Einer der Herausgeber [dieses Magazins] war Hr. C. B. Wadstrom, ein sehr achtungswerther Schwedischer Gentleman, der durch seine Anstrengungen für Aufhebung des Sklavenhandels sehr bekannt geworden ist, und hinlängliche Mittel haben mußte, die Thatsache zu erkunden. Auch in einer in meinem Besitz befindlichen handschriftlichen Erzählung einer Unterredung, die Hr. Provo den 2. Mai 1787, mit Hrn. Bergstrom, Besitzer des (Schwedischen) Gasthofs zu den Königswaffen zu Wellclose Square hatte, erzählt der letztere Folgendes: „„Dieser Hr. Matthesius war ein Widersacher „Swedenborgs, und sagte, derselbe sei verrückt (lunatic) ge„wesen, u. s. w. Allein es ist bemerkenswerth, daß er selbst „verrückt wurde, was ihm begegnete, als er einst in der

habt zu haben, gegenwärtig zu London vom Almosen der Leute". So weit B. Chastanier.

Nach dem Leben Swedenborgs von General-Lieutenant Turen *) war auch jene Lüge, daß Swedenborg widerrufen habe, eine Erfindung des verrückten Matthesius; denn hier heißt es von Swedenborg: „Gegen das Ende des Jahres 1771 hatte er einen Schlaganfall, von welchem er jedoch nach und nach wieder genas, wie hervorgehen wird aus der nachfolgenden eidlichen Aussage des Richard Shearsmith und seiner Frau, den Leuten, bei welchen er zur Zeit seines Todes wohnte; welcher Eid abgenommen wurde im Jahr 1785, um so eine heimtückische Verläumdung zu widerlegen, welche gegen diesen außerordentlichen Mann nach seinem Tode verbreitet worden war durch einen seiner Landsleute, einen Geistlichen, der immer sein bitterster Feind gewesen war, nämlich Hrn. Matthesius, welcher tückischer Weise die schändliche Angabe, daß Swedenborg verrückt gewesen sei, bekannt gemacht

„Schwedischen Kirche war, und gerade predigte. Ich „war dabei, und sah es. Er ist es seitdem immer „gewesen, und wurde nach Schweden zurückgesandt, wo „er nun ist. Dies war vor ungefähr vier Jahren.'''' (Hr. Bergstrom sagte von Swedenborg außer vielem Andern, das diesem zur Ehre gereicht, auch Folgendes: „„Er sprach häufig bei mir ein, und lebte einmahl zehn Wochen mit mir zusammen in meinem Hause; während welcher Zeit ich nichts an ihm bemerkte, als was wahrhaft vernünftig war, und den feinen Mann [gentleman] verkündigte. Einiges seiner Freunde hier sprachen gegen ihn, einige waren für ihn: was mich betrifft, so denke ich, er war ein vernünftiger, besonnener und rechtschaffener Mann; er war sehr gütig gegen Alle, und großmüthig gegen mich.''''")

*) The New Jerusalem Magazine. 1790. p. 224. s.

hatte, eine Angabe, welche auch Hr. John Wesley in Liebe in sein Arminianisches Magazin aufnahm. Matthesius nun, um seine Rache gegen die Schriften eines Biedermannes (der während seines Lebens weder ihm, noch sonst Jemandem, jemahls das geringste Leid zufügte) zu vollenden, sprengte nach Swedenborg's Tod aus, daß derselbe in seinen letzten Stunden alle seine theologischen Ansichten offen widerrufen habe. Es ist sehr bemerkenswerth, daß seit dieser offenbaren Profanations-Handlung Matthesius sehr schwer gestraft wurde, indem er selbst mit Verrücktheit geschlagen wurde, was eines Tags, als er in der Schwedischen Kirche war und gerade predigen wollte, öffentlich geschah, und in solchem Grade zunahm, daß er von seiner Stelle, die er hier an der Schwedischen Kirche hatte, amtlich zurückberufen wurde, und nun in demselben Zustand in Westgothland lebt, ein schauerliches Beispiel der schrecklichen Heimsuchung, welche zuweilen die Entheiliger der Wahrheit erwartet. Da aber solche heimtückische Berichte auswärts Eingang fanden, und bei Einigen so großen Glauben gewannen, daß sie die in den Schriften unseres Autors dargebotenen Wahrheiten verwarfen, so hielt man im Jahr 1785 für nöthig, jenen gefährlichen Bericht von dem behaupteten Widerruf Swedenborgs aufzuklären.

In Folge dieses Entschlusses begaben sich Hr. Thomas Wright von dem Poultry, Uhrmacher Seiner Majestät, und Hr. Robert Hindmarsh von Clerkenwell Close, Drucker Seiner Königl. Hoheit, des Prinzen von Wales, mit einander in das Haus des Hrn. Richard Shearsmith, Perückenmachers in Cold Bath Fields, bei welchem Swedenborg zur Zeit seines Todes wohnte, und erfuhren hier, daß die ganze Erzählung eine abgefeimte Lüge von Mat-

theslus eigener Erfindung sei, und der besagte Shearsmith und seine Frau erboten sich, einen feierlichen Eid darüber abzulegen, welcher dann auch geschworen wurde vor dem damahligen Lord Mayor der Stadt London, und zwar nach Form und Inhalt in folgenden Worten." Den Eid, der jetzt folgt, theilte auch obiger R. Hindmarsh selbst mit als Beilage zu seiner Antwort auf die deshalb gemachte Anfrage eines damahls im Haag sich aufhaltenden Gentlemans. Wir geben hier beide, das Antwortschreiben und den Eid, so wie R. Hindmarsh sie abdrucken ließ: *)

„Mein Herr! Ich bin im Besitz eines ganz authentischen Beweises von der Falschheit des Gerüchtes, von „dem Sie sagen, daß es Eingang gefunden habe in Holland, daß nämlich der Baron Swedenborg seine Lehren „und Mittheilungen verläugnet oder zurückgenommen habe, „als er seinem Ende nahe war. Die Personen, in deren „Haus er wohnte und nachher starb, erboten sich, als sie „hievon gehört hatten, von freien Stücken, vor einer „obrigkeitlichen Person einen Eid abzulegen, daß nach „ihrem besten Wissen der ganze Bericht durchaus grundlos sei. Sie werden dies bestätigt finden durch die hier „beigeschlossene Urkunde, welche den Eid enthält, der vor „dem Lordmayor dieser Stadt geschworen worden, und wovon Sie jeden beliebigen Gebrauch machen „können, um den Einfluß eines so übelwollenden Gerüchtes „zu zerstören. Erlauben Sie mir, noch hinzuzufügen, was

*) In The New Magazine of Knowledge. Vol. II. London 1791. p. 298. ss. auch in französ. Uebersetzung schon in dem Tableau anal. et raisonné de la doctr. cel. à Londres et à la Haye. 1786. p. 243.

„ich aus dem Munde des Herrn Springer, eines Schwe-
„dischen Gentleman, der sich hier aufhält, und, wie Sie
„wol gehört haben, ein intimer Freund des Baron Sweden-
„borg war, gehört habe. Als der Verewigte fand, daß sein
„Ende herannahe, und den Wunsch ausdrückte, das H.
„Abendmahl zu erhalten, so schlug ihm jemand, der gerade
„bei ihm war, vor, nach Hrn. Mattheſius, dem dienſtthuen-
„den Geiſtlichen der Schwediſchen Kirche, zu ſenden. Die-
„ſer Menſch war aber als ein erklärter Feind des Baron
„Swedenborg bekannt, und hatte Partei gegen ſeine
„Schriften genommen: er war derjenige, der jenes
„falſche Gerücht aufgebracht und verbreitet
„hatte, daß der Baron Swedenborg [einſt einmahl] au-
„ßer ſich geweſen ſei. Baron Swedenborg weigerte ſich
„daher, das Sacrament von ihm zu nehmen, und em-
„pfing es auch wirklich aus den Händen eines Geiſtlichen
„ſeines Vaterlandes, Namens Ferelius, der damahls
„ein Leſer der Schriften des Barons Swedenborg war,
„und wie man ſagt, ſeitdem es immerfort geblieben iſt.
„Man hat mich auch verſichert, daß bei dieſer Gelegen-
„heit Baron Swedenborg ihn ausdrücklich ermahnt habe,
„„„fortwährend feſt zu ſtehen in der Wahrheit.““
„Von Hrn. Mattheſius habe ich gehört, daß er ſeitdem
„ſelbſt verrückt wurde, und zwar kurze Zeit nach dieſem;
„und nachdem er dadurch dienſtunfähig wurde, ſich fortwäh-
„rend in dieſem traurigen Zuſtande befand, und von der
„Gnade des Königes lebte. Hr. Springer ſagt ferner,
„daß kurze Zeit vor ſeinem Tode dem Baron Sweden-
„borg ſein geiſtiges oder inneres Geſicht entzogen war,
„nachdem er eine ſo lange Reihe von Jahren hindurch
„damit begabt geweſen, und daß er deshalb in der äuſſer-
„ſten Betrübniß ausgerufen habe: „„„O mein Gott! haſt

„du denn zuletzt noch deinen Diener verlassen?'" Dies „scheint die letzte der Prüfungen des Barons gewesen zu „sein. Er brachte einige Tage in diesem beklagenswer„then Zustande zu; am Ende aber erlangte er sein geisti„ges oder inneres Gesicht wieder. Er war alsdann wie„der getröstet, und ward glücklich wie zuvor.

„Hr. Springer empfing diese Versicherung aus Swe„denborgs eigenem Mund, und alles, was ich hier schrei„be, ist aus einer genauen Abschrift eines von Herrn „Springer selbst geschriebenen Briefes.

„Ich beharre, u. s. w.

„London, den 28. Nov. 1786.

„Robert Hindmarsh."

* * *

„Abschrift der in obigem Schreiben erwähnten eidlichen Aussage *).

„Richard Shearsmith von Cold-Bath-Fields, Lon-

*) In The New Jerusalem Magazine of Knowledge. Vol. 2. London 1791. p. 300. und in französischer Uebersetzung in jenem Tableau analytique et raisonné. 1786. p. 240., in welch letzterer Schrift dieselbe sammt dem Schreiben des R. Hindmarsh mit der Bemerkung eingeleitet wird: „Da gegen das Ende des Herbstes ꝛc. 1785. in Holland sich ein Gerücht verbreitet hatte, als ob der Baron Swedenborg, Assessor bei S. Schwed. Maj. Bergwerks-Collegium, einige Tage vor seinem Tod zu London im Jahr 1772. seine Principien zurückgenommen, und die in seinen Schriften verkündigten Offenbarungen widerrufen habe, so hielten

don, Perückenmacher, und Elisabeth Shearsmith, früher Reynolds, seine gegenwärtige Frau, vereint und besonders, schwören und sagen, daß der weiland ehrenwerthe Emanuel Swedenborg das zweite Mahl zu wohnen kam in sein, des Deponenten, Haus, N. 26. des besagten Cold-Bath-Fields, im Monat Juli oder August ein Tausend sieben hundert und ein und siebzig, und fortwährend daselbst wohnte bis an seinen Tod, welcher Statt hatte den neun und zwanzigsten März des folgenden Jahres. Daß kurze Zeit vor Weihnachten ein Tausend sieben hundert und ein und siebzig er einen Schlaganfall hatte, der ihn seiner Sprache beraubte, und ihn in einem Zustand von

---

gewisse Personen, welche das Andenken dieses großen Mannes verehren, für ihre Pflicht, sich zu bemühen, dieser angeblichen Thatsache auf den Grund zu gehen.

Man giebt hier der Redlichkeit eines aufgeklärten, unparteiischen und gerechten Publicums das Resultat ihrer Untersuchungen, welches, wie man hofft, hinreichen wird, im Geiste jedes Vernünftigen, jeden Schatten von Zweifel, welchen jene Verläumdungen über die Wahrhaftigkeit des Hrn. von Swedenborg erregen könnten, zu zerstören und völlig auszulöschen; — jener Verläumdungen, ohne Zweifel von denjenigen erfunden, welche dadurch, daß sie den Verfasser in Miscredit brächten, das Lesen seiner Schriften verhindern wollten. Sed Labor inanis erit, nam praevalebit Veritas."

Nun folgt als Aufschrift: „Uebersetzung des Eides, abgelegt vor der ersten obrigkeitlichen Person der Stadt London von dem Wirth und der Wirthin, in deren Haus Hr. von Swedenborg auf seiner letzten Reise wohnte und starb."

(L. S.) (L. S.)

Lethargie drei Wochen und darüber in das Bett warf, während welcher ganzen Zeit er durchaus keine Nahrung zu sich nahm, außer ein wenig Thee ohne Milch und kalt Wasser nach Gelegenheit, und einmahl ungefähr zwei Theelöffel voll Johannisbeersaft. Daß er nach ungefähr drei Wochen, nachdem er den Schlaganfall erhalten, seine Sprache und seine Gesundheit wieder erhielt, und geröstete Brotschnitten aß, und Thee und Kaffee dazu trank, wie gewöhnlich. Daß er von dieser Zeit bis zur Zeit seines Todes nur von sehr wenig Freunden besucht ward, und immer abgeneigt schien, Gesellschaft zu sehen. Daß er ungefähr einen Monat ehe er starb ihr, der Deponentin, welche damahls noch Jungfer Elisabeth Reynolds und Magd ihres Mitdeponenten war, und der Frau Shearsmith, ihrer damahligen Frau, den bestimmten Tag voraussagte, an dem er sterben würde, und welcher auch nach ihrer besten Erinnerung und Glauben der vorbesagte Tag war. Daß er ungefähr 14 Tage oder drei Wochen ehe er starb das Sacrament im Bett aus den Händen eines ausländischen Geistlichen erhielt, und bis zur letzten Stunde seines Lebens die Gesundheit seines Geistes, Gedächtnisses und Verstandes behielt. Daß er um fünf Uhr des Sonntags den neun und zwanzigsten Tag des Märzes sie, die Deponentin, und ihre damahlige Frau, welche an seinem Bette saßen, fragte, wie viel Uhr es sei, und auf ihre Antwort, es sei ungefähr fünf Uhr, erwiederte: das ist gut, ich dank euch, Gott segne euch! oder etwas der Art, worauf er nach ungefähr zehn Minuten einen leichten Seufzer ausstieß, und in der ruhigsten Weise seinen Geist aufgab. Auch erklären die Deponenten bei ihrem Eid, vereint und besonders, daß nach ihrer besten Erinnerung und Glauben weder den Tag vorher noch den Tag, an

dem er starb, ihn irgend jemand besuchte. Ferner erklären die Deponenten bestimmt, daß sie niemahls, weder direct noch indirect, zu irgend einer oder mehreren Personen gesagt und geäußert haben, daß der besagte Emanuel Swedenborg wenige Stunden vor seinem Tod irgend einen Theil seiner Schriften zurückgenommen oder widerrufen habe, wie fälschlich berichtet worden ist; auch haben sie niemahls ein solches Wort von ihm gehört, noch glauben sie, daß er jemahls ein solches gesprochen hat, das so etwas ausdrückte oder in sich schloß; noch sei jemahls von irgend einer oder mehreren Personen an die Deponenten eine Frage hierüber gerichtet worden, bis zum zwei und zwanzigsten Tag des letzten Oktobers, da Herr Thomas Wright, von dem Poultry, London, Uhrmacher, und Herr Robert Hindmarsh, von Clerkenwell-Close, Inhaber einer Druckerei, zu ihnen gekommen seien, um sie zu fragen, ob jener Bericht wahr oder falsch sei, worüber die Deponenten ihnen damahls erklärt haben, und nun abermahls bei ihrem Eid erklären, daß derselbe ein grundloser und falscher Bericht sei.

Geschworen in dem Guildhall, London den 24sten Tag des Novembers 1785. vor mir T. Wright, Mayor.

Richard Shearsmith.

Das Zeichen von: † Elisabeth Shearsmith."

Das Wesentliche dieser Aussage theilen auch die Herausgeber des Abrégé des ouvrages d'Em. Swedenborg, Stockholm 1788. mit, und bemerken dann p. LXXI. „Diesem Zeugniß fügen wir bei, was wir von glaubwürdigen Leuten gehört, daß wenige Tage vor dem Tode Swedenborg's sein intimer Freund zu ihm gesagt habe, er

„solle im Namen Gottes, vor dem er jetzt erscheinen „müsse, und im Namen der Freundschaft erklären, ob „was er geschrieben, Wahrheit sei; worauf Swedenborg „erwiedert habe: Meine Lehre ist wahr, sie ist mir geof„fenbart worden, und in den 80ger Jahren [dans les „années 80] wird sie sehr verbreitet sein." Diese Stelle ist, aus dem Französischen ins Englische übersetzt, auch eingerückt in The New Jerusalem Magazine. London 1790. p. 226. Dann folgt in der Note folgende urkundliche Erklärung: „Als eine kräftige Bestätigung obigen Zeugnisses bin ich, Benedict Chastanier, A. M. Wundarzt in N. 62. Tottenham Court Road, so glücklich, erklären zu können, daß ich aus dem Munde des verewigten Dr. Hartley, Hochw. hatte, daß er der in obiger Stelle erwähnte Freund war; denn dieser achtungswerthe Geistliche der Kirche von England erklärte mir, bei seinem ersten Besuch, den er mir im J. 1778 in meinem damahligen Hause in Grafton-street, Soho, machte, daß er drei oder vier Tage vor Swedenborg's Tod in Begleitung des Dr. Messeter ihn besucht habe, und in des Doctors Gegenwart ernstlich in ihn gedrungen sei, offen zu erklären, ob alles, was er geschrieben, durchaus wahr, oder ob irgend einer oder mehrere Theile davon auszunehmen seien? worauf Swedenborg mit einiger Wärme erwiedert habe: „Ich habe nichts als die Wahrheit geschrieben, wie ihr in „der Folge immer mehr darin werdet bestärkt werden alle „Tage eures Lebens, vorausgesetzt, daß ihr euch immer „eng an den Herrn anschließen, und ihm allein treu die„nen werdet, indem ihr alles Böse als Sünde gegen Ihn „fliehet, und fleißig forschet in Seinem heiligen Wort, „welches von Anfang bis zu Ende ein unwiderlegliches „Zeugniß von der Wahrheit der Lehren ablegt, die ich

„der Welt überliefert habe.“ — Der kürzlich verstorbene Dr. Messeter hat mir diese schlichte Erklärung seines innigen Freundes, Dr. Thomas Hartley, auch mehr als einmahl bestätigt. Was ich mit meiner Hand bezeuge am Tage des Herrn, den 9. Mai 1790.

Benedict Chastanier.“

Weitere Zeugnisse des Thomas Hartley, Doctors der Theologie und Rectors der Kirche zu Winwick *):

Nachdem dieser in der philosophischen Vorrede, mit der er seine Uebersetzung des Werkes von der Verbindung

*) Vgl. oben S. 95. 99. Die Aurora Vol. II. London, 1800. theilt p. 351. folgende den Charakter des Dr. Thomas Hartley bezeichnende Grabschrift mit, die ihm ein Freund um die Zeit seines Todes geschrieben:

„Bei diesem Steine liegt begraben der Leib des Hochw. Thomas Hartley, welcher dieses Leben verließ den 11. Dec. 1784. in einem Alter von 77. Jahren. Seine allgemeine Wohlthätigkeit und sein zur Maxime gewordenes Wohlwollen gegen alle Menschen ließen ihn jeden tugendhaften Mann, so verschieden auch dessen Bekenntniß und Ansichten von den seinigen waren, als seinen Bruder und Freund schätzen, und die größte Hochachtung und Zärtlichkeit gegen ihn hegen, indem er immer einen höheren Grad von lebendiger Religion und Reinheit, sofern sie sich in der Seele gebildet hatten und sich in entsprechenden Handlungen offenbarten, als die Summe jedes Bekenntnisses und als das Zeichen des wahren Glaubens ansah. Seine aufrichtige Liebe zu wirklicher Wahrheit ließ ihn von seiner frühen Jugend an dieselbe in ihren ächtesten und reinsten Formen aufsuchen, und mit diesen Untersuchungen und dem Studium und der Bekanntmachung von Schriften, welche dem

zwischen Seele und Leib versah, gezeigt hatte, daß man allen Grund habe zu erwarten, daß Gott gerade jetzt sich der Kirche offenbaren werde, fuhr er fort:*) „Er hat dies gethan in der Person und in den Schriften des Ehrenwerthen Emanuel Swedenborg, welcher die letzten fünf und zwanzig Jahre mit einem offenen Blick in die geistigen Welten begnadigt war, und noch fortwährend die Gnade hat, desselben sich zu erfreuen, und seinen Brüdern viele merkwürdige, wundervolle und belehrende Entdeckungen in Betreff seines Umgangs mit den Engeln und der Dinge ihres Reiches mitzutheilen, die man in seinen andern Schriften nachsehen mag, so daß die Ungläubigen nicht länger mehr zur Entschuldigung ihres Unglaubens jene Herausforderung vorbringen können: „„Man zeige uns Einen, der diese Dinge aus eigener Erfahrung bezeugen kann, so wollen wir glauben;““ denn solch ein Zeuge, und zwar ein glaubwürdiger, lebt wirklich in unsern Tagen. Ich habe zu verschiedenen Zeiten mit ihm gesprochen, und zwar in Gesellschaft eines Gentleman von gelehrtem Fach und sehr umfassenden Geistesgaben. Wir erhielten eine Bestätigung dieser Dinge aus seinem eigenen

Gemüth die festeste Ueberzeugung von der Erhabenheit des Christenthums und Gewißheit über seinen künftigen Zustand gaben, brachte er viele Jahre zu, und zeigte während des letzten Theils seines Lebens in seinem Wandel, daß er eben sowohl ein redlicher und wahrhaft frommer Theolog, als ein gelehrter und erleuchteter Philosoph war.

Gehe hin und thue desgleichen.“

*) S. A Theosophical Lucubration on the Nature of Influx, as it respects the Communication and Operations of Soul and Body. By the Honourable and Learned Em. Swedenborg. Now first translated from the original Latin. ... London. ... 1770. 4. p. XVII. ss.

Mund, und haben sein Zeugniß angenommen, und rechnen beide diese unsere Bekanntschaft mit ihm und seinen Schriften unter die größten Segnungen unseres Lebens. Wir können nicht zweifeln, daß dasselbe Zeugniß, das uns so glaubwürdig erschien, auch vielen Andern so erscheinen müsse; und wo Männer von edlem Gemüth und guter Erziehung anders denken, da wird eine einzige Linie den Unterschied zwischen uns freundschaftlich ausgleichen:

Veniam petimusque damusque vicissim.

Wo aber verkehrte Schiefheit, einseitige Befangenheit in einer Lehre, weltliches Interesse oder eingewurzelter Unglaube Jemanden zu einem entschiedenen Gegensatz bringen, da müssen Beweisgründe ihre Kraft verlieren, der Gegenstand sei welcher er wolle, denn non persuadebis etiamsi persuaseris.

Da der Autor, als er letzten Sommer in England war, von einem Freund in einem Schreiben (für dessen Wahrheit ich mich verbürgen kann) aufgefordert wurde, aus den darin genannten Gründen einige Auskunft über sich zu geben (seine Antwort auf gedachtes Schreiben habe ich übersetzt und diesem Werk angehängt), so ist es um so unnöthiger, über seine persönlichen Verhältnisse noch Weiteres zu sagen; wir können jedoch nicht unterlassen, der freundlichen und ehrenvollen Behandlung, die er fortwährend in seinem Vaterland erfährt, als eines Umstandes zu erwähnen, welcher der Königlichen Familie, den Großen, den Reichsräthen und den Bischöfen der Schwedischen Nation zur Ehre gereicht; denn jeder, der zu uns kommt im Namen eines Propheten, eines Gesandten des Herrn, oder eines Sehers, mit hinlänglich beglaubigten Kennzeichen seiner Sendung, hat wegen solch ausgezeichneter Stellung gewiß Ansprüche auf hohe Achtung. Daß

Baron Swedenborgs Leben, seine Eigenschaften und hohen Ansprüche eine strenge Prüfung in seinem Vaterland erfahren haben, sowohl in Rücksicht seines moralischen und bürgerlichen, als seines theologischen Charakters, ist nicht zu bezweifeln, und daß er gleichwol fortwährend Ansehen, Achtung und Freundschaft bei den Großen, bei den Weisen und bei den Guten daselbst genießt, davon bin ich genau unterrichtet durch einen Gentleman dieser Nation, der gegenwärtig seinen Aufenthalt in London hat, und aus dessen Mund ich einen Beweis für des Verfassers übernatürliches Wissen anführen könnte, der am Schwedischen Hofe wohl bekannt ist, und dem man, sofern die Thatsache sich verhält, wie sie erzählt wird, auch nicht ausweichen, oder ihn in Frage stellen kann; da ich aber nicht des Verfassers Erlaubniß hiezu habe, so glaube ich mir auch die Freiheit nicht nehmen zu dürfen, desselben zu gedenken. Die Glaubwürdigkeit Swedenborgs als eines Zeugen für die Wahrheit dessen, was er berichtet, muß aber, denke ich, aus folgenden Gründen unangefochten bleiben: die umfassenden Kenntnisse, die in seinen Schriften entwickelt sind, beweisen in ihm den Gelehrten und den Philosophen, und seine feine Lebensart und Haltung den Mann von Stand. Er strebt nicht nach Ehre, sondern lehnt sie ab; er verfolgt kein weltliches Interesse, sondern verwendet sein Vermögen auf Reisen und zu Druckkosten, um der Menschheit Belehrung und Wohlthaten mitzutheilen. Von dem Ehrgeiz, eine Secte zu stiften, ist er so weit entfernt, daß er, wo immer er sich aufhält auf seinen Reisen, ganz einsam und beinah unzugänglich bleibt; obgleich er in seinem eigenen Lande freien und offenen Umgang pflegt. Er redet auch niemanden zu, die bestehende Kirche, der man

angehört, zu verlassen. Bis vor ganz Kurzem erst hat er seinen Namen keinem seiner theologischen Werke vorgesetzt. Er hat nichts Aengstliches in seinen Manieren, nichts Melancholisches in seinem Temperament, nichts, was im Geringsten an's Schwärmerische grenzte, in seinem Umgang und in seinen Schriften. In den letztern berichtet er Thatsachen in dem schlichten Style der Erzählung, und spricht von seinem Umgang mit Geistern und Engeln mit derselben Kaltblütigkeit, mit der er von irdischen Dingen spricht, und als von etwas, das ihm in gleicher Weise alltäglich ist. Er beweist alle Punkte der Lehre durch Zeugnisse aus der Schrift, und verknüpft immerdar Liebe und guten Lebenswandel mit wahrem Glauben, und ist überhaupt der vernünftigste Theolog, den ich jemahls gelesen. Giebt man nun zu, daß diese Seiten seines Charakters seinem Zeugnisse Glaubwürdigkeit verleihen, so möchte, dünkt mich, von ihm gesagt werden, er sei der außerordentlichste Gesandte von Gott an die Menschen, der jemahls auf Erden erschienen seit dem apostolischen Zeitalter, und könne im eigentlichen Sinne der noch lebende Apostel dieser Tage genannt werden. Was seine Schriften betrifft, so sind die darin abgehandelten Gegenstände zugestandener Maßen nicht nur neu, sondern auch hochwichtig. So namentlich der geistige Sinn der Schrift, mit dem er viele der schwersten und bis daher unverständlichsten Stellen nach dem Gesetze der Entsprechungen erklärt, und zeigt, wie die geistigen Dinge vorgebildet und [sinnbildlich] bezeichnet werden durch natürliche Dinge. Er legt die Irrthümer, welche in die Kirche eingeführt worden sind, und noch bestehen, offen zu Tage, und gründet die Hauptartikel des Glaubens auf das Ansehen der Heiligen Schrift, ohne die Autorität

irgend eines Menschen anzuführen, oder irgend etwas in der Ungewißheit der Meinung zu geben."

Folgendes ähnliche Zeugniß, noch mit Anderem vermehrt, gab er auch, wenige Jahre vor seinem Tode, in einem Schreiben an J. Clowes von 1781 *): „Die Schriften dieses ehrenwerthen Mannes empfehlen sich dem urtheilsfähigen Leser auf den ersten Blick durch ihre echte Einfalt, durch die tiefe Ehrfurcht des Verfassers für die H. Schrift, durch sein tiefes Eindringen in ihren geistigen Sinn und durch seine klare Beleuchtung desselben, und der in ihm enthaltenen Geheimnisse, wobei sie eine überzeugende Evidenz mit sich führen für das Urtheil einfältiger, unparteiischer Gemüther, zwischen welchen und der Wahrheit eine gewisse Uebereinstimmung besteht, die sie zu unmittelbarer Aufnahme der letztern geneigt macht. Diese Einfalt ist in der Schrift bezeichnet durch das einfältige Auge, gemäß den Worten des Herrn (Matth. 6, 22.): „„Wenn dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib Licht sein."" Es giebt zwei hauptsächliche Hindernisse für die Aufnahme der göttlichen Wahrheit, wenn sie sich uns darbietet; das eine besteht in der eigenwilligen Hingebung an sündliche Gewohnheiten, genannt in der h. Schrift die Verhärtung des Herzens durch den Betrug der Sünde; das andere in solchen Vorurtheilen des Verstandes, welche das Auge des Geistes verblenden, so daß das Licht der Wahrheit nicht in dasselbe scheinen kann ... (p. VIII.) Es ist besonders bemerkenswerth, daß kein Schriftsteller, dessen Kenntniß zu uns gekommen ist, die Beziehung, in welcher die Dinge in der natürlichen und in der geistigen

*) eingerückt in dessen Vorrede zu der Uebersetzung der Vera christ. religio: True christian religion. 5th Ed. London, 1819. p. VI. ss.

Welt in der Weise der Entsprechung zu einander stehen, in irgend einem Grade eröffnet hat, der dem gliche, was unser gelehrter Verfasser hierüber gegeben, indem er gezeigt hat, wie die unsichtbaren göttlichen Dinge in der letztern klar gesehen und begriffen werden können mittelst der Dinge, welche in dieser sichtbaren Welt erscheinen. Seine Auslegung des ersten und zweiten Buchs Mosis, betitelt Arcana coelestia, giebt einen Ueberfluß von Beispielen dieser Art, und ist ein Schatz himmlischer Geheimnisse. In demselben Werk wird uns zu schauen gegeben, wie der Geist Gottes die großen Geheimnisse der im Evangelium gegebenen Erlösung mittelst der Wiedergeburt schon vor und dann unter dem Gesetze vorgebildet und vorgezeichnet, und so sie in Einen zusammenhängenden Plan der göttlichen Weisheit und Güte zur Wiedergenesung der armen verlornen Menschen gebracht hat, dadurch, daß der große Jehovah unsere menschliche Natur annahm in der Person Jesu Christi. Aber unser erleuchteter Verfasser geht noch weiter ..., und erquickt uns in der gegenwärtigen traurigen Entartung der christlichen Kirche mit einer Anschauung des Neuen Jerusalems von oben, mit welchem Jesus Christus die Erde segnen will unter der Regirung des Geistes, des Friedens und der Liebe, und unter welchem, wie er aus der Schrift beweist, das zweite Kommen unseres Herrn zu verstehen ist; nicht zur Zerstörung der Erde und der sichtbaren Himmel, sondern zur Erneurung des evangelischen Geistes in der Kirche, die so kläglich verdorben und versunken ist, daß solch eine neue Dazwischenkunft nothwendig wurde zur Existenz einer wahren christlichen Kirche auf Erden. .... Ein herrlicher Zustand der Kirche ist vorhergesagt in vielen prophetischen Stellen, sowohl des alten, als des neuen Testaments, da

die Erde erfüllt sein soll mit der Erkenntniß des Herrn, und Gott ausgießen wird seinen Geist über alles Fleisch, da die Reiche dieser Welt werden sollen das Reich unseres Herrn, und die Menschen nicht mehr Krieg lernen sollen, sondern Gerechtigkeit und Friede einander küssen werden, und der Vater verehrt werden wird im Geist und in der Wahrheit. ... (P. XII.) Der große Swedenborg war ein Mann von ungewöhnlicher Demuth, und so weit entfernt, das Haupt einer Secte sein zu wollen, daß er seine bändereichen theologischen Schriften beinahe bis an's Ende seines Lebens als anonyme Werke erscheinen ließ: und ich habe einigen Grund zu denken, daß er durch meine eigenen Vorstellungen deshalb dazu gebracht ward, diesem seinem letzten Werke seinen Namen vorzusetzen. Er hatte einen Alle umfassenden Geist, und liebte alle guten Menschen in jeder Kirche, indem er zugleich alle billige Rücksicht nahm auf die Schuldlosigkeit unwillkührlichen Irrthums; da er aber genöthigt ward, die falschen Lehren in den vielen Kirchen mit unparteiischer Freimüthigkeit zu bezeichnen, war zu erwarten, daß seine Schriften auf Widerspruch von Seiten der Engherzigen in allen Kirchen stoßen würden. ...

Unser Verfasser hat immer die H. Schrift im Auge behalten; sie war sein Licht und sein Führer, sein Schild und sein Panzer, bei allen Gelegenheiten; seine Raisonnements sind auf ihre Autorität gegründet, und er giebt stets einen großen Ueberfluß von Beweisen aus ihr bei jeder Lehre, die er vorbringt: auf diesen Grund baut er, und einen festeren kann niemand legen: er legt die lebendigen Orakel aus durch ihren harmonirenden Sinn in ihren verschiedenen Stellen, und schließt ihre geistige Bedeutung auf, gleich dem Schriftgelehrten, der zum Him-

melreich gelehrt ist, wovon er besonders einen befriedigenden Beweis gegeben hat in seiner Auslegung der Apokalypse. Und hier möge besonders bemerkt werden, daß, wie hoch er auch stand in seinem Charakter als erleuchteter Theolog, wie eifrig er erschien für die Wahrheit und für die Unterweisung seiner Brüder, und endlich wie sehr er auch sich selbst verläugnete, in seiner eigenen Person, in Rücksicht seiner Bequemlichkeiten und Genüsse, selbst wenn sie innerhalb der Grenzen der Mäßigung geblieben wären, so war doch nichts Strenges, nichts Aengstliches an ihm, sondern es offenbarte sich im Gegentheil eine innere Heiterkeit und Ruhe des Gemüthes in der Freundlichkeit seiner Blicke und in seinem äußern Benehmen; und er ist so weit entfernt, in seinen Schriften irgend eine stoische Härte oder Strenge zu affectiren, daß er vielmehr in einigen Theilen derselben der christlichen Freiheit ihren vollen Spielraum läßt, und nirgends gesellige Unterhaltungen und Vergnügungen tadelt, sofern sie nur gehörig geleitet werden.... Ich habe den Charakter unseres berühmten Verfassers auf der Wage meines besten Urtheils gewogen, nach der persönlichen Kenntniß, die ich von ihm hatte, nach den sichersten Nachrichten, die ich von ihm einziehen konnte, und nach einem fleißigen Studium seiner Schriften; und dem gemäß fand ich, daß er ein gesunder Theolog, ein rechtschaffener Mann, ein tiefer Philosoph, ein Universalgelehrter, und ein feiner Gentleman war; und ich glaube ferner, daß er einen hohen Grad von Erleuchtung vom Geiste Gottes hatte, daß er von Ihm zum außerordentlichen Gesandten an die Welt bestellt war, und Umgang mit Engeln und mit den geistigen Welten hatte, wie sonst keiner seit der Zeiten der Apostel!"

Sammlung von Urkunden
betreffend
das Leben und den Charakter
Emanuel Swedenborg's.
Zweite Abtheilung,
enthaltend:

18) Swedenborg's Selbstbiographie; 19) Bemerkungen zu derselben von Collin; 20) dessen Unterredung mit Swedenborg; 21) Dr. Messiter's Zeugniß und seine Correspondenz mit den Professoren der Theologie zu Edinburg, Glasgow und Aberdeen; 22) Zeugniß des John Lewis und des Steph. Penny; 23) Anekdoten, gesammelt von Provo; 24) Zeugniß des W. Cookworthy; 25) — des H. Servanté; 26) Anekdote betreffend die Doctoren Beyer und Rosén; 27) Swedenborg's elf Schreiben an Dr. Beyer; 28) — an Wenngren; 29) — an den General Tuxen; 30) — an die Universitäten Upsala, Lund und Abo; 31) — 2 an den König; 32) Gutachten des Consistorialraths D. Beyer über Swedenborg's Lehre an den König; 33) Swedenborg's 2 Antworten auf Dr. Ekebom's Bedenken; 34) Swedenborg's Schreiben an Menander, Erzbischof von Schweden; 35) — an einen Gesandten; 36) — an den Saatssecretair; 37) — an einen Andern; 38) Briefwechsel mit dem Würtembergischen Prälaten Oetinger; 39) Oetinger's Zeugniß: 40) Dr. Beyer's Schreiben an Oetinger: 41) Widerlegung der Einwürfe Oetinger's; 42) Swedenborg's zwei Antworten an den Landgrafen von Hessen-Darmstadt; 43) Johann Caspar Lavater's zwei Schreiben an Swedenborg; 44) Zeugniß des Matthias Claudius; 45) — des Marquis de Thomé; 46) über einige Entdeckungen Swedenborg's.

aus den Quellen treu wiedergegeben
und
mit Anmerkungen begleitet
von

Dr. J. F. J. Tafel,
Universitäts-Bibliothekar zu Tübingen.

Tübingen,
in der Buchhandlung zu Guttenberg.
1839.

Die oben S. 180. erwähnte

Antwort Swedenborg's auf das Schreiben eines Freundes [D. Hartley],

das dieser, in's Englische übersetzt, seiner Uebersetzung „a Theosophic Lucubration on the Nature of Influx" S. 46. beigefügt, giebt eine kurze Nachricht über Swedenborg's Leben, und ist folgendes *):

„Ich bin erfreut über die Freundschaft, die Sie mir in Ihrem Briefe zu erkennen geben, und sage Ihnen für diesen und besonders für jene meinen herzlichen Dank. Die Lobsprüche, mit welchen Sie mich überhäufen, nehme ich nicht anders an, denn als Zeichen der Liebe zu den Wahrheiten, die in meinen Schriften enthalten sind; und weil sie daher stammen, so überlasse ich sie dem Herrn, unserem Heiland, von welchem alle Wahrheit kommt, weil er selbst die Wahrheit ist, Joh. 14, 6. Nur auf das, was Sie am Schlusse schreiben, habe ich mein Augenmerk gerichtet, und dieses ist Folgendes: „„Wenn etwa „nach Ihrer Abreise aus England ein Gerede über Ihre „Schriften entstände, und alsdann Anlaß da wäre, Sie, „den Verfasser, zu vertheidigen gegen einen übelwollen-

*) Das lateinische Original wurde besonders gedruckt als Responsum ad Epistolam ab amico ad me scriptam. Londini, 1769. und erschien nachher auch in der Aurora, Vol. II. London 1800. p. 224., aus der ich es 1838 wieder abdrucken ließ und den Arc. coel. beigab.

„den Lästerer, der sich bemühte, Ihren guten Ruf durch „ausgedachte Lügen zu beeinträchtigen, wie dies einige „unter den Hassern der Wahrheit zu thun pflegen, möchte „es dann nicht von Nutzen sein, um dergleichen Beschim„pfungen zu widerlegen, Sie lassen bei mir einige Nach„richten über sich zurück über Ihre akademischen Grade, „über die öffentlichen Aemter, die Sie bekleidet haben, „über Ihre Bekannte und Verwandte, über die Ehren, „durch welche Sie, wie ich höre, ausgezeichnet wurden, „und über das Uebrige, das zur Befestigung eines guten „Namens dienen kann, damit so die übelgefaßten Vorur„theile entfernt werden können; denn man muß alle er„laubten Mittel gebrauchen, daß die Wahrheit keinen „Schaden leide.“ — Nachdem ich hierüber nachgedacht, wurde ich angeregt, Ihrem freundschaftlichen Rath, daß ich nämlich Einiges über meine Lebensumstände mittheilen möge, zu entsprechen. Dasselbe ist in der Kürze Folgendes:

Ich bin im 1689sten Jahre*) den 29. Jan. zu Stockholm geboren. Mein Vater hieß Jesper Swedberg, und war Bischof von Westgothland, ein zu seiner Zeit berühmter Mann, der auch von der Gesellschaft für Verbreitung des Glaubens in England zu ihrem Mitglied erwählt, und ihr beigeschrieben war**); denn von dem

*) d. h. da man schrieb 1688. Vgl. oben S. 5. 40.

**) Hartley's englische Uebersetzung hat zwar hier: „He was also a Member of the Society for the propagation of the gospel, formed on the model of that in England, and appointed President of the Swedish churches in Pensylvania and in London, by King Charles XII.;“ allein das lat. Original in der Autorid sagt ganz bestimmt: „Qui etiam in Membrum Societatis propa-

König Karl XII. war er auch als Bischof den Schwedischen Gemeinden in Pensylvanien, so wie auch der Gemeinde in London vorgesetzt worden.

Im Jahr 1710 reiste ich ins Ausland, zuerst nach England, und von da nach Holland, Frankreich und Deutschland, von wo ich im Jahr 1714 wieder nach Hause zurückkehrte. Im Jahr 1716 und später hatte ich öftere Unterredungen mit Karl XII. König von Schweden, der mir in hohem Grade günstig war, und mir in jenem Jahr das Amt eines Assessors bei dem Bergwerks-Collegium übertrug, das ich nachher bis zum Jahr 1747 bekleidete; in welchem Jahr ich dasselbe niederlegte, gleichwol jedoch den Gehalt dieses Amtes bis zum Ende meines Lebens behielt. Ich legte dasselbe einzig in der Absicht nieder, um dem neuen Berufe, der mir vom Herrn übertragen worden, besser obliegen zu können; es wurde mir zwar damahls eine höhere Ehrenstelle angeboten*); allein ich leistete gänzlich auf dieselbe Verzicht, damit nicht in Folge dessen

---

gandi fidem, ab illa Angliae Societate, electus et adscriptus erat; nam a Rege Carolo XII. etiam ut Episcopus praepositus est Ecclesiis Suecanis in Pensylvania, et quoque Ecclesiae in Londino." Auch die „Sammlung etlicher Briefe Herrn Emanuel Swedenborg's ... 1772.," welche die erste lateinische Ausgabe vor sich gehabt haben muß, da sie z. B. nicht 1716, sondern 1719 als das Jahr angiebt, in dem Sw. geadelt worden, hat daher S. 7. übersetzt: „Er wurde auch von der Missionsgesellschaft in England zu ihrem Mitglied erwählt und aufgenommen: denn der König, Carl der XII. machte ihn zum Bischof der Schwedischen Gemeinden in Pensylvanien, wie auch der Gemeinde in London."

*) Vgl. oben S. 54 f.

Stolz sich in mein Gemüth einschleichen möchte. Im Jahr 1719 *) wurde ich von der Königin Ulrike Eleonore geadelt und Swedenborg genannt, und seit dieser Zeit hatte ich in den Versammlungen [der Reichsstände], welche alle drei Jahre wiederkehren, meinen Sitz unter den Adeligen des Ritterordens. Von der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Stockholm bin ich durch Einladung Mitglied; [auch] um die Aufnahme in irgend eine gelehrte Gesellschaft anderwärts habe ich mich nie beworben; denn ich bin in einer Gesellschaft von Engeln, und in dieser wird bloß von solchen Dingen gehandelt, welche den Himmel und die Seele betreffen, während in den Gesellschaften der Gelehrten solche abgehandelt werden, welche die Welt und den Leib angehen. Im Jahr 1734 gab ich zu Leipzig das Regnum minerale in drei Foliobänden heraus. Im Jahr 1738 machte ich eine Reise nach Italien, und hielt mich zu Venedig und zu Rom ein Jahr lang auf.

Was meine Verwandtschaften betrifft, so hatte ich vier Schwestern; eine von diesen nahm zur Gemahlin Eric Benzelius, welcher später Erzbischof zu Upsala wurde, und dadurch bin ich auch mit den beiden folgenden Erzbischöfen daselbst, welche auch Benzeliusse, des vorigen jüngere Brüder waren, verschwägert. Meine an-

*) Die Aurora hat zwar hier 1716; allein dies ist ein Fehler. S. oben S. 3. und die englische Uebersetzung S. 47., welche richtig 1719 hat. Vgl. auch die Abschrift der in dem Adelshaus von Schweden aufbewahrten Genealogie, in The New Jerusalem Journal. London 1792. p. 72., nach welcher der Bischof Swedberg den 5. Mai 1719 geadelt, und sein Sohn 1720 in das Adelshaus eingeführt wurde.

dere Schwester heirathete Lars Benzelstierna, welcher die Würde eines Statthalters einer Provinz bekleidete; allein diese [Schwäger] sind gestorben. Hingegen sind noch jetzt zwei Bischöfe, die meine Schwäger sind, am Leben; der eine heißt Filenius, Bischof von Ostgothland, welcher gegenwärtig auf dem Reichstag zu Stockholm im geistlichen Stande die Stelle des Präsidenten für den kranken Erzbischof versieht. Dieser hatte eine Schwestertochter von mir zur Gemahlin: der andere heißt Benzelstierna, und ist Bischof von Westermannland und Dalekarlien: dieser ist der Sohn meiner zweiten Schwester. Anderer, die in Würden stehen, will ich nicht gedenken. Ueberdies kann ich sagen, daß in meinem Vaterland alle Bischöfe, deren es 10 sind, und auch die Reichsräthe, deren es 16 sind, so wie die übrigen Großen, mich lieben, und aus Liebe ehren, und ich mit ihnen in vertrautem Umgang als Freund mit den Freunden lebe, und zwar dies darum, weil sie wissen, daß ich in Gemeinschaft mit den Engeln stehe. Der König selbst und die Königin und die drei Prinzen, ihre Söhne, sind mir sehr günstig; ich bin auch einmahl vom König und der Königin zur Tafel geladen worden, und habe mit ihnen gespeist, welche Ehre sonst nur den Großen zu Theil wird; desgleichen auch nachher einmahl mit dem Erbprinzen. Alle wünschen meine Rückkehr; weßhalb ich in meinem Vaterlande nichts weniger fürchte als eine Verfolgung, wegen der Sie Besorgnisse äußern, und in Beziehung auf welche Sie mir in Ihrem Brief so wohlwollende Rathschläge geben: verfolgt man mich anderwärts, so berührt es mich nicht.

Allein was ich hier aufgezählt habe, betrachte ich als Dinge von verhältnißmäßig geringem Werth; denn was

sie übertrifft, ist das, daß ich von dem Herrn selbst zu einem heiligen Amte berufen worden bin, Welcher sich vor mir, seinem Knecht, auf das gnädigste in Person offenbarte im Jahr 1743, und mir dann zugleich auch das Gesicht in die geistige Welt öffnete, und zu reden gab mit Geistern und Engeln, was bis auf diesen Tag fortdauerte. Von dieser Zeit an fing ich an, mancherlei Geheimnisse, die ich gesehen und mir geoffenbart wurden, durch den Druck bekannt zu machen, als: von dem Himmel und der Hölle, von dem Zustand der Menschen nach dem Tode, von dem wahren Gottesdienst, von dem geistigen Sinne des Wortes, außer andern höchst wichtigen Dingen, welche zur Seligkeit und zur Weisheit beitragen. Daß ich einige Mahle aus meinem Vaterland in fremde Länder reiste, geschah aus keinem andern Grund, als dem Verlangen, Nutzen zu schaffen, und die mir anvertrauten Geheimnisse zu enthüllen. Ueberdies habe ich Vermögen genug, und suche und begehre nicht mehr. Zu Erwähnung dieser Umstände bin ich durch Ihren Brief bewogen worden, damit, wie Sie schreiben, die übel gefaßten Vorurtheile entfernt werden könnten. Leben Sie wohl, ich wünsche von Herzen, daß Sie in dieser und in der künftigen Welt glücklich sein mögen, und ich zweifle nicht, daß Sie es sein werden, wenn Sie auf den Herrn sehen und zu Ihm beten.

Eman. Swedenborg."

D. Hartley's Uebersetzung giebt hier noch als Datum: „London 1769."

Zu diesem Schreiben gab ein achtungswerther Schwedischer Geistlicher, der Swedenborg persönlich kannte, einen Commentar, den wir nicht vorenthalten können. Zwei Amerikanische Zeitschriften für die Neue Kirche,

eine von 1817, und eine von 1828 *), haben ihn mitgetheilt, erstere mit der vorausgeschickten Bemerkung: „Jede Einzelnheit, welche über den Charakter und das Leben Swedenborgs gesammelt werden kann, muß für die Bewunderer der Schriften dieses hocherleuchteten Schriftstellers von Interesse sein. Mit Vergnügen können wir daher sagen, daß wir im Stande sind, den hier folgenden Bericht zu geben, der geschrieben ist von einem noch lebenden Zeugen **), mit dem viele Glieder der Neujerusalemskirche zu Philadelphia persönlich bekannt sind, und der ihnen öfter bezeugt hat, daß er der Verfasser sei. Herr Collin, obgleich schon vorgerückt in Jahren, versieht noch immer die Amtsverrichtungen als Prediger der Schwedischen Kirche. Er ist kein Anhänger der Schriften Swedenborg's, ist aber in einem großen Kreise bekannt, und wird mit Recht geachtet wegen seiner Frömmigkeit, seines gesunden Verstandes und seiner wissenschaftlichen Bildung. Der Artikel erschien zuerst in der „Philadelphia Gazette" in einzelnen Numern, am 5ten, 8ten und 10ten August 1801, und wurde von da auch aufgenommen in den „American Daily Advertiser" vom 11ten desselben Monats." ... Der

Bericht des Nicolaus Collin, Rectors der Schwedischen Kirche zu Philadelphia,

der nun folgt, ist wörtlich folgender:

„Swedenborgs Schriften sind vor einigen Jahren in

*) The New Jerusalem Church Repository. Philadelphia 1817. p. 35—48. und The New Jerusalem Magazine. Vol. I. Boston 1828. p. 291—294.

**) Nach dem eben erwähnten New Jerus. Magaz. war derselbe auch 1828 noch am Leben.

diesem Lande der Gegenstand der Neugierde für viele Personen geworden, und haben auch nach und nach Anhänger für seine Lehren, entweder ganz oder theilweise, gewonnen. Es wurden daher häufige und sorgfältige Nachforschungen über den Character und das Leben dieses merkwürdigen Mannes gemacht. Da man erzählt hatte, daß ich mit ihm gesprochen, und daß ich sonst von mancherlei ihn betreffenden Thatsachen zuverläßige Kenntniß habe, so bin ich von vielen Personen, die zum Theil in entfernten Gegenden wohnen, um Mittheilung derselben angegangen worden. Um ihnen zu willfahren, und auch um den Irrungen vorzubeugen, die sich bei Wiederholung mündlicher Erzählungen, und selbst in Abschriften von Briefen einschleichen, entschloß ich mich, das, was ich mittheilen kann, dem Druck zu übergeben, und ziehe das Vehikel einer Zeitung, als das schnellere und allgemeinere, dem einer Broschüre vor.

Ich werde mit einem Commentar zu der Nachricht beginnen, die Swedenborg von sich hinterließ in einer Antwort auf den Brief eines Freundes, welche in englischer Ueberseßung in sein Werk über Himmel und Hölle eingerückt worden ist." Nun folgt die Antwort Swedenborgs, die wir oben S. 187. ff. gegeben haben. Dann giebt er folgenden

Commentar zu vorstehender von Swedenborg selbst gegebenen Nachricht:

„Seine Familien-Verbindungen waren so, wie er sie erzählt, und wohl bekannt in Schweden; einige Glieder derselben kannte ich persönlich, besonders den Bischof Benzelstierna. Die Erwähnung seines Vaters, obgleich ehrend, ist doch von bescheidener Kürze, ich will sie daher etwas weiter ausführen. Dieser Jesper Swedberg war ganz gut

qualificirt für eines der ersten Bisthümer in Schweden, durch seine Frömmigkeit, Gelehrsamkeit, Rechtlichkeit, Wohlthätigkeit und alle andern Tugenden. Seine schlichte Lebensweise gab seinen eifernden Ermahnungen gegen den Pomp und Luxus den gehörigen Nachdruck, die, wenn auch nicht ganz allgemein, doch um so verderblicher in jener unheilvollen Periode waren, da Schweden, nach Verlust seiner alten Armeen, großentheils Knaben und alten Männern überlassen war, gegenüber den vereinigten Kräften von Rußland, Polen und Dänemark, und überdies von Hunger und Pest aufgerieben wurde. Des Bischofs Einfluß weckte jenen patriotischen Muth, welcher so manche Lasten, so manches Elend ertrug, und in so manchen Schlachten entbrannte! Seine Popularität verschaffte einigen öffentlichen Anordnungen, welche der Verheerung der Pest Einhalt thaten, besondere Wirksamkeit. Eine vernünftige und affectvolle Rede an das Volk überzeugte es, daß das Beerdigen in neue Gräber eine nothwendige Maßregel sei, wiewohl eine vorübergehende Verläugnung ihrer löblichen Anhänglichkeit an die geheiligten Orte, in welchen die irdischen Ueberreste ihrer geliebten Angehörigen ruhten, erfordert werde. Der Bischof war viele Jahre der Superintendent der schwedischen Mission in der Gegend von Delaware. Seine Briefe an die Geistlichkeit und die Gemeinden, welche in deren Archiven aufbewahrt sind, zeugen von seinem Eifer, seinem Wohlwollen und seiner Liebe zur Wissenschaft. Er forderte von den Missionären, ihm über jedes außerordentliche Ereigniß in der moralischen und physischen Welt, das sich in diesen Theilen von Amerika zutrug, zu berichten. Einige von diesen Berichten sind aufgezeichnet. Einen derselben finde ich weniger glaublich, obwol gegründet in dem Volksglauben und zum Theil

diesem Lande der Gegenstand der Neugierde für viele Personen geworden, und haben auch nach und nach Anhänger für seine Lehren, entweder ganz oder theilweise, gewonnen. Es wurden daher häufige und sorgfältige Nachforschungen über den Character und das Leben dieses merkwürdigen Mannes gemacht. Da man erzählt hatte, daß ich mit ihm gesprochen, und daß ich sonst von mancherlei ihn betreffenden Thatsachen zuverläßige Kenntniß habe, so bin ich von vielen Personen, die zum Theil in entfernten Gegenden wohnen, um Mittheilung derselben angegangen worden. Um ihnen zu willfahren, und auch um den Irrungen vorzubeugen, die sich bei Wiederholung mündlicher Erzählungen, und selbst in Abschriften von Briefen einschleichen, entschloß ich mich, das, was ich mittheilen kann, dem Druck zu übergeben, und ziehe das Vehikel einer Zeitung, als das schnellere und allgemeinere, dem einer Broschüre vor.

Ich werde mit einem Commentar zu der Nachricht beginnen, die Swedenborg von sich hinterließ in einer Antwort auf den Brief eines Freundes, welche in englischer Uebersetzung in sein Werk über Himmel und Hölle eingerückt worden ist." Nun folgt die Antwort Swedenborgs, die wir oben S. 187. ff. gegeben haben. Dann giebt er folgenden

Commentar zu vorstehender von Swedenborg selbst gegebenen Nachricht:

„Seine Familien-Verbindungen waren so, wie er sie erzählt, und wohl bekannt in Schweden; einige Glieder derselben kannte ich persönlich, besonders den Bischof Benzelstierna. Die Erwähnung seines Vaters, obgleich ehrend, ist doch von bescheidener Kürze, ich will sie daher etwas weiter ausführen. Dieser Jesper Swedberg war ganz gut

qualificirt für eines der ersten Bisthümer in Schweden, durch seine Frömmigkeit, Gelehrsamkeit, Rechtlichkeit, Wohlthätigkeit und alle andern Tugenden. Seine schlichte Lebensweise gab seinen eifernden Ermahnungen gegen den Pomp und Luxus den gehörigen Nachdruck, die, wenn auch nicht ganz allgemein, doch um so verderblicher in jener unheilvollen Periode waren, da Schweden, nach Verlust seiner alten Armeen, großentheils Knaben und alten Männern überlassen war, gegenüber den vereinigten Kräften von Rußland, Polen und Dänemark, und überdies von Hunger und Pest aufgerieben wurde. Des Bischofs Einfluß weckte jenen patriotischen Muth, welcher so manche Lasten, so manches Elend ertrug, und in so manchen Schlachten entbrannte! Seine Popularität verschaffte einigen öffentlichen Anordnungen, welche der Verheerung der Pest Einhalt thaten, besondere Wirksamkeit. Eine vernünftige und affectvolle Rede an das Volk überzeugte es, daß das Beerdigen in neue Gräber eine nothwendige Maßregel sei, wiewohl eine vorübergehende Verläugnung ihrer löblichen Anhänglichkeit an die geheiligten Orte, in welchen die indischen Ueberreste ihrer geliebten Angehörigen ruhten, erfordert werde. Der Bischof war viele Jahre der Superintendent der schwedischen Mission in der Gegend von Delaware. Seine Briefe an die Geistlichkeit und die Gemeinden, welche in deren Archiven aufbewahrt sind, zeugen von seinem Eifer, seinem Wohlwollen und seiner Liebe zur Wissenschaft. Er forderte von den Missionären, ihm über jedes außerordentliche Ereigniß in der moralischen und physischen Welt, das sich in diesen Theilen von Amerika zutrug, zu berichten. Einige von diesen Berichten sind aufgezeichnet. Einen derselben finde ich weniger glaublich, obwol gegründet in dem Volksglauben und zum Theil

auf einigen sehr merkwürdigen Thatsachen ruhend. Da diesem vortrefflichen Manne der Vorwurf einer Vorliebe für das Wunderbare gemacht worden ist, und dieselbe Schwachheit auch seinem Sohne als ein Erbstück zugeschrieben wurde, so will ich offen der einzigen zu meiner Kenntniß gekommenen Thatsache gedenken, die man so auslegen könnte: Eine weibliche Kopfbedeckung, im Französischen fontange genannt, aus Spitzen oder Bändern zu einer monströsen Höhe von mehreren Stufen zusammengesetzt, war lange ein Gegenstand seines Unwillens gewesen. Nun hatte in einer Gemeinde seiner Diöcese ein weibliches todtgebornes Kind einen monströsen Auswuchs auf seinem Kopf, der jenem Schmuck der Damen sehr ähnlich sah. Dies betrachtete er als eine bedeutungsvolle Drohung vom Himmel wider die sündhafte Eitelkeit, und gab ein sehr geistreiches Gedicht mit Abbildungen der häßlichen Figuren heraus. Diejenigen, welche dies bespötteln, mögen indessen bedenken, daß die gelehrtesten Physiologen noch nicht zu entscheiden vermögen, welche Wirkung Mißgestalten, indem sie die Mutter afficiren, auf die neugebornen Kinder haben. Gewiß ist, daß der Bischof vielen tausend fontanges eine tödtliche Wunde schlug, und dadurch viele Väter und Ehemänner von Aufwand und Verdruß befreite.

Swedenborg schweigt von den Verdiensten seiner Jugend, welche groß waren. Der Verfasser einer Dissertation über die königl. Societät der Wissenschaften zu Upsala erwähnt seiner, als eines ihrer ersten und ausgezeichnetsten Mitglieder, in folgenden Worten: „„Seine Briefe an die Societät während seines Aufenthalts im Auslande beweisen, daß Wenige mit so großem Nutzen reisen können. Eine unermüdliche Wißbegierde, die auf

mannichfaltige wichtige Gegenstände gerichtet ist, zeigt sich in allen. Mathematik, Astronomie und Mechanik schienen seine Lieblingswissenschaften gewesen zu sein, und er hatte bereits große Fortschritte in ihnen gemacht. Ueberall wurde er mit den berühmtesten Mathematikern und Astronomen bekannt, als mit Flamstead, Delahire, Varignon, u. a. m. Dieses Streben nach Erweiterung seiner Kenntnisse war auch vereinigt mit einem beständigen Eifer, seinem Vaterlande wohl zu thun. Sobald er von irgend einer wichtigen Entdeckung hörte, war er gleich besorgt, sie für Schweden nutzbar zu machen, indem er sie an sich kaufte, oder Modelle in die Heimath schickte. Erschien ein gutes Buch, so gab er nicht allein sogleich Nachricht davon, sondern bemühte sich auch, es der Universitäts-Bibliothek zu verschaffen.""

Daß Swedenborg, nach seiner Zurückkunft, die Ehre häufiger Unterredungen mit Karl XII. hatte, mögen wohl Alle glauben, welche den wirklichen Charakter dieses Königs kennen; er war nicht ein bloßer Krieger, sondern auch ein eifriger Freund nützlicher Wissenschaften, ob er gleich von ihrer Förderung abgehalten würde durch einen lange fortgeführten Krieg, der jedoch nach der Niederlage bei Pultawa ein nothwendiger Kampf für die Unabhängigkeit seines Landes war. Er besaß auch einige Kenntnisse in der Mathematik, und pflegte in Freistunden sich und seine Offiziere mit Lösung von Aufgaben zu unterhalten.

Swedenborg schrieb eine Algebra in schwedischer Sprache, welche 1718 erschien. Sein Regnum minerale, dessen er erwähnt, ist wohl bekannt, und ist zu sehen in der Bibliothek zu Philadelphia. Seine Rathsstelle bei dem Bergwerks-Collegium ward ihm vom König Karl über-

tragen als Belohnung für die durch die Arbeiten seiner Jugend erworbenen Kenntnisse und als Mittel, sie für die Nation wahrhaft wohlthätig zu machen, da dieses Collegium die Aufsicht über die Bergwerke und Schmelzhütten hat, die in diesem Lande so wichtig sind, weßhalb es ein besonderes Departement der Regierung bildet.

Swedenborg sagt ganz wahr, daß er in Gunst bei der königlichen Familie stand, und allgemein geachtet war bei den ersten Ständen. Dies war man seiner Gelehrsamkeit und der Vortrefflichkeit seines Charakters schuldig. Die damahlige Königin, Louise Ulrike, Schwester Friedrichs, des gefeierten Königs von Preußen, besaß ausgezeichnete Talente und wissenschaftliche Bildung, und wurde eine Pflegerin der Künste und Wissenschaften in Schweden. Ihre große und ausgesuchte Bibliothek, die ich selbst gesehen, nahm viel von ihrer Zeit in Anspruch. Gustav, ihr Sohn, damals Kronprinz, nachher König, war ausgezeichnet durch seine Talente und dadurch, daß er die Wissenschaften, sowohl die nützlichen, als die schönen, beförderte. Die Prälaten und Andere von der Geistlichkeit, von denen viele seine Anverwandte und Freunde waren, ehrten Swedenborg aus demselben Grunde, da sie selbst wissenschaftlich und gesellig gebildete Männer waren. Darum konnte er seinen Freund versichern, daß er in keiner Gefahr von Verfolgung wäre; überdies ist die Landeskirche nie streng gewesen, und seine Werke waren damahls [bloß] in der lateinischen Sprache, außerhalb des Bereichs des gemeinen Volks. Ich muß indessen bemerken, daß nur Wenige ihm diese Hochachtung zollten um seiner Gemeinschaft mit den Engeln willen. Einige betrachteten seine theologischen Theorien vielmehr als Schwächen. Der oben erwähnte Autor, so aufrichtig er in seinem Lob ist,

beklagt nichts desto weniger den auffallenden Contrast zwischen der Algebra und den Visionen des neuen Jerusalems. Swedenborg bezeichnet ganz richtig seinen Rang unter dem Adel. Er hatte den gewöhnlichen Grad, und war nicht, wie Viele in Amerika ihn nennen, Baron, welcher Titel die zweite Classe der Adeligen bezeichnet, während die erste der drei Classen aus den Grafen besteht *).

Meine Unterredung mit Swedenborg und andere authentische Quellen der Belehrung über ihn.

Während meiner Ausbildung auf der Universität zu Upsala hatte ich freien Zutritt zu ihrer vortrefflichen Bibliothek, welche von ihren eignen Einkünften und durch Schenkungen beständig eines oder mehrere Exemplare von jedem interessanten neuen Werk erhält. Hier durchlas ich die theologischen Werke Swedenborg's, die bis zum Jahr 1765 herausgekommen waren, unter andern die Arcana coelestia, das Werk De Coelo et Inferno u. s. w. In diesem Jahr kam ich nach Stockholm zu wohnen, und hielt mich theils in dieser Stadt, theils in

*) Eben deshalb nannten ihn die Engländer nicht ganz mit Unrecht Baron. Sie sagten: Die Schweden haben keine höhere Classe Adliger, als Grafen, diese entsprechen also den Herzogen in England, die schwedischen Barone hingegen den englischen Grafen, und die einfachen schwedischen Adligen, falls sie, wie Swedenborg, Sitz und Stimme auf dem Reichstag im Adelshaus haben, den englischen Baronen und andern Lords; denn es giebt ja auch in Schweden Adlige, welche, wie die nachgebornen Söhne der Lords, nicht Mitglieder des Adelshauses sind, somit als eine vierte Classe betrachtet werden können. A. d. H.

in ihrer Nähe gegen drei Jahre auf. Während dieser Zeit war Swedenborg in hohem Grade Gegenstand der öffentlichen Aufmerksamkeit in dieser Hauptstadt, und sein außerordentlicher Charakter war oft der Zielpunkt des Gesprächs. Er wohnte in seinem Hause in der südlichen Vorstadt, welches eine angenehme Lage hatte, nett und bequem war, mit einem ansehnlichen Garten und andern Zugehörden. Hier empfing er Besuche. Nicht selten erschien er auch in öffentlichen und in Privatgesellschaften. Man hatte daher Gelegenheit genug, ihn zu beobachten. Ich sammelte mir manche Notizen ein von verschiedenen ehrenwerthen Personen, die mit ihm umgingen; was mir um so leichter wurde, da ich die ganze Zeit hindurch Hofmeister war bei der Familie des Dr. Celsius, eines feinen Mannes von ausgezeichneten Talenten, der nachher Bischof von Schonen wurde; er und viele der bedeutenden Personen, die sein Haus besuchten, kannten Swedenborg wohl.

Im Sommer des Jahres 1766 besuchte ich ihn in seinem Hause; ich führte mich ein mit einer Entschuldigung wegen der Freiheit, die ich mir nahm, und versicherte ihn, daß es durchaus nicht aus jugendlicher Anmaßung geschehe (ich war damahls 20 Jahre alt), sondern aus großem Verlangen, mit einem so berühmten Manne zu sprechen. Er nahm mich sehr gütig auf, und da es noch früh am Nachmittag war, so wurde köstlicher Caffee ohne Eßwaaren gereicht, gemäß der schwedischen Sitte; er war auch, gleich tiefsinnigen Männern überhaupt, ein Freund dieses Getränks. Wir unterhielten uns beinahe drei Stunden lang, besonders über die Natur der menschlichen Seelen und ihre Zustände in der unsichtbaren Welt, indem wir dabei die vorzüglichsten Theorien der Psycho-

logie von verschiedenen Schriftstellern durchgingen, unter andern die des berühmten D. Wallerius, gewesenen Professors der natürlichen Theologie zu Upsala. Er behauptete bestimmt, wie er es oft thut in seinen Werken, daß er mit Geistern abgeschiedener Personen Umgang gehabt habe. Ich nahm mir deßwegen heraus, von ihm als eine große Gunst zu erbitten, mir eine Zusammenkunft mit meinem Bruder zu verschaffen, der wenige Monate zuvor dies Leben verlassen hatte, ein junger Geistlicher, der zu Stockholm angestellt und wegen seiner Frömmigkeit, Gelehrsamkeit und Tugend geachtet war. Er antwortete, da Gott um weiser und guter Zwecke willen die Geisterwelt von der unsrigen getrennt habe, so werde ein Verkehr niemahls ohne dringende Gründe gestattet; er fragte mich daher, was meine Beweggründe wären? Ich bekannte, daß ich keine hätte, außer der Befriedigung brüderlicher Liebe und einem brennenden Verlangen, so erhabene und für ein ernstes Gemüth so wichtige Scenen durchzumachen. Er erwiederte, meine Beweggründe wären gut, aber nicht zureichend; daß, wenn irgend eine wichtige, geistige oder weltliche Angelegenheit von mir der Grund gewesen wäre, er dann diejenigen Engel, welche dergleichen Dinge ordnen, um Erlaubniß würde ersucht haben *). Er zeigte mir seinen Garten. Dieser hatte ein

*) Das New Jerusal. Church Repository bemerkt zu dieser Stelle gleich im Eingang p. 35: „Von der Zeit der Unterredung zwischen Herrn Collin und Swedenborg, welche Statt hatte im Jahre 1766, bis zum Jahre 1801. sind, wie man sieht, 35 Jahre verflossen. Ob nun gleich im Wesentlichen kein Zweifel in die Treue des Gedächtnisses des Herrn Collin gesetzt werden kann, so können wir doch nicht unterlassen, in schuldiger Ehrerbietung gegen diesen

freundliches Gebäude; ein Flügel desselben war eine Art von Tempel, in den er sich oft zur Betrachtung zurückzog,

---

achtungswerthen Gentleman zu bemerken, daß wir der Meinung sind, er müsse einen der Ausdrücke Swedenborg's mißverstanden haben. Wir haben hier im Auge, was von Herrn Collin ausgedrückt worden ist in den Worten: „„daß wenn irgend eine wichtige, geistige oder weltliche Angelegenheit von mir der Grund gewesen wäre, er dann diejenigen Engel, welche dergleichen Dinge ordnen, um Erlaubniß würde ersucht haben [he would then have solicited permission from those angels who regulate such matters].““ So weit wir nämlich bekannt sind mit den Schriften Swedenborg's, erinnern wir uns nicht, daß er je die Idee vorgetragen hätte, daß man wegen irgend einer natürlichen oder übernatürlichen Gunst sich an die Engel wenden solle, sondern nur an den Herrn allein. Wir müssen daher nothwendig annehmen, daß die Erklärung entweder mißverstanden oder nicht richtig in die Erinnerung zurückgerufen worden ist." Darauf ließ Herr Collin in das New Jerus. Church Repos. p. 162. Folgendes einrücken: „Meine Herren! Erlauben Sie mir, folgende Worte aus meiner Unterhaltung mit Swedenborg zu erklären: „„Daß wenn irgend eine wichtige, geistige oder zeitliche Angelegenheit von mir der Grund gewesen wäre, er dann diejenigen Engel, welche dergleichen Dinge ordnen, um Erlaubniß würde ersucht haben.““ New Jerus. Church Repos. p. 55. Diese Antwort an mich ist genau aus dem Schwedischen übersetzt. Sie schließt nicht, wie Sie annehmen, eine Verehrung der Engel in sich, sondern bloß ein Ansinnen an sie als Agenten nach göttlichem Befehl. Die Christen haben stets an eine solche Wirksamkeit geglaubt, wie aus der Bibel und aus der Kirchengeschichte hervorgeht. Viele, die man nicht der Leichtgläubigkeit beschuldigen kann, haben ihnen Einfluß auf die menschlichen Gemüther und Hülfe in Gefahren, in

wozu seine besondere Bauart und sein religiöses Helldunkel angemessen war.

Wir schieden mit gegenseitiger Befriedigung, und er sandte durch mich dem oben erwähnten Dr. Celsius als Geschenk ein schönes Exemplar von seiner „Enthüllten Offenbarung," die damahls kurz zuvor in Amsterdam gedruckt worden war.

Ich würde diese persönliche Bekanntschaft ferner benützt haben; aber Swedenborg trat bald nachher seine letzten Reisen an, von welchen er nicht mehr [d. h. so lange Collin noch in Stockholm war, nicht mehr dahin] zurückkehrte. Er starb in London, und ward begraben auf dem Kirchhof der Schwedischen Kirche." So weit Herr Collin.

In ähnlicher Weise wie Dr. Hartley, an den obige von Collin commentirte Antwort Swedenborg's gerich-

---

Fällen, wo menschliche Mittel oder andere wirkende Ursachen unzureichend waren, zugeschrieben, obgleich man von dieser Wirksamkeit nichts sah, hörte oder fühlte, mittelst der körperlichen Organe. Swedenborg behauptete zwar einen sehr vertrauten Umgang mit ihnen, aber keinerlei Art von Anbetung.

Nicolas Collin."

Das N. J. Ch. Repository bemerkt hierauf nichts mehr; aber offenbar hatte es sich nicht um die Anbetung der Engel gehandelt, sondern darum, daß man sich nach Swedenborg gar nicht an sie zu wenden habe, sondern allein an den Herrn. Der Umstand übrigens, daß er mit ihnen umging, ändert freilich die Sache in etwas, und es ist nicht unmöglich, daß er gesagt hat, er würde deshalb mit den Engeln, welche dergleichen Dinge ordnen, gesprochen haben.

tet war, hatte sich auch jener andere Freund des letztern, dessen oben S. 99. 177. 178 und 179 in Ehren gedacht wurde, über ihn ausgesprochen, und zwar in Schreiben, welche die Londoner Zeitschrift *) in folgenden Worten mittheilt:

„Correspondenz des verewigten Dr. Messiter mit den Professoren der Theologie auf den Universitäten zu Edinburg, Glasgow und Aberdeen über die Schriften Emanuel Swedenborg's.

„Durch die Güte eines Freundes sind die Herausgeber in den Stand gesetzt, ihren Lesern folgende Briefe mitzutheilen, welche in mancher Beziehung mit Interesse werden gelesen werden. Es ist befriedigend, daraus zu lernen, daß schon bei der ersten Verkündigung der großen Wahrheiten, die enthalten sind in den Schriften des Boten der für das Neue Jerusalem gegebenen Offenbarung solche geeignete Schritte gethan wurden, sie alsbald zur Kenntniß Solcher zu bringen, welchen vermöge ihrer Stellung in der äußern [professing] Kirche alle neuen Entdeckungen im Gebiete der göttlichen Wahrheiten in erster Instanz vorgelegt werden mußten; und es ist auch erfreulich zu finden, daß, obgleich von den ersten Lehrern eines irrigen theologischen Systems nicht erwartet werden konnte, daß sie sehr günstige Richter sein würden, gleichwohl ihre

*) Intellectual Repository f. the N. Ch. Vol. III. London 1817. p. 449. vergl. Noble, An Appeal, 2d Ed. London 1838. p. 201.

Briefe einen Geist der Redlichkeit athmen, und sich nicht anmaßen, ein verdammendes Urtheil zu fällen. Die Correspondenz ist auch in so ferne von Werth, als sie von einem Gelehrten, der mit unserem erleuchteten Verfasser persönlich bekannt war, ein so kräftiges Zeugniß zu Gunsten seiner liebenswürdigen Eigenschaften, seiner wissenschaftlichen Bildung und seiner mancherlei außerordentlichen Gaben beibringt.

„Dr. Messiter schrieb auch an den Professor der Theologie zu St. Andrews, allein die Antwort, wenn eine zurückkam, ist verlegt worden. Es ist den Herausgebern unbekannt, welche Correspondenz Statt hatte zwischen Swedenborg oder seinen Freunden und den Professoren zu Oxford und Cambridge; allein sie wissen, daß die Arcana coelestia diesen Universitäten zum Geschenk gemacht wurden und in ihren Bibliotheken aufbewahrt werden.

„An den Professor der Theologie zu Edinburg.

Den 23. Oct. 1769.

„Hochwürdiger Herr!

„Da ich nicht die Ehre habe, Ihren Namen zu kennen, so hoffe ich, Sie werden diesen Mangel in der Aufschrift nicht einem Mangel an Respect gegen den Professor einer Wissenschaft zuschreiben, für die ich immer die größte Verehrung gehegt habe.

„Der ehrenwerthe Herr Swedenborg hat mich gebeten, Ihnen einige seiner letzten Abhandlungen als Geschenk zuzusenden, welche Sie, wenn Sie für gut finden sollten, sie zu lesen, ohne Zweifel als etwas sehr Außerordentliches erkennen werden, das gewiß besser

der Untersuchung von Männern Ihrer Würde und Ihres Faches, als der Prüfung Solcher unterworfen wird, welche des nöthigen Grades wissenschaftlicher Bildung ermangeln, und daher nicht wohl im Stande sind, von ihrer Erhabenheit zu urtheilen. Da ich die Ehre hatte, häufig in des Verfassers Gesellschaft zugelassen zu werden, wenn er in London war, und mit ihm über verschiedene Gegenstände des Wissens mich zu unterreden, so darf ich wohl die Behauptung wagen, daß es keinen Theil der mathematischen, philosophischen und medizinischen Wissenschaften, ja ich darf wohl sagen, des menschlichen Wissens giebt, der ihm im Geringsten fremd wäre; dabei ist er aber so unempfindlich gegen sein eigenes Verdienst, daß ich gewiß bin, er weiß gar nicht, daß er irgend welches hat, und wie er irgendwo von den Engeln sagt, so wendet er immer sein Haupt ab bei dem geringsten Lob. Was er in derjenigen Wissenschaft wisse, die unter allen die interessanteste und edelste ist, das stelle ich, mein Herr, ganz gehorsamst Ihrem bessern Urtheil anheim; allein das muß ich sagen, daß ich, obschon ich schon viel über historische und mystische Beweise der Wahrheit der Schrift gelesen habe, nie auf Behauptungen gestoßen bin, die den Geist des Menschen also wunderbar anregten, und wo auch immer ich etwas von der Art las, das einiger Maßen sich der Gabe unseres Verfassers näherte, so war es gewöhnlich von Personen überliefert, deren Erziehung sie schwerlich vor dem Vorwurf der Schwärmerei oder des Betruges sicherte.

„Es würde mich freuen, mein Herr, mit einer Zeile von Ihnen beehrt zu werden, nachdem Sie die Bücher erhalten haben, und ich würde mich glücklich schätzen, Ihre

Ansicht zu vernehmen, wenn es Ihnen nachher gefällig wäre, mir diese Gunst zu erweisen.

„Ich bin, mein Herr, mit der größten Hochachtung,

Ihr

gehorsamster und ergebenster Diener,

H. Messiter.

„Zu Broom House, Fulham,

Middx.

„N. S. Dabei ist eine Uebersetzung der Summaria Expositio, welche dem Englischen Leser gegeben werden soll; allein so große Werthschätzung auch das lateinische Werk verdienen mag, diese [Uebersetzung] wird sich gewiß nur geringe erwerben; sie ist so nachläßig gemacht, daß ich wünschen möchte, sie wäre nicht verschickt worden. Es sind auch noch viele andere besondere Werke erschienen, als außer den Arcana Coelestia, auf die er sich so oft bezieht, das De Coelo et Inferno, De Nova Hierosolyma et ejus Doctrina coelesti, De Telluribus in Universo, De Equo albo. Gefiele es Ihnen, irgend eines von diesen anzunehmen, so werde ich mich beehren, Ihnen damit aufzuwarten, sobald Sie mir es bezeichnen."

„Des Professors Antwort war folgende:

„Edinburg den 6. Nov. 1769.

„Mein Herr!

„Ich habe die Bücher empfangen, von welchen Sie die Güte hatten, mir Nachricht zu geben in ihrem werthen Schreiben vom 23. Oct., wofür ich Ihnen meinen herzlichen Dank sage. Gegenwärtig und während des Winterseme-sters werden die Pflichten meines Amtes als Professor der Theologie mir nur wenig Zeit übrig lassen, so daß es sieben oder acht Monate anstehen wird, bis ich es unternehmen kann, sie mit Nachdenken und mit dem Eifer

und der Aufmerksamkeit zu lesen, welche die darin abgehandelten ernsten und wichtigen Gegenstände nothwendig erfordern. Ich habe indessen schon genug gesehen, um mich zu überzeugen, daß der ehrenwerthe Verfasser ein sehr gelehrter und frommer Mann ist; — Eigenschaften, welche immer meine Hochachtung in Anspruch nehmen werden. Seine Ansichten in einigen theologischen Dingen von Wichtigkeit unterscheiden sich nicht wenig von denen, welche man in unserer Nord-Britischen Kirche hegt, und er unterstützt sie nicht durchaus mit Beweisen aus der Schrift, sondern gründet sie großen Theils auf Visionen von Engeln und auf Umgang mit der geistigen Welt*): da ich mich keiner einzigen Erfahrung dieser Art rühmen kann, so bin ich auch um so weniger im Stande, das Gewicht zu beurtheilen, das auf diese Beweismittel zu legen ist. Dies ist alles, was ich gegenwärtig und auf den Grund einer ganz oberflächlichen und cursorischen Ansicht der Bü-

*) Auf diese Gedanken kann man wol auf den ersten Blick kommen; allein genauer besehen verhält sich die Sache ganz anders. Swedenborg gründet seine theologischen Ansichten nirgends auf Visionen oder Unterredungen mit Verstorbenen, sondern beleuchtet und versinnlicht sie bloß mit diesen. Er zeigt im Gegentheil, daß es Gesetz der göttlichen Vorsehung sei, daß der Mensch, seitdem das Wort geschrieben, und nach Dan. 9, 24. geschlossen sei, nicht mehr durch dergleichen belehrt werde, sondern innerhalb der Kirche einzig vom Herrn durch das Wort in der Erleuchtung, und außerhalb der Kirche durch ihr Bekenntniß, das theilweise auch aus dem Worte herrührt. Seine Erklärungen hierüber könnten unmöglich bestimmter sein. Sie sind angeführt in meiner Schrift: „Swedenborg und seine Gegner." Bd. I, S. 11—13. Bd. II, S. 11—18. 153—158., vergl. S. 160—162. A. d. H.

cher zu sagen wagen kann. Mittlerweile, da Sie ein Exemplar der Apocalypsis Revelata und einen Quartband gesandt haben, in welchem der Amor Conjugialis und die Scortatio oder Fornicatio vaga et libidinosa in Rücksicht ihres geistigen oder mystischen Sinnes erklärt und als Contraste einander gegenüber gestellt werden, so werde ich diese sammt einem Exemplar von jedem der andern Papiere und Schriftchen in der theologischen Bibliothek hier niederlegen, und zu meinem eigenen Gebrauch nur ein einziges Exemplar derjenigen Werke, von welchen Sie mehrere Exemplare gesandt, zurückbehalten, den übrigen Theil aber als von Ihnen kommend an solche Geistliche dieser Stadt abgeben, welche nach meinem besten Wissen am dankbarsten dafür sein werden.

„Ich bin, mein Herr, mit aufrichtiger Hochachtung und Dankbarkeit

Ihr

gehorsamster und verbundenster

Robert Hamilton."

„An den Professor der Theologie auf der Universität Glasgow:

„Hochwürdiger Herr!

„Hätte ich die Ehre Ihrer Bekanntschaft, so würde ich mich nicht unter der allgemeinen Aufschrift eines Professors der Theologie an Sie gewendet haben. Ich hoffe daher, Ihre Billigkeit wird Sie meine Unkunde nicht als eine Mißachtung deuten lassen, der ich mich nicht gerne schuldig wissen möchte.

„Der ehrenwerthe Herr Swedenborg hat mich gebeten, Ihnen als Geschenk von ihm einige seiner letzten Schriften zu senden, die, wie ich hoffe, eben so wahr als außerordentlich sind.

„Da ich oft die Ehre habe, ihn zu sprechen, so kann ich mit großer Wahrheit behaupten, daß er wahrhaft liebenswürdig in moralischer Hinsicht, sehr gelehrt und anspruchslos in seiner Unterhaltung, und überaus freundlich, human und artig in seinem Benehmen ist; und dies alles in Verbindung mit einem gründlich gebildeten und durchdringenden Verstand weit über der Höhe eines gewöhnlichen Genie's. So viel weiß ich von ihm, und kann es daher heilig betheuren, jedoch nicht ohne bescheidene Unterwerfung unter Ihre Ansicht über seine Schriften. Wenn dieser Charakter ihm zuerkannt wird, — und ich bin gewiß, daß es zu seiner Zeit geschehen wird, — so werden die von den heftigsten und trotzigsten Deisten vorgebrachten sehr allgemeinen Einwürfe gegen die geoffenbarte Religion entfernt werden, z. B. daß die Verfasser [welche behaupten, Offenbarungen empfangen zu haben] obscure und ungelehrte Schwärmer seien. Diese zwei letzten Vorwürfe werden (wenn nicht schon von dem oben Gesagten) von seinen Schriften bald widerlegt werden, und der erste wird entfernt werden durch die Nachricht, die er von sich gegeben in dem Brief an seinen Freund, den Sie am Ende der Summaria Expositio finden.

„Obgleich ich um Verzeihung bitten muß, so viel von Ihrer Zeit in Anspruch genommen zu haben, so muß ich mir doch noch die Freiheit nehmen, zu bemerken, daß die Uebersetzung des eben erwähnten Werkes als Geschenk für irgend einen englischen Leser bestimmt ist, den Sie damit zu beschenken für gut finden mögen. Da sie indessen sehr nachläßig ausgeführt ist, so bin ich gewiß, sie wird dem Verfasser keine Ehre bringen, und wünschte daher, er hätte sie unterlassen.

„Es wird mich freuen, mit einer Zeile von Ihnen beehrt zu werden, daß Sie die Bücher empfangen haben, und ich würde mich glücklich schätzen, bei irgend einer künftigen Ihnen genehmen Gelegenheit Ihre Ansicht von denselben zu vernehmen.

„Ich bin, mein Herr, mit der größten Hochachtung,

Ihr

ergebenster und gehorsamster Diener,

H. Messiter."

„[Hier folgt eine Nachschrift desselben Inhalts wie der letzte Theil des vorigen Schreibens.]

„Des Professors Antwort:

„Mein Herr!

„Ich habe Ihr werthes Schreiben vom 23. Oct. erhalten, in dem Sie anzeigen, Sie haben mir als Geschenk des ehrenwerthen Herrn Swedenborg einige seiner letzten Werke gesandt. Die Kiste mit den Büchern kam mir zur Hand einige Tage ehe ich Ihren Brief erhalten, und Sie können sich meine Verwunderung denken, da ich nicht muthmaßen konnte, wie und von wem sie mir zukamen.

„Ich bitte, haben Sie die Güte, dem ehrenwerthen Gentleman meinen Dank für sein Geschenk zu sagen. Ich wage nicht, mir in vorschneller Weise irgend ein Urtheil über Werke herauszunehmen, welche einige Dinge zu enthalten scheinen, die nicht wenig außerordentlich sind. Wenn ich den vortrefflichen Charakter betrachte, den Sie dem Verfasser zuschreiben, so bin ich überzeugt, es liegt ihm das Interesse der Religion am Herzen, und jeder Freund dieses Interesses kann nur wünschen, daß so fromme und so uneigennützige Absichten Erfolg haben möchten.

„Ich bedaure, daß, nach Ihrem Dafürhalten die Ueber-

setzung der Summaria Expositio so übel ausgeführt ist, da es natürlich ist, daß man sich an die Uebersetzung hält, um sich einen allgemeinen Begriff von des Verfassers Principien und Ansichten zu machen; und wenn ich mich nicht irre, so ist das Original nicht in dem Packe zu finden, den ich erhalten.

„Ich habe, mein Herr, die Ehre, mit großer Hochachtung zu sein,

Ihr

gehorsamst ergebener Diener,

„Coll. Glasgow, 3. Nov. 1769. R. Traill."

„An den Professor der Theologie auf der Universität zu Aberdeen:

„Hochwürdiger Herr!

„Ich hoffe, der Umstand, daß ich Ihren Namen nicht kenne, wird die Adresse auf der Aufschrift dieses Briefes entschuldigen, den ich an Sie richte in Folge des Verlangens meines gelehrten Freundes, des ehrenwerthen Herrn Swedenborg, welcher mich gebeten hat, Ihnen einige Exemplare seiner letzten Schriften zum Präsent zu machen.

„Ich wünschte, mein Herr, Sie möchten dieselbe Ihres Studiums für würdig halten, da sie, wie ich in Folge meines häufigen Umgangs mit ihm mit voller Wahrheit behaupten kann, die Productionen eines Mannes sind, dessen gute Eigenschaften, hervorgehend aus natürlichen, erworbenen und ihm zum Segen verliehenen Fähigkeiten, der menschlichen Natur zur hohen Zierde gereichen. Leichtgläubigkeit, Vorurtheil oder Parteilichkeit scheinen keinen Theil an seinen Compositionen oder an seinem Charakter zu haben, noch steht er im Geringsten unter dem Einflusse irgend welcher habsüchtigen oder eigennützigen Absichten. Ein Beleg für diese letztere Behauptung bot sich

mir dar in seiner Ablehnung eines Anerbietens irgend welcher Summen, deren er während seines Aufenthalts in England bedürfen würde, welches Anerbieten ihm gemacht ward in der Voraussetzung, daß er in Ermangelung von Connexionen an einem Ort, an dem er als Fremder lebte, auf Hindernisse stoßen könnte in Rücksicht seiner göttlichen Unternehmungen. Ich finde mich bewogen, dieses Umstandes zu erwähnen, um dem Argwohn zu begegnen, den die meisten Menschen gegen Werke dieser Art zu hegen pflegen, von welchen sie glauben, sie seien einzig ad captandos denarios [des Geldes wegen] geschrieben. Doch dieser Verdacht scheint auch ganz gut beseitigt zu werden durch den gedruckten Brief, der den Titel hat: Ad amicum responsum *). Seine Gelehrsamkeit wie seine Menschenliebe ist allumfassend; was aber sein Verdienst in diesen Werken sein mag, bescheide ich mich, Ihren höhern Einsichten zu unterwerfen.

„Entschuldigen Sie diese Freiheit, und glauben Sie, mein Herr, daß ich mit der tiefsten Hochachtung bin,

Ihr

ergebenster und gehorsamster Diener,

H. Messiter."

„[Der Schreibende schließt mit derselben Bemerkung, wie die Nachschrift in dem ersten Briefe.]

„Des Professors Antwort war:

„Aberdeen, den 7. Nov. 1769.

„Mein Herr!

„Es ist ungefähr eine Woche, daß ich Ihr werthes Schreiben vom 23. Oct. erhalten habe, allein die Bücher,

*) 1838 dem 6ten Bande meiner Ausgabe seiner Arcana coelestia beigegeben, und oben S. 187. auch deutsch eingerückt.

auf welche es sich bezieht, kamen mir erst gestern Nacht zur Hand. Ich hatte kaum Zeit, überhaupt in dieselben hinein zu sehen, und kann mir daher nicht herausnehmen, eine Meinung über sie abzugeben; da Sie aber wünschen, von dem richtigen Empfang benachrichtigt zu werden, so kann ich nicht säumen, Ihnen und Herrn Swedenborg meinen Dank für ein Geschenk zu sagen, an das ich keine Art von Anspruch zu machen hatte. Ich hoffe, Sie werden mir die Ehre erzeigen, Ihm meine beste Hochachtung zu bezeugen. Die nothwendigen Geschäfte meiner Professur zu dieser Jahreszeit werden wohl einige Zeit hingehen lassen, ehe ich die mir gesandten Schriften mit solcher Sorgfalt lesen kann, um mir eine Ansicht über sie bilden zu können; sobald ich im Stande sein werde, diese zu bilden, werde ich sie Ihnen sehr gerne mittheilen. Mittlerweile bin ich, mein Herr,

Ihr

dankbar ergebener Diener,

Alex. Gerard."

„Wenn ich Ihnen nicht die Ihnen gebührenden Titel auf der Adresse dieses Briefes gegeben habe, so geschah dies, weil ich sie nicht kannte. Ich hoffe daher, Sie werden mich entschuldigen." So weit das Intellectual Repository.

An diese Zeugnisse schließt sich an das des John Lewis, sofern es insbesondere für die in jenen behauptete Uneigennützigkeit Swedenborg's geeignete Belege giebt. Eine der früheren englischen Zeitschriften für die Neue Kirche *) hat folgenden Wiederabdruck desselben gegeben:

*) The New Magazine of Knowledge etc. Vol. I. 1790. London. 8. p. 395.

„Paternoster-Row, den 5. Febr. 1750.

Anzeige von John Lewis,

Druckherrn und Verleger, in Paternoster-Row, in der Nähe von Cheapside. London. Kund sei allen Gelehrten und Wißbegierigen, daß diese Tage erschienen ist die erste Numer von: Arcana coelestia oder Himmlische Geheimnisse, welche in der Heiligen Schrift oder dem Worte des Herrn enthalten sind, enthüllt; und zwar hier diejenigen, welche im 16ten Kapitel der Geneſis gefunden werden, nebst den wundervollen Dingen, welche gesehen worden sind in der Geisterwelt und im Himmel der Engel*).

„Der Zweck dieses Werkes ist, eine solche Auslegung der ganzen Bibel zu geben, wie nie zuvor in irgend einer Sprache versucht worden ist. Der Verfasser ist ein fremder Gelehrter, welcher den ersten Band desselben Werkes erst im vorigen Jahre drucken ließ, und zwar alles lateinisch, wie derselbe zu sehen in meinem Laden in Paternoster-Row, wie oben bemerkt. Nun wird aber der zweite Band sowohl lateinisch als englisch gedruckt, um in wohlfeilen Heften ausgegeben werden zu können, damit man in der einen oder in der andern Sprache denselben sich leichter verschaffen könne, als in ganzen Bänden. Zwar muß man sagen, daß diese Nation einen Ueberfluß von mannichfaltigen Commentaren und Auslegungen der heil. Bibel hat; allein wenn wir bedenken, welchen unerschöpflichen Reichthum von Erkenntniß die heilige Schrift enthält, von welchen wichtigen Dingen sie handelt, und wie sehr Jeder bei den Berichten und Vorschriften, die sie

*) Vgl. oben S. 19. f. 33. 52. 55. 93. f. 95. f.

giebt, betheiligt ist, so dürfen wir uns nicht mehr wundern, daß so viele scharfsinnige Federn bemüht waren, die Tiefe dieses ungeheuren Oceans zu ergründen; und derjenige muß ein gar langweiliger Schriftsteller sein, der nicht eine ziemlich große Zahl von Lesern irgend eines Werkes dieser Art, das er herausgeben mag, fände. Ich bin weit entfernt, das Verdienst der Production irgend eines Mannes herabsetzen zu wollen, ich will vielmehr zugeben, daß wir es den Bemühungen gelehrter und frommer Männer bei ihrem Suchen nach Wahrheit in der Bibel verdanken, daß wir in diesem Reiche in den Stand gesetzt worden sind, Wahrheit von Irrthum unterscheiden zu können, und mehr von der Gesinnung und dem Willen Gottes in seinem Worte zu wissen, als die Priester von Rom wollten, daß wir wissen sollten; allein man erlaube mir zu bemerken, daß diese heiligen Schriften zum Herzen und Verstand des Menschen noch auf andere Weise zu sprechen vermögen, als man bisher gedacht oder in Uebung gestellt hat, und derjenige, welcher neue Schätze in diesen heiligen Minen auffinden, und aus ihnen so kostbare Juwelen hervorbringen kann, als zuvor nie gesehen worden vom Auge des Menschen, wird ohne Zweifel Ansprüche auf unsere gespannteste Aufmerksamkeit haben, und Aufmunterung bei seinen frommen Arbeiten verdienen. Dies nun kann von unserem Verfasser gesagt werden. Er hat eine neue Bahn gebrochen durch diesen tiefen Abgrund, welche kein Mensch je vor ihm betrat; er hat alle Commentatoren und Ausleger auf ihren eigenen Füßen stehen lassen, und bindet weder mit Einem von ihnen an, noch fällt er ihm in den Kauf; seine Gedanken sind alle seine eigenen; und die scharfsinnige und erhabene Wendung, die er jedem Ding in der Schrift ge-

geben hat, hat er von keinem Menschen copirt; und eben darum schon hat er einigen Anspruch auf die Beachtung der gebildeten und gelehrten Welt.

Es ist wahr, wenn Jemand dieses Werk lesen will, und erwartet, ihn bei einer oberflächlichen und cursorischen Lectüre zu verstehen, so wird er sich sehr betrogen finden; seine Gedanken sind zu groß und erhaben, um von einem schwachen oder flatterhaften [wanton] Auge gemessen werden zu können; seine Sprache ist sehr verschieden von der gewöhnlichen Sprechweise, und sein Sinn ist zuweilen so tief und versteckt, daß er von einem gewöhnlichen Verstand nicht leicht gefaßt werden kann. Wer immer daher dieses Buch in die Hand nimmt und Stellen in ihm findet, die nicht leicht zu verstehen sind, der möge es nicht als etwas Werthloses bei Seite legen, noch sich mit bloßem Durchblättern begnügen, er lese es vielmehr wieder und wieder, er studire die Absicht und den Zweck des Verfassers, und ich will dafür stehen, daß je gründlicher und öfter er dasselbe liest, desto mehr Belehrung und Vergnügen er daraus schöpfen wird. Der Verfasser hat eine Tiefe, welche, wenn sie einmahl ergründet ist (und sie ist nicht unergründlich), einem frommen Gemüth die edelste Nahrung geben wird. Bildet sich aber Jemand ein, ich sage dies, um ein Buch in die Höhe zu blasen, bei dessen Verkauf mein Interesse so nahe betheiligt ist, [so bemerke ich, daß] es jedem Gentleman frei steht, es in meinem Laden durchzulesen, und es sich anzuschaffen oder nicht, wie sein eigenes Urtheil ihn bestimmen wird.

Nichts empfiehlt dem Publicum ein Buch mehr, als die großen Vorzüge und das Ansehen seines Verfassers, nichts ist allgemeiner bekannt, als daß ein schwaches Machwerk, wenn es nur unter einem großen Namen erscheint,

eine beſſere Aufnahme in der Welt finden wird, als die erhabenſten und ſcharfſinnigſten Producte einer obſcuren Perſon, ſo daß es nicht das Verdienſt, ſondern das Vorurtheil iſt, was das Urtheil der Menſchen gemeinhin beſtimmt. Ob nun gleich der Verfaſſer der Arcana coelestia unſtreitig ein ſehr gelehrter und großer Mann iſt, und ſeine Werke ſehr hoch geſchätzt ſind bei den Gelehrten, ſo iſt er doch nicht weniger ausgezeichnet durch ſeine Beſcheidenheit, als durch ſeine großen Talente, ſo daß er nicht zugeben will, daß ſein Name bekannt gemacht werde. Allein ob mir gleich ausdrücklich verboten worden iſt, ihn zu entdecken, ſo hoffe ich doch, er wird mich entſchuldigen, wenn ich mir die Freiheit nehme, ſeiner gütigen und großmüthigen Eigenſchaften zu gedenken. Wie er ſeine Zeit und Mühe in frühern Jahren angewendet hat, bin ich nicht genau unterrichtet (obgleich ich von Solchen, welche ſchon länger mit ihm bekannt waren, vernommen habe, daß er ſie in derſelben Weiſe angewendet hat, wie ich jetzt berichten werde); allein wovon ich ein Augenzeuge geweſen bin, das kann ich als gewiſſe Wahrheit bezeugen, und darum behaupte ich, daß dieſer Gentleman mit unermüdeter Sorgfalt und Mühe ein ganzes Jahr auf das Studium und Niederſchreiben des erſten Bandes der Arcana coelestia verwendet, und dafür zweihundert Pfund Druckkoſten erlegt und ebenſo zweihundert Pfund für den Druck dieſes zweiten Bandes vorausbezahlt, und dennoch, nachdem er dies gethan, ausdrücklichen Befehl gegeben hat, daß alles Geld, daß vom Verkauf dieſes großen Werkes eingehen würde, an das Miſſions-Inſtitut abgegeben werden ſolle. Er iſt ſo weit entfernt, Gewinn aus ſeinen Arbeiten ziehen zu wollen, daß er nicht einen halben Kreuzer für die aufgewendeten vierhundert Pfund

zurückempfangen will; und aus diesem Grunde werden seine Werke dem Publicum ausnehmend wohlfeil zu stehen kommen.

„Ich erkläre ferner, daß ich nicht den geringsten Grund habe, ihn für einen engherzigen Frömmler irgend einer Religionspartei oder Secte zu halten; ich weiß auch nicht, welchem Bekenntniß er angehört, oder ob er irgend einem angehört. Kann Jemand Vermuthungen wagen auf den Grund seiner Schriften, so weiß er, wo diese zu finden sind. Allein es kommt nicht darauf an, was oder wer der Schreibende ist, sobald nur seine Schriften in der Wahrheit gegründet sind, und von solchen Gelehrten, welche competente Richter darüber sind, gebilligt werden; denn die gründlichsten und gelehrtesten und zugleich köstlichsten Werke werden oft viele Jahre lang mißverstanden und verworfen, selbst von den Gelehrten. So um nur drei Beispiele anzuführen: Locke über den menschlichen Verstand, Milton's verlornes Paradies und Prideaux's Verbindung des Alten und Neuen Testaments. Denen, welche viel mit Büchern umgegangen sind, besonders auf dem Wege des Handels, kann nicht unbekannt sein, mit welchen Schwierigkeiten diese köstlichen Werke zu kämpfen hatten, um ihren Weg in die Welt machen zu können, und es ist eben so bemerkenswerth, wie sehr sie dafür nunmehr gesucht und bewundert werden.

Welches Glück dieses große Werk, die Arcana coelestia, in der Welt machen wird, kann unmöglich jetzt schon bestimmt werden. Hätten alle gelehrte Männer denselben Sinn, wie der geistreiche und fromme Herr Penny, von Dartmouth, so dürften wir für den Erfolg nicht fürchten; denn in seinem Schreiben an mich bei Gelegenheit der Herausgabe des ersten Bandes sagt er

unter Anderem *): „Es war lange mein sehnlicher Wunsch, „nachgewiesen zu sehen, daß der historische Theil des Al„ten Testaments, welcher einzig die Jüdische Kirche zu

*) Dieses Schreiben ist wahrscheinlich die erste öffentliche Stimme, welche sich nicht nur in England, sondern wol überhaupt über Swedenborg's theologische Schriften vernehmen ließ. Es beweist insbesondere, daß die Arcana coelestia gleich bei ihrem ersten Erscheinen, noch ehe man den Namen ihres Verfassers kannte, einen ihrer Hauptzwecke, — den Glauben an die durchgängige Göttlichkeit der h. Schrift wieder aufzuerwecken und zu stärken, — wirklich zu erreichen vermochten. Ich glaubte es daher auch in meine Schrift: „Die durchgängige Göttlichkeit der h. Schrift." Tübingen 1838. bei Laupp, S. XCII. ff. in Uebersetzung einrücken zu müssen, und gebe deshalb hier bloß das (ganze) englische Original, so wie es in dem Intellectual Repository, London 1826. p. 180. wieder abgedruckt worden ist:

„To Mr. John Lewis, in Paternoster Row, Cheapside, London.

Dartmouth, Oct. 15, 1749.

„Mr. John Lewis,

„Sir, Accidentally reading the advertisement of Arcana Coelestia, excited by the oddness of the title, I presently ordered my friend in London to send me one. The extraordinary degree of pleasure the reading of it has given me, and the yet more expected from what more is to be published, induces me to request advice as often as any new publication happens, which I apprehend to be designed annually. My reason for troubling you is, because I very rarely see any of the public papers, and consequently future advertisements may escape my knowledge; which I hope will excuse me.

„I have long ardently wished to see the historical part of the Old Testament, which seems only to regard

„berücksichtigen scheint, (und deßhalb auch von dem grö-
„ßern Theil der heutigen Christenheit allzugering geachtet
„wird) eben so beseligend, belehrend und nothwendig für
„die Erkenntniß der Christen ist, als das Neue. Hievon
„geben mir die Arcana coelestia die vollste Ueberzeu-
„gung", u. s. w. Eine Abschrift dieses Schreibens ward vollständig eingerückt in den Daily Advertiser vom Christtag 1749. Diese beseligende, belehrende und nothwendige Erkenntniß kann aber nicht erwartet werden

---

the Jewish Dispensation (and upon that account is too lightly regarded by the major part of the present Christian world) proved to be as delightful, instructive, and as necessary for the knowledge of Christians, as the New. This, Arcana Coelestia gives me the fullest satisfaction of. But the illumined Author, whoever he is (is it Mr. Law?) must expect a considerable army of gown-men to draw their pens against him: 'tis a blessing their power is prescribed within impassable bounds.

„The favour of a line in answer, to know what dependance I may make upon you, will very much oblige, Sir,

„Your most humble Servant,
„Stephen Penny."

„P. S. Perhaps the Author was concerned in the publication of Mr. Hutchinson's works? Has he published any other work? and at what price?"

„To this the bookseller appends the following notice:

„This large Latin book is neatly printed in 4to; and sold by Mr. Nourse, at the Lamb, opposite Katharine Street, in the Strand; Mr. Ware, at the Bible on Ludgate Hill; and by John Lewis, printer of the same, as above-mentioned. Price 6 s. unbound."

von diesem Theile der Heil. Schrift, wofern nicht der historische Theil des Alten Testaments in irgend einer ähnlichen Weise sinnbildlich und vorbildlich erklärt wird (allegorized), wie unser lateinischer Verfasser hier gethan hat. Und der sowohl große und gelehrte als inspirirte heil. Paulus ermuthigt uns deutlich zu dieser Behandlungsweise, Gal. 4, 24. Auch verwirft oder verwirrt unser Verfasser nirgends den buchstäblichen Sinn durch seine allegorische Erklärung *).

„Bald nach der Bekanntmachung obigen Schreibens des Hrn. Penny gefiel es einem würdevollen, verständigen und gelehrten Gentleman, bei einem der Buchhändler einzusprechen, welche dieses berühmte lateinische Buch zu verkaufen hatten: und als er seinen Blick auf einen Theil des Werks geworfen hatte, fragte er, wie der Verfasser heiße; als er aber hörte, daß derselbe nicht bekannt werden wolle, sagte er: Gut, ich bekenne, daß ich in meinen Jahren keine neue Bekanntschaften mehr zu machen suche, aber es würde mich ganz ungemein freuen, wenn ich einigen Umgang mit ihm hätte; denn (setzte er mit großen Ernst hinzu) niemahls sah, noch hörte, noch las ich von einem so wundervollen Mann all mein Lebtag!"

„Irgend jemand, so gering auch seine Erfahrung in diesem Dinge sei, mag die Wohlfeilheit des Werkes beur-

*) Nur ist hierbei zu bemerken, daß die 11 ersten Kapitel des ersten Buches Mose, so wie die Propheten und die Apokalypse, welche ja ohnehin die Kennzeichen des Symbolischen an sich tragen, auch nach Swedenborg geistig zu nehmen sind, folglich ihre Wahrheit nicht in den Berichten und Aussprüchen des buchstäblichen Sinnes, sondern nur in deren durchgeführter geistigen Deutung zu suchen ist. A. d. H.

theilen, wenn er findet, daß der erste Band, welcher 640 Quartseiten enthält, nicht mehr als 6 Schilling [3 fl. 36 kr.] ungebunden kostet. Allein dieser zweite Band, welcher nun lateinisch und englisch ausgegeben wird, wird dagegen ganz beispiellos wohlfeil sein, wie jeder schon schließen kann aus dem Postporto, das von dem lateinischen Manuscript vom Ausland her bezahlt werden muß; denn das bloße Porto von dieser ersten Numer kostet nicht weniger denn 12 Schilling [7 fl. 12 kr.], und nun es gedruckt ist, und 52 Quartseiten im Englischen hält, soll es für nicht mehr denn 8 Pence [ung. 24 Kreuzer] verkauft werden, welches nicht die Hälfte des Betrages ist, der gewöhnlich für ein Heft von dieser Größe bezahlt werden muß. Das Porto des 2ten Heftes beträgt 18 Schilling [10 fl. 48 kr.], und das des 3ten 1 Pf. 2 Sch. [13 fl. 12 kr.], und dennoch „sollen diese 2 Hefte nicht theurer als zu 9 Pence [27 kr.] jedes verkauft werden; woraus man leicht berechnen kann, wie wohlfeil das Ganze werden wird, besonders wenn es in so großartiger und prachtvoller Weise und dennoch zu so niedrigem Preise gedruckt wird; allein es ist des großmüthigen Verfassers absoluter Befehl, daß es so sein soll. Man sieht also, es fehlt demselben eben so wenig an Geld, als an Geist, sein lobenswerthes Unternehmen auszuführen *).

*) Ungeachtet dieses höchst geringen ursprünglichen Preises wurde in der Folge das Werk seiner großen Seltenheit wegen immer theurer, so daß das letzte Exemplar desselben zu London im Jahr 1823 um 52½ Pfund St. (630 fl.) ausgeboten wurde. Vgl. oben S. 19. f. 93. 95. Wie Swedenborg selbst im Jahr 1771 in s. Antwort an den

„Da das Manuscript vom Auslande herkömmt, und eine Numer oft doppelt so groß ist als eine andere, so ist es schlechterdings unmöglich, eine gewisse bestimmte Zeit für das Erscheinen einer jeden festzusetzen. Allein dessen möge das Publicum versichert sein, daß sobald eine neue Numer erschienen ist, es in den Zeitungen angezeigt werden wird. Diejenigen, welchen es gefällig ist, ihre Aufträge den Zeitungsboten zu geben, werden jede Numer so gewiß bekommen, wie wenn sie von der bestimmten Zeit ihres Herauskommens benachrichtigt worden wären. Und der Preiß wird auf dem Titel jeder englischen Numer gedruckt sein (und jede lateinische Numer wird denselben Preis haben wie die englische), so daß die Leser versichert sein können, daß sie nicht werden übernommen werden: denn bisweilen wird es ganz klar sein, daß die Masse des Buchs fünf mahl so viel werth ist, als dafür gefordert wird.

„Diejenigen, welche so glücklich sind, mit der lateinischen Sprache wohl bekannt zu sein, werden hoch erfreut sein über des Verfassers schöne und erhabene Sprache." So weit John Lewis.

Landgrafen von Hessen-Darmstadt bemerkte, waren schon damahls alle Exemplare dieses Werkes vergriffen: „Quant à mon livre intitulé des Arcanes célestes, il ne s'en trouve plus ni en Hollande ni en Angleterre (en effet tous les Exemplaires sont vendus); mais comme je sais qu'il y en a quelques Exemplaires en Suède, j'écrirai à ceux qui en ont et m'informerai s'ils veulent en disposer à quelque prix que ce soit. Je communiquerai leur réponse à Votre Altesse dès que je l'aurai reçue." (S. Swedenborg, Du Commerce établi entre l'ame et le Corps. à Londres et à la Haye 1785. im Anhang p. 126.)

Eine Ergänzung dieser Zeugnisse der Freunde Swedenborg's in England enthalten folgende

„Anekdoten von Swedenborg, gesammelt von Hrn. P. Provo. *)

Den 2. Mai 1787 kam Hr. Provo zu Hrn. Bergstrom, welcher den Gasthof zu den Königswaffen in Wellcloſe Square inne hatte, und in einer Unterredung, die eine Stunde lang währte, ihm Folgendes erzählte: **)

„„Ich war persönlich bekannt mit dem Assessor Swedenborg: er sprach häufig bei mir ein, und lebte einmahl zehn Wochen lang bei mir in diesem Hause; während welcher Zeit ich nichts an ihm bemerkte, als was wahrhaft vernünftig war und den Gentleman verkündigte.

*) Hr. S. Noble, von dem schon oben S. 144. 148. f. 168. die Rede war, hat diesen Hrn. Provo als einen achtungswerthen Arzt bezeichnet, und die von ihm herrührende Urkunde selbst im Intellectual Repository vom Jan. 1836, dem sie hier entnommen ist, p. 27. mit der Bemerkung mitgetheilt: „The paper sent was transcribed by me from a copy in the handwriting of the late Mr. Servanté, lent by that gentleman to me for the purpose. He informed me that his was transcribed from a copy in the possession of Mr. J. A. Tulk, who, Mr. Servanté understood, had it from Mr. Provo himself. Mr. Peter Provo was a respectable gentleman of the medical profession, who published the work called „Wisdom's Dictates." Diese erschienen 1794 auch zu Boston in Amerika unter dem Titel: Aphorisms of wisdom. Jener Hr. Tulk, der mir einige Mahle geschrieben hat, lebt meines Wissens gegenwärtig noch in Brüssel.

**) vgl. oben S. 168. f.

Er frühstückte zu jener Zeit Kaffee, aß mäßig zu Mittag, und trank ein oder zwei Gläser Wein darauf, aber niemahls mehr. Nachmittags trank er Thee, aß aber nie zu Nacht. Gewöhnlich ging er nach dem Frühstück spazieren, war in der Regel sauber in Sammt gekleidet, und nahm sich aus wie ein Mann von Stand. Er war meistens zurückgezogen, aber gefällig gegen Andere. Er sagte mir, daß sehr Wenigen gegeben sei, die Dinge zu sehen, die er sehe, und daß er oft viele außerordentliche Dinge gesehen habe. Hr. Springer fragte ihn einst, als er über Mittag hier war, nach dem Zustand einer Person, welche die Veranlassung gewesen war, daß Hr. Springer genöthigt wurde, Schweden zu verlassen, und welche nun gestorben war; worauf er zur Antwort gab, dieselbe befinde sich in sehr üblem Zustande, und er hoffe, der seinige [Springers] werde besser sein. Ein Sekretär des Barons Nolken, welcher gegenwärtig war, machte eine unverschämte Frage ähnlicher Art an ihn, auf die zu antworten er sich weigerte, indem er bemerkte, daß er solche Fragen, welche ihren Ursprung in Uebelwollen oder in Bösartigkeit haben, nie beantworte. Gewöhnlich zog er sich des Abends in sein Zimmer zurück, und einmahl hörte ich ein Geräusch von diesem Theile her, und ging hin, um mit ihm darüber zu sprechen; und da er erfreut zu sein schien, so fragte ich ihn nach der Ursache; worauf er mir sagte, daß er einiges Außerordentliche gesehen, das ihn angesprochen habe. Er erzählte mir die Geschichte von dem Bruder der Königin [Ulrike] von Schweden *): Sie hatte einen Brief von ihm an sie, den er kurze Zeit

*) vgl. oben S. 32. ff. 82. f. 96. f. 104. ff. 112. f. 115. f. 128. f. 133. ff. 140. ff. 142. ff. 181.

vor einer Schlacht, in der er getödtet worden, gesandt hatte, heimlich verbrannt, und hätte gern einige andere Umstände, die sich auf den Inhalt bezogen, erfahren. Swedenborg kehrte einige Tage, nachdem sie sich an ihn gewendet hatte, zurück, und sagte ihr, ihr Bruder habe sich beleidigt gefühlt, daß sie seinen Brief verbrannt habe; und da hievon niemand außer ihr selbst etwas gewußt habe, sei sie beinahe unmächtig geworden als sie es hörte, und sei nachher immer sehr höflich gegen ihn gewesen. Er erzählte auch die Geschichte mit der Gräfin von Marteville *), der er gemäß der von ihrem Gatten nach dessen Tod erhaltenen Nachricht sagte, wo eine Quittung für eine Summe Geldes liege, die sie dann auch wirklich daselbst fand. Sie wollte Swedenborgen ein schönes Präsent dafür machen, er schlug es aber aus. Auch die Geschichte von dem Feuer zu Stockholm **), und daß er, nachdem er von der Gesellschaft weg in den Garten des Hauses zu Gothenburg gegangen war, von da zurückkehrte, und der Gesellschaft bald nachher sagte, daß sein Haus und Garten unverletzt geblieben seien, wobei er beschrieb, bis wie weit von demselben die Flamme gekommen sei, obgleich damahls noch keine Nachricht von dorther angelangt war. Von der merkwürdig schnellen Reise ***), welche Capitain Hodson machte, als er ihn nach Stockholm führte, erzählte er mir, daß er nur sieben Tage auf der Reise gewesen sei, und daß der Capitain die ganze Zeit über auch nicht einmahl Anker geworfen habe, eine Sache, worüber derselbe selbst erstaunt war, und sagte, er finde Sweden-

*) vgl. oben S. 81. f. 83. 102. ff. 109. f. 129.
**) vgl. oben S. 79. f. 97. 110. f. 129.
***) vgl. oben S. 90. 97. f.

borgs Gesellschaft so angenehm, daß er große Freude an ihm habe und sehr für ihn eingenommen sei. Er wohnte einmahl in den Minories, und nach diesem in Cold Bath Fields, wo ich oft hinging, ihn zu besuchen; und er sagte mir kurze Zeit bevor er starb, da es Gott gefallen habe, ihm den Gebrauch seines Armes zu nehmen durch einen Schlaganfall, so sei sein Körper nun zu nichts mehr gut, als in den Boden gelegt zu werden. Ich fragte ihn, ob er das Sacrament nehmen wolle, und ob ich Hrn. Ferelius, den Schwedischen Geistlichen, bringen solle *). Er sagte: Thun sie dies! und wir kehrten beide bald nachher zurück. Er sagte dem Priester, er möchte den Segen darüber (oder die Consecration) sprechen oder lesen, und das Uebrige der Form ihm selbst überlassen, da er sehr wohl wisse, was es bedeute und sei. Dies that derselbe so, und nachdem Swedenborg es genommen hatte, empfand er einen hohen Grad von Hitze in seinem Gesicht. Er war bei ganz gesundem Bewußtsein zu dieser Zeit, und sagte: „Nun ist alles gethan wie es sein sollte", und dankte dem Geistlichen für seinen Besuch. Dies war am Freitag; und am Mittwoch darauf starb er. Hr. Carl Lindegren sandte seine Effecten nach Schweden. — Hr. Matthesius **) war ein Gegner Swedenborgs, und sagte, derselbe sei verrückt ꝛc. gewesen, allein es ist merkwürdig, daß er selbst verrückt wurde, was eines Tags öffentlich geschah, als er in der Schwedischen Kirche war, und gerade predigen wollte [which happened publicly one day when he was in the Swedish Church and about to preach]: ich war dabei, und sah es. Er ist es seitdem immer geblie-

*) vgl. oben S. 164. f. 168. 172.

**) vgl. oben S. 78. 158. 160. 168. f. 170. 172.

ben, und nach Schweden zurückgesandt worden, wo er nun ist. Dies geschah vor ungefähr vier Jahren. Im Allgemeinen lebte Swedenborg zurückgezogen, und suchte Gesellschaft zu vermeiden, so wie auch das Bekanntwerden seines Aufenthaltes. Einige seiner Freunde hier sprachen gegen ihn, und einige waren für ihn: was mich betrifft, so denke ich, er war ein vernünftiger, besonnener und rechtschaffener Mann: er war sehr gütig gegen Alle, und großmüthig gegen mich. Was seine besondern Ansichten betrifft, so mische ich mich nicht in dieselben. Ich weiß nicht, ob irgend eines seiner Manuscripte hier gelassen worden ist; und was seine Bücher betrifft, so denke ich, Hr. Lindegren, der sich gegenwärtig in dem Royal Exchange Assurance Office befindet, kann am besten sagen, was mit ihnen angefangen wurde. Swedenborg empfing seine Gelder durch ihn. Er schien immer Geld genug für ihn zu haben. Ein Hr. Grill in Dunster Court, Mincing Lane, weiß auch Einiges von ihm. Ich erinnere mich nicht, irgend welche Bücher in seinem Zimmer gesehen zu haben *), und da ich nicht lateinisch verstehe, so las ich nie eines seiner Werke.

Hr. Cookworthy erzählte dem Hrn. Provo im Jahr 1778, daß er mit Hrn. Hartley in Cold Bath Fields gewesen sei, um Swedenborg zu sehen, wenige Jahre ehe derselbe starb, er sei gegen zwei Stunden bei ihm gewesen, und durch seine Unterhaltung ganz befriedigt worden. Es war gerade eine Person gegenwärtig, welche gegen Einiges, was E. S. gesagt hatte, Einwendungen machte, und auf ihre Weise darüber disputirte; worauf E. S. bemerkte: „„Ich spreche mit Engeln, oder empfange

*) vgl. oben S. 72.

Belehrung von ihnen über solche Dinge *) "". Hieran nahm jene Person Anstoß, obgleich Hr. Cookworthy sah, daß es der stärkste Grund war, der angeführt werden konnte; und zum Beweis des Beifalls, den er dem Zeugnisse Swedenborg's schenkte, gab er nachher die erste [englische] Ausgabe des Werkes von dem Himmel und der Hölle heraus, welche 100 Pf. St. kostete.

Im Jahre 1781 erzählte Hr. Hartley dem Hrn. Provo, daß er öfter bei Swedenborg in Cold Bath Fields gewesen sei; daß derselbe ein freundlicher und besonnener [sensible] Mann gewesen sei, und etwas so Liebenswürdiges und Gewinnendes in seinem Benehmen gehabt habe, das die, mit denen er sprach, höchlich erfreute: doch was

*) Es ist schon oben S. 208. gezeigt worden, daß Swedenborg seine Religionslehre nicht auf solche von den Engeln erhaltene Belehrungen gründete, vielmehr im Gegentheil als Gesetz der göttlichen Vorsehung nachwies, daß dies, seitdem das Wort geschrieben und geschlossen worden ist, nie mehr geschehen dürfe; allein es giebt noch viele andere Dinge, über welche man nur durch eigene oder fremde Erfahrung etwas wissen kann. Wäre jeder auf den Kreis seiner eigenen Erfahrung beschränkt, so müßte unser Wissen von sehr geringem Umfang sein. Daß nun, so wie Jeder von uns seine eigenen Erfahrungen macht, so auch die Engel die ihrigen machen, über welche also nur sie allein authentische Mittheilungen machen konnten, ist sehr klar. So lange nun nicht die Unmöglichkeit solcher Mittheilungen erwiesen war, (was noch von niemand geschehen ist), so konnte auch Swedenborg sich auf dergleichen berufen, sobald er überzeugt war, sie erhalten zu haben; ja diese Mittheilungen waren der vernünftigste Grund, den er für gewisse Ansichten und Ueberzeugungen anführen konnte.

desselben Ansichten über ihn waren, kann man sehen in seinen Vorreden zu [den Werken von] dem Einfluß, Himmel und Hölle, und der ganzen Theologie; und daran, daß er die Uebersetzung zu dem über Himmel und Hölle zu Stande brachte, als er schon gegen 70 Jahr alt und manchen körperlichen Schwächen unterworfen war, bloß aus Verlangen, das Werk zum allgemeinen Besten der Welt herauszugeben *).

Frau Lewis [eine Anzeige am Ende des Werkes Delitiae Sapientiae, etc. sagt, daß die Werke zu haben waren bei Hrn. Lewis, Paternoster Row, und Hrn. Hart (man sehe den folgenden Artikel) in Popping's Court, Fleet Stret] sagte dem Hrn. Provo um das Jahr 1778, sie habe Swedenborg für einen rechtschaffenen und besonnenen Mann gehalten, aber es sei ihr vorgekommen, er sei zu geneigt gewesen, die Dinge zu vergeistigen

*) D. Hartley sagte über diese Uebersetzung in s. Vorrede zu der Tr. Chr. Rel. (5th. Ed. p. XV. s.): „Hr. William Cookworthy von Plymouth hat dieselbe angefangen, und einen beträchtlichen Theil davon fertig gebracht: ich übersetzte und vollendete das Uebrige; er unterwarf seinen Theil der Uebersetzung meiner Revision und meinen Verbesserungen; ich hielt aber für nothwendig, seinen Theil nach dem lateinischen Original in eine Gleichförmigkeit der Sprache mit meiner eigenen zu bringen, und vollendete ihn so, und fügte dann eine Vorrede und das Ganze der Noten hinzu. Ich halte mich für verpflichtet, dies zu erwähnen, damit, was immer für Werth diesem Werke zugeschrieben werde, der Antheil, welchen dieser achtungswerthe Mann daran hatte, ihm zugeschrieben werde; und dies sage ich auch zur Befriedigung seiner überlebenden Freunde. Ich habe zu bemerken, daß Hr. Cookworthy das Ganze auf seine Kosten drucken ließ."

(wenn er von deren Entsprechung sprach). Sie sagte, er sei sehr enthaltsam gewesen, und habe fast bloß von Mandeln und Rosinen gelebt.

Hr. Hart sagte dem Hrn. Provo um das Jahr 1779, er habe Swedenborg für einen merkwürdigen Mann gehalten, und zwar aus folgendem Grunde: Während derselbe im Auslande gewesen, sei der alte Hr. Hart, sein Vater, zu London gestorben. Als Swedenborg zurückkehrte, sei er gekommen, um einen Abend in Hrn. Hart's Hause in Popping's Court zuzubringen. Als er durch die Hausthüre eingelassen wurde, sagt man ihm, sein alter Freund, Hr. Hart, sei todt; worauf er erwiederte: „„Ich weiß es wohl, denn ich sah ihn in der geistigen Welt als ich in Holland war, zu der und der Zeit [ungefähr die Zeit, da derselbe gestorben war, oder bald nachher]; auch wieder während ich auf dem Postschiff nach England war; er ist noch nicht im Himmel, aber, setzte er hinzu, es geht vorwärts mit ihm [he is coming round], und er ist auf gutem Wege, selig zu werden.““ Darüber waren die Witwe und der Sohn sehr bestürzt, denn sie wußten, daß er gerade angekommen war, und sie sagten, er sei von der Art gewesen; daß er niemand habe täuschen können, er habe immer die Wahrheit gesprochen über jeden noch so geringen Gegenstand, und würde sich nie eine Ausflucht erlaubt haben, selbst wenn sein Leben auf dem Spiel gestanden hätte. Hr. Hart, der Vater, hatte die ganzen arcana coelestia im Lateinischen gedruckt; Swedenborg war gerne in seiner Gesellschaft, und kam oft zu ihm, um einen Abend bei ihm zuzubringen: er gab sich besonders gerne ab mit Hrn. Harts kleinem Mäd-

chen, das zur Zeit, da Hr. Provo sie sah, ungefähr 10 Jahr alt war.

Hr. Burkhardt, ein Schwede, und früher Prediger an der Schwedischen Kirche hier, sagte dem Hrn. Provo im Jahr 1783, daß er Swedenborg gekannt habe, und dabei gewesen sei, als er einmahl mit einigen von der Schwedischen Geistlichkeit zu Mittag gespeist habe; er sagte, daß einige Diskussion Statt gehabt habe zwischen Swedenborg und einem derselben betreffend den Herrn und die Natur der Lebenspflichten des Menschen gegen ihn, und daß Swedenborg die Sätze seines Gegners siegreich umgestoßen habe, und dieser bloß als ein Kind an Erkenntniß ihm gegenüber erschienen sei. Hr. Burkhardt sagte: E. S. war ein heiliger, rechtschaffener Mann, sehr ergeben der Einkehr des Geistes; selbst wenn er spazieren ging, schien er zuweilen im inneren Gebete begriffen zu sein, und endlich nahm er nur wenig Notiz von den Dingen und Personen auf den Straßen. Nach seinem Hingang ward er in das Haus dieses Herrn gebracht, und von da aus begraben.

Im Jahr 1785 stieg Hr. Keene hinab in die Gruft der Schwedischen Kirche, und sah seinen Sarg, welcher zunächst dem des Dr. Solander liegt." So weit das Intell. Repository.

Da der oben (S. 229.) erwähnte Cookworthy nicht nur ein Freund D. Hartley's, sondern auch Swedenborg's war, und ein Zeuge für ihn wurde, so ist es nicht unpassend, aus den Memoiren über ihn *) hier Einiges auszuheben:

„Hr. William Cookworthy wurde als Mitglied der Religionsgesellschaft der Freunde [d. h. der Quäker] geboren zu Kingsbridge in Devonshire im Jahr 1704....

Im Alter von 14 Jahren verlor er seinen Vater ... Bei diesem Vorfall kam der junge William als Lehrling zu einem Chemiker und Apotheker nach London ... Von dem Ende seiner Lehrzeit bis zu der Zeit, da er in die Pflichten des ehelichen Lebens trat, ist nur wenig bemerkt. Es ist indessen bekannt, daß er seinen Geist mit den Schätzen der Wissenschaften und der schönen Literatur bereichert hatte, an welchen beiden er vielen Geschmack fand und für die er eine ganz entsprechende Fähigkeit hatte. Nachdem er so ausgerüstet war, war seine Gesellschaft sehr gesucht in den gebildetsten Zirkeln; und obgleich in einer spätern Periode die ernste Seite seines Charakters eine entschiedenere Wendung nahm, und den hervorstechenderen Theil des Mannes bildete, so hatte doch wahrscheinlich der Umstand, daß er in seinen frühern Jahren sich zum feinen Gentleman ausgebildet hatte, ihm in nicht unbeträchtlichem Grade die Fähigkeit und Richtung gegeben, seinen spätern religiösen Bestrebungen mehr Eingang zu verschaffen, und sie in einem größern Kreise nützlich zu machen.... Nach seiner Gattin Tod, der sich in sei-

*) S. Intellectual Repository, London 1825. p. 439. wo D. J. Clowes, Rector der St. Johnskirche zu Manchester, einen Auszug aus denselben, dem wir das hierher Gehörige entnehmen, mit den Worten mittheilte: I was lately favoured with the perusal of a manuscript memoir of the late Mr. Cookworthy of Plymouth, the well-known translator, in conjunction with the Rev. T. Hartley, of the first English edition of the treatise on Heaven and Hell; and being of opinion that many of your readers will be as much pleased with it as myself, I here send you an extract of such parts, as appear to me to be the most interesting.

nem 41. oder 42. Jahr ereignete, zog er sich von Plymouth zurück, und lebte 12 Monate lang in Zurückgezogenheit zu Lowe... Von seiner Abgeschiedenheit kehrte er, in seiner Erscheinung und in seinen Manieren in einen schlichten Quäker umgewandelt zurück. Dennoch hatte sein Charakter seine hohe Furchtlosigkeit und seine Artigkeit und Rechtschaffenheit beibehalten. Er kam mit seinen alten Bekannten wie gewöhnlich zusammen, und besuchte auch die Versammlungen jenes kleinen Clubbs literarischer Freunde wieder, denen er sich früher beigesellt hatte. Wirklich waren seine neuen Gewohnheiten so weit entfernt, ihn von der übrigen Welt auszuschließen, daß er vielmehr ein vertrautes Verhältniß mit einigen der ersten Gentlemen und der wissenschaftlichsten Männer des Tages unterhielt. Smeaton der Ingenieur war sein täglicher Hausfreund, so lang er mit dem Bau des Leuchtthurms von Eddystone zu thun hatte. Capitain Cook, Dr. Solander, und Sir Joseph Banks waren seine Gäste, ehe sie von Plymouth aus, auf des Capitains erster Reise in die Südsee, absegelten. Auch mit Thomas Pitt, nachherigem ersten Lord Camelford, und dem tapfern Jervis, nachher Grafen St. Vincent, war er durch die engsten Bande der Freundschaft verknüpft. Der eine von diesen zwei gebildeten Männern, wahrscheinlich der letztere, bemerkte auch, daß Keiner, der in Hrn. Cookworthy's Gesellschaft war, jemahls von ihm wegging, ohne besser oder weiser durch sie geworden zu sein. So angenehm war seine Unterhaltung, daß wenn er seinen Mund öffnete, Alle schwiegen, und obschon seine Liebhaberei für die Chemie ihn bisweilen in Details führen konnte, die nur für Personen interessant waren, welche der Sache kundig waren wie er, so war eben dann gerade sein Zweck, Andere weiter zu

bringen, oder Wissenschaft zu befördern, nicht aber seine Ueberlegenheit zu zeigen.

Im Verlaufe der Zeit ward er Prediger des Evangeliums in der Religionsgesellschaft, der er angehörte. Seine gottesdienstlichen Verrichtungen fanden Beifall in der Nachbarschaft, und als öffentlicher Prediger herumzureisen, war er nicht gewohnt. Allein obgleich seine Predigten immer liebevoll und sehr ermunternd waren für die demüthigen und gebrochenen Herzen, so muß man doch gestehen, daß die hiebei entwickelten Bestrebungen nicht gleich kamen jener unerschöpflichen Kraftfülle, die er als Lehrer in der Privatunterhaltung zeigte. Hier glänzte er ohne seines Gleichen zu haben, indem er in „vertrauter Redeweise riesenhafte Gedanken und belehrende Weisheit vortrug", gemäß der Bemerkung, welche über des verewigten Lord Chatham's Beredtsamkeit gemacht worden.

Die Wirkung, welche die Schriften Swedenborg's auf seinen Geist hatten, waren unstreitig sehr heilsam. Sofern er anerkannter Prediger und sogenannter consequenter „Freund" war, konnte nicht wol von ihm erwartet werden, daß er ganz frei sei von dem esprit du corps, der in frühern Zeiten vorherrschender war in der Religionspartei, der er angehörte; einer Partei, welche, was man auch immer in andern Beziehungen von ihr sagen mag, in neuern Zeiten unstreitig reißende Fortschritte gemacht hat in Darlegung eines weitherzigen und liberalen Geistes. Unter solchen Umständen mußte ein von Natur feuriges und schnelles Temperament, wie das seinige, zuweilen Ausfälle auf die Kopfbedeckung der Töchter machen, welche alle ihres Vaters Geschmack für gute Gesellschaft geerbt hatten, und von welchen einige keine Ambition darein setzten, mehr abschreckend zu erscheinen

als ihre Nachbarinnen. Nicht daß diese seine Feindseligkeit gegen bessern Kopfputz in irgend einem Grade dem die Kirche zerstörenden Grimm des John Knox geglichen hätte; allein es ist doch nicht zu läugnen, daß zuweilen eine Neigung zu zerstören die Oberhand bei ihm behielt. Nachdem er aber die Lehren Swedenborg's eingesogen hatte, legte sich diese Neigung, und christliche Nachsicht waltete vor; sein Temperament wurde in jeder Beziehung gereinigt und besänftigt. Er besaß in vollem Maße den Glauben, die Hoffnung und die Liebe, und von diesen aus rechtfertigte er vollkommen den apostolischen Ausspruch, daß „„die Liebe die größte unter ihnen sei.““

Als er zuerst eines der Werke Swedenborg's öffnete, warf er das Buch in einer Anwandlung von Widerwillen auf die Seite. Irgend eine Veranlassung aber, deren man sich jetzt nicht mehr erinnert, bewog ihn, einen zweiten Versuch zu machen: und ob nun die Offenbarung der himmlischen Natur der ehelichen Liebe seinen eigenen Gefühlen verwandt war; oder ob die Lehre vom Himmel als einem Reiche thätigen Nutzenschaffens ihm vernunft- und schriftmäßig erschien; oder ob vor allem die Entwickelung der wahren Natur und Eigenschaften des einzigen Gegenstandes der Gottesverehrung Ueberzeugung in seinem Gemüth aufblitzen ließ: so viel ist gewiß, daß er von dieser Zeit an allmählig mehr und mehr von der Gesundheit der Ansichten überzeugt wurde, die der Schwedische Theolog über die Schriftwahrheiten gefaßt hatte. Er wurde aber so sehr von der Wahrheit und Nützlichkeit der Werke überzeugt, daß er die Abhandlung über Himmel und Hölle theilweise aus der lateinischen Urschrift übersetzte, und sie zur Herausgabe vorbereitete, unter

der Revision des Thomas Hartley, eines frommen Geistlichen der Kirche von England in Northamthonshire.

Hartley war ein Mann von derselben liebreichen Gemüthsart, und denselben weitherzigen Religionsansichten; jedoch in Folge seiner schwachen Nerven mehr geneigt, von Gesellschaften und Diskussionen wegzubleiben. Sie correspondirten erst einige Zeit, ehe sie persönlich mit einander bekannt wurden, bis der wiederholte Austausch ihrer Ansichten eine solche Vereinignng ihrer Seelen hervorgebracht hatte, daß sie bei ihrer ersten Zusammenkunft einander in die Arme flogen, wie wenn sie alte Bekannte gewesen wären. Kurz vor Swedenborgs Tode besuchten sie ihn beide in seiner Wohnung in Clerkenwell. Ihre Unterhaltung muß interessant gewesen sein, aber die Einzelnheiten derselben sind nicht aufgezeichnet worden, nur daß unmöglich war, der bemerkenswerthen Kindlichkeit (innocence) und Einfalt Swedenborg's nicht zu gedenken, und wie er, als sie ihn einluden, mit ihnen zu Mittag zu speisen, sich höflich entschuldigte, und hinzusetzte, sein Mittagessen sei schon bereitet, das, wie sich zeigte, bloß in einem einfachen Mahl von Brot und Milch bestand.

Die neuen Religionsansichten, welche sich nun dem Gemüthe Hrn. Cookworthy's öffneten, machten jedoch die Bande der Liebe, mit welchen er an die Gesellschaft der Freunde gebunden war, nicht lockerer. Aber er hatte nun gelernt, weniger auf die Form und mehr auf den Gist und das Wesen der Dinge zu sehen; und wo Ander auf Gewissenszweifel gestoßen sein würden, fühlte er keine, indem er zu bemerken pflegte, er sei gewohnt zu beten, Gott möge ihn vor solchen Zweifeln bewahren. Gewiß hat er sich nicht innerhalb jener engen Schranken, die seine strengern und vielleicht eben so gewissenhaften,

aber weniger erleuchteten Brüdern wesentlich scheinen mochten, und wenn er in London war, so äußerten seine schätzbaren Bekanntschaften in dem westlichen Theile der Stadt eine eben so starke Anziehungskraft für ihn, als diejenigen, die sich in mehr düstern Formen bewegten. Stets ging er ganz ein in die muntern Sprünge und unschuldigen Freuden der Jugend, und indem er bis an's Ende die Heiterkeit und die frischen und warmen Gefühle seiner jüngern Tage bewahrte, war er ein glückliches Muster von dem, was man passend ein grünes Alter genannt hat.

Als sein Ende sich näherte, und Dr. Gasking theils Berufs halber, theils als Freund ihn besuchte, und ihn nach seinem Befinden fragte, antwortete er: „Ich will dir sagen, Gasking, wie mir ist — kein Zweifel, keine Furcht, sondern eine volle und gewisse Zuversicht, daß ich dahin gehe, wo die Bösen keine Unruhe mehr machen, und die Müden in Ruhe sind." Als Dr. Gasking in das Eintrittszimmer zurückkehrte, und die gewöhnliche Frage an ihn gemacht ward: Wie finden Sie meinen Vater? sagte der Doktor: Ihn finden? — so, daß ich alles, was ich werth bin in der Welt, darum geben möchte, mit ihm zu tauschen!

Während seines Lebens hatte er auf den Tod mit einer Art von Scheue hingesehen, nicht aus Furcht vor körperlichen Leiden, sondern vor dem Schauerlichen dieser großen Veränderung; als aber die Stunde gekommen war, welche ihn wirklich den irdischen Dingen entrücken sollte, und als seine Hände und Füße schon abgestorben waren, sagte er zu einer seiner Töchter, welche seiner wartete: „Und ist dies der Tod, den ich so lange gefürchtet habe? Diese große, diese mächtige Veränderung, was ist sie? Nicht mehr athmen, das ist alles."

Im Laufe des vorhergehenden Tages hatte er seinen Arzt gefragt, wie lange er wohl meine, daß er noch leben könne? Nach einer Pause erwiederte der Apotheker: Mein Herr, ich sollte hoffen, Sie können noch vier und zwanzig Stunden leben. „Hoffen, sagst Du," war seine Antwort, „ist dies etwas, das des Hoffens werth ist?"

Zu seiner Familie, als sie rings um sein Sterbebette stand, sagte er Folgendes: „Ich muß mit dem Apostel sagen: Kindlein, liebet einander, hasset alles, was im Geringsten gegen die Liebe ist, in eurem Leben, in eurem Betragen gegen einander! Was soll ich zu den Menschen sagen? Wenn sie Gott fürchten, so werden sie selig sein. Sagt ihnen, euer Vater habe die Sterbereden nicht geliebt, aber das mögt ihr hinzusetzen, daß er sagte: der Herr Gott, der Allmächtige, ist Liebe, und nichts als Liebe zu seiner ganzen Schöpfung.

Nächst vor seinem Hinscheiden sagte er: „Der Tod ist gleich dem Ablegen eines alten Rockes und dem Anlegen eines neuen. Und nach der Bemerkung, daß er ruhig hinsinke, starb er sanft in seinem eigenen Hause den 17. Oktober 1780. Sein Leichenbegängniß war mit Zeichen der öffentlichen Achtung begleitet. Alle Läden und Werkstätten in den Straßen, durch welche die Prozession ging, waren geschlossen, und die vornehmsten Gentlemen von Plymouth folgten nach den unmittelbaren Verwandten und Freunden dem Leibe zu Grabe.

Sein Charakter ward von einem seiner nähern Verwandten also gezeichnet: „Erhabene Würde in Verbindung mit großer Thatkraft, sehr feinem Gefühl, unvergleichlicher Geradheit und einer beinahe kindlichen Einfalt, bildeten in ihm ein solches Ganze, wie ich nie auch nur in Annäherung gesehen habe. Alle diese edlen und ange-

nehmen Eigenschaften des Geistes stellten sich nach einander unverhüllt heraus in seinem Antlitz, das immer genau abbildete, was inwendig in ihm vorging. Unwille über die Gemeinheit, und Verachtung der Niederträchtigkeit prägten sich eben so lebendig aus wie sein Vergnügen bei einem Zug von Edelmuth oder irgend etwas Gutem, welches seinen Freunden oder irgend einem menschlichen Wesen angehörte oder sie betraf; denn alle Angehörigen der menschlichen Familie waren seine Verwandte, und für diejenigen, die er kannte, schien er die Theilnahme eines Freundes zu fühlen. Man konnte, wie es scheint, in seinen Erregungen zwei Fälle unterscheiden. Wenn ihm etwas mißfiel, so galt sein Mißfallen dem Benehmen oder der Gesinnung, nicht aber der Person; war er hingegen zufrieden mit dem guten Wandel, den er an Andern bemerkte, so nahm die Person Theil an seinem Wohlgefallen, und war in dasselbe mit eingeschlossen, so daß er sie gerne sogar mit ihrem Namen lobte.

Seine Geradheit machte sich bemerkbar durch alsbaldige Anerkennung seines Irrthums oder Fehlgriffes. Er hielt es unter der Würde eines Mannes, eine Meinung mit Hartnäckigkeit festzuhalten, sobald er von ihrer Unrichtigkeit überführt war. War er daher hievon überführt, so gab er seine eigene eben so willig auf, als er sie anfangs angenommen hatte. Er hatte jedoch dies nicht sehr oft zu thun, denn bei einer Unterhaltungsgabe, welche den gewöhnlichen Antheil der Menschen weit übertraf, und bei einer großen Kraft und Klarheit im Beweisen war seine Liebe zur Wahrheit so vollkommen, daß er, wie ich glaube, nie aufs Rechthaben ausging, und die Ansicht seines Gegners mit solcher Redlichkeit und Sanftmuth abwog, wie wenn sie seine eigene gewesen wäre.

Diese Gemüthsruhe gab ihm unberechenbare Vortheile in der Bildung seines Urtheils, und ließ ihm wenig Anlaß, seine Ansichten zu ändern, wo die Umstände dieselben blieben.

Höflichkeit war der beständige Begleiter seines Benehmens, und da sie die Frucht sowohl seines Herzens als seines Verstandes war, übte er sie mit derselben zarten Aufmerksamkeit gegen ein Kind oder einen niedriger Gestellten, wie gegen Männer von Talent oder Rang. Ich habe hievon täglich Beispiele gesehen, erinnere mich aber nicht, daß er ein einziges Mahl diese edle Gewohnheit vergessen oder versäumt hätte.

Wenn er mit Personen von Talent und Erziehung in Gesellschaft war, so knüpfte er an den Gegenständen der Unterhaltung an wie sie dargeboten wurden, betrafen sie nun Literatur oder Wissenschaft oder Politik, aber mit einer ihm eigenen Kraft zog er sie allmählig in's Gebiet des Ernsten, und leitete sie häufig, wenn ich mich so ausdrücken darf, hinüber auf die Religion und auf Gott, dessen hehre Allmacht und Allwissenheit, und dessen grenzenlose Barmherzigkeit zu betrachten die Wonne seiner Seele war. Nach einer Unterhaltung dieser Art kehrte Capitän Jervis in sein Schiff zurück, ging in die Cajüte des Kaplans, seines vertrauten Freundes, und sagte: „Gardener, Sie müssen aufstehen, denn ich habe einen solchen Tag gehabt mit Herrn Cookworthy, daß Sie davon hören müssen bevor ich schlafen kann." Er fing nun in lebendiger Sprache an, das Vergnügen zu beschreiben, das er gefühlt hatte, und als Gardener (der diese Anekdote erzählte) sich über die Freuden eines der Religion und Tugend geweihten Lebens weiter auslassen wollte, sagte der Capitain ganz kurz: „Halten Sie den Mund:

wenn ich Vergnügen fand, Herrn Cookworthy's Belehrung anzuhören, so kam ich nicht, um eine Predigt von Ihnen zu erhalten; ich kam, Sie an meinem Vergnügen Theil nehmen zu lassen."

Alles in wenigen Worten zu sagen: als Prediger war er über allen Ausdruck klar, eindringend, bewegend, überredend und unermüdlich thätig.

Als Vater war er vorsichtig in seinem Beispiel, liebreich und zärtlich in seinem Berathen, und fortwährend ermuthigend zu Frömmigkeit und Tugend.

Als Glied der Gesellschaft war er ein Beförderer und Erhalter der Eintracht, des Friedens und des Wohlwollens, und Wenige haben wesentlicher beigetragen zur gesellschaftlichen Ordnung und Glückseligkeit.

Als Freund hatte er sein Gemüth durch christliche Zartheit und wahre Sympathie immer erfüllt mit den reinsten Gefühlen der Humanität. Gegen die Armen wohlwollend und gütig, für die Reichen ein Muster von Herablassung, und für Alle ein einnehmender und angenehmer Gesellschafter.

Als Mensch und als Christ zeichnete er sich aus in der Literatur, noch mehr in der Wissenschaft, und am meisten in der Religion.

Durch himmlische Milde, im Bewußtsein der Unschuld und Rechtschaffenheit, ertrug er unverdienten Tadel mit der größten Ruhe. Standhaft und unermüdlich in Verfolgung löblicher und frommer Zwecke verfehlte er selten des Erfolgs.

Kurz, sein tiefeindringender Verstand, gebildet durch seine große Kenntniß der Literatur, sein Studium der Wissenschaften und seine Erfahrung in der Religion machten seine Gesellschaft wohlthuend und lehrreich für alle

Classen des Volks. Ja während er glänzte als Gelehrter, als Philosoph und als Christ, gab er ein Beispiel der kindlichsten Einfalt und Abhängkeit von dem großen allgemeinen Vater.

„Er hatte Anstand in seiner persönlichen Erscheinung, Freundlichkeit und Güte in seiner Sinnesart, Höflichkeit und wahrhaft feine Lebensart in seinem Benehmen, noch hinausgehend über alle Formen des feinen Tons, indem er die Leichtigkeit und Leutseligkeit des feinen Weltmannes mit der Nüchternheit und Würde des Christen verband.

Bei der feierlichen Annäherung seines endlichen Abschiedes von allem, was in der Welt ihm theuer war, bewillkommte er, da sein innerer Friede auf die unverwüstliche Grundlage wahren Glaubens gebaut war, den Anfall des Todes mit unerschütterlichem Muthe, in voller Zuversicht, daß er werde aufgenommen werden in ein heiliges geistiges Reich, und näher kommen der göttlichen Quelle der Herrlichkeit und des Segens.“ Soweit die Memoiren über Cookworthy.

Wir können diese Gruppe von Freunden Swedenborg's, die sich in England um ihn gebildet hatte, nicht verlassen, ohne ihnen noch den Ueberlieferer der meisten sein Leben betreffenden Urkunden, den oben S. 225. schon erwähnten Servanté beizufügen, dessen Nekrolog nicht nur ein günstiges Zeugniß von dem vortheilhaften Eindruck enthält, den Swedenborg's äußere Erscheinung auf den Fremden machte, sondern auch bestätigt, daß das von Martin gestochene Bildniß Swedenborg's ein wohlgetroffenes ist. Der Nekrolog nun, den das Intell. Repos. von 1817. p. 514. mittheilt, ist folgender:

„Vergangenen 25. Aug. starb in seinem 76. Jahr

Hr. Heinrich Servanté. Als Mitglied der Neuen Kirche war er einer der frühesten Beförderer ihrer Lehren in London, indem er sich vor vielen Jahren der Herausgabe des New Jerusalem Magazine, *) eines Werkes, das viele interessante und nützliche Belehrung enthält, unterzogen hatte. Als ein wahrer Christ ertrug er mit geduldiger und frommer Ergebung seinen Antheil an jenen Trübsalen und Leiden, welche, wie die Erfahrung lehrt, dem wiedergebornen Leben in so hohem Grade zuträglich sind. Geliebt und hochgeachtet wie er war von all seinen Verwandten und Freunden, welchen seine musterhafte Milde und Demuth ihn theuer gemacht hatte, konnen sie nicht unterlassen, die Thräne zärtlicher Sehnsucht mit ihrem aufrichtigen Glückwunsch zur Verbesserung seines Zustandes zu vermischen. Er war liebenswürdig in seinem Leben, und verschied mit nur geringer oder ohne

*) In diesem heißt es: p. V. „Any hints, for the improvement of the work, will be thankfully received, by addressing a line to Mr. Henry Servanté, Secretary to the London New-Jerusalem Society, N. 45. Upper Marybone-Street, near Tichfield-Street, where every information respecting the said plan may be known. Er war indessen nicht der einzige Herausgeber; denn unmittelbar folgt: It is with unspeakable pleasure we are authorized to add, that a gentleman (one of the editors of this work) is the possessor of all the original manuscripts of Emanuel Swedenborg, now in Stockholm; whose legal right to the same having been lately determined in his favor, an account thereof will be printed in some future number, for the satisfaction of the public.“

alle vorherige Krankheit, wie in sanftem Schlummer, ohne einen Kampf oder Seufzer.

Herr Servanté stammte von einer angesehenen Familie im südlichen Frankreich ab, von welcher, bei der Widerrufung des Edictes von Nantes, ein Zweig in dieses Land floh, um die Freiheit seiner religiösen Ansichten zu bewahren. Er selbst war von seiner Jugend an ein redlicher Sucher nach religiöser Wahrheit gewesen, und verfiel in schmerzliche Beängstigungen, weil er nicht fähig gewesen war, die Befriedigung zu erlangen, die ihm fehlte: als er aber zuletzt scheinbar zufällig auf einen jener Theile des zweiten Bandes der Arcana stieß, welche zugleich sowohl englisch als im lateinischen Orkginal herauskamen, wurden seine Zweifel augenblicklich entfernt, und das Licht der Wahrheit schien auf einmahl in sein Gemüth, und brachte eine Klarheit der Ueberzeugung mit sich, welche nachher nie mehr verdunkelt, sondern immer heller und heller wurde bis zum Tage seines Hinscheidens. Es wird den Leser auch interessiren, wenn er erfährt, daß er eines der letzten noch übrigen Individuen war, welche sich der Person Swedenborg's erinnerten, obgleich er ihn zur Zeit, da er ihn sah, nicht kannte. Er ging einst die St. John's Straße in London entlang, in deren Nachbarschaft Swedenborg wohnte, als er einem alten Herrn von edlem und sehr ehrwürdigem Aussehen begegnete, dessen tief gedankenvolles, jedoch mildes und ausdrucksvolles Gesicht, in Verbindung mit etwas sehr Ungewöhnlichem in seinem ganzen Wesen, seine Aufmerksamkeit sehr stark an sich zog: er kehrte sich daher um, um den Fremden noch einmahl zu sehen, welcher sich ebenfalls umkehrte, und wieder zu ihm hinsah. Als einige Jahre später Hr. Servanté die Wahrheit in der oben bemerkten Weise angenom-

men hatte, sprach er bei Herrn Hindmarsh wegen einiger der Schriften ein, und als er in dieses Gentleman's Wohnzimmer das Portrait des Autors sah, erkannte er in diesem augenblicklich jenen würdigen Fremden, dessen Erscheinung einen so tiefen Eindruck auf ihn gemacht hatte. Das Portrait, das er sah, war eine Copie des von Martin gestochenen Bildes, das Swedenborg in vorgerückten Jahren vorstellt, und dessen Treue auf diese Weise besonders erprobt worden ist.“ So weit das Int. Reposit. von 1817. Das von 1821 giebt p. 406. auch den Nekrolog seiner Witwe in folgenden Worten:

„Den 25. Sept. v. J. starb Frau Servanté, Witwe des Hrn. Heinrich Servanté, von welchem, als einem alten und sehr geachteten Mitgliede der Neuen Kirche in unserem 3. Bande S. 514. einige Nachricht gegeben wurde. Frau Servanté hatte die Lehren der Neuen Kirche angenommen, und zierte sie durch ein entsprechendes Leben. Ihre Annahme derselben hatte jedoch erst einige Zeit später Statt gefunden, als ihr Gatte sie mit voller Ueberzeugung angenommen hatte, und wahrscheinlich hätte es damit noch länger angestanden, wäre nicht folgender interessante Umstand eingetreten. Als Herr Servanté jetzt an der öffentlichen Gottesverehrung der Neuen Kirche Theil nahm, während Frau Servanté noch fortfuhr, dem der Kirche von England beizuwohnen, begleiteten ihre Töchter, (damahls noch Kinder) anfänglich zuweilen das eine der Eltern, zuweilen das andere. Sie zeigten jedoch bald eine Vorliebe für die Religion des Vaters, und gingen nun beständig mit ihm. Sie hatten es nicht lange so gemacht, als Frau Servanté auch große Fortschritte an ihnen bemerkte, und nun zu denken begann, es müsse doch in der Religion der neuen Kirche etwas sein, das der alten abgehe.

Dies entfernte ihre Vorurtheile, und brachte sie dazu, die himmlischen Lehren redlich zu prüfen; worauf sie bald von ihrer Wahrheit überzeugt, und die ganze Familie im Glauben vereinigt wurde, wie sie nie aufgehört hatte, es in der Liebe zu sein." So weit das Intell. Repos.

Unter den vielen Urkunden und Nachrichten, die wir diesem Servanté und seinen Mitredacteuren verdanken, ist auch die von dem Schwedischen Theologen Dr. Beyer *), und seiner Correspondenz mit Swedenborg. In seinem Magazin **) theilt er nämlich mit:

---

*) Von Dr. Beyer war schon die Rede in m. Magazin I, 2. S. 44. 74, und oben S. 65.

**) The New Jerusalem Magazine. Lond. 1794 p. 41. Da das (wahrscheinlich Schwedische) Original der von diesem englischen Magazin mitgetheilten Aktenstücke nicht mehr zu Gebote steht, und das Magazin selbst auch nicht mehr im Buchhandel und sehr selten ist, so kann ich nicht unterlassen, die englische Uebersetzung, die ich zu Grunde legte, hier in den Noten einzurücken, und sie so zu erhalten und zugänglicher zu machen. So nun zuerst die vorliegende Anekdote:

A remarkable Anekdote concerning Dr. BEYER and EMANUEL SWEDENBORG, (never before published.)

About the year 1766 Emanuel Swedenborg went to Gottenborg, intending to embark for England: when he arrived there, he took his passage in a vessel which was to sail in a few days. During his stay at Gottenborg, Dr. Beyer accidentally fell in his company, and entertaining, from report, the same sentiments with the rest of the learned in that country, with respect to his being a madman, he was surprized when he observed that Emanuel Swedenborg spoke very sensibly,

„Bemerkenswerthe Anekdote betreffend Dr. Beyer und Emanuel Swedenborg, (nie zuvor bekannt gemacht.)

Um das Jahr 1766 kam E. Swedenborg nach Gothenburg, um sich nach England einzuschiffen; gleich nach seiner

---

without discovering any marks of that infirmity he was suspected of; he therefore invited Swedenborg to dine with him the day following, in company with Doctor Rosén. After dinner, Dr. Beyer expressed a desire, in the presence of Dr. Rosén, to hear from himself a full account of his doctrines; whereupon Swedenborg, animated by the request, and under proffered inspiration, spoke so clearly, and in so wonderful a manner, on the subject, that the Doctor and his friend were quite astonished. They gave him no interruption; but when the discourse was ended, Dr. Beyer requested Swedenborg to meet him the next day at Mr. Wenngren's, and to bring with him a paper, containing the substance of his discourse, in order that he might consider it more attentively. Swedenborg came the day following, according to his promise, and, taking the paper out of his pocket, in the presence of the other two gentlemen, he trembled, and appeared much agitated, the tears flowing down his cheeks, when, presenting the paper to Dr. Beyer, Sir, says he, from this day the Lord has introduced you into the society of angels, and you are now surrounded by them. — They were all greatly affected. — He then took his leave, and the next day embarked for England.

The Doctor immediately sent for his writings, and, to arrange the subjects more distinctly in his mind, began the Index, (Index Initialis in Opera Swedenborgii Theologica, etc.) which, as he prepared, he sent sheet by sheet, to Amsterdam to be printed.

Ankunft miethete er sich einen Platz in einem Schiff, das in wenigen Tagen absegeln sollte. Während seines Aufenthalts in Gothenburg kam Dr. Beyer zufällig in seine Gesellschaft, und da er auf die Gerüchte hin dieselbe Ansicht von ihm hatte wie die übrigen Gelehrten des Landes, daß er nämlich ein Verrückter sei, war er erstaunt zu bemerken, daß E. Swedenborg sehr vernünftig sprach, ohne irgend ein Zeichen jener Schwachheit zu geben, der er verdächtigt worden war; er lud daher Swedenborg ein, den folgenden Tag mit Dr. Rosén bei ihm zu Mittag zu speisen. Nach dem Essen drückte Dr. Beyer sein Verlangen aus, in Gegenwart von Dr. Rosén, eine vollständige Darstellung seiner Lehre von ihm zu hören; worauf Swedenborg, durch dies Verlangen ermuntert und unter dem Einfluß einer Begeisterung, die über ihn kam,

---

He was thirteen years in completing that work, and on the day he sent off the last sheet corrected, he sickened, took to his bed, and, in a few days, it pleased the Lord to call him to himself, to bestow on him the reward of his useful labours.

Note. This relation was received by one of the editors from Mr. Wenngren, mentioned above, in the year 1786, who is now living at Gottenborg, and is one of the magistrates of that place.

After Dr. Beyer had read the writings of Emanuel Swedenborg, he became so convinced of the truths contained therein, that he declared, not only to many individuals among the clergy, but likewise in the public consistory, his full assent to all the doctrines revealed in those works. This was the cause of the violent persecution he endured to the end of his life, which is, in some measure, evident from the letters which passed between him and Emanuel Swedenborg.

so klar und in so wundervoller Weise über den Gegenstand sprach, daß der Doktor und sein Freund höchlich verwundert waren. Sie unterbrachen ihn nicht, als er aber zum Schluß seiner Rede gekommen war, bat ihn Dr. Beyer, am folgenden Tage mit ihm im Hause eines gewissen Hrn. Wenngren zusammenzukommen, und den wesentlichen Inhalt seiner Rede geschrieben mitzubringen, damit er es mit mehr Aufmerksamkeit betrachten könnte. Swedenborg kam am folgenden Tage, seinem Versprechen gemäß, und da er das Papier aus seiner Tasche nahm, in Gegenwart der zwei andern Herrn, zitterte er und schien sehr bewegt; die Thränen flossen ihm seine Wangen herab, als er, dem Dr. Beyer das Papier überreichend, sagte: „Mein Herr! Von diesem Tag an hat Sie der Herr in die Gesellschaft der Engel eingeführt, und Sie sind eben jetzt von ihnen umgeben.“ Alle waren hievon äußerst ergriffen. Swedenborg verabschiedete sich sodann, und schiffte sich am folgenden Tag nach England ein. Der Doktor sandte nun sogleich nach seinen [Swedenborg's] Schriften, und fing, um die Gegenstände klarer in seinen Geist aufzunehmen, seinen Index an (Index initialis in Opera Swedenborgii Theologica, etc.), den er, so wie er fertig wurde, bogenweise nach Amsterdam übersandte. Er war dreizehn Jahre mit diesem Werk beschäftigt, und als er den letzten Bogen corrigirt abgesandt hatte, erkrankte er, wurde bettlägerig, und nach wenigen Tagen gefiel es dem Herrn, ihn zu sich zu rufen, und ihm den Lohn seiner nützlichen Arbeiten zu geben. — Anm. Diese Erzählung empfing einer der Herausgeber im Jahr 1786. von dem oben erwähnten Hrn. Wenngren, welcher gegenwärtig in Gothenburg lebt, und eine der obrigkeitlichen Personen daselbst ist.

Nachdem Dr. Beyer die Schriften E. Swedenborg's geleſen hatte, ward er von den darin enthaltenen Wahrheiten ſo überzeugt, daß er nicht nur Vielen von der Geiſtlichkeit, ſondern auch dem öffentlichen Conſiſtorium ſeine volle Zuſtimmung zu allen in dieſen Werken enthaltenen Lehren erklärte. Dies war die Urſache der heftigen Verfolgung, die er bis an's Ende ſeines Lebens zu erdulden hatte, was einiger-Maßen aus den Briefen hervorgeht, die zwiſchen ihm und Emanuel Swedenborg gewechſelt wurden." So weit das New Jerusalem Magazine.

Von Swedenborg's Briefen an Dr. Beyer theilte daſſelbe folgende mit, als treu aus dem Original überſetzt von Strand: *)

I. Vom 8. April 1766. **)

*) New Jerus. Magaz. Lond. 1790. p. 50 als „Letters written by the Hon. Emanuel Swedenborg. Faithfully translated from the original by J. Strand." Dieſer J. Strand war Mitglied der Exeget. philanthrop. Geſellſchaft, und ſidemirte S. 29 ein in's Engliſche überſetztes Circular derſelben.

**) a. a. O. p. 139, s. „Letter VIII. To Dr. BEYER. I have now at length arrived at the end of the Apocalypsis, and send you, Sir, eight copies thereof, two bound, and six in sheets, which you will please to dispose in the following manner, one copy for yourself, one for the bishop, one for the dean, one for Dr. Rosén, one for the mayor, Mr. Petterson, and one for the library; the other two you may lend out to your friends. At the conclusion of every chapter there are memorable relations separated from the text by asterics, which you will please to read over first, whereby a fundamental knowledge will be acquired of the miserable state to which the reformed churches are reduced by the doctrine of Faith alone. I am now going from this

„Ich bin nun endlich zum Schluß der Apokalypse gekommen, und sende Ihnen hier, mein Herr, acht Exemplare davon, zwei gebundene und sechs ungebundene, welche Sie gefälligst in folgender Weise vertheilen wollen: ein Exemplar behalten Sie für sich selbst, eines geben Sie dem Bischof, eines dem Dekan, eines Dr. Rosén, eines dem Hrn. Bürgermeister Petterson, und eines der Bibliothek; die andern zwei Exemplare mögen Sie an Ihre Freunde ausleihen. Am Schlusse jedes Kapitels finden sich Denkwürdigkeiten, die vom Text durch Sternchen getrennt sind: diese bitte ich zuerst zu lesen; es läßt sich durch sie eine gründliche Kenntniß des elenden Zustandes gewinnen, in welchen die protestantischen Kirchen durch die Lehre von dem bloßen Glauben gebracht worden sind. Ich reise nun von hier nach England, wo sehr wahrscheinlich einige Störung eingetreten ist, da die Bischöfe von England in den Denkwürdigkeiten sehr stark gezeichnet worden sind, allein die Nothwendigkeit erforderte es. Ich beharre ꝛc.

Amsterdam, den 8. April 1766.

Emanuel Swedenborg."

Hierauf II. einen Auszug aus dem Schreiben vom 15. April 1766: *)

---

place for England, where some disturbance has most likely arisen, as the bishops of England are strongly pointed out in the memorable relations, but necessity required it.

Amsterdam, April 8, 1766. I remain, etc. EMANUEL SWEDENBORG."

*) a. a. O. S. 140. f. „Extract of Letter IX. To the same. With regard to the writings of St. Paul, and the other apostles, I have not given them a place in my Arcana Coelestia, because they are dogmatic writings me-

„Was die Schriften des St. Paulus und der übrigen Apostel betrifft, so habe ich sie nicht in meinen himmlischen Geheimnissen aufgeführt, da sie bloß Lehrschriften und nicht in der Schreibart des Wortes geschrieben sind, wie die Schriften der Propheten, des David, der Evangelisten, und die Offenbarung St. Johannis. Die Schreibart des Worts besteht durchaus in

rely, and not written in the stile of the Word, as are those of the Prophets, of David, of the Evangelists, and the Revelation of St. John.

The stile of the Word consists throughout in correspondencies, and thence effects an immediate communication with heaven; but the stile of these dogmatic writings is quite different, having indeed communication with heaven but only mediate or indirectly.

The reason why the apostles wrote in this stile, was, that the New Christian Church was then to begin through them, consequently the same stile as is used in the Word would not have been proper for such doctrinal tenets, which required plain and simple language, suited to the capacities of all readers.

Nevertheless the writings of the apostles are very good books for the church, inasmuch as they insist on the doctrine of charity and faith thence derived as strongly as the Lord himself has done in the Gospels, and in the Revelation of St. John, as will appear evidently to any one who studies these writings with attention.

In the Apocalypse Revealed I have proved No. 417. that the words of Paul in Rom. iii. 28. are quite misunderstood; and thus the doctrine of justification by faith alone which at present constitutes the theology of the reformed churches, is built on an entirely false foundation.

Amsterdam, April 15, 1766.

I remain, etc.
EMANUEL SWEDENBORG."

Entsprechungen, und bewirkt dadurch eine unmittelbare Gemeinschaft mit dem Himmel; aber die Schreibart dieser Lehrschriften ist ganz verschieden, da sie zwar in Gemeinschaft mit dem Himmel steht, aber nur mittelbarer oder indirekter Weise.

Der Grund, warum die Apostel in diesem Style schrieben, war, daß die neue christliche Kirche damahls ihren Anfang durch sie nehmen sollte, und somit die Schreibart, welche in dem Worte gebraucht ist, nicht geeignet gewesen wäre für solche Lehrpunkte, welche eine deutliche und einfache, der Fassungskraft aller Leser angemessene Sprache erforderten.

Nichts desto weniger sind die Schriften der Apostel sehr gute Bücher für die Kirche, da sie auf der Lehre von der Liebe und dem daraus hervorgehenden Glauben eben so strenge bestehen, wie der Herr selbst in den Evangelien und in der Offenbarung St. Johannis gethan, wie Jedem deutlich werden wird, der diese Schriften mit Aufmerksamkeit liest.

In der enthüllten Offenbarung, Nr. 417, habe ich bewiesen, daß die Worte des Paulus, Röm. 3, 28. ganz falsch verstanden worden sind, und so die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben allein, welche gegenwärtig die Theologie der protestantischen Kirchen ausmacht, auf einen ganz falschen Grund gebaut ist.

Ich verharre ꝛc.

Amsterdam, den 15. April 1766.

Emanuel Swedenborg."

III. Vom 25. September 1766: *)

„Ich kam am 8. dieses Monats hier an. Die Reise

*) The New Jerusalem Magazine. London 1790., p. 31. „Letter II. To Dr. Beyer. I arrived here the 8th of this month. The voyage from England hither was made in

von England hieher wurde in acht Tagen gemacht. Wir hatten günstigen Wind, jedoch mit heftigem Sturm, der

eight days. The wind was favourable, but attended with a violent storm which occasioned so short a passage. I have since received yours of the 17th of September, and am glad to find yourself and my other friends are well at Gottenborg, to all of whom you will please to present my compliments.

I wish much blessing to the intended publication of the Library of Sermons, and send you herewith my subscription for the same. I presume you will use all necessary precaution in this work, because the time is not yet arrived, that the Essentials of the New Church can be so received; the clergy, who have so much confirmed themselves in their tenets at the universities, find it difficult to be convinced: for all confirmations, in things pertaining to Theology, are, as it were, glued fast in the brains, and can with difficulty be removed; and, whilst they remain, genuine truths can find no place. Besides, the new Heaven of Christians, from whence the New Jerusalem from the Lord will descend, Revel. xxi. 12. is not yet perfectly settled.

It is now generally thought here at Stockholm, that Faith and Charity must advance together, and that the one cannot exist without the other, by reason that good works are the fruits of faith, and shew themselves in a state of justification; yet very few of the Lutherans think beyond this, although the learned have not yet discovered any connection between faith and good works; for which reason they assert good works to be only things of a moral and civil nature, and so far good, but not available unto Salvation, etc. They are also in the right, because from such a faith no other works can be deri-

die Ueberfahrt so sehr beschleunigte. Ich erhielt seitdem Ihr Schreiben vom 17. Sept., und bin erfreut zu hören, daß Sie selbst und meine andern Freunde in Gothenburg sich wohl befinden. Diesen allen bitte ich meine Empfehlungen zu sagen.

Ich wünsche viel Segen zu Ihrem Vorhaben, eine Sammlung von Predigten herauszugeben, und sende Ihnen hiemit meine Subscription auf dieselbe. Ich setze voraus, daß Sie alle nöthige Vorsicht in diesem Werke gebrauchen werden, da die Zeit noch nicht gekommen ist, da die Grundlehren der Neuen Kirche so aufgenommen werden können; bei den Geistlichen, die sich so sehr in ihren Glaubenslehren auf den Universitäten begründet haben, hält es schwer, überzeugt zu werden, und alle Begründungen in theologischen Dingen sind so zu sagen fest eingeleimt im Gehirn, und können nur schwer entfernt werden; und so lange sie zurückbleiben, können die echten Wahrheiten keine Stelle finden. Ueberdies ist der Neue Himmel der Christen, von welchem aus das Neue Jerusalem vom Herrn herniederved; the case is different as to Faith in Jesus Christ.

With respect to the Divine Humanity of the Lord it is not contrary to the Formula Concordiae, where we are taught, that „in Christ God is Man, and Man is God, and the assertion of Paul is confirmed, that in Christ all the fullnes of the Godhead dwelleth bodily," etc. Of the writings of Behmen I cannot judge, as I have never read them.

I remain, etc.

Stockholm, 25. th Sept. 1766.

EMANUEL SWEDENBORG."

steigen soll, Offenb. 21, 1. 2. noch nicht vollkommen geordnet.

Hier in Stockholm wird nun allgemein angenommen, daß Glaube und Liebe mit einander gehen müssen, und daß das eine nicht bestehen könne ohne das andere, in so fern gute Werke die Früchte des Glaubens sind, und im Stande der Rechtfertigung zur Erscheinung kommen; doch denken sehr wenige Lutheraner über dies hinaus, obschon die Gelehrten noch keine Verbindung zwischen dem Glauben und den guten Werken aufgefunden haben; weßhalb sie behaupten, die guten Werke haben bloß moralische und gesellschaftliche Bedeutung, und seien in so fern gut, tragen aber nichts zur Seligkeit bei, u. s. w. Wirklich haben sie auch Recht, da aus einem solchen Glauben keine andere Werke hervorgehen können; anders verhält es sich jedoch mit dem Glauben an Jesus Christus.

Was die göttliche Menschheit des Herrn betrifft, so streitet sie nicht mit der Formula concordiae, in der wir belehrt werden, daß „in Christus Gott ist Mensch, und der Mensch ist Gott," und der Ausspruch des Paulus bestätigt wird, daß in Christo die ganze Fülle der Gottheit leiblich wohne, [Kol. 2, 9.] ꝛc.

Von Böhme's Schriften kann ich nicht urtheilen, da ich sie nie gelesen habe. Ich beharre, u. s. w.

Stockholm, 25. Sept. 1766.

Emanuel Swedenborg.

IV. Vom Februar 1767: *)

„Durch Ihren Freund, mein Herr! wurden mir ver-

*) a. a. O. S. 73. ff. „Letter VII. To Dr. Beyer. By your friend, Sir, I have been asked several questions,

schiedene Fragen vorgelegt, auf welche Folgendes zur Antwort dienen möge:

---

to which be pleased to receive the following as an answer.

I. My opinion concerning the writings of Behmen and L ——? — I have never read them, as I was prohibited reading dogmatic and systematic theology, before heaven was opened to me, by reason, that, unfounded opinions and inventions might thereby easily have insinuated themselves, which with difficulty could afterwards have been extirpated, wherefore when heaven was opened to me, it was necessary first to learn the Hebrew language, as well as the correspondencies of which the whole Bible is composed, which led me to read the word of God over many times; and inasmuch as the word of God is the source, whence all theology must be derived, I was thereby enabled to receive instructions from the Lord, who is the word.

II. How soon the New Church is to be expected? — Answer. — The Lord is preparing at this time a new heaven of such as believe in him, and acknowledge him to be the true God of heaven and earth, and also look to him in their lives, which is to shun evil and do good; because from that heaven shall the New-Jerusalem, mentioned in Rev. Chap. xxi. 2. descend. I daily see spirits and angels, from ten to twenty thousand, descending and ascending, who are set in order. By degrees as that heaven is formed, the New Church likewise begins and increases. The universities in Christendom are now first instructed, from whence will come ministers; because the new heaven has no influence over the old clergy, who conceive themselves to be too well skilled in the doctrine of justification by faith alone.

1) Meine Meinung in Betreff der Schriften von Böhme und L —? Ich habe sie nie gelesen, da

---

III. Respecting the promised treatise concerning infinity, omnipotence, and omnipresence?

Answer. — There are many things interspersed in the Angelic Wisdom concerning Divine Providence, on these subjects, at No 46 to 54 and 157. Also in the treatise on Angelic Wisdom concerning Divine Love and Divine Wisdom, No. 4. 17. 19. 24. 44. 69. 72. 76. 106. 156. 318. and in the Apocalypse Revealed, No. 961, and these will be still further treated on in the mysteries of Angelic Wisdom concerning Conjugal Love, but forasmuch as to write a separate treatise on these divine attributes, without the assistance of something to support them, would occasion too high an elevation of the thoughts, I have therefore treated on these subjects in a series with other things, which fall within the understanding.

I have with pleasure perused your new Essay on the Gospels; concerning the first advent, there are fine interpretations. Here I shall mention the signification of a manger, of the baptism of John, and of Elias. A manger signifies instruction from the word, because mules and horses signify the understanding of the word. (See Apoc. Rev. No. 298,) and in a manger is their nutrition; that there was no room in the inn, signifies, that there was no place of instruction in Jerusalem; wherefore it is said to the shepherds, who signify the church to come, „This shall be the sign unto you, ye shall find the Babe lying in a manger." Luke ii. 12.

The baptism of John prepared the heavens, that the Jewish people might subsist when God himself should

mir verboten war, etwas aus der dogmatiſchen und ſyſtematiſchen Theologie zu leſen, bevor mir der Himmel eröffnet würde, und dies darum, weil ſonſt leicht ungegründete Meinungen und Erfindungen ſich hätten einſchleichen können, welche hernach ſchwer wieder auszurotten geweſen wären; weßhalb, ſobald mir der Himmel eröffnet worden, zuerſt nothwendig war, ſowohl die hebräiſche Sprache, als die Entſprechungen zu lernen, aus welchen die ganze Bibel zuſammengeſetzt iſt, was mich veranlaßte, das Wort Gottes mehrmahls durchzuleſen; und weil das Wort Gottes die Quelle iſt, aus welcher alle Theologie geſchöpft werden muß, ſo wurde ich dadurch befähigt, Belehrungen von dem Herrn zu empfangen, welcher das Wort iſt.

2) Wie bald die Neue Kirche zu erwarten ſei? — Antwort: Der HErr bereitet gegenwärtig einen neuen Himmel aus ſolchen zu, welche an Ihn glauben, und Ihn anerkennen als den wahren Gott des Himmels und der Erde, und auch zu Ihm aufſehen in ihrem Leben,

---

appear among them, and John as well as Elias, who was the chief of the prophets, signifies, all the prophecies in the Old Testament concerning the Lord and his advent.

Since here (in Stockholm) they now begin to think more of charity than before, and to be persuaded that faith and charity cannot be separated, therefore faith alone begins also to be called the Moravian faith.

I remain, etc.

Stockholm, Feb. 1767.

Emanuel Swedenborg."

indem sie nämlich das Böse fliehen, und Gutes thun; denn aus diesem Himmel wird das Neue Jerusalem, von dem in der Offenb. 21, 2. die Rede ist, herabsteigen. Ich sehe täglich Geister und Engel von zehn- bis zu zwanzigtausend ab- und aufsteigen, die eingeordnet werden. In dem Maß, als dieser Himmel nach und nach eingerichtet wird, beginnt und wächst in gleicher Weise die Neue Kirche. Die Universitäten in der Christenheit werden nun zuerst belehrt; von ihnen werden die Lehrer kommen; denn der neue Himmel hat keinen Einfluß auf die alte Geistlichkeit, welche sich einbildet, sie sei in der Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben allein zu wohl begründet.

3) Wie es mit der versprochenen Abhandlung über Unendlichkeit, Allmacht und Allgegenwart stehe? — Antwort: Es findet sich hierüber vieles eingestreut in der „Weisheit der Engel über die Göttliche Vorsehung," Nr. 46—54. und 157; ebenso in dem Werke über „die Weisheit der Engel betreffend die Göttliche Liebe und die Göttliche Weisheit," Nr. 4. 17. 19. 24. 44. 69. 72. 76. 106. 156. 318., und in der „Enthüllten Offenbarung", Nr. 961; und es soll hievon noch weiter gehandelt werden in den „Geheimnissen der Engelweisheit betreffend die eheliche Liebe;" denn da die Abfassung einer gesonderten Abhandlung über diese göttlichen Eigenschaften, ohne daß man einige andere beifügt, um sie zu stützen, eine Uebersteigerung des Denkens zur Folge haben würde, so habe ich deswegen diese Gegenstände in einer Reihenfolge mit andern behandelt, welche in das Verständniß fallen.

Ich las mit Vergnügen Ihren „neuen Versuch über

die Evangelien *);" über die erste Ankunft finden sich darin schöne Erklärungen. Hier will ich noch erwähnen, was eine Krippe, was die Taufe des Johannes und was Elias bezeichnet. Krippe bezeichnet Unterricht aus dem Wort, weil Maulthiere und Pferde das Verständniß des Wortes bezeichnen (S. Enth. Off. N. 298), und in der Krippe ist ihre Nahrung; daß kein Raum in der Herberge war, bezeichnet, daß Unterricht in Jerusalem keine Stätte fand; weßwegen gesagt wurde zu den Hirten, welche die zukünftige Kirche bezeichnen: „Dies soll euch das Zeichen sein, ihr werdet finden das Kind in einer Krippe liegend," Luc. 2, 2. Die Taufe des Johannes bereitete die Himmel vor, „damit das jüdische Volk bestände, wenn Gott selbst in ihrer Mitte erscheinen würde; und Johannes sowohl als Elias, welcher der erste der Propheten war, bezeichnen alle Weissagungen im alten Testament, welche den HErrn und seine Ankunft betreffen.

Weil man hier (in Stockholm) nun anfängt, mehr an Liebe zu denken als zuvor, und sich überzeugen läßt, daß Glaube und Liebe nicht getrennt werden können, deswegen fängt man an, den bloßen Glauben den mährischen [herrnhutischen] Glauben zu nennen.

Ich beharre ꝛc.

Stockholm, Febr. 1767.

Emanuel Swedenborg.

---

*) Das New Jerus. Mag. merkt hier an: Dieses ausgezeichnete Werk von Dr. Beyer besteht aus Homilien oder Reden für jeden Sonntag durch das ganze Jahr, geschrieben nach den Grundsätzen der Neuen Kirche; es wird von den Anhängern der Neuen Kirche in Schweden sehr hoch geachtet; der Verfasser wurde aber deshalb sehr verfolgt, und das Buch selbst nachher verboten.

V. Vom 15. März 1769 *):

„Ich hatte das Vergnügen, mein Herr! Ihren Brief vom 23. Nov. 1768 zu empfangen. Meine Antwort blieb deswegen

*) a. a. O. S. 141. „Letter X. To the same. I had the pleasure of receiving yours, Sir, of the 23d of Nov. 1768. The reason why I did not answer it, was that I woud postpone it until a little work was published, entitled, A brief Exposition of the Doctrine of the New Church, signified in the Revelations by the New Jerusalem, in which work, are fully shewn the errors of the hitherto conceived doctrine, of Justification by Faith alone, and the imputation of the righteousness, or merits of Christ. This treatise I have sent to all the clergy throughout Holland, and intend to convey it to the most eminent in Germany. I have been informed that they have attentively perused it, and that some of them have already discovered the truth, and that others do not know which way to turn themselves; for what is written therein, is perfectly convincing that the doctrine abovementioned is the cause, that no theology now exists in Christendom. I intend sending you by the first ship twelve copies of this work, which you will please to dispose of in the following manner, one copy to the bishop, one to the dean, and the rest, except your own, to the professors in theology (at the colleges), and the clergymen in the city, since no one can more rigthly judge of the same, than he who hath fundamentally received the mysteries of justification. After this little work is perused, be pleased, kindly to request the dean to declare his opinion thereof in the consistory. All those that can, and are willing to see truth, will accede.

I am now much enquired of, respecting the New Church, when it will take place? — to which I answer: by degrees, as the doctrine of justification and impu-

aus, weil ich sie verschieben wollte, bis ein kleines Werk ausgegeben wäre, welches den Titel hat: „Kurze Auseinandersetzung der Lehre der Neuen Kirche, welche in der Offenbarung durch das Neue Jerusalem bezeichnet ist," in welchem Werk die Irrthümer der bisher angenommenen Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben allein, und von der Zurechnung der Gerechtigkeit oder der Verdienste Christi vollständig aufgezeigt sind. Diese Abhandlung habe ich allen Geistlichen durch ganz Holland zugesandt, und gedenke sie den ausgezeichnetsten in Deutschland zu schicken. Ich bin benachrichtigt worden, daß sie sie aufmerksam durchlesen haben, und daß einige von ihnen die Wahrheit bereits erkannt haben, und andere nicht wissen, wohin sie sich wenden sollen; denn was darin geschrieben ist, kann die vollkommene Ueberzeugung geben, daß die oben erwähnte

---

tation is extirpated; which probably may be effected by this work. It is known, that the Christian Church did not take place immediately after the ascension of Christ, but encreased successively, which is also understood by these words in the Revelations: „And the woman flew into the desert, into her place, where she is nourished a time, times, and half a time, from the face of the serpent." Chap. XII. 14. The serpent or dragon, is that doctrine.

In about a month I am going from hence to Paris, and that with a design, which beforehand must not be made public.

With regard to the Visions of several mentioned in your letter, they are nothing but Phantastic Visions.

With my respectful compliments to the bishop, etc.

Amsterdam, March 15, 1769." I remain, etc.

Lehre der Grund ist, warum gegenwärtig keine Theologie in der Christenheit ist. Ich gedenke Ihnen mit dem ersten Schiff zwölf Exemplare von diesem Werke zu senden, welche Sie in folgender Weise gefälligst vertheilen wollen: ein Exemplar dem Bischof, eines dem Dekan, und die übrigen, Ihr eigenes ausgenommen, den Professoren der Theologie (an den Universitäten) und den Geistlichen der Stadt, da niemand ein richtigeres Urtheil über dasselbe fällen kann, als wer gründlich die Geheimnisse der Rechtfertigung in sich aufgenommen hat. Ist dies kleine Werk durchlesen, so haben sie die Güte, den Dekan freundlich zu ersuchen, daß er seine Meinung darüber im Consistorium erklären möge. Alle, welche die Wahrheit sehen können und wollen, werden beistimmen.

Ich werde gegenwärtig oft in Betreff der Neuen Kirche gefragt, wann sie eintreten werde? — worauf ich antworte: nach und nach, so weit die Lehre von der Rechtfertigung und Zurechnung ausgerottet wird, was wahrscheinlich durch dieses Werk bewirkt werden dürfte. Es ist bekannt, daß die christliche Kirche nicht unmittelbar nach der Himmelfahrt Christi Raum gewann, sondern nach und nach anwuchs, was auch zu verstehen ist bei den Worten in der Offenbarung: „Und das Weib floh in die Wüste, an ihren Ort, wo sie ernähret wurde eine Zeit, Zeiten, und eine halbe Zeit, vor dem Angesicht der Schlange." (Cap. 12, 14.) Die Schlange oder der Drache ist diese Lehre.

In ungefähr einem Monat reise ich von hier nach Paris, und dies mit einer Absicht, welche vorher nicht bekannt werden darf. Was die Visionen Verschiedener betrifft, deren Sie in Ihrem Brief erwähnen, so sind sie nichts als phantastische Visionen.

Nebst meinen ehrerbietigen Empfehlungen an den Bischof u. s. w. beharre ich ꝛc.

Amsterdam, den 15. März 1769."

VI. vom 30. October 1769:*)

„Ich kam in Stockholm zu Anfang dieses Monats an, und wurde freundlich aufgenommen von allen Ständen,

*) a. a. O. S. 38. „Letter VI. An Extract of a Letter to Dr. Beyer. I arrived at Stockholm the beginning of this month, and was kindly received by all classes of people, and instantly invited by their royal highnesses the hereditary prince and his sister, with both of whom I had a long conversation. I have also dined with several of the senators, and conversed with the first members of the diet, and with the bishops here present, who all behaved very kindly and affably to me, except bishop Filenius. On being informed that my copies of the work, de Amore Conjugiali, were stopped at Norrkoping, I enquired of the bishops, Enander from Abo, of Benzelstierna from Westeras, of bishop Lutkeman, and of bishop Lamberg, how matters stood respecting my writings, who all assured me, that they knew no other but that the books were taken care of, lest any part of them should be lost before my return home; but that bishop Filenius had made a representation of the matter to the clergy in the diet, who had given him no answer, and much less consented to any confiscation; and that his motion was not accepted, or minuted down in the proceedings of the diet; and consequently that none of the clerical order in the diet, bore any part in it, except bishop Filenius, with whom I had some dispute, as he insisted on their being revised, before they were delivered, and he will not hear

und sogleich eingeladen von J. K. Hoh. dem Kronprinzen und seiner Schwester, mit welchen beiden ich eine lange

---

mentioned, that the revisal of this book, which is not theological, but chiefly moral, is unnecessary, and consequently absurd. Such mode of proceeding would prepare the way for a seculum obscurum in Sweden. Nevertheless, this behaviour of the bishop cannot affect me in the least, as I have brought over 38 copies of this work with me, and had sent over five of them before, the half of which number I have delivered and sent to the bishops, to the different orders of the diet, to the senators, and to the royal family, and when the rest in like manner are distributed, there will be more than sufficient for Stockholm. I think of sending those that are stopped at Norrkoping, abroad, where they are much desired.

I send herewith a little treatise, printed in London, entitled, De Commercio Animae et Corporis, which has been sent to the societies and universities in England and France. Please to peruse the latter part of it: Most likely it is also translated into English. I gave only to bishop Benzelstierna that little treatise, entitled, A Brief Exposition of the Doctrine of the New Church, enjoining him at the same time, in the strictest manner, to take care not to let it pass into other people's hands, on account that there are but very few in Sweden, whose understandings are receptive of true theology, and therefore the light that is given from the word of God, is not received by them. As for instance, what is said in Rom. chap. III. 28. and in Galat. chap. II. 16. where an imputative faith of the merits of Christ is not meant, but real faith in Jesus, which is a faith from him and in him. Neither are the works of the law of the Decalogue

Unterredung hatte. Ich speiste auch mit einigen der Reichsräthe, und unterhielt mich mit den ersten Gliedern des

---

meant in those places, but the works of the Mosaic law, proper to the Jews. Neither is Rom. IV. to be understood of the imputation of the present church, etc. nor will they be enlightened by such scripture texts as concern the Son of God; that by the Son of God, is not to be understood any Son of God from eternity, but the Son of God conceived in time from Jehovah God, and born of the Virgin Mary, according to the very words themselves, in Luke, chap. I. 32. 35. Matth. chap. III. 17. chap. XVII. 5. John XX. 31. 1 Epistle of John, chap. V. 20. 21. and other places. This is likewise agreeable to the apostolic creed, where no other Son of God is mentioned, and consequently the primitive church knew of no other.

That a Son of God from eternity was inserted in the Nicene and Athanasian creeds, arose from this, that they found no other way to refute and banish the Arian errors. See the Apostolic Creed. I therefore adhere to the apostolic church.

To call on God the Saviour, can in no wise be denied throughout Christendom, and still less by the Lutherans who abide by the Augustine confession, page 19; and also in the Apology, page 226; and moreover, that in Christ Man is God, and God, Man; as also many other particulars already mentioned. The Formula Concordiae likewise explains a Divine Trinity in those that are renewed through faith, page 695. Apol. page 130; but what in reality is not a true explication of the Divine Trinity in God the Saviour, as shall be fully demonstrated in that work, which I intend laying before the public within the space of two years. In the mean time, the Brief Exposition, as a forerunner of it, will prepare the way for its

Reichstags, auch mit den Bischöfen, die hier anwesend sind, welche alle sehr freundlich und entgegenkommend

reception. This treatise has been dispersed throughout Christendom, Sweden excepted, and that for this reason; because true divinity exists there only in its wintery state; and, in general, towards the North Pole, there is a greater length of spiritual night than in the Southern parts; and therefore those who stand in that darkness may be supposed to kick and stumble more than others against every thing in the New Church, which is the produce of an unprejudiced reason and understanding; yet, at the same time, we are to admit of some exceptions to his observation in the ecclesiastical order. I apply to myself what our Saviour says to his disciples, Matth. chap. X. 16.

The remarkable particulars related concerning your wife, in her dying hours, were wrought through the impression of two clergymen, who so directed and employed her thoughts in conversation, as to effect a conjunction with such spirits as she then spoke of. In the hour of death, it happens, at times, to some people, that they are in a state of spirit. The spirits, who first spoke through her, were of the dragon's society, that were cast out of heaven, agreeable to the prediction in the Revalations, chap. XII. They are thence become so filled with enmity and hatred towards our Saviour, and, consequently, towards his holy word, and all that belongs to the New Church, that they cannot even bear to hear the name of Christ mentioned. When the sphere of the Lord, proceeding from the heavens, lights on them, they become as mad, and in a terrible rage; and directly seek to hide themselves in holes and caverns, as spoken of in the Revelations, chap. VI. 16. Your deceased wife was with me yesterday, and informed me of a variety of things concerning what she

waren, ausgenommen der Bischof Filenius. Da ich erfahren hatte, daß meine Exemplare von dem Werke De Amore Conjugiali zu Norrköping zurückgehalten würden, so fragte ich die Bischöfe Enander von Abo, Benzelstierna von Westeräs, die Bischöfe Lutkeman und Lamberg, wie es um meine Schriften stände, und sie alle versicherten mich, daß sie nichts anderes wüßten, als daß man für die Bücher Sorge getragen, damit nicht ein Theil von ihnen vor meiner Zurückkunft nach Hause sich verliere, daß zwar Bischof Filenius eine Vorstellung hierüber an die Geistlichkeit bei dem Reichstag eingereicht, dieser ihm aber keine Antwort gegeben habe, und noch weniger auf irgend eine Confiscation eingegangen sei, und daß seine Motion nicht angenommen, noch in die Verhandlungen des Reichstags aufgenommen worden sei, und daß folglich keiner von dem geistlichen Stande auf dem Reichstag irgend einen Theil daran hatte außer dem Bischof Filenius, mit welchem ich einigen Streit hatte, da er auf ihrer Durchsicht bestand, ehe sie abgeliefert würden,

---

thought, and had spoken to you her husband, and to the clergymen, the seducers. Were I at this time near you, I could relate a number of things on this head, which will not admit of being sent in writing.

Stockholm, I remain, etc.

30. Oct. 1769. E. S.

P. S. This Letter may be shewn to others, and also copied, orprinted, if deemed necessary. Two honourable friends in London have sent me an invitation there, and I have almost resolved on going there the ensuing spring.

I have been told, that in Gottenborg a letter has been printed, which mentions, that I was ordered in Paris to depart from that city, which is a direct falsehood: Count Creutz, our envoy in Paris, can certify.

und er nichts davon hören will, daß die Durchsicht dieses Buches, das nicht dogmatischen, sondern hauptsächlich moralischen Inhalts ist, unnöthig, und daher ungereimt ist. Eine solche Verfahrungsart würde einem seculum obscurum [einem Jahrhundert der Verfinsterung] in Schweden den Weg bahnen. Dennoch kann dieses Verfahren des Bischofs mich nicht im Geringsten berühren, da ich über 58 Exemplare dieses Werkes mit mir gebracht, und fünf von denselben schon vorher herüber gesandt hatte, von welchen ich die Hälfte den Bischöfen, den verschiedenen Ständen des Reichstages, den Reichsräthen und der Königlichen Familie überschickte, und wenn auch der Rest so vertheilt sein wird, so ist es mehr als hinlänglich für Stockholm. Die in Norrköping zurückbehaltenen gedenke ich ins Ausland zu versenden, wo sie sehr verlangt werden.

Ich schließe hier eine kleine Abhandlung bei, welche in London gedruckt wurde, unter dem Titel: De commercio Animae et Corporis, [„Ueber den Verkehr zwischen Seele und Leib"] und an die [gelehrten] Gesellschaften und Universitäten in England und Frankreich versandt wurde. Mögen Sie den letzten Theil derselben durchlesen: sie ist sehr wahrscheinlich auch in das Englische übersetzt worden. Nur dem Bischof Benzelstierna gab ich jene kleine Abhandlung, betitelt: Kurze Auseinandersetzung der Lehre der Neuen Kirche," indem ich ihm zugleich sehr bestimmt aufgab, sie ja nicht in anderer Leute Hände kommen zu lassen, in Betracht, daß nur sehr Wenige in Schweden sind, deren Verstand für die wahre Theologie empfänglich ist; weßhalb auch das Licht, das ihnen gegeben wird vom Worte Gottes, nicht aufgenommen wird. Wie z. B. was gesagt wird Röm. 3, 28. und Gal. 2, 16., wo nicht ein Zurechnungsglaube an das

Verdienst Christi gemeint ist, sondern der reelle Glaube an Jesus, welcher ein Glaube von Ihm und an Ihn ist. Es sind in jenen Stellen auch nicht die Werke des Gesetzes der zehn Gebote verstanden, sondern die Werke des mosaischen Gesetzes, das nur für die Juden war. Ferner ist Röm. 4. nicht zu verstehen von der Zurechnung nach der Lehre der gegenwärtigen Kirche, u. s. w. Auch wollen sie sich nicht belehren lassen durch solche Stellen der Schrift, die den Sohn Gottes betreffen; daß nämlich unter Sohn Gottes nicht zu verstehen ist irgend ein Sohn Gottes von Ewigkeit, sondern der Sohn Gottes in der Zeit, aus Jehovah Gott empfangen, und von der Jungfrau Maria geboren, gemäß den ausdrücklichen Worten selbst, Luc. 1, 32. 35. Matth. 3, 17. 17, 5. Joh. 20, 31; 1. Joh. 5, 20. 21. und in andern Stellen. Dies ist auch dem apostolischen Glaubensbekenntnisse gemäß, in welchem kein anderer Sohn Gottes genannt wird, in Folge dessen auch die ursprüngliche Kirche keinen andern kannte. Daß ein Sohn Gottes von Ewigkeit in das Nicänische und in das Athanasische Glaubensbekenntniß eingerückt worden, kam daher, daß sie keinen andern Ausweg fanden, die Arianischen Irrthümer zu widerlegen und zu verdrängen. Man sehe das apostolische Glaubensbekenntniß. Ich hange daher der apostolischen Kirche an.

Daß wir Gott den Heiland anzurufen haben, kann auf keine Weise von irgend einer christlichen Partei geläugnet werden, und am wenigsten von den Lutheranern, welche bei der Augsburgischen Confession bleiben, S. 19; und auch in der Apologie, S. 226; und überdies, wo es heißt, daß in Christus der Mensch ist Gott, und Gott, Mensch; so wie auch vieles Andere, das bereits erwähnt ist. Die Formula Concordiae spricht in gleicher Weise von einer göttlichen Dreieinheit in den

durch den Glauben Erneueten (wohnend) S. 695. Apolog. S. 130. welches aber in Wirklichkeit keine richtige Erklärung der göttlichen Dreieinheit in Gott dem Heiland ist, wie vollständig nachgewiesen werden soll in dem Werke, das ich dem Publikum innerhalb zweier Jahre vorzulegen gedenke. In der Zwischenzeit wird die „Kurze Auseinandersetzung" als ein Vorläufer davon den Weg zu seiner Aufnahme bereiten. Diese Abhandlung wurde in alle christlichen Länder versandt, Schweden ausgenommen, und dies aus dem Grunde, weil die wahre Theologie sich hier bloß in ihrem winterlichen Zustand befindet; und im Allgemeinen gegen den Nordpol hin die Dauer geistiger Nacht größer ist, als in den südlichern Gegenden, und daher wohl angenommen werden kann, daß die, welche in dieser Finsterniß stehen, mehr als Andere stoßen und schlagen werden gegen Alles in der Neuen Kirche, was von einer vorurtheilsfreien Vernunft und Einsicht kommt; doch müssen wir zu gleicher Zeit einige Ausnahmen von dieser Bemerkung im geistlichen Stande annehmen. Ich wende auf mich an, was unser Heiland zu seinen Jüngern sagt, Matth. 10, 16.

Die merkwürdigen Umstände, die von Ihrer Gattin in ihrer Todesstunde erzählt worden sind, wurden bewirkt durch die starke Einwirkung von zwei Geistlichen, welche ihren Gedanken im Gespräch die Richtung und Beschäftigung gaben, daß sie mit solchen Geistern in Verbindung kam, von denen sie damahls sprach. In der Todesstunde geschieht es zuweilen gewissen Personen, daß sie in dem Zustande des Geistes sind. Die Geister, welche zuerst durch sie sprachen, waren von der Gesellschaft des Drachen, die aus dem Himmel geworfen wurde, gemäß der Vorhersagung in der Offenbarung Kap. 12. Sie wur-

den in Folge dessen so erfüllt mit Haß und Rache gegen unsern Heiland, und somit gegen Sein heiliges Wort und Alles, was der Neuen Kirche angehört, daß sie es nicht einmahl ertragen können, den Namen Christus nur nennen zu hören. Wenn die Sphäre des HErrn, welche vom Himmel ausgeht, sie umleuchtet, so werden sie wie unsinnig, und kommen in eine furchtbare Raserei, und suchen augenblicklich sich in Löcher und Höhlen zu verbergen, wie erzählt wird in der Offenbarung 6, 14. Ihre verstorbene Gattin war gestern bei mir, und unterrichtete mich über Verschiedenes, was sie gedacht und gesprochen hat zu Ihnen, ihrem Gemahl, und zu den Geistlichen, den Verführern. Wäre ich jetzt bei Ihnen, ich könnte Ihnen Vieles über diesen Gegenstand erzählen, was sich nicht in einem Briefe sagen läßt. Ich verbleibe ꝛc.

Stockholm, 30. Oktober 1769.

Emanuel Swedenborg.

Nachschrift: Dieser Brief mag Andern gezeigt, auch abgeschrieben oder gedruckt werden, wenn es nöthig scheint. Zwei ehrenwerthe Freunde in London haben mich dorthin eingeladen, und ich habe mich beinahe entschlossen, kommenden Frühling dahin zu reisen.

Es wurde mir gesagt, daß in Gothenburg ein Brief gedruckt worden sei, welcher enthält, daß ich in Paris Befehl erhalten habe, diese Stadt zu verlassen. Dies ist eine offenbare Lüge: Graf Creutz, unser Gesandter in Paris, kann es bestätigen. *)"

VII. vom 14. Nov. 1769. von Stockholm aus: **)

„In meinem letzten Brief gestattete mir die Kürze

*) vergl. oben S. 126. 127.

**) New Jerusalem Magazine. Lond. 1790. p. 75. „The first

der Zeit nicht mehr, eine Antwort zu geben auf die Erzählung von dem Knaben von Skara, welche, wenn sie

Part of Letter I. To the same. In my last letter the shortness of time would not permit me to give an answer with respect to the relation of the boy of Skara, which, if true, proves the communication of spirits with man. A genteel and rich family here in Stockholm are disirous of taking the boy into their house, and to educate him in every branch he may wish to learn. If the youth has an inclination and could have an opportunity of the company of some person coming this way, the family would be very happy; and in that case you will be pleased to furnish thirty dollars for the expences on the journey, and to give him my direction that I may conduct him to the house. I will pass in silence his vision of the white serpents, which he had in his tender infancy, especially as it may admit of being explained in different senses, but his knowing the use of herbs and the cure of certain diseases, if really the case, is not from the reason, that such diseases and cures exist in the other life among spirits and angels; but there exist spritual diseases and spiritual uses, which correspond with the natural diseases and cures in this world, so that the correspondences effect such things when they happen. And as there are no natural diseases among the spirits in the spiritual world, there are neither any hospitals; but instead of them there are spiritual mad-houses, in which are those who theoretically denied God, and in others, such as practically did the same. Those who in the world were ideots, at their arrival in the other world are also foolish and ideots; but being divested of their externals, and their internals opened as is the case with them all, they acquire an understanding agreeable to their former quality and life, inasmuch as the

wahr ist, den Verkehr von Geistern mit Menschen beweist. Eine angesehene und reiche Familie hier in Stockholm wünscht den Knaben in ihr Haus aufzunehmen, und ihn in allem unterrichten zu lassen, was er zu lernen wünschen wird. Wenn der Junge Lust hätte und Gelegenheit finden könnte, mit einer Person zu reisen, welche diesen Weg macht, so würde es die Familie sehr freuen; und in diesem Falle werden Sie die Güte haben, ihn mit dreißig Thalern für die Reisekosten zu versehen, und ihm meine Adresse zu geben, damit ich ihn in das Haus führen kann. Ich will sein Gesicht von den weißen Schlangen, das er in seiner zarten Kindheit hatte, mit Stillschweigen übergehen, besonders da es in verschiedenem Sinne erklärt werden kann, aber seine Kenntniß vom Gebrauch der Kräuter und von der Heilung gewisser Krankheiten, wenn er sie wirklich hat, rührt nicht daher, daß solche Krankheiten und Heilungen in dem andern Leben unter Geistern und Engeln Statt haben, sondern es giebt daselbst geistige Krankheiten und geistige Nutzleistungen, welche natürlichen Krankheiten und Heilungen in dieser Welt entsprechen, so daß die Entsprechungen solche Dinge bewirken, wenn sie Statt haben. Und da es keine natürlichen Krankheiten unter den Geistern in der geistigen Welt giebt, so giebt es dort auch keine Hospitäler, sondern statt ihrer geistige Irrenhäuser, in denen sich Solche befinden, welche Gott theoretisch geläugnet, und in andern Solche, welche Ihn praktisch geläugnet haben. Die, welche in der Welt Idioten waren, sind auch bei ihrer Ankunft in der an-

---

actual follies and madnesses dwell in the external natural man, and not in the internal spiritual.

dern Welt blödsinnig und unwissend; sind sie aber von ihrem Aeußern entkleidet, und wird ihr Inneres geöffnet, was ihnen Allen geschieht, so erhalten sie Verstand gemäß ihrem Wesen und Leben, da wirkliche Narrheit und Wahnsinn in dem äußern natürlichen, nicht in dem innern geistigen Menschen ihren Sitz haben."

Als einen weiteren Theil dieses Briefes hatte Servanté schon vorher Folgendes gegeben: *)

„Sie wünschen zu erfahren, was in dem frühesten Theile meines Lebens sich zutrug: — Von meinem vier-

*) a. a. O. S. 30. „Letter I. Translation of Part of a Letter written to Dr. Beyer, Greek Professor and Assessor in the Consistory of a Gottenborg, dated Stockholm, 14th Nov. 1769. With regard to what passed in the earliest part of my life, about which you wished to be informed: — From my fourth to my tenth year, my thoughts were constantly engrossed by reflecting upon God, on Salvation, and on the Spiritual Passions of Man. — I often revealed things in my discourse which filled my Parents with astonishment, and made them declare at times, that „„certainly the Angels spoke through my mouth.""

„From my sixth to my twelfth year, it was my greatest delight to converse with the clergy concerning Faith, to whom I often observed, that charity or love was the life of faith, and that this vivifving charity or love was no other than the love of one's neighbour. — That God vouchsafes this Faith to every one; but that it is adopted by those only, who practise that charity.

„I knew of no other faith or belief at that time, than that God is the Creator and Preserver of Nature. —

ten bis zu meinem zehnten Jahre waren meine Gedanken beständig voll von Betrachtungen über Gott, über die Erlösung und über die geistigen Zustände (Passions) des Menschen. Ich offenbarte im Gespräch oft Dinge, welche meine Eltern mit Staunen erfüllten, so daß sie zuweilen sagten, „„es sprächen gewiß Engel durch meinen Mund.““

„Von meinem sechsten bis zu meinem zwölften Jahr war es mein größtes Vergnügen, mich mit den Geistlichen über den Glauben zu unterhalten, denen ich dann oft bemerkte, Liebethätigkeit oder Liebe sei das Leben des Glaubens, und diese lebendigmachende Liebethätigkeit oder Liebe sei nichts anderes als die Liebe zum Nächsten, Gott verleihe diesen Glauben Jedem, er werde aber nur von Solchen aufgenommen, welche jene Liebethätigkeit üben.

Ich kannte damahls keinen andern Glauben, als den, daß Gott der Schöpfer und Erhalter der Natur sei, daß Er den Menschen mit Verstand, guten Neigungen und andern daher stammenden Gaben beschenke.

Ich wußte zu dieser Zeit nichts von jener systematischen oder dogmatischen Art von Glauben, daß nämlich Gott, der Vater, die Gerechtigkeit oder die Verdienste seines Sohnes wem und wann er wolle zurechne, selbst den Unbußfertigen. Und hätte ich von solcher Art des

---

That He endues man with understanding, good inclinations and other gifts thence derived.

„I knew nothing at that time of this systematic or dogmatic kind of faith, that God the Father imputes the righteousness or merits of his Son to whomsoever, and at such times, as he wills, even to the impenitent. And had I heard of such kind of faith, it would have been then, as now, perfectly unintelligible to me.“

Glaubens gehört, er wäre mir damahls, wie jetzt, völlig unverständlich gewesen."

VIII. an Dr. Beyer vom 29. December 1769: *)

„Heute erhielt ich Ihr Schreiben vom 2. December, so wie auch den gedruckten Brief, welcher zuerst ein Ge-

*) a. a. O. S. 219. „Letter XI. To Dr. Beyer. I received yours of Dec. 2d. this day, also the printed letter, which at first caused a clamour among a great part of the clerical body; yet clamour does no harm, being like the ferment in wine when fermenting, after which it is purified; for unless what is wrong is brought into a state of ventilation, and is thus rejected, what is right cannot be discerned and received. I have indeed been informed of the proceedings of the deputies in the clerical assembly of the diet, but I did not stir one step to defend that cause; knowing that the Lord himself, our Saviour, defends his church, particularly against those who refuse to enter through the right door into the sheepfold, that is, into the Church and thus into heaven; such are called thieves and robbers. The Lord himself declares „He that entereth not „by the door into the sheepfold, but climbeth up some other way, is a thief and a „robber; I am the door, if any man enters by „me, he shall be saved, and he shall find pasture." John X. 1. 7. 8. 9. I have moreover been told by an angel from the Lord, that I may rest securely upon my arm in the night, by which is meant that night, in which the world is now immersed, as to what relates to the Church.

I have also read the appendix to the Spy, No. 48., and in the concluding expressions I perceive the interior sense of the author, which is easily discovered,

ſchrei unter einem großen Theil der Geiſtlichkeit erregte; das Geſchrei bringt jedoch keinen Nachtheil; es iſt wie der Gährungsſtoff im Weine während der Gährung, auf die er dann klar wird, denn wofern nicht das Schlechte in einen Zuſtand des Brauſens gebracht und ſo ausgeworfen wird, ſo kann das, was recht iſt, nicht unterſchieden und aufgenommen werden. Ich bin inzwiſchen auch von den Verhandlungen der Deputirten der Geiſtlichen auf dem Reichstag unterrichtet worden,

---

With respect to the two clergymen whom your deceased wife has spoken of, she has not mentioned their names, for which reason neither can I mention them. It is well-known, that among the clergy there are also erroneous spirits, in this country as well as in other parts of the world. When she had related this among other things, she departed to the dragon spirits (Draconicos,) who on the day of her death first spoke through her, and she is still with them.

An extract from the records by the Dean (Ekebom) of Dec. 6th has also been communicated to me, in which he still continues his usual indecent invectives, which I may consider as barkings, against which we must not attempt to take up a stone to cast at them and to drive them away.

I am glad that you are translating into Swedish the little work of the intercourse between the soul and body. It has been very well received abroad in all places, as well as by many intelligent persons here in Stockholm.

Stockholm, December 29, 1769.

I remain, etc.
Emanuel Swedenborg.

habe aber keinen Schritt gethan zu Vertheidigung dieser Sache, da ich weiß, daß der HErr selbst, unser Heiland, Seine Kirche vertheidigt, besonders gegen die, welche nicht wollen durch die rechte Thür in den Schafstall, d. i. in die Kirche und so in den Himmel, eingehn; Solche werden Diebe und Räuber genannt. Der HErr selbst sagt: „Wer nicht eingeht durch die Thür in den Schafstall, sondern steiget anderswo hinein, der ist ein Dieb und ein Räuber; Ich bin die Thüre, so Jemand durch mich eingehet, der wird selig werden, und er soll Weide finden.“ (Joh. 10, 1. 7. 8. 9.) Ueberdies bin ich durch einen Engel vom Herrn belehrt worden, daß ich sicher ruhen dürfe auf meinem Arm in der Nacht, worunter diejenige Nacht verstanden ist, in welche die Welt nun versunken ist hinsichtlich alles dessen, was die Kirche betrifft.

Ich habe auch den Anhang zu dem Kundschafter Nr. 48. gelesen, und in den Ausdrücken am Schluß die inwendige Meinung des Verfassers wahrgenommen, welche leicht zu errathen ist.

Was die zwei Geistlichen betrifft, von welchen Ihre verstorbene Gattin gesprochen, so hat sie ihrer Namen nicht erwähnt, daher auch ich sie nicht nennen kann. Es ist wohl bekannt, daß unter der Geistlichkeit auch Irrgeister sind, sowohl in diesem Lande, als auch in andern Theilen der Welt. Als sie unter anderem dieses erzählt hatte, ging sie zu den Drachengeistern, welche an ihrem Todestage zuerst durch sie gesprochen hatten, und sie ist noch bei ihnen.

Ein Auszug aus dem Bedenken des Dompropstes (Ekebom) vom 6. Dec. wurde mir auch mitgetheilt. Er

fährt darin fort in seinen gewöhnlichen unwürdigen Ausfällen, die ich als Gebell betrachten möchte, gegen das wir nicht versuchen dürfen einen Stein aufzuheben, um darnach zu werfen, und es zu verjagen.

Es freut mich, daß Sie das kleine Werk „von dem Verkehr zwischen Seele und Leib" in das Schwedische übersetzt haben. Es ist allenthalben gut aufgenommen worden, sowohl im Ausland, als auch von vielen einsichtsvollen Personen hier in Stockholm.

Ich beharre ꝛc.

Stockholm, den 29. December 1769.

Emanuel Swedenborg.

Der Zeitfolge nach und seines verwandten Inhalts wegen ist hier einzuschieben folgendes

(IX.) Schreiben Swedenborg's an Wenngren.*)

„Verehrter Freund!

Ich habe Ihren Brief zusammt den Berichten von dem Knaben, der Krankheiten heilen kann, empfangen,

*) a. a. O. S. 220. „Letter XII. To Mr. Wenngren. Esteemed Friend, I have received your letter together with the records concerning the boy who can cure diseases; with respect to him, I cannot at this time explain myself, because the subject of religion in regard to my inspiration now makes a stir, as well here as in other parts of the country, and this would in some degree interfere with the subject. Some few days since that private concern of my own was determined in the clerical assembly at the diet: whether the Dean will be as satisfied now as he has been hitherto is best known at Gottenborg; the clergy and others will probably give some certain account of this, next week by letter: among

kann mich aber in Betreff des letztern noch nicht erklären, da die Religionsangelegenheit betreffend meine Inspiration gegenwärtig sowohl hier, als anderwärts im Lande viel Geräusch macht, und jener Gegenstand einiger Maßen in diese Sache störend eingreifen würde. Vor wenigen Tagen ward diese meine Privat-Angelegenheit in der Versammlung des geistlichen Standes auf dem Reichstag entschieden: ob der Dompropst jetzt so befriedigt sein wird, wie er es bisher war, weiß man am besten in Gothenburg. Die Geistlichen und Andere werden wahrscheinlich in der nächsten Woche einige gewisse Nachricht davon in ihren Briefen geben: unter seiner Partei befanden sich einige gefühllose Verläumder, deren Ausdrücke auf den Boden fielen, wie Feuerkugeln aus den Wolken, und verlöschten. Ich beharre, u. s. w.

Stockholm, den 18. Januar 1770.

Emanuel Swedenborg."

X. Schreiben an Dr. Beyer vom 30. April 1770: *)

„Ich erhielt Ihren Brief vom 18. März, zugleich mit einer Abschrift von dem, was Sie Seiner Majestät

---

his party there have been some merciless slanderers, the expressions of whom have fallen on the ground like fiery balls from the clouds and become extinguished.

Stockholm, Jan. 18, 1770. I remain, etc. Emanuel Swedenborg.

Von diesem Wenngren war schon oben S. 251. die Rede.

*) a. a. O. S. 239. „Letter XIII. To Dr. Beyer. I received your letter dated the 18th March, together with a copy of that which you delivered to his Majesty. You mention also that a report has arrived at Gottenborg concerning a resolution which was to have been propo-

übergeben haben. Sie erwähnen auch, daß ein Gerücht nach Gothenburg gekommen sei, in Betreff eines Beschlus-

---

sed in the senate; but that since the copy of that letter which I wrote you has been communicated to senator Count Ekeblad, and to the great chancellor of justice, this matter has been brought forward again and terminated agreeable to the letter from the great chancellor of justice to the consistory at Gottenborg, of which letter I request you to send me a copy. Had the first proposal been established, that Swedenborgianism should not be spoken of, and this notwithstanding signifies the worship of the Lord, what would have been the result, but a fear in the clergy to speak about Christ and his protection of the human race; for in such case they would have run the risk of being insulted as supporters of Swedenborgianism, and in consequence thereof Christianity in Sweden would decrease and become Socinianism and finally Heathenism, which may be corfirmed from Matthew XII. 30., and Mark IX. 40. Such would have been the offspring born from that first proposal. This is the reason, that when certain zealous clergymen in this city first heard the rumour thereof, that they became astonished, imagining justly that, by such way of proceeding, Christianity in this country would totally vanish. I am informed that the bishops and many of the clerical order of the states at the diet expressed themselves with great propriety concerning those dogmatical principles which were then discussed.

What has been presented to the consistories against my writings not having been communicated to me, I am totally ignorant of what passed in the senate on that subject.

I go next June to Amsterdam, where I intend to publish the Universal Theology of the New Church;

ses, welcher in dem Reichsrath vorgeschlagen werden sollte, daß aber, seitdem die Abschrift jenes Briefes, den ich Ihnen schrieb, dem Reichsrath Grafen Ekeblad, und dem Großkanzler der Justiz mitgetheilt worden, diese Sache wieder vorgebracht und entschieden worden sei gemäß dem Schreiben des Großkanzlers der Justiz an das Consistorium zu Gothenburg, von welchem Schreiben ich mir eine Abschrift von Ihnen erbitte. Wäre der erste Vorschlag angenommen worden, daß man von dem Swedenborgianismus nicht reden dürfe, und bezeichnet dieser dem ungeachet die Verehrung des Herrn: was anderes wäre daraus entstanden, als daß die Geistlichkeit sich scheuen würde, von Christus zu reden, und von Seiner Obhut über das Menschengeschlecht; denn dann würden sie ja

---

the worship of the Lord is the foundation therein, and if upon that foundation the true house or temple shall not be built, others will erect upon it Lupanaria or brothels.

As to what regards the draconical spirits, they are all removed far towards the south, where the learned obtain a certain place, and every one there his cellulam or little chamber, wherein he confirms himself in justification by faith alone; and they who have confirmed this from the Word of God, depart thence into a desert and so on further. The rest when they come out obtain no dwellings. To what place they afterwards go I do not yet know: In heaven there is no place for them. It befalls them according to the description in the Apocalypse Revealed, n. 421. But that abyss which is there described is now removed farther in the south as observed before. I remain with all friendhip and confidence, etc.

Stockholm, 30th April, 1770.

Emanuel Swedenborg.

Gefahr laufen, als Begünstiger des Swedenborgianismus insultirt zu werden, und in Folge dessen würde das Christenthum in Schweden abnehmen, und in Socinianismus und endlich in Heidenthum übergehen, was sich bestätigen läßt durch Matth. 12, 30. und Marc. 9, 40. Dies wäre die Folge von jenem ersten Vorschlag gewesen. Und dies ist auch der Grund, warum gewisse eifrige Geistliche in dieser Stadt, als sie zuerst das Gerücht davon hörten, in Erstaunen geriethen, da sie wohl begriffen, daß in Folge einer solchen Verfahrungsweise das Christenthum in diesem Lande gänzlich verschwinden würde. Ich habe erfahren, daß die Bischöfe und viele geistliche Ständemitglieder bei m Reichstag sich auf sehr würdige Weise aussprachen in Betreff jener dogmatischen Grundlehren, welche damahls besprochen wurden.

Da das, was bei den Consistorien gegen meine Schriften eingereicht worden, mir nicht mitgetheilt wurde, so bin ich in gänzlicher Unkunde dessen, was im Reichsrath hinsichtlich dieses Gegenstandes vorging.

Kommenden Juni reise ich nach Amsterdam, wo ich die „Ganze Theologie der Neuen Kirche" herausgeben will; die Verehrung des HErrn ist die Grundlage darin, und wenn nicht auf diesen Grund das rechte Haus oder der Tempel wird gebaut werden, so werden Andere Bordelle darauf bauen.

Was die Drachengeister betrifft, so sind sie alle weit entfernt worden gegen Süden hin, wo die Gelehrten einen gewissen Ort einnehmen, und ein jeder da seine Zelle oder kleines Kämmerlein hat, worin er sich begründet in der Rechtfertigung durch den Glauben allein, und diejenigen, welche diese aus dem Worte Gottes begründet haben, gehen von hier in eine Wüste, und so weiterhin.

Die übrigen wenn sie herauskommen, erhalten keine Wohnungen. An welchen Ort sie nachher kommen, weiß ich noch nicht: im Himmel ist keine Stelle für sie. Es geschieht ihnen gemäß der Beschreibung in der Enthüllten Offenbarung, Nr. 421. Der Abgrund aber, der dort beschrieben ist, ist, wie schon gesagt, mehr gegen Süden hin entfernt worden. Ich beharre mit aller Freundschaft und Vertrauen, u. s. w.

Stockholm, 30. April 1770.

Emanuel Swedenborg.

Der Zeitfolge nach und seines verwandten Inhalts wegen wäre hier einzuschieben:

XI. Das Schreiben Swedenborg's an den Königl. Dänischen General-Lieutenant Tuxen zu Helsingör vom 1. Mai [1770]; da solches aber schon oben S. 47. ff. deutsch eingerückt wurde, so ist hier bloß die zu Grund gelegte englische Uebersetzung in der Note *) nachzuholen.

*) a. a. O. S. 266: „Copy of a Letter from Emanuel Swedenborg to General Tuxen. Sir, I received your letter of March 4th by Lieut. Tuxen your son, who did me the pleasure of paying me a visit; my duty demanded a speedier answer, but as I waited for the conclusion of the affair at Gottenborg in order to communicate something of it to you, I have from time to time postponed it. I have suffered this matter, and all the invectives used against me at Gottenborg to come to its end: and I have since sent the chancellor of justice, and the Senator Ekeblad a copy of the annexed, by means of which I effected a change in the business, of which I shall inform you some other time. The affair took its rise at Gottenborg from the dean; the deputies of that city having been instructed to complain of me and Dr. Beyer to the diet: they pushed matters as

XII. Schreiben an Dr. Beyer vom 23. Juli 1770 *):

„Da ich in wenigen Tagen nach Amsterdam abreise, so will ich in diesem Brief von Ihnen Abschied nehmen,

---

far as they could, but would never have effected any thing, unless the bishop, Filenius, who was then president of the clerical order, had taken upon himself the management of it, and in a crafty manner gained over some members of the order, which the Bishop first did from a secret dislike, but afterwards out of inveteracy. For this reason a committee was appointed by the order of clergy on the Swedenborgian cause. Whilst they were deliberating on this subject, I was not suffered to be present, but it was all carried on clandestinely; yet the committee, (which consisted of bishops and professors) found the matter quite different from what bishop Filenius had represented it; they terminated it in my favour, and in their report to the order expressed themselves in regard to myself very handsomely and reasonably. But thus far bishop Filenius prevailed, that a memorial should be presented to his Majesty and council, that the chancellor of justice might appease the troubles arisen at Gottenborg. In consequence of this, a letter was addressed by the chancellor to the consistories to desire their opinions; and this occasioned the subjects to be afterwards agitated in the chamber of council for two days; and it was then I presented the memorial annexed, which has also been discussed, and concluded in such manner, that the chancellor of justice wrote to the consitsory of Gottenborg, which is not against me, and the particulars of which I shall another time communicate. I knew nothing of all this, whilst it was agitating; but enjoying the calm in my chamber, I let the storm rage without as much as it pleased; for it was agreed both at the diet, and

mit der Hoffnung, daß unser Heiland Sie bei guter Gesundheit erhalten, Sie vor weiterer Gewalt bewahren und

in the council, not to touch my person. I send you the inclosed copy, which I also presented to the council, in order that it may be communicated to the counts Bernstorff and Thott, whereby they may see the state of affairs, lest the printed protocols of Gottenborg, which are filled with invectives, should operate against the good opinion they before had of me. If the inclosed could also be translated into German, and printed in Hamburgh, it would give me pleasure.

In the month of June next I intend to set out for Amsterdam, where I am to publish the Universal Theology of the New Church. If the ship then remains some time off Elseneur, I shall have the pleasure of coming to your house to wish yourself, your dear lady and children all possible happiness. I remain in all affection, familiarity and friendship, Sir,

Stockholm, Your most obedient servant,

May 1st. Emanuel Swedenborg.

P. S. If I have failed in your title which I forgot, I beg to be excused.

*) a. a. O. S. 240. ff. „Letter XIV. . . . As I am going in a few days to Amsterdam, J shall take my leave of you in this letter, hoping that our Saviour will support you in good health, preserve you from farther violence and bless your thoughts. I convey you herewith the copy of a letter, which I am about to send to the universities, as well as to the great chancellor of justice. Please to salute kindly Dr. Rosén, and I am, etc.

Stockholm, 23. July 1770. E. S.

Copy of a letter addressed to the universities of Upsal, Lund, and Abo.

In a few days I am going to Amsterdam and intend to publish the whole Theology of the New Church, the

Ihre Gedanken segnen werde. Ich lege Ihnen hier die Abschrift eines Schreibens bei, daß ich gerade sowohl an

foundation whereof will be the worship of the Lord our Saviour, on which foundation if no temple should now be built, Lupanaria (brothels) would be erected.

Now having been informed, that the religious trial, relative to Dr. Beyer and Dr. Rosén, in Gottenborg, was immediately taken up and surprisingly terminated by the senate, and as this may become a subject of conversation in many places during my absence, therefore to prevent any malicious judgment, which may probably proceed from the mouths of certain persons, arising from their ignorance or interior malice, it is my duty from the importance and necessity of the subject, to communicate what I have delivered to his majesty thereon, which is as follows.

„I have been informed by two gentlemen in the senatorial department of justice, that the senators are Pontifex Maximus, to which I then gave no answer, but in case I should still hear such assertions from them, I shall answer, that they are not at all pontifex maximus but vicarius vicarii pontificis maximi; because Christ our Saviour is the only pontifex maximus; the states of the kingdom are his vicarius, wherefore they are answerable to him, and the senators are the vicarius for the states; because they are appointed, and that hence they are vicarius vicarii pontificis maximi. That the Pope of Rome called himself pontificem maximum, is of pride, because he has taken and assumed to himself all the power of Christ our Saviour, and placed himself on his throne, making the people believe that he is Christ on earth. Every inferior pontifex or vicarius pontificis maximi ought to have their consistory. The states of the kingdom have their consistory in the ec-

die Universitäten, als an den Großkanzler der Justiz abzusenden im Begriffe bin. Haben Sie die Güte, Herrn Dr. Rosén freundlich von mir zu grüßen. Ich bin, u. s. w.

Stockholm, 23. Juli 1770.

E. S.

XIII. Abschrift eines Schreibens an die Universitäten Upsala, Lund und Abo.

In wenigen Tagen reise ich nach Amsterdam in der Absicht, die ganze Theologie der Neuen Kirche herauszugeben, deren Grundlage die Verehrung des Herrn unseres Heilandes sein wird, und wenn auf diesen Grund jetzt nicht ein Tempel erbaut wird, so werden Lupanaria aufgerichtet werden.

Da ich nun vernommen habe, daß die Religions-

---

clesiastical division of the states, and the senators have their consistory, particularly at the universities; but in the determination of this matter they have acknowledged the consistory of Gottenborg to be their consistory, and have probably assented verbatim to the opinions of that consistory, not being apprised that this was the most important and the most necessary subject that has been brought forward these 1700 years in any council or senate, because it concerns the New Church, which is predicted by the Lord in Daniel and in the Apocalypse, and agrees with what our Lord says in Matthew XXIV. 22.

„I have not yet received the answer of the senate. It has been once presented, but resolved that it should rest till the return of those senators who were present on the former occasion.

I remain, etc.

Emanuel Swedenborg.

Untersuchung, welche über Dr. Beyer und Dr. Rosén in Gothenburg verhängt worden, unmittelbar vom Reichsrath aufgenommen und von ihm auf eine befremdende Weise beendigt wurde, und da dies an vielen Orten während meiner Abwesenheit zum Gegenstand der Unterhaltung werden dürfte, so ist es bei der Wichtigkeit und Nothwendigkeit der Sache, meine Pflicht, bösartigem Urtheile, das wahrscheinlich aus dem Munde gewisser Leute, und zwar entweder aus Unwissenheit oder inwendiger Bosheit kommen wird, zuvorzukommen, und zu dem Ende dasjenige mitzutheilen, was ich bei Sr. Majestat hierüber eingegeben habe; und dieses lautet, wie folgt:

(XIV.) „Ich bin durch zwei Herren beim Justiz-Departement des Reichsraths unterrichtet worden, daß die Reichsräthe Pontifex Maximus seien, worauf ich damahls keine Antwort gab; sollte ich aber noch einmahl solche Behauptungen von ihnen hören, so werde ich antworten, daß sie durchaus nicht Pontifex Maximus sind, sondern Vicarius Vicarii Pontificis Maximi; denn Christus unser Heiland allein ist Pontifex Maximus; die Reichsstände sein Stellvertreter, weßhalb sie Ihm verantwortlich sind, und die Reichsräthe sind die Stellvertreter der Reichsstände, weil sie [von diesen] ernannt sind, und somit sind sie vicarius vicarii pontificis maximi. Daß der Papst zu Rom sich selbst Pontifex maximus nennt, geschieht aus Uebermuth, weil er alle Gewalt Christi, unseres Heilandes, an sich gerissen und sich angemaßt, und sich selbst auf seinen Thron gesetzt hat, indem er das Volk glauben machte, daß er Christus auf Erden sei. Jeder untergeordnete Pontifex oder vicarius pontificis maximi muß sein Consistorium haben. Die Reichsstände haben ihr Consistorium in der aus der Geistlichkeit bestehenden Ab-

theilung der Stände, und die Reichsräthe haben ihr Consistorium besonders an den Universitäten; bei Entscheidung dieser Sache jedoch haben sie das Consistorium zu Gothenburg als das ihrige anerkannt, und wahrscheinlich wörtlich den Meinungen dieses Consistoriums beigepflichtet, ohne davon unterrichtet zu sein, daß dies der wichtigste und dringendste Gegenstand ist, der seit 1700 Jahren in irgend einem Concil oder Senate vorgebracht wurde, da er die Neue Kirche betrifft, welche vorhergesagt ist von dem HErrn bei Daniel und in der Offenbarung, in Uebereinstimmung mit dem, was unser HErr sagt, Matth. 24, 22.

Ich habe die Antwort des Reichsraths noch nicht erhalten. Einmahl lag die Sache vor, aber es wurde beschlossen, sie ruhen zu lassen bis zur Rückkehr derjenigen Reichsräthe, welche bei der früheren Verhandlung zugegen waren. Ich beharre, u. s. w.

Emanuel Swedenborg."

So weit die von Servanté mitgetheilten Briefe Swedenborg's an Dr. Beyer. Wir fügen ihnen bei das oben S. 284. f. von Swedenborg erwähnte

Gutachten, welches Dr. Beyer als Mitglied des Consistoriums den 14. Februar 1770. über Swedenborg's Lehre an den König abgegeben. *)

„Euer Königl. Majestät gnädiger Befehl ist, Ihnen

*) Die „Schwedischen Urkunden von dem Assessor Swedenborg, welche auf dem Schwedischen Reichstag den 13. Juni 1771. werden zur Entscheidung kommen. 1771." geben dasselbe S. 28. ff. unter folgendem Titel: „Transsumt des Hrn. Dr. Gabriel Andr. Beyer's Erklärung vom 14. Febr. 1770. an den König, auf dessen Befehl durch Schreiben an das Gothenburgische Consistorium unter dem 2. Januar

ein bestimmtes unterthäniges Gutachten einzusenden, wie die Consistorialräthe die Lehren des Assessors Swedenborg gefunden haben.

Vergleicht man damit den gnädigst communicirten Bericht des Herrn Justizkanzlers, so ist der Sinn vermuthlich, daß das Gutachten nach vorher genommener Einsicht in die Arbeiten des Assessors Swedenborg positiv abgegeben werden solle. — —

Nachdem ich, von Kindheit an auf die angenommene Lehrform sorgfältig bedacht, und, wie einige ausgegebene Arbeiten bezeugen, für sie eifernd, seit ungefähr 4 Jahren etwas von des Assessor Swedenborg's Schriften zu lesen bekam, erschien es mir anfänglich als widrig, unbegreiflich und von geringem theologischen Werthe; nachdem mich aber einige Neugierde bewogen hatte, mit stiller Aufmerksamkeit etwa ein halbes Buch durchzulesen, fand ich bald große Ursache, nicht früher aufzuhören, bis alle seine Schriften von dieser Art durchgesehen sein würden; und es sei mir erlaubt, in tiefer Unterthänigkeit zu melden, daß obgleich ich mit Durchlesung derselben so lange Zeit, so viel nämlich meine öffentlichen Amtsverrichtungen immer haben zulassen wollen, fortgefahren bin, dieselben

---

vorhergehendes, wegen der sogenannten Swedenborgianismen, abgegeben." Diese Uebersetzung kann nicht von einem Deutschen herrühren: ich habe mir daher erlaubt, die undeutschen Wörter und Endungen ins Deutsche zu übersetzen. Das Intellectual Repository von 1812. (Vol. I.) giebt sie englisch, translated by a learned friend from a German work (ohne Zweifel diesen Schwedischen Urkunden) . . . Delivered the 2 nd of January 1770, welches Datum offenbar eine Verwechselung mit dem des Königl. Befehles ist.

zwar nunmehr meistens durchgangen sind, jedoch so, daß ich wünschen möchte, sie noch mehrere Jahre erwogen zu haben, ihres wichtigen Inhaltes wegen und um ein noch reiferes unterthäniges Gutachten abgeben zu können.

Die Arbeiten des Assessors Swedenborg von dieser Art sind alle lateinisch in groß Quart, nämlich 8 starke Bände, genannt Arcana coelestia, enthaltend eine Erklärung aller Kapitel und Verse der beiden ersten Bücher Mosis im geistigen Sinne; dann die Apocalypsis revelata; Nova Hierosolyma et ejus Doctrina coelestis; Doctrina Novae Hierosolymae de Domino; Doctrina Novae Hierosolymae de Scriptura Sacra; de Equo albo; Doctrina vitae pro Nova Hierosolyma ex praeceptis Decalogi; Doctrina Novae Hierosolymae de Fide; Sapientia Angelica de Divino Amore et Divina Sapientia; Sapientia Angelica de Divina Providentia; de Coelo et Inferno; de Amore conjugiali et scortatorio; de Ultimo Judicio et de Mundo spirituali; de telluribus in mundo solari et in coelo astrifero; Summaria Expositio Doctrinae Novae Ecclesiae; de Commercio Animae et Corporis *)

Von diesen Werken läßt sich nicht wol ein richtiges Urtheil fällen, ehe mehrere derselben mit einander zusammengehalten worden sind.

Ehe ich jedoch zum unterthänigen Gutachten schreite, gebührt mir, über das, was des HErrn Wort und Lehre fordern, nachzudenken, und mir dabei Euer Königlichen Majestät und der Kirche Satzungen vorzuhalten. So weit ich mich nach denselben richte, hoffe ich in Gnaden angesehen zu werden, als wüßte ich in dieser Sache gar

*) Dazu sein letztes Werk (vera christ. Religio,) welches zmahls noch nicht gedruckt war. A. d. H.

nichts von dem, was anderswoher von angesehenen Männern als ausgemacht vorgebracht werden könnte. Euer Königliche Majestät erlauben auch gnädigst den geringeren Unterthanen, ihre Worte so gut als sie können zu begründen.

Die aus des Herrn eigenem Mund gekommenen Worte sind: Ihr sollt euch nicht Meister nennen lassen, denn Einer ist euer Lehrmeister (oder Führer in der Lehre), nämlich Christus, ihr aber seid alle Brüder. Auch Vater sollt ihr keinen von euch nennen auf Erden, denn Einer ist euer Vater, der in den Himmeln. Auch nicht Lehrer sollt ihr genannt werden, denn Einer ist euer Lehrer, nämlich Christus, Matth. 23, 8. 9. 10. Dem gemäß verwirft ein großer Apostel, daß sich Einer Paulisch, ein anderer Apollisch, ein anderer Kephisch, und ein anderer Christisch nennen wollte, 1 Kor. 1, 11. 12. was er fleischlich heißt, denn der ist nichts, der da pflanzt, noch der, der da begießt, sondern Gott, der das Gedeihen giebt, 1 Kor. 3, 4. und folgende. Das erstere wird befolgt, und das letztere vermieden, wenn dem Worte des Herrn als der Hauptregel wieder die erste Stelle eingeräumt und es allein geachtet wird, damit geforscht werde in den Schriften, denn sie sind es, die vom ihm zeugen; und man wisse, z. B. daß Moses von ihm geschrieben hat, Joh. 5, 39. 46. Dergleichen Verfahrungsweise wird auch einhellig als sehr lobenswerth gepriesen an den Beroensern, Apostelg. 17, 11. Eine Folge hievon ist [die Befähigung], von Ihm wahrhaft zu zeugen, wie Er gesagt hat: Auch ihr (Jünger des Wortes, von Gott gelehrte) zeuget, Joh. 15, 27. denn einen Jeden,

der Ihn vor den Menschen bekennet, wird auch Er bekennen vor Seinem Vater in den Himmeln; denjenigen aber, der Ihn verläugnet vor den Menschen, wird auch Er verläugnen vor Seinem Vater in den Himmeln," Matth. 10, 32. 33. Deshalb ist auch der rechte Jünger von Ihm gezeichnet bei Lucas Cap. 6. — Dem zu Folge schärft auch der Apostel ein: Seid allezeit bereit zur Verantwortung Jedem, der Grund fordert der Hoffnung, die in Euch ist, und dies mit Sanftmuth und Furcht, 1 Petr. 3, 15.: wie viel mehr, wenn eine milde und um des Herrn Sache eifernde Obrigkeit solches gnädigst fordert?

Die sehr geachteten Verfasser der symbolischen Bekenntnisse sagen deshalb: Wir glauben, bekennen und lehren, daß die einzige Regel und Richtschnur, wonach alle Lehrsätze und alle Lehrer müssen angesehen und beurtheilt werden, durchaus keine andere sei, als die Prophetischen und Apostolischen Schriften, sowohl des Alten, als des Neuen Testaments... Ed. Lips. p. 570.

Nur allein die heilige Schrift wird als Richter, Richtschnur und Regel anerkannt, nach welcher als nach dem Probierstein alle Lehrsätze genau untersucht und beurtheilt werden müssen, ob sie göttlich oder ungöttlich, ob sie wahr oder falsch seien. Die übrigen Symbole hingegen und andere Schriften, deren wir so eben erwähnt, haben keine richterliche Autorität; denn diese Würde kommt nur allein den heiligen Schriften zu, sondern sie geben bloß für unsere Religion ein Zeugniß ab, a. a.

O. S. 572. Dieselbe Meinung wird ganz ausdrücklich auch wiederholt S. 632.

In Euer Königl. Majestät gnädiger Kirchenordnung vom Jahr 1686 und 1687 werden Alle ermahnt, sich beständig an das heilige Wort Gottes zu halten, Kap. 1. §. 6. Den Priestern wird anbefohlen, vor allem andern die heilige Schrift zu lesen, und Gott um Gnade und Erleuchtung zu bitten, damit sie dieselbe recht verstehen und lehren und erklären können. — Was gelehrt und vorgetragen wird, muß in der heiligen Schrift gegründet sein, Kap. 2. §. 1. 2. Der Bischofseid verbindet, beständig bei dem reinen Worte Gottes und der rechten Religion zu bleiben, Kap. 21. §. 2. Wer zum Priester eingeweiht wird, wird ebenfalls verpflichtet, keine andere Lehre zu hegen oder auszustreuen und zu predigen, als die, welche Gott der heilige Geist selbst dictirt und gelehrt hat, und welche in der heiligen Bibel weitläufig enthalten, in den symbolis aber und in den symbolischen Büchern kurz zusammen gefaßt ist, Kap. 22. §. 2. Der Consistorialeid legt auf, keine andere Meinung zu sagen, als Gottes Wort gestattet, die Rechtsordnung, §. 6. Die Richterregeln enthalten auch, daß derjenige nicht zum Prediger geschickt sei, der nicht weiß, was in der Schrift stehet, und was für Grund und Lehre dieselbe enthält, das Eccles. Werk S. 58.

Die Eide der Lectoren und Rectoren lauten in der Königl. Schulordnung gleicher Gestalt, und daß die symbolischen Bücher bei solchen Gelegenheiten dem Worte Gottes und der heiligen Schrift nachgesetzt werden sollen, erkenne ich unvorgreiflich in Unterthänigkeit als den Sinn

der hohen Königl. Befehle; eine Zusage, wie sie der erste und vornehmste Grundsatz der symbolischen Bücher, nämlich der oben in Unterthänigkeit erwähnte, ungezwungen mit sich bringt. Besonders verkündigt Euer Königl. Majestät allergnädigste Verordnung vom 2. Dec. 1769 in Rücksicht der Druckfreiheit allen Bewohnern Schwedens als Grundgesetz alle Freiheiten in Religionssachen, welche nicht wider unser rechtes Glaubensbekenntniß und die reine evangelische Lehre streiten. Da nun Obigem zu Folge die Lehre rein ist, wenn sie einzig aus dem Worte Gottes herrührt und nach ihm beurtheilt wird, auch das Recht, eine solche mit ihm übereinstimmende Lehre zu bekennen zugestanden ist, so ist es ein Glück, daß in dieser Beziehung hier niemand für schuldig erklärt werden kann, der so bekennet und lehret, wie der Sinn Gottes in der heiligen Schrift gefunden und als solcher deutlich nachgewiesen werden kann.

Auf diese unbestreitbaren Grundsätze hin wage ich in meiner Schwachheit vertrauensvoll, doch unterthänigst, meine Herzensmeinung von des Assessor. Swedenborg's theologischen Schriften auszudrücken.

Durch Erfahrung vergewissert, muß ich vorerst anmerken, daß niemand ein erforderliches Urtheil über diese Schriften fällen kann, der sie nicht gelesen oder nicht hat lesen wollen; nicht derjenige, welcher entweder obenhin, oder mit einem Verwerfungsurtheil in Beziehung auf dieselben im Herzen, etwas hier und etwas da ohne alle Prüfung gelesen hat; nicht derjenige, welcher, sobald er etwas findet, das gegen schon lange gehegte und für gut angenommene Lehren, in die er blind verliebt ist, verstößt, es augenblicklich verwirft; nicht derjenige, welcher ein eifriger Systematiker und schlechter Schriftkenner ist; nicht

derjenige, welcher in Auslegung des Schriftsinnes jüdisch-buchstäblich ist; nicht derjenige, welcher sich fürchtet, in jeder Zeile Gespenster zu finden; nicht derjenige, welcher ganz ungelehrt, oder in den Sprachen und Wissenschaften nicht einiger Maßen bewandert ist; nicht derjenige, welcher nicht die Geduld hat, vieles im Zusammenhang durchzugehen und zu prüfen; nicht derjenige, welcher entweder keine Gabe erhalten hat, oder die erhaltene nicht gebrauchen will, dem Verfasser in den abstrakten Begriffen nach ihren Verkettungen zu folgen; endlich nicht derjenige, welcher sich den Lüsten und der Welt ganz hingegeben hat. Hingegen ein Liebhaber der Wahrheit, bei welchem dergleichen keinen Raum findet, und der die Geister unparteiisch prüfen will, ob sie von Gott sind, 1. Joh. 4, 1.; besonders wird demjenigen, welcher den Herrn um Erleuchtung anfleht, und den Willen dessen thun will, der Jesum gesandt hat, Joh. 7, 16. 17., bei Betrachtung der Werke des besagten Verfassers hin und wieder gleich manches Merkwürdige aufstoßen, z. B. daß, obschon nun von der Zeit an, da diese Arbeiten herauskamen, und in den meisten Europäischen Ländern, den Akademien, Bibliotheken und den gelehrtesten Männern mitgetheilt zu werden anfingen, gleichwol unseres Wissens (wenn man einige einseitige mit unreifen Urtheilen und mit Schmähungen ohne alle Gegengründe angefüllte Recensionen ausnimmt,) bis auf diese Stunde keine einzige Widerlegung derselben an's Licht getreten ist; daß in allen diesen Arbeiten eine ganz unerwartete Einsicht in die sogenannten gelehrten Sprachen, die Hebräische, Arabische und Griechische, nicht zu gedenken der Lateinischen, in solchem Ueberflusse sich kund giebt, als bei so etwas nur immer verlangt werden kann, und dabei noch ein

vortrefflicher Vorrath aus allerhand löblichen und nützlichen Wissenschaften, als: Philosophie in ihren feinsten Beziehungen, Mathematik, Baukunst, Naturgeschichte, Chemie, Physik, Astronomie, Geschichte, und vor allen Anatomie, u. dgl. m.; daß in allen diesen Werken eine Uebereinstimmung durch und durch gefunden wird, und kein einziger wirklicher Widerspruch anzutreffen ist; daß darin überall eine ununterbrochene Ordnung in den Abhandlungen und, wo dergleichen Raum finden können, eine Kette in den Beweisen ist, welche nicht weniger zusammenhängt, als bei mathematischen Demonstrationen, wie von Keinem, der mitzufolgen vermag und an dergleichen gewöhnt ist, geläugnet werden kann; daß die obersten Grundsätze immer dieselben sind, und in allem übrigen, das sich auch allenthalben enge an sie anschließt, befolgt werden; daß nirgends etwas vorkömmt, das an und für sich unmöglich wäre, sondern umgekehrt alle reinen allgemein anerkannten Wahrheiten sehr wohl mit seinen Sätzen verglichen werden können, und keine derselben umgestoßen oder geschwächt wird; daß in diesen Beziehungen aus der ganzen Gelehrtengeschichte kein mit dem Verfasser vergleichbares Beispiel angeführt werden kann; daß alle seine theoretischen Sätze auf die praktischen hinzielen, und ihretwegen da sind; daß deshalb überall auf Besserung des Lebens gedrungen wird, um uns zum Himmel geschickt zu machen und in seine Ordnung einzuführen; daß bessere Unterthanen als nach Anweisung dieser Lehre nicht gebildet werden können; und daß man findet, daß die meisten Stellen in diesen Schriften, wenn man mit unparteiischem Fleiß über sie nachdenkt, Licht im Verstande und Neigung zum Beifall mit sich bringen. Es wird daher jetzt wohl niemand mehr den Autor mit

den Worten anreden wollen, deren sich Festus gegen Paulus bediente, Apostelg. 26, 24.

Geht man etwas weiter, und hält diese Werke mit der heiligen Schrift und den angenommenen Büchern der Kirche zusammen, so findet man, daß schwere Stellen in der erstern nach des Assessors Swedenborg's Gründen befriedigend erklärt, und auch δυσνόητα [die schwerverständlichen Stellen, 2 Pet. 3, 16.] bei dem Apostel Paulus ohne Mühe verstanden werden.

Was die Bekenntnißschriften der Kirche anlangt, so billigt der Autor den Apostolischen und den Nicänischen Glauben, welche nur von Einem Gott und Herrn sprechen, und was das Athanasische Symbol betrifft, so heißt er dasselbe ganz und gar gut, nur mit Ausnahme dessen, daß man an Gott Vater, Gott Sohn und Gott den heiligen Geist glauben und zugleich denken soll, daß ein anderer sei der Vater, ein anderer der Sohn, und ein anderer der heilige Geist; wodurch alles Vorbauens ungeachtet bei dem gemeinen Mann doch die Vorstellung von drei Göttern im Innersten sich unvermeidlich festsetzt. Er läßt sich angelegen sein, die symbolischen Bücher zu besehen, die er auch nirgends verachtet, sondern nur in verschiedenen Punkten dem eigentlichen Sinne des Wortes mehr anpassen will, als vom Gesetz, Evangelium, Glauben, Liebe, Rechtfertigung, Zurechnung, wie er denn auch vieles in denselben gänzlich billigt und annimmt. Und findet sich nirgends in seinen Schriften, daß er irgend eine Religion verspotte oder verdamme, in welcher man an Einen Gott glaubt, und in der Liebe zum Nächsten lebt, je nachdem man Gelegenheit zur Erbauung haben kann.

Um aber in mehr besagten theologischen Werken der

Sache selbst näher zu treten, so findet man, daß sie sich ihrem Inhalt nach unter drei allgemeine Classen bringen lassen. Zur ersten kann man alles rechnen, was die Auslegung der Schrift berührt; zur zweiten alles, was zur Religionslehre gehört, und zur dritten alle Erfahrungssachen in Betreff der geistigen Welt.

Um ein bestimmtes unterthäniges Bedenken abgeben zu können, ist unumgänglich nothwendig: in Ansehung der ersten, die Arcana coelestia und die Apocalypsis revelata nicht flüchtig gelesen zu haben; in Ansehung der zweiten wohl überdacht und durchforscht zu haben zuerst und vornehmlich *) das Werk de Nova Hierosolyma et ejus Doctrina coelesti, hernach die Doctrina Novae Hierosolymae de Domino, de Scriptura sacra, de Vita secundum praecepta Decalogi, de Fide, und demnächst die Spitze aller Theologie, Sapientia Angelica de Divino Amore et Divina Sapientia sammt der de Divina Providentia, nebst den in den Arcana und in der Apocalypsis, so wie auch in dem Buche de Amore conjugiali et scortatorio u. a. m. eingestreuten dogmatischen Stellen. Und in Ansehung der dritten muß man die lehrreichen Memorabilien sowohl in den Arcana coelestia, in der Apocalypsis und in dem Werke de Amore conjugiali et scortatorio, als auch in den übrigen Werken, in vielen Stellen ernst erwogen haben.

Die Schriftauslegung betreffend, läßt sich bald entdecken, daß das, von dem bei Origenes ziemlich dunkle

*) Wäre Swedenborg's letztes, systematisches Werk: Vera christiana Religio continens universam Theologiam Novae Ecclesiae etc. (1771.) zur Zeit, da Dr. Beyer dieses Gutachten abgab, schon erschienen gewesen, so hätte er hier ohne Zweifel vor allen dieses genannt. A. d. H.

Spuren sind, was von Coccejus zu errathen versucht worden, und von andern gottesfürchtigen Theologen wie durch ein Gitter gesehen worden ist, sich besonders durch die von dem Assessor Swedenborg herausgegebenen Arcana coelestia und Apocalypsis revelata wie an das Tageslicht herausgestellt hat. Was bald genug in die Augen fällt, ist, daß man, wenn man nur mit Bedacht, bekannt mit dem Sinn der Worte nach den Principien seines Systems, die jedem Kapitel vorausgeschickten Inhaltsangaben in der Ordnung nach einander liest, einen zusammenhängenden allgemeinen Begriff des ganzen biblischen Buches, das erklärt wird, bekommen wird; was noch mehr der Fall sein wird, wenn man zu jedem Kapitel insbesondere geht, in welchem sich, nach den angegebenen Bedeutungen eines jeden Wortes, alles in einer kettenähnlichen Auslegung mit einander verknüpfen läßt. Der Worte Bedeutungen bleiben stets dieselben, und wenn sie begriffen sind, können sie, nach gefunden Auslegungsregeln, auch auf andere Stellen angewendet werden, meistens eben so wie man sich der mehrfachen Bedeutungen gewisser Worte in den Wörterbüchern bedient, wenn man einen Autor in seiner Sprache kennen lernen will. Wie wird man da nicht überrascht, auf diese Weise in einem dem Ansehen nach bloß historischen Buche lauter Geistiges und Himmlisches gewahr zu werden, d. h. der Weisheit Gottes höchst würdige Dinge, welche Ihn selbst, den Himmel und die Kirche betreffen, wie z. B. in der Geschichte von Lot und dessen Töchtern, 1 Mos. 19, 31. ff.? Und damit niemand mit dem Scheine des Rechtes denken möge, solche Bedeutungen und Auslegungen des Autors seien Hirngeburten, so beobachtet er mit aller Sorgfalt die anerkannteste Auslegungsregel, daß Schrift durch Schrift ausgelegt werden

müsse, und dies in einer bindenden Beweisart, gemäß der Natur der Sache.

Da nun also die Herrlichkeit und der Glanz des göttlichen Sinnes in der Wolke des Himmels oder dem buchstäblichen Sinne des Wortes zu leuchten gekommen ist, so hat auch durch ihn recht aufgehellt werden können, welches die echten Lehren der Kirche sein müssen; denn diese ist ja geistig, und muß all das Ihrige von der Geistigkeit des Wortes haben, so daß in der Kirche nichts wahr sein kann, es sei denn, daß es auch im Himmel wahr sei, und keine Gemeinschaft mit dem Herrn und dem Himmel sein kann, wofern die Menschen in der Kirche nicht gleichförmig mit denen im Himmel denken, Alle durch das Wort, aus dem Wort, und gemäß dem Wort, denn der Herr ist das Wort, Joh. 1, 1—14. Welche würdige Begriffe man sonst von der unvergleichlichen heiligen Schrift hegen soll, führt er aus und beweist es in seinem Buche de Scriptura sacra*), wie auch in dem de Equo albo [vom weißen Pferde]. Und sollte die Frage entstehen, warum jetzt erst ein solcher Verstand in der heiligen Schrift an's Licht getreten ist, so ist darauf öfter in seinen Schriften zur Genüge und zum Ueberfluß geantwortet worden, z. B. in dem Buche Sapientia Angelica de Divina Providentia **) §. 264.

Um nun nach all diesem von seinen Lehrsätzen zu urtheilen, welche allenthalben in seinen Werken, besonders aber in denjenigen vorkommen, welche die zweite Classe der besagten Bücher bilden, so kann man nichts anderes erwarten, als dieselben überall erleuchtet

*) „v. d. heil. Schrift" im 2ten Bde. meiner Uebersetzungen.
**) „v. d. Vorsehung" im 8ten Bde. meiner Uebersetzungen.

und mit des Wortes eigenen deutlichen Aussprüchen, selbst dem Buchstaben nach, unwidersprechlich bewiesen zu finden. Eine Grundregel bei ihm für alle Lehre der Kirche ist, daß diese aus dem buchstäblichen Sinne des Wortes geschöpft, zusammengefaßt und bewiesen werden müsse, doch durch Jemanden, der aus dem Worte dazu gehörig erleuchtet ist. (De Scriptura sacra, §. 50 etc.) Diese Regel hat er bei allen Lehrpunkten befolgt, und in dieser Weise mit unverwerflichen Schriftstellen in vielen hundert Stellen seiner Schriften deutlich erwiesen, z. B. daß nur Ein Gott sei, und daß Jesus Christus dieser Gott sei, und daß in seinem Wesen und Person eine wirkliche Dreifaltigkeit sei, genannt Vater, Sohn und heiliger Geist, (z. B. Arcana coel. §§. 3061. 3704. 9303. Apoc. Rev. §§. 613. 962. de Domino, §. 60.) Hiemit stimmt auch beinahe überein, was einer der Lutherischen Kirchenlehrer, der sehr berühmte Kanzler Mosheim, in seiner Theologia Dogmatica, pag. 310. 311. 312. edit. 1764. mit Anführung von Luther und Hunnius, besonders was die drei Personen in der Gottheit betrifft, geäußert hat. Andere Stellen von jener Beweisart in Betreff der übrigen Artikel und Lehren anzuführen, wäre leicht, würde aber hier gar zu weit führen; sie sind reichlich aus den Collecta ex Arcanis Coelestibus, welche in dem Buche, de Nova Hierosolyma betitelt, angetroffen werden, herauszufinden, und müssen von jedem nachforschenden Leser nachgesehen werden.

Aus den herausgekommenen Excerpten kann nichts mit Grund und Genauigkeit geschlossen werden; denn um des Verfassers offenbar liebloſe Aussprüche zu übergehen, so werden darin keine Hauptlehren, welchen der Autor folgt, angeführt, noch weniger finden sich Angaben, durch

welche man deren Schwäche entdecken könnte; es fehlen darin alle vermittelnden Wahrheiten, durch welche man Einsicht in den Zusammenhang und in die Folgen erhalten könnte; es werden keinerlei Beweisgründe angegeben, mit welchen der Autor seine Sätze befestigen will, und die zu prüfen man Anleitung bekommen könnte. Dagegen scheinen des Lectors Dr. Rosén's Unvorgreifliche Gedanken über den sogenannten Swedenborgianismus in dieser Hinsicht wohl zu dienen.

Inzwischen wird man durch alles, wenn es gehörig überdacht wird, veranlaßt, eine unläugbare Uebereinstimmung der Lehren mit dem eigentlichen Sinn in Gottes Wort zu erkennen; eine Stärke in den Beweisen, die nicht geschwächt werden kann, wenn man annimmt, daß die Lehre der Kirche eine Weisheit von oben sein soll, Jac. 3, 17., so daß man erst glaubt, und hernach sich der Belege aus allerhand, selbst natürlichen guten Wissenschaften, bedient; ferner allenthalben eine Uebereinstimmung mit der inspirirten Lehre in den Schriften der Apostel, welche durch die erwähnten Lehrsätze vortrefflich beleuchtet und entwickelt werden, und durch sie auch einen besondern Zuwachs gewinnen, vorausgesetzt, daß man sich genau merkt, was der Autor in seinem Buche de Domino §. 55. von der Ecclesia christiana primitiva angeführt hat; und endlich, daß die Hauptsumme aller Lehrsätze sei, an den Herrn Jesus Christus als den, der allein des Himmels und der Erde Gott, Schöpfer, Heiland, Erlöser, Erneurer, Wiedergebärer, Rechtfertiger, Seligmacher, und alles in allem im Himmel und in der Kirche ist, zu glauben, und dann auch nach Seinen Geboten und Ordnungen zu thun, als welches eben heißt, Ihn über alles, und den Nächsten wie sich selber lieben, da Er die Liebe selbst ist.

Gegen des Autors Lehren pflegt eingewendet zu werden, daß sie Christi Genugthuung über den Haufen werfen, von dem Glauben an Christum abwenden, eigne Gerechtigkeit und Verdienst aufstellen; und daß sie offenbarer Socinianismus und Muhamedanismus seien. Allein wenn gehörig untersucht wird, wie er in diesen Beziehungen lehrt, so zeigt sich mit Gründen aus dem Wort ausgeführt und bewiesen, daß der Herr in der von Ihm angenommenen Menschheit alles, was in des Wortes allerhöchstem Göttlichen bis auf das Unterste oder den buchstäblichen Sinn herab enthalten ist, erfüllt hat, und daß er in derselben Menschheit auch die Macht der Hölle bekämpft, überwunden und vertrieben, und Seine Menschheit verherrlicht oder göttlich gemacht hat, vollkommener Erlöser in Ewigkeit und eben in Ansehung dieser Menschheit auch allmächtiger Gott ist. Höhere und vollständigere Gedanken von Genugthuung können wol nicht verlangt werden.

Zum Glauben an Christum hat wol niemand mehr angetrieben, als er, welcher in tausend Stellen, unter andern Joh. 3, 16. und 15, 4. anführt, und sonst allenthalben vorhält, daß es einem Christen, ja auch irgend wem sonst unmöglich sei, in den Himmel zu kommen und im Herrn zu sein, ohne die Idee und Anerkennung, daß er allein Gott, Erlöser und Rechtfertiger sei.

Eigene Rechtfertigung predigt der Autor nicht, sondern hält sich allenthalben streng an obige Stelle, Joh. 15, 4. und dringt darauf, daß der Mensch der göttlichen Ordnung gleichförmig werden solle durch Gutes thun, und zwar gerade wie von sich selbst, daß er aber dabei wissen und glauben müsse, daß es wahrhaftig vom Herrn sei; ja er zeigt, daß alles Eigene des Menschen nichts anderes

ist, als Böses und Falsches, da es ja Liebe zu sich und zur Welt sei. So kömmt also der Mensch zu keinem Verdienst, sondern alles Verdienst ist des Herrn.

Niemand kann eine dem Socinus und dessen Anhängern mehr widerstreitende Lehre haben, als er, welcher deren Sätze in vielen Stellen erwähnt und widerlegt; niemand hat auch des beharrlichen Socinianers gewisse Verdammniß so vollständig beschrieben, z. B. de Coelo et Inferno, §. 3.

Vor dem Muhamedanischen, so weit es von Muhameds eigenem Fünkchen herkömmt, hat er den vollkommensten Abscheu; was genugsam zu ersehen ist aus vielen Stellen des Buches de amore conjug. et scortat., besonders in Rücksicht der Polygamie.

Eine andere Einwendung gegen seine Arbeiten ist, daß sie sich nicht innerhalb der angenommenen Lehrform halten, und ganz ungewöhnlich hohe Wahrheiten verkünden wollen. Im allgemeinen hat man hiebei zu bedenken, daß für die Unendlichkeit der göttlichen Weisheit im Worte keine Schranken gesetzt werden können, und in Ansehung der Zeit einer zu erwartenden Kirche niemand Grenzsteine auszusetzen vermag. Die Zeitläufe der christlichen Kirche sind laut der Kirchengeschichte in Absicht auf Völker und Zeiten sehr ungleich abgesteckt. Und um mit Anwendung auf die theologische Wissenschaft selbst zu reden, so würde diese ihren Vorrang innerhalb des Kreises der Gelehrsamkeit nicht wol behaupten können, sobald von Rechtswegen und in unfehlbarer Weise Schranken für sie gesetzt werden könnten, mehr als für alle andere Wissenschaften, welche ja niemahls ihre höchste Spitze erreichen. Die Theologen haben dies auch, nach der Zeit der Symboliker, genugsam durch ihr Beispiel erwiesen.

indem sie in allerlei Punkten verändert und verbessert haben.

Das Geistige übersteigt das Natürliche unermeßlich in jeder Beziehung; und wer kann des göttlichen Lichtes Hervorstrahlen, so viel es dem Herrn Gott beliebt, verwehren? oder wer thut recht und wohl, wenn er das Auge seines Verstandes vor demselben verschließt, oder auch das Licht unter einen Scheffel setzt, Matth. 5, 15.? Wenn unbekannte und neue, in sich selbst jedoch die rechten alten Wahrheiten sich herausstellen, so erfordern sie neue Redensarten, und können, was die Art und Weise des Vorgebrachtwerdens betrifft, nicht anders als ungewohnt erscheinen.

Um nun in Rücksicht auf die Erfahrungssachen etwas Bestimmtes in Unterthänigkeit zu berichten, so faßt man von selbst Vertrauen zu denselben, wenn man die ersten Gründe der Lehren hat fassen und verstehen lernen, als von der Sonne des Himmels, daß diese ihrem Wesen nach vom Herrn ausgehende Liebe und Weisheit ist, daß von ihr alles Gute und Wahre herkömmt, daß alles wahrhaft Menschliche von ihr stammt, daß Wille und Verstand dasjenige sind, was den Menschen ausmacht; daß diese die Aufnahmsgefäße (Receptacula) des Guten und des Wahren sind, daß es ohne innere und äußere Sinne kein Gefühl des Lebens giebt, daß das Leben und die Sinne nirgends anders als in Formen zu finden seien; daß das Reich des Herrn durchaus ein Reich von unendlichen Arten des Nutzens und Frommens in allerlei Dingen sei vom allergrößten bis zum allerkleinsten; nebst noch viel mehr allgemeinen Gründen, welche besonders aus dem Buch Sap. Ang. de Divin. Am. et Div. Sap. völlig entnommen werden können. Und wie wenig ist man bisher im

Stande gewesen, die andere, ewige Welt sich einiger Maßen umständlich vorzustellen; aber mit welcher Begierde sollte man nicht vernehmen, was man nicht gewußt, noch bisher hat wissen können, und was man immer mehr mit dem, was in der Schrift gelesen wird, übereinstimmend finden wird, in welcher dergleichen Dinge im Allgemeinen im Sinne des Buchstabens vorgehalten werden, und ihren besondern Theilen nach im geistigen Sinn enthalten sind? Mit Fleiß gehe ich daher in Unterthänigkeit an den Titeln vorüber, die dem Autor unbedachtsamer Weise gegeben werden, als Fanatiker, Phantast, Enthusiast, u. dgl. m.; Benennungen, deren man sich dem Zeitgeist gemäß bedient, ohne ihre Bedeutung zu erkennen (ἐν οἷς ἀγνοῦσι βλασφημοῦντες, 2 Petri 2, 12.)

Was man nun auch im Uebrigen über die in Unterthänigkeit bezeichneten drei Classen sagen mag, so ist doch am Ende dies das einzige Befriedigende, daß, wem es beim Suchen der Wahrheit um vollkommene Gewißheit ernstlich zu thun ist, jene Bücher selbst sorgfältig studiren, oder sich wenigstens aus denselben hinlänglich unterrichten lassen muß. Sie sind meistens zu erhaben, als daß Alle sie lesen und verstehen könnten; aber den Gelehrten, und besonders den Geistlichen sind sie gewidmet; diese sollen sie studiren, um ihren Grund in sich aufzunehmen, und dann auch Andern, so weit sie dessen bedürfen und es begreifen können, davon mitzutheilen.

Gemäß dem Befehl Euer Königlichen Majestät, ein bestimmtes oder positives Gutachten einzugeben, halte ich für meine Schuldigkeit in Unterthänigkeit mit aller Zuversicht zu erklären, daß ich, so weit ich gekommen bin und mir Gaben verliehen sind zu forschen und zu prüfen, nicht anders gefunden habe, als daß die vorerwähnten

Swedenborgischen Schriften mit dem Wort aus Gottes Munde genau übereinstimmen und von göttlichem Lichte glänzen. Dieses würde ein von Natur schüchterner und ängstlicher Mann, wie ich, nicht zu äußern wagen, wenn nicht der Herr, um seiner eigenen Sache willen, Freimüthigkeit gäbe, und in Seiner Barmherzigkeit unter dem Schutz einer besonders gnädigen und gerechten Obrigkeit wider schwere Verfolgungen es aus mir heraus nähme. Der Trost, den ich dabei empfinde, ist die Zuversicht, die ich hege, daß, so Viele auch von Euer Königl. Majestät getreuen Unterthanen, welche in den genannten Büchern gehörig bewandert sind, in Gnaden über dieselben befragt werden sollten, sie mit dem nun abgegebenen unterthänigen Bedenken ohne Zweifel übereinstimmen würden. — — —

So sehr ich mich in diesem meinem unterthänigen Bedenken und Gutachten innerhalb des beschränkten Raumes der Kürze beflissen habe, so fürchte ich doch, bei der Menge der vorliegenden Umstände in eine unangenehme Weitläufigkeit gerathen zu sein, ohne die von mir so sehr gewünschte Vollständigkeit befördert zu haben. Euer Königlichen Majestät erhabnes Urtheil findet aber auch aus geringen Andeutungen unzählig mehr heraus, als das beste Genie auszudrücken vermöchte." — — —

So weit Dr. Beyer. Die Einwürfe, auf welche er Rücksicht genommen, waren wol hauptsächlich diejenigen, welche der Domprobst Ekebom zu Gothenburg, dessen schon oben S. 47. gedacht worden, in seinem an das Consistorium eingegebenen Bedenken vom 22. März 1769 *) vor-

*) es steht in den Schwedischen Urkunden S. 7. ff.

gebracht hatte. Swedenborg selbst hatte auf dasselbe folgende zwei Antworten geschrieben: *)

XV. Swedenborg's Antwort auf Dr. Ekebom's Bedenken.

„Das von dem Herrn Doctor und Dompropst im Consistorium eingegebene Bedenken über die Lehre der Neuen Kirche, welche in der Doctrina Novae Hierosolymae, wie auch in der Apocalypsis Revelata, von unserem Heiland Jesus Christus durch mich, dessen Diener, der Welt übergeben wurde, ist mir mitgetheilt worden; und da ich finde, daß des Herrn Dompropst's Bedenken mit Vorwürfen, und hin und wieder auch mit Unwahrheiten angefüllt ist, so halte ich für gar zu weitläufig, es im Einzelnen zu beantworten, besonders da ich sehe, daß es von einem geschrieben ist, der seine Zunge nicht im Zaume hält, und keine Augen vornen hat, um zu sehen, was mit dem Worte Gottes und einem erleuchteten Verstande Gleichförmiges darin gefunden werden kann; welcherlei diejenigen sind, die der Herr selbst beschreibt Matth. 13, 13. 14. 15. Ich will aus dem Bedenken nur die Worte aufnehmen, daß diese Lehre im höchsten Grad häretisch, und in den allerzartesten Punkten socinianisch sei. Häretisch kann diese Lehre nicht genant werden, weil in derselben anerkannt und bestätigt wird: I. Die göttliche Dreieinigkeit, man sehe die Doctrina Novae Hierosolymae de Domino, **) N. 55. f. und die Apocalypsis Revelata ***), N. 961. 962.

*) a. a. O. S. 9. ff. Diese zwei Antworten waren wol die zwei Schreiben an Dr. Beyer, auf die er sich am Ende der unten eingerückten Eingabe an den König bezieht.

**) Die Lehre d. N. J. vom Herrn, im 1. Bde m. Uebersetzungen.

***) Enthüllte Offenb. Bd. 4.

II. die Heiligkeit der heiligen Schrift, besonders in Rücksicht des buchstäblichen Sinnes, man sehe die Doctrina N. H. de Scriptura Sacra, *) N. 27. f. N. 37. f. N. 50. f. und die Apoc. Rev. N. 200. 898. 911; III. ein christliches Leben, man sehe die Doctr. Vitae pro Nova Hierosolyma ex Praeceptis Decalogi, **) von Anfang bis zu Ende; IV. die Verbindung des Glaubens mit der Liebe, man sehe die Apoc. Rev. in vielen Stellen; und V., daß der Glaube Gott, unsern Heiland, zum Gegenstand haben müsse, gemäß dessen eigener Aussage, Joh. 3, 15. 16; 6, 40; 11, 25. 26; 20, im letzten Vers, und besonders Joh. 3, 35. 36. und Kol. 2, 9. wie auch aus der Formula Concordiae, quod in Jesu Christo Homo sit Deus, et Deus Homo, [daß in Jesu Christo der Mensch Gott, und Gott Mensch sei], pag. 607. 762. 763. 765. 840. seq.; quod Humana ipsius Natura ad Divinam Majestatem et Potentiam exaltata sit, [daß Seine menschliche Natur zu göttlicher Majestät und Macht erhoben worden sei], p. 337. seq. 607. 608. seq. 774. 835. seq. 844. 847. 852. 861. 865. 869. Quod Jesu Christo sit omnis potestas in coelo et in terra, [daß Jesus Christus alle Gewalt habe im Himmel und auf Erden] p. 775. 776. 780. 833. Quod etiam quoad Humanam naturam praesentissime omnia gubernet [daß er auch nach seiner menschlichen Natur vollkommen gegenwärtig alles regire] p. 737. 775. ***) 600. 608. 611. 738. 768. 783. 784. 784. 786. App. 149. 150.

*) Lehre des N. J. von der heil. Schrift, im 2ten Bande.

**) Lebenslehre, im 2ten Bande.

***) 737. 775. nach Swedenborg's eigener Correction (s. unten) statt 337. 375.

außer vielen andern Stellen: man sehe die zu Leipzig 1765 gedruckte Ausgabe. Vermög all dieser Stellen, und um dem, was der Herr selbst, 1 Joh. 14, 6—11 lehrt, gehorsam nachzukommen, muß der Glaube an Gott den Heiland selbst gerichtet werden. Schon hieraus allein kann entnommen werden, wie unverschuldeter und schamloser Weise diese Lehre mit Schmähworten angegriffen worden ist, und daß keine gesunde Seele von ihr sagen kann, sie sei voll der allerunerträglichsten errores fundamentales, verführerisch, ketzerisch, verfänglich und höchst verwerflich. Diese Lästerungen werden ausgestoßen, obschon der Herr Dompropst in seinem Bedenken, Art. 2. gesteht, daß er meine Schriften nicht gelesen habe, und zwar mit den Worten: Ich kenne des Herrn Assessor Swedenborg's Religionssystem nicht, u. s. w. *) Heißt dies nicht vornen blind sein, und nach hinten Augen haben, die jedoch mit Flor überzogen sind, und auf diese Weise eines Andern Schriften sehen und beurtheilen? Kann denn irgend ein geistlicher oder weltlicher Richter einen in solchen Worten abgegebenen Ausspruch anders als criminell finden? Die Doctrina, deren der Dompropst erwähnt, ist in Gothenburg zu finden, und er hätte dieselbe zu sehen bekommen können, wenn es ihm gefällig gewesen wäre. Der Herr Dompropst lästert auch den geistigen Sinn des

*) Seine weiteren Worte waren: „noch werde ich mich bemühen, dasselbe kennen zu lernen. Man hat mir berichtet, daß es von dessen ausgegebenen Schriften, hauptsächlich de Nova Hierosolyma, de Charitate et Fide, de Domino etc. entnommen werden müsse, welche ich aber weder gehabt, noch gelesen, noch gesehen habe."

Wortes, welchen unser Heiland jetzt hat offenbaren lassen, wie wenn derselbe im Wege stände, daß die heilige Schrift, wie er sich selbst ausdrückt, „fernerhin das Principium cognoscendi fidei, Religionis et Theologiae Revelatae [das Erkenntnißprincip des Glaubens und der geoffenbarten Religion und Theologie] bleibe," *) während doch in der Doctrina Novae Hierosolymae de Scriptura Sacra völlig erwiesen und gezeigt wird, 1) Quod sensus literae Verbi sit basis, continens et firmamentum sensus spiritualis ejus [daß der buchstäbliche Sinn des Wortes die Grundlage, Hülle und Stütze seines geistigen Sinnes sei], N. 27 bis 36. 2) Quod Divinum Verum in sensu literae Verbi sit in suo pleno, suo sancto, et in sua potentia, [daß das Göttlich-Wahre im buchstäblichen Sinne des Wortes in seiner Fülle, in seinem Heiligthum, und in seiner Macht sei], N. 37 bis 49. 3) Quod Doctrina Ecclesiae ex sensu literae Verbi sit haurienda, et per illum confirmanda, [daß die Kirchenlehre aus dem buchstäblichen Sinne des Wortes geschöpft und durch ihn bewiesen werden solle], N. 50 bis 61. 4). Quod per sensum literae Verbi sit conjunctio cum Domino, et consociatio cum Angelis, [daß durch den Buchstabensinn des Wortes eine Verbindung mit dem Herrn, und eine Zusammengesellung mit den Engeln bewirkt werde,] N. 62 bis 68. ff. Von dem

*) Dieses Princip, daß die heil. Schrift alleinige Erkenntnißquelle der Kirchenlehre sei, hat also Swedenborg, diesen seinen eigenen Worten gemäß, keineswegs aufgegeben; er hat es vielmehr ausdrücklich bestätigt, und mit neuen, d. h. den allein haltbaren Gründen unterstützt; es zeugt daher wo nicht von Bosheit, doch von Ignoranz, ihn den Fanatikern beizuzählen.

geistigen Sinn und dessen unschätzbarem Nutzen, N. 5 bis 26 daselbst. Man sehe auch Apoc. Revel. N. 200. 898. 911. und in tausend andern Stellen.

Was das Andere betrifft, daß nämlich diese Lehre „socinianisch" genannt wird, so ist solches eine arge Blasphemie und Lüge, da der Socinianismus eine Läugnung der Gottheit unsers Herrn Jesu Christi bezeichnet, diese Seine Gottheit aber in der Lehre der Neuen Kirche ganz vorzüglich bestätigt und bewiesen wird; und daß der Heiland völlig genug gethan und den Menschen erlöst hat, und zwar so, daß ohne Seine Ankunft niemand hätte können selig werden, sehe man Apoc. Revel. N. 67. und in vielen andern Stellen, daher ich das Wort „socinianisch" als Hohn und teuflisches Gespött ansehe.

Dieses sammt dem Uebrigen in dem Bedenken kann man für Solches nehmen, das unter dem Strom verstanden wird, den der Drache aus seinem Munde nach dem Weibe schoß, um sie zu ersäufen während der Zeit, da sie noch in der Wüste war, Offenb. 12, 15. und es dürfte geschehen, daß auch das, was gleich darauf folgt, einträfe: „„Und der Drache war erzürnt wider das Weib, und ging hin, um Krieg zu führen mit den Uebrigen von ihrem Samen, welche die Gebote Gottes halten, und das Zeugniß Jesu Christi haben," V. 17.

Daß das Neue Jerusalem die Neue Kirche bedeute, welche die Braut und das Weib des Lammes sein soll, sehe man in der Apoc. Revel. N. 880. 881. und daß dieselbe unfehlbar komme, da der Herr selbst es vorausgesagt hat, Offenb. K. 21. 22. Man sehe auch Sachar. 14, 7. 8. 9. und im letzten Kap. die Worte: „„Ich Jesus habe meinen Engel gesandt, euch dieses in den Gemeinden zu bezeugen: Ich bin die Wurzel und das Geschlecht

Davids, der glänzende Morgenstern: und der Geist und die Braut sprechen: komm, und wer es hört, der spreche, komm, und wen da dürstet, der komme, und wer da will, der nehme Wasser des Lebens umsonst,"" Offenb. 22, 16. 17.

Amsterdam, den 15. April 1769.

Emanuel Swedenborg.

N. S. Ich bitte, dieses an das Hochw. Consistorium einzugeben, und eine Abschrift davon an den Hochwürdigen Herrn Dr. und Bischof zu übersenden." (NB. Der hiesige Bischof, Eric Lamberg, Präsident des Consistoriums, war damahls bei dem Reichstag zu Norrköping **).

XVI. Weitere Antwort Swedenborg's auf D. Ekebom's Bedenken. **)

„Ehe ich meine Reise nach Paris antrete, was in der künftigen Woche geschieht, habe ich meiner Antwort auf des Hrn. Dr. und Dompropsts Bedenken noch Folgendes beifügen wollen. Es wird darin gesagt, daß ich geschrieben habe: 1) „Quod Scriptura Sacra hactenus fuit male et sinistre explicata, [daß die heil. Schrift bisher verkehrt und falsch ausgelegt worden sei] Apoc. Revel. p. 21. N. 1." was eine pure Unwahrheit ist, da in der citirten Stelle dergleichen nicht zu finden ist. 2) Quod nulla detur satisfactio pro peccatis mundi [daß es keine Genugthuung für die Sünden der Welt gebe] ist in Gleichem eine pure Unwahrheit. 3) Daß die justificatio ex sola fide [die Rechtfertigung durch den bloßen Glauben] geschmäht wird, ist wahr, denn sola fides [der bloße Glaube] ist fides separata a charitate seu a bonis.

*) Diese Bemerkung in Klammern ist offenbar von demjenigen, dem Swedenborg obige Antwort zur Beförderung übersandt hatte.

**) Schwedische Urkunden 1771. S. 13.

operibus [ein von der thätigen Liebe oder den guten Werken getrennter Glaube], und fides separata a charitate ist von dem Hofgericht zu Stockholm, hernach auch von der Akademie zu Upsala, vielleicht auch von denen zu Lund und Abo, verworfen worden.

Der Herr Dompropst wird noch nicht wissen, daß bona opera, quae liberae et sponte sequuntur fidem [die guten Werke, die von selbst dem Glauben folgen], und fructus fidei, opera spiritus et opera gratiae genannt, und in statu justificationis gethan werden, der Formula Concordiae selbst zu Folge keine Verbindung mit dem Glauben haben, und also gar nichts zur Seligkeit beitragen, ja daß es damnosum [verdammlich] wäre, wenn sie sich mit dem Glauben verbänden und vermischten, und was kein Band hat, ist an und für sich selbst getrennt. Unter den Citationen aus der Formula Concordiae, betreffend die Gottheit Christi, sind einige in meiner übersandten Antwort verschrieben, als: 337. 375. muß heißen 737. 775. Ueber dieselbe Sache füge ich hier einen distincten und ausführlichen Auszug aus der Formula Concordiae bei, welcher folgender ist: (Man sehe die zu Leipzig 1756 gedruckte Ausgabe.) *)

Quod in Christo Deus sit Homo et Homo Deus, p. 607. 765. Quod Christus verus Deus et Homo in

*) Die deutsche Uebersetzung ist folgende: „Daß in Christus Gott Mensch, und der Mensch Gott sei, S. 607. 765. Daß Christus wahrer Gott und Mensch in Einer ungetheilten Person sei, und es in Ewigkeit bleibe, S. 600. 762. 763. 840. f. Daß Christus seiner menschlichen Natur nach zur allmächtigen Kraft Gottes erhoben worden sei, weil er ein solcher Mensch war, dessen menschliche Natur mit dem Sohne Gottes [unter welchem hier nach Swedenborg das Wort oder das

una indivisa Persona sit, et maneat in aeternum, p. 600. 762. 763. 840. seq.

Quod Christus quoad Humanam Naturam ad omni-

---

den Himmel erfüllende Göttlich-Wahre zu verstehen ist] eine so enge unaussprechliche Vereinigung und Gemeinschaft hat, daß sie [mit ihm] Eine Person geworden ist, S. 607.; daß die menschliche Natur Christi zur göttlichen Majestät und Macht erhoben worden sei, aus der Kirchenversammlung zu Ephesus und der zu Chalcedon, dann auch aus den Vätern, Athanasius, Augustinus, Chrysostomus, Eusebius, Cyrillus, Custachius, Gregorius, Epiphanius, Theodoret, Basilius Magnus, Theophylakt, Hilarius, Origenes, Nicephorus, [Gregorius] Nyssenus, Vigilius, Leo, S. 840 bis 878. bewiesen durch viele Stellen aus dem Worte, S. 608. 844. 847. 852. 861. 863. 869. Daß die menschliche Natur Christi die erhabensten und größten übernatürlichen Eigenschaften, und himmlische Vorzüge der Majestät, Kraft und Macht erhalten habe, S. 774. Daß auch den Geist aller Weisheit, S. 781. 782. Daß Christus in, mit und durch beide Naturen wirke, und durch die menschliche als das Organ der Gottheit, 773. 779. 847. Daß dies geschehe durch die persönliche Vereinigung, die Verherrlichung und Erhöhung, S. 774. 779. Daß er im Zustande der Erniedrigung sich ausgeleert, und daß er jener Majestät sich nicht immer, sondern nur wo er es für gut hielt, bedient und sich geoffenbart habe, bis er, nach der Auferstehung, die Knechtsgestalt ablegte, und in die eigentliche göttliche Majestät und Herrlichkeit einging, 608. 764. 767. Daß er, vermög der persönlichen Vereinigung, Wunder gethan habe, auch im Zustande der Erniedrigung, S. 167. 767. Daß Christus unser Erlöser, Mittler, Haupt, Hohepriester, König sei, nach beiden Naturen, S. 773. Daß Christus wirklich nach seiner menschlichen Natur zur Rechten Gottes erhoben worden sei, 608. Daß das Sitzen zur Rechten Gottes heiße, daß er sich über alle Himmel

potentem Dei virtutem evectus sit, quoniam erat talis homo, cujus Humana Natura cum Filio Dei tam ar-

---

erhoben habe und in Wahrheit alles erfülle, und überall nicht nur als Gott, sondern auch als Mensch herrsche, so wie die Propheten von ihm geweissagt haben, in welchen Besitz er nach Seiner Menschheit wirklich kam, S. 768. Daß die Rechte Gottes überall sei, und Christus nach seiner menschlichen Natur allgegenwärtig alles regire, und unter seinen Füßen habe, S. 600. Daß um der Einheit der Person willen Christo nach seiner menschlichen Natur gegeben worden sei die Majestät, Herrlichkeit, Allmacht, und Allwissenheit mit der allergegenwärtigsten Herrschaft über alle Dinge, S. 737. f. 608. f. 834. f. Anhang S. 147. 148. Daß Christus durch die persönliche Vereinigung und durch die Erhöhung nach dem Fleisch zur Rechten Gottes sitzend alle Gewalt empfangen habe im Himmel und auf Erden, 833. Daß Christus auch nach seiner menschlichen Natur alle Gewalt habe im Himmel und auf Erden, S. 775. 779. Bewiesen durch Stellen aus der heiligen Schrift S. 775. 776. 780. Daß Christus nach seiner menschlichen Natur allgegenwärtig sei, S. 3. 10. 611. 768. 783. 785. Anhang S. 150. Daß das Königliche Amt Christi sei, daß er, sofern er der Gottmensch ist, in beiden Naturen als König und Herr des Himmels und der Erde allgegenwärtigst alles im Reiche der Macht, der Gnade und der Herrlichkeit regire, S. 787. 876. Anhang S. 149. Daß das Fleisch Christi lebendigmachend sei, und daß Christus die lebendigmachende Kraft habe nach seiner menschlichen Natur, S. 776. 777. 783. Anh. S. 152. Daß Christus nach beiden Naturen angebetet und angerufen werden solle, aus der [Apologie der] Augsburgischen Confession, S. 226. Anh. S. 151. Daß Christus den Teufel, die Hölle und die Verdammniß überwunden habe, S. 767. und überdies S. 613. 614. 788. Anhang S. 150.

ctam ineffabilem unionem et communicationem habet, ut ea facta sit una Persona, p. 607. Quod Humana Christi Natura ad Divinam Majestatem et Potentiam exaltata sit, ex Concilio Ephesino et Chalcedonensi, tum ex Patribus, Athanasio, Augustino, Chrysostomo, Eusebio, Cyrillo, Eustachio, Gregorio, Epiphanio, Theodoreto, Basilio Magno, Theophylacto, Hilario, Origene, Nicephoro, Nysseno, Vigilio, Leone, p. 840 ad 878. Confirmatum ex Verbo multis in locis, p. 608. 844. 847. 852. 861. 863. 869. Quod Humana Christi Natura proprietates excellentissimas, maximas, supranaturales, et coelestes praerogativas Majestatis, virtutis et potentiae acceperit, p. 774. Quod etiam spiritum omnis sapientiae, p. 781. 782. Quod Christus operetur in, cum, et per utramque Naturam, et per Humanam ut per Organum Deitatis, 773. 779. 847. Quod hoc fiat per unionem hypostaticam, glorificationem et exaltationem, p. 774. 779. Quod in statu humiliationis se exinaniverit et quod majestatem illam non semper, sed quoties ei visum fuerit, exercuerit et manifestaverit, usque dum formam servi post resurrectionem deposuerit, et in ipsam Divinam Majestatem et gloriam venerit, 608. 764. 767. Quod virtute unionis hypostaticae miracula fecerit, etiam in statu exinanitionis, p. 167. 767. Quod Christus sit noster Redemptor, Mediator, Caput, Pontifex, Rex, quoad utramque naturam, p. 773. Quod Christus ad dextram Dei secundum Humanam Naturam realiter sit exaltatus, 608. Quod ad dextram Dei sit, quod super omnes coelos ascenderit et revera omnia impleat, ac ubique non tantum ut Deus, sed etiam ut Homo dominetur, quemadmodum Prophetae de Ipso vaticinati sunt, in cujus possessionem

juxta Humanitatem suam actualiter venit, p. 768. Quod dextra Dei ubivis sit, et quod Christus secundum Humanum suum praesens omnia gubernet, et sub pedibus suis habeat, p. 600. Quod propter unitatem Personae, Christo secundum Humanam Naturam datae sint Majestas, Gloria, Omnipotientia et Omniscientia cum praesensissimo omnium rerum dominio, p. 737. seq. 608. seq. 834. seq. App. p. 147. 148. Quod Christus per unionem personalem et exaltationem secundum carnem, ad dextram Dei collocatus acceperit omnem potentiam in coelo et in terra, 833. Quod Christo etiam quoad Humanam Naturam sit omnis potestas in coelo et in terra, p. 775. 779. Confirmatum ex dictis e Scriptura Sacra, p. 775. 776. 780. Quod Christus quoad Humanam Naturam omnipraesens sit, p. 3. 10. 611. 768. 783. 785. App. 150. Quod officium Regium Christi sit, quod ut Theantropos in utraque Natura tanquam Rex et Dominus Coeli et Terrae praesentissime gubernet omnia in Regno potentiae, gratiae et gloriae, p. 787. 876. App. p. 149. Quod caro Christi sit vivifica, et quod Christo sit vis vivificandi secundum Humanam Naturam, p. 776. 777. 785. App. 152. Quod Christus quoad utramque Naturam adorandus et invocandus sit, ex Augustana Confessione, p. 226. App. p. 154. Quod Christus diabolum, infernum et damnationem vicerit, p. 767. et praeterea p. 613. 614. 788. App. p. 150.

Sollten noch so viele Collecta aus der Formula Concordiae betreffend die Person Christi, desgleichen die Rechtfertigung durch den bloßen Glauben, verlangt werden, so sollen sie ein anderes Mahl folgen.

Amsterdam, den 22. Mai 1769. *) E. S.

*) Die Schwedischen Urkunden haben zwar hier

XVII. Schreiben Swedenborg's an den König.*)

„Ich finde mich nunmehr in die Nothwendigkeit versetzt, zu Euer Königl. Majestät Schutz meine Zuflucht zu nehmen, da mir begegnet ist, was vor diesem nie jemand in Schweden seitdem das Christenthum, und noch weniger seitdem Gewissensfreiheit eingeführt ist, widerfuhr.

Um zuerst den Zusammenhang der Sache zu melden, so ist derselbe in Kürze folgender:

Bei meiner letzten Zurückkunft vom Auslande wurde mir angezeigt, daß der Bischof Filenius auf die Exemplare meines Buches de Amore conjugiali, die in Holland herausgekommen und nach Norrköping versandt worden waren, Beschlag gelegt hätte. Ich fragte daher erst etliche Bischöfe, ob dies von Seiten des hochwürdigen

---

„Marty;" allein dies ist offenbar ein Druckfehler (für Mai), da dieses Schreiben selbst sich als Zusatz zu der Antwort vom 15. April 1769 giebt; weßhalb auch das Intellectual Repository, welches diese beiden Schreiben nebst dem an den König auch (aus dem Deutschen) übersetzt hat, (Vol. I. 1812. p. 174.) richtig setzt: „May 22nd 1769." Ebenso The New Jerusalem Church Repository, Philadelphia 1817. Vol. 1. p. 116. und The New Jerusalem Magazine, Vol. II. Boston 1829. p. 12.

*) Dieses Schreiben hat in den „Schwedischen Urkunden 1771," in welche es S. 17—22. in deutscher Uebersetzung eingerückt ist, ein früheres Datum, als das oben S. 293. eingerückte zu haben scheint, nämlich „Mai (oder Juni)." Ich habe diese deutsche Uebersetzung als die frühere und einfachere zu Grunde gelegt, da die französische, welche Pernety 1782 in den Merveilles p. 71. ff. (ohne Datum) gegeben hat, offenbar bloße Paraphrase mit vielen Auslassungen und Zusätzen, nicht aber eine Uebersetzung

geistlichen Standes geschehen sei. Sie antworteten, sie hätten von der Sache gewußt, aber nicht darein gewilligt, und es sei kein Wort davon im Protokoll zu finden. Gleich darauf fingen die Priester zu Gothenburg meiner Bücher wegen einen Lärmen an, und brachten die Sache so weit, daß ein Ausschuß von Bischöfen und Professoren bestellt wurde, welcher einige Monate fortarbeitete, und sich am Ende sehr bescheiden und vernünftig darüber aussprach, wodurch der entstandene Lärmen ganz und gar gestillt wurde. Um jedoch denselben auch für die Folge zu stillen, wurde beschlossen, daß ein unterthänigstes Bedenken an Seine Königliche Majestät abgehen solle, damit der Justiz-Kanzler eine Untersuchung wegen der Unruhen zu Gothenburg einleiten möchte. Da nun der Bischof und der Dompropst daselbst, welche bei allem fax und tuba sind, bei dem hochwürdigen Priesterstand nicht bewirkt hatten, daß die Sache wieder angezündet und angeblasen wurde, unternahmen sie es, einige und zwanzig Bogen mit Schmähungen gegen den Swedenborgianismus anzufüllen, und sie durch den Druck bekannt zu machen, und nachdem dieselben eingesandt worden waren, ist die Sache von Euer Königl. Majestäst im Reichsrath aufgenommen und abgemacht worden, in Folge dessen auch

ist. Eine englische Uebersetzung dieser Paraphrase erschien zuerst in „an Eulogium on the lately deceased Em. Swedenborg" etc. London 1784. p. 19. welche hernach auch in das Leben Swedenborg's von General Tuxen (in dem New Jerus. Magaz. 1790. p. 98.) aufgenommen, und später bloß wieder abgedruckt wurde in dem Halcyon Luminary, Vol. II. New-York 1813. p. 198. und in dem New Jerusalem Church Repository Vol. I. Philadelhpia 1817. p. 10.

ein Schreiben des Justiz-Kanzler-Amtes an das Gothenburgische Consistorium abgegangen ist.

Von all diesem, was geschehen ist, hatte ich nicht mehr gewußt, als das Kind in der Wiege, weder von der Commission aus dem Priesterstand, noch von dessen Bedenken an Euer Königliche Majestät, noch daß in Gothenburg etwas über den Swedenborgianismus gedruckt worden war, noch daß ein Schreiben deshalb an das Consistorium zu Gothenburg abgegangen ist.

Von all diesem von Anfang bis zu Ende hatte ich nicht die geringste Kunde, sondern es ist alles geschehen, ohne daß man mich einiger Maßen gehört hätte, während doch die ganze Sache den Swedenborgianismus betraf, und die gedruckten Gothenburgischen Papiere mit groben und unzuläßigen Schmähworten angefüllt sind, ohne daß der Swedenborgianismus selbst, welcher cultus Domini nostri Salvatoris [Verehrung des Herrn unseres Heilandes] ist, berührt worden wäre; es sind darin auch zwei Briefe von dem Bischof Filenius eingerückt, der sich jedoch nicht weiter in die Sache hat mischen müssen. Von diesen gedruckten Papieren hätte ich keine Kunde gehabt, wenn sie mir nicht durch einen General-Commissär in Helsingör und hernach durch einen Freund hier in Stockholm, der mir dieselbe auf einen Tag lieh, geworden wäre, daher ich nochmahls darauf bestehe, daß alles, was vorgegangen ist, von Anfang an bis zu Ende da ich nach Hause zurückkam, ganz ohne mich zu hören, geschehen ist.

Durch das Gerücht, das in der Stadt hier herum geht, habe ich vernommen, daß das Justiz-Kanzlersamt an das Gothenburgische Consistorium geschrieben habe, daß die Einfuhr meiner Bücher, wegen der in denselben enthaltenen Irrthümer bei 50 Thalern Strafe nebst Con-

fiscation derselben ꝛc. verboten sei, und daß meine Offenbarungen für Unwahrheit und Falsum erklärt seien; wogegen ich unterthänigst um Erlaubniß bitte, Folgendes berichten zu dürfen:

Daß sich unser Heiland mir sichtbar geoffenbart und mir befohlen hat zu thun was ich gethan habe und noch weiter thun werde, und daß er mich hierauf in Gespräche mit Engeln und Geistern kommen ließ, habe ich vor der ganzen Christenheit erklärt, und zwar nicht nur in England, Holland, Deutschland, Dänemark, desgleichen in Paris und in Spanien, sondern auch vor Ihren Königl. Majestäten bei verschiedenen Gelegenheiten, und besonders da ich die Gnade hatte, an der Tafel Ihrer Königlichen Majestäten zu speisen, wo die ganze Königl. Familie und fünf Reichsräthe gegenwärtig waren, und von nichts anderem gesprochen wurde, und nachher habe ich es vor vielen Reichsräthen erklärt, unter welchen der Reichsrath Graf Tessin, der Reichsrath Graf Bonde, der Reichsrath Graf Höpken die Wahrheit davon wirklich erkannt haben, wie denn der Reichs-Rath Graf Höpken, der einen erleuchteten Verstand hat, auch jetzt noch dabei bleibt: nicht zu gedenken Anderer, sowohl im In- als im Auslande, wo es ebenfalls vor Königen und Fürsten geschah.

Dies alles nun erklärt das Justiz-Kanzlersamt, wenn es wahr ist, was das Gerücht sagt, für Unwahrheit und Falsum, während es doch reine Wahrheit ist. Würde bloß berichtet, daß man demselben noch keinen Glauben habe beimessen können, so könnte ich solches nicht verdenken; denn ich kann meinen status visus et loquelae nicht in Anderer Köpfe versetzen, um sie auf diese Weise zu überzeugen, noch kann ich Engel und Geister mit ihnen sprechen lassen, noch werden zu gegenwärtiger Zeit Wun-

der zugelassen, sondern die Vernunft selbst soll finden, daß es wahr ist, wenn sie meine Schriften mit Nachdenken lesen, in welchen vieles gefunden wird, das vor diesem niemahls enthüllt gewesen ist, noch ohne wirkliche Gesichte und Unterredungen mit denen in der geistigen Welt enthüllt werden kann. Damit nun die Vernunft selbst es sehen und erkennen möge, bitte ich demüthigst, daß Einige der Excellenzen das, was in meinem Buche de Amore conjugiali p. 313 bis 316 in einer Denkwürdigkeit darüber angeführt ist, durchlesen möchten. Seine Excellenz Graf Ekeblad und Seine Excellenz Graf Bielke besitzen dieses Buch.

Sollte noch weiter daran gezweifelt werden, so erbiete ich mich, den theuersten Eid, der mir vorgeschrieben werden mag, abzulegen, daß es vollkommene Wahrheit und ohne die geringste fallacia ist.

Da nun der Zusammenhang dieser ist: wie kann man es für Unwahrheit und Falsum erklären? Wohl nur für solches, in das man sich nicht findet, und dem man deshalb keinen Glauben beimißt. Daß mir dergleichen begegnet ist, ist gar nicht um meinet-, sondern um einer Angelegenheit willen geschehen, welche die ewige Wohlfahrt aller Christen betrifft. Wenn es nun aber wahr wäre, was das Gerücht verbreitet hat, daß dergleichen in dem Schreiben, das von Seiten des Justiz-Kanzlersamts an das Gothenburgische Consistorium abgegangen ist, gefunden wird, so folgte daraus, daß meine Bücher für häretisch erklärt sind, und ich in Rücksicht der Offenbarungen mit Unwahrheiten und Lügen umgehe, wie auch, daß ohne mich zu hören, dabei eingeschritten ist; und was würde hieraus weiteres folgen, als daß meine Wohlfahrt selbst bis zum Gefängniß hin in Gefahr gesetzt werden kann, was nun ebenfalls, ohne mich zu hören, geschehen

könnte. Aus diesem Grund daher nehme ich meine Zuflucht zu Euer Königlichen Majestät Schutz, da mich getroffen hat, was bis jetzt niemand je hier in Schweden seitdem das Christenthum, und noch weniger seitdem die Freiheit eingeführt ist, erfuhr, sofern man nämlich auf diese Weise, ohne mich im geringsten zu hören, gegen mich verfahren ist.

Da nun aber dergleichen nicht bloß meine Schriften, sondern auch nebenbei meine Person angeht, so bitte ich unterthänigst, mir das an Euer Königl. Majestät von Seiten des hochwürdigen Priesterstandes über diese Sache abgegegebene Bedenken, so wie auch das im Reichsrath geführte Protokoll und das Schreiben des Justiz-Kanzlers-Amts an das Gothenburgische Consistorium mittheilen zu lassen, damit ich einmahl, gleichwie andere Unterthanen, gehört werden, und das beneficium, mit meiner Erklärung einzukommen, genießen möge.

Dr. Beyer und Rosén in Gothenburg anlangend, so habe ich ihnen nichts Anderes gerathen, als ihrer Seligkeit wegen unsern Heiland Jesus anzugehen, da ihm alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, Matth. 28, 18. und so viel ich vernommen habe, sind sie auch nicht weiter gegangen. Ob nun aber gleich dies mit der Augsburgischen Confession, mit der Concordienformel und mit dem ganzen Worte Gottes übereinstimmt, so sind sie doch, und zwar einzig und allein in Folge der herzlosen Verfolgungen des dortigen Bischofs und des Dompropsts, theilweise zu Märtyrern deshalb geworden.

Dasselbe beziehe ich auch auf meine Bücher, die ich als mich selbst betrachten kann, während doch alles, was der Dompropst zu Gothenburg gegen sie ausgegossen hat, lauter Lästerungen und Unwahrheiten sind.

Die mitfolgenden Beilagen, meine zwei Schreiben an Dr. Beyer über diese Sache, *) bitte ich ablesen zu lassen. Ich beharre

Euer Königlichen Majestät

Stockholm, den 10. Mai (oder Juni) 1770. ꝛc. Em'an. Swedenborg."

XVIII. Schreiben Swedenborg's an Menander, nachmahligen Erzbischof von Schweden. **)

„Hochwürdigster Herr Doctor und Bischof!

Ich lasse Ihnen hier die Ausarbeitungen meiner Jugend über eine neue Methode, die geographische Länge

*) Unter diesen kann er nach dem Zusammenhang nicht wol andere verstehen als die oben S. 314. ff. eingerückten zwei Antworten auf Dr. Ekeboms Bedenken, die er demnach zunächst an Dr. Beyer gerichtet hätte.

**) aus Du Commerce établi entre l'Ame et le Corps ... rendu du Latin d'Eman. de Swedenborg, par le Traducteur de la Nouvelle Jérusal. ... Londres ... à la Haye ... 1785. p. 130. ss. „Lettre à Menander actuellement Archevêque de Suede, lequel on croit avoir tacitement embrassé la Doctrine de Vérité qu'il a plu au Seigneur de nous réveler en ces derniers tems par Swedenborg. Reverendissime Docteur et Evêque! Je vous fais passer les Lucubrations de ma jeunesse sur une méthode nouvelle de découvrir la Longitude tant par mer que par terre, par le moyen de la Lune, ouvrage qui vient d'être publié à Amsterdam et qui a été soumis à l'examen des Societés et Académies des Sciences, vous suppliant de le vouloir bien faire passer entre les mains du Professeur d'Astronomie d'Abo; afin que s'il trouve cette méthode proportionnée à son génie, et digne de son application, il daigne la

ſowohl zur See als zu Lande vermittelſt des Mondes zu entdecken, ein Werk, das zu Amſterdam herauskam

---

mettre en pratique. Dans les pays étrangers diverses personnes s'occupent aujour'hui de la supputation des Ephémerides suivant cette méthode, par des couples d'Etoiles, et on a déjà retiré un grand avantage de ceux qu'on a déjà fait depuis quelques années.

L'Apocalypse est maintenant expliquée ou plutôt révélée, mais je n'ai point encore eu d'occasion de l'envoyer à votre Révérence, et en même tems à la Bibliothèque; daignez, s'il vous plait, m'indiquer à qui je pourrai la remettre ici pour vous la faire passer à Stockholm.

Diverses Personnes s'occupent à examiner si c'est bien actuellement la consommation du siècle et en même temps l'Avènement du Seigneur et de la Nouvelle Eglise qu'il doit fonder. Il en est qui croyent que la Foi actuelle, qui est une foi en Dieu le Père par rapport au fils, est la Foi même qui sauve l'homme, mais il est démontré en l'Apocalypse révélée, que cette Foi à détruit l'Eglise, qu'elle a aboli la Religion, et qu'ainsi elle a entièrement ravagé et consommé tout ce que constitue le Culte Divin, à un tel point, qu'il ne reste plus de vérité ni de bien, et que les oeuvres qu'ils appellent Fruits de cette Foi, ne sont que les oeufs dont il est parlé en Esaïe Ch. LIX. vs. 5. C'est pourquoi ceux qui ont confirmé en eux-mêmes cette foi avec sa toile d'araignée, et croyent que les bonnes oeuvres qu'ils font sont les fruits de cette Foi, se trompent grossièrement, et sont dans le délire, et ne peuvent être retirés de ce délire que par la retractation des Confirmations de cette Foi et par l'adoption de la Foi en Jésus Christ, laquelle Foi ne contient rien de tel en soi. On en peut voir l'Explication

und der Prüfung der Societäten und Akademien der Wissenschaften unterworfen wurde, mit der Bitte zugehen,

en la Doctrine de la Nouvelle Jérusalem touchant la foi, aux N. 34, 35, 36, 37.

Les Faussetés de la Foi du jour sont les suivantes. I. Que le Seigneur a ôté la Damnation de la Loi, tandis qu'il n'en a pas même ôté un seul point; en effet chacun sera jugé selon ses oeuvres, comme dit Paul aux Romains II: 13. et aux Corinthiens IIe Epitre Chap. V. 10. et ailleurs. Mais le Seigneur a ôté la Damnation en général, en ce que sans son avènement en ce Monde, nul n'auroit pu être sauvé. II. Que le Seigneur ait rempli la loi, est bien une vérité, car par-là il a lui seul été fait justice, mais par cela il ne délivre point l'homme de la loi, car le Seigneur la remplit journellement en [das Original hat et, was ein Druckfehler ist] ceux qui fuyent les maux comme péchés, ou par la raison que ce sont des péchés, et ne s'adressent qu'à lui seul; car ceux qui fuyent quelques péchés qu'ils découvrent en eux, sont dans le dessein de les fuir tous dès qu'il les connoissent. III. Que le mérite du Seigneur soit imposé à l'homme: ceci est de toute impossibilité. Les mérites du Seigneur sont deux, le prémier d'avoir subjugué les Enfers, et le second d'avoir glorifié son humanité, c'est-à-dire de l'avoir rendue Divine; ces deux mérites ne sauroient être imputés à aucun homme; mais par iceux le Seigneur s'est mis dans le pouvoir de sauver les hommes qui s'adressent à lui, et qui s'examinent, et fuyent comme péchés tous les maux qui sont en eux. IV. C'est une erreur de s'adresser à Dieu le Père, le suppliant d'avoir pitié de nous par rapport à son fils, et d'envoyer son saint esprit. C'est précisément-là la voïe renversée du culte, d'ailleurs cette voïe imprime une idée claire et distincte de trois Dieux, et vous donne à croire que, autre est

es gefälligst dem Professor der Astronomie zu Abo in die Hände zu geben, damit er, wenn er diese Methode nach

---

le Père, autre est le Fils, et autre enfin est le Saint Esprit, et si l'on vient à dire que par le Fils on entend son Humanité, alors on vient à avoir touchant le Seigneur une idée divisée, ou l'idée de deux êtres distincts. V. Que l'homme soit justifié par cette seule et unique Foi, pourvu qu'on l'ait avec assurance et confiance, cela est absolument faux, témoin ce que dit Paul aux Romains II: 10. et ailleurs. En une telle Foi il n'y a ni Vérité, ni Bien, ni par conséquent d'Eglise, ni de Religion; car c'est le Vrai de la Doctrine qui fait l'Eglise, et le Bien de la vie qui fait ou constitue la Religion. VI. Ils disent que les bonnes oeuvres ou les Biens de la Charité sont les fruits de cette Foi, tandis cependant qu'aucun de la Société Ecclésiastique n'a encore trouvé le lien ou la connexion de cette foi avec les bonnes oeuvres: il y a mieux, c'est qu'ils enseignent positivement que les bonnes oeuvres ne peuvent pas même conserver ou retenir cette Foi, et que ce ne sont que des actions morales et civiles, qui ne tendent aucunement au salut et n'y contribuent en rien. VII. Que le Dire de Paul aux Romains III, 32. [sollte heißen III, 28.] sur lequel est fondée la Théologie de nos jours quant au salut, est faussement entendu, c'est ce que nous avons clairement démontré en l'Apocalypse révélée No. 417.

Outre ces erreurs capitales, il en est encore une infinité d'autres que j'obmets de mentionner ici, par où il peut paroître clairement que si quelqu'un produit des fruits d'une telle foi, il produit réellement des oeufs, comme parle Esaïe, LIX. 5. Car il est enseigné dans la Nouvelle Eglise que la foi ne peut jamais produire les Biens ou les bonnes oeuvres de la Charité, comme un arbre produit ses fruits, mais que les Vérités qu'on

seinem Geschmack und würdig findet, in Anwendung gebracht zu werden, die Einleitung zu treffen beliebe, daß sie in Ausübung gebracht werde. Im Auslande beschäftigen sich gegenwärtig verschiedene Männer mit Berechnung der Ephemeriden nach dieser Methode, durch Paare von Sternen, und man hat schon großen Vortheil von denjenigen gezogen, die man seit einigen Jahren gemacht hat.

Die Apokalypse ist nun erklärt oder vielmehr geoffenbart, allein ich habe noch keine Gelegenheit gehabt, sie Euer Hochwürden und zugleich der Bibliothek zu senden. *) Haben Sie die Güte, mir, wenn es Ihnen gefällt, anzuzeigen, wem ich sie hier zustellen kann, um sie für Sie nach Stockholm gelangen zu lassen.

Verschiedene Personen beschäftigen sich mit der Untersuchung, ob wohl jetzt die Vollendung des Zeitlaufs Statt habe und zugleich die Ankunft des Herrn und der Neuen Kirche, die er gründen soll. Es giebt Solche, welche meinen, daß der gegenwärtige Glaube, der ein Glaube an Gott den Vater um des Sohnes willen ist,

---

nomme Vérités de la Foi, enseignent comment on doit penser de Dieu, et agir avec le Prochain, et que la Charité reçoit ces Vérités en les bonnes actions, comme le fruit reçoit ses sucs et leurs saveurs de l'arbre; et qu'ainsi le fruit ou les bonnes oeuvres de la foi actuelle, dont nous venons de parler, n'a d'autres sucs, et de là d'autres saveurs, que ses confirmations qui sont des fausseté's, ces fausseté's sont contenues dans ces biens ou ces bonnes actions: chose que l'homme ignore, mais que les Anges sentent très bien. — J'ai l'honneur d'être etc.

*) Die Apocalypsis Revelata kam 1766 zu Amsterdam heraus: der Brief ist also wohl um diese Zeit von dort aus geschrieben worden.

der rechte Glaube sei, der den Menschen selig macht; allein es ist in der Enthüllten Apokalypse gezeigt worden, daß dieser Glaube die Kirche zerstört hat, daß er die Religion aufgehoben, und so alles, was die Gottesverehrung ausmacht, gänzlich verwüstet und verzehrt hat, so sehr, daß nichts Wahres und nichts Gutes mehr da ist, und die Werke, die man Früchte dieses Glaubens nennt, nichts sind als die Eier, von denen bei Esaias Cap. 59. V. 5. die Rede ist. Daher kommt es auch, daß diejenigen, die sich in diesem Glauben mit seinem Spinnengewebe bestärkt haben, und meinen, die guten Werke, die sie thun, seien die Früchte dieses Glaubens, sich gröblich täuschen, und im Wahnsinne befangen sind, und von diesem Wahnsinne nicht anders zurückgebracht werden können, als durch Zurücknahme der Begründungen für diesen Glauben, und durch Annahme des Glaubens an Jesum Christum, welcher Glaube nichts dergleichen in sich hat. Was dieser in sich schließe, kann man sehen in der Lehre des Neuen Jerusalems betreffend den Glauben, in den Numern 34. 35. 36. 37. *)

Die Falschheiten des heutigen Glaubens sind folgende: I. Daß der Herr die Verdammniß des Gesetzes weggenomen habe, während Er doch nicht einen einzigen Punkt davon weggenommen hat; denn wirklich wird Jeder gerichtet werden nach seinen Werken, wie Paulus den Römern sagt, 2, 13, und den Korinthern, im 2. Brief, Cap. 5, 10. und anderwärts. Aber der Herr hat die Verdammniß im Allgemeinen weggenommen, sofern ohne seine Ankunft in die Welt niemand hätte können selig werden. II. Daß der Herr das Gesetz erfüllt habe, ist zwar eine Wahrheit, denn dadurch ist Er allein zur Ge-

*) im 2ten Bande meiner Uebersetzungen S. 228—230.

rechtigkeit geworden, aber dadurch befreit er den Menschen nicht von dem Gesetze, denn der Herr erfüllt es täglich in denen, welche das Böse als Sünde oder darum fliehen, weil es Sünde ist, und sich an Ihn allein wenden; denn diejenigen, welche einige Sünden fliehen, die sie in sich entdecken, haben den Vorsatz, sie alle zu fliehen, sobald sie dieselben kennen. III. Daß das Verdienst des Herrn dem Menschen zugerechnet werde: dies ist eine völlige Unmöglichkeit. Die Verdienste des Herrn sind zweierlei; das erste ist, daß er die Höllen unterjocht hat; und das zweite, daß er seine Menschheit verherrlicht, das heißt, sie göttlich gemacht hat; diese zwei Verdienste könnten keinem Menschen zugerechnet werden, aber der Herr hat sich durch sie in die Macht gesetzt, diejenigen Menschen selig zu machen, die sich an Ihn wenden, und sich prüfen, und alles Böse, das in ihnen ist, als Sünde fliehen. IV. Es ist ein Irrthum, sich an Gott den Vater zu wenden, indem man Ihn anfleht, sich unserer zu erbarmen um seines Sohnes willen, und seinen heiligen Geist zu senden. Dies ist genau die verkehrte Weise der Gottesverehrung, und überdies drückt diese Weise eine klare und deutliche Vorstellung von drei Göttern ein, und bringt den Glauben mit sich, daß ein anderer sei der Vater, ein anderer der Sohn, und ein anderer endlich der heilige Geist; und wenn man sagen wollte, unter dem Sohne verstehe man seine Menschheit, so hätte man immerhin in Beziehung auf den Herrn eine getheilte Vorstellung oder eine Vorstellung von zwei verschiedenen Wesen. V. Daß der Mensch gerechtfertigt werde durch diesen alleinigen oder einzigen Glauben, vorausgesetzt daß er ihn mit Zuversicht und Vertrauen habe, ist schlechthin falsch, gemäß dem, was Paulus den Römern sagt 2, 10. und anderwärs. In einem solchen Glauben

ist nichts von Wahrheit, noch von Gutem, und folglich nichts von der Kirche, noch von der Religion; denn das Wahre der Lehre ist es, was die Kirche, und das Gute des Lebens, was die Religion ausmacht. VI. Sie sagen, daß die guten Werke oder das Gute der Nächstenliebe die Früchte dieses Glaubens seien, während doch noch Keiner von der kirchlichen Gesellschaft das Band oder den Zusammenhang dieses Glaubens mit den guten Werken aufgefunden hat; ja was noch mehr ist, sie lehren sogar positiv, daß die guten Werke diesen Glauben nicht einmahl erhalten oder bewahren können, und daß sie bloß moralische oder bürgerlich gute Handlungen seien, welche in keinerlei Weise zur Seligkeit führen, noch dazu irgend etwas beitragen. VII. Daß der Ausspruch des Paulus an die Römer 3, 28., auf welchen die Theologie unserer Tage gegründet ist, falsch verstanden wurde, dies haben wir klar nachgewiesen in der Enthüllten Offenbarung, Nr. 417.

Außer diesen Hauptirrthümern ist noch eine Unzahl von andern da, die ich hier nicht erwähnen will, wodurch deutlich erhellen kann, daß wenn jemand Früchte eines solchen Glaubens hervorbringt, er wirklich die Eier hervorbringt, von denen Jesajas spricht, 59, 5. denn in der Neuen Kirche wird gelehrt, daß der Glaube niemahls das Gute oder die guten Werke der Nächstenliebe hervorbringen kann, wie ein Baum seine Früchte bringt, sondern daß die Wahrheiten, die man Glaubenswahrheiten nennt, lehren, wie man über Gott denken, und mit dem Nächsten umgehen soll, und daß die Nächstenliebe diese Wahrheiten in den guten Werken empfängt, wie die Frucht ihren Saft und ihren Geschmack vom Baum empfängt, und daß somit die Frucht oder die guten Werke des gegenwärtigen Glaubens, von

denen wir eben sprechen, keinen anderen Saft, und somit auch keinen andern Geschmack haben als seine Begründungen, welche Falschheiten sind; diese Falschheiten sind enthalten in jenem Guten oder in jenen guten Werken; eine Sache, von welcher der Mensch nichts weiß, die aber die Engel sehr wohl fühlen. — Ich habe die Ehre zu sein, u. s. w."

XIX. Schreiben Swedenborg's an den Gesandten ***. *)

„Ich brachte den Winter in Amsterdam zu, und gab während dieser Zeit eine Auslegung der Offenbarung

*) An Eulogium on the lately deceased Mr. Emanuel Swedenborg . . . by Mr. Sandel . . . together with Copies of several Letters, sent by Mr. Swedenborg to his Correspondents, a short time before his decease. London: printed by R. Hindmarsh . . . 1784. p. 37. wo obiges Schreiben also lautet: „Letter I. To his Excellency the Ambassador. I passed the Winter at Amsterdam, and during that period, published an Explication of St. John's Revelation, intitled, Apocalypsis Revelata, containing Secrets hitherto unrevealed. I have sent your Excellency Twenty Copies of the same. Messrs Howen and Zoon are acquainted with the Captain who has the care of them. Of this Work I have sent Two Copies to the Cardinal de Rohan, Two to the Royal Society of Sciences; Two to our Secretary of State, and One for the Royal Library. In the same work are inserted various Memorable Relations of my intercourse with the Spiritual World: they are separated from the text of the Work by Asteriscs, and are to be found at the end of the Explication of each Chapter: as they contain several remarkable particulars, they may probably excite the reader to their first perusal. Besides this, I have published a new method of finding out the Longitude,

St. Johannis heraus, unter dem Titel Apocalypsis Revelata, enthaltend bisher unenthüllte Geheimnisse. Ich habe an Euer Excellenz zwanzig Exemplare davon abgehen lassen. Die Herren Howen und Zoon sind mit dem Capitän bekannt, der sie zu besorgen hat. Von diesem Werke habe ich zwei Exemplare dem Cardinal von Rohan zugesandt, zwei der Königlichen Societät der Wissenschaften, zwei unserem Staatssecretär und Eines für die Königliche Bibliothek. In dasselbe Werk sind verschiedene Denkwürdigkeiten eingerückt über meinen Umgang mit der geistigen Welt: sie sind vom Texte des Werkes durch Sternchen getrennt, und zu finden am Ende der Auslegung eines jeden Kapitels: sofern sie verschiedene bemerkenswerthe Einzelnheiten enthalten, mögen sie vielleicht den Leser anreizen, sie zuerst durchzulesen. Außer diesem habe ich eine neue Methode, die geographische Länge zu finden, herausgegeben, die ich in meiner Jugend entdeckte. Von diesem Werke sende ich Euer Excellenz zehn Exemplare, um sie solchen mitzutheilen, welche astronomische Kenntnisse haben. Wenn es Euer Excellenz gefiele, würde ich es als eine Gunst ansehen, wenn Sie, falls sich eine günstige Gelegenheit darbieten sollte, zwei Exemplare an die Königliche Societät zu Berlin sen-

---

which I discovered in my youth. Of this I send your Excellency Ten Copies, to communicate to those who have a knowledge in Astronomy. If your Excellency pleases, should a suitable opportunity present itself, I shall esteem it a favour, if you will send Two Copies to the Royal Society at Berlin. I shall set out this week for London, where I propose staying about ten weeks; and shall be informed by Baron Nolken, if the Book is arrived.

den würden. Diese Woche werde ich nach London abreisen, wo ich ungefähr zehn Wochen zu bleiben gedenke: ich werde durch Baron Nolken benachrichtigt werden, ob das Buch angekommen ist."

XX. Schreiben an den Staatssecretär. *)

„Ich habe nun endlich die Auslegung der Offenbarung St. Johannis zu Ende gebracht, und sie rund umher allen Universitäten in Holland, Deutschland, Frankreich und England zugesandt; und nun bin ich im Begriff, siebzig Exemplare nach Stockholm zu senden, von welchen Euer Hochgeboren gefälligst zehn Exemplare neh-

*) a. a. O. S. 37: „Letter II. To the Secretary of State. I have at last finished the Explication of St. John's Revelations, circulated them round to all the Universities in Holland, Germany, France, and England; and am going to send Seventy Copies to Stockholm, of which your honour will please to take Ten, and give Five to the following Senators; Senator Hopken; Senator Scheffer; and Nordencrantz, Counsellor of Commerce; Bishop Menander; and Bishop Serenius: the other Five you will be pleased to dispose of amongst your friends. I desire the remaining Sixty to be kept safe until I return home, meaning to distribute them amongst the Academies and Libraries in Sweden, and to Clergymen qualified for a more than ordinary station. I design to present Four to the Court, and the remainder to the Universities and Seminaries in foreign parts. Sir, it will give me great pleasure to hear of your's und your dear Father's welfare.

I remain Your's.

P. S. I shall depart this Week for London.

men, und fünf davon geben wollen folgenden Reichsräthen: dem Reichsrath Höpken, dem Reichsrath Scheffer, dann dem Commerzienrath Nordencrantz, dem Bischof Menander und dem Bischof Serenius: die andern fünf mögen Sie gefälligst unter Ihre Freunde vertheilen. Ich wünsche, daß die übrigen sechzig wohl aufbewahrt werden bis ich nach Hause zurückkomme, da ich im Sinne habe, sie unter die Akademien und Bibliotheken in Schweden und unter solche Geistliche zu vertheilen, die sich für eine mehr als gewöhnliche Stellung eignen. Vier denke ich dem Hofe zu überreichen, und die übrigen den auswärtigen Universitäten und Seminarien. Es wird mir, mein Herr! großes Vergnügen machen, von Ihrem und Ihres lieben Vaters Wohlsein zu hören.

Ich bleibe Ihr ꝛc.

N. S. Diese Woche werde ich nach London abreisen."

XXI. Schreiben Swedenborg's an einen Andern, dessen Name nicht erwähnt ist. *)

„Ich hatte vor Kurzem die Ehre, ein Exemplar eines Werkes an Sie abgehen zu lassen, das ich hier herausgegeben habe, und das eine kurze Zusammenfassung aller Lehrpunkte enthält, die in allen meinen andern Schriften

*) a. a. O. S. 44. „Letter VI. To a Person whose name is not mentioned. I had lately the honour to send you a Copy of a Work that I had published at this place, and which contains an Abridgment of all the Doctrinal points treated of in all my other Writings. I think of making a tour to Leyden in a few weeks' time, and shall be glad to be informed of the opinion of the learned in your city, respecting this Work. It is sold by John Christian Seep, Bookseller in Amsterdam."

abgehandelt sind. In wenigen Wochen denke ich eine Excursion nach Leyden zu machen, und werde mich freuen, die Ansicht der Gelehrten in Ihrer Stadt über dieses Werk zu erfahren. Es ist zu haben bei Johann Christian Seep, Buchhändler zu Amsterdam."

Swedenborg's Briefwechsel mit dem Würtembergischen Prälaten Friedrich Christoph Oetinger.

Dieser hatte in seinem Buch: Swedenborg's und anderer Irdische und himmlische Philosophie, Frankf. und Leipz. 1765. Einiges aus dem ersten Theil von Swedenborg's Arcana coelestia übersetzt, und gleich im Beginn seiner Vorrede sich folgender Maßen über Swedenborg ausgelassen:

„Hier übergebe ich dem Leser etwas Seltenes zur Prüfung dessen, was Gott für die gegenwärtige Zeit hat lassen kund werden.

Es ist nützlich, auch ungewohnte Dinge mit gewohnten zu vergleichen. Aber dabei ist nöthig, mit seinem Urtheil zuweilen still zu stehen, bis man die ganze Sache übersiehet.

Der Unglaube der Welt hat Gott bewegt, einen berühmten Philosophum zu einem Verkündiger himmlischer Nachrichten zu machen. Dieser Philosoph hat seiner Imagination durch die Mathematic Einhalt gethan.

Man sage demnach nicht, daß es bloße Einbildungen seien. Standhafte Erfahrungen sind keine Einbildungen.

Diese Erfahrungen sind aus einem Einfluß himmlischer Intelligenzen durch des Herrn Befehl geflossen.

Sagt man: Wir haben Mosen und die Propheten, so hat man die Wahl, es nicht zu lesen.

Jedoch soll ein lehrbegieriger Mensch nichts vorbei lassen, was ihm neue Aufschlüsse der Wahrheit anbietet.

Swedenborg, ein vornehmer Berg-Assessor in Schweden, hat ein großes Buch in Folio, so sehr kostbar ist, geschrieben. Diese Philosophie nenne ich irdisch, im Gegensatz zu der folgenden, welche himmlischen Ursprungs ist, welche er in 13 noch theurern Büchern edirt.

Findet man nicht nur unglaubliche, sondern auch dem Schein nach widrige Sätze, so bedenke man, wie die 12. Epheser, Act. 19, 2. welche nie gehört, daß ein Heil. Geist sei, gleichwohl so bald gewürdiget worden, den Heil. Geist zu empfangen, ungeachtet sie in einem Hauptgrund unwissend, und der Schrift entgegen waren . . .

Preist nicht Swedenborg die Heil. Schrift höher als jemand an? will er nicht nach derselben seine Erfahrungen gerichtet wissen? Hängt nicht alles wohl zusammen? Beruft er sich nicht auf viele Zeugen?

Man durchgehe seine Haupt-Sätze, z. E. vom Sterben eines Menschen: kommt es nicht mit Heil. Schrift überein, daß die Engel dabei ihren Dienst thun?

Ferner von der Natur eines Geistes, daß er Geruch, Gesicht und Gehör habe ohne seinen Leib, ist dies nicht Luc. 16. gemäß? Jesus aber tribuirt dem reichen Mann auch den Geschmack.

Von den 3 Himmeln sagt er, wie Paulus 2 Cor. 12, 2., die Seelen kommen erstlich ins Paradies, als einen niedrigen Ort. Das sagt Chrysostomus auch mit Heil. Schrift: ungeachtet unser sel. Bengel es anders deutet in der Stelle 2 Cor. 12, 2. bei Paulo, nicht bei dem Schächer.

Die Engel sind Bilder des ganzen Himmels, in gesellschaftlicher Vereinigung mit den Kindern, nach Matth.

18, 10. Sie sehen uns, ob wir bekehrt seien oder nicht, nach Luc. 15, 7. Der Himmel ist lauter Liebe des Ganzen.

Die Hölle wird von Swedenborg beschrieben nach dem Vergeltungsrecht, Luc. 16. da die Unseligen die, welche sie in diesem Leben verachtet, sehen, wie der reiche Mann den Lazarum.

Die Strafen der Hölle sind nach ihm zur Besserung, wenn schon die Seele in der Hölle eine Verderbniß leidet, Luc. 12, 2. 3.

Niemand wird in der Hölle gestraft um angeerbter Sünden willen, das ist heiliger Schrift sehr gemäß. Strafen ist Gott ein fremdes Werk, Er plagt nicht von Herzen die Menschen.

Daß alle Wochen eine Million Menschen-Seelen in die Ewigkeit übergehen, kommt mit Herrn Süßmilch ziemlich überein.

Die, welche als Gezüchtigte sterben, 1 Cor. 11, 30. heißen Entschlafene, sie sind in der Abstreifung oder Vastation.

Die Herrlichkeit Gottes wird durch die Beschreibung des himmlischen Lichts schön bestätigt.

Den Unseligen, sagt Swedenborg, sei das Licht Gottes unerträglich. Das ist das: O ihr Berge, fallet über uns! und 2 Thess. 1, 9. NB. sie meinen, sie seien wie auf der Welt mit Bergen umgeben, eben wie Swedenborg sagt.

Siehe, mein Leser! wie viel Uebereinkunft giebt es in kurzer Reihe mit heil. Schrift, und zwar in wichtigen Dingen. Es finden sich weit mehrere."

In seinem noch ungedruckten Lebenslauf, von dem ich das von seiner Hand geschriebene Manuscript in Händen hatte, sagt Oetinger noch weiter folgendes hieher Gehörige:

S. 129. „Ich schrieb den 2ten Theil der irdischen und himmlischen Philosophie vor den Pforten der Ewigkeit, in der Persuasion des Todes. Es sollte mein letztes Testament sein. Da fand ich Ruhe ... Nachdem ich gesund geworden, kam mir Swedenborg's Buch in die Hand, das übersetzte ich, und machte den ersten Theil der Irdischen und himmlischen Philophie daraus, und gab es zum Druck. Cum censura in Tübingen. Inzwischen wurde die Prälatur Murrhard vacant. Ich wußte, daß, ob ich wohl schon 10 Jahr vorher zum Prälaten vorgeschlagen war, daß (sic) ich Feinde hatte, schrieb daher einen freisinnigen Brief ad Serenissimum, worauf Sie mir ... 2 Briefe in 4 Tagen zugehen ließen. Ich war also jussu Serenissimi Prälat. Das Buch aber kam erst nach der Hand zum Vorschein. Darüber war Consistorium heftig entrüstet, ich mußte mich verantworten ... Ich wurde in die Landschaft introducirt, und war in Stuttgart bei 1 Jahr. Endlich returnirte ich in Murrhard. Da lag ich der Philosophiae Scripturanae mit guter Ruhe ob, wurde aber von dem Consistorio dahin gebracht, daß ich an den Geh. Rath appellirte... Das Consistorium verbot mir, nichts mehr in oder außer Landes drucken zu lassen. Hierauf hat mein Sohn, Medicinae cultor, unter s. Namen das Buch: Metaphysica et Chemia drucken lassen ... Unter der Hand schrieb ich an Baron von Swedenborg nach Stockholm, er antwortete mir, und die ganze Correspondenz ist in Clemm's deutscher Theologie zu lesen." So weit der Prälat Oetinger.

Was wir in diesem Werke *) finden, lautet, in's Deutsche übersetzt, folgender Maßen:

*) Vollständige Einleitung in die Religion und gesammte

XXII. Swedenborg's Antwort an den Würtembergischen Prälaten Oetinger.

„Diese Tage bin ich vom Ausland, nämlich von Holland und England, nach Hause zurückgekommen, und

---

Theologie, herausgegeben von Heinrich Wilhelm Clemm, der heiligen Schrift Doctor und öffentl. Professor der Theologie auf der Universität Tübingen, wie auch viertem Frühprediger, Superintendenten und Pastor der dasigen Gemeinde. Bd. 4. Tübingen 1767. S. 209. ff. Die Worte des hier eingerückten Originals sind folgende: „His diebus ab exteris regionibus, Hollandia et Angelia, domum redii, et tuas binas literas, unam d. 15. Octobris 1765, simul cum alia, recepi, propter quas ago gratias. — Sunt 5 Opuscula quibus inscripsi ex auditis et visis 1) De Coelo et Inferno. 2) De Nova Hierosolyma et ejus doctrina coelesti. 3) De ultimo judicio. 4) De Equo albo 5) De incolis planetarum. — Postea edita sunt alia Opuscula, 1) de Domino. 2) de scriptura sacra. 3) Doctrina vitae pro Nova Hierosolyma. 4) De fide. 5) De mundo spirituali. 6) Sapientia Angelica de Divina Providentia. 7) Sapientia Angelica de Divino Amore et de Divina Sapientia; sed haec septem opuscula simul non excedunt 72 folia integra. — Hoc anno edita est Apocalypsis Revelata in opusculo de ultimo judicio promissa, ex qua clare videri potest, quod loquar cum Angelis, quoniam ne quidem versiculus in Apocalypsi potest intelligi absque revelatione. Quis non potest videre, quod per Novam Hierosolymam intelligatur Nova Ecclesia, et quod doctrinalia ejus non possint detegi nisi a solo Domino, descripta enim sunt ibi per mere typica, hoc est, per correspondentias, tum quod illa divulgari in mundo nequeant, nisi per quendam cui datur Revelatio. Sancte contestari possum, quod ipse Domi-

habe zwei Briefe von Ihnen, einen vom 13. Okt. 1765, zugleich mit einem andern empfangen, für welche ich Ihnen meinen Dank sage. — Es sind 5 Werkchen, welchen ich die Aufschrift gegeben: so wie es gehört und gesehen worden: 1) das von dem Himmel und der Hölle; 2) von dem Neuen Jerusalem und dessen himmlischer Lehre; 3) von dem letzten Gericht; 4) von dem weißen Pferde; 5) von den Bewohnern der Planeten. — Später sind andere Werkchen herausgegeben worden: 1) von dem Herrn; 2) von der heiligen Schrift; 3) Lebenslehre für das Neue Jerusalem; 4) von dem Glauben; 5) von der geistigen Welt; 6) die Engelweisheit betreffend die göttliche Vorsehung; 7) die Engelsweisheit betreffend die

nus visus sit mihi, et miserit me ad faciendum, quod facio, et quod propter eum finem aperuerit interiora mentis meae, quae sunt spiritus mei, ut videam illa quae in Mundo spirituali sunt, et ut audiam illos qui ibi sunt, et hoc nunc per 22 annos; sed ut hoc credatur, hodie non valet contestatio, at qui intellectu pollet, ille confirmari potest ex scriptis ut testibus, imprimis ex Apocalypsi Revelata; Quis prius aliquid novit de sensu spirituali Verbi, et quis aliquid de Mundo spirituali, seu de coelo et Inferno, quis de vita hominis post mortem, num haec et plura in perpetuum Christianos latebunt? Quod talia nunc primum detecta sint, est propter novam Ecclesiam quae est Nova Hierosolyma, ut hi sciant, caeteri quidem scient, sed usque non sciunt, quia non credunt. — Opera supra nominata omnia venduntur Londini in Anglia apud Mist. Lewis in Pater noster row near Cheapside. Scripta illa mea de Nova Hierosolyma non vocari possunt Prophetiae, sed Revelationes. Vale et fave

Stockholm, d. 23 Sept. 1766. deditissimo
Em. Swedenborg.

göttliche Liebe und die göttliche Weisheit; aber diese sieben Werkchen halten zusammen nicht über 72 Bogen. — In diesem Jahr ist die in dem Werkchen vom letzten Gericht versprochene Enthüllte Apokalypse herausgegeben worden, aus welcher man deutlich sehen kann, daß ich mit Engeln rede, da ja nicht einmahl ein Verschen in der Apokalypse ohne Offenbarung verstanden werden kann. Wer kann nicht sehen, daß unter dem Neuen Jerusalem eine Neue Kirche verstanden wird, und daß die Lehren derselben, da sie in bloßen Vorbildungen, das heißt, in Entsprechungsbildern beschrieben sind, nur vom Herrn allein enthüllt, und dann daß sie in der Welt nicht anders bekannt gemacht werden können, als durch Einen, dem eine Offenbarung gegeben wird? Ich kann heilig betheuern, daß der Herr selbst mir erschienen ist, und daß er mich gesandt hat, zu thun, was ich thue, und daß Er zu dem Ende das Innere meines Geistes, das heißt, meines Geistmenschen, aufgeschlossen hat, damit ich die Dinge, welche in der geistigen Welt sind, sehen, und diejenigen, welche sich daselbst befinden, hören möge, und dies nun schon 22 Jahre hindurch; allein heut zu Tage reicht keine Betheurung hin, jemanden dies glaublich zu machen; wer jedoch Verstand hat, kann sich durch meine Schriften, als die Zeugen, selbst davon überzeugen, besonders durch die durch Offenbarung enthüllte Apokalypse: wer hat früher etwas gewußt von dem geistigen Sinne des Wortes, und wer etwas von der geistigen Welt, oder von Himmel und Hölle, und wer etwas von dem Leben des Menschen nach dem Tode? Soll denn dieses und dergleichen mehr den Christen beständig verborgen bleiben? Daß dergleichen jetzt erst enthüllt worden ist, geschah wegen der Neuen Kirche, welche das Neue Jerusalem ist, damit diese es

wissen; die Uebrigen werden es wissen, und doch nicht wissen, weil sie es nicht glauben. — Die oben genannten Werke sind alle zu haben zu London in England bei Mr. Lewis in Pater noster row near Cheapside. Jene meine Schriften vom neuen Jerusalem können nicht Prophetisches, sondern nur Offenbarungen genannt werden. Leben Sie wohl, und bleiben Sie geneigt

Ihrem

Stockholm, den 23. Sept. 1766.

ergebensten Em. Swedenborg.

Oetingers Antwort hierauf,

(b. D. Clemm a. a. O. S. 210. f.) welche nach D. Clemm's Bemerkung „auch lateinisch gelaufen," war folgende:

Stuttgart, den 7. Oktober 1766.

„Da ich hier in Landschaftgeschäften mich aufhalte, so empfange gestern Dero werthes Schreiben vom 23. Sept. Den Catalogum Ihrer Bücher habe ich inzwischen bekommen, und habe auch die übrigen Bücher, absonderlich das de Sapientia angelica gelesen, und viel Uebereinkunft mit heil. Schrift befunden.

Aber, o mein lieber Herr, Sie werden kaum glauben, wie viel ich Ihrethalben habe leiden müssen, daß ich Ihres Buchs ersten Theil, und zwar nur die Visa, übersetzt.

Sie bezeugen in Ihrem Brief heilig, der Herr sei selbst von Ihnen gesehen worden, und er selbst habe Sie gesandt zu thun, was Sie thun.

Ich glaube, daß Ihnen das Gesicht, wie dem Gehasi eröffnet worden, Dinge zu sehen, die ohne Exempel sind.

Ich glaube, daß Sie aus einem berühmten Philoso-

phen, ein Prophet *) und Seher geworden, wie es zu den ersten Zeiten solche gegeben.

Da aber Geister der Propheten, die durch den Geist reden, unterthan sind den Propheten, die nach dem Geist reden dürfen, 1 Cor. 12, 1: so werden Sie gern ertragen, daß Sie geprüft werden.

Ist nicht die heil. Schrift, ja die heilige Offenbarung, ein Lagerbuch für alle, die da lesen und hören? Suchet, heißt es Jes. 34, 19., in dem Buch des Herrn, es wird nicht an einem fehlen. Ein Erdeinwohner solle also suchen, wenn er auch noch keine Entdeckung des geistlichen Sinnes von Ihnen hat. Wenn man nichts von den unbekannten Dingen des Himmels verstehen kann ohne Sie, so ist die Offenbarung vor Ihnen vergeblich gelesen worden **). Man kann aber verstehen, daß alle auf eine Stadt zu warten hätten, deren Baumeister Gott ist.***)

*) ein Prophet? Nein, s. oben S. 348. 350.

**) Dies ist ein sehr unrichtiger Schluß. Ist denn die heil. Schrift bloß dazu da, uns die „unbekannten Dinge des Himmels" zu lehren? Sie ist nicht vergeblich da gewesen, wenn sie Jedem zu jeder Zeit gab, was er gerade bedurfte und fassen konnte, und dies konnte sie nach Swedenborg auch vor der Offenbarung des geistigen Sinnes. Unsere Bedürfnisse können aber jetzt andere sein, als sie früher waren, und auch unsere Fassungskraft dürfte nun eine gereiftere sein, als vor dem, und daher könnte es kommen, daß erst jetzt, und nicht früher, der geistige Sinn geoffenbart wurde, obschon auch diese Offenbarung nicht ausschließt, daß Einzelne, je nach ihrem Bedürfniß und ihrer Fassungskraft, auch schon früher Einzelnes von dem geistigen Sinne mehr oder weniger klar und richtig gesehen haben.

***) Allerdings; allein es wäre absurd und zugleich widerspre-

Aber in was neue Zweifel bringen Sie mich, der ich so begierig nach Ihren Entdeckungen war. Die Welt ist unglaubig genug, und Sie nehmen ihr das Vermögen, die Stadt Gottes als eine Stadt zu verstehen. Man soll sie geistlich verstehen.

Ich bitte, Sie möchten mir noch einmahl antworten, ehe Sie sterben, oder wir müssen auch an den Dingen vom Zustand nach dem Tod ungewisse Nachrichten vermuthen.

Dem Gideon ist Jehovah erschienen, Jud. 6, 4. Er hat gesagt: Ich habe dich gesandt: Gideon gab zurück: Mache mir ein Zeichen, daß ich wisse, daß du der Herr seiest, der mit mir redet.

Sie haben uns etliche merkwürdige Zeichen von dem Zustand nach dem Tod gegeben. Sie sind erheblich, aber sie reichen nicht hin zu glauben, daß die Offenbarung Johannis bloß geistlich, nicht leiblich und au pied de Lettre zu verstehen. Sie werden auch Zeichen gefordert haben, diese sind aber nicht für uns. Geben Sie Zeichen für uns, daß Ihre Lehre vom Neuen Jerusalem wahr sei, Gott kann seinem Geist nichts zuwider sagen. Ich bitte Sie demnach, von dem Herrn, der Ihnen erschienen, zu begehren, daß Sie mit Johanne selbst reden, ob er Ja sage zu Ihrer Erklärung, beten Sie sich dreuste aus mit den zwölf Aposteln mehr als mit Enos zu reden, und mit Paulo zu sprechen, des-

---

chend, unter dieser Stadt eine materielle zu verstehen, statt daß die Schrift, wenn sie mit sich selbst zusammengehalten wird, vielmehr auf eine geistige führt, wie schon anderwärts nachgewiesen worden ist. S. meine Vorrede zu Swedenborg's göttl. Offenb. Bd. I. S. CXXII. — CXLVI. CCLXXXI. ff. meine Vergl. Darstellung und Beurtheilung der Lehrgegensätze 1835. S. 84 — 93.

sen Episteln Sie nicht anführen. Wollen Sie sich mehr als Paulo, mehr als Johanni geglaubt wissen? Sagt nicht Paulus, ein ander Evangelium sei dem Bann offen *)?

Warum können wir nicht in Ihren Schriften finden, daß sie mit den 12 Aposteln oder 24 Aeltesten geredet haben?

Könnte es nicht geschehen, wie Paulus sagt, daß ein verstellter Engel des Lichts, der dem wörtlichen Sinn Johannis entgegen ist, beschlossen habe und gesagt: Ich will ein falscher Geist sein in Swedenborg, 2 Chron. 18.?

Wie groß ist das Wort, das Jesus am Ende der Offenbarung bezeugt Cap. 22, 18. So jemand dazu thut, so jemand davon thut. So nun E. Liebe sagen, die Stadt ist keine Stadt von Mauern, von Perlen, vom Brunnen des Lebens, heißt das nicht davon thun? Wenn Sie nun sagen in Ihrem Buch vom Neuen Jerusalem, der neue Himmel und die neue Erde sei die neue Gemeine, die Stadt die herabfährt, sei nichts als die himmlische Lehre, so

*) Diese Stelle paßt nicht auf Swedenborg; denn unter dem „andern Evangelium" verstand Oetinger entweder ein neues Wort Gottes, oder eine neue, und zwar der alten durch die Apostel vorgetragenen entgegengesetzte Lehre aus dem Wort; allein ein neues Wort Gottes wollte Swedenborg, wie schon gezeigt worden, nicht geben, und daß er eine den Aposteln entgegengesetzte Lehre gegeben habe, wäre erst zu erweisen. Daß aber in dem alten Worte Gottes manches Neue, d. h. manches, was man vorher nicht gesehen hatte, durch ihn aufgeschlossen und durch die entsprechenden Erfahrungen bestätigt wurde, ist durchaus nicht gegen das Wort Gottes und die Lehre der Apostel, vielmehr diesen ganz gemäß.

wird alles in heiliger Offenbarung anders genommen, als es die Zeichen des klaren Wortes geben *).

Der Vorsatz der Ewigkeiten in Christo nach Ephes. und Colossi. muß Ihnen unbekannt sein, sonst würden Sie nicht sagen, die Erde bleibe bestehen, als ein Seminarium der Geister. Die Planeten mögen unserthalben Seminaria der Geister sein. Die Schrift schweigt davon.

Ich meine, es könne einer 2000 Jahr, wie sie Zinzendorf beschrieben, in der geistigen Welt sein, und doch am Tag des Herrn anders denken müssen, wenn Holz, Heu, Stoppeln verbrannt sind. Dies schreibe alles aus Liebe, und bin

E. Hochedelgeb.

gehorsl. Diener,

F. C. Oetinger, Abt."

*) Man sieht, der Prälat Oetinger hing der ausschließlich buchstäblichen Auslegung der Schrift an, deren innere Unhaltbarkeit jedoch in neuerer Zeit in ihrer ganzen Blöße dargestellt worden ist. Unfähig, sich den Gegnern der Schrift gegenüber zu halten, hat sie daher erst die natürliche und später die mythische Erklärung des Wunderbaren veranlaßt. Nachdem aber auch diese in ihrer Nichtigkeit erkannt war, blieb nichts anderes übrig, als zur symbolischen Erklärung, d. h. zu der von Jesu und den Aposteln selbst in Anwendung gebrachten Deutungsweise, als der allein haltbaren, zurückzukehren. Man sehe meine Schrift: Die durchgängige Göttlichkeit der h. Schrift, oder der tiefere Schriftsinn, die Selbstbeglaubigung des Wortes Gottes; und die innere Unhaltbarkeit sowohl der bloß buchstäblichen, als der natürlichen und mythischen Schrifterklärung, mit besonderer Rücksicht auf ... Dr. Strauß. Zugleich Antwort an Dr. Steudel (2te Ausgabe) 1838. (bei Laupp.) von S. XII. an.

Swedenborg selbst antwortete ihm hierauf in folgendem zweiten

(XXIII.) Schreiben an den Prälaten Oetinger*).

I. „Ob ein Zeichen nöthig sei, daß ich vom Herrn gesandt bin, zu thun was ich thue? Antw. Zeichen und Wunder

---

*) bei Clemm a. a. O. S. 211. I. „Num necessarium sit signum, quod a Domino missus sim ad faciendum quod facio, Resp. Signa et miracula hodie non dantur, quia exterius cogunt, et interius non persuadent: quid effecerunt miracula Aegypti, et descensus Jehovae super monte Sinai apud gentem Israëliticam, quae nihilo minus post mensem dierum vitulum aureum sibi fecit, et pro Jehovah coluit; quid effecerunt miracula Domini apud Gentem Judaicam, qui nihilominus crucifixerunt Ipsum? Simile foret hodie, si Dominus appareret in nube cum Angelis et tubis, videatur Luc. 16, 29. 30. 31. Signum hodie erit illustratio, et inde agnitio et receptio veritatum Novae Ecclesiae, apud quosdam etiam dabitur illustratio loquens, haec plus est quam signum. Sed forte aliquod dabitur adhuc.

II. Num loquutus sim cum Apostolis? Resp. loquutus sum cum Paulo per integrum annum, etiam de illis quae scripsit Rom. 5, 28. loquutus sum ter cum Iohanne, semel cum Mose, centies cum Luthero, qui fassus est, quod contra monitum Angeli acceptaverit solam fidem unice propter separationem a Pontificiis: at cum Angelis nunc per 22 annos loquutus sum, et loquor quotidie, hos Dominus mihi adjunxit. Sed non opus fuit haec in Libris editis memorare; quis crederet, et quis non diceret, da signum ut credam; et hoc diceret unusquisque qui id non videt.

III. Quod a Philosopho adoptatus sim? Resp. est propter causam, ut spiritualia, quae hodie revelantur, na-

werden heut zu Tage nicht gegeben, weil sie das Aeußere nöthigen, ohne das Innere zu überzeugen: was halfen die Wunder in Aegypten, und die Herabkunft Jehovah's auf den Berg Sinai bei dem Israelitischen Volke, das

---

turaliter et rationaliter doceantur et intelligantur; veritates enim spirituales correspondentiam habent cum veritatibus naturalibus, in has enim desinunt, et super his subsistunt: quod sit correspondentia omnium spiritualium cum omnibus hominis, ut et cum omnibus telluris, videatur in Opere de Coelo et Inferno, n. 87 ad 102. n. 103 ad 115; quare a Domino primum introductus sum, in scientias naturales, et sic praeparatus, et hoc ab Anno 1710 ad 1744. cum apertum mihi est Coelum: unusquisque etiam ducitur per naturalia ad spiritualia; homo enim nascitur naturalis, educatur moralis, et post a Domino generatur spiritualis: insuper dedit Dominus mihi, ut spiritualiter amarem veritates, hoc est, non propter honorem, nec propter lucrum, sed propter ipsas veritates; nam qui amat veritates propter veritates, videt illas a Domino, est enim Dominus Via et Veritas, Joh. 14, 6; at qui amat illas propter honorem aut lucrum, videt illas a se, et videre a se est videre falsitates. Falsa confirmata clauserunt Ecclesiam, quare vera rationaliter confirmata aperient illam; quis aliter potest spiritualia quae transcendunt, intelligere, agnoscere et recipere? Dogma a Pontificiis traditum, et a Reformatis receptum, quod Intellectus in Theologicis captandus sit sub obedientia fidei, iterum clausit Ecclesiam, quid tunc aperiet illam nisi intellectus a Domino illustratus, sed de his videatur Apocalypsis Revelata n. 914.

IV. Doleo quod passus sis; propter translationem Libri de Coelo et Inferno; sed quid hodie plus patitur quam ipsa veritas; quot sunt qui vident, imo qui vo-

nichts desto weniger einen Monat später sich ein goldenes Kalb machte, und es statt Jehovah's verehrte? Was halfen die Wunder des Herrn bei dem jüdischen Volke, das nichts desto weniger Ihn kreuzigte? Aehnliches würde heut zu Tage geschehen, wenn der Herr in einer Wolke mit Engeln und Posaunen erschiene; man sehe Luc. 16, 29. 30. 31. Das Zeichen wird heut zu Tage die Erleuchtung und die daraus kommende Anerkennung und Aufnahme der Wahrheiten der Neuen Kirche sein; bei Einigen wird auch eine redende Erleuchtung gegeben werden, und diese ist mehr als ein Zeichen. Doch vielleicht wird gleichwol noch eines gegeben.

II. Ob ich mit den Aposteln gesprochen habe? Antwort: Ich habe mit Paulus ein ganzes Jahr hindurch gesprochen, auch über das, was er Röm. 3, 28. geschrieben hat. Ich habe dreimahl mit Johannes gesprochen, einmahl mit Moses, und hundertmahl mit Luther, welcher bekannte, daß er wider die Warnung eines Engels den bloßen Glauben angenommen habe, einzig um der Trennung von den Päbstlichen willen: mit den Engeln aber habe ich nun schon 22 Jahre hindurch gesprochen, und spreche täglich mit ihnen; sie hat der Herr mir beigegeben. Allein es war nicht nöthig, dies in den herausgegebenen Büchern zu bemerken: wer würde es auch glauben? und wer würde nicht sagen: thue ein Zeichen, damit ich glaube? und dies würde Jeder sagen, der es nicht sieht.

---

lunt videre illam? ne itaque defatigeris, es defensor veritatis.

Sum

Stockholm d. 11. Nov. 1766.

V. S. R. deditissimus Eman. Swedenborg.“

III. Warum ich aus einem Philosophen dazu ausersehen worden? Antwort: Dies geschah zu dem Ende, daß das Geistige, das heut zu Tage geoffenbart wird, in natürlicher und vernünftiger Weise gelehrt und verstanden würde; denn die geistigen Wahrheiten haben eine Entsprechung mit den natürlichen Wahrheiten, laufen in diese aus, und ruhen auf ihnen: daß ein Entsprechungsverhältniß aller geistigen Dinge mit allen im Menschen, so wie auch mit allen Dingen der Erde bestehe, sehe man im Werke vom Himmel und der Hölle, N. 87 bis 102. N. 103 bis 115. Aus diesem Grunde wurde ich vom Herrn zuerst in die Naturwissenschaften eingeführt, und so vorbereitet, und dies geschah vom Jahr 1710 bis 1744, da mir der Himmel geöffnet wurde. Es wird auch Jeder durch Natürliches zum Geistigen geführt; denn der Mensch wird natürlich geboren, zur Moralität erzogen, und nachher vom Herrn geistig gezeugt. Ueberdies hat mir der Herr gegeben, die Wahrheiten geistig zu lieben, das heißt, nicht um der Ehre, oder des Gewinnes, sondern um der Wahrheiten selbst willen; denn wer die Wahrheiten um der Wahrheiten willen liebt, der sieht sie aus dem Herrn, weil der Herr der Weg und die Wahrheit ist, Joh. 14, 6; wer sie hingegen um der Ehre oder um des Gewinnes willen liebt, der sieht sie aus sich, und aus sich sehen, heißt Falschheiten sehen. Die begründeten Falschheiten haben die Kirche verschlossen, weßhalb die in rationaler Weise begründeten Wahrheiten sie öffnen werden; wer könnte auch auf andere Weise das Geistige, das [die Vernunft] übersteigt, verstehen, anerkennen und annehmen? Das von den Päpstlichen überlieferte, und von den Protestanten angenommene Dogma, daß man den Verstand in theologischen Dingen gefangen nehmen müsse unter den

Gehorsam des Glaubens, hat wieder die Kirche verschlossen: was könnte sie jetzt aufschließen, als der vom Herrn erleuchtete Verstand? doch hierüber sehe man die Enthüllte Offenbarung, N. 914.

IV. Es thut mir leid, daß Sie wegen der Uebersetzung des Buches von dem Himmel und der Hölle haben leiden müssen; allein was muß heut zu Tage mehr leiden als die Wahrheit selbst? Wie viele giebt es, die sie sehen, ja die sie nur sehen wollen? Werden Sie also nicht müde, und seien Sie ein Vertheidiger der Wahrheit. Ich bin

Euer Hochwürden

Stockholm, den 11. Nov. 1766.

ergebenster Eman. Swedenborg."

Die Erwiederung des Prälaten Oetinger war folgende: *)

„Accepi Tuas ab 11. Nov. h. a. cum summa Voluptate. Permitte; quia res apud perspicaces summi est momenti, ut porro instructiones a Te petam, ea Lege, ut non autumes, ullam instructionem recipi posse a quocunque Viro Dei eo gradu certitudinis ut Verba Jesu Christi, sive in Coelo sive in mundo Canonis instar dictata; secundum Matth. 5. Coeli et terra peribunt, sed ejus verba non peribunt. Ille solus, in sinu Patris residens, hanc habet praerogativam, ut in omnes aeonas intensive extensive et protensive verba ejus perennatura sint sine excessu et defectu, nam etsi spiritus Christi agitaverit omnes Prophetas, nullus tamen hac puritate instrumentali inspiratus fuit.

*) bei Clemm a. a. O. S. 212. f.

Negas signis esse opus; tamen dicis: forte aliquod dabitur adhuc; hoc bene.

Porro quia scribis Te cum Johanne collocutum tertia vice, igitur nos hoc signi loco petimus, ut quarta vice cum eo colloquaris, an proprie an metaphorice haec urbs intelligenda sit et an interpretatio tua spiritualis magis quadret cum textus verbis quam illa nostratis beati Praelati Bengelii cujus interpretatio literalis per omnes pene regiones percrebuit etiam Romae.

Mortuos quidam sciscitari putant interdictum, sed Tu sec. Ebr. 12, 23. eminenti quadam ratione accessisti ad vivos, ad spiritus justorum perfectorum, si Tu Vir venerande nobis exposuisses colloquia ipsa cum Paulo cum Johanne cum Mose cum Luthero, magnum accessisset robur singulis Libris tuis, sed hic nos deseris.

Quod ex Philosopho factus sis visor et Propheta, id ego certe miratus sum acerrime. Ego saepe dixi ad derisores, qui me tui causa fanaticum pronuntiant, an possible sit ex Philosopho geometrice instar Wolfii singula ponderante et emetiente, uno actu repente fieri hominem ut ajunt, stultum, a regulis cogitandi ordinatis dejectum, et tamen per annos 22 conformiter systemati et quibusdam scripturae Locis de statu post mortem videntem et audientem? solvant Philosophi hoc problema qui hoc fieri possit cum tanta symmetria? habemus Librum Träume eines Geiſterſehers, qui te tantum evehit Laudibus quantum, ne videatur fanaticus, te deprimit criminationibus [.] Theologi Academici Te ob errores de Trinitate de justificatione, de redemtione Dippelii in modum intellecta, rejiculum declarant.

Status descensus Christi ad inferos optime illustratur per tua, et si Libri tui nullum haberent usum, praeter hunc, satis esset. Multi etiam credunt ex tuis immortalitatem animae, prius negatam.

Vir perspicacissimus plus tribuit scientiae corresp. quam prophetiae; quid juvat ex Angelorum narratione sapere, quum angeli demum successive cum beatis ipsis ex sacerdotio Christi informentur, quod Tu certe non satis reverenter cum angelis, flexis quasi genubus et tectis pedibus intelligis. Haec sufficiant, fac ut errores ejusmodi spem novae Ecclesiae Tibi ne defraudent depraedenturque. Adhuc unum peto, ut curriculum vitae scribas, quomodo et per quos casus interiores factum sit, ut ex Philosopho factus sis revelator? His Vale et fave

Stuttg. d. 4. Dec. 1766.

Tui observantiss. et deditiss.

F. C. Oe."

Oetinger sagt weiter in dem schon erwähnten Lebenslauf: „Er schickte mir seine Bücher de telluribus Planetarum, de Amore conjugiali, und endlich sein letztes de vera religione christiana . . . Swedenborg ließ inzwischen wieder verschiedene Briefe an mich ergehen, davon ich einen in die Uebersetzung de telluribus Planetarum eingedruckt, welche Uebersetzung der über die Maßen geschickte Jüngling von 14 Jahren, Hrn. Kammerdirektor Oertingers, meines Neveus, Sohn, unter Direction meiner verfertigt."

Das von Swedenborg's Hand geschriebene Original dieses Briefes fand ich an Ostern 1831. bei dem Literator,

Professor Dr. Beesenmeyer in Ulm *), welcher die Güte hatte, mich eine genaue Abschrift desselben nehmen zu lassen, die ich hier in der Note **) mittheile. Die Uebersetzung ist folgende:

XXIV. „An den Hochwürdigen und Hochwohlgebornen Herrn Prälaten und Rath Oetinger zu Murrhard oder Stuttgart in Würtemberg.

Hochwürdiger und Hochgeehrtester Herr Rath!

Mit Freuden erhielt ich Ihren zu Murrhard den 28. Okt. geschriebenen Brief. Es thut mir leid, daß Sie

*) Dieser Brief fand sich nach Dr. Beesenmeyers Tod leider nicht mehr vor. Der etwaige Besitzer wird daher hiemit gebeten, ihn den Erben zurückzugeben, da der Verstorbene denselben wahrscheinlich nur entweder jemanden geliehen, oder auch in ein Buch gelegt hatte, mit dem er dann verkauft wurde, ohne jedoch dazu zu gehören.

**) Außen auf der Adresse stand: Maxime Reverendo et Excellentissimo Domino Oetinger Consiliario et Abbati Würtenberg Murrhard vel Stuttgard; inwendig im Brief aber: Maxime Venerande et Excellentissime Domine Consiliarie! Cum gaudio recepi literas tuas scriptas Murhard d. 28. Oct. aegre mihi est, quod adhuc non receperis 3 Exemplaria Opusculi mei novi de Amore conjugiali et scortatorio; intuli illa huc Amstelodami in domum, unde talia in varia loca Germaniae transferuntur, primum ut reor, ad Arnhem, et inde per currus aut plaustra ad designata; inscripsi Wurtenbergam, si illuc pervenerint, forte illa ibi invenientur in hospitio seu diversorio, ubi viatores illi alluunt et commorantur; si datur copia seu occasio, transmittentur 9 alia exemplaria, una cum opusculo de Planetis. Interrogavi famulum portatorem Epistolae tuae, num herus ejus no-

die drei Exemplare meines neuen Werkes „Ueber die eheliche und buhlerische Liebe" noch nicht empfangen haben; ich hatte sie hier in Amsterdam in ein Haus gesandt, von welchem aus dergleichen an verschiedene Orte Deutschlands

---

verit aliquam occasionem, sed nondum rediit et renunciavit, si invenero, non deerit.

Adfers dubium, maxime reverende Domine! quod tradita sit Christo potestas super omnem carnem, et tamen angeli ac caelites non habent carnea sed lucida corpora; ad haec digneris benigne recipere hoc responsum, quod ibi per omnem carnem intelligatur omnis homo, quare in Verbo aliquoties dicitur omnis caro, quod est omnis homo; quod angelorum corpora attinet, non apparent illa lucida, sed sicut carnea, sunt enim substantialia et non materialia, ac substantialia coram illis non transparent; omne materiale originitus est substantiale, in hoc venit omnis homo, dum exuvias materiales per mortem deponit, quae causa est, quod homo post obitum sit homo, sed purior, respective sicut substantiale est ad materiale. Quod Domino sit potestas non modo super omnem hominem, sed etiam super omnes angelos, constat ex Ipsius Verbis apud Matthaeum: data est mihi omnis potestas in Coelo et in Terra, Cap. XXVIII: 18.

Quoniam in literis tuis memoras sensum naturalem et spiritualem Verbi, ne credatur quod aliquid contrarium de illis scripserim, adjungo chartulam, in qua bini illi sensus Verbi describuntur. Ero

Maxime Venerande et excellentissime Domine
tuus addictissimus Servus
Amstelodami die 8. Eman. Swedenborg.
Nov. 1768.

Statt originitus est substantiale las Oetinger originitus est ex substantiali; wirklich ist auch in meiner Abschrift nach est darüber gesetzt on, wahrscheinlich für ex.

abgehen, zuerst, wie ich glaube, nach Arnheim, und von da zu Wagen oder durch Fuhrleute an die bezeichneten Orte. Ich hatte darauf geschrieben: „in Würtemberg:“ wenn sie dort angekommen sind, so finden sie sich vielleicht in einem Gasthaus oder in einer Herberge, wo die Fuhrleute ankommen und sich aufhalten. Geht es an, oder bekomme ich Gelegenheit, so sollen 9 andere Exemplare versandt werden, zugleich mit dem Werk über die Planeten. Ich fragte den Bedienten, der mir Ihren Brief brachte, ob sein Herr keine Gelegenheit wisse; allein er ist noch nicht zurückgekehrt, mir Antwort zu sagen; finde ich eine, so soll es nicht unterbleiben *).

Sie äußern, hochverehrter Herr! einen Zweifel darüber, daß, obwohl Christo Gewalt über alles Fleisch gegeben worden, die Engel und Himmelsbewohner doch nicht fleischerne, sondern durchsichtige Körper haben sollen: erlauben Sie mir hierauf zu erwiedern, daß dort unter „allem Fleisch“ verstanden wird „alle Menschen,“ weßhalb es im Worte einige Mahle heißt: alles Fleisch, d. h. jeder Mensch. Was die Leiber der Engel betrifft, so erscheinen sie nicht durchsichtig, sondern wie von Fleisch, denn sie sind substanziell, und nicht materiell, und das Substanzielle ist vor ihnen nicht durchscheinend; alles Materielle hat seinen Ursprung aus dem Substanziellen, und in dieses kommt jeder Mensch, wenn er durch den Tod die materielle Hülle abgelegt hat, worin der Grund liegt, daß der Mensch nach dem Tod ein Mensch ist, nur ein reinerer, beziehungsweise wie das Substanzielle es ist ge-

*) Nur von hier an steht dieser Brief auch, unbedeutend verändert, in den der deutschen Uebersetzung des Werkes von den Planeten 1770. angehängten Reflexionen, S. 222.

gen das Materielle. Daß der Herr Gewalt hat nicht nur über alle Menschen, sondern auch über alle Engel, erhellt aus seinen eigenen Worten bei Matthäus: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, Kap. 28, 18.

Weil Sie in Ihren Briefen des natürlichen und geistigen Sinnes des Wortes gedenken, so will ich, damit man nicht glaube, ich habe etwas dagegen geschrieben, hier ein Blatt beilegen, in welchem diese beiden Sinne des Wortes beschrieben werden. Fortwährend

Euer Hochwürden

Amsterdam, ergebenster Diener

den 8. Nov. 1768. Eman. Swedenborg."

Obiges Blatt fand ich nicht mehr bei dem Originalbriefe Swedenborgs; ich nehme es daher aus der schon erwähnten Uebersetzung des Werkes von den Planeten, der es Oetinger selbst hatte beidrucken lassen: *)

*) a. a. O. S. 223. „De sensu naturali et spirituali Verbi. Quod internus seu spiritualis sensus sit in Verbo in sensu externo seu naturali ejus, sicut nobilis gemma in sua matrice, aut sicut pulcher infans in fasciis, hactenus in christiano Orbe prorsus latuit, et inde quoque omne id quod intelligitur per consummationem saeculi, adventum Domini, ultimum judicium, et per novam Hierosolymam, de quibus in Verbo ultriusque Testamenti, veteris et novi, plura sunt memorata et praedicta; quis absque evolutione et exfasciatione sensus literae Verbi per sensum spiritualem ejus, potest hilum ex intellectu scire, quid significant quae Dominus in Cap. XXIV. apud Matthaeum, tum quae in Apocalypsi praedixit, similiter quae apud Danielem, et apud Prophetas multis in locis? Experiri si vis, lege verbum propheticum hic et ibi, ubi nunc agitur de feris et be-

„Von dem natürlichen und von dem geistigen Sinne des Wortes.

Daß ein innerer oder geistiger Sinn im Wort in dessen äußerem oder natürlichem Sinne sei, wie ein Kost-

stiis, nunc de stagnis et paludibus, nunc de sylvis et dumetis, nunc de vallibus et montibus, nunc de ululis, ochim, tziim, satyris etc. num aliquod Divinum in illis percepturus sis, nisi credideris illud intus latere, quia a Deo inspiratum est, quemadmodum, ut dictum, gemma in sua matrice; quod gemmae seu cimelia quae intus latent, sint illa, quae sensus internus continet, in doctrina novae Hierosolymae de Scriptura sacra n. 5 ad 26. plene demonstratum est, et insuper ibi, quod sensus literae Verbi sit basis, continens et firmamentum sensus spiritualis ejus n. 27. ad 36. tum quod Divinum Verum in sensu literae Verbi sit in suo sancto, et in sua potentia, n. 37 ad 49. ut et quod doctrina Ecclesiae ex sensu literae Verbi haurienda sit et per illum confirmanda, n. 50 ad 61. et porro quod per sensum literae Verbi, medio sensu spirituali ejus, sit conjunctio cum Domino, et consociatio cum Angelis n. 62 ad 69.

His aliquod novum e mundo spirituali adjiciam: Antistites Ecclesiae, qui in illum mundum post mortem alluunt, primum docentur de Scriptura sacra, quod inibi sit sensus spiritualis, qui in mundo illis fuit ignotus, et quoque illis dicitur, quod angeli coeli in illo Sensu sint, quando homo in sensu literae est; et porro, quod translatio seu mutatio hujus sensus in illum fiat prope hominem, dum sancte legit Verbum, et quod sit quaedam evolutio seu exfasciatio, ad instar sicut crusta circum amygdalum frangitur, ac crusta dissipatur, et amygdalum nudum transit in coelum, et recipitur ab angelis; et quoque ad instar sicut semen injicitur terrae, et ibi nudatum a cuticulis suis educit

barer Edelstein in seiner Mutter, oder wie ein schönes Kind in seinen Windeln, war bisher in der Christenheit gänzlich verborgen *), und in Folge dessen auch alles

germen; semen illud est Verbum in sensu literae, ac germen inde eductum est sensus spiritualis, hoc transit ad angelos, illud autem quiescit apud hominem; at usque semen illud apud hominem in mente ejus manet sicut in sua humo, ac tempore producit suum germen, et id fructificat, si homo per semina vitae, quae sunt verae fidei, et bona charitatis conjunctus est Domino, et sic consociatus angelis. Ulterius monentur antistites, ut omnino recipiant fidem, quod Verbum in sinu suo sit spirituale, quia est Divinum, et quod nisi hanc fidem receperint, possint a satanis seduci, usque ut negent sanctitatem Verbi, qua negata disparatur Ecclesia apud illos: evincuntur etiam, quod si non credunt internum illum Verbi sensum, Verbum possit illis demum apparere sicut scriptum inconditum et rude, aut sicut liber omnium haeresium, quoniam a sensu literae ejus ut a quodam lacu, haeretica omnis generis possunt hauriri et confirmari. Posthaec illi, qui sensum internum Verbi credunt, recipiuntur in coetus spirituum angelicorum, qui postea elevantur in coelum et fiunt angeli; at illi, qui non credunt, ablegantur ad coetus spirituum, qui postea dejiciuntur in infernum, et fiunt satanae; Satanae ibi vocantur, qui in mundo omne verum Verbi falsificaverant, et qui inde imbuerant falsa, usque ut nihil veri amplius videant." Statt ochim hat Oetinger oben ochera, was aber offenbar ein Druckfehler ist.

*) Damit will Swedenborg keineswegs sagen, daß bisher Niemand in irgend welchen Stellen der Schrift einen geistigen Sinn anerkannt habe, sondern nur, daß man bisher nicht gewußt habe, daß allenthalben in der Schrift ein solcher Sinn ist, und welchen hohen Werth derselbe hat. Man sehe seine eigenen Worte, welche gegen Dr. Möhler

das, was verstanden wird unter der Vollendung des Zeitlaufs, der Ankunft des Herrn, dem jüngsten Gericht, und unter dem neuen Jerusalem, von welchem im Worte beider Testamente, des alten und neuen, Vieles erwähnt und vorhergesagt worden ist. Wer kann ohne Entfaltung und Entwickelung des buchstäblichen Sinnes des Wortes durch dessen geistigen Sinn irgend wissen und verstehen, was dasjenige bedeutet, was der Herr im 24sten Kapitel bei Matthäus, und dann in der Apokalypse, desgleichen bei Daniel und bei den Propheten in vielen Stellen vorausgesagt hat? Um sich hievon zu überzeugen, lese man nur das prophetische Wort in diesen und jenen Stellen, in welchen bald von wilden und zahmen Thieren, bald von Sümpfen und Pfützen, bald von Wäldern und Hecken, bald von Thälern und Bergen, bald von Eulen, Ochim, Tzijim, Satyrn, u. s. w. gehandelt wird, ob man in dergleichen etwas Göttliches finden wird, wofern man nicht glaubt, daß es, weil dasselbe von Gott inspirirt ist, inwendig verborgen liege, wie gesagt, gleich einem Edelstein in seiner Mutter. Daß die Edelsteine oder Kostbarkeiten, welche inwendig verborgen liegen, eben dasjenige seien, was der innere Sinn in sich schließt, ist in der Lehre des Neuen Jerusalems von der heiligen Schrift, N. 5 bis 26. vollständig gezeigt worden, und zugleich auch das, daß der buchstäbliche Sinn des Wortes die Grundlage, das Enthaltende und die Stütze seines geistigen Sinnes sei, N. 27 bis 36; dann auch, daß das Göttlich-Wahre im buchstäblichen Sinne des Wortes in

---

angeführt worden sind in meiner Vergleichenden Darstellung und Beurtheilung der Lehrgegensätze. S. LXXXIII. — LXXXVIII.

seiner Fülle, in seinem Heiligthum, und in seiner Macht sei, N. 37 bis 49; so wie auch, daß die Kirchenlehre aus dem Buchstabensinne des Wortes geschöpft und durch ihn bewiesen werden solle, N. 50 bis 61. und weiter, daß durch den Buchstabensinn des Wortes, mittelst seines geistigen Sinnes, eine Verbindung mit dem Herrn und eine Zusammengesellung mit den Engeln bewirkt werde, N. 62 bis 69.

Diesem will ich noch etwas Neues aus der geistigen Welt beifügen: Die Kirchenvorsteher, welche in diese Welt nach dem Tode kommen, werden zuerst über die heilige Schrift belehrt, daß in ihr ein geistiger Sinn sei, der in der Welt ihnen unbekannt war, und es wird ihnen auch gesagt, daß die Engel des Himmels in diesem Sinne seien, wann der Mensch im Sinne des Buchstabens ist; und weiter, daß eine Umsetzung oder Umwandlung dieses Sinnes in jenen in der Nähe des Menschen geschehe, während er das Wort mit Andacht liest, und daß alsdann eine gewisse Entfaltung oder Auswickelung erfolge, gerade wie wenn die den Mandelkern umgebende Schale zerbrochen wird, wobei die Schale zerstreut wird, und der nackte Kern in den Himmel übergeht, und von den Engeln aufgenommen wird; dann auch gerade wie wenn ein Same in die Erde geworfen wird, und hier von seinen Häutchen entblößt den Keim heraustreibt: jener Same ist das Wort im Sinne des Buchstabens, und der aus ihm herausgetriebene Keim ist der geistige Sinn; dieser geht zu den Engeln über, jener aber ruht bei dem Menschen; gleichwohl bleibt jener Same bei dem Menschen in seinem Gemüth, wie in seinem Boden, und bringt zu seiner Zeit seinen Keim hervor, und läßt ihn Früchte bringen, wenn der Mensch durch die Samen des Lebens, welche die Glaubenswahrheiten sind, und das Gute der Liebe mit

dem Herrn verbunden, und so den Engeln beigesellt ist. Noch weiter werden die Vorsteher erinnert, daß sie durchaus den Glauben in sich aufnehmen müssen, daß das Wort in seinem Busen geistig sei, weil es göttlich ist, und daß sie, wofern sie diesen Glauben nicht in sich aufgenommen haben, von den Satanen verführt werden können, bis sie endlich die Heiligkeit des Wortes läugnen, nach deren Läugnung die Kirche bei ihnen zerstreut wird: sie werden auch überwiesen, daß, wofern sie nicht an jenen innern Sinn des Wortes glauben, das Wort ihnen endlich als ein Machwerk ungebildeter und gemeiner Menschen und als ein Buch aller Ketzereien erscheinen kann, weil aus seinem Buchstabensinn, wie von einem Sumpfe, Ketzereien aller Art geschöpft und belegt werden können. Nach diesem werden die, welche an den innern Sinn des Wortes glauben, in die Gesellschaften der englischen Geister aufgenommen, welche nachher in den Himmel erhoben und Engel werden; diejenigen hingegen, welche nicht an denselben glauben, werden in die Gesellschaften der Geister verwiesen, die nachher in die Hölle geworfen und Satane werden: Satane heißen dort die, welche in der Welt alles Wahre des Wortes verfälscht, und von daher sich so mit Falschem angefüllt hatten, daß sie nichts Wahres mehr sehen können." So weit Swedenborg's Antwort.

Von den weitern Bemerkungen des Prälaten Oetinger in seinem Lebenslauf sind folgende für die Geschichte der Sache von Wichtigkeit:

S. 140. f. „Man hielt mich inzwischen doch für einen Verfechter aller Swedenborgischen Lehren, darüber gab ich ... 2 Bücher in Druck, welche Messerer in Halle edirt: 1) Vermittelung des Streits zwischen Swedenborg

und dem Gothenburgischen Consistorium *), und 2) Beurtheilung der wichtigen Lehre von dem Zustand nach dem Tod Emanuel Swedenborg's **).

Das Consistorium war sehr erbost gegen mir, und . . . bracht durch Hülfe des Prälat Faber's, der schon lange wider mich agirte, da er anfangs mein bester Freund war . . . bei dem Geh. Rath zuweg, daß ex speciali resol. ein Schreiben an mich erging, ich sollte Swedenborg, wenn er käme, nicht aufnehmen. Dies Schreiben incommodirte mich, daher ich mich an Serenissimum hielt, welcher meiner Sentenz, daß man die heilige Schrift ohne Weltphilosophie sollte interpretiren, beipflichtete, und zu mir sagte, wann ich tausend Verfolger hätte, sollten sie mir nichts anhaben. Faber defendirte die contrare

*) Der vollständige Titel ist: „Schreiben von einer angeblichen Vermittelung des Streits zwischen dem Gothenb. Consistorium und zwischen den beiden Verfechtern der Sw. Lehre. Von F. C. Oetinger, Würtemb. Rath und Prälaten im Cl. Murrhart. Frankf. und Leipzig. 1770." 4°.

**) Der vollständige Titel ist: „Beurtheilungen der wichtigen Lehre von dem Zustand nach dem Tod und der damit verbundenen Lehren des berühmten Emanuel Swedenborg's, theils aus Urkunden von Stockholm, theils aus sehr wichtigen Anmerkungen verschiedener Gelehrten 1771." 8°. Dieser Titel ist in meinem Exemplar hinten vor dem Register beigebunden; voran steht der schon oft angeführte Titel: „Schwedische Urkunden ꝛc. 1771." Daß Oetinger hier sich als deren Herausgeber bekennt, ist für die Glaubwürdigkeit dieser Urkunden von Wichtigkeit. S. 86. sagt er: „Die Urkunden sind schon in Hamburg gemein gemacht, und diese hat man hier auch wollen gemein machen, daß ein jeder in Geduld selbst entscheiden könne, wie er prüfen und das Gute behalten solle."

Sentenz meines erleuchteten Herzogs, und refutirte mich in einer Dissertation de sensu morali, daß man die Wolfsche Philosophie zum Grund des juris naturae legen, und folglich jus und Theologie darnach ermessen sollte. Ich refutirte dies in meinem Buch Philosophie der Alten am End. Das that Fabern wehe, er kam in's Consistorium, und da dachte er mich zu coerciren; aber ich dachte, ich diene meinem Herrn im Himmel. Der Herr wird für euch streiten, ihr werdet stille sein. Daran hielt ich mich, und wußte, daß Gott mit mir war" . . . S. 142. „Ich achtete mich aber verbunden, eine Schrift zu meiner Defension in den Geh. Rath einzugeben, darin ich die Beschuldigung des Consistorii widerlegte, und diese sind in dem Buch Beurtheilung pag. 86. eingerückt. Der Geh. Rath wußte wohl, daß das Consistorium unrecht gehandelt, und daß es wider die landschaftlichen Compactaten wäre, einen Prälaten ohne mündlichen Verhör (denn das wollte das Consistorium vermeiden, weil sie meine Parrhesie wußten) ein Buch zu confisciren, und ihn für heterodox zu erklären, ich wollte aber mich nicht zu sehr wider das Consistorium setzen, dachte zwar öffentlich zu disputiren in Tübingen, aber ich fliehe das große Aufsehen, welches hiedurch wäre verursacht worden, begnügte mich also, ein ander Buch zu ediren, so in Frankfurt sollte gedruckt werden. Tit. Sendschreiben an die Theologos, daß man nach Serenissimi Sentenz zur heil. Schrift keine Weltphilosophie, sondern die Grundweisheit h. Schrift allein gebrauchen solle. II. Daß man zur Erkenntniß des Hohenpriesterthums Christi und der ganzen unsichtbaren Welt die von Gott in eigenen Zeiten ἰδίοις καιροῖς mitgetheilten charismata, z. E. Jac. Böhms, Swedenborgs, Postelli, auch mit Discretion und Ausmusterung unrichtiger Lehren,

zu Rath ziehen und die heil. Schrift in ihren punctis normativis dadurch erklären soll, besonders aber Ezechiels Lehren zum Grund legen, und aus Jac. Böhm und Swedenborg nichts annehmen, als was eine normam in heil. Schrift habe." ꝛc.

S. 147 bezieht er sich auf „das von Freiherrn von Braun damalen gedruckte Buch, Tit. Entwurf der Grundsätze von Verbreitung der Patriarchal-Physik, weil das oben gedachte nicht zu Stande gekommen war," und fährt dann S. 148. fort: „So war auch das Buch vom Hohen-Priesterthum von Hasenkamp in Duisburg mit einem wunderlichen Titel und Vorrede ohne meinen Consens in solcher Form gedruckt *). Weil nun Swedenborg übel beschrien ward, so verdroß es die im Consistorio, daß ich Swedenborg's Erwenung gethan, was an ihm zu loben, zu verwerfen und zu tragen. Landgraf von H. Darmstadt schrieb wegen Swedenborg an mich und wollte, ich sollte es an seine Universität Gießen schicken. Ich ließ es unterwegen.

In dem oben angeführten „Schreiben von einer angeblichen Vermittelung ꝛc." 1770. hatte er folgendes hierher Gehörige gesagt: „Sie schreiben an mich wegen der Swedenborgischen Sache, daß in Schweden dies curiose und importante Phänomen nunmehr durchgesetzt werde, wenn schon die Gelehrten es nicht gern ventiliren. Sie schreiben ferner, weil Swedenborg in dem lateinischen

*) Der Titel ist: „Des durch die Demuth großen Gelehrten, des Hochwürdigen Herzogl. Würtemb. Raths, Prälaten und Abts, Herrn Friedrich Christoph Oetingers, höchstwichtiger Unterricht vom Hohenpriesterthum Christi, zur richtigen Beurtheilung der Nachrichten des Herrn von Swedenborg. Frankf. und Leipzig bei J. G. Garbe, 1772. 8°.

Brief, den ich der Ueberſetzung eines Jünglings von 15 Jahren von den Planeten beigefügt, den Wortverſtand zum Grund annehme, ſo wäre ſein sensus internus von dieſen und andern Erklärungen wohl zu behalten, wenn er nur den wirklichen Erfolg nach dem Buchſtaben gelten ließe... Sie wiſſen als ein unbefangener gelehrter Philoſoph, wie ich in Dr. Clemm's Theologie meinen dissensum bezeugt; doch hat man mich noch nicht ausgehört, hingegen die Sache vernichtet. Aber in Schweden ergiebt es ſich, daß es intereſſant wird. Die verſchloſſenen Bücher wären daher nicht Noth zu verſtecken, ſondern der Prüfung zu überlaſſen, zumahl da man durch Verſchließung dieſes Buches Gelegenheit gegeben, daß es zweimahl nachgedruckt worden....

Swedenborg iſt meines Erachtens ein Vorbote, daß in dem Königreich Jeſu Chriſti auf Erden nach Dan. 2, 44. 7, 27. die Gläubigen werden ein sensorium, ein Frühlingswerkzeug haben, wodurch ſie mit den obern Mitgenoſſen der Hochzeit des Lammes reden und Gemeinſchaft haben: denn nach Ebr. 12, 22. kommen die Gläubigen zu dem Berg Zion, und zu der Gemeine der Erſtgebornen, nicht nur im Glauben allein, ſondern vermittelſt der Gaben des Geiſts zu einer Gemeinſchaft, da man höret und ſiehet, da man nicht nur zu einer weißen Wand ſich nahet. — Dieſen Beruf, wodurch andere, die nicht ſehen und hören, belehrt werden, ſollte man dem Herrn Aſſeſſor Swedenborg nicht ſtreitig machen, weil die zutreffenden Geſchichten und Geſichter am Tag ſind, die man in Stockholm nicht läugnet, und welche die realité der vornehmſten Geſichte beglaubigen" . . .

S. 11. „Hieraus kann man urtheilen, warum Gott zu dieſer Zeit den Berg-Aſſeſſor hat laſſen auftreten, warum ihn Gott durch ſeinen Herrn Vater, als einen angeſehenen Biſchof

adeligen Standes, so sorgfältig in der Unschuld und wissenschaftlichen Gelehrsamkeit hat erziehen lassen; alle diese Präparationen haben darauf gezielt, daß er mit seiner reinen und unbefleckten Seele durch große und wichtige Begebenheiten, deren sich nicht leicht jemand rühmen kann, die Gemeinschaft mit der unsichtbaren Welt wieder in Bewegung bringen solle. Die allererste Verheißung, die Jesus seinen Jüngern gethan, ist: Ihr werdet den Himmel offen sehen; also muß auch in dieser letzten Zeit dergleichen etwas sich hervorthun."

Aus der Antwort seines philosophischen Freundes führt er S. 12. unter Anderem an:

„Da die Königl. Maj. in Schweden, wegen der verificirten Effecte des Herrn Berg-Assessors Swedenborg, aus billigen Gründen bewogen sind, nicht nach den subtilen Spitzen der akademischen Routine, sondern nach der Realität der erprobten Wirkungen zu urtheilen, so muß das keinen geringen Eindruck in die Gemüther haben. Ferner da die akademische Weisheit in den Dingen, die Swedenborg zu prüfen vorlegt, nämlich 1) von dem verborgenen Sinn des Wortes Gottes in Sachen, die aus dem Grund der unsichtbaren Welt . . . fließen; 2) von der Sprache der Geister; 3) von den Paradies-Wohnungen der Geister; 4) von den Wirkungskreisen um die Geister; 5) von ihrem . . . Ort; 6) von dem jure talionis in jener Welt; 7) von den Strafen nach Art der Augenlust, Fleischeslust und Hoffart; 8) von den Lehren, welche die Seligen einander suppliren, worin sie hier zu kurz kommen; 9) von der allgemeinen Harmonie des Himmels in der Liebe; 10) von dem Zustand nach dem Tod . . . ein sehr mangelhaftes Verständniß hat, so wäre ja der Vernunft höchst gemäß, diese Dinge in reifere Ueberle-

gung zu ziehen, und nicht zu lästern, was man nicht weiß.

Es ist aber die stolze Macht der Finsterniß so neidisch, daß sie alles ohne Prüfung für verwerflich declarirt, was nicht ihrer Routine gemäß ist.

Ueberhaupt erkenne ich, wie Sie belieben zu schreiben, daß die Zeit noch nicht ist, so decisiv zu sprechen. ... Der akademische Witz thut zwar klug, sich durch schlußmäßige Beweise vor Irrthümern zu verwahren in Dingen, die zum täglichen Nutzen der menschlichen Socialität gehören, aber in Dingen der unsichtbaren Welt und in Sachen der Weisheit, die von ewigen Zeiten verschwiegen gewesen, nun aber ... offenbar geworden, sollte man viel niedriger und bescheidener zu Werke gehen ... Gott gebe, daß die, welche Andern die Ueberwindung der Passionen lehren wollen, vorher selbst Langmuth lernen. Es ist nichts weiteres zu Ihrer ... Vermittelung hinzuzuthun, als daß wir den großen Hohenpriester Jesum demüthig anflehen, darein zu sehen, daß die Wahrheit nicht in Ungerechtigkeit aufgehalten werde, und daß sie bedenken, wie sie bei aller Erudition doch mit Paulus sagen müssen: Mit dem Gemüth diene ich Gott, mit dem Fleisch dem Gesetz der Sünde. Sie sollten sich nicht so rein machen, weil sie, ihrer Meinung nach, keine Irrthümer in der Lehre, und doch Sünden begehen wider Willen. Man spricht sich insgemein von Irrthümern selbst los, aber nicht von Sünden. Errorum puros nos credimus, non vitiorum; hinc magis offendunt doctrinae quam peccata. ... Paulus sagt nicht ohne Ursache, daß nicht leicht einer der Obersten dieser Welt die wahre Weisheit des Evangelii in seiner echten Gestalt erblicke oder erkenne. Selbst die Engel lernen noch jetzt daran, aber mit alle

dem glaubt jeder doch, er habe sie. . . . Schließlich . . . lassen Sie sich nichts abschrecken, was Sie auch leiden müssen. Die Wahrheit wird nicht überwunden, und die Liebe wird nicht müde."

In der oben angeführten „Beurtheilung" von 1771. sagt Oetinger S. 42. ff. unter Anderem: „Es muß allezeit wahr bleiben, daß durch den Glauben nach Ebr. XI. noch jetzt außerordentliche und ordentliche Thaten geschehen. Wir sollen nach einer Regel einhergehen und gleich gesinnt sein, nach dem geschriebenen Wort, aber es bleibt immer daneben Phil. 3, 15. . . . Weil nun jetzt schlüpfrige Zeiten καιροὶ χαλεποὶ sind, da man aus Liebe zu seinem Eigenen von der Gleichgesinntheit abgekommen, so hat Gott in dem wichtigsten Punkt des Zustandes nach dem Tod und der Beschaffenheit des innern Menschen uns Swedenborg zu Hülfe geschickt. Jakob Böhm ging längst vorher, weil er aber der Wissenschaften oder Disciplinen, der Optik, Mechanik, Architektonik, Geometrie, nicht kundig gewesen, wie er selbst sagt, . . . darum hat Gott Swedenborg gefunden, der der Disciplinen in hohem Grad mächtig war, eine unschuldige Jugend geführt, und sehr rein auferzogen worden, dabei nicht auf Ehre, Rang und Reichthum gesehen; diesen hat Gott dazu bereitet und wie den David gefunden, durch ihn der skeptischen, zweifelvollen Erde ein neues außerordentliches Licht anzuzünden. . . . Ich glaube nach dem von ihm selbst aufgesetzten Leben in der Theosophic Lucubration, daß ihm der Herr erschienen, ihm die innern Sinne oder sensoria aufgethan, zu hören und zu sehen, was wir nicht sehen oder hören. Wie es aber mit allen Offenbarungen Gottes ist, daß sie nicht geschehen ohne Gesetze der Ordnung, an welchen Gott sträklich hält, so mußte es auch bei

Swedenborg in einer gewissen Ordnung oder nach allgemeinen Gesetzen und Rechten der unsichtbaren Welt geschehen. Da geht es, wie wenn ein Platzregen auf ein Land fällt, er trifft das, was dürstet und fähig ist, den Regen zu empfangen. Weil nun Swedenborg in den Wissenschaften der Algebra und höhern Geometrie, absonderlich der Kosmologie, sehr erfahren war [und] Leibnitzen gleich zu achten, so fiel die Offenbarung auf ihn nach seinen von Jugend an gehabten Zubereitungen." . . .

S. 76. „Swedenborg nehme ich auf als einen Propheten."

S. 79. „Da den Menschen nichts so sehr in Bestürzung bringt, als wenn man ihm seine gewohnheitlichen Begriffe von dem künftigen Zustand seiner Glückseligkeit im Himmel verrückt oder anders vorbildet, als er in seinem Katechismus gelernt, und da in unserem Katechismus es auf eine ganz andere Art vorgetragen ist, als es in heiliger Schrift oder in dem Katechismus der Apostel Ebr. 6. vorgetragen ist, da jedermann meint, er sei entschuldigt, wenn er schon nicht Gott in heiliger Schrift aus innerem Trieb sucht, und statt dessen bei seiner gelernten Heilordnung stehen bleibt, folglich da es nach Irenäo ein Grundirrthum ist, zu glauben, daß man ohne die Stufen Jesu zu durchlaufen . . . in Himmel komme, so ist es gewiß eine wichtige Sache, daß Swedenborg uns die Lehre der 300 Jahr der ersten katholischen Kirche wieder herzustellen gesandt ist." S. 84. „Die heutigen Gelehrten wollen nichts hören von Offenbarungen, von geheimen göttlichen Aussprüchen, aber Swedenborg beweist . . . durch die nöthigen Visa und Audita, daß das Außerordentliche solle neben dem Ordentlichen laufen." S. 86. „Gott mag dem Swedenborg erschienen sein, in

welcher Gestalt er will, so ist er von allen Seculis her ein Exempel ohne Exempel.... Wer auf die Zeichen der Zeit, wie es sein soll, Acht hat, der wird merken, daß anno 1622 Hans Engelbrecht zu Braunschweig als ein Prophet aufgetreten, er starb und wurde wieder lebendig, das hat der Pfarrer Jordan mit Augen gesehen.... Man hat es nicht der Mühe werth gehalten, dieser Sache nachzudenken.... Nun tritt Swedenborg auf, und giebt Anlaß, die falsch berühmte Kunst der irdischen Philosophie durch eine himmlische zu verbessern, weil aber zu viel Nachdenken dazu gehört, so achtet man dieses nicht. Die Censuren der Gelehrten verwerfen es, aber Gott hat seine Wege, wodurch er der menschlichen Autorität Einhalt thut. Paulus sagt deswegen, menschliche Tage mögen mich richten; ich richte mich selbst nicht.... Aus Haß wider die erdichteten Mirakel wirft man auch die heiligsten Wirkungen des Geistes hier weg. Die alten Patres der 300 ersten Jahre haben noch häufig davon gelehrt. Nun beweist Swedenborg, daß er ein Seher sei, das kann man in Stockholm nicht läugnen....

Ob die Strafen der Unseligen nach Swedenborg nicht lächerlich und abenteuerlich seien? Antwort. Sie scheinen wol dem ersten Anblick nach so, wie denn etliche Geistliche in Schweden auch so geurtheilt. Inzwischen ist es eine serieuse Sache. Die Sünde selbst ist an sich eine abenteuerliche Sache, wie man einmahl intuitiv sehen wird. Daher sagt die heilige Schrift, Ezech. 32, 27., daß die Sünden der Gottlosen auf ihre Gebeine kommen; und in dem Catechismo steht: daß die Leiber der Gottlosen werden erschrecklich sein. Gewiß ist aus der Dogmatik, die Prälat Oetinger ex idea vitae deducirt, pag. 381. §. 21., daß die Unseligen mit den nicht vergängli-

chen Phantasien des vorigen Lebens umgeben werden; das ist vom Consistorio censirt....

Ob die Strafen der Unseligen nicht ein Fegfeuer in sich schließen? Antwort. Viele verwirren das Fegfeuer mit dem Interimsstand. Die aus der zeugenden Kraft der Ideen folgenden natürlichen Strafen der Geizigen, der Hochmüthigen, der Wollüstigen, sind kein Fegfeuer; etliche Ausdrücke lassen etwas lächerlich, weil in dem großen Raum nach dem Tod etliche in dem Hintern, etliche in dem großen Zehen, etliche in den Bauch logirt sind. Dies ist aber eine nothwendige Folge von der Figur eines Menschen. Es ist dieser große Raum nach dem Tode entweder aus Nothwendigkeit unendlich, oder aus Willkühr des Herrn endigt er sich in eine Figur: Joh. 5, ist zu vermuthen, daß es nach dem 27. V. eine Menschenfigur sei. Ein rundes Vieleck wäre so natürlich nicht; da wüßte man nicht, was rechts oder links wäre. Die ersten Begriffe vom Zustande nach dem Tode des Irenäus, Tertullianus, Cyprianus, Chrysostomus, bringt Swedenborg durch eine ziemlich ähnliche Art auf göttlichen Wink wieder an's Licht, und wenn nichts zu loben wäre, als dies, so ist zu vermuthen, daß mehr Nutzen als Schaden aus Swedenborg's Lehren zu hoffen sei.

Hans Engelbrecht war auch ein Seher wie Swedenborg, aber nicht für die Philosophen, sondern für die gemeinen Leute. Aber den Weltweisen wird Swedenborg im ewigen Gericht an die Seite gestellt werden, wie die Königin von Arabien, wie sehr sie ihn auch jetzt verlachen."....

S. 90. „Von dem Jure talionis hat die Schrift kurz geredet, Swedenborg aber prächtig und weitläufig. Auch dies ist eines von den großen Meriten Swedenborgs.

Was der Welt am abenteuerlichsten vorkömmt, ist der Majestät Gottes am geziemendsten.... Diesem Seculo gemäß hat Gott Swedenborg auftreten lassen, wie er sich ihm geoffenbart, weiß niemand. [Vgl. dagegen oben S. 87. f.] ... Jesus wird wissen, wozu er dies wunderbare Werkzeug wolle gebrauchen.... Wir aber wollen nicht vor der Zeit richten, wir sehen die Verborgenheiten nicht, die Jesus ans Licht bringen wird."

S. 156. „Man findet kein so eclatantes Exempel von göttlichen Einflüssen, als in Swedenborg."

Dann in seinem Buche vom Hohenpriesterthum Christi. 1772. S. 47. „Swedenborg ist von Kindheit an unschuldig, gottesfürchtig, regulär und gar nicht imaginativ gewesen. Die Geometrie, die Algebra, die Mechanik hat ihn vor den gewohnten Phantastereien bewahrt.... Diotrephes plauderte heftig wider Johannes, den liebsten Jünger Jesu. Was ist denn Wunder, wenn man über Swedenborg so calumnirt? Der Satan hat seine Freude daran, es ist seine Speise, wenn Theologi so grimmig über einander her sind. Man ist deswegen kein Indifferentist, wenn man der Ketzermacherei keine Loblieder singt. Ueber der Wolfischen Philosophie habe ich viel zu Gott geschrieen, und so auch über Swedenborg. Aber es kommt kein Elihu, wie bei Hiob, der die Sache entscheidet, also müssen wir warten. ... Der Herr wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen." So weit Oetinger.

Wirklich hat der Herr inzwischen Gericht gehalten über die jüdisch-buchstäbliche Deutung der Schrift, welcher Oetinger noch anhing, und ans Licht gestellt, wie sehr sie, mit sich selbst in Widerspruch, nur dem Unglauben Vorschub thut, und wie ganz unfähig sie ist, die

Kirche zu halten, gerade wie Swedenborg es oben S. 367. 369. ihm selbst gesagt hatte. Viel Treffendes ward auch gesagt in folgendem

Auszug aus dem Schreiben Dr. Beyer's, Mitglieds des Consistoriums und Professors der Griechischen Sprache zu Gothenburg, an den Prälaten Oetinger zu Murrhard*).

„Ich meines Orts wollte wünschen, Sie und Swedenborg, als zwei hochgelehrte und rechtschaffene Männer, hätten keine verschiedene Meinungen; aber nichts desto weniger versichert mich die unermüdete und unveränderliche Liebe zur Wahrheit, die an Ihnen vorleuchtet, daß der Unterschied, der zwischen Ihrer beiderseitigen Theologie ist, bald aufhören werde. Ja, Sie werden, mehr als ich mir denke, dem Swedenborg beifallen, wenn es Ihnen belieben wird, und Ihrer Geschäfte halber sein kann, sich in allen seinen Schriften wohl umzusehen.

Mir aber, indem ich seine Schriften lese, schwebt nicht der Name oder die Würde seiner Person vor Augen, die er auch in dem Gemüth des Lesers ausgelöscht haben will, damit man allein die heiligen Dinge, die er abhandelt, in Ehren halte; und ich frage nicht viel nach, durch was für Gründe der Wissenschaft und der Philosophie er vor dem Jahr 1745 berühmt geworden; sondern ich bestrebe mich, seine theosophischen Lehren nach der wahren biblischen Theosophie vernunftmäßig zu beurtheilen. Ueberdies kann man die göttlichen Dinge, welche alle dem Reich des Herrn, dem Himmel und der Kirche angehören, nirgends sonst als in dem göttlichen, d. i.

*) von ihm selbst mitgetheilt in seinen Beurtheilungen ꝛc. S. 141.

himmlischen Lichte sehen. Diese können kein Licht empfangen von dem Lichte der Natur oder der Sonne der natürlichen Welt, das heißt hier, keines von der Pracht aller natürlichen Wissenschaften und der bloß menschlichen Vernunft, Philosophie genannt, wie rein diese auch immer sein möge.

In allwege kann zwar das Obere in das Untere Einfluß haben, aber nicht umgekehrt, und die Wahrheiten vom Himmel her können die Wahrheiten von der Welt her erleuchten und verbessern, nicht aber diese jene.

In allwege hat man die Erleuchtung von dem Herrn und Heiland durch den Himmel nöthig, das Geistliche und Himmlische zu verstehen, welches bei dem Menschen durch vernünftige und natürliche Wissenschaften bekräftigt werden kann, aber also, daß wir nicht glauben, als ob solche die Kraft und Stärke von daher bekämen.

Hernach erinnere ich mich, daß Swedenborg nirgends in seinen theologischen Schriften sich auf seine scientifischen oder philosophischen Grundsätze, die er vorher sich angeeignet, verläßt, oder [von ihnen aus] streitet, viel weniger, daß er aus der mechanischen Philosophie, aus der Bewegung, Ruhe, Figur, Lage, oder aus den Eigenschaften der Materie, aus den Erscheinungen der Natur die Gründe herholt, noch [aus ihnen] die Natur und Beschaffenheit der geistigen Dinge erklärt und beweist.

Er denkt sich diese [ohne jene], und erhebt sie gar oft, als von der Beschaffenheit der natürlichen Dinge himmelweit verschieden, obwol beide, dem Ansehen nach, einander ähnlich seien, und überdies in einem Entsprechungsverhältnisse zu einander stehen.

Er sagt, er habe alle seine theosophischen Lehren und alle deutlichen Erklärungen der heiligen Weissagun-

gen einzig dem Worte Gottes und der Erleuchtung des Herrn zu danken.

Allein dergleichen Dinge werden wir um so weniger recht achten lernen, je weniger wir uns bemühen, die rechte Erkenntniß Gottes eine Gestalt in unsern Herzen gewinnen zu lassen, je weniger wir uns von der unendlichen Weisheit und majestätischen Heiligkeit des Wortes einen adäquaten Begriff machen, und je weiter wir von der Wissenschaft der Wissenschaften, die der Entsprechungen genannt, entfernt sind.

Von Gott, dem Herrn, kommt alle Erleuchtung her: das Wort der erleuchtenden Weisheit ist der vortrefflichste Spiegel. Die Wissenschaft der Entsprechungen unterstützt das geistige Gesicht, das man auf keine Weise entbehren kann.

Wie wir bei diesen drei Hauptsachen gesinnt sein sollen, lehrt deutlich das Neue Jerusalem und dessen himmlische Lehre S. 144—145., S. 124—135.*), nur daß wir die Mühe nicht scheuen, die einzelnen [angeführten] Stellen aus den Arcana coelestia näher zu betrachten, und überdies den ganzen besondern Tractat der Lehre des Neuen Jerusalems von dem Herrn, desgleichen den von der heiligen Schrift.

Die Wissenschaft der Entsprechungen anbelangend, so wird wol niemand ein richtiges Urtheil über dieselbe fällen können, dem es zu beschwerlich ist, das Buch von dem Himmel und der Hölle von S. 36—46., [N. 87—115.] und die Denkwürdigkeiten darüber in den Arcana coelestia §. 2987. u. folg. fleißig nachzulesen, und besonders

*) N. 249—266. und N. 280—310.

mit dem allgemeinen Begriff derselben §. 7850. sich bekannt zu machen.

Da ich nun versichert bin, daß Sie, sofern Sie alles, was göttlich ist, hochhalten, keine Mühe, sei sie auch noch so groß als sie will, sparen werden, damit der Wahrheit, die da ist, ihr Ansehen beständig bleibe; (denn was hilft es, mit widrigen Gründen zu disputiren, wenn die Sache doch auf eine andere Weise nicht wahr ist? Kann auch jemand machen, daß die Wahrheit nicht Wahrheit sei?) so will ich, in dieser Voraussetzung, mit Ihrer Erlaubniß, um so vertrauensvoller anfangen, Ihre Gegensätze bescheiden zu untersuchen:

1) Sie sagen, der Berg-Assessor Swedenborg sei nicht berufen, die Schrift auszulegen, sondern nur in dieser Zeit seine Visa und Audita aus der unsichtbaren Welt kund zu thun.

2) Sie messen ihm bei, daß er den buchstäblichen Verstand nicht genug befolge.

3) Sie denken, er mache die meisten Stellen der heiligen Schrift zweifelhaft.

4) Er verlasse sich mehr auf die Wissenschaft der Entsprechungen, als auf das ausdrücklichste Wort.

5) Er erdichte widerwärtige Dinge von dem weißen Pferd, und von den weißen Pferden, von der Auferstehung der Todten, und von dem jüngsten Gericht, von dem neuen Himmel und von der neuen Erde, von der heiligen Stadt, dem neuen Jerusalem, und von den Aussprüchen der Schrift [hierüber].

6) Er verstoße gewaltig gegen die Analogie des Glaubens, und lehre die Lehre von der Dreieinigkeit nicht wie die Apostel, sondern wie Schwenkfeld.

7) Er verringere die Autorität Pauli, indem er den Schriften desselben nicht das Recht des Wortes Gottes gebe.

8) Werde er nicht durch Wunder und Zeichen berühmt; zum wenigsten habe er solche nicht als ein öffentliches Creditiv; die göttliche Versieglung fehle.

9) Die Weissagung vom neuen Jerusalem, die innerhalb zweier Jahre in Erfüllung gehen sollte, werde durch den Erfolg *) widerlegt, da sie nämlich nicht eingetroffen sei.

10) Die enthüllte Offenbarung scheine zu Gunsten der neu erfundenen Kirche eingerichtet zu sein.

Dies sind ungefähr die Hauptpunkte, welche von Ihnen, wie ich aus Ihren Schriften ersehen, gegen Swedenborg eingewendet werden.

Urtheilen Sie nun selber, ob dergleichen ihm mit Recht seinen Credit nehme, da ich in Aufrichtigkeit und Einfalt dargethan, was ich gegen jeden Punkt einzuwenden habe.

[I.] Als ich Swedenborg mancherlei fragte, gab er mir 1767. **) unter Anderem zur Antwort, es sei ihm verboten gewesen, die Dogmatiker und Systematiker zu lesen, ehe und bevor ihm der Himmel aufgethan würde, und hievon sei der Grund gewesen, weil sich durch jene leicht ungegründete Meinungen und Erfindungen in das

*) Oetinger hat hier: ohne Erfolg, was offenbar ein Fehler ist.

**) Oetinger hat hier 1757., was falsch ist, da der Brief selbst (s. oben S. 259—261.) 1767. hat. So liest auch das Intell. Repos. London, 1812. p. 228.

Gemüth einschleichen können, die man hernach nicht so leicht wieder herausbringe.

„„Als mir daher"", sagt er, „„der Himmel aufgethan wurde, habe ich die hebräische Sprache, wie auch die Entsprechungen, in welchen die ganze Bibel geschrieben ist, lernen müssen; was mir Anlaß gegeben hat, das Wort Gottes öfter zu lesen, und da das Wort Gottes die Quelle ist, aus der man alle Theologie zu schöpfen hat, so wurde ich dadurch tüchtig, die Unterweisung von dem Herrn, der das Wort ist, anzunehmen.""

Indessen hat er mir, in einem den 14. Nov. 1769. von Stockholm aus an mich geschriebenen Briefe, folgender Maßen angezeigt, wie seine Jugend beschaffen gewesen sei: „„Vom 4ten Jahr"", schreibt er, „„bis in's 10te Jahr bin ich beständig in Gedanken mit Gott, der Erlösung*) und den geistigen Leiden**) der Menschen umgegangen: ich offenbarte oft Dinge, über welche mein Vater und meine Mutter sich verwunderten, und sagten, es sprächen offenbar Engel durch mich; vom 6ten bis zum 10ten Jahr war es mein Vergnügen, mit den Priestern vom Glauben zu reden, daß die Liebe das Leben desselben sei, daß diejenige Liebe, die das Leben giebt, die Nächstenliebe sei; daß Gott Jedem Glauben gebe, daß ihn aber nur diejenigen in sich aufnehmen, die jene Liebe

*) Oetinger hat hier dem Leib; allein dies scheint falsch zu sein; ich zog daher die oben S. 278. f. vorkommende Lesart vor. Auch das Intell. Repos. v. 1812. liest pag. 228. salvation.

**) Oetinger hat hier geistige Leidenschaften; auch oben S. 278. steht Passions. Das Intell. Repos. dagegen übersetzt: „spiritual sufferings."

ben: damahls wußte ich noch von keinem andern Glauben, als daß Gott die Natur geschaffen habe, sie erhalte, den Menschen Klugheit, gesunden Verstand u. dergl. m., was genau daraus folgt, mittheile.

Von jenem künstlichen Glauben, welcher ist, daß Gott, der Vater, die Gerechtigkeit seines Sohnes zurechne, wem er wolle und wann er wolle, auch denen, die nicht Buße gethan haben, wußte ich zur selbigen Zeit nichts, und wenn ich damahls davon gewußt hätte, wie jetzt, so wäre es weit über meinen Verstand gegangen.""

Wie also ein Assessor Collegii metallici einen Theologen abgeben könne, und zwar einen solchen, der von Vorurtheilen frei und weit mehr als der dunkle Böhme erleuchtet ist, erhellt, wie mich dünkt, aus dem, was gesagt worden ist, zumahl wenn dabei auch seine übrige unbestreitbare Gelehrsamkeit in Betracht gezogen wird.

Wenn man von der Theologie, welche gegenwärtig an der Tagesordnung ist, die Erfindungen und Vernünfteleien abstreifen wollte: wie viel würde wol davon übrig bleiben?

Man ziehe die Dogmengeschichte zu Rathe, und forsche genau nach, zu welcher Zeit, bei welcher Gelegenheit und unter welcher Urheberschaft sie sich ausgebildet, so wird man alsbald sehen, daß die meisten Lehren neu sind, und durch menschliche Autorität, gegründet auf verworrene Folgerungen, sich verbreitet haben.

Es ist daher besser, sie zu vergessen, als sie sich anzueignen, ja sie stehen der wahren Lehre gänzlich im Wege, so lange wir sie irgend noch hochachten. Dagegen aber hat Swedenborg, nach den Mittheilungen, die ich angeführt, diejenigen Lehren, die im Himmel gelehrt werden, aus dem Wort, unter der Unterweisung des

Herrn selbst erhalten; und wenn er diese versteht, und das Glück hat, auch das Wort im Himmel, wo es aufbewahrt wird, und mit unserem Wort im Einzelnen correspondirt (Correspondenzen sind natürliche Wahrheiten und Spiegel der geistigen Dinge, Arc. Coel. §. 9300.) oder entspricht, in einem Sinne, der den himmlischen Geistern zugeschrieben wird, zu lesen: (vid. Doctr. Novae Hieros. [de scriptura sacra] a §. 70. ad 75. desgleichen de ult. Jud. §. 57. pag. 42.) ist alsdann noch zu befürchten, er möchte kein treuer Ausleger der Schrift sein?

Dürften Sie ihn als einen Solchen betrachten, der sich in allem auf seine Gesichte stützt, so gäbe ich es gerne zu; allein die Arcana coelestia §. 1967.*) u. f., die hier verglichen zu werden verdienen, thun zur Genüge dar, was für ein Unterschied sei zwischen einem Propheten und einem Visionär.

Wenn es beliebt, so thun Sie noch hinzu §. 1806. 1786.**), von der göttlichen Vorsehung §. 134. Von dem Himmel und der Hölle §. 76. 249. Der innere himmlische Sinn des Wortes ist selbst die rechte Lehre der Kirche; das Wort lehrt, und die Lehre ist das Ganze. Derselbe kann auch durch niemanden besser als durch einen Seher aufgeschlossen werden, da es ohne besondere Erleuchtung, die er vor Andern hat, dem das Gesicht in das Licht des Himmels von dem Herrn geöffnet ist, nicht geschehen kann.

---

*) Oetinger hat hier a. a. O. 7967.; allein es muß 1967. heißen; auch das Intell. Repos. von 1812. pag. 229. liest daher 1967.

**) 249. habe ich hier weggelassen, als offenbar falsch.

[II.] Ich weiß nicht, ob irgend jemand heiliger von dem [buchstäblichen] Sinne der Schrift gelehrt habe, als dieser unser oft berührter Autor.

Gehen wir daher nur gerade der Beschuldigung entgegen, durch welche ihm vorgeworfen wird, daß er von dem buchstäblichen Sinne der Schrift gering denke, und hierin gefehlt habe. In den Arc. coel. §. 7055. zeigt er meisterhaft, daß die Wörter des Wortes selbst eingegeben und inspirirt seien.

In der Lehre des Neuen Jerusalems von der heiligen Schrift, als der in dieser neuen Untersuchung hauptsächlich zu berücksichtigenden, beweist er, und zwar, wie mich dünkt, mit den besten und unerschütterlichsten Gründen [§. 27. ff.], daß der buchstäbliche Sinn die Grundlage und die Feste sei, auf welcher der geistige und himmlische Sinn des Wortes ruhen; §. 37. [ff.] daß in dem buchstäblichen Sinn die göttliche Wahrheit in ihrer Fülle, ihrer Heiligkeit und Kraft zu finden sei; §. 50. [ff.] daß die Lehre der Kirche aus dem buchstäblichen Sinne des Wortes geschöpft und durch ihn bewiesen werden müsse; §. 62. ff.*) daß man durch den buchstäblichen Sinn des Wortes eine Verbindung mit dem Herrn und eine Gemeinschaft mit den Engeln habe; und §. 80. daß im Einzelnen [des Wortes] eine Vermählung des Herrn mit der Kirche, und somit eine Vermählung des Guten und Wahren sei. Man fasse die Sache nur scharf in's Auge, und sehe sie nicht bloß obenhin an. Ich wollte wünschen, man betrachtete auch eben so genau die Arc. coelest. §. 10400. §. 10694.**) §. 6222. §. 9407. Apoc.

*) 62. ff. statt 52. wie Oetinger irrig hat.

**) oder 10044; nicht aber, wie Oetinger hat, 10644.

Rev. §. 1. [nicht] zu verschweigen andere Stellen, die in dem Neuen Jerusalem und dessen himmlischer Lehre §. 262, aus den Arc. coel. angeführt sind.

So verwirft und verachtet er also den Fleiß, der auf den buchstäblichen Sinn verwendet wird, so wenig als unnütz, daß er denselben vielmehr nicht nur durch sein eigenes Beispiel gebilligt, sondern auch in den oben angeführten Stellen ausdrücklich empfohlen hat; denn je reiner und klarer das Gefäß ist, aus dem jemand einen edlen Saft getrunken hat, desto reiner und gesünder wird für ihn auch der Genuß desselben sein können; und je genauer jemand durch die Philologie *) in der heiligen Schrift unterrichtet worden ist, desto fähiger ist er geworden, den vorkommenden wahren Sinn gewisser, vollkommener und deutlicher zu fassen. Was im Uebrigen meine redliche Meinung hievon sei, ist zu ersehen aus der kurzen Rede über die zweifache Art, die heilige Schrift zu erklären, die ich als Anhang hier beigelegt habe.

[III.] Was aber Euer Hochwürden so sehr bewegt, daß nämlich Swedenborg irgendwo lehre, der buchstäbliche [Sinn] vergehe wie eine nutzlose Schale, worin eben dieser Autor sich selbst widerspreche, so findet man bei fleißiger Betrachtung der Arc. coel. von 1871—1876. mit dem vorhergehenden und nachfolgenden zusammengenommen, genugsam, wie solches zu verstehen ist,

Im andern Leben, da der Mensch ein Geist ist,

*) So das Original, nicht Philosophie, wie das Intell. Repos. hat, das nach pag. 223. vgl. mit pag. 113. auch nur aus einem deutschen Werk, ohne Zweifel dem unsern, übersetzt hatte [translated by a learned friend from a German Work].

werden nämlich die natürlichen und materiellen Vorstellungen, die im Sinne des Buchstabens, der irdisch und weltlich lautet, ihren Ursprung haben, zu nichts, und kommen nicht wieder hervor, indem der innere, geistige und himmlische Sinn, welcher der geistigen Natur gemäß ist, darauf folgt: auch schon in diesem Leben merkt der Mensch, so lange seine Sinne dem Lichte des Himmels zugewendet sind, nicht so sehr auf die Wörter des Buchstabens und auf die Redensarten der Schrift.

Eben dieses kann man in gleicher Weise auch in der Privatunterhaltung im gemeinen Leben erfahren. Einfältige Leute zählen die Worte, verständige aber bringen mehr auf den Sinn des Redenden. Einige sagen die zierlichen Redensarten eines Redners von Wort zu Wort her, Andere aber verachten oder vergessen die Redensarten, und behalten oder erwägen dagegen die Wichtigkeit des Inhalts. Je weiser Einer ist, desto weniger bekümmert er sich um die Wörter; schon dem Verständigen ziemt, die Sache selbst, unabhängig von der buchstäblichen äußern Gestalt derselben recht sorgfältig zu betrachten: um wie viel mehr aber ziemt dies dem, der über die Natur hinaus sieht? Es dünkt mich auch, daß selbst das Melissenöl, das Sie hier gewisser Maßen wider Swedenborg anführen, mehr für dessen Ansicht streite. Gesetzt auch, dieses Oel behalte die Formen des Krauts: vergeht denn, wenn das Oel gemacht ist, nicht das Aeußere des Krautes? Oder sind die Wurzeln, die solches Oel in sich haben, hinfort nichts mehr nütze?

Indessen ist das ganze Kraut für Einen, der die Kunstregeln versteht, von Bedeutung, und Sie sind gewiß, das Oel chemisch auszupressen; ebenso verhält es sich auch mit dem buchstäblichen Sinn des Wortes gemäß

dem Wohnen in einer [von ihm] verschiedenen Welt. Es wird hier nicht unnöthig sein, mit Aufmerksamkeit zu betrachten die Lehre des Neuen Jerusalems von der heiligen Schrift §§. 65. 66. Arc. coel. §. 2395. von der Verbindung der Seele und des Leibes §. 12. Der Grund, warum heut zu Tage die meisten Gelehrten nicht adäquat von dem Buchstaben der Schrift denken und reden, ist ohne Zweifel der, daß sie gar zu abgeschmackt und gering von dem göttlichen Wort und [der göttlichen] Wahrheit disputiren, und dies besonders in Folge ihrer Unwissenheit betreffend die geistige Natur, sofern sie durch materielle Vorstellungen verführt worden sind. Macht man sich aber mit dem ganzen Inhalt der oben angeführten Lehre von der heil. Schrift gehörig bekannt, und zieht überdies auch die Arc. coel. §. 2763. 7055. 9094. von dem Himmel und der Hölle §. 254. Apoc. Rev. §. 945. zu Rathe, so wird man finden, daß eine Bewunderung der heiligen Schrift entsteht, und dafür halten, daß keine andere Schrift diese Bewunderung verdient; weshalb nicht nöthig ist, noch Weiteres hinzuzufügen [IV.] vom Nutzen der Wissenschaft der Entsprechungen, die höchst nothwendig ist, die göttlichen Weissagungen auszulegen; und es wird [V.] auf das Herausfinden des von der Materie abgezogenen Sinnes, wie nämlich die Wörter Pferd, Stadt, Jerusalem u. dgl. m., Oel in sich haben und erhalten können, keine größere Mühe mehr verwenden wollen, wer es nicht für überflüssig hält, die Beweise dafür in dem Werkchen vom weißen Pferd von §. 1—5. und in der enthüllten Offenbarung von Anfang bis zu Ende, namentlich aber §. 907. mit Nachdenken zu lesen.

Von dem jüngsten Gericht und von dem neuen

Himmel und der neuen Erde giebt das über jenes im Jahr 1758. [nicht 1752.] herausgegebene Werk sammt der Fortsetzung vom Jahr 1763. eine ganz gesunde Ansicht.

In Beziehung auf die Auferstehung stellt er stets die subtile Vernunft zufrieden, und zwar mit Gründen, die er aus der Natur beider Welten hernimmt.

Ein Verstand, der sich über die Welt und die Sinne hinaus erstreckt, sieht leicht ein, daß seine Ansichten über diese Punkte den Aussprüchen der Schrift nicht zuwider sind, sondern mit solchen ganz übereinkommen; aber wichtiger scheint die Beschuldigung zu sein, die Sie gegen Swedenborg vorzubringen kein Bedenken tragen, daß er nämlich [VI.] sich nicht viel um die Analogie des Glaubens bekümmere, und es in der Lehre von der hochheiligen Dreieinigkeit nicht mit den Aposteln, sondern mit Schwenkfeld halte. Dies wäre, ich muß es gestehen, doch ein allzu großer Fehler, der alle seine andern Vorzüge auslöschen würde, wenn nur nicht offen dargelegt werden könnte, daß derselbe nicht existirt, und schon seine Lehrart selbst sich hievon zu reinigen vermöchte.

Wenn wir wirklich bemerkten, daß die Lehrart Schwenkfeld's leichter als eine andere verbessert werden kann, so hätte eben diese vor andern einen Vorzug; ich glaube jedoch, daß kein großer Scharfsinn dazu gehört, um einzusehen, daß er und Swedenborg nicht einerlei Meinung haben. Uebrigens wünschte ich, Sie möchten sich aus meiner kleinen Schrift de filo scriptionis Johanneae selbst überzeugen, daß man die Lehre Swedenborg's in diesem Punkt billig für apostolisch halte.

[VII.] Daß aber Euer Hochwürden nebst dem Hochzuehrenden Herrn Helfer Seiz dafür halten, der große

Autor vergehe sich an der heiligen Autorität Pauli, sofern er seine und der übrigen Apostel Schriften nicht für canonisch halte, und ihnen die Hoheit des göttlichen Wortes nicht zugedeihen lasse, darauf wird der Brief Swedenborg's, den er den 15. April 1766.*) von Amsterdam aus an mich geschrieben hat, am allerbesten antworten, dessen Worte ich hier, wie das Uebrige, ins Lateinische übersetzen will. Er schreibt: ... ...

„„Was die Schriften der Apostel und Pauli betrifft, so habe ich sie in den Arc. coelest. darum nicht angeführt, weil sie Lehrschriften, und als solche nicht in dem Styl des Wortes geschrieben sind, wie die Schriften David's, der Propheten und Evangelisten und der Offenbarung. Die Schreibart des Wortes besteht durchaus in Entsprechungen, und bewirkt deshalb eine unmittelbare Gemeinschaft mit dem Himmel (conf. Doctr. N. Hier. de Scr. S. §. 113.); in den Lehrschriften hingegen ist ein anderer Styl, der zwar eine Verbindung mit dem Himmel hat, aber nur mittelbarer Weise**): daß aber die Apostel nicht also geschrieben haben, hatte seinen Grund darin, daß die neue, christliche Kirche durch sie den Anfang nahm, weßhalb die Lehrschriften nicht in dem Styl des Wortes geschrieben werden konnten, sondern so, daß man es deutlicher und besser verstehen könnte. Nichts desto weniger sind die Schriften der Apostel gute Bücher der Kirche, und schärfen die Lehre von der Liebe und dem Glauben eben so sehr ein, wie der Herr selbst bei den Evangelisten und in der Offenbarung, was man deutlich sehen und finden kann, wenn man während des

*) oben S. 255. ff. wörtlich eingerückt.

**) statt „unmittelbar": vergl. oben S. 254. f.

Lesens darauf Achtung giebt. Daß die Worte Pauli Römer C. 3. V. 28. nicht recht verstanden worden sind, ist in der Enthüllten Offenbarung §. 417. dargethan worden, wo man es nachsehen mag: und somit ist die Lehre von dem allein rechtfertigenden Glauben, der die heutige Theologie in den protestantischen Kirchen ausmacht, auf einen unsichern Grund gebaut.""

Nun urtheile man von der aufgeworfenen Beschuldigung. So könnte ich auch im Folgenden die ihm gemachten Vorwürfe, die man von ihm ablehnen muß, leichter abweisen, wenn mir Euer Hochwürden erlauben wollten, statt meiner Antwort Swedenborg's eigene Vertheidigung aus Stellen seiner Schriften anzuführen; denn niemand hat noch so übereinstimmend mit der Schrift und mit der Vernunft geschrieben.

[VIII.] Die Wunder und Prophezeiungen sind keine Beweise, welche uns von seiner Erleuchtung überzeugen könnten, und wir dürfen sie auch zu gegenwärtiger Zeit nicht erwarten. Man sehe zu dem Ende nach, Matth. 16, 1—4. Kap. 12, 83. 39. Mark. 8, 11. 12. Luc. [11 29. 30.] K. 12, 54—56 *) Joh. 20, 29. und was Swedenborg sagt in der Sapientia Angelica de Divina Providentia §. 129 bis 135. und de Amore conjugiali et scortatorio [§. 535.] Mir kömmt als die göttlichste Versieglung der Swedenborgischen Sache und als die passendste in Ansehung aller Menschen vor, daß Swedenborg's Sätze mit der gesunden Vernunft übereinstimmen, und daß ein Liebhaber seiner Schriften so viele Zweifel, so viele Widersprüche,

*) nicht Matth. 11, 32. 59. Luc. 12, 5—7. wie Oetinger hat.

so vieles der gesunden Vernunft Zuwiderlaufende durch seine Lehrart aus dem Wege geräumt findet.

Die Wahrheit, welche wirklich diesen Namen verdient, kann nicht anders als faßlich und mit sich selbst übereinstimmend sein, wenn man sie nach ihren Gründen und in ihrer Ordnung betrachten will. Wer könnte aber diese höhere, nämlich göttliche Wahrheit, welche eben als solche eine verborgene ist, ohne göttliche Offenbarung erreichen?

Diese hat Swedenborg an's Licht gebracht, und schreibt sie keineswegs sich selbst zu, was viele Stellen seiner Bücher, z. B. Sapientia Angelica de Div. Prov. §. 135. Apoc. Rev. Praef. und De amore conjug. et scortat. am Ende [§. 532.] deutlich beweisen. Und gewiß — wir haben zu keiner andern Zeit die Offenbarungen der himmlischen und göttlichen Wahrheiten mit mehr Gewißheit empfangen als zur gegenwärtigen; wenn wir sie daher nicht annehmen wollen, da sie nun so vernünftig vorgetragen sind, so wird es mit Hülfe der Wunder und Prophezeiungen auch nicht geschehen: denn wie könnte die himmlische Lehre uns angeeignet werden, wenn wir sie nicht mit dem Verstand und Willen in uns aufnehmen? Daß Swedenborg verborgene Begebenheiten weiß, haben einige wenige mit genugsamen Zeugnissen belegte Beispiele bewiesen; allein er will sich derselben keineswegs bedienen, seine Schriften damit zu beglaubigen.

[IX.] Euer Hochwürden wollen auch die Ankündigung eines Buches am Schlusse des Werkes de amore conjugiali keineswegs so nehmen, als ob er ein Prophet hätte sein und behaupten wollen, die neue Kirche werde innerhalb zweier Jahre da sein. Er hatte bloß die Lehre dieser Kirche gemeint, und versprochen, sie werde in zwei

Jahren an's Licht kommen*), was auch wirklich geschehen ist, denn sein Brief, den er mir erst am 20. April von Amsterdam aus schrieb, lautet folgender Maßen:

[XXV. Aus einem Schreiben Swedenborg's an Dr. Beyer d. d. Amsterdam den 20. April 1771.]

„„Ich wundere mich, daß euer Rechtshandel und Streit in Gothenburg immer noch fortwährt, worüber ich mich bei dem nächsten Reichstag beklagen werde, wenn ich ihm die ganze Theologie des neuen Himmels und der neuen Erde übersenden werde, welche zu Ende des Monats Juni die Presse verlassen wird. Ich werde jedem Mitglied der Reichsstände 2 Exemplare senden, und bitten, sie möchten dieser Sache wegen eine Commission von Abgeordneten aus allen Ständen niedersetzen, und dann eine Entscheidung geben.““

*) Swedenborg hatte hier (1768.) bloß einen Bücherkatalog anhängen lassen, mit der Aufschrift: „Libri theologici hactenus a me editi“, und am Ende desselben gesagt (pag. 518,): „Intra Biennium videbitis Doctrinam Novae Ecclesiae a Domino praedictae in Apocalypsi Cap. XXI. XXII. in plenitudine“, auf deutsch wörtlich: „In zwei Jahren wird man die Lehre der Neuen Kirche, welche vom Herrn in der Offenbarung Kap. 21. 22. vorhergesagt worden, in ihrer Vollständigkeit sehen.“ Prälat Oetinger hat sich hier eine bedeutende Blöße gegeben, sofern er Lehre geradezu für Kirche nahm. Mit Recht bemerkte daher hiebei das Intell. Repos. von 1812. pag. 235.: „Daß ein Gelehrter diese [Bücher-] Ankündigung zu einer Voraussagung der schnellen Aufnahme der Lehre der Neuen Kirche machen konnte, ist in der That nicht wenig merkwürdig.“

Vorher aber hatte er mir einen Brief vom 15. März 1769. [s. oben S. 264. f.] von Amsterdam aus geschrieben, daß „„er Gott wegen der neuen Kirche oft genug gefragt werde, und darauf geantwortet habe, sie werde nach und nach kommen, in demselben Maß als die Lehre von der Rechtfertigung und Zurechnung sich verlieren werde, was vielleicht geschehen dürfte durch die Abhandlung, deren Titel ist: Summaria Expositio Doctrinae Novae Ecclesiae, quae per Novam Hierosolymam in Apocalypsi intelligitur. Es ist bekannt, daß die christliche Kirche nicht gleich nach der Auferstehung Christi die Oberhand gewann, sondern nach und nach anwuchs. Eben so sind auch die Worte in der Offenbarung zu verstehen: Das Weib floh in die Wüste, und wurde daselbst ernährt eine Zeit [,Zeiten], und eine halbe Zeit, vor dem Angesicht der Schlange, Apoc. 12, 14. Die Schlange oder der Drache ist die falsche Lehre.““

[X.] Nun will ich billige Gemüther (unter welche ich nun Euer Hochwürden sammt Ihrem rechtschaffenen Herrn Tochtermann M. Seiz, Diac. zu Besigheim, und dem aufrichtigen Karg, die ich zu grüßen bitte, zähle, und sie verehre) selbst urtheilen lassen, ob sie die neue Kirche, auf welche die ganze Offenbarung hinzielt, noch werden als ein Swedenborgisches Gedicht ansehen können, und nicht vielmehr als ein Werk des Fingers Gottes, unseres Herrn, auf das wir mit Zuversicht und großem Verlangen zu hoffen haben.

Welcher Mensch könnte dergleichen Dinge aus sich selbst nehmen, fragt Swedenborg in der Fortsetzung vom Jüngsten Gericht §. 7.: wenn ich daher erfahren werde, daß, was ich jetzt geschrieben, obwol es für einen Brief zu lang, für die Wichtigkeit der Sache aber zu kurz ist,

Ihnen gleichwol nicht mißfällen habe, obgleich ich nicht in allen Stücken Befriedigung gegeben haben sollte, so werde ich es für keinen geringen Gewinn halten.

Weil Herr Dr. Rosén, welcher sich zu Stockholm aufhält, und ich vor dem König nicht mit deutlichen Worten den Swedenborgischen Sätzen abgesagt haben, so kömmt unsere Sache jetzt vor die Reichsräthe, von denen sie weiter eingesehen und beurtheilt werden soll.

Von Stockholm aus hat mir der berühmte Autor Swedenborg. [s. oben S. 282.] geschrieben: „„Ich weiß, daß der Herr selber, unser Heiland, seine Kirche vertheidigen wird, besonders gegen die, welche nicht durch die rechte Thüre in den Schafstall, d. i. in den Himmel, eingehen wollen, und Diebe und Mörder genannt werden. Der Herr selbst sagt: Wer nicht durch die Thüre in den Schafstall eingeht, sondern anderswo hineinsteigt, der ist ein Dieb und ein Mörder. Ich bin die Thüre, wer durch mich eingeht, wird selig werden, Joh. 10, 1. 7. 8. 9. Es ist mir auch vom Herrn durch einen Engel vom Himmel gesagt worden, ich könne sicher schlafen auf meinem Arm in der Nacht, unter welcher diejenige zu verstehen ist, in der sich die Welt in Ansehung der Kirche gegenwärtig befindet.““

Doch dies sei für diesmahl genug. Leben Sie wohl als ein Mann, der die Wahrheit über alles liebt, und bleiben Sie mir auch ferner gewogen, der ich ein Verehrer der Wahrheit bin.

Ihr

Gothenburg, gehorsamster Diener

den 15. Juni 1771. Gabr. Anderson Beyer.

Diesem Brief fügte Oetinger seine Reflexionen

bei, und antwortete auf den 1sten Punkt (a. a. O. S. 158.): „Dies lasse ich alles herzlich und mit Freude „gelten, daß er an Erleuchtung sehr reich und mächtig, „ein Prophet sei. Aber dennoch muß nach meinem Sinn „ein Interpres der Schrift ganz anders ausgerüstet sein. „Er muß Visa et Audita nicht zum Grund der Erklä„rung annehmen." [Die alte Entstellung wieder: wo hat denn Swedenborg dies gethan? Hat er nicht im Gegentheil gegen diese Mißdeutung, die seitdem ein ganzes Heer von Nachsprechern nachgesprochen hat, oft und viel auf das bestimmteste protestirt? Man sehe seine eigenen Worte in meiner Schrift „Swedenborg und seine Gegner".] Er muß die heilige Schrift in der Grund„sprache von Jugend auf forschen, und wie ein Lai ohne „Gelehrsamkeit das Klare und Unzweideutige zum Grund „setzen, um das Dunkle dadurch unter Leitung des heil. „Geistes . . . zu entwickeln." [Wer also nicht von Jugend auf in der Grundsprache der h. Schrift geforscht hat, soll zum Interpreten untüchtig sein! Uns dünkt, es sei genug, wenn Einer nur überhaupt die Grundsprache sich angeeignet hat, ob dies nun von Jugend auf oder erst später geschehen sei. Kein Vernünftiger wird Swedenborg deshalb für untüchtig zum Interpreten halten, weil er erst im 55sten Jahre das Hebräische lernte. Auch war er in diesem reiferen Alter nur um so geschickter, das „Klare und Unzweideutige" aufzufinden und zur Grundlage des Uebrigen zu machen, wie er dies wirklich gethan hat, gerade in Rücksicht der Hauptlehren von der Dreieinigkeit, Versöhnung und Rechtfertigung.] „Eine plötz„liche Offenbarung setzt den Weg der successiven For„schung nicht in's Licht." [Wo steht denn geschrieben, daß bei Swedenborg kein successives Forschen gewesen

sei? Sagt er doch oft genug, die Erleuchtung sei ihm während dem Lesen des Wortes gegeben worden!]

„Der ordentliche Weg ist also für alle Menschen, „wir wandeln im Glauben, nicht im Gesicht." [Allerdings; allein dies sind eben lauter Luftstreiche, die Swedenborg nicht treffen, der seine Doctrinas nicht aus Gesichten, sondern aus dem Buchstaben der Schrift geschöpft hat, wenn schon seine Gesichte und andere Erfahrungen ihm dabei manches erläuterten und bestätigten.]

„Es hat mich ergetzt, daß er den buchstäblichen „Verstand so distinct anpreist, aber es concordirt nicht „mit dem, was er sonst sagt, daß ohne Scienz der Sig„naturen der sensus nicht zu erreichen." Warum nicht? Swedenborg sagt bloß, die Kirchenlehre müsse aus dem Buchstaben der Schrift geschöpft werden; aber theils begreift die Kirchenlehre nur die allgemeinen Wahrheiten in sich, welche jedem zu wissen nothwendig sind; theils kann man diese nur aus den dogmatischen Stellen der Schrift ableiten. Die übrigen geben entweder für die Kirchenlehre gar keine Ausbeute, oder sind geradezu unverständlich für uns, wie manche Stellen bei den Propheten und in der Offenbarung, auf die sich Swedenborg hiebei berufen hat. Ist nun dieses unwidersprechlich; so ist nicht abzusehen, welcher Widerspruch in der Behauptung liegen soll, daß man um die ganze Schrift verstehen und aus allen ihren Theilen geistige Nahrung schöpfen zu können, einen geistigen Sinn in ihr anerkennen und die Wissenschaft der Entsprechungen inne haben müsse. Es widerspräche sich vielmehr umgekehrt Prälat Oetinger, wenn er die heilige Schrift als Wort Gottes, somit als Unendliches und Göttliches in sich schließend

anerkennen, und gleichwol ihren Inhalt auf den buchstäblichen Sinn, der ein endlicher und zum Theil weltlicher ist, und oft nur Endliches und Weltliches giebt, beschränken wollte. Doch er fährt fort:] „Aber ich will . . . die „erste Objection für nichts Erhebliches angeben. Ich „schreite zum andern Einwurf, aber ich bedaure, daß „ich mit Dinte nicht antworten kann. Wären Herr „von Swedenborg zu mir kommen, wie ich Verspruch „hatte, hätte ich mich wohl können erklären." [Aber nach S. 371. oben hätte ihn ja Oetinger nicht einmahl aufnehmen dürfen, was wol der Grund war, warum Swedenborg sich seines Versprechens, (wenn er es wirklich gegeben hatte), entbunden glaubte, und lieber gar nicht kam.] „Alle Gleichnisse hinken. Also dies Gleich„niß von der Schale oder dem Aeußern des Samens „auch. In einem Samen sind dreierlei zu bemerken: „1) das terrestrische Vehiculum, das grobe Corpus; 2) „das spermatische Seminal-Principium, welches in den „Pflanzen und schon im Körnlein unter der Erde als ein „wässeriger Dunst erweckt wird, auf- und niedersteigt; „3) Spiritus Rector, den ich entdeckt, daß er das Bild, „die Pflanze mit allen Signaturen habe, welches auch „meine Frau einmahl gesehen, und welches gewiß Spi„ritus Rectores besser beweist, als Börhavens Experi„ment. Börhave hat mein Oel nie gesehen: und ich „biete Trotz allen Präformationslehren, die Wolf selbst „von Vermehrung des Getreides widerlegt. Dies ist ein „subtiles Oel, hat keine Wässerigkeit, mischt sich auch „nicht mit der Wässerigkeit, sondern schwimmt oben, und „hat alle Lineamente des Krauts. Dies geben die Me„chanici so wenig zu, als das tingirende Oel der Phi„losophen, welches ich zum Theil auch gesehen, da ich

„Quintessenz aus dem ♀ geschieden, und damit tingirt. „Es wäre zu wünschen, der Sensus literalis und Sensus „internus kämen bei den Cap. XXI. XXII. Apoc. so „genau mit einander überein, so als geschrieben ist: „Diese Worte sind gewiß und wahrhaftig, und dies zwei„mahl. NB. alsdann wäre kein Streit zwischen mir und „Herrn von Swedenborg. . . Die Schale kann wegfal„len, das Principium seminale ist ein wässeriger Dunst, „davon geht auch viel weg, aber das Bild, so die Sig„natur trägt, bleibt. Also muß Sensus literalis und „Sensus internus einander so gleich sein als mein Me„lissenöl der Pflanze, wenn schon kein Kraut, sondern „ein bloßes Oel da war. Meine Frau hat gesehen, daß „ich das Oel und Wasser in der Retorte conquassirte, „und geschüttelt, aber es resituirte sich gleich in 100 „Melissenblätterförmiges Oel." [Wie unrichtig dies geschlossen ist, springt sogleich in die Augen; denn die Melisse und ihr Oel sind ja beide noch etwas Natürliches; der buchstäbliche und der geistige Sinn aber können nicht mehr unter die Kategorie des Natürlichen gebracht werden, sondern der buchstäbliche Sinn ist zwar etwas Natürliches, und er heißt sogar auch der natürliche Sinn, der geistige Sinn aber ist als solcher nichts Natürliches mehr. Eine Aehnlichkeit, die noch zwischen Natürlichem und Natürlichem besteht, muß deshalb nicht auch zwischen Natürlichem und Nicht-Natürlichem, d. h. Geistigem, bestehen. Zudem ist die aus den dogmatischen Stellen des Buchstabens geschöpfte Lehre (welche wol dessen Oel ist) mit der Lehre des innern Sinnes ganz gleichförmig, wovon nachher. Auch zeigen sich bei Erfüllung der Weissagungen (in der andern Welt) Erscheinungen, welche den von dem Seher gesehenen Vorbildungen buchstäblich ähn-

lich sind, wie Swedenborg oft genug berichtet. Doch auch der Prälat sagt:] „Ich meine auch, Herr Assessor „sei nur in Worten zu unrichtigen Schlüssen verleitet. „Es wäre seiner ganzen Lehre wol zu helfen, wenn er „gestände: die gewissen Worte Jesu bleiben fester als „Himmel und Erde, und doch können sie noch einen „Verstand haben, der die geistigen Wesenheiten repräsentirt."... [Die Worte Jesu werden damit nicht ungewiß, wenn Er in Gleichnissen (παραβολαις) zum Volke sprach, und ohne Gleichnisse nichts zu ihm sprach (Matth. 13, 10. 13. 34. 35. Marc. 4, 34.), und überdies seine Worte in die Sprache des Scheins kleidete, wie auch wir es thun, wenn wir z. B. sagen: die Sonne geht auf, sie geht unter, ohne daß wir deshalb wirklich meinten, die Sonne bewege sich, und die Erde bleibe stehen, da wir ja vielmehr das Umgekehrte meinen. Ist aber dieses unwidersprechlich, so ist ja eben so gewiß, daß hin und wieder keine Wahrheit im Buchstaben der Schrift zu suchen ist, sondern bloß in deren innerem verborgenen Sinne, daher man vielmehr umgekehrt sagen kann: weil die gewissen Worte Jesu fester bleiben als Himmel und Erde, so darf man vieles gar nicht buchstäblich verstehen, und der ganzen Lehre des Prälaten wäre wol zu helfen gewesen, wenn er nicht bloß jenen verborgenen Sinn der Schrift anerkannt, sondern auch gestanden hätte, was offen zu Tage liegt, daß viele Stellen der Schrift, und unter diesen hauptsächlich die Weissagungen gar nicht buchstäblich zu nehmen sind. Nun fährt er aber fort:]

„Der 3te Einwurf ist, er ziehet die meisten Stellen „heiliger Schrift in Zweifel. Antwort, weil er per „Sensum internum erklärt, was doch die äußerlichen

„Wortzeichen klar darlegen. Die Schrift ist für Laien „sowohl als für Mysticos gegeben. Sie ist das Lager„buch der Welt.“ [Ja, aber nur seinen Jüngern legt der Herr die Geheimnisse Seines Reiches aus; er hüllte sie in Gleichnisse in der ausgesprochenen Absicht, damit das Volk (λαος) ihn höre und doch nicht verstehe, Marc. 4, 12. Luc. 8, 10.] „Die Objection ist nicht gar unge„gründet, daß heilige Schrift keine regula fidei sein „könne, wenn Sensus externus sollte wegfallen, und „nicht mit Sensu externo gleichförmig sein.“ [Wer sagt denn dies? Es ist ja oft genug das Gegentheil gesagt worden, sofern oft wiederholt worden ist, daß die Kirchenlehre, welche für Alle ist, bloß aus dem buchstäblichen Sinn des Wortes geschöpft und bewiesen werden soll. Die so abgeleitete Lehre ist wahr, und fällt nicht weg, sondern bleibt in alle Ewigkeit. Die Schrift bleibt also fortwährend unsere Glaubensregel. Ihr äußerer Sinn ist ferner, wie gesagt, gleichförmig mit ihrem innern Sinn, denn der äußere Sinn (das heißt, die aus ihm abgeleitete Lehre) giebt das Allgemeine, und der innere Sinn dessen Besonderes, das Allgemeine aber und dessen Besonderes sind sich gleichförmig, denn jenes schließt dieses in sich, und wird durch dasselbe befestigt und der Mißdeutung unzugänglich gemacht; denn das Allgemeine, das der buchstäbliche Sinn giebt, kann so oder so gedreht, und wie ein Gefäß mit Wahrem oder Falschem angefüllt werden, ist es aber erst mit seinem Besondern erfüllt, so ist dieses nicht mehr möglich*), so daß wir vielmehr umgekehrt sagen müssen: erst die durch Swedenborg gegebene Auslegung der Schrift nach ihrem innern

*) vgl. z. B. Arc. coel. §. 6071.

Sinne hat den meisten Stellen heiliger Schrift ihr Zweifelhaftes und Ungewisses benommen.] „Wir haben ge„nug zu thun, Sensum literalem zu befolgen mit Kreu„zigung unserer Präjudizien.“ [Die Präjudizien, welche hier zu kreuzigen sind, sind eben das starre Stehenbleibenwollen bei dem Buchstaben, (der in solcher Isolirung tödtet), und die wahrhaft jüdische Erwartung einer buchstäblichen Erfüllung der biblischen Weissagungen, während doch der Apostel ermahnt, wir sollen nicht Kinder bleiben im Verständnisse, sondern fortschreiten vom Aeussern zum Innern, vom tödtenden Buchstaben zum Geist, und der Herr selbst mit dürren Worten sagt: Mein Reich ist nicht von dieser Welt; es kömmt nicht mit äußerem Gepränge, es soll in euch sein.] „Denn eben dadurch „kommen wir von der rechten Proportion aller Theile „mit dem Ganzen ab.“ [Diese Proportion fehlt eben, wenn wir das Wort Gottes seinen „klaren und unzweideutigen“ Aussprüchen zuwider von Irdischem sprechen lassen, und in Folge dessen irdische Messiaserwartungen hegen. Damit hängt zusammen, wenn er in Beziehung auf den 6ten Punkt bemerkt:] „Ich habe eine Theologie „geschrieben, die [in] sechs Titulis die ganze Sache be„griffen.... Alle Tituli zusammen sind in jedem, und „jeder in allen, dies ist analogia vera; wo eines aus„bleibt, da ist schon eine fehlerhafte Analogie, und keine „sufficientia rationum zur completen Ueberzeugung und „zum Zeugniß des Geistes in uns.“ [Dies ist eben, wie ich in meiner Schrift: Vergleichende Darstellung und Beurtheilung der Lehrgegensätze 1835. nachgewiesen habe, ganz vorzüglich bei Swedenborg's Lehre der Fall, und nur bei ihr.] „Aeußeres und Inneres „muß eine einige Wirkung haben. Actio verbi und

„actio Dei muß Eine Wirkung sein, sonst ist kein Zeug„niß des Geistes, 1 Joh. 5, 10.“ [Ganz richtig; der äußere Buchstabe muß also mit sich selber, mit dem innern Sinn, mit der Geschichte und mit dem Gottesbewußtsein zusammenstimmen; und dies ist eben wieder ganz vorzüglich bei Swedenborg, nicht aber bei Oetinger der Fall, dessen heil. Schrift (seiner Deutung zu Folge) z. B. das eine Mahl sagt, das Reich Gottes sei nicht von dieser Welt, und dann doch wieder ein irdisch prächtiges Reich in dieser Welt, eine massive Stadt, als Ziel unserer Hoffnungen vorhält.]

In Beziehung auf den 4ten Einwurf wiederholt er, „daß Herr von Swedenborg sich zu viel auf die Scien„tiam corresp. verläßt, und sagt, ohne diese sei keine „gewisse Auslegung. . . . Ich sage kurz: die Lehre von „dem Wohlgefallen Gottes Epheſ. 1. kann Niemand ex „Scientia corresp. lernen; denn Scientia corresp. ist „etwas hypothetice Nothwendiges, der Vorsatz Gottes ist „willkührlich.“ [Epheſ. 1, 5. ist von dem Vorsatz der göttlichen Liebe zu unserer Beseligung durch Christum die Rede, und dieser Vorsatz gerade ist ganz im Einzelnen dargelegt im innern Sinne des Wortes, den der Prälat hier mit dessen Schlüssel, der Scientia corresp. verwechselt. Dürfte man den Vorsatz Gottes einen willkührlichen nennen (obwol nichts, was von der Liebe als dem Wesen Gottes ausgeht, so genannt werden kann), so wären auch willkührlich präformirt die Geschichten des A. T. und die sie erzählenden Worte desselben, und folglich auch der innere Sinn, den diese in sich schließen. Das Eine ist demnach so nothwendig oder so willkührlich wie das Andere.]

„Aus diesem Grunde kömmt, daß Hr. Assessor von

„dem equo albo, vom jüngsten Gericht, Auferstehung „der Todten, nichts in der Scientia correspondent. fin„det. (Deswegen hat er auch nichts vom Hohenpriester„thum Christi.)" [Dies alles nur nicht im Sinne Oetinger's, der aber hierin keineswegs unfehlbar war; die kirchlich-orthodoxen Lehren über diese Punkte, welche er hier im Auge hat, sind (wie ich in meinen Lehrgegensätzen 1835. und in dem Abriß des Eigenthümlichen der Lehre Swedenborg's 1839. nachgewiesen habe, nicht nur unerweislich, sondern erweislich falsch. Was aber die Lehren von der Herabkunft Christi, vom Gericht, von der Auferstehung und vom Hohenpriesterthum Christi an sich betrifft, so ist die Behauptung des Prälaten so wenig wahr, daß man umgekehrt sagen kann, es sei im innern Sinn der Schrift fast von nichts Anderem die Rede, wie Jeder weiß, der sich mit Swedenborg's Arcana coel. und Apocal. Revel. nur einiger Maßen bekannt gemacht hat.] „Denn eine Scientia cor„resp. ist necessarium quid, die Reihe der Aeonen ist „aus dem Wohlgefallen Gottes." [Keineswegs; das Eine ist so wenig erweislich, als das Andere. Hätte die Schrift bloß Bilder aus der Natur entlehnt, so lag wenigstens die Wahl dieser Bilder in dem Wohlgefallen Gottes; sie hat aber außerdem auch geschichtartige Einkleidungen, welche als solche keineswegs nothwendig waren, (wie in den 11 ersten Kapiteln der Genesis;) sie hat ferner vom 12ten Kapitel der Genesis an bis zu dem letzten des zweiten Buches der Könige und dann in den Evangelien eine nach dem Wohlgefallen Gottes geleitete und dann ebenso diesem gemäß aufgeschriebene Geschichte; sie hat endlich Weissagungen, zusammengesetzt aus Bildern, Orten, Zeiten und Personen, welche alle theils dem Wohlgefallen

Gottes gemäß gewählt, theils auch präformirt waren. Dagegen ist die Reihe der Aeonen eher durch die Natur des krankhaften Verlaufs der Sünde und des Irrthums als durch das Wohlgefallen Gottes bedingt.] . . . „So ist „auch willkührlich, daß die Stadt Gottes so groß ist, „daß sie von Jerusalem nach Rom reicht, nach dem „Maß der Stadien. Das ist alles nicht ex Scientia „corresp. zu erlernen. Das ist in den Schätzen des „Wohlgefallens Gottes verborgen." [Das Herablassen einer solchen Stadt wäre freilich etwas ganz Willkührliches von Seiten Gottes, das zu seinem übrigen Plan durchaus nicht paßte, vielmehr demselben geradezu widerstritte. Der Glaube an eine solche Stadt, sofern sie eine materielle und nicht vielmehr eine geistige sein soll, hat aber nicht den mindesten Grund in der Schrift, sondern ist ein ganz chimärischer Glaube. Doch er sagt sich selbst:] „Wer bist du, daß du einen fremden Knecht richtest! „... Hat Swedenborg hierin Dispensation, so bin ich's „zufrieden, ich habe diese nicht. Ich bin obstringirt, und „bin in Furcht, den Theil vom Holz des Lebens zu ver„lieren, welches Swedenborg auch nicht glauben kann „secundum Literam, wie er auch die 2 Zeugen nicht „glaubt." [Welcher gesunde Verstand kann denn unter jenem Holz ein materielles Holz verstehen? Ein geistiges aber verwirft Swedenborg keineswegs, so wenig, daß er vielmehr das von Gott erkorne Werkzeug war, dieses Holz uns zugänglich zu machen, so wie er uns auch die zwei Zeugen gebracht hat, die eben auch mit Fleisch und Blut nichts zu schaffen hatten, wie denn überhaupt das ewige Wort Gottes nicht von Menschen weder zeugt, noch Zeugniß annimmt, sondern nur von sich selbst und von Solchem, das aus ihm abgeleitet ist,

(Joh. 5, 39. 35.), wie dies der Fall war bei der Lehre des Neuen Jerusalems vom Herrn und bei derjenigen vom Leben nach den zehn Geboten, (vgl. Apoc. Rev. §. 490. 498.)]

Den 6ten Einwurf, betreffend die Lehre von der Dreiheit nach Schwenkfeld's Art, wollte er auf sich beruhen lassen, da „die wahre Lehre von der Dreiheit in den „Religionen selbst nicht evolvirt sei."

Ebenso den siebenten Einwurf, betreffend die Verringerung der Autorität Pauli: „Ich lasse die Antwort „Herrn Assessors abermahl auf sich beruhen.... Wer „damit gestillt ist, glaubt nicht ex re ipsa, sondern „ex autoritate des Sehers". [Keineswegs! Wer sieht denn nicht, daß die Briefe der Apostel nicht in dem Style der Evangelien und der Apokalypse geschrieben sind, und keinen innern Sinn haben, wie diese? Oder man suche einen solchen in diesen Lehrschriften nachzuweisen, wie Sw. ihn von jenen nachgewiesen hat! Doch ich verweise hier auf das schon in den Lehrgegensätzen 1835. hierüber Gesagte.]

„Der 8te Einwurf, daß die Sache nicht durch Wun„der bestätigt ist. Dies will ich nicht weiter treiben. „Denn Johannes hat kein Zeichen gethan." [Hierin war Oetinger erleuchteter, als die spätern Pietisten.]...

„Der 9te Einwurf ist, daß das Wort, so zuletzt in 2 „Büchern*) steht: intra biennium videbitis Doctrinam „Cap. XXI. XXII. Apoc. in plenitudine nicht erfüllt „ist. Man hat mir von Amsterdam geschrieben, daß

*) Unter dem 2ten Buche kann Oetinger bloß die Summaria Expositio von 1769. meinen, in der es im Eingang §. 1. heißt: in animum induxi Doctrinam illius Ecclesiae in

„Herr Assessor bezeugt, es werde bald, und also wol „intra biennium erfolgen.“ [Was denn? Jenes „Wort“? dies ist ja erfolgt.] . . . „Mir ist es also gleichgültig, „wenn er es von seinem Buch erklärt.“ [Von etwas Anderem war ja gar nirgends die Rede.] „In 2 Jah„ren wird sein Buch kommen, aber das heißt [heißt das] „in plenitudine. [? Was denn sonst?] Sensus inter„nus dissimilis externo: man muß reden, wie die Sa„chen sind, nicht mehr, nicht weniger.“ [Hätte Oetinger dies sich selbst gesagt, so hätte er sich mit diesem Einwurf keine Blöße gegeben, zumahl da das in plenitudine, wenn es je einer Erklärung bedurft hätte, in der Summaria expositio erklärt wird durch ita integram, scil. Doctrinam.*) Ueberdies war die Neue Kirche schon da, so bald Zwei oder Drei sie in sich aufgenommen hatten; auf die Zahl kommt es hier durchaus nicht an, und eben so wenig auf äußere Geltung.]

Auf ein wirkliches Sichselbstwiderlegen durch den Erfolg, das aber ihn selbst, oder seinen Literalsinn traf, macht er uns merkwürdiger Weise noch am Schlusse aufmerksam, wenn er in Beziehung auf den 10ten Einwurf sagt: „Wir haben einen Interpretem, Dr. Bengel, dieser

---

sua plenitudine, ita integram, in lucem edere: sed quia hoc aliquot annorum opus est, consultum duxi aliquam Sciagraphiam ejus emittere . . . hujus Contenta in ipso Opere plene demonstrabuntur.

*) Wie leicht Oetinger alles mißverstand, erhellt auch aus den Worten S. 159: „Er hat mir gedroht, wann ich „seinen Sensum internum nicht annähme, könnte ich Scha„den leiden und betrubirt werden ad inferos. Das habe „ich mit vollkommener Serenité angenommen. Es rührte „mich nicht.“ Fragen wir, wo diese Drohung vorkomme,

„hat den Literal-Sinn der Apokalypse erklärt: Herr Af-
„sessor möchte ihn im Reich der Geister fragen, ob er
„noch bei dieser Erklärung bleibe. Wäre je eine Frage
„an die Seligen wichtig, so wäre es diese. Er frage al-
„so diesen Erklärer, ob Swedenborg's oder seine Erklä-
„rung die vorzüglichste sei. Ist Swedenborg's wahr, so
„muß Dr. Bengel seine Erklärung revociren". [Dieser hat eventuell auch selbst noch widerrufen, und gestanden,

---

so antwortet darauf Oetinger's Lebenslauf S. 140., wo er sagt: „Swedenborg ließ inzwischen wieder verschiedene „Briefe an mich ergehen, davon ich einen in die Ueber-„setzung de telluribus Planetarum eingedruckt, welche Ue-„bersetzung ... meines Neveus Sohn, unter Direction „meiner, verfertigt. In demselben Brief droht mir „Swedenborg, wenn ich seine Lehren nicht annehme, so „würde ich nach meinem Tod ad inferiora verwiesen „werden. Dieß las ich mit Indifferenz, hielte es Swe-„denborg zu gut, wußte wohl, daß ein Seher kein Schrift-„erklärer sei, und daß man die Fehler, die ex statu eines „Gelehrten, der ein gut Herz hat, erfolgen, nicht ver-„ketzern soll. Man hielt mich inzwischen", u. s. w. (wie oben S. 370.) Der ganze Brief, der die Drohung enthalten soll, ist oben S. 362. ff. eingerückt; allein 1) droht er nicht, sondern spricht (S. 367. 370.) ganz im Allgemeinen; 2) spricht er a. a. O. nicht von „den „Lehren Swedenborg's", sondern „von dem Glau-„ben, daß das Wort in seinem Busen geistig „sei", also von einem Glauben, den viele Gegner Swe-denborg's mit ihm gemein hatten; 3) fand das, was er von den Folgen der Nicht-Aufnahme dieses Glaubens sagt, nicht einmahl seine Anwendung auf Oetinger, der weder diesen Glauben an sich, noch auch nur den innern Sinn, so wie er durch Swedenborg herausgestellt worden, verwarf, sondern bloß wollte, daß neben demselben alles

daß ein Hauptfehler in seinem System sei. Man sehe seine eigenen Worte, eingerückt in meine Lehrgegensätze von 1835. S. 90.]

Dies sei genug über Oetinger. — Der Landgraf von Hessen-Darmstadt, der nach Seite 373. oben an diesen geschrieben hatte, wandte sich auch an Swedenborg selbst, von dem man folgende zwei Antworten vorfand:

XXVI. Erste Antwort Swedenborg's an den Landrafen v. Hessen-Darmstadt [Ludwig IX.]*)

„Bei dem Empfang Ihres verbindlichen Schreibens, erhabenster Fürst, blieb ich in Ungewißheit, ob die Unterschrift auch wirklich die Euer Durchlaucht, oder aber die eines Andern sei. Ich theilte den Gegenstand meiner Ungewißheit Ihrem Minister, dem Herrn Venator

auch ganz buchstäblich genommen werde. S. oben S. 374 375. 388 und 395.

*) Aus dem Werke Swedendorg, Du commerce établi entre l'ame et le Corps. Londres ... et à la Haye 1785. 8. p. 126. ss., wo dieser Brief folgender Maßen lautet: Lettre du Baron Emanuel de Swedenborg, à S. A. S. le Landgrave de Hesse-Darmstadt. „A la réception de votre obligeante Lettre, je demeurai dans l'incertitude, ne sachant si c'étoit votre grandeur, ô Duc Sérénissime, qui l'avoit signée ou un autre. Je communiquai le sujet de mon incertitude à Votre Ministre le Sieur Venator qui vint me voir, et qui m'apprit que la chose n'étoit pas comme je l'avois cru; et comme il a levé tous mes doutes à cet égard, je suis devenu coupable, ayant attendu d'y répondre, jusqu'à ce que j'aie reçu de la Presse le dernier ouvrage Théologique que je viens de publier, sous le titre de la Vraie Religion Chrétienne, qui contient la

mit, welcher mich beſuchte, und mich belehrte, daß die Sache ſich nicht ſo verhalte, wie ich befürchtet hatte, und da er alle meine Zweifel in dieſer Beziehung gelöst hat, ſo finde ich mich nun verſchuldet, daß ich verzog, darauf zu antworten, bis ich von der Preſſe erhalten hatte das letzte theologiſche Werk, das ich herausgegeben unter dem Titel: Wahre Chriſtliche Religion, enthaltend die ganze Theologie der Neuen Kirche, welche der Herr verheißen bei Daniel VII, 13. 14. und

---

Theologie Universelle de la Nouvelle Eglise que le Seigneur nous a annoncée en Daniel, VII, 13. 14. et en l'Apocalypse XXI: 1. 2. duquel, ô Prince Sérénissime, je vous expédie deux exemplaires par la Diligence qui part tous les jours de cette ville pour l'Allemagne. Je vous supplie de vouloir bien recevoir favorablement cet Ouvrage, car il ne renferme que de pures verités qui m'ont été découvertes du Ciel. Quant à mon Livre intitulé des Arcanes celestes, il ne s'en trouve plus ni en Hollande ni en Angleterre; (en effet tous les Exemplaires sont vendus) mais comme je sais qu'il y en a quelques Exemplaires en Suède, j'écrirai à ceux qui en ont et m'informerai s'ils veulent en disposer à quelque prix que ce soit. Je communiquerai leur réponse à votre Altesse dès que je l'aurai reçue. En votre gracieuse lettre vous me demandez, Comment je suis parvenu à commercer avec les Anges et les Esprits, et si ce commerce peut être transferé d'une Personne à une autre? Daignez donc recevoir favorablement cette mienne réponse: „Le Seigneur notre Sauveur avoit prédit, qu'l revien„droit une seconde fois au monde, et qu'il y établiroit „une Nouvelle Eglise. Il a fait cette Prédiction au „XX. [ſollte heißen XXI.] Ch. de l'Apocalypse et aussi au

in der Offenbarung 21, 1. 2., von welchem Werke ich Euer Durchlaucht zwei Exemplare durch die Diligence sende, welche alle Tage von dieser Stadt aus nach Deutschland abgeht. Ich bitte Höchstdieselben, dieses Werk günstig aufnehmen zu wollen, da es nichts als reine Wahrheiten in sich schließt, welche mir vom Himmel aus enthüllt worden sind. Was mein Werk, betitelt „Himmlische Geheimnisse", betrifft, so findet es sich nicht mehr, weder in Holland, noch in England (da

„Ch. XXII: ainsi qu'en divers autres endroits des „Evangiles: Mais comme il ne sauroit revenir de nou„veau en Personne au Monde, il a donc été nécessaire „qu'il fit ceci par le moyen d'un homme, qui non„seulement fût capable de recevoir la Doctrine de „cette Nouvelle Eglise en entendement, mais qui pût „même la publier à l'aide de l'Imprimerie: Et comme „le Seigneur m'avoit préparé pour cela dès mon En„fance, c'est pourquoi il s'est manifesté en Personne „devant moi son Serviteur; ce qui m'arriva en l'année „1743; et après cela, il a ouvert la vue de mon esprit, „et m'a ainsi introduit au monde des Esprits, et m'a „accordé de voir les Cieux et bien des merveilles qui „s'y trouvent, et aussi les Enfers, et de converser „avec les Anges et les Esprits; avantage qu'il m'a de„puis continué sans interruption depuis 27 ans. Que „la chose soit ainsi, c'est ce que j'atteste en toute „vérité. Et s'il m'a été ainsi fait, c'est par rapport „à cette Nouvelle Eglise, dont je viens de parler ci„dessus, et dont la Doctrine se trouve contenue en „mes Ecrits. Le Don de converser avec les Esprits et „les Anges ne sauroit se transférer d'une Personne à „une autre, à moins que le Seigneur lui-même n'ouvre „la vue de l'Esprit de cette autre personne. Il est „bien quelquefois accordé que quelqu' Esprit entre „chez un homme et lui annonce ou communique quel-

wirklich alle Exemplare desselben verkauft sind); da ich aber weiß, daß einige Exemplare in Schweden sind, so werde ich an diejenigen, welche dergleichen haben, schreiben, um zu erfahren, ob sie selbige um irgend einen Preis abtreten wollen. Ich will alsdann ihre Antwort Euer Durchlaucht mittheilen, sobald ich sie empfangen habe. In Ihrem gnädigen Schreiben fragen mich Euer Durchlaucht, wie ich dazu gekommen sei, mit den Engeln und Geistern zu verkehren, und ob diese Fähigkeit von einer Person auf eine andere übertragen werden könne. So haben Sie denn die Gnade, diese meine Antwort darauf günstig aufzunehmen: „Der Herr unser Heiland hatte vorhergesagt, „daß er zum zweiten Mahl in die Welt kommen, und „daselbst eine neue Kirche gründen werde. Er hat diese „Weissagung in der Offenbarung Kap. 21. und auch Kap. „22., desgleichen in verschiedenen andern Stellen in den „Evangelien gegeben. Da er jedoch nicht wieder in Per„son in die Welt kommen konnte, so war nöthwendig, „es mittelst eines Menschen zu thun, der nicht allein „fähig wäre, die Lehre dieser neuen Kirche mit dem „Verstand aufzufassen, sondern auch sie durch den Druck

„que vérité, cependant il n'est pas accordé à cet „homme de converser bouche à bouche avec l'Esprit. „C'est aussi là une chose bien dangereuse, d'autant plus „que l'Esprit entre dans l'affection de l'amour-propre. „Affection qui ne s'accorde point avec celle de l'Amour „Céleste". Quant à ce qui regarde l'homme qui est tourmenté des Esprits, j'ai ouï du Ciel que cela lui venoit de la méditation à laquelle il s'étoit fort complu; mais que cependant il n'y avoit aucun danger à apprehender, parce que le Seigneur le garde. Le seul et unique moyen de guerison est qu'il se convertisse et

„bekannt zu machen: und so wie der Herr mich von „meiner Kindheit an hiezu zubereitet hatte, so offenbarte „er sich auch in Person vor mir, Seinem Diener: dies „geschah mir im Jahre 1743; und nach diesem hat Er „das Gesicht meines Geistes geöffnet, und mich so in „die Geisterwelt eingeführt, und mir gegeben, die Him„mel und vieles Wundervolle, das sich in ihnen findet, „so wie auch die Höllen zu sehen, und mit den Engeln „und Geistern umzugehen; eine Gnade, die Er mich seit „27 Jahren ohne Unterbrechung fortwährend genießen „ließ. Daß dem so sei, versichere ich in aller Wahrheit. „Und daß sie mir so zu Theil wurde, geschah um jener „Neuen Kirche willen, von der ich so eben sprach, und „deren Lehre in meinen Schriften enthalten ist. Die „Gabe, mit Geistern und Engeln umzugehen, könnte „nicht von einer Person auf eine andere übertragen wer„den, wenn nicht der Herr selbst das Gesicht des Geistes „dieser andern Person öffnete. Es wird zwar wohl bis„weilen gestattet, daß ein Geist bei einem Menschen ein„gehe, und ihm irgend eine Wahrheit kund thue oder „mittheile, aber es wird diesem Menschen nicht gestattet, „von Mund zu Mund mit dem Geiste zu reden. Es „ist dies auch eine sehr gefährliche Sache, besonders „wenn der Geist in die Neigung der Eigenliebe eingeht, „welche Neigung sich nicht verträgt mit der der himm„lischen Liebe."

---

qu'il supplie le Seigneur notre Sauveur Jésus Christ de l'assister. Je demeure avec respect,

ô Sérénissime Duc et Landgrave,

Votre très-humble Serviteur,

à Amsterdam 1771. Emanuel Swedenborg."

Was jenen Menschen betrifft, der von Geistern geplagt wird, so habe ich vom Himmel her gehört, daß dergleichen ihm in Folge der beschaulichen Vertiefung widerfuhr, der er sich sehr hingegeben hatte, daß jedoch keine Gefahr für ihn da sei, da der Herr ihn behüte. Das alleinige und einzige Heilmittel für ihn ist, daß er sich bekehre und zum Herrn, unserm Heiland, flehe, daß Er ihm helfen möge. Ich beharre respectvoll

Euer Durchlaucht

unterthänigster Diener,

Amsterdam 1771.

Emanuel Swedenborg."

XXVII. Zweite Antwort Swedenborg's an den Landgrafen von Hessen-Darmstadt. *)

„Ich habe mit Freuden die Briefe empfangen, mit welchen mich Eure Durchlaucht beehrt hat, und habe sie gelesen. Ich hoffe, daß das Buch, das ich kürzlich habe erscheinen lassen unter dem Titel: Die wahre christliche Religion Höchstdenselben inzwischen zugekommen

*) a. a. O. S. 129. Seconde Lettre du Baron de Swedenborg, à S. A. S. le Landgrave de Hesse-Darmstadt. „J'ai reçu avec joie, ô Duc Sérénissime, les lettres dont vous m'avez honoré, et les ai lues. J'espère que le Traité que je viens de publier, sous le titre de La Vraie Religion Chretienne vous sera parvenu depuis. Vous pouvez engager, s'il vous plait, les savans Ecclésiastiques qui se trouvent en votre Duché, d'en porter leur jugement, mais je vous prie de choisir les savans d'entre eux qui aiment réellement la vérité et qui s'y plaisent précisément parce que ce sont des vérités. Si vous en choisissiez d'autres, ils ne verroient

sein wird. Sie können, wenn es Ihnen beliebt, den in Ihrer Landgrafschaft befindlichen gelehrten Geistlichen Auftrag geben, ihr Urtheil darüber zu sagen; aber ich bitte Sie, die Gelehrten unter denjenigen auszuwählen, die wirklich die Wahrheit lieben, und Gefallen an ihr

---

point de lumière en cet ouvrage, et n'y trouveroient même partout que ténèbres et obscurité. Ce qu'on rapporte de la Fille du Prince Margrave en Suède est une fiction inventée par quelque bavard de Nouvelliste, et je n'en avois même rien entendu auparavant. Mais quant à ce qu'on rapporte du frère de notre Reine de Suède, c'est très-véritable, et l'on ne doit le rapporter à aucun miracle; et ce n'est qu'un de ces Mémoriaux, qui rapportent la chose telle qu'elle s'est passée, comme le reste de ceux que j'ai recueilli en mon Ouvrage touchant Luther, Melancton, Calvin et bien d'autres; mais toutes ces Relations ne sont que des Témoignages qui prouvent que j'ai été introduit dans le Monde Spirituel quant à mon Esprit, par le Seigneur, et que je converse avec les Anges. Il est aussi vrai que j'ai conversé avec une Dame nommée dans le Papier sus-allegué, et il y a six mois avec feu Stanislas Roi de Pologne; je lui ai parlé en une certaine congrégation où il étoit, et où personne ne savoit que c'étoit lui. Il faisoit consister tout le plaisir de sa vie à être ainsi incognito en des assemblées, et à converser là familièrement avec les Esprits et les Anges, comme un d'eux. Je l'ai ensuite vû transferé en la région Septentrionale; et j'ai ouï dire ensuite qu'il y étoit promu au gouvernement d'une certaine Société par les Romains Catholiques, à la tête desquels il préside en chef; j'ai aussi beaucoup conversé avec le Pontife Romain dernier mort. Après son décès il est resté un jour entier avec moi, il me quitta ensuite et alla vers

finden, bloß darum, weil sie Wahrheit ist. Würden Sie andere auswählen, so würden sie kein Licht in diesem Werke sehen, sondern vielmehr allenthalben bloß Finsterniß und Dunkelheit finden. Das, was man von der Tochter des Prinzen Markgrafen in Schweden erzählt, ist eine Erdichtung irgend eines geschwätzigen Neuigkeitskrämers, von der ich wirklich bis daher noch nichts gehört halte. Allein was man von dem Bruder unserer Königin von Schweden erzählt, ist sehr wahr, und man darf es keinem Wunder zuschreiben; es ist bloß eine der Denkwürdigkeiten, welche die Sache erzählen, wie sie sich zugetragen hat, wie die übrigen, die ich in meinem Werk über Luther, Melanchthon, Calvin und viele Andere gesammelt habe; aber alle diese Erzählungen sind bloß Zeugnisse, welche beweisen, daß ich meinem Geiste nach vom Herrn in die geistige Welt eingeführt worden bin, und mit den Engeln umgehe. Es ist auch wahr, daß ich mit einer Dame gesprochen habe, die in dem beiliegenden Blatt genannt ist, und vor sechs Monaten mit Stanislaus, dem verstorbenen König von Polen; ich ha-

---

une congrégation formée de Jésuites a la tête de laquelle il présida pendant deux mois; je l'ai aussi vu s'élever ensuite d'avec eux, et pour lors il me fut accordé de converser diverses fois avec lui; mais il ne m'est pas permis de rien rapporter de sa manière de vivre, ni de son état. Vous pouvez d'ailleurs voir, s'il vous plait, ce que j'ai écrit dans mon dernier ouvrage touchant le Pontife qui regnoit il y a 30 ou 40 ans. Traitez favorablement, je vous en prie, tout ce qui a du rapport à l'honneur de Dieu, et je demeure avec un très profond respect,

d'Amsterdam, le 15 Juillet 1771. Eman. Swedenborg."

be ihn in einer gewissen Versammlung gesprochen, der er beiwohnte, und in der niemand wußte, daß er es sei. Er setzte die Freude seines Lebens darein, in dieser Weise incognito in Gesellschaften zu sein, und daselbst mit Engeln und Geistern vertraulich sich zu unterhalten, wie Einer von ihnen. Ich sah ihn nachher in die nördliche Gegend versetzt, und hörte, daß er dort zum Vorsteher einer gewissen Gesellschaft befördert worden sei durch die Römisch-Katholischen, an deren Spitze er als ihr oberster Leiter steht. Auch mit dem letztverstorbenen römischen Pabst habe ich oft gesprochen. Er blieb nach seinem Hinscheiden einen ganzen Tag bei mir, und verließ mich nachher, und ging zu einer aus Jesuiten gebildeten Gesellschaft, dar er zwei Monate lang vorstand; ich sah auch, wie er sich von diesen erhob, und dann ward mir gegeben, verschiedene Mahle mit ihm zu sprechen; es ist mir jedoch nicht erlaubt, etwas von seiner Lebensweise oder seinem Zustande zu erzählen. Sie können übrigens, wenn es Ihnen gefällt, sehen, was ich in meinem letzten Werk über den Papst, der vor 30 oder 40 Jahren regirte, geschrieben habe. Ich bitte Sie, alles, was auf die Ehre Gottes Bezug hat, mit Gunst zu behandeln, und ich beharre mit tiefstem Respect, [ꝛc. ꝛc.]
Amsterdam, den 13. Juli 1771. Emanuel Swedenborg."

Zu den Zeugnissen für Swedenborg gehören auch folgende zwei interessante Briefe von Lavater: *)

*) aus dem New Jerusalem Magazine, London 1790. wo sie p. 179 und 245. englisch eingerückt sind mit der Bemerkung: Letters written by J. C. Lavater of Zurich . . . to Em. Swedenborg, translated from the Latin originals, now in the possession of the Editors.

Erster Brief Lavater's an Swedenborg.

„Sehr zu verehrender und vortrefflicher Mann!

Ich zweifle nicht, daß Sie öfter durch Briefe von Fremden, mit denen Sie nicht bekannt sind, beunruhigt werden, und da Sie durch Betrachtungen, Geschäfte, Reisen und die Gesellschaft angesehener Personen sehr in Anspruch genommen sind, so werden Sie vielleicht gegenwärtiges Schreiben von einem unbekannten Schweizer als eine Spielerei und Zudringlichkeit ansehen; allein nachdem ich erfahren, daß ein so großer Mann mein Zeitgenosse ist, konnte ich nicht umhin, ihn über einige Dinge zu fragen, welche mir von der höchsten Wichtigkeit zu sein scheinen, und da ich außer Ihnen, (die Sie schon Beweise eines außerordentlichen und beinahe göttlichen Wissens gegeben haben) niemanden in dieser Welt kenne, der fähig wäre, meine Fragen zu lösen, so will ich mir die Freiheit nehmen, sie Ihnen vorzulegen, und getröste mich, Sie werden sich herablassen, mich hierin bald möglichst zu befriedigen.

I. Ich bin seit drei Jahren mit Herz und Seele beschäftigt gewesen, ein Gedicht über die künftige Seligkeit der Christen zu schreiben, und habe vor Knrzem verschiedene Briefe, besonders an Zimmermann, den gegenwärtigen berühmten Arzt des Königs von England, einen Hannoveraner, meinen vertrauten Freund, geschrieben, um die Meinungen der Weisen und Gelehrten darüber zu erfahren, bevor ich das Gedicht selbst bekannt mache. Ich wünsche sehnlichst, auch Ihre Ansicht zu hören, was von großem Nutzen für mich sein würde; ich weiß aber nicht, ob Sie mit der deutschen Sprache vertraut sind. Ich würde Ihnen gern entweder eine Abschrift davon

senden, oder, wenn es Ihnen gefällt, die vornehmsten Theile in's Lateinische übersetzen.

II. Ich bin schon lange theils aus der heil. Schrift, theils durch eigne Erfahrung überzeugt gewesen, daß Gott häufig gläubige und brünstige Gebete in solcher Weise erhört, daß um derselben willen nicht nur wundervolle Dinge geschehen, sondern auch wirkliche Wunder gewirkt worden sind. Ich bin gerade im Begriff, eine Abhandlung über diesen Gegenstand zu schreiben, und bitte daher, mir Ihre Ansicht über denselben zu sagen. Sie zweifeln wahrscheinlich nicht, daß Gott und Christus auch jetzt noch Wunder wirkt, [works] um der Gläubigen willen, welche eng mit Ihm vereinigt sind: vielleicht sind einige Beispiele, welche die Sache außer Zweifel setzen, zu Ihrer Kenntniß gelangt. — Ist es wahr, daß ein sehr frommes Mädchen zu Stockholm, Namens Katharina Fagerberg, wenn es verlangt wurde, durch das Gebet und einen außerordentlichen Glauben viele Personen, welche außerdem unheilbar gewesen wären, schnell geheilt hat? Könnten Sie mir wol gewisse und authentische Beweise davon verschaffen?

III. Ich habe viel gehört und gelesen von Ihrem vertrauten Umgange mit den Geistern der Verstorbenen: möchte es mir denn erlaubt sein, Ihnen, hochverehrter Mann! einige Fragen vorzulegen, welche aus einem Herzen kommen, das ganz redlich gesinnt und mit Hochachtung gegen Sie erfüllt ist; Fragen, durch deren Lösung ich von der Wahrheit dieser beinahe unglaublichen Berichte überzeugt werden möge.

1. Felix Heß, einer meiner Freunde, starb den 3. März 1768: — wird er mir erscheinen während meines Lebens, und wann, und in welcher Weise? — wird er

mir etwas offenbaren in Betreff der Seligkeit derer im Himmel, oder meines kirchlichen Berufs auf Erden?

Ich drang sehr inständig in ihn vor seinem Tod, mein Verlangen wo möglich zu befriedigen.

2) Wird Heinrich Heß, der Bruder des Verstorbenen, mein sehr guter Freund, noch überzeugt werden von der Kraft des Glaubens und des Gebetes, die ich lehre, und an der er noch zweifelt? — und welche von den Bewohnern Zürichs, welche noch in einem Zustande des Zweifelns sind, werden davon überzeugt werden?

3) Werde ich jemahls so glücklich sein, mit Engeln oder den Geistern der Verstorbenen zu verkehren ohne irgend einen falschen Fanatismus und ohne Ungehorsam gegen das Gebot Gottes, die Todten nicht zu fragen? und durch welche Lebensweise oder durch welche Tugenden könnte ich zu einem so hohen Vorzug gelangen?

4) Kam der Traum, den ich am 9. Jun. dieses Jahres hatte, von Felix Heß?

Werden Sie nicht unwillig, vortrefflichster und gelehrtester Mann, über einen sehr eifrigen Jünger der Wahrheit, welcher weder unbesonnen leichtgläubig, noch auch unglaubig sein will, sondern ein offenes Herz hat, bereitwillig aus innerster Seele aufzunehmen was immer die Wahrheit hervorstrahlen läßt. Leben Sie wohl, und lassen Sie mich nicht lange vergeblich auf Antwort warten. Möge Gott und Christus, dem wir angehören, wir mögen leben oder sterben, mit Ihnen sein.

Johann Caspar Lavater,
von Zürich,
Diener des Wortes Gottes."

Zürich in der Schweiz,
den 24. Aug. 1768.

Zweiter Brief Lavaters an Swedenborg.

„Edelster, verehrungswürdigster und Geliebtester in Christo unserem Herrn!

Ich habe mir die Freiheit genommen, zum zweiten Mahl an Sie zu schreiben, da es wol möglich ist, daß Sie in Folge Ihrer Reisen meinen andern Brief nicht empfangen haben; ich habe nun aber erfahren, auf welchem Wege der gegenwärtige Sie wahrscheinlich erreichen wird.

Ich verehre die wundervollen Gaben, die Sie von unserm Gott empfangen haben. Ich verehre die Weisheit, die aus Ihren Schriften hervorglänzt, und kann daher nicht umhin, die Freundschaft eines so großen und vortrefflichen noch lebenden Mannes zu suchen. Wenn es wahr ist, was man von Ihnen erzählt, so wird Gott Ihnen zeigen, wie sehr ich in Einfalt des Herzens suche, mit Ihnen in Verbindung zu kommen. Ich bin ein junger Mann, noch nicht dreißig Jahre alt, Diener des Evangeliums; ich wirke und werde wirken für die Sache Christi so lang ich lebe.

Ich habe Einiges über die Seligkeit des künftigen Lebens geschrieben. — O daß ich Briefe über diesen Gegenstand mit Ihnen wechseln, oder noch lieber mit Ihnen sprechen könnte!

Ich füge eine Schrift bei: Sie sollen meine Seele kennen lernen. Um Eines bitte ich Sie, göttlich inspirirter Mann! Ich beschwöre Sie bei dem Herrn, es mir nicht abzuschlagen.

Im Monat März 1768 starb Felix Heß, mein bester Freund, ein junger Mann aus Zürich, im Alter von 24 Jahren, ein redlicher Mann, ein edles Herz, stre-

bend nach christlichem Geist, aber noch nicht eingekleidet in Christus. Ich bitte, sagen Sie mir, was er macht. Mahlen Sie mir seine Gestalt, seinen Zustand, u. s. w. in solchen Worten, daß ich erkennen möge, daß Gott in Wahrheit in Ihnen ist.

Ich sende Ihnen hier auch eine Zifferschrift, welche Sie verstehen werden, wenn es wahr ist, was man von Ihnen erzählt: ich bitte, selbige niemanden zu zeigen.

Ich bin Ihr Bruder in Christo, antworten Sie mir recht bald als redlicher Bruder; beantworten Sie mir den Brief, den ich an Sie habe abgehen lassen, und zwar in solcher Weise, daß ich sehen möge, was ich jetzt bloß auf das Zeugniß Anderer hin glaube.

Christus, dem wir angehören lebend oder sterbend, sei mit uns!

Zürich in der Schweiz, den 24. Sept. 1769. Johann Caspar Lavater, Diaconus am Waisenhaus."

Es ist nicht bekannt, ob und was Swedenborg ihm hierauf geantwortet hat; hat er ihm geantwortet, so war die Antwort schwerlich ganz den Wünschen Lavaters gemäß. Daß dieser aber ein gelehriger Schüler Swedenborg's war, beweisen die in seinen nachgelassenen Schriften enthaltenen Aufsätze über den Herrn und über die Versöhnung, welche ganz im Sinne Swedenborg's geschrieben sind.

Zu den Urtheilen seiner Zeitgenossen, die wir dem Leser nicht vorenthalten können, gehört auch folgendes

Zeugniß des berühmten Matthias Claudius:*)

„„Von Swedenborg, nach Anleitung einer zu seinem

*) Asmus omnia sua secum portans, oder Sämmtliche

„Andenken von dem Bergrath und Ritter Sandel in „einer Versammlung der königl. Schwedischen Academie „der Wissenschaften zu Stockholm abgelesenen Rede:"

„Herr Swedenborg ist vielen Lesern nur aus seinen letzten Lebensjahren und aus seinen letzten Schriften bekannt. Vermuthlich hat eben dies viel dazu beigetragen, daß man mit einem Urtheil über diesen Schriftsteller und Menschen so bald fertig ist, und man würde, wenn man mit seinem Leben und mit seinen Schriften, die vorhergingen, bekannt gewesen wäre, allem Ansehn nach ihn, als er aus dem gewöhnlichen Gleise heraustrat, mit mehr neugierigen und minder flüchtigen Blicken verfolgt haben. Wenigstens sollte man glauben, daß ein Herr Polyhistor oder sein Herr Auditor ihren Machtspruch bis weiter würden zurückgehalten haben und auf die Vermuthung eines etwaigen Mißverständnisses gerathen sein, wenn sie gewußt hätten, daß Swedenborg die ganze Gelehrsamkeit des Herrn Polyhistors und des Herrn Auditors an den Kinderschuhen zerrissen hatte.

Also Herr Swedenborg oder vielmehr Swedbergsen, den Namen Swedenborg erhielt er allererst im Jahr 1719 als er geadelt ward, ist geboren in Stockholm den 29. Januar 1688. Er war der zweite Sohn des D. Jaspar Swedberg, Bischofs von Scara, und hatte von Jugend auf gute Gelegenheit mit alle dem bekannt zu werden, was man Gelehrsamkeit und Wissenschaften nennt. Er las in seiner Jugend die lateinischen Dichter gern, und machte selbst einige Versuche, die mit Beifall aufgenommen wurden. Als er in Upsal einige

---

Werke des Wandsbecker Bothen, I. und II. Thl. [1774.] S. 162. ff.

Jahre studirt und sich den Ruhm eines Mannes von Fleiß und Genie erworben hatte, ging er außer Landes nach Deutschland, Frankreich und Holland, zu sehen, ob er da etwas Neues für seine Wißbegierde fände. Die Abtheilung der Gelehrten in Theologen, Philosophen ꝛc. wollte ihm nicht in den Kopf, und er glaubte, daß alle Wissenschaften für Einen Menschen und Ein Mensch für alle Wissenschaften sei. Indeß war sein Lieblings-Studium, außer der Theologie und Philosophie, die Physik, Chemie, und die mathematischen Wissenschaften. Durch seine Einsicht in die letztern war er in die Bekanntschaft des berühmten Commerzraths Pelhem gekommen, und König Carl XII. machte ihn in seinem 28sten Jahr zum Assessor, mit dem Beding, daß er diesen großen Mathematikus und Mechanikus bei allen seinen Unternehmungen begleite, und beständig um ihn sei. Wie wenig oder wie viel Swedenborg in der Mechanik konnte, erhellet unter andern aus einem kleinen Manoeuvre, nach welchem er im Jahre 1718 zur Belagerung von Friedrichshall, 2 Galeeren, 5 große Fahrzeuge und 1 Schaluppe anderthalb Schwedische Meilen, von Strömstadt nach Ilda-Fial, mit Rollen über Berg und Thal fortschaffte. Im Jahre 1716. [muß heißen 1710] fing er an Schriftsteller zu werden, und gab nach einander heraus: seinen Daedalus hyperboreus, einen Versuch zur Einrichtung der bequemsten Münze und Maße, eine Abhandlung von der Algebra, vom Gange und Stande der Erde und der Planeten, von der Höhe des Wassers und der Abnahme der Ebbe ꝛc. und sonderlich 7 Abhandlungen vom Bergwerkswesen. Die Abhandlungen vom Bergwerkswesen schrieb er auf einer Reise, die er, nachdem er sich in dem Bergbau seines Vaterlandes umgesehen und

unterrichtet hatte, nach dem Harz und den Bergwerken in Sachsen und Oesterreich vornahm, um auch das zu wissen, was in andern Ländern in diesem Fach Gang und Gebe sei; und darauf gab er 1743 [muß heißen 1734] seine großen Opera Philosophica und Mineralia heraus. Aus allen diesen Schriften leuchtet hervor, daß ihr Verfasser nicht zum Nachsprechen gemacht, sondern ein Mann war, der selbst denkt und in jedem Fach, dahin er kommt, wie in seinem Eigenthum und zu Hause ist. Sie machten ihn auch in und außerhalb Schweden sehr berühmt. Im Jahr 1724 ward ihm eine Professur der höhern Mathematik zu Upsal angeboten, die er aber ausschlug; in eben dem Jahr nahm ihn die königl. gelehrte Gesellschaft zu Upsal zu ihrem Mitglied auf, und 1734 die Petersburger zu ihrem Correspondenten u. s. w.

Als nun Swedenborg in den Wissenschaften des Jahrhunderts sich umgesehen hatte, und von einzelnen Kennern und ganzen Academien mit Beifall beehrt worden war, fing er an — Geister zu sehen. Sein Lobredner sagt: er habe die sichtbare Welt und den Verhalt ihrer Theile als einen Fingerzeig auf die unsichtbare angesehen, und, da er mit der sichtbaren Welt sehr bekannt war, über die unsichtbare Welt anfangs Muthmaßungen gewagt und nach und nach ein ganzes System aufgeführet. Wenn dem so wäre, so läßt sich absehen, daß dieses System, gesetzt auch, es sei wahr, den Leuten, die von der einen Welt wenig und von der andern gar nichts wissen oder wissen wollen, sehr sonderbar in die Augen fallen müsse, und daß es seinen Verfasser mehr als lächerlich machen konnte.

Nil Sacri es, sagte Herkules unwillig, als er ir-

gendwo in einem Tempel eine Statue des Adonis antraf. Man findet in Swedenborg's Leben und Character eine solche Statue des Adonis nicht, der zu gefallen er, wie der gewöhnliche Lauf der Natur ist, andre und bequemere Meinungen gesucht hätte. Er ist von jeher ein sehr tugendhafter Mann gewesen, und konnte von der Schönheit und Majestät der sichtbaren Welt sehr tief gerührt werden.

Ob Swedenborg wirklich Geister oder sonst Neues gesehen, oder ob er ein Narr gewesen, bleibt freilich die Frage. Aber man kann doch nicht wohl umhin zu glauben, daß Geister sind, und Swedenborg sagte ganz kalt und trocken in seinem Leben, und noch auf seinem Todbette in London, wo er den 24. Sept. 1771 [muß heißen 25. März 1772] starb, er könne sie sehen und habe sie gesehen.

Weil nun die Neue Welt doch schon vor Herrn Projectmacher Columbus ganz richtig und natürlich da war, ob man gleich in Europa kein Wort von ihr wußte, so könnte es auch vielleicht einen Weg zum Geistersehen geben, ob es gleich ein Geheimniß ist, wie die Brille dazu geschliffen werden muß. Und gesetzt auch, einer schliffe und schiffte ganz ebentheuerlich; nach der Meinung kluger Leute liegt viel Wahrheit im Verborgenen, vielleicht nahe bei uns, aber im Verborgenen, und so sollten uns alle Projecte eines guten Mannes, wenigstens als edles Ringen nach ihr, heilig sein.

(Den Beschluß in den Elisäischen Feldern.)"

Ueber das Verdienstliche besonders der wissenschaftlichen Werke Swedenborg's und einige in ihnen enthaltene Entdeckungen geben schon beachtungswerthe Winke die

Bemerkungen des Marquis de Thomé

„über eine Behauptung der zur Prüfung des thierischen Magnetismus u. s. w. vom König [von Frankreich] ernannten Commissäre;" mitgetheilt den Verfassern des Journal Encyclopédique, und eingerückt in das Heft vom Sept. 1785. Tome VI. Partie II. Pag. 310. ss.*)

Meine Herren!

Da die zur Prüfung des thierischen Magnetismus vom König ernannten Commissäre in ihrem Bericht gesagt haben, es existire noch keine Theorie über den Magnet, so hat diese ihre Behauptung zu verschiedenen Reclamationen Anlaß gegeben. Hier auch eine derselben, und zwar, wie ich glaube, die gerechteste unter allen, zu Gunsten eines hochberühmten Gelehrten, der vor einigen Jahren gestorben ist. Drei Bände [von ihm] in Fol. wurden zu Dresden und Leipzig im Jahr 1734 gedruckt unter dem Titel: Emanuelis Swedenborgii Opera philosophica et mineralia. Der erste dieser Bände ist ganz und gar einer erhabenen Theorie über die Weltbildung gewidmet, und gegründet auf die des magnetischen Elements, von dem der Verfasser die Existenz, die Form und den Mechanismus durch die Erfahrung, die Geometrie und das gründlichste, auf diese gedoppelte Basis gestützte Raisonnement nachweist. Da der Inhalt der beiden andern Bände meinem Gegenstande fremd ist, so will ich mich begnügen, zu sagen, daß im Ganzen dieses Werkes viele neue Wahrheiten, und physikalische, mathema-

*) eingerückt auch in das Tableau analytique et raisonné

tische, astronomische, mechanische, chemische und mineralogische Kenntnisse entwickelt sind, welche hinlänglich wären, den Ruf mehrerer Männer zugleich zu gründen. Wirklich erwarb es auch gleich nach seinem Erscheinen seinem Verfasser eine solche Berühmtheit, daß die Academie zu Stockholm sich beeilte, ihn einzuladen, eines ihrer Mitglieder zu werden. Da diese Production des Schwedischen Philosophen sich seitdem in demselben Grad der Achtung in ganz Europa erhalten hat, so haben verschiedene der berühmtesten Männer es nicht unter ihrer Würde gehalten, aus derselben zu schöpfen und sich ihrer bei ihren Arbeiten zu bedienen; einige haben sogar die Schwachheit gehabt, sich mit den Federn des Pfaues zu schmücken, ohne ihm die Ehre davon zu lassen. Wenn man im ersten Bande, S. 387. den Paragraphen liest, der die Aufschrift hat: De Chao universali solis et planetarum: deque separatione ejus in planetas et satellites, und Seite 438. den andern: De [vortice circum tellurem deque]*) progressione telluris a sole ad orbitam, [oder wörtlich, ad circulum orbitae suae], so wird man sehen, wie sehr der Graf von Buffon Unrecht hatte, in seiner Abhandlung über die Bildung der Planeten zu sagen, es sei noch nie etwas über diesen Gegenstand ge-

de la Doctrine céleste de l'Eglise de la Nouvelle Jérusalem ... ou Précis des oeuvres théologiques d'Eman. de Swedenborg. Londres ... et ... à la Haye 1786. p. 245. und im Auszug in die Zeitschrift La nouvelle Jérusalem, Revue religieuse et scientifique. 11e. Livraison. St. Amand 1839. p. 312. englisch in das Intell. Repos. von 1814. p. 194.

*) Was ich hier in eckigen Klammern gebe, habe ich aus dem Swedenborg'schen Werke selbst supplirt.

schrieben worden, (und man wird ohne Zweifel bedauren, daß der französische Plinius keinen Nutzen gezogen hat von dem Lichte des Academikers von Stockholm, der ihm in Nichts nachsteht in Rücksicht des Styls, und ihm unendlich überlegen ist in Ansehung alles Uebrigen. Es wird auch genügen, diesen ersten Band durchlaufen zu haben, um nicht mehr erstaunt zu sein über die Erfahrung des Hrn. Lavoisier, da Swedenborg schon damahls gezeigt hatte, daß man die Erde und das Wasser nicht als Elemente, und die Elemente nicht als einfache Wesen betrachten dürfe. Ich würde mich enthalten, hinzuzusetzen, daß Hr. Comus, der unter unsern Augen Erstaunenswerthes durch den Magnet bewirkt hat, eingesteht, daß er beinahe die ganze Wissenschaft, von der er bei Gelegenheit dieses Artikels Proben gegeben, aus diesem Autor geschöpft hat; und endlich, daß wer ihn nicht studirt hat, nur eine sehr unvollkommene Kenntniß vom Magnetismus haben kann; ich würde mich, sage ich, enthalten, alles dieses hinzuzufügen, wenn die von S. Maj. zur Prüfung des thierischen Magnetismus ernannten Commissäre nicht behauptet hätten, es gebe noch keine Theorie über den Magnet. Oder wie könnte diese Behauptung sich vereinigen lassen mit der authentischen und positiven Thatsache, die ich hier darlege? Je weiter man von dem Gedanken entfernt ist, eine solche Behauptung, aufgestellt von Academikern und Aerzten, könne die Frucht der Uebereilung, der Unwissenheit oder der Parteilichkeit sein, desto schwieriger wird die Sache. Und sollte man denn nicht wirklich glauben, diese Herren hätten, um würdig ihres Auftrags sich zu entledigen und dem Vertrauen, mit dem der Souverain sie beehrte, zu entsprechen, nichts von dem versäumt, was ihnen über die Frage von

dem thierischen Magnetismus Licht geben und sie in den Stand setzen konnte, sich über sie auszusprechen, und sie hätten zu dem Ende alles, was bisher, wenigstens von Seiten der geachtetsten Physiker, über diesen Gegenstand gesagt worden, gelesen und erwogen? Da das Werk, das mich zu meiner Reclamation veranlaßt, ohne Widerspruch das vollständigste und gründlichste von allen war, so hätte es vor allem ihre Aufmerksamkeit fesseln sollen. Sagen nun dessen ungeachtet die Herren Commissäre, es existire noch keine Theorie über den Magnet, so heißt dies sagen, nichts von allem, was bis auf den heutigen Tag erschienen ist, könne als solche betrachtet werden, und dieses sagen, heißt sagen, die Theorie Swedenborg's sei keine; und sagen, die Theorie Swedenborg's sei keine, heißt sagen, eine durch die Erfahrung, die Geometrie und die Vernunft in Uebereinstimmung der einen mit der andern erwiesene Theorie sei keine Theorie. Dies ist, glaube ich, ganz genau das, was die Behauptung der Herren Commissäre in sich schließt, und was von ihnen noch zu beweisen übrig ist.

Was mich betrifft, so will ich das Publicum in den Stand setzen, zu beurtheilen, ob der Schwedische Philosoph nicht die innigste Ueberzeugung hatte, daß in der Physik jede Theorie, die nicht gestützt wird durch die Erfahrung und die Geometrie, als eine chimärische betrachtet werden muß. Hier seine Worte, in denen er sich über diesen Gegenstand, Band I. Seite 1. erklärt: Qui finem vult, etiam media velle debet: media, quae ad scientiam veram philosophicam ducunt, sunt praecipue tria; nimirum, experientia, geometria et facultas ratiocinandi, u. s. w. Auf der folgenden Seite bringt er darauf in folgenden Worten: Magna equidem aggredior, elemen-

tarem naturam hactenus occultissimam [et ab acie sensuum nostrorum remotissimam] penitusque latentem, philosophice explicare velle, et quasi sub oculum ponere illa, quae ipsa natura visui subtraxisse et scire negavisse videtur. Sed oceano huic minime vela committere ausus essem, nisi adfuissent experientia et geometria, quae manum jugiter tenerent, vel clavo adstarent, quibus ministrantibus et dirigentibus, me tutum per oceanum hunc decurrere et labi posse arbitratus sum. Sunt enim experientia et geometria tanquam bina sidera in pelago, ad quae vel cursus dirigi possit, vel quae lumine suo viam monstrent: illis enim maxime opus est, in densissimis tenebris, quibus natura elementaris, pariter etiam mens humana, involuta est. Seite 184. in demſelben Bande ſagt er noch: Nisi principiorum geometricus et mechanicus nexus cum experientia sit, merae sunt hallucinationes et somnia cerebri. Man ſehe noch weiter, wie er den Satz aufſtellt, daß ſelbſt die elementariſche Natur in das Gebiet der Geometrie gehöre, und immer ſich ſelbſt gleich ſei im Kleinen wie im Großen; ein Princip, das dem menſchlichen Geiſt eine unendliche Laufbahn eröffnet, und uns auf den Weg bringt, den man nehmen muß, um zu allen nur möglichen Entdeckungen zu gelangen. Natura enim (Elementaris), ſagt der Verfaſſer, est vis motrix diversimode modificata; vis motrix diversimode modificata est mechanismus; mechanismus est geometria agens, nam alius esse nequit, quam geometricus: geometria est attributum cujusvis entis figura et spatio praediti: ergo quia geometria est attributum cujusvis entis, et sic a quolibet individuo et composito, tam quieto quam moto, aque ipso motu, inseparabilis, hinc illa naturam a prima origine, semine et ovo, a mini-

mo ad maximum per totum mundum aequitur; et quia geometria eadem est in maximis, quae in minimis, hinc natura, quatenus est vis motrix et modificata, quatenus mechanica, et quatenus geometrica, ab utroque extremo, hoc est, versus utrumque infinitum, sui simillima est, u. s. w. Seite 121. Ist nun aber Swedenborg wirklich diesen Principien gemäß verfahren? Dies ist es eben, zu dessen Untersuchung alle Physiker und Mathematiker hiemit eingeladen werden. Ist die Untersuchung, welche gewiß mit dem, was ich gesagt habe, übereinstimmend ausfallen wird, geschlossen, so wird man, wenn mich nicht alles täuscht, einstimmig zugeben, daß die Theorie des Schwedischen Autors eine wahrhafte Theorie des Magnets und alles Magnetismus ist; daß es nach ihr unstreitig ein magnetisches Element giebt; daß die Theilchen dieses Elementes kugelförmig sind, daß in Folge dieser Form sie ein Streben haben, sich spiralförmig oder wirbelförmig oder kreisförmig zu bewegen; daß weil jede dieser Bewegungen eines Mittelpunkts bedarf, allemahl wenn jene Theilchen einem Körper begegnen, der vermöge der Regelmäßigkeit seiner Pore, und der Gestalt und Lage seiner Theile ihre Bewegung begünstigt, sie sich seiner alsbald bemächtigen, und einen magnetischen Wirbel um ihn bilden; daß mithin jeder Körper, der solche Pore, eine solche Gestaltung und eine solche Lage der Theile hat, der Mittelpunkt eines ähnlichen Zirkels werden kann; daß dieser Körper, wenn er selbstthätig ist, und seine Theile biegsam sind, und jene Bewegung derjenigen seiner Theilchen ähnlich ist, um so geneigter sein wird, sie in sich aufzunehmen, u. s. w.; woraus folgt, daß die magnetischen Wesen es nur sind durch den Einfluß des Elementes, dessen Dasein Swedenborg bewiesen hat, und daß folglich der Magnetismus

der Körper nicht von ihrer Substanz, sondern von ihrer Form abhängt; eine Wahrheit, welche schon durch den gelehrten Alstedius, in seiner vortrefflichen Encyklopädie, gedruckt zu Lyon 1649. angezeigt worden ist, indem er nach angestellter Vergleichung der Electricität mit dem Magnetismus bemerkt: Motiones electricae a materia, magneticae vero a forma pendent.

Will man nun, um seinen Einfluß auf die Frage des thierischen Magnetismus kennen zu lernen, das sehr summarische Resultat, das ich hier angegeben habe, auf die drei Reiche anwenden? Man wird sich leicht überzeugen können, daß das mineralische das am wenigsten günstige für das magnetische Element ist, wegen seiner Trägheit, der Unregelmäßigkeit seiner Pore, seiner eckigen Formen und der Härte seiner Theile: auch würde ohne das Eisen und den Magnetstein der Magnetismus beinahe ganz verbannt erscheinen aus diesem Reiche. Gehen wir von da zum Pflanzenreich über, so wird man ohne Mühe bemerken, daß dessen regelmäßigere Pore, seine mehr abgerundeten Formen, seine biegsameren Theile, die Sphäre der Thätigkeit, die aus seiner Organisation und aus der in seinem Innern Statt habenden Circulation hervorgeht, dem magnetischen Fluidum schon viel mehr Spielraum darbieten. Sind wir aber erst bei dem Thierreich, dieser Quintessenz der andern Reiche, angelangt, und bemerken, daß es eben als solche reicher an flüchtigen Geistern, und in Folge dessen der elementarischen Natur näher, und bei der Vollkommenheit seiner Theile in noch eminenterem Sinne mit denselben Vorzügen, die wir so eben an den Pflanzen bemerkt haben, begabt, und vermöge des bis zum Unglaublichen gesteigerten Lebens einiger seiner Subjecte unstreitig der thätigste Mittelpunkt ist, dessen das

magnetische Element sich bemächtigen kann, und außerdem vermöge des Ueberflusses seiner Flüssigkeiten, vermöge seiner Circulargefäße und Adern, vermöge seiner ganz spiralförmigen Fibern ihm bloß analoge Formen von äußerster Biegsamkeit und Beweglichkeit darbieten: so wird man sich nicht enthalten können, den Schluß zu machen, daß dieses Reich unter allen dasjenige sei, das den Einfall jenes Elements im höchsten Grade begünstigt. Um die Grenzen Ihres Journals nicht zu überschreiten, unterdrücke ich hier, meine Herren, eine Unendlichkeit von Dingen, die ich noch zur Unterstützung dieser Wahrheiten anführen könnte: zu diesen würde gehören das Athmen der Thiere, ihr Hunger, ihr Durst, ihre Triebe, die Verrichtungen ihrer absorbirenden und resorbirenden Pore; lauter Phänomene, welche alle, wohl analysirt, eben so viele Beweise für die Existenz des thierischen Magnetismus sein würden, wie denn auch wirklich die Thiere nichts anderes sind als lebende Magnete.

Man bringe mich übrigens deshalb nicht in Verdacht, als ob ich ein Schüler des allzuberühmten Doctor Mesmer sei: wenn ich auch, wie er, an den thierischen Magnetismus glaube, dessen Existenz für mich schon lange eben so gewiß ist, wie die der Sonne, so würde ich gleichwol, Falls ich davon Gebrauch machen wollte, dies auf eine von der seinigen durchaus verschiedene Weise thun, da ich in derjenigen des Hrn. Mesmer viele Dinge finde, die nicht nur tadelnswerth in moralischer, sondern auch sehr gefährlich in physischer Hinsicht sind. In Folge seiner Unkunde dessen, was Swedenborg von den Formen, den Serien, den Stufen, den Entsprechungen, und besonders dem Element des Menschen und den menschlichen Ausströmungen (sphères) sagt, hat sich dieser Arzt nur blinder Pra-

xis hingegeben, deren Wirkungen manchmahl gut, oft gen aber schlimm und am öftesten gar nichts sind, und kein Zweifel über die Unfähigkeit des Praktikers oder die U macht des Mittels übrig lassen. Um aber sich über da was Herrn Mesmer fehlt, zu unterrichten, ist nicht genug das Werk, von dem ich Sie so eben unterhielt, gelesen z haben, man muß auch die meisten derjenigen kennen, di ihm folgten, *) da der unermüdliche Schwede nicht auf= hörte, über die schwersten und abstraktesten Materien zu schreiben, und, was ihm besonders eigen ist, immer wuß= te, sie der Fassungskraft aller Leute zugänglich zu machen durch die Methode, und die Präcision und Klarheit, mit welchen er sie behandelte.

Da sich hier Gelegenheit darbietet, von seinen Wer= ken zu sprechen, so halten Sie mir, meine Herren, zu gut, wenn ich sie benütze, das Publicum von den üblen Eindrücken zu befreien, die man ihm auf Rechnung die= ses großen Mannes beibringen wollte. Schon vor dem Erscheinen seiner Opera philosophica et mineralia ver= dankte man ihm schon andere in fast allen Wissenschaf= ten, unter andern eines über die Algebra, betitelt: Die Kunst der Regeln, eine neue Methode, die geogra= phische Länge zu Land und zur See mit Hülfe des Mon= des zu finden, eine andere, die neuen Schiffe zu prüfen, u. s. w., nicht zu rechnen einige literarische Producte, welche die ersten Versuche einer Jugend waren, die er zugebracht hatte, die lebenden Hauptsprachen Europa's und alle todten Sprachen zu lernen. Er war in letzteren,

*) besonders sein Werk von der göttlichen Liebe und Weis= heit und dasjenige von der göttlichen Vorsehung. A. d. Uebers.

besonders in der lateinischen und in den orientalischen, so bewandert, daß er selbst von Solchen um Rath gefragt wurde, welche dieselben zu ihrem Hauptstudium und zu ihrem besondern Fach gemacht hatten. Nach der Epoche von 1734. haben wir von ihm ein Werk über das Thierreich und eines über die Oeconomie dieses Reichs, einen Versuch über das Unendliche, über den Endzweck der Schöpfung und den Mechanismus der Wirksamkeit der Seele und des Leibes, nebst einem Gedicht über die Entstehung unserer Erde und diejenige des ersten Menschen, lauter Werke, welche über alles Lob erhaben sind. Aber was soll ich nach diesem sagen von seinen theosophischen Abhandlungen, in welchen die größten Geheimnisse ohne Bild und Allegorie enthüllt, in welchen die Wissenschaft der Entsprechungen, welche beinahe seit vier Tausend Jahren verloren war, und von der die ägyptischen Hieroglyphen nur Denkmahle und unnütze Ueberbleibsel waren, uns endlich wiedergegeben ist? Ich werde sagen, daß bloß deren Lectüre eine Idee davon geben kann; daß je mehr man über die eben so neuen q. fruchtbaren Principien, die in diesen Werken aufgehäuft sind, nachdenkt, je mehr man sie anwendet auf die Natur, auf sich selbst, auf alles, was Gegenstand unseres Denkens und unserer Neigung sein kann, desto mehr die Wahrheit in ihnen glänzt, desto mehr man genöthigt ist, der Superiorität des Lichtes, das sie erzeugt hat, seine Huldigung darzubringen, und darin das Siegel einer übermenschlichen Weisheit anzuerkennen.

Obgleich aber Swedenborg mit so tiefen und allumfassenden Kenntnissen die reinste Tugend und die sanftesten Sitten verband, so konnte er doch nicht ohne Verkleinerer bleiben; und wirklich hat er auch deren gehabt, und hat sie

noch. Ich habe ihn oft genug in der Welt verrufen hören, aber immer aus einem der drei Beweggründe, von denen ich Rechenschaft geben will, und in der einzigen Absicht, die Leute abzuhalten, ihn zu lesen. Die Einen, welche alles dem Zufall zuschreiben und bloß an die Natur glauben, besorgen, die lichtvollen Werke des größten Physikers und erhabensten Theosophen, der noch existirt hat, möchten ihrem blinden System den letzten Stoß geben; die Andern, welche von ihm entlehnt haben, ohne es zu sagen, zittern, wenn er mehr bekannt wird, daß ihre Diebstähle aufgedeckt werden möchten; die Dritten, welche eines Ansehens genießen, das gegründet ist auf die falsche Meinung, die man von ihrem Wissen hat, sich selbst aber ihre Unzulänglichkeit nicht verbergen können, fürchten die Erscheinung dieses Polargestirns, das sie unfehlbar verdunkeln, und sie auf ihren wirklichen Werth herabsetzen würde. Ich weiß nicht, aus welchem dieser Beweggründe ein Ungenannter vor zwei Jahren in den Europäischen Courier über Swedenborg und seine Schriften eine angebliche Nachricht einrücken ließ, die jedoch bloß ein Gewebe von unrichtigen Daten, von falschen Titeln, von Verläumdungen und von handgreiflichen Widersprüchen war: in dieser Weise ist die Eigenliebe, indem sie alles entstellt, verfälscht und verdunkelt, die Quelle alles Bösen und die Geißel der Menschheit. Die erste Arbeit daher, die zu thun ist, um zur Wahrheit zu gelangen, ist, jene zu bekämpfen, zu überwinden, und für immer in Ketten zu legen. Alsdann kann die Seele des Menschen, indem sie ihre Freiheit wieder erlangt, und dem Lichte, für das sie geschaffen ist, wiedergegeben ist, nach Gefallen die ganze Natur durchschweben, und im Verfolg ihres Flugs sich bis zu jener Welt erheben, welche die wenig unterrichteten Menschen als eine eingebildete betrach-

ten, welche aber immer, sie mögen auch dazu sagen, was sie wollen, die belebende Sphäre und die wahre Heimath des menschlichen Geistes sein wird.

Dies ist es, meine Herren, was ich zum Vortheil der Gesellschaft glaubte öffentlich machen zu müssen, aus Achtung für die Wahrheit, und aus Erkenntlichkeit gegen denjenigen, dem ich den größern Theil des Wenigen, das ich weiß, zu verdanken habe, obgleich ich, ehe ich ihn kannte, die Wissenschaft bei fast allen Alten und Neuern, die einige Berühmtheit in diesen Dingen haben, gesucht hatte.

Ich habe die Ehre zu sein, u. s. w.

Paris, den 4. Aug. 1785.

der Marquis de Thomé.

N. S. Ich lese so eben, meine Herren, in der Zeitung von Leyden, daß zu London diejenigen, welche die Lehre Swedenborg's angenommen, eine dem Studium seiner Werke und ihrer Verbreitung geweihte Gesellschaft gebildet haben. Man setzt hinzu, daß dieser Autor auch eine große Zahl von Anhängern in Frankreich habe, und daß sie unter dem Namen der Martinisten bekannt seien. Das, was Herr Mercier hierüber in seinem Tableau de Paris gesagt, hat wahrscheinlich die Ausländer irre geführt, welche wol geglaubt haben werden, sie können sich hierin auf ihn beziehen. Allein man kann in dieser Hinsicht nicht übler unterrichtet sein, als Hr. Mercier es war, da es ganz falsch ist, daß die Martinisten Anhänger Swedenborg's sind. Diese beiden Lehren haben nichts mit einander gemein, als den Glauben an Jesus Christus, und folglich an die Seele; in allem Uebrigen weichen sie von einander ab. Ueberdies so sehr die Kenntnisse des berühmten Schweden umfassend

und immer durch Beweisgründe unterstützt sind, eben so sehr sind die der Martinisten beschränkt und mit der Hülle des Geheimnisses bedeckt."

Später sagte der Marquis noch weiter in einem Brief an einen Freund Folgendes:*)

„Das Gerücht, mein Herr, hat Sie nicht falsch berichtet in Rücksicht dessen, daß ich die größte Liebe und Anhänglichkeit zu der neuen Offenbarung gefaßt habe. Niemand kann inniger überzeugt sein, daß die Schriften Ihres Landsmannes Swedenborg wahrhaftig vom Herrn herrühren [are truly derived from the Lord], zum Besten der schon gebornen und noch ungebornen Menschen, zum Unterricht der Neuen Kirche, und zu Aufrichtung des Reiches Jesu Christi auf Erden in Ewigkeit. — Was die gute Meinung betrifft, die Sie von der französischen Nation gefaßt haben, so wage ich meinerseits zu glauben, daß Sie richtig urtheilen, und daß die Römisch-Katholischen die Ersten sein werden, welche die Wahrheiten annehmen, die es dem Herrn gefallen hat, uns durch seinen Diener zu offenbaren, gerade wie die Engländer die ersten unter den protestantischen Nationen sein werden."

Eine der obigen ähnliche Notiz

„über eine von Swedenborg anticipirte Entdeckung in der Anatomie"

giebt das Intellectual Repository von 1824. S. 170. in folgenden Worten:

---

*) in dem New Jerusalem Magazine von 1790. p. 86., wo der Marquis charakterisirt wird als „a nobleman not less distinguished by his profound Erudition, than by his Rank and Birth."

„Es wird manchen Lesern des Repository vielleicht einiges Vergnügen machen, zu erfahren, daß unter den Thatsachen, welche in der Anatomie des menschlichen Leibes seit der Zeit des Baron Swedenborg entdeckt worden sind, welche jedoch der Beobachtung dieses großen Mannes nicht entgangen zu sein scheinen, auch diejenigen von dem Dasein eines Verbindungswegs zwischen der rechten und linken oder den zwei Seitenhöhlen des Gehirnes ist. Auf die erste Entdeckung und Beschreibung dieses Canals machte Anspruch der berühmte Anatomiker Alexander Monro in Edinburg, und sie wurde ihm auch seitdem von den spätern Anatomikern zugestanden, daher derselbe nun unter der Benennung des Foramen Monro's bekannt ist. Dr. Monro las in der philosophischen Societät zu Edinburg eine Abhandlung über diesen Gegenstand vor den 13. Dec. 1764; aber in seinem Werke, betitelt: „Observations on te Structure and Functions of the Nervous System", sagt er, daß er dieses Foramen seinen Schülern schon im Jahr 1753. demonstrirt habe. Er giebt zu, daß eine Verbindung zwischen diesen Höhlen und der dritten lange vor seiner Zeit bekannt gewesen und behauptet worden sei; allein er zeigt, daß es nie in solcher Art und Weise gezeichnet worden sei, daß man irgend eine genaue Vorstellung sich davon habe bilden können, noch weniger sei dabei auf das Dasein des Foramen hingedeutet gewesen, das er beschrieben.

Man schien den Verbindungskanal hauptsächlich in den hintern Theil der Seitenhöhlen zu setzen, während das Foramen Monro's sich in ihrem vordern Theile befindet.

Nun begegnen wir aber in dem Regnum animale des Baron Swedenborg, p. 207. Note (r) folgender auffallenden Beobachtung: „Foramina communicantia in

cerebro vocantur Anus et Vulva, praeter meatum seu emissarium lymphae, quibus ventriculi laterales inter se, et cum tertio, communicant;" was man also übersetzen mag: „Die verbindenden Foramina in dem Cerebrum heißen Anus und Vulva, außer dem Gang oder Verbindungs-Canal der Lymphe, durch welchen die Seitenhöhlen mit einander und mit der dritten Höhle in Verbindung stehen." "Dieses Werk ward im Jahre 1744. gedruckt, das heißt, neun Jahre vor der früheſten Notiz, welche Dr. Monro von dem fraglichen Foramen genommen."

Eine ähnliche Entdeckung, von der fortwährenden sanften, dem Athmen entsprechenden Bewegung des Gehirns, wurde dem Joh. Dan. Schlichting zugeschrieben, z. B. von Blumenbach in s. Instit. physiolog. 1787. §. 201., wo auf Schlichting's Commerc. litter. Nor. 1744. S. 409. ff. verwiesen ist; sie findet sich aber schon umständlich in Swedenborg's Oeconomia regni animalis von 1740. §. 549. und 458.

Herschel entdeckte erst im Jahre 1781. einen siebenten Planeten; Swedenborg hatte aber schon in seinem Werke De cultu et amore Dei von 1745. §. 11. von sieben ursprünglichen Planeten außer den Monden gesprochen, ja schon in seinen Principia rerum naturalium von 1734. derselben gedacht, wie denn auch fortwährend sieben hingezeichnet sind. Das Magazine of Knowledge Vol. II, 1791. bemerkt hiebei S. 37. „Ein französischer Autor von einiger Berühmtheit, der verstorbene Herr von Buffon, hat zwar auch von demselben siebenten Planeten Notiz genommen, lange vor Herschel; allein dies geschah in einem Werke, das er beinahe Wort für Wort aus Swedenborg nahm, ohne dessen Namen zu nennen."

Werke von und nach Swedenborg.

I. In der Buchhandlung Zu Gutttenberg in Tübingen:

1) Tafel, Vorwort zu den theologischen Werken Swedenborg's. 1821. Fein Papier 15 kr. Druckpapier 9 kr.

2) Swedenborg, Lehre des N. J. vom Herrn. Mit einer Einleitung in s. sämmtlichen theologischen Werke. Uebers. v. Tafel. 1823. Schreibp. 5 fl. Weiß Druckp. 3 fl. Halbw. 2 fl. 24 kr.

3—6) — Lehre des N. J. von der heil. Schrift: Lebenslehre für das N. J.; Lehre des N. J. vom Glauben; Vom jüngsten Gericht. Uebers. v. Tafel. 1824. Schreibp. 4 fl. 30. kr. Weiß Druckp. 2 fl. 42 kr. Halbweiß 2 fl. 12 kr.

7—8) — Enthüllte Offenbarung Johannis; und: Fortsetzung vom jüngsten Gericht und von der geistigen Welt. Uebers. v. Tafel. 1824—51. 4 Bde. Schreibp. 17 fl. 30 kr. Weiß Druckp. 10 fl. 48 kr. Halbw. 8 fl.

9) — Die Weisheit der Engel betreffend die göttliche Liebe und Weisheit. Uebers. v. Tafel. 1833. Schreibp. 4 fl. 30 kr. Druckp. 3 fl.

10) — Die Weisheit der Engel betr. die göttliche Vorsehung. Uebers. v. Tafel. 1836. Schreibp. 5 fl. Druckp. 3 fl. 24 kr.

11) — Himmlische Geheimnisse. Lief. 1—3. Schreibp. 1 fl. 30 kr. Druckp. 1 fl. (Wird fortgesetzt.)

12) — Arcana coelestia. Ed. II. Vol. 1—8. Prachtausg. 48 fl. 54 kr., mittelfeine 40 fl. 5 kr., ordinäre 30 fl. 4 kr. (Wird fortgesetzt.)

13) [Clowes,] Einige schlichte Antworten auf die Frage: Warum nimmst du das Zeugniß Swedenborgs an? A. d. Engl. von Tafel. 1826. 24 kr.

14) Tafel, Magazin für die Neue Kirche I, Lief. 1—12. II, 1. 1824—39. Schreibp. 6 fl. 15 kr. Druckp. 4 fl. (Jeder Band wird fortgesetzt.)

I, 3—12 auch unter dem besondern Titel:
Sammlung von Urkunden, betreffend das Leben und den Charakter E. Swedenborg's. Abth. I. II. Schreibp. 4 fl. 36 kr. Druckp. 2 fl. 54 kr.

II, 1. auch unter dem Titel: Religionssystem der Neuen Kirche. Heft 1. Schreibp. 45 kr. Druckp. 30 kr.

15) Katechismus oder Unterricht in der Lehre der N. K. für Kinder. Entworfen unter der Leitung der General-Conferenz der N. K. in Großbritannien A. d. Engl. von Tafel. 1830. Schreibp. 12 kr. Druckp. 9 kr.

16) Tafel, Vergleichende Darstellung und Beurtheilung der Lehrgegensätze der Katholiken und Protestanten, mit besonderer Rücksicht auf Dr. Möhler und seine protestantischen Gegner. Zugleich die erste Darstellung und Begründung der Unterscheidungslehren Swedenborg's, gegenüber den Entstellungen und Gegensätzen in Dr. Möhler's Symbolik, in Dr. Guerike's Kirchengeschichte, im Christenboten, und in der Evangel. Kirchenzeitung. 1835. Schreibp. 6 fl. 30 kr. Druckp. 4 fl. 12 kr.

17) Unterricht vom ewigen Leben. Für Kinder. A. d. Engl. 1839. Velinpap. 30 kr. Druckp. 20 kr.

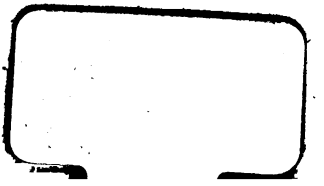
II. In der Laupp'schen Buchhandlung in Tübingen:

18) Geist des Gebetes des Herrn und der zehn Gebote in Morgen- und Abendgebeten auf jeden Tag der Woche. 1837. Velinp. 30 kr. Druckp. 18 kr.

19) Tafel, Swedenborg und seine Gegner, oder Beleuchtung der Lehren und Berichte Swedenborgs, gegenüber den Entstellungen und Angriffen seiner Gegner. Zugleich ein Beitrag zur Dogmatik und Dogmengeschichte. Thl. I. II, 1. 2.

Thl. I. auch unter dem Titel:

Die durchgängige Göttlichkeit der h. Schrift, oder der tiefere Schriftsinn, die Selstbeglaubigung des Wortes Gottes; und die innere Unhaltbarkeit sowohl der bloß buchstäblichen, als der natürlichen u. mythischen Schrifterklärung, mit besonderer Rücksicht auf das Leben Jesu und die Streitschriften des Dr. Strauß. Zugleich Antwort an Dr. Steudel, 2te, durchaus umgearbeitete und sehr vermehrte Ausgabe. 1838. 2 fl. 12 kr.

Thl. II, 1. enthält: Antwort an D. Carové, an das Theol. Literaturblatt der Allgem. Kirchenzeitung, und an D. Rheinwald's Repertorium. 1838. 54 kr.

Thl. II, 2: Antwort an das Conversations-Lexicon (bei Reichenbach) und an die Blätter aus Prevorst. Auch unter dem Titel: Kurzer Abriß des Eigenthümlichen der Lehre Swedenborgs. 1839. 20 kr.